

School of Theology at Claremont



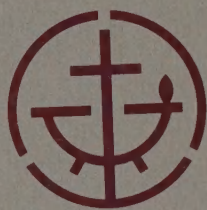
1001 1408313

WILSON

1888

Gen. Gen.

REV. F. SCHWARTZ.



The Library
of the
School of Theology
at Claremont

1325 North College Avenue
Claremont, CA 91711

BX
7515
Y4
v.1

Geschichte der Evangelischen Gemeinschaft.

Von R. Jäckel.

[Reuben Yeakel]

„Unsere Väter haben es uns erzählt, was Du gethan hast zu ihren
Zeiten vor Alters.“ Psalm 44, 1.

„Das werde geschrieben auf die Nachkommen; und das
Volk, das geschaffen soll werden, wird den
Herrn loben.“ Psalm 102, 19.

Erster Band.

—1750 — 1850.—

Lauer & Mattill,
Cleveland, Ohio.
1890.

**Autorisiert von der General Konferenz; geprüft und empfohlen
von der zuständigen Committee.**

Theology Library
SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT
California

Entered, according to act of Congress, in the year 1890,
by LAUER & MATTILL,
in the office of the Librarian of Congress, at Washington, D. C.

**Verlagshaus der Evangelischen Gemeinschaft,
Cleveland, Ohio.**

V o r w o r t.

Die Geschichte der Christlichen Kirche ist nebst der heiligen Schrift einer der lehrreichsten und nützlichsten Gegenstände des Studiums, und kirchliche Geschichtschreibung, obgleich mühsam und verantwortlich, ist dennoch eine höchst interessante Arbeit. Und dieses läßt sich auch mit Recht von der Geschichte irgend eines Zweiges der Kirche aussagen. Interessant ist es, den Kampf zwischen Licht und Finsterniß—dem Reich Christi und dem Reich des Teufels — und die vielen Schwankungen desselben zu beobachten und zu verzeichnen, während man mit prophetischer Gewißheit auf den schließlichen Sieg Jesu Christi, des Hauptes der Kirche, rechnen darf. Sehr groß ist auch die Verantwortlichkeit des Historikers, den Verlauf dieses Kampfes und die damit einbegriffenen Entwicklungen des kirchlichen Lebensganges richtig, unparteiisch und so vollständig als möglich zu beschreiben. Die Geschichte einer kirchlichen Gemeinschaft ist ein Heiligthum und großer Schatz derselben. Sie lernt dadurch auch von geschichtlicher Seite ihren Beruf erkennen, etwaige Fehler einsehen und verbessern, und hat folglich die Geschichtschreibung einen bildenden und bestimmenden Einfluß auf ihren denominationellen Charakter in der Zukunft. Unter allen Fälschern wäre demnach ein Fälscher der kirchlichen Geschichte wohl der schlimmste.

Aber welche Mühe und Geduld erfordert es, die Quellen einer solchen Geschichte aufzufinden, dieselben gründlich zu studiren und die vielen zerstreuten Fragmente der geschichtlichen Entwicklung beides logisch und chronologisch so zu ordnen, daß das Ganze eine anschauliche und faßliche Darstellung bildet und den Leser in die Geschichte h i n e i n f ü h r t, daß er dieselbe nicht nur nach ihrem äußeren, sondern auch nach ihrem inneren Gang beschauen kann. Nur derjenige, der eine solche Arbeit verrichtet hat, kann dieses begreifen.

Und dies gilt vorzüglich von der Geschichtschreibung der Evangelischen Gemeinschaft. Dieselbe ist besonders wichtig für die gegenwärtig aufwachsende Generation der Gemeinschaft, die praktisch von den Vätern und Müttern dieses „Israels“ getrennt lebt, welche letztere beinahe alle zur ewigen Ruhe des Volkes Gottes eingegangen sind, während die noch Uebriggebliebenen gleichsam im Begriff stehen, „ihre Hütten abzulegen“! — Und in unserer vielbewegten, im Sturmeschritt dahineilenden Zeit- und Geschäfts-

entwicklung gehen auch die Traditionen der Gemeinschaft gar bald verloren, es sei denn, sie werden in dem Archiv einer treulich verfaßten Geschichte aufbewahrt.

Ohne eine geschriebene Geschichte, müßte demnach die Gemeinschaft endlich an sich selbst irre werden, und würde es bald unmöglich sein, das Mahnwort des Herrn zu befolgen: „Schauet den Fels an, davon ihr gehauen seid, und des Brunnens Gruft, daraus ihr gegraben seid.“ (Jes. 51, 1.) Und die Erinnerungen an „die großen Thaten Gottes“, die er an uns als Kirche gethan, und seine ihm gebührende Verherrlichung wie auch die Inspiration derselben würden, in der Zukunft, zu Ende sein, und das wäre ein unberechenbarer Verlust.

Schon vor vielen Jahren erkannten die evangelischen Väter das Bedürfnis und die Wichtigkeit einer solchen Geschichte, und wurde dieser Gegenstand bei der Sitzung der General Conferenz in 1843 in ernstliche Berathung gezogen und Johannes Dreisbach beauftragt, mit Beihülfe der Bischöfe und der Vorst. Aeltesten der jährlichen Conferenzen, einen Anfang damit zu machen. Da aber Br. Dreisbach nur wenig Hülfe erhielt — denn es war kein System zur Sammlung von Materie vorhanden — so konnte er nur einen etwas allgemein gehaltenen flüchtigen Ueberblick der Geschichte bis zum Jahr 1830 liefern, welchen er meist aus seiner eigenen Erinnerung und Beobachtung wiedergab. Die General Conferenz in 1847 beauftragte dann Adam Ettinger, das Werk fortzusetzen, der sich aber bald darauf der Gemeinschaft auf mehrere Jahre lang entzog.

Die darauffolgende General Conferenz (1851) verordnete dann, daß die Editoren der wöchentlichen Blätter die begonnene Arbeit fortsetzen sollten, was aber wegen des häufigen Editorenwechsels in jener Zeit unterblieb. Im Frühling von 1854 ersuchte dann die damalige Westpennsylvanien Conferenz Wilhelm W. Drwig (mit Beistimmung der andern Conferenzen), die Verfassung dieses Werkes zu übernehmen. Im Juli 1854 begann Br. Drwig seine Arbeit, und vollendete in etwas mehr denn zwei Jahren den ersten Band der Geschichte der Ev. Gemeinschaft, den Zeitraum von den Jahren 1800 bis 1845 umfassend. Hierzu kamen ihm freilich nun Dreisbach's Vorarbeit und auch der Christliche Botschafter vom Jahr 1836 an, sehr zu statten. Ungeachtet aber dieser Hülfsmittel fand er die Arbeit sehr schwierig. Aus Mangel an Urkunden, besonders aus der früheren Zeit der Gemeinschaft, blieb dieses Werk in manchen Hinsichten lückenhaft und ließ Vieles zu wünschen übrig, daher wurde auch das Bedürfnis einer Revision und Vermehrung desselben fühlbar, welches selbst auch Br. Drwig,

Besonders in seinen letzten Jahren, beides privatim und öffentlich anerkannte. Infolgedessen verordnete die General Conferenz in 1875, daß der damalige Bischof R. D u b s diese Arbeit übernehmen solle; und bei ihrer nächsten Sitzung (1879) wurde diese Verordnung erneuert, aber Dubs fand es wegen vieler Amtsgeschäfte unmöglich, sich dieses Auftrags zu entledigen. So kam es denn endlich, daß die General Conferenz in 1887 anordnete, daß die Revidirung des ersten und die Verfassung eines zweiten Bandes sofort in Angriff genommen werde, und daß die Publikationsbehörde Jemand hierzu beauftragen solle. Dieselbe entledigte sich dann ihres Auftrags durch den folgenden einstimmig angenommenen Beschluß:

„Beschlossen, daß R u b e n J ä c k e l hiermit ernannt sei, den ersten Band der Geschichte der Evangelischen Gemeinschaft zu revidiren, sowie auch das weitere Material der besagten Geschichte zu sammeln und als zweiten Band zu verfassen.“

Diese Anstellung kam mir ganz unerwartet, und ich fand mich dazu gänzlich unvorbereitet. Bei näherer Besichtigung meiner Aufgabe wurde es mir bald klar, daß eine Revision des ersten Bandes nothwendigerweise auch eine Umgestaltung des Planes desselben erheische. Der zu revidirende Band begann eigentlich mit dem Jahre 1800, ohne die V o r g e s c h i c h t e der Gemeinschaft, in welcher die historischen Vorbedingungen ihrer Entstehung verborgen lagen, zu geben. Diesem Mangel mußte bei der Revision Rechnung getragen werden. Daher beginnt nun der erste Band um etwa fünfzig Jahre früher und greift in einigen Beziehungen noch weiter zurück, um dadurch die historischen Anbahnungen zur Entstehung der Evangelischen Gemeinschaft klar zu stellen. Auch ist die Eintheilung von Br. Drwig's Buch in Sectionen und Capitel — von Conferenz zu Conferenz und von General Conferenz zu General Conferenz — zu mechanisch, und werden dadurch willkürliche Einschnitte in die Geschichte gemacht, die nicht selten unstatthaft sind und wird dadurch verfehlt, die e p o c h e m a c h e n d e n W e n d u n g e n, die in der Lebensentwicklung der Gemeinschaft vorgekommen sind, gebührend hervorzuheben. Durch eine Eintheilung in P e r i o d e n hat man aber nun gesucht, diesem abzuhelpen und also auch den P l a n der Geschichte zu verbessern. Und um die wichtigeren Einzelbegebenheiten der Geschichte so viel als möglich zur faßlicheren Anschauung zu bringen und dadurch auch ihren Werth gehörig anzuerkennen, wurden kurze Unterabtheilungen oder Paragraphen mit passenden Ueberschriften eingeführt. Hierdurch fiel dann der veraltete und größtentheils werthlose Gebrauch von Capiteln von selbst weg.

Aus Achtung gegen den Verfasser des ersten Bandes, habe ich in den revidirten Band viele Citate aus seinem Werk eingeführt, und wo es thunlich war, ihm Credit gegeben, und dies umsomehr, da auch der Beschluß der anstellenden Autorität nicht eine totale Umarbeitung und Umschreibung, sondern eine Revision anordnete, daher auch der Leser an manchen Stellen Merkmale von Br. Drwig's Schreibstyl da wird wahrnehmen können, wo man keine Fußnoten beifügen konnte.

Der Evangelischen Gemeinschaft, sowohl als ihrer Geschichte, liegen die folgenden Erfordernisse zu Grunde :

1. Der klare Nachweis, daß diese Gemeinschaft eine historisch berechnigte Existenz hat, d. h., daß moralische und kirchliche Zustände und Verhältnisse ihre Entstehung und Existenz nothwendig machten.

2. Daß sie ihren Grund in der göttlichen Vorsehung und Leitung hat, und somit ein Werk Gottes ist.

3. Daß ihre kirchliche Haushaltung eine berechnigte ist. Hierher gehört vorzüglich der Nachweis, daß die Ordination und Bevollmächtigung ihres Ministeriums und also auch die kirchliche Haushaltung eine biblische ist, die ihre Bestätigung von Christo, dem Haupt der Kirche, hat, und folglich die Evangelische Gemeinschaft in und unter Christo in wesentlicher Verbindung mit der Allgemeinen Christlichen Kirche auf Erden steht.

Ich nehme keinen Anstand zu behaupten, daß in diesem ersten Band unserer Geschichte die historische Erfüllung dieser Bedingungen nachgewiesen worden ist. —

„Unser Wissen ist Stückwerk,“ und so ist auch unsere Arbeit hienieden, daher wird auch dieses Werk seine Mängel haben. Ein vollkommenes Ideal konnte unter Umständen nicht erreicht werden. Aber keine Mühe wurde gespart, manche späte Nachtstunde dazu verbraucht, und viele Gebete zu dem Haupt der Kirche emporgesandt um seinen mitwirkenden und bleibenden Segen zu dieser schwierigen Arbeit. — So wird denn nun dieser erste Band den geschätzten Lesern dargereicht, in der Hoffnung, daß derselbe ihnen zum reichen Segen und zur Förderung in der Erkenntniß der Wege Gottes und der Gnade unseres Herrn Jesu Christi dienen möge.

R. J.

Inhaltsregister.

	Seite.		Seite.
Vorwort	1-4	Inhaltsregister	5-10

Einleitende Bemerkungen.

Land und Leute in Ostpennsylvanien	11	Die Pfälzer	14
Deutsche Pennsylvanier	11	Die inneren Feinde	15
Die ersten deutschen Einwanderer	12	Jakob Albrecht's Vater	15
Masseneinwanderung	12	Die Schwentkfelder	15
Correspondenz	13	Bezüglich einiger anderer Benen-	
Motive zur Einwanderung	13	nungen	16

Erste Periode—von 1750 bis 1800.

Die Vorgeschichte der Ev. Gemeinschaft zc.

Vermehrung der Deutschen	16	Bischof Asbury's Ansicht	38
Kirchliche Zustände	17	Anfang des Bischöflichen Methodis-	
Mühlenberg's Mission	18	mus in Amerika	39
Schlatter und die Reformirten	19	Jakob Albrecht's Geburt und Jugend-	
Mennoniten und Schwentkfelder	20	zeit	39
Religiöse Zustände	20	Albrecht's Verheirathung und Familie	40
Pastor Helmuth's Klagebriefe	22	Seine Erweckung und schwerer Buß-	
Wie es bei den Mennoniten aus-		stand	40
sah	23	Endlich siegt die Gnade! Gründliche	
Verschlimmerung der Zustände durch		Befehrung	41
den Krieg	23	Albrecht ein methodischer Mann	42
Zunahme der Unmäßigkeit	25	Benjamin Abbott's Wirken in Al-	
Politische Zerrüttung	25	brecht's Gegend. Eine englische	
Unglaube, Deismus, Atheismus zc.	26	Classe	42
Hessische Kriegsgefangene	27	Albrecht schließt sich der Methodisten-	
Die erste eingeborene deutsch=ameri-		kirche an	43
kaniische Generation	29	Eifer im Werk des Herrn — wird	
Ueberflüssiges — Probestücke der		Vermahner	44
pennsylvanisch-deutschen Mundart	29	Brünstiges Gebet für seine „Deut-	
Eigenthümlichkeiten der Deutsch=		schen Brüder“	45
Pennsylvanier	33	Der göttliche Ruf	45
Besondere Verhältnisse	34	Zögerung	46
Verschlimmerung der religiösen Zu-		Schwere Züchtigung — Gehorsam	47
stände	35	Ein ausgewähltes Rüstzeug	48
Zeugnisse der Pastoren Schmucker		Reiseprediger und Organisator	48
und Kurz	36	Anfang seines Missionirens	40
Ph. Wih. Otterbein und Martin		Warum Albrecht nicht in der Metho-	57
Böhm	37	distenkirche verblieb	

Zweite Periode—von 1800 bis 1816.

Anfang und Fortgang kirchlicher Organisation.

	Seite.		Seite.
Bildung der ersten drei Classen	51	Albrecht's Lauf beinahe vollendet —	
Gott sorgt — Joh. Walter, der erste Mitarbeiter	53	sein Rückblick	84
Die ersten „großen Versammlungen“	54	Reist heimwärts, um zu sterben —	
„Langsam und durch Schwierigkeiten“ — ein zweiter Mitarbeiter	55	seliger Tod	84
Eine wichtige Rathsversammlung	55	Feierliches Leichenbegängniß	85
Einssegnung Albrecht's	56	Nachwirkungen	86
Eine Parallele — Ordination des Saulus und Barnabas	57	Charakteristik Albrecht's	86
Ein sehr wichtiger Gegenstand	57	Ein verhängnißvolles Jahr	91
Einige Gründe der Gegner unserer Ordination	58	Miller soll die Kirchenordnung ver-	
Kurzflichtige Gelehrte	60	fassen	91
Die äußerliche Zusammengehörigkeit der Ev. Gemeinschaft mit der Allgemeinen Christlichen Kirche	61	Dreisbach's schwere Arbeit	92
Die sog. apostolische Nachfolge	62	Hektiger Verfolgungsturm	92
Ein sonderbarer Angriff	64	Schrecklicher Angriff auf Johannes Dreisbach	93
Gültigkeit der Ordination der Ev. Gemeinschaft	65	Prüfungen und Segnungen	95
Weitere Beleuchtung dieses Gegenstandes	66	Zweite Konferenz	95
Harter Boden — wenig Frucht	69	Herausgabe der Kirchenordnung be-	
Nordwestliche Wendung — ein neuer Bezirk	69	schlossen	95
Albrecht und Spängler	70	Der Name: Die sogenannten Al-	
Deftiger Predigerwechsel	70	brechtsleute, wird temporär an-	
Geringer Gehalt	71	genommen	97
Schnellere Fortschritte	71	Fortschritt des Werkes	97
Frühzeitiges Hinscheiden von Br. Ließer	71	Eroberungen — neue Bezirke	98
Geo. Miller's Befehrung und Ruf zum Predigtamt	72	Johannes Walter als Liederdichter	98
Miller wird Reisprediger	73	Die erste Lagerversammlung	99
Das Werk wird einflußreich	73	Unterredung zwischen Bischof Asbury und Johannes Dreisbach	101
Ausdrücke aus Satan's Wörterbuch	74	Konferenz Geschäftsregeln	103
Geo. Miller dringt siegreich vorwärts	76	Geringer Gehalt	103
Ein schriftlicher Bund	78	Kinderunterricht — Wachstum	104
Briefschaffsteuer	79	Predigerwohnungen sollen erbaut werden	106
Die erste jährliche Konferenz	79	Fehlschlag der Mission im Staat New York	108
Die Konferenz gibt sich einen Namen	80	Dreisbach's schwerer Kampf	108
Albrecht wird Bischof und soll eine Kirchenordnung verfassen	82	Vorwärts — Bahnbrecher	108
Albrecht's Gesundheit sinkt	82	Tod des Matth. Beck, Joh. Sey-	
Albrecht's letzte „große Versammlung“ und Stationirung der Prediger	83	bert's geistlichem Vater	110
		Dreisbach der erste Vorst. Älteste	111
		Ein Jahr des Segens	111
		Alt evangelische Lagerversammlun-	
		gen	112
		Siegesberichte	114
		Besuche nach Philadelphia	115
		Seliger Tod des Georg Miller	116
		Warum so frühe?	117
		Schlußbemerkungen zu dieser Pe-	
		riode	118

Dritte Periode—von 1816 bis 1835.

Permanente Grundlegung—Fortsetzung der Pionierarbeit.

	Seite.		Seite.
Zuwachs von Predigern . . .	121	Die jährliche und Gen. Konferenz	163
Buchcommission . . .	122	werden gemeinschaftlich gehalten	165
Eine wichtige Konferenz . . .	122	Geschäfte der jährlichen Konferenz u.	165
Erweiterung der Grenzen . . .	122	Bildung der 1. Classe zu Lebanon	166
Anfang in Ohio . . .	122	Zwei Konferenzen . . .	167
Ziehen der Glieder nach Ohio —		Gute Maßnahmen . . .	169
Göttliche Strafe . . .	124	Guter Fortschritt der neuen Con-	
Die erste General Konferenz . . .	124	ferenz—Biographie . . .	172
Der Name: „Die Evangelische Ge-		Eines der geeignetsten Jahre . . .	173
meinschaft“ angenommen . . .	126	Anfang der Erweckung zu Ober-	
Zweite Auflage der Kirchenordnung	127	Milsford, Pa.	174
Das geistliche Saitenspiel . . .	128	Befehrung des Absalom B. Schäfer	177
Die Social-Konferenz . . .	128	Fortschritt, Verfolgung und Siege	179
Das erste Versammlungshaus der		Wichtige Verhandlungen der vier-	
Gemeinschaft	130	ten General Konferenz . . .	183
Scharfe Anwendung der Kirchen-		Sichtung und Feststellung der	
zucht an Predigern	132	Glaubensartikel	185
Siege	132	Einschränkung des Bischofsstermins	186
Fortschritt — höherer Gehalt	133	Der Hauptberuf der Gemeinschaft	186
Gegen Weltförmigkeit	133	Kämpfe und Siege zu Ober-Mil-	
Johannes Walster stirbt selig	134	ford und Cedar Creek, Pa. . . .	188
Eine Stöckung des Werkes beginnt	136	Widerwärtigkeiten und Spaltungen	
Heimgang von Salomon Miller	137	zu Drwigsburg	193
Jährliche und Gen. Conf. zusammen	138	Hamilton's Versuch und Fehlschlag	193
Rückgang des Werkes	138	Wohlthätigkeitsfond	196
Sieben Prediger machen sich festhaft	140	Etwas aus Carl Hammer's Be-	
Noch ein Jahr schwerer Prüfung	143	richten über Erlebnisse in der	
Wendung zum Bessern	145	Westlichen Konferenz	197
Morgenröthe eines bessern Tages	146	Vermehrte Thätigkeit — heftige	
Die große Erweckung zu Drwigs-		Verfolgung	204
burg, Pa.	147	Seybert's Siegesberichte	205
Näheres über die Befehrung der		Befehrungswerk unter den Schwenk-	
Hammer's Familie	153	feldern	208
Johannes Seybert's Bericht über		Ein gesegnetes und fruchtbares Jahr	210
diese Erweckung	153	Vorgänge in der Umgegend von	
Interessante Konferenz und denk-		Allentown	212
würdige Lagerversammlung	156	Merkwürdige Gehaltsverhältnisse	214
Seybert wird Vorst. Älteste . . .	160	Schlußbemerkungen zu der dritten	
Hauptursache des niedrigen Gehalts	161	Periode	215

Vierte Periode—von 1835 bis 1850.

Aufrichtung des kirchlichen Gebäudes. — Schnellere Ausbreitung des Werkes.

Das Jahr 1835 ein gedeihliches		Verordnung des Chr. Botshafers	226
Jahr	217	Das gedeihlichste Jahr	230
Anfang des Werkes in Allentown		Einführung der verlängerten Ver-	
und Emaus	220	sammlungen	230
Die fünfte General Konferenz	223	Merkwürdige Lagerversammlung	233

	Seite.		Seite.
Gliederzahl und Biographie	235	Bischof Seybert's erster Besuch nach	
Die sechste (eine Spezial) General		Illinois und Wisconsin	322
Conferenz — Bestimmung der		Kirchenbauten	323
Buchanstalt	236	Ferneres Gedeihen der Buchanstalt—	
Das Jahr 1837 — Fortschritt —		Seybert's große Bücherbestellung	324
Siegesberichte	241	Die Frage mit Bezug auf Gelehr-	
Anfang des Werkes in Illinois	245	samkeit	325
Anfang und Fortgang des Werkes		Biographien	327
in Buffalo, N. Y.	250	Ein noch fruchtbareres Jahr	327
Biographien	253	Eine Prüfungszeit der Buchanstalt	333
Einführung der Missionsache	254	Biographien	335
Bildung der ersten Missionsgesell-		Achte General Conferenz — 1843.	
schaft	256	— Erklärung der Gen. Conferenz	
Bildung der Missionsgesellschaft		bezüglich Gelehrsamkeit	343
der Ev. Gemeinschaft	257	Verordnungen mit Bezug auf Bücher	344
Gegen den Mißbrauch des Tabaks	261	Angelegenheiten der Buchanstalt	346
Gefegnete Lagerversammlungen und		Bischofswahl	346
Erweckungen	262	Bildung der Ill. Conferenz	347
Ausbreitung des Werkes	266	Delegaten der Methodistischen Kirche	347
Anfang des Werkes in Michigan	270	Welche Eindrücke diese Conferenz	
Segensreicher Einfluß des Chr.		auf Wilhelm Rast und Joh.	
Botschafters	27	Dreisbach machte	354
Die siebente General Conferenz	272	Die jährlichen Conferenzen	357
Eine wichtige Verhandlung dieser		Gefegnete Missionsarbeit	358
General Conferenz	276	Erfolge auf den Bezirken	359
Eine weitere wichtige Verordnung	279	Biographie von Carl Hesser	360
Conferenzsitzungen	280	Wieder ein gedeihliches Jahr	362
Bildung von Conferenzmissions-		Biographie von Daniel Focht	367
gesellschaften	281	Windstille im Jahr 1845—Erneute	
Ferneres Gedeihen des Werkes	283	Discussion über Gelehrsamkeit	368
Anfang der Mohawk Mission	284	Ein Jahr des Fortschritts	369
New York Stadt Mission	286	Conferenzsitzungen—Beschlüsse ge-	
Bildung von Missionshilfsvereinen	288	gen geheime Gesellschaften	371
Fernere Ausbreitung des Werkes	289	Controverse wegen Gelehrsamkeit	372
Biographien	292	Eine sehr geschäftsreiche General	
Zum erstenmal drei jährliche Con-		Conferenz	373
ferenzsitzungen 1840	295	Beschlüsse bezüglich hoher Schulen	374
Herrlicher Aufschwung	296	Verordnung zur Herausgabe des	
Die erste Mission in Baltimore	299	Ev. Messenger	375
Weitere Siegesberichte	301	Glaßversammlungen	375
Eine merkwürdige Begebenheit	303	Gegen geheime Gesellschaften	376
Noch mehr Siegesberichte	304	Ausbreitung und Fortschritt in	
Anfang in Cleveland, Ohio	306	1848	377
Eingang in Chicago, Ill.,	307	Conferenzsitzungen. Organisation	
Gedeihen der Buchanstalt	309	der N. Y. Conferenz	378
Biographien	309	Missionsache	379
Voller Lohn	312	Ungünstiges Ergebnis der Abstim-	
Vorrang des Westens in der Mis-		mung über die Pflanzschule	379
sionsache	313	Verhängnißvoller Anfang von 1849	
Hestiger Angriff auf die Gemein-		Conferenzsitzungen	380
schaft	315	Viele Lagerversammlungen	381
Gefegnete Lagerversammlungen	319	Befehrung des Johannes Walz	382
Gefegnete Missionsarbeit	321	Biographien	392

Die Ev. Gemeinschaft in Canada.

	Seite.		Seite.
Deutsche Einwanderer	397	Bericht des „Canada Museum“	
Religiöse und kirchliche Zustände	398	von der ersten Lagerversammlung	410
Anbahnung des Werkes	400	Berichte des Br. Harlacher	411
Die erste Lagerversammlung in Ca-		Wie Harlacher weiter missionirte	413
nada	401	Eine merkwürdige Versammlung	417
Ein merkwürdiger Brief	403	Eine Rundschau	419
Berichte der Brüder Zinser und		Großes Befehrungswerk an der	
Hammer	405	„Zwanzig“	420
<hr/>			
Nachträgliches			449
Sachregister			466

Geschichte der Evangelischen Gemeinschaft.

Einleitende Bemerkungen.

Jeder Baum hat seine Wurzeln, und Alles in der Welt seinen Entstehungsgrund und somit auch seine Vorgeschichte. So haben auch in der Geschichte der Kirche Christi auf Erden alle Bewegungen und Begebenheiten ihre vorhergehenden, oft geheimen Ursachen, die weit zurück reichen. Diese Thatsache thut der göttlichen Vorsehung keinen Eintrag, sondern ist im Gegentheil ein Hinweis auf die allwaltende Hand Dessen, „der alle Dinge wirkt nach dem Rath seines Willens.“ (Eph. 1, 11.)

Eine der wichtigsten Aufgaben des Geschichtschreibers ist, diese Ursachen zu erforschen und klar ans Licht zu stellen.

Dieses findet seine Anwendung in hohem Grade auch auf die Geschichte der Evangelischen Gemeinschaft. — Wer ein richtiges historisches Bild derselben zeichnen will, der muß allererst den schattenhaften, historischen Hintergrund malen, um das Geschichtsbild nicht nur richtig, sondern auch anschaulich darzustellen. Von diesem Grundsatz geleitet schreiten wir in die Vergangenheit zurück und beginnen diese Geschichte etwa mit dem Jahr 1750 — dem Jahrzehnt, in welchem Jakob Albrecht, den Gott zum Gründer dieser Gemeinschaft erkoren hatte, geboren wurde — also fünfzig Jahre vor dem Anfang der Organisation der Ev. Gemeinschaft.

§1. Land und Leute in Ost-Pennsylvanien.

Indem die Ev. Gemeinschaft in den östlich von dem Allegheny-Gebirge gelegenen und zwar vorwiegend deutschen Counties, als: Lancaster, Berks, Bucks, Montgomery, Lecha, Northampton, York, Northumberland etc., ihren Anfang nahm, und ursprünglich aus Pennsylvanisch-Deutschen bestand, so lenken wir zuvörderst unsern Blick auf „Land und Leute“ daselbst und die Verhältnisse der letzteren in jener Zeitperiode. Jedoch werden wir uns hierbei genöthigt finden, diese Umschau vorläufig noch etwas weiter auszu dehnen und mehrere mitwirkende Factoren, die chronologisch noch weiter zurückreichen, in Mitbetrachtung zu ziehen.

§2. Deutsche Pennsylvanier.

Die „Deutsch-Pennsylvanier“, um welche es sich nun zunächst handelt, wanderten zu ihrer Zeit aus Europa ein, und weil damals die sog. „Klein- staaterei“ in Deutschland herrschte, darf man wohl sagen: sie sind „aus aller Herren Länder“ gekommen. Diese Wanderung nach Pennsylvanien erhielt ihren Anstoß im eigentlichen Sinne des Wortes von dem menschenfreund-

lichen und frommen „Freund“ (Quaker) William Penn, der sich in Deutschland während der Jahre 1672 und 1677 umgesehen hatte, ehe er in den wirklichen Besitz des großen Landstrichs trat, welcher seinen Namen verewigt. Obschon ein Engländer, hatte er sich die deutsche Sprache doch soweit angeeignet, daß er mit Deutschen verkehren konnte, und durch die Gewährleistung religiöser und politischer Freiheit in seiner Colonie wurde die Auswanderung wie mit einem Zauberschlage ins Dasein gerufen — denn diese Güter waren jenen unterdrückten und tyrannisirten Leuten zu einem gebieterischen Bedürfniß geworden.

Wir müssen allerdings hier an vielen interessanten Details vorbeigehen und uns zur Hauptsache halten.

§3. Die ersten deutschen Einwanderer.

Im Jahre 1683 brachte das englische Schiff *Concord*,¹ welches am 6. October² in Philadelphia landete, die erste Ladung deutscher Einwanderer nach Pennsylvanien.

Sogleich wurde ein Anfang zur Gründung von Germantown, nahe bei Philadelphia, unter der Anleitung des fähigen und berühmten Pioniers Franz Daniel Pastorius gemacht, wobei aber die Armuth diese Leute nöthigte, zuerst nur kleine Blockhütten im Urwald zu errichten. Das ärmliche Aussehen dieser ersten „Deutschen-Stadt“ (Germantown) zog ihr von etlichen Witzlingen den Beinamen „Armenstadt“ zu. Heute aber wohnen Millionäre daselbst.

Nach etlichen Jahrzehnten nahm diese Wanderung großartige Dimensionen an. Der pennsylvanische Geschichtschreiber J. D. Rupp allein zählt in seinem zu diesem Zweck verfaßten Buche mehr als dreißigtausend Namen von Deutschen, Schweden und Holländern auf — die man gewöhnlich insgesamt „Pfälzer“ nannte — welche von 1727 bis 1776 einwanderten — und er führt dieselben bei weitem nicht alle an.³

§4. Masseneinwanderung.

Eine Masseneinwanderung von „Pfälzern“ fand in den Jahren 1708–9 statt, die sich auf dem rechten Ufer des Hudsonstromes im Staat New York niederließen und unter großen Entbehrungen und Mühsalen den Grund zu den heutigen Städten Newburg (Neuburg), Rhinebeck (Rheinbecken), New Palatine (Neu-Pfalz) u. u. legten. Von der New York Provinzial-Regierung bedrückt, wanderten später viele von Wnen am Hudson hinauf und ließen sich westlich von Albany in den Mohawk- und Canajoharie-Thälern in

1) „Das Schiff, welches die Vorhut der ersten deutschen Auswanderer nach Amerika trug, ist bis jetzt ruhmlos und so gut wie unbekannt geblieben, während jedes Kind von der ‚Mayflower‘, dem durch Geschichte und Dichtkunst verherrlichten Fahrzeuge der ‚Pilgrim Fathers‘, zu erzählen weiß. Vielleicht erwacht bei den Deutschen einmal ein ähnliches Gefühl für die vergessene *Concord*“. — Prof. Seidensticker's Geschichtsblätter. S. 23.

2) Damals rechnete man nach dem sog. „alten Styl“ — nach der gegenwärtigen Zeitrechnung war es am 16. October.

3) Rupp's Chronologisch geordnete Sammlung von mehr denn 30,000 Namen u.

der Wildniß unter den Indianern nieder, wo sie mit dem Urwald und der Armuth rangen, bis sie diese Urwälder mit der Zeit in schöne Ländereien umwandelten. Wer jetzt eine Reise zwischen Albany und Syracuse, N. Y., macht, kann sich nur wundern und freuen, schöne Bauereien und Städte zu finden, wo vor etwa 175 Jahren Indianer und wilde Thiere in der schauerlichen Wildniß hausten.

Aber auch hier wurden diese fleißigen Deutschen von britischen Beamten und Speculanten drangsaliert, was viele von ihnen bewog, ums Jahr 1720 die weite und höchst beschwerliche Reise durch die unwegsame Wildniß bis herüber nach Berks County, Pennsylvanien, zu machen, wo sie sich in den dortigen deutschen Ansiedlungen ansässig machten. Ihr Anführer war der in der Geschichte der deutschen Eingewanderten mit Recht berühmt gewordene J o h. K o n r a d W e i s e r, der sich nahe bei dem heutigen Bomelsdorf, Pa., niederließ. Hier fand man endlich unter der Regierung der P e n n - Familie den erwünschten lieben Frieden und eine erträgliche Behandlung.¹

§5. Correspondenz.

Diese Vorgänge wurden natürlich durch Privatbriefe und auf sonstige Weise nach Deutschland berichtet. Der schwedische Reisende P e t e r K a l m schrieb im Jahr 1748: „Die Deutschen schrieben an ihre Anverwandten und Freunde in Deutschland und gaben ihnen den Rath, daß, wenn sie nach Amerika hinübergedächten, sie sich durchaus nicht in New York niederlassen sollten, wo die Regierung sich so gehässig erzeigt hätte. Diese Vorstellungen hatten den Nachdruck, daß die Deutschen, welche nachher in erstaunlicher Menge nach Amerika sich begaben, New York beständig flohen und Pennsylvanien zum Aufenthalt wählten.“² — So sehen wir denn große Schaaren von Deutschen zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts nach Pennsylvanien eilen und ihre Heimathen in der U r w i l d n i ß unter den Indianern aufschlagen. Was können denn wohl die (starken) Beweggründe hierzu gewesen sein?

§6. Motive zur Einwanderung.

P r o f. D. S e i d e n s t e d e r sagt mit Bezug auf die ersten deutschen Einwanderer Folgendes: „Wir wissen, daß es religiöse Motive waren, welche die in ihrem Vaterlande verfolgten Puritaner und Quäker zur Aufsuchung eines Asyls in der neuen Welt veranlaßten. Ebenso verhielt es sich mit den Deutschen. Nur drei Confectionen: Die Katholiken, Lutheraner und Reformirten, hatten durch den westphälischen Frieden (am Schluß des 30jährigen Krieges) das Recht der Existenz im Deutschen Reiche erhalten. Wer sich

1) Die im Mohawk-Thale zurückgebliebenen Deutschen standen lange Zeit mit den Mohawk-Indianern auf freundschaftlichem Fuße, verheiratheten sich theilweise mit ihnen und erlernten ihrer Sprache, woraus allmählig der sonderbare m o h a w k d e u t s c h e Dialect erwuchs. Im Jahr 1839 gründete die Evang. Gemeinschaft eine ihrer ersten inländischen Missionen unter diesen „Mohawk-Deutschen“. — Für ausführliche und sehr interessante Nachrichten über diese Deutschen, siehe Fr. Kapp's Geschichte der Deutschen im Staate New York.

2) Kapp's Geschichte 2c. S. 133.

durch gewissenhafte Ueberzeugung gedrungen fühlte, seinen Christenglauben anders zu gestalten, die Bibel anders auszulegen, die Gottesverehrung in andere Formen zu kleiden, dem wurde das Leben durch Staat und Kirche verbittert. Solcher unkirchlicher Christen, die heftig angefeindet und schonungslos verfolgt wurden, gab es aber zu Ende des 17. Jahrhunderts nicht wenige in Deutschland. Die harmlosen Mennoniten fanden nur hier und da eine precäre Duldung; die gottesfürchtigen Schwenkfelder mußten sich die empörendste Behandlung gefallen lassen; selbst die Pietisten, Jakob Spener's fromme Anhänger, die doch nur auf eine innigere Erfassung und gewissenhaftere Ausübung der Religion innerhalb des Lutherthums bestanden, wurden von der schulgerechten Kirche mit Argwohn betrachtet, aufs grüßlichste geschmäht und dem Staat als gefährliche Neuerer denunziert. Die Mystiker, welche in mancherlei Schattirungen unter den Gelehrten und dem Volke auftauchten, hätte man am liebsten in Toll- und Zuchthäuser verwiesen.“¹

§7. Die Pfälzer.

Unter diesen Einwanderern waren die wirklichen Pfälzer weitaus die zahlreichsten. Unerhörte Leiden zwangen diese pfälzerischen Bauern und Bürger die natur schöne Rheinpfalz zu verlassen, um sich in der „neuen Welt“ eine friedliche Heimstätte zu suchen. Durch den 30jährigen Krieg wurde die Pfalz hart mitgenommen. Spinola, Mansfeld und Tilly hausten furchtbar daselbst (1620–1622). Die Spanier kamen 1635 unter Gallas und übertrafen Alles an Grausamkeit und Rohheit. Die Pfalz glich einer Wüste. Infolge der maßlosen Verwüstungen brach in 1635 eine furchtbare Hungersnoth aus, die bis 1638 währte. Während derselben aß man Hunde, Raken, Ratten, Mäuse, Frösche und stinkende Cadaver. Die hungernden Leute schlugen einander todt und verzehrten die Getödteten; man durchsuchte die Gräber und nahm die Todten zur Speise. Dazu brach noch die Pest über die Unglücklichen herein. In 1639 kamen wieder die Franzosen und Bayern ins Land und hausten schrecklich. Die erste gute Ernte von 1641 wurde zerstört. In 1649 war kaum der fünfzigste Theil der Bevölkerung mehr übrig, und das Land glich einer Einöde. Im Jahr 1673 begannen die Raubzüge Ludwigs XIV. von Frankreich. Er betrieb die Mordbrennerei im großen Style. Die verheerenden Plünderungen dauerten bis 1679. In 1680 fiel der französische Despot wieder über die Pfalz her und setzte seine Verwüstungen bis 1695 fort. Der bürgerliche Wohlstand war auf Menschenalter hinaus zerstört. „Eine Wüste soll fortan die Grenze Frankreichs decken,“ sagte Ludwig. Heidelberg und Mannheim wurden 1689 niedergebrannt, später auch Speyer und Worms und andere Städte. Und wer wollte die Dörfer und kleinen Ortschaften alle aufzählen, die dem Erdboden gleich gemacht wurden? Selbst die heimathlosen Söldner im 30jährigen Krieg hatten nicht so systematisch gewüthet, als es die Heere eines Königs thaten, der sich und sein

1) Geschichtsblätter 2c. S. 5.

Volk als die Blüthe der europäischen Civilisation hinzustellen gewohnt war. Die Thatfachen schrien zum Himmel, daß seit den Hunnen und Mongolen in der europäischen Welt nicht also gehaust worden war. Die Spuren dieser Verwüstungen sind bis jetzt noch nicht alle verwischt.

§8. Die inneren Feinde.

Nun aber kam auch noch der innere Feind dazu. Die Pfalz bekam katholische Kurfürsten, welche, von Jesuiten beherrscht, die Reformirten, eingewanderte Hugenotten zc., drangsalierten. Dabei suchten diese verdorbenen Fürsten dann noch, nach dem Beispiel Ludwigs XIV., einen französischen Hofstaat zu unterhalten. Luxus, Verschwendung und Unzucht wetteiferten mit einander, und das arme Volk wurde fast zu Tode besteuert, um diese Schandwirthschaft zu behaupten (1690–1799). Das Elend spottet aller Beschreibung. Bürgerliches und kirchliches Elend zwangen zur Massenauswanderung. In Baden und Württemberg, welche auch ein großes Contingent zur Auswanderung stellten, ging es nur etwas weniger greulich her. Doch wir dürfen diesen Jammer hier nicht weiter beschreiben.¹

§9. Jakob Albrecht's Vater.

Unter den deutschen Einwandererschaaren befand sich auch Johannes Albrecht, der Vater von Jakob Albrecht.

Johannes Albrecht kam im Jahre 1732 am 19. September mit dem Segelschiff Johnson von Rotterdam über Deal in Philadelphia an. Auf demselben Schiffe befanden sich im Ganzen 330 pfälzerische Einwanderer.² Johannes Albrecht muß damals noch ziemlich jung gewesen sein. Auch Jakob und Ludwig Albrecht, beide unter 16 Jahren — wahrscheinlich Johannes Albrecht's Brüder, kamen auf dem Schiffe „Johnson“ mit herüber.

§10. Die Schwenkfelder.

Die Schwenkfelder, aus Schlesien herkommend, wanderten im Jahr 1734 in Pennsylvanien ein und ließen sich in den (gegenwärtigen) Counties Montgomery, Berks, Bucks und Lecha nieder. Diese Leute sind Anhänger des schlesischen Edelmannes Caspar Schwenkfeld von Ossing.³ Schwenkfeld war in allen Hauptlehren des Christenthums rechtgläubig, von Herzen fromm, zur Mystik (im guten Sinne) geneigt, nahm großes Interesse in der Reformation, differirte aber von Luther und den lutherischen Theologen bezüglich ihrer Lehren vom Abendmahl, den Gnadenmitteln und etlichen anderen Punkten. Luther verfuhr rauh mit ihm, hieß ihn Stinkfeld, sagte, er sei vom Teufel besessen, u. dgl. Er war der biblischen Originalsprachen mächtig, schrieb viele Folianten, wie auch kleinere Bücher und Sendschreiben, unter welchen sein Buch: „Von der himmlischen

1) Für ein vollständiges Bild dieser großen Noth siehe Rapp's Geschichte der deutschen Einwanderung nach Amerika. S. 58–77.

2) Rapp's 30,000 Namen zc. S. 75, 76.

3) Geboren 1490 und ein Zeitgenosse Luther's und der Reformation.

Arznei“ 2c. als vorzüglich gut zu bezeichnen ist.¹ Die Schwentfelder, welche sich in Europa nie als kirchliche Gemeinschaft organisirten, und die zu den „Stillen im Lande“ gehörten, wurden von Katholiken und Lutheranern gleich übel behandelt und mußten den „Raub ihrer Güter“, Gefängniß 2c. erdulden. Graf Zinzendorf und einige andere Edelleute nahmen sich ihrer einigermaßen an, aber sie fanden sich zuletzt genöthigt, um des Gewissens und der Freiheit willen nach Pennsylvanien auszuwandern. Wir werden weiter unten wieder auf sie zu sprechen kommen.

§11. Bezüglich einiger anderer Benennungen.

Es wird kaum nöthig sein, hier eine nähere Beschreibung der Herkunft, Geschichte und Einwanderung der Mennoniten und gleichgesinnter Leute zu geben, weil man bei unseren Lesern eine ziemlich eingehende Bekanntschaft mit denselben voraussetzen darf. Und dieses gilt noch in größerem Grade von den Lutheranern und Reformirten, welche den Haupttheil der deutschen Einwanderer ausmachten. Auch die Herrnhuter (Brüdergemeinde) sind so hinreichend bekannt, daß wir auf nähere Details ihrer Geschichte hier verzichten.

Bürgerliche und kirchliche Bedrängnisse, die unaufhörlichen Kriegen in Europa, und mithin die drückende Armuth trieben diese Deutschen nach dem freien an günstigen Ausichten so reichen Pennsylvanien, wo man nach seiner Ueberzeugung Gott dienen und sich zugleich eine friedliche Heimath und gutes Auskommen sichern und die Wildniß gleichsam in ein „Paradies“ umschaffen konnte. Und um diese Zwecke zu erreichen, ließen sich diese deutschen Vorväter und -Mütter keine Entbehrungen, Widerwärtigkeiten, Mühe, noch Schweiß verdrießen. —

brief May 1, 1759 Pottstown, Pa.

Erste Periode — von 1750 bis 1800.

Die Vorgeschichte der Ev. Gemeinschaft.—Der Zustand der Deutschen, unter welchen Jakob Albrecht geboren wurde und aufwuchs. — Seine Bekehrung, göttlicher Ruf und Anfangsarbeit als missionirender Prediger.

§12. Vermehrung der Deutschen.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zählte man die Deutschen im östlichen Pennsylvanien bereits nach Zehntausenden, und die fortdauernde Einwanderung vermehrte dieselben beständig. Dazu kam noch der reiche Kindersegen, der bekanntermaßen die Deutschen beglückt.² Während des ersten Jahrzehnts dieser Periode wurde Jakob Albrecht am 1. Mai, 1759, unweit Pottstown, Pa., geboren. — Prof. Seidensticker sagt: „Das

1) Näheres über diesen vortrefflichen Mann findet man in Gottfr. Arnold's „Kirchen- und Regenerhistorie“, und in der „Erläuterung für Caspar Schwentfeld“, von den Schwentfeldern in Pennsylvanien herausgegeben.

2) Es ist billig, hier zu bemerken, daß die Deutschen, ungeachtet ihrer sonstigen Fehler, nie die fashionable Sünde des embryonischen Kindermordes betrieben haben.

ganze südöstliche Pennsylvanien, etwa Chester County ausgenommen, hatte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine überwiegend deutsche Bevölkerung, deren fleißige Arbeit zum Wohlstand der Provinz wesentlich beitrug. Vermuthlich machten die Deutschen um jene Zeit mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung von Pennsylvanien aus. Der Gouverneur Geo. Thomas veranschlagte sie auf drei Fünftel.¹ Es gab große Landestheile, wo keine andere Sprache als die deutsche gehört wurde, und bis auf den heutigen Tag bildet das Pennsylvanisch-Deutsche einen eigenthümlichen Dialekt, der aus dem pfälzerischen und allemannischen, versetzt mit englischen Wörtern, hervorgegangen ist.²

§13. Kirchliche Zustände.

In kirchlicher Hinsicht bildeten diese Deutschen eine bunte Menge. Ein gewisser Herr v. B e c k (ein Reisender), der sich, wie es scheint, diese Einwanderer bei ihrer Landung in Philadelphia und ihrem einstweiligen dortigen Aufenthalt etwas näher ansah, schrieb am 6. Juni 1734 also: „Hier sind von allen Religionen und Secten: Lutheraner, Reformirte, Bischöfliche, Presbyterianer, Katholiken, Quäker, Dunker, Mennoniten, Sabbatherianer, Siebentäger, Separatisten, Böhmlisten, Schwenkfelder, Tuchselder, Wohlwünscher u. s. w.“³

William Penn hatte seine große Provinz den Unterdrückten und Verfolgten geöffnet, und sie kamen zu Tausenden herüber und ließen sich meistens in den damaligen drei großen Counties Philadelphia, Bucks und Lancaster nieder. Bei näherer Berücksichtigung der Benennungen und gegenwärtigen Eintheilung der Counties dürfte man die Niederlassung etwa wie folgt bezeichnen: die deutschen Quäker in und um Germantown; die Mennoniten theils in Germantown, meist aber in den Counties Montgomery, Bucks, Lecha, Lancaster und York; die Dunker meist in Lancaster, York und Montgomery; die Lutheraner und Reformirten in Montgomery, Lecha, Bucks, Northampton, Berks, Libanon, Dauphin, York, Cumberland, Franklin, Adams und im mittleren Pennsylvanien bis gegen das Allegheny-Gebirge hin; die Schwenkfelder im mittleren Montgomery und der Umgegend, wo die Counties Montgomery, Bucks, Lecha und Berks zusammengrenzen. — Arm, wie fast alle diese Eingewanderten waren,⁴ mußten sie natürlich den Kampf ums Dasein in den Urwäldern und den derben Verhältnissen beginnen, um sich Kleidung, Obdach und das nöthige Brod zu verschaffen. An feste,

1) "In 1742 their number was given at 100,000, and in 1783 at 280,000." Prof. Horne in History of Lehigh County, p. 23.

2) Geschichtsblätter. S. 253, 254.

3) Uelßperger's Nachrichten. I. S. 156.

4) Viele derselben waren zu arm um ihre Passage zu bezahlen, und mußten dieselbe in Amerika, meist bei englischen Leuten, erst abverdienen. Es entstand auch eine Agenten- oder Mäkler-Zunft, welche diese Armen, theils schon in Europa, meist aber hier, zu diesem „Serbiren“ verhandelten und obendrein die unerfahrenen Einwanderer nicht selten um ihre geringe persönliche Habe jämmerlich beschwindelten.

kirchliche Organisationen war damals nicht zu denken, und Kirchen konnten noch nicht gebaut werden. Prediger des Evangeliums waren sehr rar; freilich gab es damals schon lose „Vögel“, mitunter sogar „Zuchthausvögel“, die von Europa herübergeflogen waren, um verdienten Strafen zu entgehen — die sich für Prediger ausgaben, aber sich gar bald als Schufte entpuppten.

§14. Mühlberg's Mission.

Freilich kam der berühmte luth. Pastor Hein. Melchior Mühlberg schon im Jahr 1742 von Halle herüber, um sich der zerstreuten Lutheraner anzunehmen, und es gelang ihm auch an einigen Orten, kirchliche Ordnung einzuführen, aber in 1754 mußte er sich mit seinen Mitarbeitern, Peter Brunnholz und Joh. Fr. Sandichuh, in einem gemeinschaftlichen Brief nach Halle bitter über die mißlichen kirchlichen Zustände hierlandes beklagen. In diesem Brief heißt es unter Anderem: „Es kommen in diesen Jahren unter den vielen tausenden Colonisten viele freche, verkehrte, und unruhige Köpfe mit herein; Leute, die in Europa weder Gott noch den weltlichen und geistlichen Obrigkeiten Gehorsam leisten wollen; Männer, die mit keinem Nachbar haben friedlich wohnen können; Leute, die den Müßiggang und ein unmäßiges Leben geführt, und nur auf List und Ränke denken, wie sie hier ohne Arbeit reich und hochangesehen werden können. Diese Art Menschen, wenn sie kaum mit einem Fuß das Land betreten, wollen sich in keine Ordnung bringen lassen, lernen flugs die edle Freiheit allhier zum Deckmantel der Bosheit und Freiheit der Fleisches gebrauchen, mengen sich unter diejenigen hier selbst, die dem Guten und aller guten Ordnung schon vorhin feind waren, lästern und schimpfen auf ordentliche Lehrer, Gottesdienste und gute Einrichtungen, nennen es ein Papsithum, ein schweres Joch und eine unerträgliche Bürde, suchen aus dem losen Gesindel Rotten gegen uns zu machen, und dergleichen Jammer mehr zu erregen, wovon nicht wenige Exempel angeführt werden könnten, da durch solche gottlose Rädelsführer die äußere Ordnung und Ruhe, die man gehabt und aufgerichtet, gänzlich zerstört und in ein verwirrtes Babel verwandelt worden ist.“

Weiter wird in diesem Sendschreiben über unkirchliche Wirren geklagt, wie folgt: „Hierzu kommt noch das Unglück: wenn die ‚Neuländer‘, oder wie man sie auch zu nennen pflegt, Seelenverkäufer, im Herbst jährlich viele tausend Deutsche hereinbringen, so finden sich auch verschiedene sogenannte Prediger bei ihnen, die sie mit aufgepakt haben. Diese sind in Deutschland entweder abgesetzt worden, oder haben allerhand Bubenstreiche hin und her gespielt oder sind niemals in Amt gewesen, sondern haben als gottlose Studenten gelebt. Wenn diese nun herein kommen, so werden sie durch lächerliche Lutheraner vom Schiff gekauft und ihre Fracht wird ihnen bezahlt. Dafür müssen sie eine Zeit lang den Leuten predigen und die Sacramente verwalten, sie mögen die Ordines empfangen haben oder nicht. Nachhero kriegen sie ihren Abschied, und man kauft wieder neue.

Diese Landstreicher ziehen das ganze Land hindurch, suchen Brod, und damit sie desto leichter ihren Zweck erreichen, so gesellen sie sich zu den benannten unruhigen Köpfen, schleichen in den Gemeinen ordentlicher Lehrer herum, wiegeln die Zuhörer gegen ihre Lehrer auf, lästern mit einander, da sie wirklich nichts von wissen, sich selbst aber nennen sie reine Evangelische Prediger, und ihre Anhänger sollen allein die rechtgläubigen Luthertischen sein. Da mag man wohl mit großer Betrübniß sagen: Es stehet greulich und scheußlich im Lande. Die Propheten lehren falsch und die Priester herrschen in ihrem Amte, und mein Volk hat es gerne also, wie will es euch zuletzt drob ergehen? Mich jammert herzlich, daß mein Volk so verderbet ist; ich gräme mich und gehabe mich übel. Ist denn keine Salbe in Gilead, oder ist kein Arzt nicht da. Jer. 5, 30. 31; 8. 21. 22.“

Weiter schrieben diese Pfarrer mit Bezug auf den Mangel an Lokalen, um Gottesdienste zu halten 2c., wie folgt: „An vielen Orten fehlt es nicht nur an Häusern, wo man das Wort in äußerlicher Ruhe vor dem Blöken der Schafe, Geschrei der Schweine, Lärmen der Kühe und Pferde und dergleichen unvernünftigen Creaturen in den an den Scheunen angebauten Ställen, predigen und die Sacramente austheilen kann, sondern es fehlt uns noch mehr an einigen Gebäuden, worin man mit der armen Jugend die Schule halten könne. Die Kinder gehen herum wie zerstreute Lämmer, die überaus zahlreiche Jugend an manchen Orten wird verwahrloset“¹ 2c. Nur an einigen wenigen Orten, die sie namhaft machen, sah es etwas besser aus.

§15. Schlatter und die Reformirten.

Unter den Reformirten waren die Zustände etwa dieselben.

Im Jahr 1746 kam Rev. Michael Schlatter aus der Schweiz herüber, um die Reformirte Kirche zu organisiren. Er stieß aber auf ähnliche Schwierigkeiten wie Mühlenberg. Nachdem er sich mit etwas Erfolg dem Aufbau seiner Gemeinschaft gewidmet hatte, fiel er selbst bei seinen Glaubensgenossen in Ungnade. „Schlatter war zu bedauern. Auch bei seiner Gemeinde in Philadelphia und bei dem Reformirten Coetus (Synode) kam er um sein Ansehen, so daß er sich veranlaßt sah, seine Pfarre aufzugeben und eine Kaplanstelle in der Armee anzunehmen.“²

Auch Herr Schlatter schrieb wehklagende Briefe zurück an die reformirten Autoritäten. In einem Brief vom Jahr 1752 berichtet er, es befänden sich über 30,000 eingewanderte Reformirte in Pennsylvanien, unter welchen er zwar „sechzehn Pfarrstellen“ errichtet habe, aber viele andere „Gemeinden“ seien ohne Prediger und der Zustand überhaupt sehr traurig, und fährt dann weiter fort, wie folgt:

„Das, was den Zustand der Gemeinden noch kläglich und bedauernswerther macht, ist, daß die meisten selbst nicht einmal mit einem guten Schullehrer versehen sind. Wenige wollen Schulmeister sein, weil die armen

1) Hallische Nachrichten. S. 681, 682-684.

2) Seidensticker's Geschichtsblätter. S. 135.

Leute, welche allerdings sehr reichlich mit Kindern gesegnet sind, nicht so viel Geld aufbringen können, damit sie die ganze Zeit Schule halten. Solche Kinder müssen aufwachsen als wilde Zweige, die nichts als ihre verdorbene Natur zum Führer haben. Auf diese Weise wird das reformirte Christenthum zu einem neuen Heidenthum ausarten; und es ist Gefahr vorhanden, daß es ärger werde als das alte Heidenthum in diesem Lande. Das Urtheil hierüber überlasse ich gern denjenigen, die das Heil der unsterblichen Seelen zu schätzen wissen.

Das Herz eines wahren Christen würde brechen, wenn er das erbärmliche Wehklagen hörte und die vielen Thränenergüsse sähe von Solchen, die ihren eigenen Zustand beklagen, daß sie keine Weide und Nahrung für ihre Seelen haben. Die wenigsten sind mit Bibeln versehen. Am meisten zu bedauern sind Diejenigen, welche, weil sie keine Predigten hören, die sie ermahnen und bestrafen, von Zeit zu Zeit träger, gleichgültiger und unempfindlicher werden. Am allermeisten sind die zarten Kinder zu bedauern, die ohne christlichen Unterricht für die Hölle aufwachsen und ein Raub des Satans und seiner verführenden Apostel werden.“

§16. Mennoniten und Schwentkfelder.

Bei den Mennoniten und Schwentkfeldern war die Organisation etwas besser. Es lag schon in ihrer „Art“, sich äußerlich zusammenzuhalten — sogar war es Regel oder wenigstens grundsätzlicher Gebrauch bei ihnen, sich nur mit Glaubensgenossen zu verheirathen, wie auch eine besondere Kleidung — ähnlich derjenigen der Quäker — zu tragen. — Die Herrnhuter (Brüdergemeinde) brachten ihre besondere, festgeschlossene Organisation mit nach diesem Lande. Ihre Niederlassungen, wie Bethlehem, Nazareth und etliche andere Orte, waren sogar anderen Leuten verschlossen — nur Glaubensgenossen konnten da liegendes Eigenthum besitzen. — Auch die Katholiken, deren kirchliches Wesen ja in der Aeußerlichkeit besteht, wurden sobald als möglich kirchlich organisiert und beugten sich hier, wie allenthalben in der Welt, unter die kirchliche Ruthe des Priesters. — Aber nebst allen den angeführten Gemeinschaften, die nur einen geringen Theil der Hunderttausenden von Deutschen ausmachten, gab es Tausende und aber Tausende, ja Zehntausende, die nichts mehr von der Kirche wissen wollten und die Freiheit zum Deckel der Bosheit gebrauchten. Sie irrten umher wie Schafe ohne Hirten und wurden ein Raub der Irrgeister und „reisenden Wölfe.“

§17. Religiöse Zustände.

Es läßt sich wohl mit Sicherheit aus den bereits gemeldeten Zuständen und Thatfachen schließen, daß es mit dem wahren Christenthum — dem Glauben, der durch die Liebe thätig ist, und dessen Wesen und Kraft Christus in uns sein muß — sehr traurig bestellt war.

Es wird in den Briefen, die von den Pastoren Mühlberg, Handschuh, Brunnholz, Kunze und Anderen, während der Jahre 1745–1775 von Penn-

sylvaniaen nach Halle geschrieben wurden, berichtet, daß derzeit dann auch viele Einwanderer nach Pennsylvanien kamen um irdischen Gewinns willen, und auch nicht wenige, um der bürgerlichen und kirchlichen Ordnung zu entfliehen und allhier ein zügelloses Leben zu führen, welche dann großen moralischen Schaden hierlandes anrichteten.

Wie bereits gemeldet, gab es derzeit auch Emigranten-Mäfler, die auch nicht Wenige ins Land brachten, die mit dem Rationalismus oder gar mit dem französischen Atheismus angesteckt waren und hier Convertiten machten. Aber zur Ehre der früher Eingewanderten und ihrer Kinder sei es gesagt, daß die Mehrheit dennoch den Glauben an Gott und eine gewisse Hochachtung der Bibel bewahrten, obgleich die Verweltlichung überhaupt sehr groß wurde.

Der Mangel an echten Dienern am göttlichen Wort war sehr groß. Die wenigen gläubigen lutherischen Pastoren, die von Halle aus gesandt wurden und sich bemühten nach ihrer Art, Seelen zum Heiland zu bringen und in die lutherische Kirche einzuführen, erreichten nur einen kleinen Theil der deutschen Volksmenge und konnten nur wenige der außerordentlichen Schwierigkeiten bewältigen. Ähnliches galt von den Reformirten, Mennoniten u. Unterdessen aber gab es nicht wenige Miethlinge und Schurken, die ihr reichliches Theil zum Verderben des Volkes beitrugen. Da ging das Wort Salomo's wieder in Erfüllung: „Wo die Weissagung aus ist, wird das Volk wild und wüste.“

Bei den Herrnhutern war es besser bestellt. Ihre Zahl war gering, und sie hatten nur etliche kleine Niederlassungen, und ihre Organisation war vollständig. Sie waren nicht ins Land gekommen, um reich zu werden, sondern hauptsächlich, um Mission zu treiben — sie erzielten auch einige schöne Erfolge unter den Indianern. Graf Zinzendorf lebte noch und kam öfters nach Pennsylvanien, um das Werk und die Mission zu fördern. Zinzendorf und etliche seiner Mitarbeiter suchten auch ums Jahr 1736 u. ff. einige mystisch angelegte, fromme Leute, wie auch mehrere Prediger dieses Schlages, unter verschiedenen Benennungen in eine Gemeinschaft aller gläubigen, gottseligen Seelen als eine „Gemeinde Gottes im Geist“ — ähnlich den Pietisten in Deutschland — zu vereinigen. Mehrere gottselige ref. Prediger, wie J o h. B e c h t e l in Germantown, und etliche luth. Pastoren, und auch fromme Laien, wie H e i n r i c h A n t h e s und J o h. A. G r u b e r, sammt mehreren Mennoniten und Schwenkfeldern, fielen dieser Bewegung zu. Gesegnete Versammlungen wurden gehalten in Germantown und anderen Orten, und man war voller Hoffnungen. Aber Hr. Mühlenberg, der Anführer der Lutheraner, und Hr. Schlatter, der Leiter der Reformirten, zerfielen mit Zinzendorf — den sie als einen Irrlehrer verwarfen — und widersetzten sich dieser Bewegung, was zur Folge hatte, daß die meisten aus den Lutheranern und Reformirten sich von dieser „Union“ zurückzogen. Der streng abgeschlossene denominationelle (sektirische) Geist gewann die Oberhand, und diejenigen, welche nicht damit übereinstimmten, gingen entweder zu den Herrnhutern über oder zogen sich einzeln zurück in die mystische

Einsamkeit und Stille.¹ Die Herrnhuter wurden nun als eine gefährliche Sekte bezeichnet und bekämpft. Das Christenthum sollte eben nur die lutherische oder reformirte Gestalt und Farbe haben. Und dabei waren Mühlberg und Schlatter der redlichen Meinung, daß dies so recht sei. Die alte Geschichte wiederholte sich: „Meister, wir sahen Einen, der trieb Teufel aus in deinem Namen, und wir verboten es ihm, denn er folgte dir nicht nach mit uns.“ (Mark. 9, 38.) O diese armselige, ungöttliche Beschränktheit! — Was also damals von göttlichem Leben etwa vorhanden war, sollte nach menschlicher Meinung nur in den strikt abgegrenzten denominationellen Strömlein dahinfließen. Aber göttliches Leben läßt sich auf diese Weise nicht einschränken. Solche Enkferkerung verträgt sich damit nicht. —

§18. Pastor Helmuth's Klagebriefe.

Wie kümmerlich es aber in religiöser Hinsicht, selbst in den ältesten und bestgeordneten lutherischen Gemeinden jener Zeiten ausjah, zeigt ein Brief des Pastors Helmuth von Lancaster, Pa., datirt den 23. April, 1771, worin er meldet, daß einige Seelen durch die Gnade Gottes erweckt worden seien und dann wehmüthig ausruft: „Allein wie gering ist diese Anzahl gegen dem ganzen Haufen! Die wahre Bekehrung ist Vielen eine so unbekannte Sache, daß wenn Jesus ruft, beunruhigt und aufweckt, man nicht glauben will, wenigstens nicht von Herzen, daß er es sei, sondern es für Einbildung, Phantasie, Melancholie ja wohl gar für ein Werk des Teufels hält, der einem den Glauben nehmen wolle, da man doch keinen hat, sondern in dem tiefsten Unglauben steckt.“²

Wiederum schreibt derselbe Pastor unterm 28. October, 1772, unter Anderem auch Folgendes: „Die Bosheit bei manchen jungen und alten Leuten wächst und offenbart sich nur zu deutlich. Was das Betrübsteste dabei ist, so nennen sich solche arme Menschen bei all ihrer Ausgelassenheit Christen — lutherische Christen. Ja, sie meinen wohl, sie gehören unter die Besten, der Segen des göttlichen Worts fällt bei ihnen auf glühende Steine und kann seine Kraft nicht beweisen. Sie laufen zur Kirche und wollen zum Tisch des Herrn gelassen sein, welches letztere doch für solche Säue (wie Gottes Wort sie nennt) gar nicht gehört. Daß sich solche dabei noch immer mit ihrem Christennamen brüsten können, rühret, wie ich glaube, großentheils mit von der so verfallenen Kirchenzucht her“³ Man könnte viele solcher Zeugnisse aus den luth. und ref. Kirchen und anderen Quellen anführen — doch genug. Pastor Helmuth war einer von den Wenigen, die das Verderben einsahen und beklagten, die aber zu vereinzelt und schwach waren, den bösen Strom aufzuhalten. Wenn es nun also ausjah in einer etwas geordneten Gemeinde, was muß man denn von den anderweitigen Zuständen schließen?

1) Siehe Hallische Nachrichten an vielen Stellen.

2) Hallische Nachrichten. S. 1336.

3) Hallische Nachrichten. S. 1344, 1345.

§19. Wie es bei den Mennoniten aussah.

Die mennonitischen Gemeinden Pennsylvaniens verloren meistens den edlen Geist der alten Bekenner und Märtyrer, welche ihre frühere Geschichte zierten und geriethen in geistlich-todte Nebensächlichkeiten und in den irdischen Sinn hinein, der sich überhaupt unter dem deutschen Volk in dieser Periode entwickelte. Als einer ihrer Prediger, Bischof Martin Böhm, in Lancaster County, sich ums Jahr 1758 zu Gott bekehrte, und das Wort Gottes in der Beweisung des Geistes und der Kraft zu verkündigen anfang, so daß Sünder zur Buße und den lebendigen Glauben an Christum gebracht wurden, und er späterhin—in den siebziger Jahren—sich veranlaßt fand in Gemeinschaft mit dem frommen ref. Pfarrer Wilh. Otterbein und etlichen Andern hier und da Versammlungen zu halten um Seelen aus den Sündenschlaf zu erwecken, wurde er deswegen von der mennonitischen Gemeinschaft ausgeschlossen.¹ Man wollte das göttliche Leben nicht dulden, hielt aber desto mehr auf nebensächliche Besonderheiten als z. B. einen besonderen Kleiderschnitt, langen Bart und dergleichen.

Ähnliches wird von verschiedenen Autoren, die über die Zeit vor dem Revolutionskriege schrieben, auch von andern Benennungen gesagt. Einer von ihnen faßt den religiösen Zustand überhaupt also zusammen: „Die deutschen Einwanderer brachten nur wenige geistliche Hülfsmittel mit in dieses Land, und in ihren neuen Niederlassungen fanden sie nur Weniges, das geistliches Leben wecken und nähren konnte. In ihrer europäischen Heimath bestand ihre Religion meist nur in einer äußerlichen Form, und hier nun in ihrer Wildniß-Heimath waren sie freilich gar nicht gewillt, die Religion gänzlich fahren zu lassen, sie klammerten sich also fest an die todte Form. Ihre Gemüther waren verhärtet durch die raue Behandlung, die sie erlebt hatten, und ihre Energie wurde sehr in Anspruch genommen in dem Kampf, sich Heimath und Nahrung zu sichern — und sogar die Atmosphäre dieser neuen Welt war geeignet ein wildes, waghälfes Leben zu erzeugen.“² Zuletzt vernehmen wir noch eine der angesehensten Autoritäten jener Zeit, nemlich den bereits angeführten Dr. Mühlenberg selbst über den damaligen religiösen Zustand, indem er also wehklagt: „Der geistliche Zustand unseres Volkes ist so elend, daß wir viele Thränen darüber vergießen müssen. Die jungen Leute wachsen auf ohne Erkenntniß der Religion und versinken schnell in das Heidenthum.“³

§20. Verschlimmerung der Zustände durch den Krieg.

Im Laufe des Jahres 1775, brach der Revolutionskrieg zwischen den amerikanischen Colonien und England aus. Das Kriegsfieber ergriff auch die Deutschen Pennsylvaniens ganz gewaltig. Davon schreibt Pastor Helmuth, von Lancaster, Pa., in einem Brief, datirt den 25. August, 1775, also: „Es werden durch das ganze Land große Zubereitungen gemacht und ist

1) Siehe Life of William Otterbein. P. 131-148.

2) Rev. A. W. Drury.

3) Life and Times of Muhlenberg. P. 68.

beinahe Alles unter dem Gewehr. Der Eifer ist nicht zu beschreiben, der sich in diesen betrübten Umständen äußert. Wo hundert Mann verlangt werden, stellen sich sogleich viele über die Zahl ein, welche aber, wenn man sie nicht alle braucht, zu ihrer großen Unzufriedenheit abgewiesen werden. Meine Bekanntschaft mit der Geschichte weiß von keinem ähnlichen Zustande. Gegenden, von welchen man hätte glauben müssen, es würden Jahre lang drausgehen bis die Leute freiwillig unter das Gewehr gingen, sind sobald die Nachricht von dem ersten Vorfall bei Lexington, Neu-England, bekannt wurde, in wenig Wochen ganz kriegerisch geworden. Quäker, Mennoniten &c. exerciren mit und verleugnen in großer Anzahl dabei ihre sonstigen Religions-Prinzipien. Das raube Getöse des Krieges hört man stündlich auf den Gassen.“¹ Der Geschichtschreiber Geo. Bancroft sagt: „Die Deutschen, welche einen großen Theil der Provinz Pennsylvanien ausmachten, waren alle auf Seiten der Freiheit. Ganze Bataillons zogen mit in den Krieg.“ Ein anderer Autor sagt: „Es wurden auch auserlesene (deutsche) Jäger-Corps formirt, die sich in Bereitschaft hielten zu marschiren, wohin es erfordert würde.“ Diese Deutschen waren von Washington's besten Soldaten, und machten den ganzen Krieg mit. Viele Hunderte fielen im heißen Kampf, wurden aber bald wieder durch andere ersetzt. Nur die Mennoniten, Quäker, Dunker &c., die man wehrlose Christen nennt, denen es wider das Gewissen ging, die Waffen zu ergreifen, wurden vom Congreß entschuldigt (ausgenommen diejenigen, welche sich freiwillig stellten, wie oben gemeldet), sie lieferten aber viel Proviant für die Armee.

Krieg richtet immer viel moralische und kirchliche sowohl als bürgerliche Zerrüttung an — so geschah es auch durch diesen Krieg. Viele Prediger mußten fliehen, die Kirchen wurden oft als Ställe für Cavallerie-Pferde und auch als Hospitäler benützt und überhaupt gingen die Verhältnisse aus Rand und Band.

Dieser heiße 7jährige Krieg rieb die Colonien beinahe auf, und nach dem Friedensschluß — obgleich der Sieg für die glorreiche Freiheit und Unabhängigkeit vollständig gewonnen und die Freude darüber unaussprechlich groß war — sah es fast aus, als ob ein verheerender „Cholon“ über das Land dahingefegt sei. „Es gab,“ sagt ein berühmter Autor, „kein Departement, der Gesellschaft mehr — öffentlich, privatim, gesellschaftlich, weltlich, oder religiös — das nicht gelitten hätte. Das Land war verarmt und erschöpft. Die finanziellen Kosten des Krieges beliefen sich zu wenigstens \$170,000,000 — eine so große Ausgabe im Verhältniß zu dem damaligen Vermögen des Landes als zwanzigmal dieselbe Summe zur jetzigen Zeit sein würde. Ein großer Theil dieser Summe verblieb in der Gestalt von Staatsschuld. Die Aufopferung menschlichen Lebens war ebenfalls sehr groß, nicht weniger denn 80,000 Amerikaner kamen um — aus je 40 Einwohnern einer. Fünfzehn Städte und viele Dörfer wurden verbrannt. Die Industrie wurde verkrüppelt, und die Ansprüche auf die Bevölkerung waren so groß und schwer, daß

1) Hallische Nachrichten. S. 1367.

nur Wenige denselben genügen konnten. Viele tugendhafte Söhne wurden durch den Krieg zügellos, unzufrieden und verdorben. Viele Kirchen wurden entweder zerstört oder unbrauchbar gemacht.“¹

§21. Zunahme der Anmässigkeit.

Der Krieg hatte eine ungeheure Vermehrung des berausenden Getränks und der Sauferei von der schlimmsten Art zur Folge.

Wie zu erwarten war, fand eine große Zunahme dieses Uebels nach dem Abschluß des Revolutionskrieges statt. In der guten aber sehr irrigen Meinung, die zu jener Zeit herrschend war, daß Soldaten im Krieg starkes Getränk bedürften, um die schweren Strapazen und Entbehrungen ertragen zu können, versorgte der Congreß die Armee sehr reichlich mit alkoholischen Getränken, wodurch ungeheurer Appetit nach solchem „Feuerwasser“ erzeugt oder vermehrt wurde. Die entlassenen Soldaten brachten diesen Durst mit in ihre Heimath und steckten damit noch Andere an, dem Saufübel zu fröhnen. Während des Krieges war der Handel mit dem Ausland großentheils abgebrochen und man errichtete dann daheim Destillieren, welche die stärksten aller berausenden Getränke lieferten, die einen wahren Gräuel der Verwüstung anrichteten. Und da das Liquor-Geschäft unter den Umständen sehr einträglich geworden war, florirte es bis weit in das folgende Jahrhundert hinein. Schon in 1792 gab es 2,579 Destillieren in dem damals geographisch noch kleinen Lande. Es gehörte allenthalben zum „guten gesellschaftlichen Ton“ starkes Getränk zu verabreichen — sogar bei Leichenbegängnissen und Besuchen — am Tage des Herrn, sowohl als zu anderen Zeiten. — Jedermann trank. Der Bauer hatte sein Branntwein-Faß im Keller, und die meisten hatten ihre eigenen Brennereien im Kleinen, um Apfel-, Roggen- und Kartoffelbranntwein zu produziren und den eigenen Verbrauch sowie den Markt damit zu versorgen. Während der Heu- und Fruchternten meinte man, es könne in der großen Hitze gar nicht gearbeitet werden ohne den sog. „Dram“ reichlich zu genießen. Selbst viele Pfarrer tranken (soffen) mit, und nicht wenige wurden dadurch zu Trunkenbolden, was man aber in jener Zeit als eine „Schwachheitsfünke“ entschuldigte. Die Deutschen Pennsylvaniens erhielten auch ihren reichlichen Antheil an der Vermehrung dieses schrecklichen Uebels.

§22. Politische Zerrüttung.

Die allgemeine Zerrüttung machte sich auch auf dem politischen Gebiet fühlbar. Der großartige Aufschwung des Freiheitsgeistes während des Krieges überschritt bei nicht Wenigen nach dem Abschluß desselben alle Grenzen und schlug über in Zügellosigkeit. Man wollte sich nicht mehr unter Gesetz und Ordnung fügen. Es entstanden kleinere Rebellionen, doch gelang es dem umsichtigen, braven Präsidenten Washington, dieselben zu dämpfen. Während des zweiten Termins der Präsidentschaft Washington's ging dieser böse Geist in politisches Parteiwesen über, und es gab eine Zeit,

1) Christianity in the United States, by Dr. Dorchester, p. 261.

wo er, der treue Landesvater, von politischen Parteizeitungen und demagogischen Großsprechern geschmäht und ihm beinahe alles Schlechte angedichtet wurde.

Thomas Paine schrieb sogar an ihn: „Und was dich betrifft Mr., du bist ein Verräther von Privat-Freundschaft und ein Heuchler im öffentlichen Leben, und die Welt wird es schwierig finden, zu entscheiden, ob du ein Abgefallener oder ein Betrüger bist, ob du gute Grundsätze hast fahren lassen, oder ob du je welche gehabt hast.“ Washington schrieb an Jefferson in 1796, daß er und seine Administration solchermassen mit schlimmen Verdächtigungen und Unflath beworfen würde, „die man kaum auf einen Nero, einen öffentlichen Betrüger oder auf einen gewöhnlichen Taschendieb anwenden würde.“ An einen Freund schrieb er um dieselbe Zeit: „Wir gehen schnell einer Krisis entgegen. Was der Ausgang sein wird, liegt außerhalb meiner Voraussicht.“¹ Aber Gott, der Herr, wachte über der Regierung, und die Krisis ging ohne Catastrophe vorüber. Obzwar die Deutschen Pennsylvaniens nicht so weit in diese Richtung getrieben wurden als die englische Bevölkerung des Landes, wurden sie doch auch mehr oder minder davon berührt. —

§23. Unglaube, Deismus, Atheismus u. s. w.

Der sog. englische und der französische Unglaube kamen während des Krieges ins Land. Die Allianz der kämpfenden Colonien mit Frankreich öffnete diesem bösen Strom den Canal. Es ist kaum glaublich, welch eine Fluth erfolgte. Fast alle Staatsmänner wurden mehr oder minder damit angesteckt. Als Timothy Dwight, D. D., in 1795 zum Präsidenten des berühmten und damals schon einflußreichen „Yale College“ erwählt worden war, fand er atheistische Gesellschaften (clubs) in derselben, und die Schüler waren solchermassen vom Unglauben durchdrungen und von der Verehrung der englischen und französischen Ungläubigen beherrscht, daß ihrer viele ihre eigenen Namen ablegten und die Namen jener annahmen. Schiffe von Europa brachten zehntausende von Exemplaren ungläubiger Schriften herüber. Eine Riesenausgabe von Tom Paine's „Zeitalter der Vernunft“ („The Age of Reason“) erschien in Frankreich für Amerika und wurde hier für etliche Pennies verkauft oder verschenkt. Auch eine deutsche Ausgabe erschien, und dieser böse Same trug auch hier seine schlimme Frucht. Der wilde, tolle Geist des Unglaubens, welcher in Frankreich die Controle bekam über eine Freiheitsbewegung — die anfänglich von dem edlen Marquis Lafayette und Gleichgesinnten geleitet, eine gutgeordnete constitutionelle Regierung anstrebte — und dieselbe in den schrecklichen Strudel des kranken Atheismus, der Zügellosigkeit und des Umsturzes aller Ordnung und der Verwüstung aller Menschlichkeit hineinriß, blieb nicht ganz ohne Eindruck in Amerika — und hätte nicht Gott, der Herr über Alles, unser Land bewahrt, so wäre dasselbe gänzlich ins Verderben gesunken. In Frankreich rief man: „Frei-

1) Für eine vollständige Darstellung dieser Zustände siehe Christianity in the United States.

heit, Brüderlichkeit und Gleichheit," und diese Schlagwörter hatten natürlich für viele amerikanische Ohren einen angenehmen Klang. Washington war aber einer der ersten, der die Unechtheit jenes Freiheits-Geschreis durchschaute und zur größten Behutsamkeit ermahnte. Als endlich aber die Guillotine ihre Rolle in Paris spielte, gingen den Leuten überhaupt „die Augen auf.“ —

Eine sehr böse Nachwirkung dieser Strömung des Unglaubens war eine Lockerung der Begriffe und Praxis mit Bezug auf Keuschheit. Im Staat New York bildete sich sogar eine Gesellschaft, die sich's zum Zweck setzte, das Christenthum und die bestehenden Ordnungen auszurotten und sich ohne Rückhalt den Lüsten des Fleisches, d. h. der Hurerei und dem Ehebruch zu ergeben, und man proklamirte diese Zügellosigkeit als Freiheit und Rechte der Natur. Ein glaubwürdiger Zeuge aus jener Zeit berichtet Folgendes: „Ich schnitt aus allen Zeitungen die Anzeigen und Nachfragen nach weggelaufenen Weibern heraus und klebte sie auf einem Streifen Papier dicht zusammen. Am Ende eines Monats reichte dieser Papierstreifen von der Decke herab bis auf den Boden des Zimmers — über zehn Fuß hoch — und enthielt einhundert und dreiundzwanzig solcher Anzeigen. Und doch erhielten wir nicht über den zwanzigsten Theil der Zeitungen in den Ver. Staaten.“ Es war dies eine Zeit großer Finsterniß und Gefahr. Aber Gott erhielt solche Männer wie Washington, Franklin, Adams, im Glauben an sein Wort, obgleich andere einflußreiche Männer, wie Jefferson und Seinesgleichen, sich zum Unglauben — wenigstens zum Deismus — hineigten. Die Deutschen aber wurden hauptsächlich durch den Rationalismus beunruhigt und wurden manche durch clericale Bagabunden, die von Europa herüberkamen, in diese Richtung geleitet. Und obgleich unter ihnen kein Massenabfall vom Glauben an Gott und die heil. Schrift stattfand, übte doch die Strömung seiner Zeit — der sog. „Zeitgeist“ — einen merklichen Einfluß aus.¹

§24. Hessische Kriegsgefangene.

Einen nicht unbedeutenden Zusatz bekam die deutsche Bevölkerung Pennsylvaniens durch die hessischen Soldaten, welche unter Washington's Kriegsführung zu Gefangenen gemacht wurden, und wovon sich hernach viele in Pennsylvanien heimathlich niederließen. Diese Leute wurden von ihren Fürsten an die Regierung von England verschachert und mußten als Miethstruppen den Krieg gegen die amerikanischen Colonien mitmachen. Um sie zu recht verzweifelterm Kampfe anzuspornen, suchte man sie zu überreden, die Amerikaner würden grausam mit ihnen verfahren, wenn sie sich fangen ließen. Ein Schreiber — Rev. Weems — behauptet sogar, die britischen Soldaten hätten diesen Deutschen weisgemacht, die Amerikaner seien Cannibalen und würden sie ganz gewiß verSpeisen, wenn sie ihrer habhaft würden! Als nun Washington durch seinen berühmten Kriegstreich

1) Siehe Christianity in the United States, pp. 259-350.

bei Trenton, New Jersey, zu Weihnachten 1776, viele Hessen zu Gefangenen machte und sie sehr gütig und freundlich behandelte, waren diese sehr erstaunt darüber. Er sandte sie nach Pennsylvanien, wo sie bei Allentown, Lancaster und theils zu Ephrata eine Zeit lang unter Bewachung in Baracken und Zelten verblieben, wo sie dann auch freundlich behandelt wurden. Von ihnen sagt ein deutsch-pennsylvanischer Geschichtsschreiber: „Diese hessischen Soldaten waren kernhafte deutsche Männer, die dem König von Großbritannien nicht freiwillig dienten, sondern von ihrem Landsherrn, der über sie tyrannisirte, in die englische Armee verschachert worden waren. Sie fochten nur gezwungen gegen die Amerikaner, und als sie während der Gefangenschaft eine menschenwürdige Behandlung erfuhren, ergriffen sie mit Freuden die Gelegenheit, ihren Unterdrückern auf immer Abjeh zu sagen und die Zufluchtsstätte von Millionen bereiten zu helfen. Die meisten gründeten sich Heimstätten in diesem Lande und wurden treue Bürger.“¹

Eine Abtheilung dieser Gefangenen wurde in Lancaster untergebracht, wo der Ehrw. J. C. A. Helffen sie in von der Ref. Kirche ihnen öfters das Evangelium verkündigte. Davon sagt sein Biograph unter anderem: „Er war ein entschiedener Freund des Landes und der Sache der Freiheit und scheute sich nicht, bei jeder Gelegenheit seine Ansichten frei auszusprechen. Einmal predigte er zu den Hessen über Jes. 52, 2: „Ihr seid umsonst verkauft, ihr sollt auch ohne Geld erlöst werden,“ wodurch eine große Aufregung unter ihnen entstand“².

Nicht wenige dieser Hessen ließen sich nach Beendigung des Krieges in Lancaster County nieder, unter welchen sich auch Heinrich Seybert, Vater des bekannten Bischof Joh. Seybert, befand.³

Dieser „Soldatenhandel“ kostete England mehr denn zehn Millionen Dollars!⁴

Bischof Seybert hat folgende interessante Nachricht diesbezüglich hinterlassen: „Im Revolutionskriege in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kam mein Vater Heinrich Seybert, etwa 15 Jahre alt, unter den deutschen Niethstruppen mit der britischen Armee nach Amerika. Für

1) Stützen aus dem Vechthale. S. 149.

2) Harbach's Fathers of the Reformed Church, p. 225.

3) Nahezu 30,000 Mann wurden also an England's Regierung verschachert, um die für Freiheit kämpfenden Patrioten in Amerika helfen zu bekriegen. Nach Kapp's Bericht wird die folgende Liste der also nach Amerika gesandten deutschen Soldaten als richtig anzunehmen sein:

Hessen Cassel	sandte.....	16 992 Mann.
Hessen-Hanau	"	2 422 "
Braunschweig	"	5 723 "
Ansbach-Bayreuth	"	2 353 "
Waldeck	"	1 225 "
Anhalt-Zerbst	"	1 160 "

Im Ganzen..... 29 875 Mann.

4) Siehe Lowell's Hessians in the Revolution.

solche Soldaten nun, welche der König von England der deutschen Regierung nicht wieder ausliefern konnte, mußte er derselben hundert Dollars auf den Mann bezahlen. Nach beendigtem Kriege aber wollte mein Vater nicht wieder nach Deutschland zurückgehen, sondern erwählte, in dem neuen Freiheitslande zu leben und zu sterben. Er wurde in der Stadt Lancaster in Pennsylvanien ins Gefängniß gesteckt, wo sich ein Mann, Namens Schaffner, seiner erbarmte und ihn für den Preis von einhundert Dollars loskaufte, wofür mein Vater hernach diesem Schaffner drei Jahre dienen mußte.“¹

§25. Die erste eingeborene deutsch-amerikanische Generation.

Gegen das Ende dieser Periode hin waren die Väter und Mütter unter den zuerst Eingewanderten beinahe alle „den Weg alles Fleisches gegangen“. Ein junges Geschlecht war bereits herangewachsen — zu welchem auch Jakob Albrecht gehörte — das nicht nur von dem „alten Vaterland“ getrennt, sondern auch praktisch mit demselben unbekannt war. Umgeben von einem wilden, neuen Lande und dessen wilden Urbewohnern, im Begriff, sich eine unabhängige Existenz und Heimath zu sichern, unvermögend, sich Bequemlichkeiten zu erlauben und Luxusartikel zu verschaffen, und also zur einfachsten Lebensweise gezwungen; der Gelegenheit des Schulunterrichts fast gänzlich ermangelnd und das Vorrecht der Predigt und der Gnadenmittel nur wenig genießend, während schlaue Miethlinge und „Wölfe in Schafskleidern“, die sich als Prediger des Evangeliums ausgaben, aber weder von Gott noch Menschen zu diesem Amt berufen, sich fast ungehindert unter den hunderttausenden Deutschen herumtrieben und ganze Gemeinden verführten und dabei selbst in Sünden und Lastern lebten, und da überdies die auf den Krieg erfolgende Demoralisation immer tiefer in das individuelle und Volksleben eingriff — ist es da noch ein Wunder, daß „die Wege Zions traurig stunden,“ so daß ein zweiter Jeremias wohl hätte einen traurigen Text gehabt, um neue Klagelieder darüber zu verfassen?! — Wollten wir Citate aus den vielen Zeugnissen aus jener Zeit, die uns zu Gebot stehen, hier einschalten, so würden diese schon ein nicht unbedeutendes Buch ausmachen. Die Fluth der Sittenverderbnis jener Zeit mag wohl einer Sündfluth verglichen werden. Und das Traurigste dabei war: Die Zahl der treuen Gottesknechte und Seelenhirten war sehr gering! Es war, überhaupt zu sprechen, fast Niemand da, der sich der verirrtten Seelen und verlorenen Schafe annahm.

§26. Abersichtliches — Probestücke der pennsylvanisch-deutschen Mundart.

Wir wollen nun summarisch zusammenfassen, wie es mit dem ostpennsylvanischen Volk nach dem Kriege bis zu 1800 überhaupt bestellt war, ehe wir zur Betrachtung schreiten, wie der Herr Anstalten traf, dasselbe zu retten.

Eine dritte Generation fing bei dieser Zeit an, ihre Erscheinung zu

1) Bish. Seybert's Leben 2c. S. 17.

machen. Die Einwanderung hätte nachgelassen, aber die natürliche Vermehrung war stark — beinahe in jedem Hause war eine „fröhliche Kindermutter“, was in der heil. Schrift als ein Gottessegnen betrachtet wird. — Das eigenartige „Deutsch-Pennsylvanienthum“ hatte sich bereits ziemlich vollständig entwickelt. Man fühlte sich als ein vollkommener Amerikaner, und bereits war eine gewisse Kluft vorhanden zwischen den Ansichten, Gebräuchen und der Umgangssprache der „Pennsylvanier“ und der frischen Deutschen.¹ Der vorhin beschriebene pennsylvanische Dialect wurde ziemlich reichlich mit englischen Worten (freilich in corrumpirter Aussprache) versetzt, und es bildeten sich dazu noch aus den besonderen Umständen eine Anzahl origineller Ausdrucksformen. Die Herrnhuter und älteren Schwenkfelder bedienten sich noch des reinen Deutsch, überhaupt aber war das Pennsylvanisch-deutsche die Umgangssprache geworden und ist es in etlichen Counties bis jetzt geblieben.

Diese Mundart hat aber bei ihrer Holperigkeit doch manche schätzbare Vorzüge. Es innewohnt ihr eine ureigene Kraft, Frische und Bündigkeit. Man möchte erläuternder Weise hier sagen: Während der gelehrte Hochdeutsche alle Wendungen, Biegungen und Ecken des regelrechten Hochdeutschen respectirt, läuft der „Pennsylvanier“ mit seinen kräftigen, concentrirten Wörtern und Sätzen im Sprung quer übers Feld und somit direct auf das Ziel los.

Man kann aber merkwürdigerweise dieses galiläische Deutsch auch vortrefflich in eine poetische Form gießen, wovon wir aus Harbach's Gedichte ein Beispiel liefern.²

Der Kerchegang in alter Zeit.

Es dhut eem gans bun Herze leed,
Wann m'r an's Alte denkt;
Nau geht fascht alles iwerzweg,
In Land un Stadt, in Haus un Kerch —
M'r siehlt sich recht gekrenkt.
Denk juchst emol an's Kerche=Geh'!
Wie war's in alter Zeit?
Darch Hiß un Kelt', darch Staab un Schnee,
Is Alles gange, Groß un Klee',
Bei reich' un arme Leit.

1) Es bildete sich ein Verhältniß zwischen diesen Deutsch-Pennsylvaniern und frisch eingewanderten Deutschen etwa wie zwischen den Elsässern und Deutschen in Europa. Obgleich selbst so d e u t s c h , war man in den Gefühlen ganz a m e r i k a n i s c h geworden. Einen Ankömmling aus Deutschland hieß man schlechtweg (und öfters auch mit einem Anflug von Verachtung) „einen Deutschen“. Kam ein solcher aus dem Hessenland, so war das Vorurtheil noch etwas stärker, weil die „Hessen“ im Revolutionskrieg deutsch-amerikanisches Blut vergossen hatten.

2) Zudem mehrere der älteren Prediger der Ev. Gemeinschaft sich dieses Dialects bedienten, wollen wir — wahrscheinlich zur angenehmen Unterhaltung des Lesers — diese poetische Probe über „Kerchegang“ aus „Harbach's Harfe“ hierhersetzen.

M'r is net jehtig nei' gerennt,
 Gefleppert mit de Schuh;
 Schee' is m'r gange, sacht un bleed,
 Im Schuhl sich leis in Hut gebet, —
 Sell wert nau net gedhu!

In's Lied hot alles ei'gestimmt —
 Sell Singe war en Freed!
 Nau dhut sacht Niemand 's Maul meh uf —
 Zum Singe gehn die Bordferch nuf
 Paar Buwe un Paar Mäd!

Mit Demuth hot m'r zugehacht
 Was ah der Parre sagt;
 Nau sikt m'r schtolz wie'n Dschurymann,
 Guft, wie der Mann doch schweke kann!
 Un wie er sich betragt!

Die alte Worhet hot m'r g'liebt,
 Un selwer angewennt;
 Nau denkt m'r, als m'r schläfrig sikt:
 Wie doch der Mann die Sünder schwikt!
 Er gebt's 'n juschdement!

Un wann m'r in der Sity wohnt,
 Schließt m'r sich an tee' Ort.
 Wo jucht 'n großer Schwezer brist,
 Do werd gewiß die Kerch gefüllt,
 Und unser eens is dort!

Was Hutmerei! was Hutmerei!
 Die Leit hen leichte Kepp;
 'S is alles leer—tee' Saft, tee' Salz,
 'N Brote' ohne G'schmack un Schmalz,
 'N schlappiges Geschlepp!

Und um seine Herzensmeinung über irgend einen Gegenstand recht offen herauszusagen, kann der Deutsch-Pennsylvanier seine Sprache ganz meisterhaft in Prosa gebrauchen, wovon wir ein Beispiel aus der „*Vierteljahrschrift für Wissenschaftliche und Praktische Theologie*“ hier einrücken.

Urtheil eines Deutsch-Pennsylvaniers über verschiedene Predigtweisen.

(Von Peter Henrich.)

Hr. Editter! Ich sehn in Eurer Verdeljohrschrift, daß do Ebbes barr die Breddiche gschrimme werdd, waß gar keh schlechter Plan is; — unn doh der anner Daaf is meer's eifumme, ich wott ahmol a wennich Ebbes wegem Breddiche schreibe, wann Du's erlaabscht. — Ich hoff doch dei Leser kenne Pennsylvanisch-deitsch lese; Du hoscht joh ä Deel, die kenne joh die Schbroche lese, die doht sinn; doh werre sie doch ah deß lese kenne, waß mer heidigs Daafs schwekt. — Ebb ich alwmer nau weider schreib, will ich Dich versichere, daß meer nicks in der Welsd liever is, as ä guhbe Breddicht, ich bin keh Krohler, alwmer ich meen doch, ich hett in dä lebsche 40 Johr der Unnerschidd zwische guhbe unn schlechte Breddiche kenne gelernt, unn deß mecht ich gern in Deiner Verdeljohrschrift amoll ä Bissel ausnannersehe. Anwer weil ehr Parre's

gewöhnt seid als Abdeeling in eure Breddeiche zu mache, so werr ich woll ah am Besche Abdeeling in mei Schreibeichid mache, dann kennt ehr's besser verscheh — net wöhr? — Well dann

I. Merr henn doh ferriglich in unserer Gegend enn neier Parre trit, der soll iwveraus hochgelernt sei, unn so voll vunn alde Gschiche unn Schbroche, daß's in der Breddeich immer rauschcliffe will, unn dem kumme ewwe Warrde raus, die so ehfache Leit wie mehr sinn gar nett verscheh kenne, unn sell Ding machd uns juschdement nau viel Druwepel — sell kann ich deer sahge. Doh'm letsche Sundaaf hott 'r widb'r so merkverdriche Warrde gsaht — ehns debunn hott g'laut uff'n Ard wie Eisegatschids. Uffm Hehmweef hott dann mei Nocher, der Bit R., mich gfroht, was var'n Sarrd E i s e n deß wehr wuß der Parre debunn g'saht hett, awwer lehder! ich habb's 'm nett erblehne kenne. Verleicht kannschd Du's uns auslege. (Isagogies: Einleitung in die hl. Schrift.)

Iwverweil hott'r dann ah ebbs vum Behde gsaht unn hott gemeht merr sette M u l t u m in P a r v o behde, sowies Unser Badder, deß wehr ah M u l t u m in P a r v o. Doh driwver henn dann die Leit in der Kerch enanner ahgeguhd unn hott scheins Kehnner gewist, was doh draus zu mache wehr. Wie merr hehm kumme sinn, hott mich dann die Fraß groft: „Well nau Peter, saak merr nerre amoll, was hott dann der Parre gemeht mit seim M u l t u m in P a r v o beim Unser Badder?“ Awwer ich habb's meiner guhde Bez ewwe net erblehne kenne, unn so henn mer ewwe im Dunkle hocke müsse wege d'r Sach. Merr henn dann ausgemacht, merr müßde deß „Mulum in Parvo“ als noch newichem Unser Badder behde, awwers hott uns juschd about enn Bodderäschen gemacht, denotig henn merr's leie losse unn gsaht der Parre mecht sell Ding selwert behde, mehr behde's nau annihau amoll net. Nau lühwer Gitter wott ich, du dehscht uns moll sell Mulum in Parvo erblehne. [Vieles in Wenigem.] (Ich will dehr awwer doh amoll ins Ohr sage: S'iß doch ä Bissel schlinn, wamm mer 1000 Meil geh muß, mü Parre sei Breddeicht erblehnt zu frihge!) Nau Dr. Gitter, ich mehn ewwe die Parre sette so breddeiche, daß die Leit's ah verscheh kenne. Ich habb moll ghehrt der Dr. Ludder hett so blehn gebreddeicht, daß die D i n s c h m e h d unn die K i n e r's verscheh henn könne, dennotig hett er gsaht wehr er gewiß die 40 Gelehrte die'm zubarrche hätte's ah verscheh kenne. Sell war nau juschdement enn gsheider Gedanke! So haww ich ah gelehse vunn Dr. A. Glark, der joh soll 24 Schbroche verschtanne hawwe unn hott sunscht schehr alles gewißt — s'wehr moll en alde Fraß'n hehre gange, unn er hett so blehn gebreddeicht, daß sie alle Warrd verschtanne hett, unn denot hett sie uff'm Hehmweef gsaht: „Ich glaab nett, daß deß der Dr. Glark war, ich habb joh alle Warrd verschtanne af'r g'saht hott.“ Ich dent der Herr Jesus hott ah blehn gebreddeicht, dennotig hott's kommon Volk Jhn ah verscheh kenne. Wammer sei unbergleichliche Verkreddeicht lehst, dann findt merr nißs drinn vunn Fantasmagorie, Dransmitrazion, Filologie, Pikodderie, Filandropie, Misandropie unn wie die annere „ie“ unn „gie“ unn „rie“ all heeße. Blehn sott merr breddeiche, daß's die Leit ah verscheh, sag ich noch emoll, varr sell breddeicht merr joh — sunscht ißs joh ganz sehlg'schoffe! —

II. Doh iß nau noch ehns — der nei Parre breddeicht so erbärmlich karz; 20 bis 30 Minudde iß Alles waß'r uns gebbt, unn wammer noch laßm Gald am Defst tritt hott, hehrt'r schunn uff. Sell soll die neu Fäschchen sei wie merr's ewig Evangelium nau breddeicht. Awwer sell suht uns schlecht. Siß joh nimme de werth, daß merr 5-10 Meil in die Kerch geht varr sell. Letsche Sundaaf hott der Meiß Kercher uff'm Hehmweef zu mehr gsaht: „Guck, Peter, unser Breddeicher machts ganz zu karz. S'kummt merr alsemoll ah vor, er wißt nett viel; 's iß joh schehr nimme de werth, daß merr in die Kerch geht, unn denot machr's Refs so hoch mit seine große Warrde, daß mehr klehne Schoßf nett nuff lange könne, unn denot iß ah schehr keh Sai drinn. Ich habb heut gebentt, mehr sette 'n Committee zu 'm schide unn 'm sage losse, er deht besser als uffhehre breddeiche ehb er ahfankt.“

III. Doh die Woch hott mei ellshder. Buß die Caundi-Zeibing hehmgebroschd unn doh haww ich ebbs gsehne, deß hott mich awwer verschaunt: Doh henn die große Schdadtparre veräbberdeist, was sie de nächsche Sunndaaf breddeiche wette; der ehnt will breddeiche iwver

„den verlorenen Regenschirm,“ der anner iwiver „den abgebrannten Bahnhof,“ der anner iwiver „Sonnenflecken“ der anner iwiver „das rothe Wort“ 2c. 2c. — Sellemoll wie der Charley Noß weggschtohle iß warre, henn sie als iwiver Charley Noß gebreddicht, unn wie der Guiteau in der Present gehockt hott, hott ehner fogar vunn Guiteau gebreddicht. — Guck, ich mehñ ewive allemoll merr sott solche Barre de Mehning darrch unn darrch sahge. 'S allß Sprichwarrd; „Schuhmacher bleib bei deinem Leisten“ kennt merr doh ah awenne unn sage: „Barre, bleib beim Warrd Gottes; wann du sell recht schubirscht und breddichst kanst du's dei Daak und deines Lewes nett all ausbreddiche; dann brauchst du sell anner Zeit gar nett.“ Gottes Warrd soll mer joh ännihau breddiche — sell iß's joh, waß der Mensch zum Heiland bringt.

IV. Barr etliche Monode z'rück haww ich en Breddicher ghehrt, der hott alls zimmlisch nißs meh rechts ghatt zu sahge, dann hott'r als bezwische nei ghüfelt unn so allegebott „käh — käh — käh“ — gemacht. Ich kann d'r awiver sahge sell hott karriös gelaut, dann sell laut schehr garle, wie die Krappe kreische. Ich habb dente müßse, wann selder Barre meh lese unn behde deht, bis sei Herz und Kopp voll mehr vunn der Gotteswohret, dann breicht er sell „käh — käh — käh“ gar nett zu mache!

V. 'N annerer Barre hott nau zuscht enn arbllicher Wehl sei Sach herzusahge. Er kummt in so'n Gang nei, waß die Englische glaab ich „Sing-song“ heeße. Deht Warrde secht'r so sachte her, daß merr die Ohre recht strehne muß, um sie zu versteh, dann hott'r so flehne Warrde, die kreischt'r so laut nauf, daß m die Ohre kingle, unn deß macht de Zeit endlich Koppweh, und sie verschteh dann nißs meh vunn der Breddicht. Deß dutt'r ah, wann'r Schriftschelle abführt; doh will ich dir nau zuscht amoll eh Exempel gewive vunn demm schehne Spruch Joh. 3, 16: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Unn so geht's dann ford darrch die Breddigt. Unser ehner mehnt ewive merr sotts Gewicht uff die Warrde lehge, die am Wichdigschte sinn, unn nett uff die flehne. Ich muß sahge so'n Gebreddich hatt mich nett viel.

Nau, Hr. Ebitter, mei elschder Buh, der drowwe im Kercherscheddel Schul halt, iß hehm kumme, unn ich haww'm deß vorgelese — er mehnt ich sott nau uffhere, zu viel uff amoll deht nett so guß nemme; er hott m'r awiver doh noch ebbes gewive, sell sott ich noch am End hihschreiw, die Barre kenne sell schunn versteh: Veritas prevalebit. (Jest 1, 1884.)

Wird der Deutsch-Pennsylvanier aufgeregt, so kann er in seinem Zorn ganz außerordentlich schimpfen und fluchen und wirft dann mit merkwürdigen Kraftausdrücken um sich — die man nicht aufs Papier bringen darf — und in der Verhöhnung von Jemanden ist er unübertrefflich.

§27. Eigenthümlichkeiten der Deutsch-Pennsylvanier.

Aber ungeachtet ihres religiösen Verfalls trugen diese Leute in manchen Beziehungen noch treffliche Characterzüge an sich. So waren sie z. E.:

1. Ehrliche Leute in ihrem Handel und Wandel. Einen schlauen Betrüger — „ein schlißbriger Jud“ — konnten sie nicht leiden. Ein solcher war so verhaßt, wie etwa ein Pferdedieb im Westen verabscheut wird.

2. Das gegebene Wort halten, galt bei ihnen fast mehr als ein geschriebener Contract.

3. Schulden bezahlen war bei ihnen eine Hauptsache. Unschuldensfrei zu werden arbeitete und sparte man in vielen Fällen die ganze Lebenszeit hindurch.

4. Fleiß, Häuslichkeit und Sorge der Eltern für die Kinder und umgekehrt, der Kinder für die Eltern (im Alter) waren bei ihnen hohe Tugenden.

5. Unentgeltliche Hülfe in Zeiten der Noth, z. B. Brandunglück, schwere Krankheiten, Leiden u., war gleichsam unverbrüchliches, nachbarliches Gesetz.

6. Offen und grad aus war ihre Art. Von Franzosenthümelei wußten und verstanden sie nichts. Freilich schlug diese Offenheit auch öfters in „rülpsige“ Aeußerungen um. Sie waren nicht „feistengelig.“ Da gab es nicht wenige eigenartige, urwüchsige und interessante Menschen.

7. Ungeachtet ihrer Gottlosigkeit, die sich hauptsächlich in Leichtsin, Fluchen, Saufen, Fechten, Tanzen und den sog. „Frolics“ erging, wollte aber doch Niemand ein Atheist oder Gottesleugner sein. Ein solcher wäre ihnen ungeheuerlich vorgekommen. Man wollte bei aller moralischen und kirchlichen Zerrüttung immer noch einigermaßen kirchlich sein. Predigt, Taufe und Abendmahl sollten nicht ganz über Bord geworfen werden. Konnte man keinen regelrechten Pastor bekommen so behalf man sich mit einem schuftigen „Bogel“ der von irgendwo herbeigeschleppt kam; wenn derselbe nur ein Mundstück besaß und etwas „Geschick“ hatte, den Pfarrer zu spielen. Und wenn etwa ein Bußprediger austrat, der die Leute in die Buße, zum lebendigen Glauben und in ein neues, göttliches Leben zu führen suchte, so wurden sie in ihrem Eifer um ihren vermeintlichen „Glauben“ fast wüthend, indem sie meinten, ein solcher Prediger sei ein Schwärmer und Verführer, der die Leute bewege „v u m r e c h t e G l a u b e a b z u f a l l e“ und dann sei man für „immer und ewig verloren“! — wovon wir noch Beispiele sehen werden.

§28. Besondere Verhältnisse.

Es mag nicht unpassend sein, wenn wir hier auch einen Blick auf gewisse besondere Verhältnisse werfen, die jener Zeit in anderen Hinsichten eigen waren, als z. B. mit Bezug auf Literatur. Mit derselben war es kümmerlich bestellt. Es gab nur wenige deutsche Zeitungen — religiöse gar keine — namentlich der Allentown „Friedensbote“, „Readinger Adler“ — und diese waren klein, wie etwa die heutigen Sonntagschulzeitungen. Bücher fand man nur wenige, außer den wenigen Exemplaren, welche die Altvordern von Europa mitgebracht hatten. Geld, um Bücher zu kaufen oder sich eine Schulbildung zu verschaffen, war rar. Das Papiergeld, welches der Congreß gegen Ende des Revolutionskrieges reichlich ausgegeben hatte, war werthlos geworden, weil es nicht mit Hartgeld eingelöst werden konnte. Gold und Silber hatte man damals in den jungen Vereinigten Staaten noch nicht entdeckt, man war in dieser Beziehung abhängig von Mexico und Süd-Amerika. — Das Freischulsystem war auch noch nicht eingeführt, man hatte nur ärmliche Privatschulen, wo man nothdürftig Lesen, Schreiben und Rechnen lernte. Es gab noch keine Canäle, Eisenbahnen und Telegraphen, und der Postdienst war sehr mangelhaft und unbeholfen. Es war großer Mangel an guten Landstraßen. Der erste „turnpike“ — Chaussee — im Lande, von Lancaster nach Philadelphia, wurde in 1794 vollendet. Der Landmann hatte keine Maschinen ausgenommen etwa eine

Windmühle, um Weizen zu reinigen, die man mit der Hand drehte. Der öffentliche Verkehr, und auch das Reisen überhaupt war sehr beschwerlich und oft ~~gefährlich~~ ^{geschwierig}. Wer vor dem Jahre 1800 und etwas später über das Allegheny-Gebirge zog, den erwartete man in diesem Leben nie wieder zu sehen, und wenn vollends Jemand nach Ohio („der Heioh“) übersiedelte, der war „am Ende der Welt!“ — nach gangbaren Begriffen. Diese Thatfachen werden öfters noch Schlaglichter auf unsere Geschichte werfen.

§29. Verschlimmerung der religiösen Zustände.

Wie es in religiöser Hinsicht bestellt war, ist bereits vorhin gezeigt worden, aber daß es sich in dieser Beziehung bis zum Jahr 1800 nicht gebessert hatte, lassen wir hier noch durch etwas spätere Zeugnisse bestätigen. Eine sehr wahrheitsgetreue Schilderung gibt Bischof Seybert in einem hinterlassenen Aufsatz, wie folgt:

„Um das Jahr 1800 bestand das deutsche Volk in Pennsylvanien hauptsächlich aus Römischkatholischen, Lutheranern, Reformirten, Mennoniten, alten und neuen Täufern, Schwenkfeldern und dergleichen. Die Katholiken, Lutheraner, und zum Theil auch die Reformirten, lebten der großen Mehrheit nach in groben, ausbrechenden Lastern: als Fluchen, Schwören, Sabbathschänden, Saufen und dergleichen. Das Wesentliche ihres Gottesdienstes war die Wassertaufe, die Confirmation und jeweiliger Empfang des heil. Abendmahls. Die Lehrer selbst waren gottlos und mit wenig Ausnahme feindselig gegen bekehrte Leute gesinnt. Die Mennoniten und Täufer lebten überhaupt mehr eingezogen und äußerlich moralisch, im Grund aber waren sie doch Feinde wahrer Herzensreligion, wie es sich auch bei ihnen und den Schwenkfeldern herausstellte, wenn Leute sich zu Gott bekehrten.“

Wiederum schreibt Bischof Seybert folgendermaßen: „Die Römischkatholischen, Lutherischen und Reformirten ließen ihre Kinder in der Unschuld taufen. Ramen sie zu Verstand und Jahren — 12 bis 20 Jahre alt — so gingen sie in den Unterricht und wurden darnach confirmirt, wobei sie vom Prediger aufgefordert wurden vor Gott und der gegenwärtigen Versammlung dem Teufel und allen Sünden abzusagen und Gott getreu zu dienen bis in den Tod. Dann wurden sie mit Auslegung der Hände eingeseget und als Gläubige und Christen erklärt. Dies geschah gewöhnlich auf Ostersonntag. War dies vorüber, so fand man auf Ostermontag diese Gläubigen auf dem Tanzboden und am Sauf- und Kartentisch, ebenso auf Christtag, Neujahr und Pfingsten. Die Mehrheit dieser also fabrizirten Heuchelschristen war ein roher, gottloser Haufe — Flucher, Schwörer, Sabbathschänder, Trunkenbolde, Lügner u. Es war sogar ein Sprichwort im Umlauf: Es ist Keiner tüchtig zu einem Kirchen diener, er habe denn ein Hurenkind!“¹ Dieses Sprichwort ist freilich ironisch aufzufassen, aber es deutet gar Vieles an.

1) Albrecht und seine Mitarbeiter. S. 62, 63.

§30. Zeugnisse der Pastoren Schmucker und Kurz.

Der luth. Pastor J. G. Schmucker sagt von jener Zeit, „daß es damals traurig in den deutschen Kirchen ausgesehen habe, und daß, nach seiner Ansicht, nicht mehr als etliche bekehrte Prediger in der Synode, zu welcher er gehörte, gewesen seien.“

In einer Biographie des verewigten Doktor Schmucker, die im „Luth. Observer“ erschien, bemerkt Dr. B. Kurz, daß der Verewigte im Jahre 1794, als er zu Hagerstown, Md., mehrere Gemeinden übernahm, es daselbst in Bezug auf das Christenthum sehr traurig angetroffen. Nach Erwähnung des Verfalls der Kirchen daselbst überhaupt, bemerkt Dr. Kurz Folgendes:

„Sonntagschulen, Bibelclassen, Betstunden, wöchentliche Vorlesungen u. s. w. waren noch nicht eingeführt. Es waren keine Dosen und keine Lampen in den Kirchen, und Nachtversammlungen wurden als neue Maßregeln angesehen, die zum Fanatismus führten; obwohl sie zum Tanzen und Kartenspielen 2c. für sehr schädlich gehalten wurden. Bekehrung war ein fremdes Wort, und Erweckungen (revivals) waren unbekannt. Die Methodisten zwar, und nur sie, sprachen von Bekehrung, und einige Wenige unter denselben, vermute ich, wußten aus persönlicher Erfahrung, was es meinte. In anderen Kirchen hatte der Herr ohne Zweifel auch seine wenigen Auserwählten; aber sie waren wie die Nachlese des Delbaums, zwei oder drei oben in dem Wipfel. Der zu Hahnengefächten eingerichtete Platz, die Wettrenn-Bahn, die Long Bullet Lane (long bullet lane), die Hunde- und Bärengefechte u. s. w. sind zahlreicher besucht worden, als das Haus Gottes. Ueberhaupt bedeckte, in Vergleich, Finisterniß das Land, und große Dunkelheit das Volk.“ — Luth. Observer Nro. 1107.

Diese Schilderung der Gemeinden zu Hagerstown und Umgegend ist ein wahres Bild der meisten Gemeinden der deutschen Kirchen damaliger Zeit hier zu Lande.

Im „Luth. Observer“ Nro. 1114 (1855 Januar 12,) macht Dr. Kurz in Bezug auf diesen Gegenstand folgende Bemerkung:

„Vor etwa 35 Jahren, da Gott aus Gnaden unsere schwache Arbeit durch eine herrliche Ausgießung seines Geistes bestätigte, und für das erste Mal uns eine mächtige Erweckung (revival) gewährte, war der Widerstand von der Welt und dem Teufel beinahe unvergleichlich. Eine Erweckung in der Lutherischen Kirche war zu jener Zeit eine neue Sache; wir hatten nie von mehr als von einer gehört, und dieselbe war in Dr. Keß's Gemeinde zu Winchester, Virginien. Er kann die Bitterkeit, Bosheit und die schreckliche Gottlosigkeit bezeugen, welche die Feinde solcher göttlichen Heimsuchungen in jener Zeit der Unwissenheit, Herzenshärtigkeit und geistlicher Blindheit, charakterisirte. Es schien, als ob die ganze Hölle wäre los gelassen worden. Was sollte — was konnte im Angesichte solcher ungestümen Empörung gethan werden? Obgleich es, in Betracht des Werks selbst, das seligste Ereigniß in unserer Amtsverwaltung war: so war es doch in Verbindung mit dem teuflischen Haß und dem üblen Ruf, welche dasselbe umhüllten, eine der dunkelsten Zeiten unseres Lebens.“

§31. Ph. Wilh. Otterbein und Martin Böh m.

Aber „Gott will nicht, daß Jemand verloren gehe, sondern daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.“ Auch den geistlich unglücklichen Deutschen in Pennsylvanien hatte Gott Heil zugebacht. Während das Verderben der Sünde unter ihnen um sich griff, fing der Herr an, sich „Rüstzeuge“ zu bereiten und Bewegungen einzuleiten, dem Uebel zu steuern und eine Wendung zum Bessern herbeizuführen.

Im Jahr 1752 kam Philipp Wilh. Otterbein von Nassau, Deutschland, als reformirter Prediger nach Pennsylvanien. Er war schon in Europa erweckt worden und dem „Pietismus“ zugethan. Während seines Pastorats in Lancaster, Pa., fand er den köstlichen Frieden Gottes und erlangte das Zeugniß des heil. Geistes, daß er ein Kind Gottes sei. Von da an predigte er Buße, Befehrung und wahres Christenthum, wie nie zuvor — und das wirkte, einerseits zur Befehrung von Sündern und andererseits erhob sich Widerstand und Verfolgung.

Unter den ref. Pastoren fand er nur wenige, die mit seinem Wirken sympathisirten, z. B. Helfenstein, Hendel, Haug (der zur Erweckung Albrecht's diente — siehe weiter unten) und etliche andere — aber nicht wenige Gegner waren da. Zu Tulpehocken hielt er nebst Predigt auch Gebetversammlungen, betete mit den Leuten in den Häusern, hielt Bekenntnißversammlungen, es fanden Befehrungen statt, aber es war da seines Bleibens nicht.

Martin Böh m, in Lancaster Co., Pa., geboren, gehörte der Mennonitengemeinschaft an und wurde von ihnen nach ihrer Ordnung zum Prediger erwählt. Aber das Predigen ohne christliche Erfahrung wollte nicht gehen. Das brachte ihn zur Selbsterkenntniß und in große Verlegenheit wegen seiner eigenen Seligkeit, bis er im Jahre 1758 den Frieden Gottes in Christo Jesu fand. Nun predigte er gewaltig und mit gesegnetem Erfolg — und wurde zu einem Bischof der Mennoniten verordnet. Es wurden durch ihn Seelen erweckt unter den Mennoniten und den mit ihnen verwandten Amischen und Dunker, wie auch Reformirte und Lutheraner. Bei einer allgemeinen „großen Versammlung“, die Martin Böh m bei Jsaak Lang in Lancaster Co. hielt (es soll auf Pfingsten, 1766, gewesen sein), welcher große Schaaren von erweckten Seelen aus allerlei Benennungen beiwohnten (theils früher durch Graf Zinzendorf angeregt), kam auch Otterbein dahin und hörte Martin Böh m predigen. Er erkannte, daß dieser Mann auch in der Gnade Gottes stehe und wurde so sehr darüber gerührt und erfreut, daß er nach der Predigt auf Böh m zueilte, ihn vor der ganzen Versammlung umarmte und ausrief: „Wir sind Brüder!“

Böh m wurde später wegen seines Wirkens von den Mennoniten ausgeschlossen. Böh m, Otterbein, Gütting (dieser auch ein ref. Prediger) und Andere wirkten nun unter den Deutschen in Pennsylvanien, Maryland und Virginien, und es entstand nach und nach aus dieser Bewegung die Gemeinschaft der „Ver. Brüder in Christo“, wodurch mancher Seele Heil widerfuhr.

Auch Bischof Asbury hatte viel Gemeinschaft mit Böh^m und Otterbein, und diese Bewegung bekam eine starke methodistische Färbung. Nach und nach neigte man sich, besonders die jungen bekehrten Leute, zur englischen Meth. Kirche hin, und obschon nie eine organische Vereinigung stattfand, wurde diese Bewegung späterhin doch so sehr verenglicht, daß das große Werk der Erweckung und Befehrung, welches unter den Deutschen geschafft hätte sollen werden, größtentheils ungethan blieb.

§32. Bischof Asbury's Ansicht.

Eine andere Ursache, daß diese Bewegung den Deutschen nicht viel Heil brachte war, daß die Ver. Brüder den Reisepfan in jener Zeit nicht vollständig adoptirten und überhaupt keinen energijchen Anführer hatten. Hierüber schreibt Bischof Asbury, der methodistische Pionierbischof, welcher sehr intim mit Otterbein und Böh^m war, wie folgt: „Warum war die deutsche Reformation in den mittleren Staaten nicht vollständiger? — Hatte Geld und Arbeit etwas mit den Beweggründen dieser primitiven Männer zu thun? Nein; sie wollten das erstere nicht, und das zweite scheuten sie nicht. Sie standen in verschiedenen Gemeinschaften: Reformirte, Lutheraner, Herrnhuter, Dunker und Mennoniten. Geistlichgesinnte Leute von allerlei Benennungen hielten sich zu ihnen, aber sie brachten mit sich die Formen und Besonderheiten ihrer religiösen Erziehungen. Es fand sich aber kein leitender, controlirender Mann unter ihnen. Einige der Prediger machten sich seßhaft und fügten blos einige Nebenpläze zu ihrer Hauptbestellung; Alle blieben unabhängig. Es ist fraglich ob eine Reformation in irgend einem Lande oder unter irgend welchen Umständen ohne ein wohlregirtes Reiseministerium kann durchgeführt werden. Aber diese treuen Gottesmänner waren nichtsdestoweniger eifrig, die Wahrheit zu verkündigen, obschon sie keine kirchliche Regierung errichteten. Viele wünschten eine solche Regierung * * * * Otterbein, einer der weisesten und besten Männer, konnte nur Beifall geben; aber da man ihn ersuchte, sich als Führer herzugeben, verboten ihm seine große Bescheidenheit und Mangel an Selbstvertrauen diesem Wunsch zu willfahren. Jedoch machte er weite Reisen, arbeitete viel“ 2c.²

Martin Böh^m hatte viele Jahre, nachdem er von den Mennoniten verstoßen war, das Evangelium in brüderlicher Gemeinschaft mit Otterbein und anderen gepredigt und viele Seelen zum Herrn geführt. Er war an Einfluß und Stellung wohl der nächste zu Otterbein. Er fühlte auch die Nothwendigkeit einer Organisation, aber auch er wollte nicht der Führer der Sache sein. Er sagt: „Indem ich überzeugt war von der Nothwendigkeit, von Ordnung und Disciplin in der Kirche Gottes zu handhaben, aber selbst keinen Wunsch hegte, der Anführer eines separaten Körpers zu sein,

1) Dessen Sohn, Heinrich Böh^m, wurde Methodist und Asbury's Begleiter und Diener auf seinen schweren Reisen im hohen Alter. Er wurde Methodistprediger und starb 100 Jahre alt. — *Morae = 130 a Methodist!*

2) Methodist Magazine, Vol. VI., pp. 22, 249.

so rieth ich heilsuchenden Seelen, sich mit den Methodisten zu vereinigen, deren Lehre, Kirchenordnung und Eifer nach meiner Ansicht sehr passend waren für ungelehrte, aufrichtige Leute. Etliche der Prediger, mit welchen ich arbeitete, fuhrten fort sich mit den deutschen Vereinigten Brüdern in Conferenz zu versammeln, aber wir fühlten die Schwierigkeiten, die aus dem Mangel dessen entsunden, was die Methodisten hatten. Da sich das Alter bei mir einstellte, konnte ich nicht mehr reisen wie früher. In 1802 ließ ich dann meinen Namen in ein Methodisten Klabbuch eintragen“ 2c.¹

§33. Anfang des Bischöflichen Methodismus in Amerika.

Die englische Methodistenkirche nahm ihren Anfang 1760-'66, hauptsächlich durch die deutsche Frau Barbara Heß in New York, die eine Pfälzerin aus Nord Irland war, und breitete sich unter dem englischen Volke aus, kraft des für jene Zeit und Verhältnisse so vortrefflich geeigneten Reisepredigersystems und der gewaltigen Predigten der Pioniere desselben. Auch nach Ostpennsylvanien drangen sie. Bischof Asbury reiste öfters durch Lancaster, York und andere östlichen Counties von jenem Staate. Es entstanden einige Classen, in welchen die damals strenge Ordnung der Methodisten durchgeführt wurde. Einige deutsche Pennsylvanier, wie Heinrich Böhm, Jakob Gruber u. A. wurden Meth. Prediger, aber man wollte sich doch nicht viel mit den Deutschen einlassen. Asbury und seine Mitarbeiter waren der Meinung, die deutsche Sprache würde hierlandes bald aussterben, weil auch die deutsche Einwanderung während und nach dem Kriege sehr schwach geworden war. Und so kam den Deutschen Ostpennsylvaniens nicht viel Heil aus dieser Richtung.

§34. Jakob Albrecht's Geburt und Jugendzeit.

Jakob Albrecht, geboren am 1. Mai, 1759, nahe Pottstown, Pa., wuchs unter den vorhin beschriebenen Verhältnissen und Zuständen auf. Die Fluth der Sünde, die damals fast alles Volk überschwennte, riß auch ihn mit sich fort. Hiervon schreibt er selbst also: „Ich wandelte im Leichtsinn auf dem Pfad des irdischen Lebens, war fröhlich mit den Fröhlichem und achtete nicht der Pflicht des Menschen, weniger noch des Christen, lebte als ob diese Spanne Zeit ewig dauerte und beging manche Sünde, die Gott mit schwerer Strafe bedroht hat.“

Freilich wurde Albrecht schon als Kind von einem luth. Pfarrer getauft und darnach im luth. Katechismus unterrichtet, sowie auch confirmirt und als Glied in die luth. Gemeinde in Douglas Township, Montgomery Co., Pa., aufgetreten. Aber der Zustand der deutschen Kirchen in Pennsylvanien war zu der Zeit ein sehr trauriger. „Man wußte nichts von der wahren Befehrung; von Betstunden, Bibelfstunden, Familiengebet, Sonntagsschulen, Erweckungen u. dgl. war kaum eine Spur vorhanden. Man hatte auch kaum noch etwas von dem Schein der Gottseligkeit, und die Kraft derselben, wenn sie sich je und dann ein wenig zeigte, wurde als Schwärmerei ver-

1) Origin and Progress of German Missions, etc., by A. Miller, pp. 238, 239.

Albrecht a Luth in Montgomery Co.

schrieten. Das Salz (die Kirche) war dumm geworden, und womit sollte man salzen?"¹

85 *A moved to Lancaster. - The Ehrliche Ziegler*
§35. Albrecht's Verehelichung und Familie.

In seinem 26. Lebensjahr (1785) verehelichte sich Albrecht mit Katharina Cope und zog bald darauf nach Lancaster County und fing dort das Ziegelgeschäft an, welches er mit Fleiß und Pünktlichkeit betrieb und eine so strenge Ehrlichkeit bewies, daß er der „ehrlche Ziegler“ genannt wurde. Indem man damals viele Gebäude mit Ziegeln deckte, wurde dies Geschäft nach und nach sehr einträglich, und er hatte dabei ein gutes Auskommen für sich und seine Familie. (Wurde mit neun Kindern gesegnet.) Während dieser Zeit fühlte er manchmal das Wirken der heilsamen Gnade Gottes an seinem Herzen, um ihn zur Buße zu leiten, das Gewissen klagte ihn auch öfters an wegen begangener Sünden, und es reifte bei ihm endlich der Entschluß, ein anderes Leben anzufangen, „aber noch blieb dieser Voratz nur ein Plan,“ sagt er, „und kam nicht zur Ausführung, weil mein Fleisch sich mit Macht dawider setzte.“

§36. Seine Erweckung und schwerer Bußstand.

90 *Während Albrecht also zwischen Licht und Finsterniß schwankte, gesiel es Gott wohl, ums Jahr 1790 seine Familie mit Krankheit heimzusuchen, und es starben ihm etliche seiner Kinder an der Ruhr. Er betrachtete dieses als eine Züchtigung und fühlte schwer die Hand des Herrn über ihm. Bei der Beerdigung seiner Kinder predigte ein ref. Prediger Namens Anton Haug, der den Ruf hatte, ein zu Gott bekehrter Mann zu sein. Das Wort drang Albrecht tief in's Herz, welches ohnehin schon sehr betrübt war, so daß er tief gerührt und willig wurde, von nun an den Herrn zu suchen.“*

Albrecht berichtet uns, daß in seinem Bußstande die Wahrheiten, welche er in seiner Jugend im katechetischen Unterricht gelernt, durch den heil. Geist geweckt und lebendig gemacht wurden, so daß der gute Same endlich anfang in ihm zu keimen. Die Erkenntniß seiner Sünden und des sündhaften Zustandes wurde bei ihm sehr klar und tief. Auch die bösen „Sinne und Gedanken des Herzens“ wurden seinem Geistesauge klar, und er „kam in Jammer und Noth.“ (Psalm 116, 3.) Nun wurde ihm das Gebet zu einem unerläßlichen Bedürfniß. „Ich fiel nieder auf meine Kniee,“ sagte er, „Thränen bitterer Reue flossen über meine Wangen, und ein langes, heißes, inbrünstiges Gebet um Gnade und Vergebung meiner Sünden stieg zum Thron des Allerböchsten.“ — Im Monat Juni, 1791,

1) Albrecht und seine Mitarbeiter. S. 19.

2) Albrecht und seine Mitarbeiter. S. 22. Dieser Pfarrer Haug war einer von den wenigen Bußpredigern in jener Zeit. An einem Orte predigte er oft über die Nothwendigkeit der Buße. Einer seiner Glieder meinte, es sei davon genug und sagte zu ihm: „Sie haben schon eine Zeit lang die Buße gepredigt, predigen Sie doch nun etwas Anderes.“ „Ja,“ entgegnete er, „sobald ihr Buße thut.“ Er soll sehr eifrig und ernst gepredigt und die Lehren der hl. Schrift mit kräftigen Argumenten vertheidigt und eingeschärft haben. Siehe Harbach's Fathers of the Germ. Ref Church. Vol. II., pp. 365-372.

war seine Seelennoth zu einem solchen Grade gestiegen, daß sie an Verzweiflung grenzte — und noch war kein „Ananias“ da, um ihn zum Heiland der Sünder hinzuweisen. Er befand sich nun in dem Zustand des so klar geschilderten Sünders in Röm. 7, der das Gesetz Gottes als „heilig, recht und gut“ erkennt, und es gar zu gern halten möchte, sich aber unter der Herrschaft der Sünde — der inwohnenden Sünde, Vers 17 — findet, die ihn auch nach außen zu allerlei Uebertretungen zwingt, bis er endlich an sich verzweifelt und nach einem Erlöser schreit: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!“

§37. Endlich siegt die Gnade! Gründliche Bekehrung.

Endlich nach langem Suchen kam die Hülfe nach innen und außen. Albrecht und sein „Ananias“ trafen zusammen. Hierüber berichtet Bischof Joh. Seybert, der ein jeweiliger Zeitgenosse und Nachbar Albrechts war, also: „Albrecht fing an, zu weinen, fasten und beten. Nachdem er eine geraume Zeit Hülfe und Rath bei Gott und Menschen gesucht, besuchte er einen Mann, Namens A d a m R i e g e l, welcher ein warmer, eifriger Prediger war, der allenthalben predigte, aber frei stand für sich selbst. Dieser nahm sich um Albrecht an, betete und wirkte mit ihm, bis er Vergebung der Sünden und ewiges Leben und somit Trost, Friede und Freude in Jesu Wunden erlangte. Dies geschah in A. Riegel's Hause. Dann wurde er solchermaßen mit himmlischer Freude und Segen überschüttet, daß er fast nicht wußte, wie er seinen Gott loben und verherrlichen sollte.“¹

Nun war Albrecht glücklich aus der grausamen Grube der Sünde errettet, und seine Füße auf den Fels des Heils, Jesum Christum, gestellt worden. Ein neues Lied war in seinen Mund gegeben zu loben seinen Gott (Ps. 40), und daher wünschte er in mitleidigem Hinblick auf seine deutschen Nachbarn und Mitbrüder, daß Viele dieses auch sehen und den Herrn fürchten möchten. „Nun“, sagt er, „war mir die Ausübung des Guten kein lästiges Geschäft mehr; die Sünde haßte ich aus Neigung; Freude war es mir, Gott zu dienen, und Seligkeit empfand ich, wenn ich mich mit meinem Gott im Gebet unterhalten konnte.“ Aus dem Vorhergehenden erhellt, daß Albrecht's Bekehrung keine erkünstelte oder oberflächliche, sondern eine H e r z e n s b e k e h r u n g war. „Nicht blos ein Erwachen vom Sündenschlaf, ein Empfinden der Sündenlast mit guten Vorsätzen und in einem gewissen Grade mit äußerlicher Lebensbesserung begleitet, sondern zugleich ein A u f s t e h e n von den Todten, und ein D u r c h d r i n g e n vom geistlichen Tode zum göttlichen Leben — eine wesentliche Erneuerung des Herzens nach dem Ebenbilde Gottes, eine

1) Albrecht u. s. Mitarbeiter. S. 29, 30. Dieser Riegel war ein Laienprediger, wie Gott sich solche öfters beruft und sie gebraucht, wann es Noth und Zeit erfordern, welches ja damals der Fall war. Er war ein „alleinstehender“ Prediger. Es war eine Zeit, da das Wort Gottes „rar und theuer“ war, und unter göttlicher Führung sah man auch solche Leute in Jesu Namen Teufel austreiben, die den „Regulären“ nicht nachfolgten — und der Herr sagte auch jetzt wieder: „Ihr sollt es ihm nicht verbieten.“ (Mark. 9, 39.)

Errettung von der Obrigkeit der Finsterniß und Verführung in das Reich des Sohnes Gottes. Wahre Zerknirschung des Herzens, tiefe Empfindung seines Sündenelendes und verlorenen Zustandes außer Christo und schmerzvolle Reue und Traurigkeit gingen voran, und in solcher Betrübniß und Angst seiner Seele unter heißen Thränen im Gebet gab ihm Gott die Versicherung, daß Hülfe für ihn sei, daß er ihn um des Verdienstes Jesu willen annehmen und das in ihm begonnene Werk vollenden werde. Nicht geschwinde erkannte er also Gottes Bereitwilligkeit, ihm gnädig zu sein, so ward ihm das Vermögen zu glauben gewährt, worauf dann Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erfolgten.¹⁾

Nach seiner Befehrung hatten Riegel und er selige Zeiten mit einander in Predigt-, Gebets- und Erbauungsstunden in Riegel's Haus und an anderen Orten. Es war damals eine Erweckungszeit unter den Deutschen in Lancaster Co., Pa., im Gange, aber die Erweckten und Neubefehrten wurden verfolgt und meistens aus ihren kirchlichen Gemeinschaften ausgestoßen, weil man sie für Abgefallene und Schwärmer hielt und ihren eifrigen Gottesdienst haßte. Diese erbauten sich dann mit einander, so gut dies unter Umständen geschehen konnte.

§38. Albrecht ein methodischer Mann.

Albrecht war von Hause aus ein pünktlicher und methodischer Mann. In seiner (der lutherischen) Kirche wurde er als Schwärmer verfolgt und aus derselben vertrieben. Die durch Otterbein, Böhm und Andern erweckten Leute wollten sich damals, wie schon vorhin gezeigt wurde, noch nicht in eine Gemeinschaft vereinigen. Manche von ihnen waren der Ansicht, eine Gemeinschaft mit strikter Ordnung und Disciplin sei ein „knechtisches Joch“, wovon Paulus warnt. Bischof Seybert sagt hiervon: „Es entstand aus Diesen und Andern eine Art Gemeinschaft, die Anfangs allerlei Namen führte, bisweilen Otterbeinsleute, Böhmishe, Unparteiische, Allgemeine und auch Freiheitsleute, weil sie sich nicht unter kirchliche Disciplin oder Zuchtordnung begeben wollten. Ein Jeglicher sollte und wollte für sich selbst stehen — und dabei doch mit den andern im Geist vereinigt sein und wirken, bis sie die Erfahrung später lehrte, daß ohne äußere Verbindung und gute Kirchenzuchtordnung keine christliche Gemeinschaft bestehen oder gedeihen kann. Alsdann nahmen sie den Namen an, den sie jetzt noch führen: Die Vereinigten Brüder in Christo.“²⁾

§39. Benjamin Abbott's Wirken in Albrecht's Gegend.— Eine englische Classe.

Im Jahr 1780 kam der gewaltige, methodistische Erweckungsprediger Benjamin Abbott aus New Jersey nach Pennsylvanien und durchreiste auch Lancaster County. Martin Böhm nahm ihn auf, und es wurden viele Sünder zu Gott gebracht. Abbott predigte englisch, und Andere

1) Drwig's Geschichte der Ev. Gemeinschaft. S. 12, 13.

2) Albrecht und seine Mitarbeiter. S. 36.

ermahnten deutsch, aber die Kraft Gottes drang tiefer ein als die Sprachen. ✓
Bischof Asbury reiste auch fast alljährlich einmal da hindurch, und Martin Böhm war einer seiner Vertrauten. So kam es, daß in Albrecht's Nachbarschaft eine methodistische Classe gebildet wurde. Albrecht's unmittelbarer Nachbar (die Farmen grenzten an einander) J a a k D a v i e s war der Classführer.

Die englischen Methodisten waren derzeit sehr einfache ernste Christen. Von der unbefehrten Welt verfolgt und unter Bischof Asbury's Regiment strift disciplinirt, hielten sie sehr zusammen und suchten unter viel Selbstverleugnung nach dem Wort Gottes zu leben.

Albrecht's Ansichten und Neigung standen den Ansichten der vorhin bezeichneten Erweckten, die sich als „Freiheitsleute“ wissen wollten, entgegen. Er sah große Gefahr in einem solchen u n k i r c h l i c h e n Stande und fühlte auch, daß er selbst der Bewachung und Aufmunterung seiner Brüder in Christo bedürftig sei. „Nachdem ich die Rechtfertigungsgrnade erlangt hatte“, sagt er, „lernte ich bald einsehen, daß der leichteste und sicherste Weg, um in der Ausschaffung seines Seelenheils fortzufahren und jederzeit bereit zu sein, einen guten Kampf zu kämpfen, der sei, in Gemeinschaft mit andern frommen Christen, meinen Antheil am Kreuz zu nehmen, gegenseitig mit und für einander zu beten und zu wachen und einander durch ein lehrreiches Beispiel im Gottesdienst zu erbauen.“

§40. Albrecht schließt sich der Methodistenkirche an.

Von dieser trefflichen Ansicht geleitet, schaute er sich um nach einer Gemeinschaft, die Gott diene und auch gute Kirchenordnung handhabe — und das Resultat dieser Umschau hat er uns in folgenden Worten hinterlassen: „Es war mir zu jener Zeit keine Classe christlicher Bekenner bekannt, die lebendiger und thätiger im Guten erschienen, und deren Zucht und Ordnung mir besser gefielen als die der Methodisten. Darum hielt ich mich sonderlich zu ihnen und erhielt bei ihnen Gelegenheit, großen Nutzen und Segen für meine Seele zu erlangen. Da mir Vieles bei ihren Uebungen noch dunkel war, weil dieselben damals in der englischen Sprache gehalten wurden und ich derselben nicht allzukundig war, so legte ich mich mit Eifer auf die Erlernung derselben und kam bald soweit, daß ich mich mit ihrer Glaubenslehre und Zuchtordnung bekannt machen konnte, woran ich großen Gefallen hatte. Ich hielt mich genau nach den Vorschriften derselben und richtete meinen Gottesdienst darnach ein.“

Gerade hier sehen wir einen der schönen Charakterzüge Albrecht's hervorleuchten. Er war ein Mann von gründlicher Ueberlegung, der in wichtigen Dingen nicht hastig zuzubr. Er ließ sich nicht von den Meinungen anderer guter Leute bestimmen und wählte nicht den Weg der sog. „Freiheit“ von kirchlicher Ordnung, den Manche in guter Meinung einschlugen, sondern wählte sich eine Gemeinschaft, mit welcher man damals Kreuz und Verfolgung erdulden, und auch helfen mußte, kirchliche Lasten zu tragen, bloß aus der U e b e r z e u g u n g, daß ihre Ordnung die beste und

dies der rechte Weg sei, „sein Seelenheil auszusprechen“. Und diese Ueberzeugung ließ ihn auch nicht vor der Schwierigkeit zurückschrecken, zuerst die englische Sprache zu erlernen, um sich bei den Methodisten in allem zurechtzufinden. Wir sehen hier schon den überlegenden, überzeugungsstreuen und entschiedenen Charakter.

Bei diesem Schritt konnte weder Ehrgeiz noch Aemtersucht mitwirken, denn für einen solchen deutschen Mann war gewiß wenig Aussicht in einer englischen Kirche emporzukommen. Die Methodisten jener Zeit glaubten nicht, daß die deutsche Sprache sich noch lange erhalten werde. Bischof Seybert sagt uns, die damaligen Leiter der Methodistengemeinschaften dachten, in zwanzig Jahren würde die deutsche Sprache in Pennsylvanien und den Ver. Staaten ausgestorben sein! Wie zutreffend ist doch auch hierin Pauli Wort: „Unser Wissen ist Stückerbrot!“

Jakob Albrecht hatte jetzt eine kirchliche Heimath gefunden, in welcher er sich recht zu Hause fühlte. Er lebte nun in Gott und war selig in seinem Erlöser und ahnte jetzt noch nicht, daß der Herr ihm später eine große Aufgabe übertragen werde.

§41. Eifer im Werk des Herrn — wird Vermahner.

Bald nach seiner Bekehrung hielten er und Adam Kiegel zuweilen Erbauungsstunden mit einander. Bei den Methodisten entwickelte es sich mit seiner Thätigkeit bald etwas weiter. Er selbst sagt hiervon Folgendes: „In den Class- und Betversammlungen der Methodisten wuchs meine Freudigkeit in Gott von Tag zu Tag, und ich erlangte Kraft, mit Nachdruck in den öffentlichen Versammlungen zu meiner und Anderer Erbauung zu beten. Hierin erlangte ich immer mehr und mehr Stärke und hielt auch auf das Begehren meiner Mitchristen dann und wann eine Ermahnungsrede, die nicht ohne Nutzen geblieben ist.“ Es wurde ihm hierauf ein schriftlicher Erlaubnißschein als Ermahner gegeben, welches Amt damals unter den Methodisten zwischen dem Classführer und dem seelhaften Prediger eine Lücke füllen sollte. Da nun damals eine religiöse Bewegung unter den Deutschen in Lancaster County stattfand, wie schon gemeldet, so gab es zuweilen auch Gelegenheit ein Wort der Ermahnung zu ihnen zu reden.

Aber immer noch dachte Albrecht nicht daran, Prediger zu werden. Auch hielt er sehr gering von seinen Gaben und Fähigkeiten, die freilich auch noch unentwickelt waren. Er sagt selbst, daß er sich zum öffentlichen Reden ungeschickter betrachtet habe, als irgend ein Anderer. „Allein“, fährt er dann fort, „wenn ich hingerissen fühlte, durch den Geist Gottes, wenn das Gebet meine Seele meinem Erlöser näher gebracht hatte, wenn ich von einem Abscheu gegen die Sünde entbrannte, wenn die Gerechtigkeit eines streng prüfenden Richters mir vor Augen stand, und ich zugleich seine überschwängliche Liebe zu seinen gefallenem Geschöpfen empfand, da ergriff mich eine Begeisterung, die meinen Mund aufthat, daß eine Beredsamkeit von meinen Lippen strömte, und Gottes Gnade durch meine Worte zur Bekehrung gefallener und unbefehrter Christenbekenner und zur Erbau-

ung der Gläubigen wirkte.“ Aber nicht Wenige derer, die ihn predigen hörten, haben bezeugt, daß seine Rednergabe bedeutend besser war, als er dieselbe in seiner Bescheidenheit darstellt. Er war ein geistreicher und gedankenreicher Mann, sein ganzes Herz wurde von dem zu behandelnden Gegenstand in Anspruch genommen, und mit natürlichem gefälligem Anstand begabt, besaß er die Hauptbedingungen wahrhafter Eloquenz.

§42. Brünstiges Gebet für seine “Deutschen Brüder”.

So verlebte er etliche Jahre bei den Methodisten, und so wie er in Erkenntniß und Gnade zunahm, sah er immer klarer ein, wie sehr das wahre Christenthum bei den Deutschen in Amerika in Verfall gekommen war. Er sah in ihnen seine Brüder und wünschte sehr, sie auch so glücklich zu wissen, als er selbst war. „In dieser Stimmung“, sagte er, „warf ich mich oft auf meine Kniee und flehte mit heißen Thränen, daß der Herr doch meine deutschen Brüder alle auf den Weg der Erkenntniß leiten und sie zur Erkenntniß der Wahrheit bringen möchte, daß er ihnen gute Vorbilder schenken und treue Lehrer geben wolle, die ihnen das Evangelium in seiner Kraft verkündigen, um die todten Christenbekenner unter ihnen aufzuwecken aus ihrem Sündenschlaf und sie zum wahren Leben in der Gottseligkeit zu bringen, damit auch sie theilhaftig möchten werden des seligen Friedens mit Gott und der Gemeinschaft der Heiligen. So flehte ich täglich für das Wohl meiner Brüder.“

§43. Der göttliche Ruf.

Man ziehe hier die Schube aus, denn wir betreten nun heiligen Grund! Laß Jeden, der dieses liest, der feierlichen Unterredung lauschen, die im inneren Heiligthum des Herzens, zwischen diesem Mann und seinem Gott gehalten wurde. Auch der Spötter und Lästler wolle einstweilen schweigen, denn es ist eine feierliche Stunde. In diesen Augenblicken wurde die Ev. Gemeinschaft in dem Herzen Albrecht's durch die göttliche Berufung zum Predigtamt erzeugt! Wir lassen ihn selbst nun weiter reden:

„Indem ich mich also mit Gott unterhielt, schien es auf einmal helle in meiner Seele zu werden; ich hörte gleichsam die Stimme meines Herzens mich fragen: „Kam es von ungefähr, daß der elende Zustand deiner irrenden Brüder so sehr zu deinem Herzen drang? War es der Zufall, daß dein Herz, und eben dein Herz so sehr von heißem Mitgefühl für das Wohl deiner Brüder überströmte? Ist nicht vielmehr hier die Hand Deßsen sichtbar, dessen Weisheit das Schicksal einzelner Menschen, sowie das Schicksal von Nationen lenkt? Wie, wenn seine unendliche Liebe, welche jede Seele in Abraham's Schooß zu führen wünscht, dich erkoren hätte, um deine Brüder auf den Weg der Erkenntniß zu leiten und sie zu bereiten, Theil an Gottes Barmherzigkeit zu nehmen?“ In meiner Seele wurde es nun immer leichter und lichter; ich fühlte ein heiliges Vertrauen auf die Erhörung meines Gebets; ich hörte gleichsam

*Call to
preach*

den Befehl Gottes: „Gehe hinaus, arbeite in meinem Weinberg, verkündige meinen Kindern das Evangelium in seiner ersten Reinheit mit Nachdruck und Kraft und vertraue meiner Vaterliebe, daß alle diejenigen, die es hören und glauben werden, Theil haben sollen an meiner Gnade.“

An diesen Ruf zu einem solchen Werk hatte Albrecht nie zuvor gedacht, auch nie nach dem Predigamt gestrebt. Seine Menschlichkeit behte auch bald zurück, als er den göttlichen Ruf so deutlich vernahm, wie dies bei allen Knechten Gottes je und je mehr oder weniger der Fall war. Hören wir ihn auch über diesen Punkt:

„So vernehmlich mir auch alles dieses war, so erhob doch meine Menschlichkeit noch manchen Zweifel dagegen. Zwar dächte mich dieser Auftrag kein Widerspruch gegen Gottes Wesen und sein Wort zu sein, allein, dachte ich, ich bin ein ungelehrter, ganz unvermögender Mensch; wie viele Männer von großen Gaben und großer Gelehrsamkeit gibt es nicht, die hierzu weit bessere Werkzeuge sein würden, als ich, die mehr Ansehen und Eindruck machen würden. Bei solchen Betrachtungen fiel mir der Muth, und dann betete ich voll Inbrunst zu Gott, daß er doch diesen Auftrag einem Anderen geben wolle, der fähiger und würdiger wäre als ich Unvermögender.“

Es muß jedem ehrlichen und verständigen Menschen einleuchten, daß hier kein Eigendünkel, Ehrgeiz, noch die Selbstsucht regierten. Gleich vielen Männern Gottes, die der Herr zu seinem Werk berief, schreckte Albrecht zurück vor der großen Aufgabe im Bewußtsein seiner eigenen Ohnmacht.

In seinem Inneren gab es nun interessante Vorgänge. Sein schüchternes Herz hauchte noch Einwendungen; das Gewissen aber redete frei und unerschrocken für Gott. „Auf solche Einwürfe“, fährt er weiter fort, „antwortete mir aber stets die Stimme meines Gewissens, daß ich auf meiner Seite nur vertrauensvoll gehorsam sein müsse, ohne zu grübeln; Gottes Gnade werde das Uebrige thun; sie rüste diejenigen, die Gott zu den Werkzeugen seiner allumfassenden Liebe erkoren habe, mit Kraft aus der Höhe aus und verleihe ihren Unternehmungen Segen und Gedeihen. Dann zeigte es mir auch lachende Bilder von den Freuden und der Belohnung, die meiner warteten, wenn ich Gottes Ruf gehorchen würde, und zeigte mir auf der anderen Seite den Schaden und das Verderben, die für mich erfolgen würden, wenn ich mich weigerte auf Gottes Stimme zu hören und mich in den Willen des Herrn zu ergeben.“

§44. Zögerung.

Aber dennoch besprach sich Albrecht noch eine Zeit lang mit „Fleisch und Blut“, in Folge dessen große Dunkelheit und Verwirrung über ihn kam. Er war kein Enthusiast. Im Gegentheil überschlug er die Kosten fast zu lange und rechnete sie beinahe zu hoch. Er wurde zuweilen unschlüssig, ob er dem göttlichen Ruf folgen wolle, aber dann fühlte er sich „tief — tief gebeugt. Centnerlasten schienen auf meinen Schultern zu liegen; ich hatte weder Vergnügen am Tage noch Ruhe während der Nacht.“ Sein innerer

Friede entfloß. Die Schwierigkeiten und Leiden, die mit solchem Reise-predigerleben verbunden sind — allein, ohne Handreichung von Anderen, ohne irgend welche Verbindung, sammt all den äußerlichen Gefahren und Beschwerlichkeiten — standen lebhaft vor seiner Einbildungskraft, und er zitterte! Dann aber nahte sich der Herr wieder mit seinem Licht und seiner Kraft, und nach und nach überwand er diese Zweifel und wurde ganz fest überzeugt, daß ihn Gott zu diesem Werk berufen habe — und er gab sein J a w o r t zu dem Ruf des Herrn: „Herr, hier bin ich, sende mich.“

§45. Schwere Züchtigung — Gehorsam.

Und dennoch verzögerte er die Ausführung dieser wichtigen Sache bis er zuletzt von einer sonderbaren, schrecklichen Krankheit überfallen wurde, und manchmal bemächtigte sich seines Herzens das fürchterliche Gefühl, als ob er ganz von Gott verlassen sei. „Was ich während dieser Krankheit litt an Seele und Leib, ist schwerlich zu beschreiben,“ sagt er; „in dieser Züchtigung sah ich mehr als je zuvor den Finger Gottes und lernte mit der allervölligsten Ueberzeugung, daß der Mensch nichts Besseres thun könne, als sich ganz dem Willen seines Schöpfers zu überlassen und seinem Ruf gehorsam zu folgen, ohne vor- oder rückwärts zu schauen.“ — Gleich Jonas im großen Fisch schrie er nun zu dem Herrn und gelobte, wenn der Herr ihn gesund werden lasse, wolle er ohne Verzug Gottes Stimme folgen. Darauf kehrte der Friede Gottes wieder bei ihm ein, er wurde schnell gesund, sattelte sein Pferd und ging hinaus ins Arbeitsfeld, ohne sich weiter mit sich selbst oder irgend einem Menschen zu berathen. Diesen wichtigen Schritt — für ihn und Hunderttausende seiner Mitmenschen — that er im Monat October 1796. Er predigte dann, wo er Aufnahme und Eingang fand, in Kirchen, Schulhäusern, Marktplätzen, Häusern, Scheuern und in Wiesen und Wäldern, sowie auf den Straßen, und „die Hand des Herrn war mit ihm“ zur Erweckung und Befehrung vieler verirrter Seelen zu ihrem wahren Hirten, Jesum Christum.

§46. Ein auserwähltes Nützzeug.

„Dieser ist mir ein auserwähltes Nützzeug.“ — Dieses Wort des Herrn ging auch nun bei Albrecht in Erfüllung. Der unbefangene Leser wird nicht umhin können, es klar einzusehen, daß unter den bisher beschriebenen Verhältnissen und Zuständen ein Mann zum Bedürfniß für die Rettung der Deutschen Pennsylvaniens geworden war, der einer von den Jhrigen und mit ihnen aufgewachsen war, mit ihnen in ihrer Sprache verkehren, und sie in ihren Eigenthümlichkeiten verstehen und auffassen konnte. Ein Mann, der auch gründlich zu Gott bekehrt, mit Liebe zu ihnen erfüllt, von Gott berufen und zu ihnen gesandt wurde, um ihnen das an ihm selbst erfahrene Heil Gottes kund zu thun. Ein Mann, der auch das Genie und die Energie besaß, die neubefehrten Seelen unter gute Kirchenordnung und gute Pflege zu stellen, damit sie auch geistlich herangezogen würden zu Jünglingen und Männern in Christo Jesu und also

erhalten würden zum Segen für die Menschheit und zum ewigen Leben. Und gerade ein solcher Mann war Albrecht. Wie auffallend ist es auch, und so recht den Wegen der göttlichen Vorsehung angemessen, daß Albrecht zuerst in die Methodistenkirche geführt wurde, wo er kirchenheimathlich verblieb, bis er ihre vortreffliche Kirchenordnung gründlich kennen gelernt und grundsätzlich in sich aufgenommen hatte, ehe der Herr ihn an seine spezielle Arbeit rief.

§47. Reiseprediger und Organisator.

Hier war nun ein Reiseprediger und Organisator zube-
reitet — zwei Cardinalpunkte für die damaligen Bedürfnisse. Derselbe war nicht an eine Localgemeinde gebunden, noch mit dem unzureichenden Congregationalsystem befangen — er konnte hingehen, das Verlorene zu suchen und zu sammeln und das Reisepredigersystem unter den Deutschen einführen, die weit umher zerstreut und sehr vernachlässigt waren. Und der Herr sprach zu ihm: „Du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heiße.“ „Gehe hin in meinen Weinberg!“ Und Albrecht ging auf das Wort des Herrn.

Aber ohne göttliche Sendung hätte er es auch nicht wagen dürfen. Ein Mann von solch praktischem, klarem Verstand, der einen berechnenden Geist besaß und die mit dem Amt verbundenen übermenschlichen Schwierigkeiten klar erkannte, würde sich ohne göttlichen Ruf und Drang nimmermehr dazu haben entschließen können. — Die Evangelische Gemeinschaft kann nie den allweisen Gott genugsam dafür preisen, daß Er ihr durch seine Gnade — denominationell zu reden — einen Gründer gab, der kein Schwärmer noch ehrgeiziger Selbstsüchtling war, der nicht lief ohne gesandt zu sein, sondern einen besonnenen, vorsichtigen, bekehrten und gottgeweihten Mann, der auch befähigt war, durch Erfahrung beides des Sündenelendes und des großen Heils in Christo seinen deutschen Landsleuten das Wort Gottes aus der Bibel und aus seinem Herzen heraus in ihre Herzen hinein zu predigen!

§48. Anfang seines Missionirens.

Nachdem Albrecht etlichemale in seiner Umgegend gepredigt hatte, reiste er nach Montgomery County und kam in die Gegend der Schwenkfelder.¹ Von seiner Wirksamkeit daselbst zeugt der Bericht eines Augenzeugen.² Derselbe lautet also: „Bei dem Leichenbegängniß eines aus einer Schwenk-

1) Die „Schwenkfelder“ wurden schon vorhin kurz beschrieben. Als eine kleine Gemeinschaft, von nur etwa tausend Gliedern, die sich eng aneinander geschlossen hielten und viel Gutes und gute Schriften unter sich hatten — namentlich einen sehr guten Katechismus u. s., der Rev. W. B. Drwig bei der Abfassung eines Katechismus für die Ev. Gemeinschaft gute Dienste leistete — waren sie zur Zeit, da Albrecht sie besuchte, noch nicht so sehr weit durch den Strom des Verderbens fortgerissen worden; doch findet man in hinterlassenen Briefen der älteren Glieder aus jener Zeit viel Klage über Verweltlichung u. dgl.

2) Vater Samuel Schult, sen.

felder Familie verstorbenen Kindes, in Oberhanover-Township, Montgomery Co., Pa., trug es sich zu, daß Albrecht als ein ganz fremder Mann an dem Leichenhause ankam, da die Leute schon versammelt waren. Der Fremdling fragte den Prediger, Georg Kriebel, um Erlaubniß, eine Ermahnung an die Leichenbegleiter halten zu dürfen. Auf seine Aussage hin, daß er ein evangelischer Prediger sei, und da sein Benehmen und seine Kleidung sehr einfach waren, was bei jenen Leuten ziemlich viel galt, wurde ihm die Erlaubniß ertheilt. Demzufolge ging er mit dem Leichenzuge nach dem Versammlungshaus, welches ein Blockhaus war, und nahm seinen Sitz neben dem Prediger hinter dem Tisch ein, denn eine Kanzel war nicht vorhanden. Ein neugieriges Geflüster durchlief die Versammlung, wer doch wohl dieser Frembling sein möchte? Niemand konnte jedoch die Frage beantworten. Zur allgemeinen Verwunderung stand Albrecht nach dem Schluß der Predigt auf und hielt eine kräftige Ermahnung. Hernach fragte er um Erlaubniß, daselbst predigen zu dürfen, was ihm auch bereitwilligst gestattet wurde. Sogleich wurde eine Bestellung auf einen gewissen Samstag ausgegeben. Eine Menge Zuhörer fand sich ein, zu welcher er sehr nachdrucksvoll und rührend über Matth. 25 vom jüngsten Gericht predigte, so daß viele Thränen dabei flossen. Eine zweite Bestellung wurde darauf gemacht, und dann noch eine dritte, um in einem andern Versammlungshause, in dem sog. Hosenack, zu predigen. Unterdessen aber brach über den guten Mann bereits eine Verfolgung los. Die schändlichsten Erdichtungen und lügenhaftesten Gerüchte wurden über ihn ausgesprengt, und er wurde den Schwentfeldern als der verworfenste Charakter dargestellt.¹ Diese Leute wurden hierdurch irre an ihm und verboten ihm fernere Bestellungen in ihren Versammlungshäusern zu bedienen. Hierauf wurde ihm von einem Schwentfelder Namens David Schulz erlaubt, in seinem Hause zu predigen, was auch etlichemale geschah — aber zu der Zeit sah man wenig Frucht von seinem dortigen Wirken. Etwa 30 Jahre später aber gab es daselbst eine reiche Seelernte.“

Albrecht reiste, predigte und wirkte, wo er Eingang fand, in den östlichen Counties von Pennsylvanien, besonders in Lancaster, Berks, Bucks und Northampton und auf der Westseite des Susquehanna-Flusses durch York und Cumberland Counties und durch den Staat Maryland hin bis in Virginien hinein, allwo im Shenandoah-Thale große deutsche Ansiedlungen sich befanden. So wirkte er im Namen des Herrn fort, und Gott gab ihm theure Seelen zum Lohn, die ihn als ihren geistlichen Vater anerkannten und hochschätzten, aber sehr weit zerstreut und isolirt waren.

Bis zum Jahr 1800 — vier Jahre nach seinem Ausgang als Reise-

1) Eine der garstigsten Schandthaten, die man Albrecht aufbürden wollte, hatte ein sog. lutherischer Pfarrer, der in der Umgegend von Columbia und York, Pa., fungirte, verübt. Derselbe „Pfarrer“ war als ein Taugenichts aus Deutschland entflohen und stand als Auswürfling mit keiner Synode in Verbindung. Wir könnten Namen und Umstände hier mittheilen, aber — bildlich zu reden — Feder und Papier sträuben sich dagegen, und die Tinte will nicht fließen.

prediger — war noch nirgends ein Schritt zu einer Organisation oder zur Errichtung von Gemeinden gethan worden. Albrecht selbst hatte nichts der Art im Zweck. Er wollte vorerst nur der Stimme Gottes gehorchen, die ihm befohlen hatte, die verwahrlosten Deutschen zum Hirten und Bischof der Seelen zu führen.

§49. Warum Albrecht nicht in der Methodistenkirche verblieb.

Albrecht's Antritt seines Reisepredigerlebens führte ihn ganz consequenterweise aus der Methodistenkirche heraus. Es war damals feste Regel bei jener Gemeinschaft, daß, wenn ein Glied eine Zeit lang die Classversammlung nicht mehr besuchte, es dadurch sein Gliederrecht verlor. Dies war bei A. nothwendigerweise der Fall. Er hatte in der Methodistenkirche eine gute kirchliche Heimath gefunden, aber, wie wir bereits gesehen, rief ihn der Herr in ein anderes Feld, sonst wäre er ohne Zweifel in jener Kirche verblieben.¹

1) Die Behauptung, daß Albrecht die Methodistenkirche verlassen habe, weil man ihn da nicht als Prediger hätte ordiniren wollen, ist gänzlich grundlos. Es war dergleichen nichts vorhanden. Die Methodisten wollten freilich damals kein deutsches Werk beginnen, denn die leitenden Männer waren, wie vorhin erwähnt, der Ansicht, „daß in zwanzig Jahren die deutsche Sprache aussterben und alles englisch sein werde.“ (Sehbert.)

Zweite Periode.

1800 bis 1816.

Anfang und Fortgang kirchlicher Organisation.

§50. Bildung der ersten drei Classen.

Die „kleine Heerde“ der Neubefehrten, welche Albrecht als ihren „geistlichen Vater“ anerkannte, war weit umher zerstreut. Diese Kinder in Christo fanden, besonders in den Counties Berks, Bucks und Northampton, keine gleichgesinnten Geschwister in dem Herrn, um sich mit ihnen in der Gottseligkeit zu erbauen. Sie wurden aber sammt Albrecht von andern Genossenschaften schmäzlich verstoßen und verfolgt. Da nun Albrecht noch keine Mitarbeiter hatte und nur selten wieder kommen konnte, waren sie in dieser Hinsicht gleich Schafen ohne Hirten. Diese Umstände überzeugten ihn je länger je mehr, daß seine Arbeit größtentheils verloren gehen müsse, wenn er nicht diese erweckten und bekehrten Seelen in eigene Gemeinden vereinige und christliche Zucht und Ordnung unter ihnen einführe. Daher wagte er endlich im Jahre 1800 diesen Schritt. Er konnte aber wegen deren Zerstreung anfänglich nicht alle, die sich zu ihm hielten, auf diese Weise vereinigen. Nur in Berks County, bei den Colebrookdale Eisenwerken („an's Pießer's“), wohnten einige nahe genug beisammen, und wurde daselbst die Pießer's Classe, und nahe bei Quäkertown, Bucks County, Walter's Classe, gebildet, und die dritte in Northampton County, Phillip's Classe genannt. Sogleich wurden auch Führer oder Vorgänger für diese Classen erwählt, die nun Classenführer genannt wurden, deren Pflicht es war, darauf zu sehen, daß alles nach christlicher Ordnung in den kleinen Gemeinden zugehe, und regelmäßig Betstunden mit denselben zu halten.

Dies war also der Anfang der äußerlichen Organisation der Evangelischen Gemeinschaft, obgleich dieser Name zu seiner Zeit noch nicht angenommen worden war, ja, man hatte noch keinen Namen für diese Vereinigung. Man sorgte zuerst für die Hauptsache: die Befehrung, Heiligung und Glückseligkeit der Menschen und überließ das Aeußerliche dem Drang der Umstände und der göttlichen Vorsehung. Ein Senfkörnlein göttlichen Samens war gepflanzt worden, und siehe! es fing an zu keimen und aufzusprossen. Es war freilich jetzt noch das „kleinste unter allen Samen,“ aber es war göttliches Leben in demselben.

„Dieser Schritt,“ sagt W. W. Orwig, „zur Stiftung einer Kirchengemeinschaft wurde beinahe von Jedermann, der davon hörte, selbst von Bessergesinnten unter den Bekennern des Christenthums, mißbilligt. Manche sahen das Unternehmen als eine große Schwachheit, andere hingegen als Vermessenheit und Unsinn an. Viele prophezeiten dessen Mißlingen und

warteten auf baldigen Untergang, welches natürlich die Verachtung und Verfolgung des Häufleins mehr und mehr steigerte.

Aber der Herr stand demselben bei und vermehrte es von Zeit zu Zeit, obwohl damals sehr langsam.¹

Bzüglich dieser ersten Vereinigung in Classen äußerte sich Albrecht selbst wie folgt: „Da ich nun ungefähr vier Jahre gepredigt und mich insonderheit beflissen hatte, an solchen Orten das Evangelium zu verkündigen, wo das Leben aus Gott und christliche Zucht und Ordnung noch unbekannt waren, so suchte ich auch durch die Gnade, die mir von Oben herab geworden war, den erweckten und bekehrten Seelen gehörige Anweisung zu geben, wie sie ihr Seelenheil in gemeinschaftlicher Uebung ausschaffen und in Glaubenseinigkeit sich nach Christi und seiner Apostel Lehren erbauen möchten. Und Gott gab seinen Segen zu diesem Unternehmen, so daß vielen Seelen, die vorher in Unwissenheit lebten, durch die Handreichung und Mithülfe dieser gemeinschaftlichen Vereinigung unter einander das Licht der Wahrheit aufging; und Gott, mein Helfer und Beschützer, stärkte auch mein Herz und meinen Verstand mit seiner Gnade, daß ich den Seelen, die er mir anvertraut hatte, nicht nur eine reine Lehre predigte, sondern dieselbe auch durch meinen Wandel zu bestätigen suchte.“²

Die Gliederzahl belief sich um diese Zeit nur auf etwa zwanzig. Die drei Classen waren gering an Zahl — hätte man aber auch die anderen weit umher zerstreuten Anhänger in Classen bilden können, so dürfte die Gliederzahl schon bedeutend größer gewesen sein.³

1) Drwig's Gesch. d. Ev. Gem. S. 23.

2) Albrecht und seine Mitarbeiter. S. 78, 79.

3) Es dürfte hier wohl die passendste Stelle sein, eine Mittheilung von dem sel. Br. S. Stöckel einzurücken. Er gibt Bericht von einer Privat-Versammlung, die Albrecht und etliche Brüder hielten und sich dabei speziell vereinigten, im „Werk Gottes voranzugehen.“ Diese Versammlung fand noch vor der Bildung der drei Classen in 1800 statt. Da es aber keine Geschäftsversammlung war, so ist auch kein Protokoll von derselben vorhanden. Den Vater Bishp hat der Verfasser auch gut gekannt, und sein Zeugniß ist vollkommen zuverlässig. Der Bericht lautet also: —

„Es war im Jahr 1840, noch ehe wir eine geschriebene Geschichte der Ev. Gemeinschaft hatten, bei einer Besprechung von kirchlichen Dingen mit Br. Carl Bishp (der einer von Albrecht's Erstlingen war), in seinem Hause nahe Quäkertown, Bucks Co., Pa., als er unter Anderem erzählte, wie kräftig Albrecht Buße und Besserung gepredigt habe, und wie heftig die Verfolgung gewesen sei. Auf die Frage: ‚Warst du schon dabei, als die erste Rathsversammlung (1803) gehalten wurde?‘ antwortete er: ‚Ja, ich war aber schon dabei, als wir unserer nur Fünf waren.‘ Er erklärte dann, wie diese fünf Brüder einst beisammen gewesen seien und vom Werk Gottes und dem Widerstand gegen dasselbe geredet hätten und zu dem Entschluß gekommen seien, sich recht innig mit einander zu vereinigen. Er sagte dann weiter: ‚So gingen wir dann ins Gebet, und während wir beteten, kam die Kraft Gottes so mächtig über uns, daß wir alle davon durchdrungen wurden.‘ Wer und wo diese fünf Brüder waren, hat man veräumt, zu erfragen, aber es ist sicher, daß es nicht die Rathsversammlung in 1803 war, denn dabei war eine größere Zahl anwesend, auch meinte er nicht die Formirung der ersten drei Classen in 1800. Wahrscheinlich waren es Jaf. Albrecht, Carl Bishp, Samuel Dießer, Peter Walter und Abr. Buchwalter. Diese Vereinigung geschah etwa in 1797—1798.

§51. Gott sorgt. — Joh. Walter, der erste Mitarbeiter.

„Gott verläßt die Seinen nicht,“ singt der fromme Dichter, und zu Josua sprach der Herr: „Sei nur getrost und sehr freudig — — — Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“ Der Herr sorgte auch für Albrecht und sein Häuflein, und aus der geringen Schaar trat schon ein kräftiger Mitarbeiter hervor.

Johannes Walter, geboren am 21. August, 1781, nahe Quäker-town, Pa., von sehr armen Eltern, wurde erweckt und bekehrt während Albrecht's Besuchen und Predigten in seines Vaters Haus und bei Carl Bishy. Die genaue Zeit und Umstände seiner Bekehrung sind nicht bekannt, aber dieselbe fand wohl noch vor 1800 statt, da Johannes ein Jüngling von etwa 19 Jahren war. — Er gewann bald eine solche Liebe zu seinem geistlichen Vater, daß er es als ein Vorrecht betrachtete, mit demselben nach Lancaster County zu ziehen, um das Ziegelgeschäft zu erlernen und für Albrecht zu betreiben, während derselbe auf seinen Reisen von Hause abwesend war. Es zeigte sich aber bald, daß „ein anderer Geist“ in ihm wirkte, und er fing an, mit Albrecht hinaus auf das Evangeliumsfeld zu gehen und wurde bald ein guter Vermahner. Dies war in 1801. Im folgenden Jahr fing er an zu predigen, und zwar in solcher Weise, daß Jedermann sich darob verwunderte. —

Hier war nun ein junger Mensch, so ganz ohne Schulbildung, daß er zu dieser Zeit die Lieder und Texte, die er in seinen Versammlungen vorlesen wollte, erst buchstabiren und auf diese Weise lesen lernen mußte, und doch wurde er bald als einer der größten Prediger seiner Zeit, nicht nur von dem geringen Häuflein, das zu Albrecht hielt, sondern auch von Gelehrten und Professoren anderer Kirchen, die ihn predigen hörten, anerkannt.¹

Dies war dem Br. Bishy eine sehr wichtige Begebenheit, und er erzählte sie späterhin noch einmal, als wir in seinem Hause beisammen waren, und legte großes Gewicht darauf, wie innig und herzlich sie da mit einander in Gemeinschaft verbunden wurden, nachdem der Segen Gottes so mächtig über sie gekommen war, und wie sehr sie entschlossen wurden, in Vereinigung, unter Schmach und Verfolgung, im Werk Gottes voranzugehen. Es ist auch ein Beweis, daß sich die Nothwendigkeit einer innerlichen Verbindung zur Betreibung des Werkes Gottes schon frühe fühlbar machte, und daß diese Vereinigung und Gemeinschaft im Geist schon der eigentliche innere Anfang der Ev. Gemeinschaft gewesen ist.“ Und darauf hat Gott selbst, von jener Privatversammlung an bis auf diesen Tag sein Siegel geprägt und seine Bestätigung dazu gegeben.

1) J. B. Rev. J. G. Schmucker, D. D., ein hochstehender Theologe in der luth. Kirche, hörte ihn etlichemal predigen. Nachdem derselbe ihn das erstemal gehört hatte, sagte er: „Es ist doch schade, daß Walter nicht gehörigen Schulunterricht genossen und dadurch seine Anlagen ausgebildet hat; er würde den größten Prediger im Lande abgegeben haben.“ Ein anderes Mal hörte ihn Schmucker und bemerkte darauf: „Walter ist ein tiefgelehrter Mann und ein Redner, der noch kaum übertroffen worden ist. O, er redet mit übernatürlicher Kraft. Gott hat in seiner Vorsehung Großes für ihn gethan.“ Ähnliche Zeugnisse von Bischof Seybert, A. Ettinger und vielen Anderen könnten mitgetheilt werden. Bezüglich seiner merkwürdigen Predigergabe und tiefen Einsichten in die heilige Schrift u. s. w. findet man viel Interessantes in „Albrecht und seine Mitarbeiter“, in der Abtheilung: „Blicke in das Leben und Wirken des sel. Joh. Walter.“

Von ihm schreibt W. W. Drwig Folgendes: „Er predigte gewaltig und konnte mit Recht als ein *Donnerskind* betrachtet werden. Manche, die ihn hörten, meinten dergleichen nie zuvor gehört zu haben. Wenn er im Predigen, wie man zu sagen pflegt, *recht in den Strom kam*,¹ so schien ihm der Schlüssel der heil. Schrift mitgetheilt zu sein, deren göttliche Lehren sich gleich starken Schauern über die Versammlung ergossen und dieselbe bisweilen wie ein Strom fortrissen. Er predigte manchmal über große und sehr tiefe Texte zum Erstaunen der Zuhörer. Dabei war er ein demüthiger, treuer und thätiger Arbeiter im Dienste seines Herrn, weshalb auch seine Arbeit zum Heil vieler Seelen reichlich mit Gottes Segen gekrönt wurde.“¹

Wir werden weiterhin noch öfters Gutes von diesem Knecht Gottes zu melden haben.

§52. Die ersten „Großen Versammlungen.“

Im Jahre 1802 hielt Albrecht die erste große Versammlung bei Samuel Lieber jr., die reichlich gesegnet wurde zur Erweckung von Sündern und zur Erbauung der Gläubigen. Diese sog. „großen“ Versammlungen wuchsen in der ersten Zeit der Gemeinschaft zu einer bedeutenden Institution heran und dienten sehr zur Förderung des Werkes. Eine solche Versammlung wurde gewöhnlich am Samstag Mittag begonnen und dauerte bis Sonntag Abend. In späteren Jahren entstanden daraus die vierteljährlichen Versammlungen. Im Nachsommer dieses Jahrs hielt er seine zweite große Versammlung bei Joh. Thomas in Misslin Co., Pa., unter etlichen großen Kirschbäumen. Es hatten sich bei tausend Menschen von nah und fern eingefunden. Am Sonntagmorgen predigte Albrecht über Joh. 8, 12. „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Wir lassen eine Summa der Predigt hier folgen, wie dieselbe von einem aufmerksamen Zuhörer berichtet worden ist:

„Er schilderte Christus als die Sonne der Gerechtigkeit, die alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. So wie die Sonne im Frühjahr höher steigt und durch ihre Strahlen kräftig auf die Erde einwirkt, so daß das Eis schmilzt, der Frost vergeht, und sie die Erde erwärmt, das Pflanzenreich weckt und also Frühling, Sommer und Ernte bringt — wirkt auch Christus geistlich auf jedes Herz, das sich seinem Lichte und Einfluß hingibt. Die Strahlen dieser Sonne sind die Wahrheiten des Wortes Gottes, begleitet mit den Wirkungen des heiligen Geistes. Er redete ferner davon, wie dieses Licht durch das Evangelium auch in finstere Gegenden eindringe, und die Finsterniß sich dagegen erhebe; daß die natürliche Finsterniß, wie man zu sagen pflegt, gerade vor Tagesanbruch am dicksten sei, daß aber das Licht immer durchdringe, die Menschen erleuchte, und daß wer demselben folge, nicht in Finsterniß, d. h. in Sünden und Ungewißheit seiner Seligkeit lebe, sondern das Licht des Lebens und das Zeugniß des heil. Geistes habe, daß er ein Kind und Erbe Gottes sei.

1) Drwig's Gesch. d. Ev. Gem. S. 23.

Diese Predigt war sehr klar und kräftig und machte einen großen Eindruck auf die Versammlung. Die meisten Anwesenden wurden so sehr durch diesen gesalbten Vortrag angezogen und gerührt, daß sie Thränen vergossen und von der Wahrheit tief überzeugt wurden. Während der Predigt war er solchermassen mit Kraft aus der Höhe durchdrungen, daß es schien, als glänze sein Angesicht, und seine ohnehin imponirende Person schien besonders stattlich zu sein. Dies übte auch einen großen Einfluß auf die Leute aus, denn sie sahen sein Angesicht, wie eines Engels Angesicht.

Doch hatte auch der Satan seine Vasallen daselbst, die an den äußeren Enden der Menge allerlei Unfug trieben. Einer von ihnen sagte sogar: „Hätte ich nur Pulver, das nicht fracht, ich wollte den Albrecht bald niederschießen.“

§53. „Langsam und durch Schwierigkeiten“ — ein zweiter Mitarbeiter.

Das Jahr 1803 wurde für die kleine Gemeinschaft ein sehr wichtiges. Die Zahl der regelmäßigen Glieder hatte sich nun bis zu 40 vermehrt, und ein anderer Jüngling, Namens *Abraham Lieder*, der auch einer von Albrecht's Erbslingen war, machte seine ersten Versuche im Predigen. So hatte der Herr seinem Knecht bereits zwei Gehülfen im Werk gegeben, die freilich noch unerfahren, aber vielversprechend waren.

Die Ursachen des langsamen Wachstums der Gemeinschaft in diesen Jahren lagen hauptsächlich in der schrecklichen Verdorbenheit des Volkes das in kirchlicher Hinsicht auf die niederste Stufe gesunken war, während Gottesvergessenheit und Laster herrschten. Die geringen Werkzeuge, die der Herr sich erwählt hatte, wurden verachtet, mit Spott und Hohn überhäuft und heftig bedroht und verfolgt. Es ist wirklich ein Wunder, daß das Werk nicht im Keim erstickt und völlig vertilgt wurde. Wäre es nicht von Gott gewesen, es hätte damals müssen untergehen. Aber statt dessen nahm es trotz allen Hindernissen seinen stetigen Fortgang. Ueberhaupt schlossen sich nur gründlich Besehrte der Gemeinschaft an. Das Feuer der Verfolgung verzehrte „Holz, Heu und Stoppeln.“

§54. Eine wichtige Rathsversammlung.

Indem noch kein kirchliches Regiment gegründet, keine Glaubenslehre angenommen und überhaupt keine gehörige Ordnung und Regel eingeführt worden war, so empfand man allenthalben das Bedürfnis, eine bessere Einrichtung zu treffen, zur Handhabung und erfolgreichen Betreibung des Werkes. Es wurde dann zu diesem Zweck eine *Rathsversammlung* bestellt, die am 3. November, 1803, stattfand.¹ Neben *Albrecht* und seinen zwei Gehülfen: *J. Walter* und *A. Lieder*, waren folgende vierzehn

1) Der Ort, wo dieselbe gehalten wurde, wird nicht angegeben. Es war aber nicht zu Mühlbach (jetzt Kleinfeltersville), wie in neuerer Zeit behauptet worden ist. In 1803 waren die Evangelischen Prediger noch nicht daselbst gewesen, und waren keine Glieder dort. *Joh. Dreißbach* war der Ansicht, diese Versammlung sei bei *Lieder's* in *Berts Co.* gehalten worden.

Brüder und Hauptglieder der Gemeinschaft anwesend: Jak. Phillips, Georg Miller, Carl Biss, Conrad Phillips, Joh. Brobst, Sal. W. Friderici, Chr. Brobst, Geo. Phillips, Mich. Brobst, Sam. Ließer, Peter Walter, Adam Miller, Jak. Riedy und Salomon Miller. Diese Männer, die Albrecht als ihren geistlichen Vater anerkannten, dem sie, nächst Gott, ihre Erweckung und Befehrung zu verdanken hatten, erklärten ihn nun im Namen der Gemeinschaft als einen echt-evangelischen Prediger, erkannten ihn als ihren Lehrer an, und segneten ihn als solchen feierlich ein. Hierauf erklärte diese Versammlung die heil. Schrift, Alten und Neuen Testaments, als ihre Glaubens- und Lebensregel und ertheilte dem Albrecht eine schriftliche Anerkennung in Gemäßheit mit der Erklärung, welche sie, mit Bezug auf ihn abgaben, welche von allen Anwesenden unterzeichnet wurde.

Diese Anerkennung lautet im Original wie folgt:

„Wir, die Unterschriebenen, als evangelische und christliche Freunde, erklären und bekennen Jakob Albrecht als einen wahrhaftigen, evangelischen Prediger im Wort und Wandel, und einen Befenner der Allgemeinen Christlichen Kirche, der Gemeinschaft der Heiligen. Solches bezeugen wir als Brüder und Aeltesten seiner Gemeinde. Gegeben im Staat Pennsylvanien, den 5. November, 1803.“

Unterschrieben von Joh. Walter, A. Ließer und vierzehn andern Personen, die oben angegeben sind.

Wenn sich in diesem wichtigen Schriftstück nun die Unterzeichneten als „Aelteste“ bezeichnen, so ist das allerdings nicht in disciplinarischem Sinne von ordinirten Aeltesten zu verstehen, denn solche waren sie doch nicht, sondern sie reden hier als die ältesten und Hauptglieder der Gemeinschaft.

„Dieses ist ein inhaltsreiches und wichtiges Document. Es ist ein ehrenhaftes Zeugniß von einer Anzahl Männern, welche keinem ihrer Zeitgenossen an Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit nachstanden, über den guten Charakter und Wandel Jakob Albrechts. Man gründete die Anerkennung Albrechts als Prediger darauf, daß er ein Befenner des allgemeinen christlichen Glaubens und Lehrer der Kirche sei, und also zur Gemeinschaft der Heiligen gehöre. Und wie könnte Einer ein wahrer evangelischer Prediger sein, der nicht von vornherein durch die Vereinigung mit Christo in diesem geistlichen Priestertum steht, hätte er auch sonst alle äußerlichen Formeln und Titel im Besig?“¹

§55. Einsegnung Albrechts.

Die Ordination Albrecht's geschah eigentlich oder förmlich von J. Walter und A. Ließer durch Auslegung ihrer Hände unter dem Gebet aller Anwesenden, wodurch er feierlich eingesegnet wurde als evangelischer Prediger und

1) Albrecht und seine Mitarbeiter. S. 89, 90.

„Ältester“, wie der Bericht es mittheilt. Und dies war somit der Ursprung und Anfang der Ordination zum Predigtamt in der Ev. Gemeinschaft.

§56. Eine Parallele — Ordination des Saulus und Barnabas.

Eine sehr ähnliche Begebenheit wird uns Apstg. 13, 1–3 erzählt: „Es waren aber zu Antiochien in der Gemeine Propheten und Lehrer, nemlich, Barnabas und Simon, genannt Niger, und Lucius von Cyrene und Manahen, mit Herodes dem Vierfürsten erzogen, und Saulus. Da sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der heil. Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus, zu dem Werk dazu ich sie berufen habe. Da fasteten sie, und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie gehen.“ Diese Ordination durch Händeauflegung mit Fasten und Gebet, wurde nicht von den Aposteln angeordnet noch verrichtet, sondern der heil. Geist ordnete dieselbe an. Diese Propheten und Lehrer: Barnabas, Simon, Lucius, Manahen und Saulus standen mit einander auf gleichem Fuß. Nicht der geringste Beweis noch Wahrscheinlichkeit ist vorhanden, daß einer dieser Männern zuvor ordinirt worden war. Es ist dieses die erste Ordinirung zum Apostelamt, von welcher uns das Neue Testament Bericht erteilt. Nach ihren Grundzügen und manchen Einzelheiten ist die Ordination von Jakob Albrecht eine Parallele zu der oben geschilderten.

Es wird nirgendwo in Gottes Wort angedeutet, daß Jesus seine Apostel durch Auflegung seiner Hände ordinirte. Er erteilte ihnen die Commission mündlich (siehe Matth. 28, 18. 19. 20.) und gab ihnen den heil. Geist zur Ausrüstung und Befähigung. Wir haben ebenfalls keinen Bericht, daß die Apostel irgend Jemand förmlich zum Predigtamt ordinirten. Sie ordinirten sieben Diakonen, „um zu Tische zu dienen“, während die Apostel selbst „am Wort dienten.“ (Apstg. 6, 1–6.) — Paulus wurde von keinem Apostel ordinirt. Diejenigen, welche ihn zum Aposteldienst ordinirten, waren: „Simon, genannt Niger, Lucius von Cyrene und Manahen mit Herodes dem Vierfürsten erzogen“ (Apstg. 13, 1–3.), welche in der bezüglichen Schriftstelle als Propheten und Lehrer bezeichnet werden, und die nach Ephef. 4, 11 auf einer geringeren Stufe standen, als die Apostel. Man bedenke dieses einmal recht gründlich. — Wir verwerfen zwar keineswegs die Ordination zum Predigtamt durch Gebet und Händeauflegung, aber wir verleugnen die sog. „apostolische Nachfolge“.

§57. Ein sehr wichtiger Gegenstand.

Es ist dieses ein weitgreifender und für die Evangelische Gemeinschaft sehr wichtiger Gegenstand, der gerade hier einer gründlichen Betrachtung unterzogen werden muß.

Man hat behauptet — und es wird in gewissen Kreisen jetzt noch wiederholt behauptet — die Ev. Gemeinschaft sei keine Kirche, sie sei nicht einmal ein Zweig der allgemeinen christlichen Kirche, sie stehe in keinerlei Verbindung mit der historischen Kirche Christi, ihre Ordination stamme nicht

von den Aposteln her, sie sei kein Glied in der Kette der sogenannten „apostolischen Nachfolge“, sie habe nicht einmal so viel Anspruch darauf, eine Kirche zu sein, als die Methodistenkirche, deren Ordination geschah durch Joh. Wesley, Joh. Fletcher und Andere, die ordinirte Geistliche der anglikanischen oder britischen Staatskirche waren, und also durch sie die Ordination jener Hochkirche auf die Methodisten übertragen worden sei — oder der Vereinigten Brüder in Christo, die durch Wilh. Otterbein die Ordination der Reformirten Kirche, in welcher Otterbein als ordinirter Prediger stand, erhalten habe. Auch wurde schon behauptet — im congregationalistischen Sinne — nur eine Lokalgemeinde habe die Befugniß einer Kirche und mithin der Ordination, daher die Evangelische Gemeinschaft als Organisation oder Denomination keine Kirche im neutestamentlichen Sinne, sondern ihr nur mit Rücksicht auf Gebräuchlichkeit und Bequemlichkeit diese Bezeichnung zu erlauben sei.

Ist aber die Ev. Gemeinschaft keine Kirche und kein Zweig der christlichen Kirche, dann ist sie eine „Secte“ im bösen Sinne des Wortes, und hat sie kein Recht zu existiren. Dann ist auch ihr Ministerium unberechtigt, ihre Ordination null und nichts, und die Handlungen ihres Ministeriums sind usurpatorische Eingriffe in die heiligen Vorrechte der christlichen Kirche. Und wenn die Ev. Gemeinschaft nur nach Gebrauch und Bequemlichkeit eine Kirche genannt werden darf, so ist ihr Ministerium nichts, denn dasselbe muß eine weit höhere Bestätigung haben als Gebrauch und Bequemlichkeit. Höchstens dürfte dann die Ev. Gemeinschaft etwa als eine Missionsgesellschaft existiren und wirken, aber kirchliche Befugnisse, wie Predigtamt, Verwaltung der Sacramente u. dgl. müßten ihr abgesprochen werden.

§58. Einige Gründe der Gegner unserer Ordination.

Es wird hier in Ordnung sein, einige Gründe der Gegner der (unserer) Kirche, welche derselben ihre kirchliche Berechtigung absprechen, vorzuführen.

Niemand hat wohl seine Feder eingehender und energischer gebraucht, um zu beweisen, daß die Ev. Gemeinschaft keine historische Verbindung mit der christlichen Kirche habe und ihre Ordination unberechtigt und folglich ungültig sei, als Prof. J. W. Nevins D. D., zu seiner Zeit Professor der Theologie im Seminar der Reformirten Kirche zu Mercersburg, Pa.¹

Durch einen gewissen Umstand veranlaßt, unternahm einst die Mercersburg, Pa., Classis der ref. Kirche, zu entscheiden, ob die Ev. Gemeinschaft zur christlichen Kirche gehöre und ihre Ordination als eine gültige anzuerkennen sei. Die Discussion hierüber war eingehend und lebhaft. Das Resultat war der fast einstimmige Beschluß (nur vier Stimmen blieben

1) Dr. Nevins war sonst ein frommer und hochgelehrter Mann, der, nach glaubwürdigen Zeugnissen zu urtheilen, im Herrn gelebt hat und selig gestorben ist; aber während seines Studiums der Patristik und Kirchengeschichte veranlaßte er sich in hochkirchliche Ideen, wodurch er auch in seiner Gemeinschaft viel Unruhe verursachte.

neutral), daß die Evangelische Gemeinschaft nicht zur Kirche gehöre, und ihre Ordination somit ungültig sei. Und dieser Entscheid der angesehensten Classis, unter der Leitung der damaligen Häupter besagter Kirche in Pennsylvanien, wurde eben dadurch gewissermaßen als ein Lehrartikel jener Kirche legitimirt. So geschehen in Greencastle, Pa., Anno 1849.

In seinem Bericht über diese Handlung sagt Dr. Nevin unter Anderem: „Bezüglich der Richtigkeit dieser Entscheidung sollte kein Zweifel obwalten. Es dürfte Fälle geben, in welchen es sehr schwierig sein möchte, die Frage nach dem kirchlichen Charakter zu einer so praktischen Lösung zu bringen, aber keine solche Schwierigkeit könnte hier vormalten, es sei denn, wir würden allen Glauben in die göttliche Constitution der Kirche in irgend einer Beziehung fahren lassen und also die ganze Sache einfach verabschieden als ohne Bedeutung oder Werth. Hat die Kirche irgend eine äußerliche Autorität oder Macht (force) als ein Gegenstand des Glaubens und Vertrauens, und ist das Schisma im altkirchlichen Sinne immer noch als irgendwie möglich zu denken, so muß es klar sein, daß selbstconstituirte, aufschießende Körper, wie die Albrechtsbrüder u. dgl. kein Recht noch Antheil haben an dieser himmlischen Corporation.“ Hierauf citirt Nevin die Geschichte vom Ursprung der Ev. Gemeinschaft aus Rupp's „History of all Denominations“ und fährt hernach also fort: „Wie ist es möglich, einen solchen Körper, der sich in diesem Jahrhundert in einem Winkel Pennsylvaniens selbst gründete, anzuerkennen als einen Theil der Heiligen Allgemeinen Kirche, der mystischen und univervellen Gemeinschaft des apostolischen Glaubensbekenntnisses (creed), welche vor achtzehnhundert Jahren in Christo urständete, und welche, wie uns gesagt ist, die Pforten der Hölle nicht überwältigen können! Hatte Jakob Albrecht das Recht, eine neue Kirche in dieser Weise zu gründen, dann hat jeder fromme Tom, Dick und Harry im Lande dasselbe Recht sich selbst zum Ursprung und der Quelle eines neuen Ministeriums zu machen, vorausgesetzt, er könnte etliche einfältige Jünger finden, die sich seiner gespensterhaften Autorität unterwerfen und ihm nachher ihre Hände auslegen würden zur Bestätigung seiner Gesandtschaft. So möchte sogar zuletzt jede christliche Familie sich zur Dignität einer besonderen christlichen Denomination erheben und das Ministerium und die Sacramente nach ihrem Gutdünken verwalten. Es ist schlimmer als nichtig in irgend einer solchen Hinsicht irgend einen Glauben in die Kirche als eine göttlich-historische Institution vorgeben zu wollen.“

Nevin fährt dann fort, die Nothwendigkeit zu besprechen, daß zur Reformationszeit ungewöhnliche und den historischen Fluß der Kirche störende Vorgänge stattfanden, woraus neue kirchliche Gemeinschaften, wie Lutheraner, Reformirte 2c. entstanden, welche er aber als vollkommen berechtigt anerkennt, und sagt dann weiter: „Laßt sie (die Ev. Gemeinschaft) uns die Nothwendigkeit für ihre Erscheinung in dem organischen Leben der Kirche als einem organischen Ganzen zeigen. Welch ein Zerrbild einer solcher Begriffsfassung ist uns vor gestellt in der unabhängigen freien Entstehung der Evangelischen Gemeinschaft — der sich selbst entkirchlichenden Brüder-

schaft Jakob Albrecht's. War es die Kraft des allgemeinen Lebens des organischen Christenthums, die diesem Pilz das Leben gab? Das wäre in der That das Kreisen eines Berges, um eine Maus zu gebären. Hat das Problem der Jahrhunderte und Zeitalter, das der Kirche so lange schwer auf dem Herzen lag, seine erhabene Lösung zuletzt in dieser kleinen, geisterhaften Erscheinung gefunden — in der Mission eines solchen Mannes und der Schöpfung einer solchen Secte! Der Gedanke selbst ist schon eine Ungereimtheit. Dies Ding entstand in einem Winkel; es hatte keine historische Nothwendigkeit. Niemand kann sagen, woher es kam, und es fährt schnell dahin, Niemand weiß wohin. Es ist kein Raum da für einen Vergleich mit der Reformation und daher nicht die geringste Ursache vorhanden, die Ehre dieses großen Interesses dadurch zu gefährden, daß man die ganze Wahrheit in einem so deutlichen Fall beides spricht und thut. —

Luther war das Organ der Kirche; Jakob Albrecht war das Subject privater Einbildung und Grille. Keine tiefe, allgemeine Macht, die angehäufte Welt-Empfindung (world-sense) von Zeitaltern, kam zu ihrem unwiderstehlichen und nothwendigen Durchbruch in seiner Person. Er hatte keinen Beruf, eine religiöse Denomination zu bilden. Seine Secte ist kein Erzeugniß der Kirche, sondern eine schismatische Verleugnung ihrer objectiv-historischen Nothwendigkeit, vom Anfang bis zum Ende.“¹⁾

In seinen ferneren Ausführungen sucht Nevin noch darzuthun, daß *si e*, als ref. Kirche, dieses unerjchrockene Zeugniß unter Anderen auch den „Albrechtsbrüdern“ schulden, um diese Verirrten von dem Irrthum ihres Weges zu überzeugen und zu befehren! Aber, o du winzige Ev. Gemeinschaft — wie erscheinst du doch als ein illegitimes Zwerglein in diesem Spiegel!

§59. Kurzstichtige Gesehrte.

Diesem sonst guten Manne Nevin (wie vielen seines Gleichen in Amerika und Europa) widerfuhr das Mißgeschick, daß er während seines eifrigen Studiums der apostolischen Väter, der Kirchenväter und der Patristik überhaupt, wie auch der Reformatoren und der älteren Reformationskirchen, versäumte, das Gegenwärtige gründlich zu untersuchen und richtig zu beurtheilen. In andern Worten: Er schaute über Jahrhunderte hin und grub in den Alterthümern der Kirche herum und sah weit über die Gegenwart hinweg. Die Folge davon war, daß ihm dasjenige (um verständlich zu reden), was „vor seiner Nase lag“, besonders bezüglich der Ev. Gemeinschaft so gut als unbekannt blieb. Was ihm hiervon zur Kenntniß kam, war offenbar von übelgünstigem Hörensagen und der unvollständige, theils unrichtige Bericht in Rupp's „History“ — und dazu kam dann noch die „hochkirchliche Brille“, durch welche er auf den in seinen Augen so geringen Jakob Albrecht herabschaute!

Hätte Nevin sich die kleine von Geo. Miller verfaßte Biographie

1) Mercersburg Review, July 1849, pp. 381-386.

Albrecht's, die damals leicht zu bekommen war, angeschafft, so hätte er eine ganz andere und zwar richtige Einsicht in das Innere und die Antriebe und Gesinnungen Albrecht's bekommen können. Hätte er die „Hallischen Nachrichten“, und in denselben besonders die Briefe der Pastoren Mühlenberg, Handschuh, Kunze, Helmuth und dergleichen Werke mehr studirt, so würde er richtige Kenntniß von der unerläßlichen Nothwendigkeit einer gründlichen Reformation mit Bezug auf Buße, Befehrung und lebendiges Christenthum inmitten der deutschen Kirchen Pennsylvaniens (seine ref. Kirche mit eingeschlossen), bekommen haben.

In welch christlich übertünchtes Heidenthum diese verwahrlosten Deutschen versunken waren, und wie Gott den Mann Albrecht erweckte und ihn das „Wehe mir!“ welches Paulus empfand, wenn er das Evangelium nicht verkündige, fühlen ließ, bis er nach langem Zögern und Weigern durch Gottes Zuchttruthe gleichsam gezwungen wurde, zu gehen, wohin der Herr ihn sandte — das hat der werthe Leser bereits auf den vorhergehenden Blättern dieses Buches gelesen.

§60. Die äußerliche Zusammengehörigkeit der Evangelischen Gemeinschaft mit der Allgemeinen Christlichen Kirche.

Es erübrigt hier jetzt noch nachzuweisen, in welchem Zusammenhang die Ev. Gemeinschaft mit der Allgemeinen Christlichen Kirche und mithin auch mit den Reformationskirchen steht.

1. Wurde ihr Gründer, Jakob Albrecht, in der Ev. Lutherischen Kirche geboren, von einem ihrer Pfarrer in seiner Kindheit getauft und ins Kirchenregister eingetragen. Später wurde er im luth. Katechismus unterrichtet und darauf confirmirt und zum heil. Abendmahl zugelassen. Nachdem er dann in der luth. Kirche mehrere Jahre in Sünden gelebt, wie es damals fast allgemein war, fing der Geist Gottes an, die Wahrheiten, welche er im catechetischen Unterricht gelernt, in ihm zu erwecken. Hierüber sagt er selbst Folgendes: „Gott reichte mir auch noch auf eine andere Weise die Hand. Ich habe in früher Jugend den Unterricht in der christlichen Religion genossen. Ich konnte damals nicht die großen Wahrheiten derselben fassen und lebhaft empfinden. Aber es war mir aus jener Zeit ein Gefühl der Ehrfurcht gegen Gott geblieben, das wohl nur dunkel war, aber es ging doch so weit, daß mir jeder Ort ehrwürdig war, wo Gott gedient wurde, es mochte dieses nun geschehen, auf welche Art es wollte. * * * Diese Ehrfurcht verursachte, daß ich oft die gottesdienstlichen Versammlungen besuchte und aufmerksam den Ermahnungen der Prediger zuhörte“, 2c. 2c.

2. Nachdem er bereits in seinem Inneren über seinen Seelenzustand beunruhigt, aber noch nicht willig geworden war, sich Gott ganz zu ergeben, trug es sich zu, daß etliche seiner Kinder an der Ruhr starben und die Leichenreden von dem reformirten Pfarrer Anton Haug, der ein gewaltiger Bußprediger war, gehalten wurden. Diese Predigten schlugen ein. „Das Wort drang Albrecht tief ins Herz, welches ohnehin schon sehr betrübt war, so daß er tief gerührt und willig wurde, von nun an den Herrn zu

suchen.“¹⁾ Nach seiner Bekehrung wurde er freilich aus der luth. Kirche ausgeschlossen, aber nicht wegen irgend einer Missethat, sondern weil man das Bekehrungswert damals als gefährliche Schwärmerei vermaledeite. Trotzdem verachtete er die Reformationskirchen nie. Er bedauerte den großen Verfall derselben in seiner Umgebung, versagte aber dem etwaigen Guten seine Anerkennung nicht.

3. Die Glaubensartikel der Ev. Gemeinschaft, welche alle Hauptlehren der heiligen Schrift enthalten, sind den 39 Artikeln der anglikanischen Kirche entnommen, welche auch größtentheils ein Auszug aus der sog. „Augsburgischen Confession“ sind und größtentheils wörtlich mit einander übereinstimmen.

4. Die Gesangbücher der Ev. Gemeinschaft enthalten die Kernlieder aus dem Liederschätze der deutschen Reformations-Kirchen. Anfänglich wurden die luth. und ref. Gesangbücher ausschließlich gebraucht. —

5. Das sog. „apostolische Glaubensbekenntniß,“ das Bekenntniß der Allgemeinen Christlichen Kirche, ist auch das Bekenntniß der Ev. Gemeinschaft. Sie hat es in ihre Taufformel für Erwachsene aufgenommen, und sie tauft einen jeden ihrer Täuflinge auf diesen Glauben hin, so ist dasselbe auch in ihrem Katechismus enthalten und wird ihrer Jugend gelehrt und eingeprägt. —

Ueber alle diese bedeutungsvollen und weitreichenden Punkte hatte sich der gelehrte Doctor Nevin nicht informirt; und anstatt den kernigen, bescheidenen, verständigen, gründlich erweckten und bekehrten Mann Albrecht, den Gott berief und antrieb, seinen verirrtten deutschen Mitbrüdern durch Buße und Glauben den Weg zu Gott zu zeigen — richtig kennen zu lernen, machte er sich eine Carrikatur zurecht, die er dann „Jakob Albrecht“ nannte, und von der er an einem andern Ort sagt: Albrecht habe es sich in den Kopf gesetzt, sich durch Gründung einer neuen Gemeinschaft einen Namen zu machen und sei dabei zu Werke gegangen, wie etwa ein eitler, dummer Bursche, der an seinen Hosenbeinen Halt genommen habe, um sich emporzuziehen! Aehnliches Zeug wird heutzutage noch zuweilen von hochtitulirten Herren geschrieben, die sich mit ihrer Gelehrsamkeit brüsten, aber vom Ursprung und der Geschichte der Ev. Gemeinschaft das ABC nicht wissen! Mit der Zeit mag auch ihnen noch ein Licht hierüber aufgehen.

Daß die Ev. Gemeinschaft also in vielfältiger Verbindung steht mit den Reformationskirchen, kann nicht geleugnet werden; daß sie aber keinen Antheil hat an der sog. „apostolischen Nachfolge“ ist ebenso wahr und wird von ihr recht gern eingestanden.

§61. Die sogenannte Apostolische Nachfolge.

Was versteht man aber denn unter dem anspruchsvollen Ausdruck: „Apostolische Nachfolge“? Wesentlich will man damit sagen, daß die Autorität, welche Christus den Aposteln ertheilte, das Evangelium zu

1) Albrecht u. s. Mitarbeiter. S. 22 ff.

predigen, die Sacramente zu verwalten und die Kirche zu regieren von den Aposteln andern Personen, die ihnen dazu geeignet erschienen, durch Auflegung ihrer Hände unter Gebet 2c. übertrugen und dieselben somit als Nachfolger der Apostel ordinirt worden seien, und ferner, daß diese Ordination speziell in der Linie der Bischöfe von Rom von der Zeit Petri und Pauli an ununterbrochen fortgeführt worden sei bis auf den heutigen Tag. Und nur solche Prediger, die in dieser apostolischen Ordinations-Linie stehen, haben die Verheißung des Herrn, daß er mit ihnen sein werde alle Tage und sich zu ihren Amtshandlungen bekennen wolle, und ihre Autorität also in der Kirche anzuerkennen sei. Nur solche constituiren, nach ihrem Begriffe, ein rechtgültiges Ministerium und sind die Träger und Säulen der Kirche 2c. 2c. Folglich nur diejenigen Gemeinschaften, die ein solches Ministerium haben, gehören zur wahren, allgemeinen christlichen Kirche.¹

Daß das Ministerium der Ev. Gemeinschaft nicht in dieser Linie steht, ist historisch richtig. Aber wo stehen die Ministerien anderer protestantischen Benennungen — die Reformationskirchen alle mit eingeschlossen — in dieser Hinsicht? Jeder gründliche Student der Kirchengeschichte weiß, daß z. B. die Behauptung eines Dr. Hook in "Two Sermons on the Church and the Establishment" eine unerwiesene Fiction ist, wenn er sagt: „Unsere Ordination (nemlich der anglikanischen Kirche) kommt in einer directen, ununterbrochenen Linie von Petrus und Paulus, den Aposteln der Beschneidung und der Heiden. Diese großen Apostel ordinirten in Reihenfolge Linus, Cletus und Clemens, Bischöfe von Rom, und diese apostolische Nachfolge wurde durch sie regelmäßig fortgesetzt auf Celestinus, Gregorianus, Vitalianus" 2c. 2c.

Es ist auch kein Schatten von Beweis vorhanden, daß Petrus je in Rom war und irgend Jemand dort ordinirte. Es ist gewiß, daß Paulus daselbst war, aber wo findet man eine Andeutung, daß er irgend Jemand zu seinem Nachfolger ordinirt habe? Die Kirchengeschichte gesteht ihre Ungewißheit ein in Bezug auf Linus und Cletus. Die „Kette“ ermangelt also gleich im Anfang des gewissen Zusammenhangs. Doch (einstweilen) zugegeben, sie hinge dort zusammen, und diese Ordination sei durch die unjaubern Hände der (vieler) Päpste fortgesetzt worden, sage bis zur Reformationszeit, und sei auch allen denen Bischöfen, Priestern und Geistlichen der römischen Papstkirche, mithin auch allen solchen, die hernach an der Reformation theilnahmen, amtskräftig und rechtsgültig mitgetheilt worden — so kommen wir da plötzlich an eine gewaltige Kluft, die nicht überbrückt werden kann. Der römische Bischof (Papst), durch dessen Autorität diese „apostolische Nachfolge“ solchen Priestern und Geistlichen, wie Luther, Zwingli, Calvin und vielen Andern in Deutschland, der Schweiz und in England übertragen worden war, that sie hernach in den Bann, entsetzte sie ihrer Aemter, Würden und Vollmachten und versetzte sie nicht

1) Für ausführlichen Aufschluß über diesen Gegenstand verweisen wir auf Powell on Succession.

nur zurück in den Laienstand, sondern erklärte sie als Keger, schloß sie von der Kirche aus und übergab sie dem Teufel und der ewigen Verdammniß — begleitet mit den schrecklichsten Flüchen! Dieser Bannfluch traf alle diejenigen, die an der Reformation im sechzehnten Jahrhundert theilnahmen und ist bis auf den heutigen Tag noch nicht widerrufen worden. Es ist ganz gewiß, daß, wenn der Papst die apostolische Nachfolge mittheilen konnte, er auch Macht hatte, dieselbe zurückzurufen. Er kann ja binden und lösen, aufschließen und zuschließen. Er hat ja „des Himmelreichs Schlüssel“, sagt man. Und wer sich auf die Kraft seiner Ordination berufen und stützen will, der muß auch die Kraft und Gültigkeit seines Fluches anerkennen. Wer Lust dazu hat, der versuche es einmal, eine haltbare Brücke über diesen großen Riß zu bauen. Diese „Nachfolge“ ist besonders für Protestanten, die ihre Amtsbefugniß darauf gründen wollen, eigentlich keine „kluge“, sondern eine sehr verhängnißvolle, lächerliche Fabel. Und wir wiederholen, daß die Ev. Gemeinschaft es recht gern eingesteht, daß ihr Ministerium nicht dieser Linie eingereiht ist! — In Wirklichkeit steht das Ministerium der Ev. Gemeinschaft, was diese „Nachfolge“ betrifft, mit allen protestantischen Benennungen auf gleichem Fuß, mit dem einzigen Unterschied, daß dasselbe nie, wie manche Andere, von dem römischen Papst speziell verflucht worden ist. Selbst vom hochkirchlichen Standpunkt aus, in Anbetracht der letztangeführten Thatsache, stünde das Ministerium dieser Gemeinschaft auf weit soliderem Grund als die vom römischen Bischof excommunicirten „apostolischen Nachfolger.“

§62. Ein sonderbarer Angriff.

Ein anderer Angriff auf die Kirchlichkeit der Ev. Gemeinschaft wurde, höchst sonderbarer Weise, im Jahr 1880 in ihrem eigenen kirchlichen Blatt, dem „Evangelical Messenger“, gemacht! Der Messenger stellte den Grund auf, daß die Ev. Gemeinschaft keine Kirche sei im Sinne des Neuen Testaments, sondern nur eine evangelische Gesellschaft, was auch ihr Name in Englisch: „Evangelical Association“, deutlich besage. Die heil. Schrift bezeichne nur Lokal-Gemeinden und dann auch die Christen insgesammt mit dem Namen Kirche; nie aber werde eine Denomination auf diese Weise bezeichnet. Nachdem der Messenger sich aber in die Enge getrieben sah, gab er zu, daß die Ev. Gemeinschaft wie andere Benennungen, als Kirche bezeichnet werden dürfte, weil es gebräuchlich und unter Umständen bequem sei.¹ Diese Idee war

1) „Outside of the local churches it is a misnomer to call any association of Christians either a church, or the church. The church is the entire body of true believers, a church is simply a local society; and other organizations are simply associations. Among these we have been called *The Evangelical Association*. Could we better it, could we make it more Scriptural, more evangelical, more truthful, or more democratic by imitating the general error and also insisting upon calling ourselves a church?“ Ev. Mess., July 13, 1880.

„The Evangelical Association is a church, in the same sense as the Methodist, the Presbyterian, the Lutheran and the various Christian denominations are churches,

aber so haltlos und fade, daß sie keinen Anklang fand. Es leuchtete auch jedem wohlbesonnenen Menschen ein, daß zur Zeit des Neuen Testaments noch keine Denominationen vorhanden waren. Die Christliche Kirche war in ihrer Anfangszeit und bestand meist aus Missionen und war noch gering an Zahl und Umfang. Wie konnte doch etwas mit Namen historisch bezeichnet werden, das noch nicht vorhanden war? Wiederum sah man ein, wenn eine Lokalgemeinde schon mit dem Wort Kirche bezeichnet wird und kirchliche Befugnisse haben soll, dann hebt die Vereinigung vieler solcher Gemeinden in eine Denomination doch gewiß die Kirchlichkeit nicht auf, sondern dieselbe wird vereinigt und verstärkt, je mehr Gemeinden in diese Vereinigung eintreten. Das Ding ging nach einem kurzen Lärm an seiner eigenen Thorheit zu Grunde.

§63. Gültigkeit der Ordination der Evangelischen Gemeinschaft.

Aber ist denn die Ordination der Ev. Gemeinschaft wirklich rechtskräftig und gültig? Und ist diese Gemeinschaft auch wesentlich ein Zweig der Allgemeinen Christlichen Kirche? Dies sind Lebensfragen für diese Kirche und erheischen hier eine eingehende, gründliche, richtige Antwort.

Jesus Christus, der Sohn Gottes und das Haupt der Kirche, ist der große Hohepriester, in welchem die Kirche selbst mit allen ihren Befugnissen und Vorrechten urständet. Er gibt dem einzelnen Gläubigen und somit den Gläubigen insgesammt, die ja mit ihm und in ihm zu seinem geistlichen, mystischen Leibe vereinigt sind, sein Leben — das ewige Leben — und aus demselben folgt dann auch natürlich unter seiner Wirkung und Leitung die äußerliche Gestaltung und Entwicklung der Kirche. In diesem Sinne sagt Paulus den Ephesern, Christus sei in die Höhe gefahren und habe den Menschen Gaben gegeben, und bezeichnet dann einen Theil dieser Gaben als bestehend aus Aposteln, Evangelisten, Hirten, Lehrern 2c. 2c., wodurch „der Leib Christi erbaut und alle hingeführt werden sollen zu einerlei Erkenntniß und Glauben des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden in Christo Jesu.“¹⁾ Aber wie unbiblisch und unstatthaft ist doch der Gedanke, daß Jesus Christus gleich im Anfang sich all dieser Gabenfülle entleert und das alles gleichsam in die sog. apostolische Nachfolge deponirt habe! Nein, er besitz immer die uner schöpfliche Fülle der Gnaden und Gaben für die Kirche in allen Zeiten und theilt ihr dieselben fortwährend mit nach ihren vielfälti-

and in no other. And in this sense and as a matter of custom and convenience we use the term as freely as anybody else.” Ev. Mess., Dec. 14, 1880.

Diese zwei Citate stehen abgerundet für sich selbst in jenem Blatt. Im ersten Citat wird ausdrücklich erklärt, daß die Ev. Gemeinschaft und andere denominationellen Organisationen nur Gesellschaften (simply associations) seien, und wird ermahnt, daß wir nicht auch in den allgemeinen Irrthum (general error) einstimmen sollten, uns (die Ev. Gemeinschaft) eine Kirche zu heißen! Und im zweiten Citat geben die Editoren zu, daß sie auch in diesen „allgemeinen Irrthum“ einstimmen, weil es gebräuchlich und bequem sei! Die Namen dieser Editoren nennen wir nicht.

1) Ephes. 4, 7–13.

gen Bedürfnissen. Weil nun die Kirche ihren Anfang und ihre Entwicklung, ihre Arbeitsstätte, ihren Kampfplatz, ihre Prüfungs- und Vorbereitungszeit in dieser Welt hat — inmitten des Reichs der Finsterniß, hunderter Millionen tiefgefallener Menschen, Veränderungen von Zeiten, Nationen und Sprachen — und den wogenden Wechselln tausender Verhältnisse und Umstände mit unterworfen ist und sie davon berührt und beeinflusst wird, so stellen sich auch Zeiten kirchlichen Siechthums, des Lauerwerdens und sogar des Abfalles und theilweisen Bruches mit dem großen Haupte ein, wie uns ja beides die Weissagungen des göttlichen Wortes und die Geschichte der Kirche fattsam lehren. Da muß gar oft das Haupt der Kirche in dem Verlauf ihrer Geschichte ausscheidend, reinigend, erneuernd, wiederbelebend und wieder herstellend eingreifen. — Und wenn das Böse — der Greuel der Verwüstung in der Kirche — sich solchermaßen in das Kirchenregiment eingenistet und festgesetzt hat, daß eine Scheidung und Läuterung unmöglich wird, so nimmt der Herr keinen Anstand, selbst ein Jerusalem durch die Heiden unter Nebucadnezar und Titus zu zerstören, und seinen eigenen angeordneten Gottesdienst, der wesentlich abgöttisch und ein Greuel geworden, zu vernichten, sein auserwähltes Volk zu verwerfen und mit *Bo-Ammi*¹ zu bezeichnen. Dann sucht er andere Werkzeuge, „erweckt sich Kinder gleichsam aus Steinen“ und baut sein Reich mit andern Bauleuten und führet dennoch seinen Rath zuletzt wunderbar und herrlich, aber freilich nun, wegen des Ungehorsams der Menschen, auf *U m w e g e n* zum glorreichen Ziele.

So regiert und führt der Herr im Alten und Neuen Bunde. — Eine solche Krisis hatte sich im Mittelalter durch das bodenlose Verderben in der Kirche allgemein eingestellt. Das ganze Kirchenregiment war moralisch verdorben und zerrittet und untüchtig, und eine „Reformation an Haupt und Gliedern“ nöthig geworden. „Da schuf der Herr ein Neues.“ — Er erwählte sich eines armen Bergmannes Sohn, Martin Luther, u. A., und bewirkte durch sie die Reformation. Dies wiederholte sich späterhin in geringerem Maßstab in den Kirchen Deutschlands und Englands, da Gott einen Spener, Francke, Zinzendorf, Arndt in Deutschland, und die Wesleys, Whitefield, Fletscher u. A. in England gebrauchte, um dem geistlich-todten Formelwesen, der todten Orthodorie, und den Sünden und Lasten in der Kirche zu steuern, und das Leben Christi auf's Neue in Fluß zu bringen. Und wir fügen ohne Anstand hier bei: So hat Gott seinen Knecht Albrecht erweckt und gebraucht, um zunächst dem Verfall der deutschen Kirchen in Ostpennsylvanien zu steuern, wie wir im weiteren Verlauf dieser Geschichte noch reichlich sehen werden.

§64. Weitere Beleuchtung dieses Gegenstandes.

Wir setzen die Beantwortung dieser kirchlichen Lebensfrage fort, indem wir hinweisen auf die herrliche, große Wahrheit, daß die Gläubigen insge-

1) Hof. 1, 9.

sammt kraft ihrer Vereinigung mit Christo das „königliche Priesterthum“ sind. (1. Pet. 2.) Wir sagen kraft der Vereinigung mit Christo. Der Gläubige hat Theil an und mit Christo. Durch ihn, den Sohn Gottes, besitzt er die Kindschaft; durch ihn, den König über alles, ist er auch zum König gemacht; durch ihn, den Sieger, siegt auch er; durch ihn, den Hohenpriester, ist auch er zum Priester geworden; durch ihn, den verherrlichten Erben über alles, wird auch er verherrlicht und also der Miterbe Christi sein. Dieses königliche Priesterthum der Gläubigen ist in seinem Urgrund ein Theilhaftigsein des Priesterthums Christi, und steht dasselbe über allen Formeln, Successionen und Traditionen erhaben, weil es unabhängig von diesen, in Christo dem ewigen Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedek's gegründet. Wenn nun im Laufe der Zeit die reguläre äußere Kirche solchermaßen verdirbt, daß sie die wahren Gläubigen und lebendigen Christen ausstößt und verbannt, und die äußerliche „successive“ Ordination unmöglich geworden, aber die Fortsetzung des Predigamt'es absolut nöthig ist, dann hat dieses geistliche, königliche Priesterthum das unbestrittene Recht durch Christum — und er selbst als das Haupt des Leibes und der Herr über alles wird sie dazu anleiten — Jemanden, den die göttliche Vorsehung und der heil. Geist dazu ausdeuten, wie es mit Albrecht der Fall war, förmlich zu ordiniren und in das Amt des Evangeliums einzusetzen.

Und schließlich kommt hierin alles auf die Sanction und den Segen des gottmenschlichen Oberhauptes und Herrn an. Hat nicht der Apostel Paulus allemal gegenüber Denjenigen, die seinen göttlichen Ruf und die Berechtigung zum Apostelamt bestritten, sich auf die durch ihn zum Herrn geführten und geretteten Seelen als Siegel seines Amtes berufen? Schreibt er nicht an die Ebräer, daß das göttliche Zeugniß zur Predigt und Amtsverwaltung in der „Austheilung des heil. Geistes nach seinem Willen“ bestehe? Nun ist's Thatfache, daß Jesus Christus, der Herr, das Ministerium der Ev. Gemeinschaft in der Person Albrecht's und Hunderten seiner Nachfolger im Amt des Evangeliums, mit der Erweckung, Befehrung und Erneuerung von vielen tausenden Seelen bestätigt und versiegelt hat. Was bedürfen wir weiter Zeugniß? Oder wollte es Jemand wagen, zu behaupten oder zu beweisen, daß der Herr hierin einen Irrthum begangen habe? Das sei ferne!

Summa: Albrecht wurde inmitten großer Finsterniß in der Kirche durch den Geist Gottes unmittelbar und auch mittelbar durch Schrift und Predigt erweckt und zum Herrn geführt. Nachdem er etliche Jahre lang dem Herrn treulich nachgefolgt war, rief ihn der göttliche Ruf klar und unmißverständlich, um (wie vorhin berichtet worden ist) den verwahrlosten Deutschen in seiner Umgebung durch das Evangelium den Weg des Heils zu zeigen. Die luth. Kirche stieß ihn von sich; die Methodistenkirche gab ihm zwar einen Erlaubnißschein als Ermahner, wollte aber nicht darauf eingehen, ein deutsches Werk zu beginnen. Und als der göttliche Ruf ihn

hinaus ins große Arbeitsfeld führte, verlor er dadurch seine Gliederschaft in der Methodistenkirche, welche damals das Gliederrecht von der regelmäßigen Beiwohnung der wöchentlichen Classversammlung abhängig machte. Gott gab seinen Segen zur Erweckung und Befehrung von Sündern zu Albrecht's Arbeit, diese Befehrten hingen ihm an mit kindlicher Liebe als ihrem geistlichen Vater, wurden aber meist von ihren Kirchen ausgeschlossen. Albrecht wurde dadurch verpflichtet, ihr Seelsorger zu werden; dies veranlaßte ihn zunächst, zu einer Organisation zu schreiten. Die Hauptmänner der kleinen Schaar empfanden bald die Nothwendigkeit, sich noch besser zu organisiren und Albrecht eine Bevollmächtigung und Anerkennung als ihrem Prediger zu geben, und da es unter Umständen gar nicht möglich war, einen ordinirten Prediger anderer Benennungen zu bekommen,¹ ihm die Hände aufzulegen, so segneten sie ihn selbst unter ernstlichem Gebet in das Amt des Evangeliums ein, und Gott gab bis auf diesen Tag seinen Segen dazu. Dies war eine Handlung des „königlichen Priestertums“ unter der Leitung der göttlichen Vorsehung und des hl. Geistes. In dieser Linie steht die Ordination in der Ev. Gemeinschaft. — Ist es wohl nöthig, noch ein weiteres Wort zur Vertheidigung derselben zu schreiben? Wahrlich nicht! — Und in Anbetracht aller dieser historischen Thatsachen und Fundamental-Wahrheiten, welche die Kirche in ihrer Gründung, Existenz und Entwicklung bedingen, wird es dem verständigen Leser nicht schwer fallen, die Ev. Gemeinschaft in allen Beziehungen als einen Zweig der Christlichen Kirche zu betrachten.

Wir fügen noch bei, was Wilh. W. Drwig hierüber sagt: „Wenn nun die Annahme des Vorrechts einer regelmäßigen Succession oder Nachfolge im Predigtamt durch Ordination von den Aposteln her keine Fabel, oder deren Existenz und Nothwendigkeit aus der heil. Schrift und der Kirchengeschichte erweislich wäre, so dürfte freilich diese Gemeinschaft keinen Anspruch auf einen kirchlichen Charakter und die Gültigkeit ihres Predigtamtes machen. Aber deswegen hat sie nichts zu besorgen, obwohl hin und wieder noch immer engherzige, unduldsame Sectirer, die ihren gedeihlichen Fortgang und ihren stets zunehmenden Einfluß beneiden, ihr das Recht als Kirche absprechen und die Amtsverwaltung ihrer Prediger als ungültig erklären. Doch wenn jeder Zweig der allgemeinen Kirche eine apostolische, ununterbrochene, heilige Succession nachweisen müßte, um die Rechtmäßigkeit seiner Existenz und seines Lehramtes zu bestätigen, so würden sie alle unter dasselbige Urtheil der erwähnten anmaßenden Sectirer fallen und genöthigt sein, die Hand auf den Mund zu legen und für immer zu schweigen.“²

1) Selbst die methodistischen Autoritäten waren gegen sein deutsches Wirken gestimmt, und die Ver. Brüder hatten noch keine förmliche Ordination unter sich eingeführt. Erst am 2. October 1813 ordinirte Otterbein, kurz vor seinem Hinscheiden, die Brüder Neukommer, Possmann und Schäffer als Prediger des Evangeliums durch Gebet, Händeauflegung und Einsegnung. *Life of Otterbein*, pp. 356-360.

2) Gesch. d. Ev. Gemeinschaft. S. 25, 26.

Im Allgemeinen aber ist successive Ordination um der Ordnung und Haushaltung in der Kirche willen als recht und heilig hochzuschätzen, und wer aus Selbstsucht und muthwilligerweise diese Ordnung mißachtet, ist als kirchlicher Ruhestörer und Sectirer zu betrachten.¹ Wenn aber die Kirche so verfallen und gottlos geworden ist, daß sie den von Gott berufenen Knechten die Ordination verweigert und dieselben sogar verstößt, dann gilt der Grundsatz: „Das Leben ist mehr, denn die Speise“, d. h. das wahre Leben der Kirche und unsterblicher Seelen ist mehr werth als diese Ordination, was auch grundsätzlich in dem Spruch enthalten ist: „Der Mensch ist nicht gemacht um des Sabbaths willen, sondern der Sabbath um des Menschen willen.“ Das wahre Leben der Kirche ist von unendlich größerer Bedeutung als irgend eine ihrer Formeln und Traditionen, daher man im Falle unabweisbarer Nothwendigkeit nicht an solche gebunden ist.

§65. Harter Boden — wenig Frucht.

Während der Jahre 1802–3 beschränkte Albrecht seine Arbeit meist auf die Counties Berks, Bucks und Northampton, aber das war derzeit ein harter Boden und brachte wenig Frucht. Die Knechte Gottes säeten ihre Saat mit vielen Thränen aus, aber eine reiche Freudenenernte stellte sich erst nach vielen Jahren ein.

Wirklich starb das Werk, gleichwie auf dem Boden des ersten Christenthums im Morgenlande, endlich daselbst beinahe aus, und das Volk scheint hernach noch verstockter und verfinsteter geworden zu sein, als es vorher war, und was einmal einer von diesen Gottesmännern mit Bezug auf den von ihnen zuerst eingenommenen Wirkungskreis bemerkte: „Man meint, der Teufel habe sich daselbst einen Strich zum Eigenthum abgemessen!“ war jedenfalls sehr bezeichnend. Lange lag jener Landstrich in Hinsicht des Wirkens der Ev. Gemeinschaft beinahe öde und bei späteren Versuchen, mit der reinen Lehre des Evangeliums daselbst durchzudringen, schien die vereinigte Macht der Hölle und der gottlosen Namenchristen und falschen Lehrer sich dawider zu erheben, wobei die evangelischen Prediger bisweilen in Todesgefahr geriethen. Dennoch aber hat die Wahrheit endlich gesiegt.

§66. Nordwestliche Wendung. — Ein neuer Bezirk.

Diese Umstände bewogen Albrecht und seine Mitarbeiter, sich weiter westlich und nordwestlich zu wenden. Sie fanden Eingang in den Counties Northumberland und Center, und wurde ihre Arbeit mit herrlichem Erfolg gesegnet. Sie formirten in 1804 einen neuen Bezirk, welcher anfänglich Shamokin, hernach aber Northumberland-Bezirk genannt wurde, und wurde derselbe von Joh. Walter und Abr. Ließer bedient. Albrecht machte zuvor und nachher Besuche in diesen Gegenden und säete den Samen des göttlichen Wortes in großem Segen. Besonders machte auch sein feines, edles

1) Siehe den XVIII. Glaubensartikel der Ev. Gemeinschaft.

Benehmen nebst seinem kraftvollen Predigen einen segensreichen Eindruck. Sein Umgang mit den Leuten war sanft und einnehmend, so daß beinahe alle, die mit ihm bekannt wurden, ihn liebgewannen. Die alten Glieder der Gemeinschaft redeten viele Jahre hernach noch mit Begeisterung von ihm und seinem Wirken.

§67. Albrecht und Spängler.

Unter diesen Vätern ist besonders auch Christoph Spängler von Brushvalley, Center Co., Pa., zu erwähnen. Von ihm dürfen wir wohl einige Paragraphen aus „Albrecht und seine Mitarbeiter“ einschalten: „Während des Jahres 1805 reiste Albrecht durch Center Co., Pa., und kehrte in dem Städtchen Millheim bei einem Mann Namens Bachmann ein. Dieser sah sogleich, daß ‚ein anderer Geist‘ in diesem Manne sei als in ihrem Pfarrer. Bachmann gab ihm Erlaubniß, in seinem Hause zu predigen. In der Zwischenzeit kam zufällig ein Mann Namens Christoph Spängler, an Bachmann's Haus. Bachmann redete denselben dann an, wie folgt: ‚Horch, Spängler, es kommt ein Mann auf diese Zeit — an mein Haus, um zu predigen,‘ worauf er Albrecht beschrieb, und als er damit fertig war, sagte Spängler: ‚Sag' ihm, er solle auch an mein Haus kommen, um für uns zu predigen.‘ Als darauf Albrecht zu Spängler kam, dessen Haus noch nicht ganz fertig ausgebaut war, sagte er, während er seinen Ueberrock auszog: ‚Ei, du hast ein schönes Haus hier, aber wenn du dich zu Gott bekehren würdest, so würde es noch schöner bei euch werden.‘ Dies war gleichsam Albrecht's Eintrittsrede. Seine Predigt daselbst machte einen solchen Eindruck auf Spängler, daß er sogleich anfang, den Herrn zu suchen und bald Frieden fand in Jesu Blut. Nachher wurde eine Classe daselbst gebildet, deren Führer Spängler wurde. Späterhin wurde Spängler sekhafter Prediger. Er wurde heftig verfolgt, hing aber so innig an Jesum, und war auch Albrecht so sehr zugethan, daß ihn nichts wankend machen konnte. Bis in sein hohes Alter redete er mit besonderer Begeisterung von Albrecht, der sein geistlicher Vater war.“¹ Es bekehrten sich in diesen Gegenden viele ehrbare Leute, die Pfeiler wurden in der Gemeinschaft. Folgende waren von den ersten Prediatplätzen auf dem Bezirk: Abr. Eyer, Joh. Aurand, Mich. Meeß, Dreisbach's Kirche, Martin Dreisbach, sen., Ph. Heu, H. Schmidt, Jak. Hoch, Joh. Schwarz, Carl Straub 2c. Auch bekam Albrecht nun noch einen Gehülfen, nemlich den Probeprediger Alexander J i m e s o n, den er mit sich nach diesem Bezirke nahm, um die andern Prediger daselbst abzulösen. —

§68. Oesterer Predigerwechsel.

Hier ist zu bemerken, daß die ersten Prediger der Gemeinschaft, gleichwie die ersten von England nach Amerika gesandten Methodistenprediger nicht immer ein ganzes Jahr auf einem Bezirk reisten, sondern bisweilen

1) S. 94, 95.

im Laufe des Jahres abgewechselt wurden, um so geschwinder mit dem Umfang des Werkes bekannt zu werden und sich auch mit den Leuten bekannt zu machen. Dies mag zur damaligen Zeit weislich gewesen sein zur Förderung des Werks. —

Auch auf dem „alten Bezirk“ vermehrte sich die Gliederzahl um etwas, doch wurden die Verfolgungen immer heftiger. Ein großer Vortheil bei dem geringen Zuwachs von Gliedern bestand darin, daß dieselben gründlich bekehrt waren und von Herzen dem Herrn anhängen. Halbherzige und heuchlerische Befenner konnten die Hitze der Verfolgung nicht ertragen; nur das Gold konnte die Feuerprobe bestehen.

§69. Geringer Gehalt.

Zum erstenmal wird in diesem Jahr der Beitrag zum Gehalt der Prediger berichtet und der gleiche Antheil für einen jeden belief sich auf die merkwürdige Summe von \$15.30. Der Bericht läßt uns schließen, daß Albrecht den gleichen Antheil bekam wie die Probeprediger. Joh. Walter bekam Erlaubniß, besonders zu collectiren, um sich ein Pferd anzuschaffen; er erhielt dazu die Summe von \$37.33.

Hierüber ist zu bemerken:

1. Daß die Leute in jener Zeit überhaupt an Geld arm waren. Das Land erholte sich sehr langsam von den schweren Nachwirkungen des Revolutionskrieges.

2. Die Einsammlung der Beiträge war noch in keiner Weise geordnet.

3. Die Beiträge beliefen sich dennoch zu wenigstens \$1.25 auf das Glied.

4. Die Prediger und ihre Pferde wurden meist frei befristet.

5. Die Prediger lebten sparsam und kleideten sich ganz einfach.

6. Es war den Predigern solchermaßen ernst um die Rettung von Seelen und die Ausbreitung des Werkes Gottes, daß sie kaum an Gehaltsangelegenheiten dachten. Der letzte Punkt ist vor allem andern wohl zu beherzigen.

§70. Schnellere Fortschritte.

Im Jahr 1805 machte das Werk bessere Fortschritte. Es öffneten sich Thüren in den Counties Lancaster und Dauphin. Der Northumberland-Bezirk wurde bis in die Counties Misslin und Huntingdon ausgedehnt. Die Zunahme an Gliedern belief sich auf etwa 35, und die ganze Zahl auf 75. Albrecht und Walter erhielten gleichen Antheil aus den Beiträgen. Walter wurde es nochmals erlaubt, \$18.67 zum Ankauf eines Pferdes zu sammeln. Es wurde \$66.67 für Alex. Jamesons Gehalt aufgemacht und ihm erlaubt, \$69.33 für den Ankauf eines Pferdes zu sammeln. Diese Items sind als Schlaglichter auf jene Zeit nicht ohne Interesse.

§71. Frühzeitiges Hinscheiden von Br. Lischer.

Während dieses Jahres starb der vielversprechende junge Prediger Abraham Lischer. Er war ein demüthiger, gottesfürchtiger und

nützlicher junger Mann. Warum derselbe so frühe abscheiden mußte? Wer kann die Frage beantworten? Wahrscheinlich hatte er sich in dem Werke überarbeitet. Es waren damals der Mühsalen, Strapazen und Entbehrungen so viele, daß es Manchem — selbst auch Albrecht nachher — noch schlimmer erging als dem Spaphroditus. Phil. 2, 27–30. Man opferte sich dem Werk.

Aber Gott führte nun dem Häuflein einen gewaltigen Mithelfer zu in der Person des Georg Miller.

§72. Georg Miller's Bekehrung und Auf zum Predigtamt.

Miller, von Albany, Berks Co., Pa., seines Geschäfts ein Mühlbauer und Müller, war bereits nach längerem Bußstande und tiefer Seelennoth im Jahr 1802 der Vergebung seiner Sünden durch den lebendigen Glauben an Christum gewiß geworden. Er beschreibt diese Erfahrung wie folgt: „Nachdem ich einige Jahre unter der Last meiner Sünden geseufzt hatte, gefiel es dem gnädigen und barmherzigen Gott, mich aus meinem betrübten Zustand zu erlösen, denn am 3. Juni 1802 weinte, flehte und betete ich den ganzen Tag während meiner Handthierung, lief vor Traurigkeit in meiner Mühle auf und ab, fiel oft auf meine Kniee und rief zum Allmächtigen um die Vergebung meiner Sünden, versprach, ihm allein zu dienen, es möge mir auch darüber ergehen, wie es immer wolle; und da ich mich Gott auf diese Weise durch den Glauben ganz übergab, ihm allein zu dienen, ließ der Herr mich des Abends einen freundlichen Blick seiner Gnade empfinden. Durch den Glauben sah ich im Geist Gott auf mich hernieder blicken, und durch das Anschauen des holdseligen Antlitzes des Herrn floß ein Strom der Liebe Gottes in mein Herz, und eine klare Gewißheit, daß Gott wahrhaftig mein Freund und ich sein Kind sei. Ja, ich wurde durch diesen seligen Gnadeneinfluß so erquickt und mit einem solchen ruhigen, vergnügten und seligen Gefühl durchdrungen, daß ich meinen Erlöser für seine große Güte ehren, loben und preisen mußte; ich ging dann fröhlich zu Bett und schlief ruhig und sanft ohne Sorgen ein. Am Morgen bemerkte ich eine große Veränderung; Himmel und Erde schienen mir neu geworden zu sein; das Wort der heil. Schrift war mir eine lebendige Gotteskraft, ja, es war mir, als ob alles zu meiner Glückseligkeit beschäftigt sei, denn Gott war mein Freund. Ehre sei Gott in der Höhe für seine Liebe und Gnade!“ —

Es leuchtet aus dieser kurzen Erzählung schon hervor, daß Miller's Bekehrung nicht eine oberflächliche, sondern eine tiefe und gründliche war. — Während seines langen Bußkampfes forschte er viel in der heil. Schrift und grub durch allen menschlichen Schutt hinab, bis er den Fels des Heils, auf dem er gewisse Tritte thun konnte, gefunden hatte, und der Herr ihm anstatt des Weinens und Jammerns „ein neues Lied in den Mund gab, zu loben unsern Gott.“

Albrecht war ihm während dieser Zeit etlichemal ein guter geistlicher Rathgeber und seine Ermahnungen ein kräftiger Sporn gewesen, im Kampfe

auszuharren. Er wurde nachher zum Claffführer in seiner Gegend erwählt und wohnte der Rathsverammlung in 1803 als activer Theilnehmer bei. Bald war bei ihm der innere Ruf zum Predigtamt so kräftig, daß er keine Ruhe mehr fand, bis er im April 1805 mit Albrecht auf das Feld des Evangeliums zog und sich, wie man in der Co. Gemeinschaft sprichwörtlich sagt: „auf Zions Mauern“ stellte. — Von Miller stammt sehr wahrscheinlich ein anderes schönes evangelisches Redewort her. Er gründet nemlich seine große Glückseligkeit nach seiner Begnadigung darauf: „Denn Gott war mein Freund.“ In einer spätern Prüfung, da er den Sieg erlangte und große Freude empfand, rief er in der Versammlung laut aus: „Gott ist mein Freund!“ Dieses vielsagende Wort pflanzte sich in den Claffversammlungen und Bekenntnißstunden fort, und wird wohl heute noch in den pennsylvanisch-deutschen Kreisen der Gemeinschaft gebraucht, um einen gegenwärtigen bewußten Gnadenstand zu bezeichnen.

§73. Miller wird Reiseprediger.

Miller reiste mit Albrecht durch Gegenden, die ihm unbekannt waren, aber nach zehn Tagen mußte er (in Lancaster Co.) seine Arbeit allein beginnen, um neue Predigtplätze aufzusuchen.¹⁾ Er betete und weinte viel im Verborgenen, im Wald u. s. w., daß Sünder möchten bekehrt werden. Bisweilen mußte er des Nachts auf seinem Sattel als Kopfkissen unter freiem Himmel schlafen, während sein hungriges Pferd in einem Feld weidete. Einmal kehrte er bei einem Mann Namens Lescher, in Lancaster Co., ein, mehrere Meilen südlich von dem bekannten Mühlbach (jetzt Kleinfeltersville, Lebanon Co., wo die Albrechtskirche steht). Lescher erlaubte ihm in seinem Hause zu predigen. Viele Leute versammelten sich daselbst. Auch Leute von Mühlbach (Geo. Beckers u. A.) kamen dahin. Es gab viele Bekehrungen. Miller wurde dann nach „Mühlbach“ eingeladen, und auch da gab's Bekehrungen und wurde eine Classe formirt. Dies war der Anfang des Werkes an diesem für die Gemeinschaft so wichtigen Ort. Geo. Miller war gleichsam ein Elias, voll heiligen Feuers und Eifers, aber auch mit administrativen Talenten begabt. Er predigte gewaltig und nicht wie die todten Schriftgelehrten seiner Zeit.

§74. Das Werk wird einflußreich.

Das Werk fing nun an, einen mächtigen Einfluß unter dem deutschen Volk auszuüben; es entstand eine Gährung; die Kinder Gottes gewannen neue Zuversicht und beteten mit verdoppeltem Ernst und Glauben; die Feinde aber wütheten heftiger. Die evangelischen Buß- und Bekehrungsprediger zogen durch die östlichen deutschen Counties von Pennsylvanien gleich brennenden und scheinenden Lichtern. Sie zeigten dem Volk den großen Fall und das Sündenelend in den Herzen der Menschen und in den Kirchen, und riefen laut und schonten nicht: „Thut Buße und bekehret euch, auf daß eure Sünden vertilget werden.“ Joh. Walter predigte oft zwei

1) Damals, und noch viele Jahre später, mußten die jungen Prediger tüchtig missioniren.

Stunden lang über das jüngste Gericht, bis die Sünder zitterten und ausriefen: „Gott, erbarme dich — ich gehe verloren!“ Albrecht predigte oft, daß die Leute auf die Kniee sanken und Buße thaten, und Miller — ein Bueharges¹ — predigte bisweilen, daß manche von seinen Zuhörern, selbst oft die größten Feinde und Spötter, die gekommen waren, Unheil anzurichten — wie todt niederstürzten und hernach um Gnade riefen. Dabei gebrauchten sie Gottes Wort, Katechismen, Gesangbücher 2c., die Leute zu überzeugen. Mit vielem Gebet und Forschen in Gottes Wort bereiteten sie sich auf ihre Predigten vor, und das Wort ging dann aus ihrem Munde schärfer denn ein zweischneidiges Schwert und that seine Wirkung nach Ebr. 4, 12. 13 und Jes. 55, 11.

Falsche, bloß buchstäblich gelehrte, aber unbefehrte Pfarrer, fingen an zu merken, daß diese „ungelehrten Leute und Laien“ ihnen ihr verrottetes Fundament unter den Füßen wegreißen würden und schlugen die Alarm-Trommel von den Kanzeln herab: „Ihr lieben Leute, wacht auf! Es sind Verführer und falsche Propheten unter euch gekommen, die wollen euch vom wahren Glauben abfällig machen. Ihr habt zu eurer Kirche geschworen, aber diese Irregeister wollen euch verführen, und wenn ihr euch verführen laßt, dann seid ihr Meineidige und Bundbrüchige und seid auf immer und ewig verloren! Diese Landsreicher sind die Häuserschleicher, welche allererst die Weiblein verführen und gefangen nehmen, wie der Apostel sagt. Wir müssen uns wehren, oder diese ‚Straweler‘ nehmen uns Land und Leute weg.“²

§75. Ausdrücke aus Satans Wörterbuch.

Das Wort „Straweler“, welches die Verfolger erfanden, findet sich in keinem deutschen Wörterbuch, es ist ein pennsylvanisch-deutsches Wort, das um diese Zeit aufkam und im Volksmund und in der Einbildungskraft der Leute die Summe alles U n g e h e u e r l i c h e n wurde. Einen Straweler, d. h. einen Menschen, der Buße that, die gottlose Gesellschaft verließ, den Sünden entsagte, sich bekehrte, Gott diente und Gott lobte 2c., den hieß man aus der Kirche, den haßte und fürchtete man mehr als den Teufel selbst — den stigmatisirte man auch sonst noch als einen „Knierutscher, Kopfhänger, Schwärmer, Krächzer, Heuchler,“ 2c. und die betenden Leute insgesamt mit großem Nachdruck als: „d i e s e s c h l e c h t e n L e u t e!“

Dies that unter dem gottlosen unwissenden Haufen seine Wirkung — und die Folgen waren sehr unangenehm, und oft entstanden lebensgefährliche Angriffe und Ausritte.

Wilh. W. Drwig schreibt über die Entstehung des Schimpfnamens „Straweler“ Folgendes:

„Den Ursprung dieses Schimpfnamens, der in früherer Zeit hier zu Lande der Evangelischen Gemeinschaft, den Methodisten und andern im

1) Markus 3, 17.

2) Ein gewisser Pfarrer sagte sogar: „Diese ‚Straweler‘ sagen, sie seien bekehrt; aber sie sind so wenig bekehrt als ich!“

Guten eifrigen Christen so häufig beigelegt wurde, konnten wir nie ausfindig machen. Sehr wahrscheinlich aber ist das Wort von strampeln abgeleitet und amerikanischen Ursprungs. Die Veranlassung dazu von Feinden und Spöttern eifriger und thätiger Christen mag der Umstand gewesen sein, daß in den Versammlungen unter dem kraftvollen Worte der ersten Methodisten-Prediger dieses Landes, sowie der Prediger der Evangelischen Gemeinschaft und Anderer, die Sünder sehr häufig Furcht und Schrecken ankam, und sie, von der Kraft des Höchsten ergriffen, nicht selten unwillkürlich zu Boden sanken und mit tiefer Empfindung ihres Sündenelendes und ihrer Gefahr, gleichwie Manche am ersten christlichen Pfingstfest unter der Predigt Petri, ausriefen, was sie thun sollten, um selig zu werden, und dabei zuweilen die Hände rangen, mit den Füßen strampelten und sonst sich körperlich bewegten, und, wenn es Gott gefiel, sie von ihrer Sündenlast zu befreien und ihnen Frieden und Trost zu schenken, in Jauchzen und Gottloben ausbrachen und der Freude ihres Herzens bisweilen mit Händeklappen und Hüpfen Luft machten. — Solches Ringen nun, dem Ringen Jakob's mit dem Bundesengel ähnlich, um durch die enge Pforte einzugehen, — solches bitterliche Weinen, wie das Weinen des gefallenen Petrus und der großen Sünderin bei den Füßen Jesu und Anderer mehr, die von ihrem Sündenelend überzeugt waren, schien dem dummen Kirchenpöbel und dessen blinden Seelsorgern nicht nur thöricht, sondern sogar unsinnig und gotteslästerlich. Darum glaubten sie mit dem blinden Saulus, Gott einen Dienst zu thun durch Verachtung, Schmähung und Verfolgung seiner Kinder und Nachfolger. Doch geschah es auch nicht selten, daß von den größten Spöttern und Verfolgern ergriffen und, ehe sie sich's versahen, so erschüttert wurden, daß sie, als wie vom Blitz getroffen, zu Boden stürzten und nicht im Stande waren, wieder aufzustehen, bis sie nach heftigem Ringen im Gebet durch den Glauben an den Sohn Gottes Vergebung ihrer Sünden erlangt hatten und hernach Gott mit fröhlichem Munde lobten. Aus solchen Vorfällen entstand nun auch der Wahn Mancher, die Prediger dieser Leute besäßen eine Zauberkraft und könnten durch ihren Anblick die Menschen bezaubern, besonders Personen von schwächlicher Constitution, und vor Allen das weibliche Geschlecht, weil dasselbe überhaupt nicht so verstockt, hartherzig und widerstrebend ist, als das männliche Geschlecht. Andere wähten, die Prediger streueten heimlich ein gewisses bezauberndes Pulver über ihre Zuhörer hin, wodurch die Schwächern unter denselben zum Niederfallen, Schreien, Strampeln, Händeklappen, Hüpfen und Springen veranlaßt würden u. s. w. Wieder Andere, die sich solcher Dummheit des Pöbels schämten, besonders manche fleischlichgesinnten Geistliche — und einige vielwissende Aerzte erklärten das Phänomen auf anderem Wege. Entweder schrieben sie dasselbe geradegu einer Wirkung des Teufels und böse Geister zu, oder sie gaben es als Folgen der Milzsucht, Hysterie und Hypochondrie an! Nähme man diese Erklärung an, so würde man auf eine andere Schwierigkeit gerathen, nemlich: die Thatfache, daß die Meisten, bei denen solches Phänomen

stattfand und noch immer stattfindet, nie in ihrem Leben zuvor etwas von den erwähnten Krankheiten empfanden. — Solchen Quacksalbern in geistlichen Dingen hätte man wohl mit Recht in den Worten des Heilandes an die Sadducäer antworten mögen: „Ihr irret, und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes.“

Vergleichen Erscheinungen kamen, laut der Geschichte und der Erfahrung, bei allen großen und tiefen religiösen Erweckungen in einem größern oder geringern Grade vor, besonders in diesem Lande. Dies war der Fall bei der großen Erweckung in Neuengland, zur Zeit des Präsidenten Edwards, bei den großen Erweckungen unter der Aufsicht der ersten Methodisten-Prediger in Virginien, Maryland und den Carolinas, sowie der Presbyterianer, Baptisten u. A. m., und geschieht heute noch. Besonders fand solches unter Joh. Wesley's und Whitefield's kraftvollem Predigen häufig statt.¹ Und selbst in den deutschen Kirchen hier zu Lande, die je etwas von einer religiösen Erweckung unter sich duldeten, mußte man sich, so zu sagen, mit Händen und Füßen wehren, oder besser: die Wirkung des heiligen Geistes mit Gewalt dämpfen, um dergleichen Erscheinungen abzuhalten. Die Folgen von diesem waren dann, daß solche Erweckungen, weil oberflächlich und nach Menschenfahrungen geleitet, nie lange dauerten, und mehr schädeten als nützten; weshalb sie auch sehr in Verdacht kamen und von solchen Kirchen mit Fleiß vermieden werden.

Ferne sei es von uns, alle derartigen Aeußerungen und körperlichen Bewegungen bei solchen Gelegenheiten oder auch bei sonst gottesdienstlichen Versammlungen zu rechtfertigen. Es ist höchstwahrscheinlich von jeher manches Ueichte mituntergelaufen, das dem Werke nur Schaden zufügte; allein wer sich allzujehr vor dem „wildem Feuer“ scheut, der läuft Gefahr, selbst das echte Feuer für wildes zu verkennen, und in die Zone des moralischen Himmels zu gerathen, wo er erfrieren muß. — Dessen ungeachtet können die Prediger und Vorgesetzten bei Erweckungen und sonst überhaupt nicht zu sorgfältig gegen Unlauteres und Uebertriebenes wachen.“²

§76. Georg Miller dringt siegreich vorwärts.

„Ist aber das Werk aus Gott, so könnt ihr es nicht dämpfen,“ sagte einst der weise Gamaliel — und dies Wort ging auch jetzt wieder in Erfüllung. Im Jahr 1806 breitete sich das Werk auf den alten Bezirk auf der Ostseite des Susquehannastroms bedeutend aus. Zu Mühlbach, Tulpehocken und im „Schwamm“ fanden herrliche Erweckungen statt und wurden ansehnliche Classen gebildet. Auch in Barton, unweit Harrisburg, entstand eine Classe. Geo. Miller brachte den größten Theil dieses Jahres — etwa 8 Monate — allein auf dem Northumberland Bezirk zu. Alex. Jameson verließ während des Jahres das Werk und machte sich wegen Familienangelegenheiten seßhaft.

1) Auch während der merkwürdigen Erweckung in Irland in 1856–57, die sich auch über England u. s. w. verbreitete, fanden solche äußerliche Bewegungen in großem Maße statt.

2) Geschichte der Ev. Gem. S. 31 ff.

Albrecht und Walter kamen zuweilen dem Br. Miller bei „großen Versammlungen“ zu Hülfe.

Wie aber dieser noch junge Held auf seinem großen Arbeitsfeld zu Werk ging, ist sehr lehrreich und erbaulich zu vernehmen. Er war ein Mann, der die „Situation“ beherrschte und das Werk und die entgegenstehenden Schwierigkeiten wohl begriff, und da er schon vorher eine kurze Zeit auf diesem Bezirk gewesen, war er mit den Umständen wohl bekannt.

„Ich entschloß mich daher“, sagt er, „mit Fasten und Beten unter Gottes Beistand das Werk anzufangen und ungeheuchelt die Wahrheit des Evangeliums zu lehren, wenn ich auch keines Menschen Gunst darüber erhalten sollte, wenn nur Gott mit mir zufrieden sein würde. Darum weinte und betete ich oft auf meiner Reise von einem Predigtplatze zum andern, daß ich doch Gott gefällig und den Menschen nützlich werden möchte.“

Hierzu bemerkt W. W. Orwig mit vollem Recht: „Wer in solcher Gemüthsstimmung und mit solchem Anliegen für das Heil unsterblicher Seelen seine Arbeit im Weinberge des Herrn beginnt und fortsetzt, der darf mit Gewißheit auf Erfolg rechnen.“ Amen! Amen!

Welchen Erfolg Miller hatte, geben einige Auszüge aus seiner Lebensbeschreibung deutlich zu erkennen. Auf den 25. Oct., 1806, wurde eine große Versammlung bei Vater Martin Dreisbach, sen. in Buffalo-Valley bestellt. Albrecht und Walter sollten auch beiwohnen. Wie sehr es Miller am Herzen lag, guten Erfolg für das Reich Gottes und das Heil der Seelen dabei zu erzielen, geht aus Folgendem hervor: „Ich erwartete, daß die Bußfertigen und Neubefehrten auf dem Bezirk umher sich versammeln würden, von denen ich etwa vierzig in Classen vereinigt hatte. Deshalb betete ich ihretwegen viel zum Herrn und auch, daß Gott sich's wolle gefallen lassen, die Brüder Albrecht und Walter, mit Kraft aus der Höhe angethan, an die Versammlung zu geleiten. Der bestimmte Tag kam, und mein Wunsch wurde erfüllt; beides die Glieder und Prediger, sammt vielen heilshungrigen Seelen, stellten sich ein. Meine Empfindungen sind nicht auszusprechen, denn ich war traurig und fröhlich zugleich, und habe in Wahrheit an mir selbst erfahren, was die kraftvollen Worte unsers Herrn bedeuten: ‚Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.‘ Ich war leidtragend um die Bekehrung der bußfertigen Sünder unter den seligsten Gefühlen des Trostes und der Gnade Gottes. Ich sollte zuerst predigen, und unter dem Worte kam die Kraft Gottes dermaßen über die Versammlung, daß viele auf die Kniee fielen und mit Thränen den Herrn um Vergebung flehten. Albrecht und Walter predigten gewaltig und mit großer Deutlichkeit, so daß endlich die Versammlung mit einem mächtigen Gnadenausguss gesegnet und in allen Zimmern des Hauses das Geschrei der bußfertigen Sünder hörbar wurde und Viele sich zum Herrn bekehrten. Auch hörte man allenthalben im Hause die Leute Gott loben und preisen, und es war große Freude im Herrn unter den Brüdern.“¹

1) Joh. Dreisbach schrieb im Jahr 1845 bezüglich dieser Versammlung, welcher er als Jüngling beigewohnt hatte, Folgendes: — „Albrecht, Walter und Miller predigten in der

„Bald nach dieser Versammlung,“ sagt er weiter, „brach das Werk der Bekehrung auf meinem Bezirk allgemein aus, und keine Bosheit der Menschen konnte die Wirkung der Gnade verhindern, so daß nach Verlauf zweier Monate sich schon über achtzig Begnadigte vorfanden. Auch hatte der Herr mir um dieselbige Zeit schon einige Mithelfer gegeben, die mit brünstigem Geist und Kraft vermahnten.“

Solche ringende Gebete um Seelen, solch unerschrockene Verkündigung des ganzen Rathes Gottes, ohne Ansehen der Person, solche Hingabe für die Sache des Herrn, bringen überall und allezeit mehr oder minder solche segensreiche Wirkungen hervor. Sollten nicht alle Evangelischen Prediger diesem trefflichen Beispiel nachahmen? **G a n z g e w i ß!**

§77. Ein schriftlicher Bund.

Diese merkwürdigen drei Gottesmänner waren bereits wie „ein Mann im Streit“ gegen Satan und für den Herrn vereinigt, aber sie hielten es für gut, sich noch fester und förmlicher zu verbinden. Hiervon sagt Miller: „Albrecht, Walter und ich erneuerten am 27. Oktober durch eine kurzgefaßte Handschrift unsern Bund, mit noch mehr Ernst des Herrn Werk zu treiben. Br. Albrecht ermahnte und ermunterte mich und Walter, muthig und unerschrocken im angefangenen Werk fortzufahren, um möglichst viele Sünder zu Jesu zu bringen.“¹

Ganz folgerichtig konnte Miller auch am Schluß seiner achtmonatlichen Dienstzeit über einhundert begnadigte Glieder von seinem Arbeitsfeld berichten. Paulus sagt, seine geistlichen Kinder seien seine Ehre und Freude, ja seine Krone! Wer nun eine solche Krone gern tragen möchte, der bete und arbeite, wie Paulus und Miller gethan haben. Eine solche vergrößerte Statistik erweckt auch Freude unter den Engeln Gottes in der Herrlichkeit.

Um diese Zeit hatte die Gemeinschaft nur drei Reiseprediger, nemlich: Albrecht, Walter und Miller, aber es waren ihrer nun vier seßhafte Pre-

Beweisung des Geistes und der Kraft. Man dürfte ihr Predigen auf folgende Weise vergleichen: Es war gleich schnell aufeinanderfolgenden Regengüssen, begleitet mit hellen Blitzen und mächtigen Donnerschlägen, die alles erschüttern. Viele Seelen wurden bewegt, zu Gott um Gnade zur Vergebung der Sünden zu rufen, viele erlangten den göttlichen Trost. Die Liebe Gottes wurde in viele Herzen ausgegossen, und man jauchzte aus dankbaren Herzen dem himmlischen Erretter ein lautes Hallelujah zu. O mein Herz entzündet sich aufs Neue an der himmlischen Liebesflamme bei der seligen Erinnerung an jene himmlische Zeit! Und wie viele liebe Kinder Gottes, die an jener Versammlung waren, sind schon Drogen, wo sie Gott loben und warten auf unsere Ankunft!“

1) Man darf wohl einen Theil einer Fußnote aus „Albrecht und seine Mitarbeiter“ hierher setzen: „Wie feierlich und segensbringend waren die Zusammenkünfte dieser Knechte Gottes! Wie trefflich und bezeichnend aber auch ihre erneuerte schriftliche Verbindung mit noch mehr Ernst des Herrn Werk zu treiben, da sie sich doch bis dahin demselben so gänzlich gewidmet hatten. Welch ein Beispiel für evangelische Prediger bei ihren Zusammenkünften! Wenn man sich also bei vierteljährlichen Versammlungen, Lagerversammlungen und jährlichen Conferenzen aufs Neue feierlich zur Betreibung des Werkes Gottes verbinden würde — wer könnte den daraus entspringenden segensreichen Erfolg berechnen?“

diger: Carl Bissy, Jakob Phillips, Salomon Miller und Johannes Dreisbach, letzterer ein vielversprechender Jüngling in seinem 17. Jahre.¹

§78. Brieffchaftsteuer.

Es wurde auch zu dieser Zeit eine löbliche Einrichtung getroffen durch eine spezielle Geldsammlung — Brieffchaftsteuer genannt — um eine Vorkehrung zu treffen für die zufälligen Bedürfnisse der Reiseprediger und der Armen in der Gemeinschaft. Diese Sammlung wurde viele Jahre lang fortgesetzt, bis in späterer Zeit andere Einrichtungen getroffen wurden. Auch wurde darüber berathen und dann förmlich beschlossen, daß in Zukunft regelmäßig jährliche Conferenzen gehalten werden sollten.

§79. Die erste Jährliche Conferenz.

Das Jahr 1807 sollte in manchen Beziehungen ein sehr wichtiges Jahr für die Gemeinschaft werden. Die erste jährliche Conferenz wurde gehalten und damit die Geschichte der Conferenzen in der Gemeinschaft begonnen. Bis dahin wurden die Angelegenheiten des Ministeriums und der Gemeinschaft durch Albrecht besorgt, freilich unter Berathung mit den andern Predigern und den Vorgängern — meist bei großen Versammlungen. Aber das Werk nahm zu, und die kirchlichen Angelegenheiten mehrten sich, und daher fühlte man, daß es an der Zeit sei, jährliche Conferenzen einzurichten.

In dem Monat November, 1807, wurde also die erste jährliche Conferenz in der Ev. Gemeinschaft gehalten, und dieselbe begriff natürlich das ganze damalige Werk in sich. Die Sitzung fand statt im Hause des Samuel Becker zu Mühlbach, jetzt Kleinfeltersville, Pa. Dieselbe bestand aus allen Beamten der Gemeinschaft: Reisepredigern, festhaften Predigern, Classführern und Vermahnern, nemlich: 5 Reisepredigern, 3 festhaften Predigern, 20 Classführern und Vermahnern — im Ganzen 28. „Welche Freude es dem Häuflein dieser Brüder gewesen sein muß, so versammelt zu sein und sich in der Einsicht und Furcht des Herrn über die Förderung des ihren Händen empfohlenen Werkes Gottes zu berathen, läßt sich wohl denken. In welcher Verlegenheit sie sich aber auch befanden, ohne alle Regeln als Leitfaden und ohne Erfahrung in solchen Sachen ihre Geschäfte zu verrichten, kann man sich auch einigermaßen vorstellen. Doch ließen sie sich, wie es scheint, in ihren Anordnungen hauptsächlich durch die Umstände und Bedürfnisse leiten; und da sie den Grundsatz, daß an Gottes Segen alles gelegen sei, tief aufgefaßt hatten, blickten sie vertrauensvoll im Gebet zu Gott empor, um Hülfe und Gedeihen zu ihrer Arbeit.“²

Die Gemeinschaft hatte bisher nicht einmal einen Namen. Man kümmerte sich hauptsächlich um die Rettung theurer Seelen, denn dies war das Werk und die Aufgabe, wozu diese Männer Gottes sich von Gott

1) Dieser edle Jüngling wurde einer der leitenden Männer in der Gemeinschaft.

2) Drwig's Geschichte d. Ev. Gem. S. 39.

berufen wußten. Die äußere Einrichtung kam hintennach, so wie es die Führung der Vorsehung und Umstände nöthig machten.

Man hatte auch weder Kirchenordnung noch Glaubenslehre. Freilich wurde schon 1803 die heil. Schrift als Norm der Lehre und des Glaubens und Lebens angenommen, aber die Erfahrung hatte bereits gelehrt, daß es zum gedeihlichen Fortgang der Gemeinschaft sehr wünschenswerth und nöthig sei, eine in Ordnung gesetzte Erklärung der Hauptlehren der heil. Schrift, der Pflichten der Christen, Regierung der Kirche *zc.*, zu haben.

Es scheint, die Prediger hatten bisher noch keine förmlichen oder offiziellen Erlaubnißscheine bekommen, eben weil noch keine Konferenz stattgefunden hatte. Albrecht zwar hatte ein gutes Attestat von der Rathsverammlung (1803) bekommen, und er gab dann seinen Mitarbeitern ein schriftliches Zeugniß von seiner Hand, wie er es für gut befand, aber dies konnte nicht immer so bleiben. Diese und andere Punkte mußten nun geordnet werden.

§80. Die Konferenz gibt sich einen Namen.

Die Konferenz gab nun auch der Gemeinschaft noch keinen speziellen Namen. Wir werden etwas später sehen, daß Albrecht jetzt noch nicht klar überzeugt war, ob dieses Werk separat oder selbständig fortgeführt werden sollte oder nicht. Er hatte nie im Sinne, eine Gemeinschaft zu gründen, sondern stellte dies dem Herrn anheim und wartete vertrauensvoll auf dessen Führung. Die Konferenz aber nahm nun als solche einstweilen den Namen: „Die Neuformirte Methodistenconferenz“, an. Albrecht war Methodist gewesen und war dies auch jetzt noch, sowohl im Herzen als in der Lehre und Praxis. Hätte er seinen Ruf für die Deutschen in der Methodistengemeinschaft erfüllen dürfen, so würde er förmlich Methodist geblieben und die Ev. Gemeinschaft wahrscheinlich nie entstanden sein. Aber methodistisch geinnt war er sein Leben lang, wie auch seine Mitarbeiter. Daher kam also diese Benennung der Konferenz ganz natürlich.

Ein förmlicher Erlaubnißschein für Prediger wurde bei dieser Gelegenheit auch verfaßt und angenommen. Wir rücken auf der gegenüberstehenden Seite einen photographischen Abdruck dieses Erlaubnißscheins ein, der bei dieser Konferenz für Johannes Dreisbach durch Albrecht eigenhändig ausgefüllt und unterzeichnet wurde.

Dieses Dokument ist sehr wichtig als ein historisches Stück unserer Geschichte, wie auch weil es das einzige hinterbliebene Schriftstück ist, das Albrecht's Handschrift trägt. Man sieht es aber diesen Schriftzügen Albrecht's wohl an, daß sie mit zitternder Hand geschrieben wurden. Schwere Anstrengungen und große Erschöpfung seiner Kräfte zeigten bei ihm bereits ihre Folgen.¹

Es wurde bei dieser Konferenz auch beschlossen, daß die Erlaubnißscheine

1) Albrecht's Tagebuch ging nach seinem Tode leider verloren. Wenn wir diesen Schatz noch hätten, könnte manche Lücke ausgefüllt werden.

1807.]

Auf Veranlassung der vereinigten Methodisten Konferenz,
die ein gutes Zeugniß gegeben, dem *Johann Christoph*
und willens ist ihn aufzunehmen als *Stuhlgenosse* --- in unsere
Gemeinschaft; so gebe ich, der Unterschiebene, ihm die Erlaubniß
das Amt nach unserer Ordnung zu bedienen, und auch dazu vorzuzi-
et ist zum *Stuhlgenosse* *einsetzungsbed.*, so er sich gebührend nach
Gottes Wort verhalten thut.

Den 14ten November -- 1807

Jacob A. W. W. W.

Anmerkung: Mit Bezug auf den Tag, über die Tage, wann diese Konferenz stattfand, schweigt das Original Konferenzbuch und sagt nur „im Monat November“, aber hier ist entschieden, daß bei der 14. November an. Nach diesen beiden offiziellen Dokumenten wäre also der 14. November 1807, wenigstens als einer der Konferenz-Tage festgesetzt.

der Prediger jährlich erneuert werden, und die Aufsichtsprediger den angestellten Vermahnern Erlaubnißscheine zum Vermahnen erteilen sollten.

§81. Albrecht wird Bischof und soll eine Kirchenordnung verfassen.

Ferner wurde verordnet, daß Albrecht eine biblische Glaubenslehre und Kirchen-Ordnung für die Gemeinschaft verfassen solle, und auf „Albrecht's Anrathen wurde die bischöfliche Regierungsform angenommen“,¹ allerdings nach dem Muster der Methodistenkirche.

Albrecht wurde dann zum Bischof der Gemeinschaft und Geo. Miller zum Aeltestenamnt durch Stimmenmehrheit erwählt. Joh. Dreisbach und Jak. Frey wurden als Reiseprediger auf Probe aufgenommen.

Was diese Konferenz unter dem B i s c h o f verstanden hat, ist ganz klar, wenn man dran denkt, daß sie in der Lehre und Praxis m e t h o d i s t i s c h war. Albrecht war ja ein eifriger Methodist gewesen und war es im Geiste jetzt noch, und neben ihm war die bischöfliche Methodistenkirche eifrig am Wirken mit ihrem hochgeschätzten Bischof Asbury an der Spitze, ja auf dem Prediger-Erlaubnißschein, den diese Konferenz ausgab, nannte sie sich sogar, wie wir bereits gesehen haben: „Die Neufomirte Methodisten Konferenz“. Wer könnte wohl daran zweifeln, daß diese Konferenz Albrecht im methodistischen Sinne als Bischof erwählte? Man sah dies nicht als einen bloßen Ehrentitel an. Albrecht wurde von der Konferenz zum B i s c h o f erwählt, und er ist nach ihrer Handlung und dem Wortlaut ihres Protokolls ohne Widerspruch oder Randglosse der e r s t e Bischof der Ev. Gemeinschaft gewesen.²

Durch diese Konferenz erhielt die Sache der Gemeinschaft einen kräftigen Aufschwung, und der Muth der Prediger und Glieder wurde sehr gestärkt. Man fühlte, daß das Werk immer besser organisiert und auch äußerlich gekräftigt wurde.

Die Gliederzahl belief sich jetzt auf 220, die Zahl der Reiseprediger auf 5, und die der sesshaften auf 3.

§82. Albrecht's Gesundheit sinkt.

Albrecht's Gesundheit war bereits untergraben, und dieselbe nahm nun zusehends ab. Dennoch reiste er fast beständig, besuchte die Gemeinden, predigte und ermahnte so viel er noch konnte. Während des folgenden Winters begleitete er den jungen Br. Dreisbach oft auf dem alten Bezirk, weil derselbe im Amt noch unerfahren war. Albrecht schien eine besondere Liebe gegen Dreisbach zu hegen, und er suchte denselben durch seine Anweisungen und Belehrungen auf die Zukunft vorzubereiten.³ Dreisbach schrieb hierüber wie folgt:

1) So berichtet Geo. Miller. Albrecht u. f. Mitarbeiter. S. 245.

2) Der bezügliche Satz im Protokoll dieser Konferenz lautet also:

„4. Wurde Jakob Albrecht zum Bischof durch Stimmenmehrheit erwählt und Geo. Miller zum Aeltesten.“

3) Viele dieser Belehrungen sind in Albrecht u. f. Mitarbeiter aufgezeichnet.

„Seine guten väterlichen Lehren und sein frommes Beispiel waren mir sehr nützlich, sowie sein inbrünstiges Gebet, sein kindliches Vertrauen auf den Herrn und seine demüthige Unterwerfung unter Gottes Willen. Dies machte tiefe Eindrücke auf mein Herz und war mir eine große Hülfe in meinem Beruf als Christ und Prediger des Evangeliums in späterer Zeit. O welch ein Segen ist es für einen jungen Prediger, einen solchen Anführer und Pfleger zu haben!“

Der alte Bezirk wurde nun von Geo. Miller und Joh. Dreisbach bedient und war sehr ausgedehnt — durch die Counties Dauphin, Lebanon, Lancaster, Berks, Bucks, Montgomery, Northampton, Lecha und Schuylkill — beinahe das ganze Territorium der gegenwärtigen Ostpennsylvania Conferenz einschließend und zählte 30 Bestellungen, von denen manche 20–30 Meilen von einander entfernt waren. Das war ein riesiges Arbeitsfeld — und schwer bei der damals oft wiederkehrenden Unwegsamkeit der noch wenigen Landstraßen zu Pferd zu bereisen.

In Millersville, an der Conestoga, bekehrte sich eine Anzahl Seelen und die Classe wurde um 20 Glieder vermehrt, unter denen sich Johannes Erb befand, der etwas später als Reiseprediger eintrat. Auch auf Northumberland Bezirk ging das Werk voran.

§83. Albrecht's letzte „große Versammlung“ und Stationirung der Prediger.

Im Jahre 1808, auf Ostern, wurde eine große Versammlung gehalten bei Johann Brobst in Albany Tp., Berks Co., Pa., wo Albrecht zum letztenmal die Prediger stationirte. Er bestimmte Joh. Walter und Jak. Frey auf den „alten“, d. h. den Lancaster und den Schuylkill Bezirk und Geo. Miller und Joh. Dreisbach auf den Northumberland Bezirk.¹ Eine Woche später, bei einer großen Versammlung in Peter Radenbach's Hause nahe Ringles-town, Dauphin Co., Pa., reichte Albrecht dem Geo. Miller und Joh. Dreisbach zum letztenmal die Abschiedshand. Joh. Dreisbach sagt darüber: „Seine letzten Worte an mich waren: *Kämpfe bis aufs Blut und Leben, dring hinein in Gottes Reich.*“ — Von dort aus reisten diese Brüder nach ihren neuen Arbeitsfeldern, und das erste, das sie wieder von Albrecht hörten, war die Nachricht von seinem Tode! Bei den erwähnten großen Versammlungen wurde eine Anzahl Sünder erweckt und bekehrt und Gottes Kinder reichlich gestärkt.²

1) Joh. Dreisbach's Bericht von dieser Stationirung lautet wörtlich also: „An der Ostersversammlung bestimmte Bischof J. Albrecht den Geo. Miller und Joh. Dreisbach auf den Northumberland und Joh. Walter und Jacob Frey auf Lancaster und Schuylkill Bezirk.“ Ein direktes Zeugniß, daß die Prediger den Bischof Albrecht auch wirklich als Bischof anerkannten. Die unhistorischen Versuche, in neuerer Zeit, Albrecht's Bischofsamt in Zweifel zu ziehen, sind Erfindungen.

2) Joh. Dreisbach schreibt: „Wenn damals eine große Versammlung gehalten wurde, war es unter uns eine ausgemachte Sache, daß die Reiseprediger zusammen kamen, einander zu helfen. Und nicht nur die Prediger, sondern viele der christlichen Freunde, kamen oft 80 bis 100 Meilen weit zu solchen Versammlungen.“ Nicht wenige machten solchen weiten Weg zu Fuß!

§84. Albrecht's Lauf beinahe vollendet — sein Rückblick.

Albrecht's Krankheit war Erschöpfung, infolge allzugroßer Anstrengungen und Entbehrungen, und schnelle Auszehrung. Er war nun beinahe am Ziel seines Reisepredigerlebens angelangt, welches er etwa 12 Jahre lang unter unbeschreiblichen Mühseligkeiten, Verfolgungen und Kämpfen zu Gottes Ehre und dem Heil unsterblicher Seelen betrieben hatte. Seine Gesundheit schwand schnell dahin, und er begab sich, nur etliche Wochen vor seinem Tode, auf die Heimreise, um zu sterben. — Welche Gedanken seine Seele jetzt bewegten im Rückblick auf die Vergangenheit, ist zu ersehen aus den folgenden rührenden Worten, die er hinterlassen hat:

„Und nun danke ich Gott dem Allerhöchsten und Ihm allein sei ewiges Lob für seine Gnade, die er an mir bewiesen hat, daß er mich bei aller Anfechtung, Verfolgung und Leiden, die mir hienieden wiederfahren sind, standhaft im Glauben und rein im Wandel erhalten hat und mich nun sehen läßt, daß seine Gnade an mir nicht vergeblich gewesen ist. Denn das Siegel meines Amtes sind meine zu Gott bekehrten Brüder und Schwestern, die ich gezeuget habe durch das Evangelium, und von denen ich gewiß und versichert bin, wenn sie treu bleiben im Glauben, der Liebe und Hoffnung, daß ich sie im Himmel wieder sehe. Und meine feste Zuversicht steht auf Gott, daß mir mein Erbtheil im Himmel werden wird mit allen Heiligen — eine unverwelkliche Krone.“¹

§85. Reist heimwärts, um zu sterben — seliger Tod.

Auf seiner Reise heimwärts von Linglestown, kam er unterwegs sehr erkrankt zu Mühlbach an und fühlte, daß er nicht mehr weiter könne. Indem er bei Georg Becker's einkehrte, sagte er: „Habt ihr mein Bett bereit? Ich bin gekommen, um zu sterben“. Hier legte er sich dann nieder und stand nicht wieder auf.

Während seiner Krankheit hatte er innigen Umgang mit Gott. Doch hatte er nochmals einen letzten schweren Kampf mit dem bösen Feinde zu bestehen, welcher ihn in seiner Schwachheit heftig angriff, wobei er sich aber im ernstlichen und kindlichen Gebet zu Gott wandte um seine Hülfe. Eine Anzahl Brüder und Schwestern, die ihn besuchten, vereinigten ihr Flehen mit dem seinigen. Bald erhielt er einen herrlichen — ja den ewigen Sieg! — Er dankte Gott herzlich, daß es sein Vorrecht sei in der Gesellschaft der Kinder Gottes zu sterben, anstatt unter Weltmenschen, wo nur von weltlichen Dingen gesprochen werde. Er war nun so selig in Gott, daß er die Umstehenden aufforderte, ihm zu helfen, Gott zu preisen. So brachte er etliche Tage zu, dann nahte sich die letzte Stunde.

Georg Müller berichtet darüber Folgendes: „Er behielt seine Geisteskräfte, bis ihm die Augen brachen; die Ruhe, die nur das Bewußtsein edler

und guter Handlungen gibt, und eine Freudigkeit, die nur die Gewißheit eines zukünftigen Lebens und einer zu erwartenden Seligkeit geben kann, hatten sich über sein Angesicht verbreitet. Er nahm von den Anwesenden einen rührenden Abschied und ermunterte sie, mit ihm Gott zu preisen, der nun bald seine Seele zu sich nehmen werde, und mit herzlicher Innigkeit dankte er seinem Schöpfer für alle Schickungen, die er über ihn verhängte, denn sie hatten ihn mit Trost, Freude, lebendiger Hoffnung und kindlichem Vertrauen erfüllt. Keiner von Allen, die ihn sterben sahen, blieb ungerührt; jeder fand Erbauung und fühlte den lebhaften Wunsch, auch einst so sterben zu können, wie dieser Gerechte.“

Einer der Anwesenden berichtet noch Folgendes: „So entschlief unser guter Albrecht ganz sanft und selig in dem Herrn. Als der Selige so Abschied nahm, war das Haus erfüllt mit der Kraft Gottes. Die Kinder Gottes fühlten, daß der Himmel nahe sei. Alle fühlten die göttliche Kraft und lobten Gott.“ So ging dieser Knecht des Herrn ein zu seiner Ruhe am 18. Mai 1808, in seinem 50. Lebensjahr.

§86. Feierliches Leichenbegängniß.

Das Leichenbegängniß fand statt auf den 20. Mai. Eine große Menschenmenge fand sich dazu ein, worunter sehr viele von Denen, die durch seine Lehren und Bemühungen erleuchtet worden waren. Johannes Walter, sein erster Mitarbeiter, hielt eine gewaltige und rührende Leichenrede über Daniel 12, 3: „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ Ein Augenzeuge berichtet Folgendes: „Eine Anzahl von Albrecht's geistlichen Kindern und andere fromme Seelen begleiteten die Ueberreste des Seligen zu ihrer Ruhestätte. Viele wurden solchermaßen von Gott gesegnet, daß sie mit Weinen, Jauchzen und Freuden den ewigen Gott und Heiland lobten für seine unaussprechliche Gnade. Unter dem Volk überhaupt bewirkte der selige Tod dieses Mannes Gottes, und die so mächtig gesegnete Leichenfeier große Ueberzeugung und Erweckung. In der Umgegend wurden dadurch neue Thüren geöffnet für die Predigt des Evangeliums. Einige der Einwohner ersuchten die Prediger, noch ehe sie den Ort verließen, auch bei ihnen zu predigen. Und so war der Seligvollendete noch im Tode, wie im Leben, ein Werkzeug in der Hand Gottes, das Evangelium und wahres Christenthum zu verbreiten.“

Albrecht's Ueberreste wurden auf einem Familien-Friedhof in der Nähe begraben, woselbst später die „Albrechtskirche“ zu seinem Andenken errichtet wurde. Auf seinem einfachen Grabstein ist folgende Inschrift zu lesen:

„Zum Gedächtniß des Ev. Pr. Jakob Albrecht. Wurde geboren den 1. Mai 1759, starb den 18. Mai 1808, alt 49 Jahre und 17 Tage. Unter diesem Stein ruhet sein Gebein. Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem Herrn' (Ps. 116, 15).“

§87. Nachwirkungen.

Die unmittelbaren Nachwirkungen von Albrecht's Tode in der Gemeinschaft waren sehr wehmüthiger Natur. Die Prediger, welche an ihm mit so inniger Liebe hingen, wie treue Kinder an ihrem guten Vater, berührte sein Hinscheiden auf die empfindlichste Weise. Wie Elisa riefen sie aus: „Mein Vater! Mein Vater! Wagen Israels und seine Reiter.“ — Ihre Gefühle brachen oft in heißen Thränen aus, und ihr Schmerz würde unerträglich gewesen sein, wenn nicht ihre Liebe ihm den Genuß der süßen Ruhe nach des Tages Last und Hitze gegönnt, und Gottes Verheißungen und Hülfe ihr Trost gewesen wäre. Auch die Gliederschaft, die meist aus seinen geistlichen Kindern bestand, empfand einen tiefen Schmerz über den Verlust ihres geistlichen Vaters. — Die Welt — in und außerhalb der Kirchen — aber lachte und triumphirte und rief gleichsam aus vollem Halse: „Sie sind jetzt gefallen! Der Albrecht ist todt; nun ist es aus mit ihnen,“ 2c. „Aber,“ sagt G. Miller, „hierin irrten sie sich sehr, denn obwohl Albrecht gestorben war, so lebte doch Gott noch, der dieses Werk als das Seinige eignete und es auch fortzuführen und auszubreiten wußte. Gelobet sei der große und erhabene Gott, der das Niedrige und Demüthige nicht verschmähete, sondern vielmehr für sein Eigenthum erwählet hat.“ — Albrecht's Heimgang trieb die Prediger und Glieder nur destomehr an, sich Gott und seinem Werk zu widmen, und dieses gute Werk ging mit Macht voran bis auf diesen Tag.

§88. Charakteristik Albrecht's.

Es wird hier am rechten Orte sein, eine kurzgefaßte nähere Beschreibung und Charakteristik des sel. Jakob Albrecht, der durch Gottes Gnade der Gründer der Ev. Gemeinschaft wurde, zu geben.

1. Was seine Person betrifft, so hatte er einen schönen Körperbau von etwas mehr als mittlerer Größe, und er machte im Ganzen einen angenehmen Eindruck auf seine Umgebung.¹

2. Seine persönlichen Gewohnheiten waren vortrefflich. Er hielt sich und seine Kleidung sehr reinlich und nett. In allen Dingen war er pünktlich. Wenn er z. B. schrieb, war er sorgfältig nichts mit Dinte zu beflecken. Wenn er des Morgens sein Zimmer verließ, so fand man Bett, Stühle, 2c.

1) Joh. Dreißbach liefert uns folgende interessante, persönliche Beschreibung: „Er hatte eine freie, hohe Stirn; blaue, klare, etwas tiefliegende Augen, und einen durchdringenden Blick; eine wohlgeformte, etwas gebogene ('Roman') Nase; Mund und Kinn in schönem Verhältniß. Das Angesicht etwas schmal und länglich, schwarzes Haar und eine ziemlich helle Gesichtsfarbe. Sein ganzer Körper war symmetrisch ausgebildet. In seinem Temperament war das Sanguinische mit dem Cholerischen schön vereinigt, insofgedessen seine Bewegungen lebhaft, aber sehr anständig waren. Als er in späteren Jahren als Prediger des Evangelium austrat, nahm sich seine persönliche Erscheinung vor dem Volke so trefflich aus, daß man öfters die Bemerkung hörte, von Solchen, die ihn zum erstenmal sahen: Ei, dieser Mann sieht ja aus wie ein Engel!“ Dieser Ausdruck der Verwunderung rührte großentheils daher, weil die greulichen Verleumdungen dieses Mannes ihn in der Einbildung des Volks zu einem ungeheuerlichen Menschen stempelten, und man nun durch sein schönes Aussehen angenehm überrascht wurde.

in schöner Ordnung. In einer Zeit, wo fast Jedermann — auch bekehrte Leute — Whiskey gebrauchte, indem man damals der Ansicht war, das gehöre zur Erhaltung der Gesundheit, enthielt er sich desselben ganz und gar. Er war fleißig, sparsam, ökonomisch und grundehrlich. Durch sein Geschäft (Ziegelei) erwarb er sich ein Vermögen von mehreren tausenden Dollars, ehe er ausging, um zu predigen. In seinem Geschäftskreis bekam er den schönen Beinamen: „Der ehrliche Ziegler.“ Den Predigern empfahl er ebenfalls Sparsamkeit 2c.

3. Seine natürlichen und erworbenen Fähigkeiten sind nicht zu unterschätzen. Er besaß einen klaren, gesunden Verstand, verbunden mit einer guten Portion „Mutterwitz“. In zeitlichen Dingen begriff er vorkommende Sachen schnell und gewöhnlich auch richtig. Nachdem sein Verstand vom Geiste Gottes erleuchtet worden war, hatte er auch sehr klare Einsichten in geistlichen und göttlichen Dingen. Er war von nachdenkender Gemüthsart, welche aber durch sein schönes, lebhaftes Temperament hinreichend unterstützt wurde, um ihn vor Trübsinn zu bewahren. — Seine Rednergabe war mehr als mittelmäßig. Freilich schlug er dieselbe nur gering an, aber Viele, die ihn hörten, bezeugten, daß ihm mehr als ein Pfund in dieser Hinsicht anvertraut worden war. In seinen Predigten floß die Rede oft wie ein Strom, der die Zuhörer mit sich fortriß, und selbst den Widersachern Erstaunen und Bewunderung einflößte.

Zu seiner Zeit war es mit den Schulen Pennsylvaniens noch schlecht bestellt. Der Staat nahm sich der Erziehung der Jugend nicht an. Man hatte nur hier und da dürftige Privatschulen; das Land war noch neu und größtentheils eine Wildniß, in welcher Indianer und wilde Thiere hausten. Albrecht lernte Lesen, Schreiben und Rechnen in einer Privatschule. Aber ein Geist, wie der seinige, schafft sich vorwärts. Ob schon er seine Jünglingsjahre unter fremden Leuten zubrachte und dort nur den pennsylvanischen Dialect hörte, eignete er sich doch die hochdeutsche Sprache insoweit an, daß er dieselbe in seinem Predigen gebrauchen konnte. Mit Hülfe eines englischen Wörterbuchs meisterte er auch die englische Sprache insoweit, daß er zuweilen eine englische Anrede halten konnte. Er besaß auch einen Commentar über die heil. Schrift, aber die Bibel selbst, der Katechismus und das Gesangbuch waren ihm seine größten Schätze. Andere Bücher waren damals rar.

4. Er war methodisch in allem seinem Thun, und hielt viel auf gute Ordnung in einer Kirche, daher gefiel es ihm nach seiner Bekehrung bei den Methodisten am Besten, weil sie eine gute, strenge Kirchenordnung hatten. Eben deswegen konnte er es nicht mit den „Erweckten“ halten, die sich Freiheitsleute, Unparteiische u. dgl. nannten und Kirchenordnung oder Disciplin verwarfen.

5. Er war bescheiden und anspruchslos und daher gewiß der allerletzte Mann, dem es in den Sinn gekommen wäre, eine neue Gemeinschaft zu stiften, um sich dadurch einen Namen zu machen. Nur Noth und Pflicht trieben ihn dazu, im Jahr 1800 etliche Classen zu bilden, und ebenso wurde

die weitere Organisation des Werkes nur unternommen, weil es das Werk und die Umstände erheischten — und dasselbe erhielt bei seiner Lebenszeit nicht einmal einen festen Namen. — Etliche Monate vor seinem Hinscheiden sagte er zu Joh. Dreisbach: „Bruder Johnny (Johnny), wenn es Gottes Wille ist, daß ihr eine fortbestehende Gemeinschaft sein und bleiben sollt, so wird er auch in diesem nöthigen Stück für euch sorgen; es werden Männer unter euch erscheinen, die das, was ich nicht mehr leisten kann, wohl zu Stande bringen. Die Sache ist in Gottes Hand, ist seine Sache, und er wird sie auch besorgen.“ Von seinem Ruf zum Predigtamt an, der ihm gleichsam von Oben her aufgedrängt wurde, bis an seinen Tod, betrachtete er dieses Werk als Gottes Werk.

6. Dem gegenüber war er auch wieder ein sehr fester, entschiedener Mann. Sobald er den Willen Gottes erkannte und das Recht und die Wahrheit klar begriff, war er entschlossen, sich dem göttlichen Willen zu fügen und es mit der erkannten Wahrheit zu halten. Keine Schwierigkeiten noch Entbehrungen, keine Selbstverleugnung noch äußere Verfolgungen, keine inneren Anfechtungen, oder irgend etwas sonst, konnte ihn hierin wankend machen. Er ging in göttlichen Sachen auch nicht mit Fleisch und Blut (Menschen) zu Rath. Er ließ der Stimme Gottes sein Ohr und sein Alles, nachdem er durch das göttliche Wort, den heil. Geist und den Gebrauch gesunden Verstandes dieselben verstehen lernte.

7. Albrecht suchte nur die Ehre Gottes und die Rettung der Menschen. Unter den vielen Beweisen hiefür ist's wohl hinreichend, den guten Rath hier anzuführen, welchen er den Predigern gab, als er sie zum letztenmal auf Erden beisammen sah: „Bei Allem, was Ihr thut, oder zu thun gedenkt, sei Euer Zweck: Gottes Ehre zu befördern und die Wirkung seiner Gnade auszubreiten und zu erhöhen, sowohl in Euren eigenen Herzen, als unter Euren Brüdern und Schwestern; und seid fleißige Mitwirker derselben auf dem Wege, den Euch Gott gezeigt hat, wozu er Euch seinen Segen schenken wird.“ —

Diese kurze, bündige und treffende Abschieds-Adresse ist gewiß werth, von der ganzen Gemeinschaft beherzigt und vom Ministerium hoch und heilig geschätzt und als Wahlspruch in allen Ehren gehalten und vor allem mit der That herzlich befolgt zu werden.

8. In seinem Umgang mit den Menschen bewies er sich als sehr männlich, aber zugleich freundlich und herablassend, auch hatte er die Kinder sehr lieb. Er sprach nie abstoßend oder beleidigend — selbst gegen bittere Feinde und Widersacher bewies er sich leutselig und geduldig, besonders, wenn er glaubte, sie seien unwissend u. Den jungen Predigern war er ein rechter Vater, und wenn einer in einer schweren Prüfung stand, scheute er sogar einen weiten Weg nicht, um ihn aufzurichten und ihm behülflich zu sein, den Versucher zu besiegen.¹

1) Siehe Miller's Prüfung in Albrecht u. f. Mitarbeiter. S. 221-225.

Aber den Heuchlern und böshaften Pharisäern war er ein scharfes Salz und gebrauchte zuweilen seinen „Mutterwitz“ wie ein zweischneidiges Schwert gegen solche Feinde. —

In Summa setzen wir noch hierher, was Vater Joh. Dreisbach vor vielen Jahren dem Verfasser unter sichtbarer Nührung sagte: „Jakob Albrecht war ein Mann Gottes, dessen sich die Ev. Gemeinschaft in keiner Hinsicht zu schämen hat.“

Es gebührt sich hier noch, die Zeugnisse von Geo. Müller und Joh. Dreisbach beizufügen, wie folgt:

„Albrecht's öffentliche Gebete und Predigten waren kräftig, eindringend und überzeugend, nach kindlicher Art, nicht mit hohen Worten menschlicher Weisheit, sondern er redete durch den Geist Gottes getrieben, dessen Kraft sich in allen seinen Reden äußerte. Eine allgemeine Liebe zu seinen Mitmenschen belebte ihn; er betete für seine Feinde und Verfolger und versäumte keine Gelegenheit, ihr Seelenheil zu befördern und sie auf den Pfad der Wahrheit zu leiten. Ja, seine Geberden, Mienen und Bewegungen verriethen oft schon die Gegenwart des Geistes Gottes in seiner Brust, so daß die Zuhörer tief gerührt wurden, ohne daß er viele Worte machte; und es gab Zeiten, wo er so ganz seine Menschlichkeit und sich selbst vergaß, und eine solche hohe Begeisterung auf ihn und in ihm wirkte, daß er von seinem Stande bis durch die Hälfte des Hauses, worin er redete, getrieben wurde, ohne daß er es selbst wahrnahm! Nach einer solchen Erschütterung seines Gemüths sah man dann eine sonderbare Freundigkeit auf seinem Angesicht, und das Lob des Allerhöchsten strömte von seinen Lippen, und man sah ihn so bewegt, daß sich alle Glieder an ihm bewegten. — Was von Herzen kommt, geht wieder zu Herzen; daher wurden seine Zuhörer gewöhnlich so gerührt, daß der Same des Worts nicht unter die Dornen fiel, sondern schöne Früchte brachte. Sein Predigtamt verwaltete er stets mit Fleiß und Genauigkeit; er versäumte nie, einer bestellten Versammlung abzuwarten, wenn es anders seine Gesundheitsumstände erlaubten, und seine Amtspflichten vollführte er nicht bloß, um sich derselben zu entledigen, sondern unterzog sich derselben mit Lust und Freundlichkeit.

Unter seinen bekehrten Brüdern suchte er mit der äußersten Bemühung eine geistliche Verbindung zu knüpfen und zu erhalten; er wachte mit väterlicher Sorgfalt über ihren Wandel, worin er selbst ihnen mit dem besten Beispiel voranging, und sein höchstes Bestreben war, wahre Herzensheiligkeit unter ihnen zu erwecken und beständig zu erhalten.

Alle Verfolgungen und Leiden, die er um Gottes und des Evangeliums willen zu dulden hatte, trug er mit Geduld und setzte denselben nichts als Sanftmuth entgegen und achtete sie nur gering, weil er die Gnade, womit der Herr ihn gesegnet hatte, als eine solche große Wohlthat betrachtete, daß alles Leiden dieser Zeit in gar keine Vergleichung damit kommen konnte. Er blieb daher stets standhaft in der Lehre, die Christus verordnet hat, die Sünder zur Buße und Glauben an Gott zu erwecken und die Gläu-

bigen in Gemeinschaft zu ermuthigen, der Heiligung nachzukommen, und so war er ein von Gott auserwähltes Rüstzeug zur Auflebung wahrer Gottseligkeit; denn Gottes Gnade war augenscheinlich mit ihm. Keiner seiner Widersacher konnte ihm das Geringste anhaben, so sehr sie sich auch bemühten, denn in Allem, was er that, ging seine Absicht dahin, die Ehre Gottes zu befördern. Dies war einer seiner Hauptgrundsätze, wonach er stets handelte und auch denselben immer einzuschärfen suchte.

Er hatte gegen achtzehn Jahre im Stand der Gnade verlebt und viele Erfahrungen von Gottes gnädiger Vorsehung und Erhaltung auf seiner Laufbahn gemacht.

Aus dieser kurzen Beschreibung erhellt auch, daß diejenigen Leute, die seiner Lehre und Zuchtordnung nachgekommen sind, sich nicht schämen brauchen, zu bekennen, daß sie durch die Anweisung dieses treuen Lehrers mit Gott und Christo bekannt worden sind — auch nicht deßwegen, daß sie theils aus Spott und auch aus guter Meinung die Albrechtsleute genannt werden, weil sie durch seinen Unterricht zur wahren Erkenntniß Gottes gekommen und gewiß wissen und versichert sind, daß sie Christo angehören mit allen wahren Christen und keineswegs begehren, geschieden zu sein von Denjenigen, welche in Kreuzigung und Tödtung aller fleischlichen und sündlichen Lüste und Begierden Gott allein ihr Leben gewidmet haben und Christo in Wahrheit, aufrichtig und ohne Verstellung oder Heuchelschein nachfolgen.“

Johannes Dreißbach, der sein Mitarbeiter war, und Andere, die Albrecht gut kannten, haben uns Folgendes hinterlassen :

„Als Prediger war er sehr freundlich und liebeich, doch auch weislich und vorsichtig gegen Jedermann. Er stand des Morgens frühe auf, lebte eingekehrt, las viel in der Bibel. Zuweilen ging er mit der Bibel hinaus in den Wald und las und betete viele Stunden lang, wenn es die Zeit erlaubte. Oft nahm er auch Gottes Wort mit sich auf den Speicher des Hauses, wo er sich aufhielt und brachte da viele Zeit im Geheimen mit Gott zu, ehe er predigte. Er kam dann, wenn die Leute sich versammelt hatten, herunter zu ihnen, um zu predigen, und da war er öfters so mit Gott erfüllt, daß sein Angesicht schien, wie der Dichter sagt:

In seinem Angesichte flammt
Die Weisheit, die von Oben flammt.“

Und dies machte einen solchen Eindruck, daß zuweilen tiefe Rührungen durch den himmlischen Ausdruck seines Angesichts bewirkt wurden, noch ehe er auftrat, um die Predigt zu beginnen.

In seinem Privatumgang mit den Leuten redete er sehr zweckmäßig von der Bekehrung und dem Anfang und Fortgang in der Gottseligkeit. Er benützte dabei Gelegenheit und Umstände auf eine zweckmäßige Weise, z. B. : Er traf einst die Leute, bei denen er anhielt, bei der Arbeit im Garten an, dann sagte er : Ihr lieben Leute, denkt ihr auch daran, wie Jesus für euch

im Garten Gethsemane Blut geschwitzt hat, und daß auch eure Herzen zu Gottes Garten gemacht werden sollen?“

Wenn er kein Gehör fand mit Reden, so schrieb er öfters etliche Zeilen und ließ dieselben zurück. Einmal besuchte er seinen leiblichen Bruder Daniel, der ihm aber heftig widerstand. Dann schrieb ihm Albrecht folgendes Reimchen auf das leere Blatt vorn in der Familienbibel:

„Viel besser nie geboren
Als ewiglich verloren.“

Sein Bruder bekehrte sich später zu Gott und starb selig im Herrn.¹⁾

§89. Ein verhängnißvolles Jahr.

Das Jahr 1808 war also ein verhängnißvolles Jahr für die kleine Gemeinschaft. Ein unerseßlicher Verlust war der Hingang Albrechts für sie. Aber diese verwaisten Kinder konnten doch mit dem sel. Joh. Wesley sagen: „Das Beste von Allem ist, daß Gott mit uns ist.“ Geo. Miller entwickelte bei dieser Zeit schon ein nicht geringes administratives Talent, und da Joh. Walter in dieser Hinsicht wenig Begabung hatte und der talentvolle Joh. Dreisbach noch ein Jüngling unter 20 Jahren war, so fiel natürlich das „Ansehen“ und die Leitung des Werkes hauptsächlich auf Miller.

Unterdessen führte auch der Herr wieder zwei junge Brüder: J o h a n n e s E r b und M a t t h ä u s B e z in diesen Weinberg ein, die beide recht nützliche Prediger wurden. Joh. Erb wurde Walter auf dem alten Bezirk zugesellt, weil J. Frey sonstwo verwendet wurde, worauf letzterer bald einen Heirathcontract abschloß und das Reiseprediger Amt niederlegte.

§90. Miller soll die Kirchenordnung verfassen.

Durch Bischof Albrecht's frühes Absterben unterblieb die Verfassung einer Kirchenordnung, welche von der Conferenz verordnet und ihm aufgetragen und als ein großes Bedürfniß empfunden wurde. Man drang jetzt in Miller, er solle sich dieser Aufgabe unterziehen, aber er fühlte schüchtern, weil er nicht dazu angestellt war und wenig Übung im Schreiben hatte. Zudem befand er sich wieder mit Dreisbach auf dem großen Northumberland Bezirk.²⁾ Da aber Br. Walter, der nun der älteste Prediger war, ihm ernstlich dazu anrieth, so machte er im December, 1808, einen Anfang mit der Verfassung derselben.

Nach einem sehr merkwürdigen Traum wurde Miller am 26. December krank und mußte den Bezirk verlassen³⁾ und konnte von der Zeit an nicht mehr viel als Reiseprediger leisten. Dadurch aber bekam er besser Zeit und

1) Albrecht u. f. Mitarbeiter. S. 122–126.

2) Joh. Dreisbach bemerkt hierzu: „Georg Miller und ich arbeiteten auf unserem Bezirk im Segen des Herrn. Obwohl unser vor einem halben Jahr erwählter B i s c h o f uns durch sein Hinscheiden verlassen hatte, so hatten wir doch noch den unendlich viel besseren Bischof — den Hirten und Bischof unserer Seelen.“ (1. Pet. 2, 25.)

3) Albrecht u. f. Mitarbeiter. S. 246.

Gelegenheit an der Kirchenordnung zu arbeiten. Dieses lag ihm auch sehr schwer auf dem Herzen, und er erzählt, wie er öfters bis nach Mitternacht vor Gott auf den Knien gelegen habe, im Gebet um Licht und göttliche Leitung in dieser Sache.¹ Und der Herr half ihm auch und förderte das Werk seiner Hände.

§91. Dreisbach's schwere Arbeit.

Nach der Erkrankung von Geo. Miller, blieb Joh. Dreisbach allein auf dem großen Northumberland Bezirk, was ihm sehr schwer fiel, indem er noch jung an Jahren und im Amte ziemlich unerfahren war. Er blickte aber auf zu Gott um Hülfe. Sein Gebet wurde auch erhört und die Arbeit reichlich gesegnet, so daß er bis zum Ende des Jahres eine schöne Anzahl Neubekehrter in die Gemeinschaft aufnehmen konnte². Auch kam ihm Matth. Bez noch einige Zeit vor der Conferenz zur Hülfe, der im Segen mitwirkte, wodurch auf dem Bezirk viel Freude verursacht wurde. Kurz vor der Conferenz trat auch Heinrich Nibel auf diesem Bezirk in die Reihe.

§92. Heftiger Verfolgungssturm.

Um diese Zeit erhob sich ein besonders heftiger Sturm der Verfolgung gegen die Ev. Gemeinschaft, welche man nun die Albrechtsleute und auch „Deutsche Methodisten“ nannte. Die schon früher erwähnten traurigen Zustände des Verfalls in den Kirchen und unter dem Volk dauerten immer noch fort. Manche der Geistlichen waren Trunkenbolde und sonst lasterhafte Sünder. Nicht selten wurden auch die frechsten und verstocktesten Menschen in die kirchlichen Aemter eingesetzt, weil sie die große Gottlosigkeit in den Gemeinden und vielen Geistlichen übersehen könnten und in keiner so großen Gefahr stünden, verführt zu werden und vom Glauben abzufallen, wie die Sage ging. Die Reiseprediger aber riefen laut und schonten nicht und griffen die Sünden auf der Kanzel und unter derselben immer schärfer an. Manche bekehrten sich und wurden durch die Verfolgung genöthigt sich den betenden Leuten anzuschließen; wodurch Jenen manches Glied und mithin auch mancher Dollar verloren ging. Dadurch wüthend gemacht, wurde von den Kanzeln herab wider die Albrechtsleute und „Methodisten“ gepölkert und geheßt und durch Verleumdungen der schmächtigsten Art der Böbel zu Schmähungen und Verfolgungen gereizt.

„Nebst erwähnten Verleumdungen und Lästerungen von der Kanzel und sonst bedienten sich diese Feinde des Lichts, der Wahrheit und des lebendigen und thätigen Christenthums auch der Presse, um den Unflath ihres bösen

1) Albrecht u. f. Mitarbeiter. S. 252–253.

2) Dreisbach schreibt hiervon: „Doch glaubte ich, daß auch in mir schwachen Jüngling, Gott seine Kraft mächtig erweisen könne zu seiner Verherrlichung. Mit Gebet und Thränen nahte ich mich zu Gott um die nöthige Ausrüstung. Und Dank sei dem Gott aller Gnade, daß er auch meinen schwachen Dienst gesegnet hat mit einer ansehnlichen Zahl bekehrter Seelen, die ich auch fast alle in die Gemeinschaft aufnahm.“

Herzens und ihre Bosheit wider diese Leute auszustreuen und dieselben anzuschwärzen. Einer der Angeesehensten unter ihnen, wie man glaubt, verfaßte ein *Pasquill* oder eine *Lästerschrift* der allererschändlichsten Art, und seine Brüder Geistlichen halfen ihm, dieselbe unter ihrem Volke verbreiten; und da Manche den Inhalt dieses frevelhaften Lügenbuchs als Bibelwahrheit annahmen: so glaubten sie sich berechtigt, diesen Leuten alles Mögliche zu leid zu thun, und Einige erklärten sich bereit, tödtliche Waffen wider sie zu erheben und sie vertilgen zu helfen, wenn solches nicht wider die Landesgesetze wäre. — 'Wenn es erlaubt wäre,' sagte Einer, 'so wollte ich einen *Straweler-Prediger* so lieb erschießen, als einen wüthigen Hund.' — Ein Anderer, der Alters halber schon vom Militärdienst frei war, sagte, wenn die Miliz aufgefodert würde, diese Leute zu vertilgen, so wollte er Einer der ersten sein, das Gewehr wider sie zu schultern. Dies sind Thatfachen, die nicht geleugnet werden können. Einen solchen Mordgeist erweckten und nährten die erwähnten Geistlichen damaliger Zeit unter ihren Leuten, und dabei warnten sie dieselben noch theuerst, sich vor den Verführern und falschen Propheten zu hüten und nur nicht von ihrem Glauben abzufallen, das heißt, ihre Kirche nicht zu verlassen und zu den 'Methodisten' zu gehen.¹⁾

Freilich gab es auch etliche gute Ausnahmen unter Pfarrern und Gliedern, aber nur *Ausnahmen* waren es. Man möchte auch hier diese Dinge lieber verschweigen, aber sie gehören zur Geschichte.

§93. Schrecklicher Angriff auf Johannes Dreisbach.

Als ein Beispiel davon, welche Verfolgungen zu dieser Zeit tobten, dient Folgendes:

„Im Jahre 1808, im Monat August, auf der Rückreise des Br. Joh. Dreisbach von einer an der Mühlbach stattgehabten großen Versammlung, — von einem jungen Bruder Namens Andreas Wolf begleitet — hatte er am Abend eine Bestellung in Jonestown, Lebanon Co., Pa.; da er aber auf seiner Hinreise nach der erwähnten großen Versammlung schon einmal daselbst gepredigt und Störung erlitten hatte: so beabsichtigte er, den Freunden zu predigen, ohne daß die Versammlung unter dem Volk bekannt werden sollte. Aus Furcht, nicht vor den Juden, sondern vor heidnisch-gesinnten Namenchristen, wurden die Thüren und Fensterläden verriegelt, und alsdann der Gottesdienst eröffnet. Nach Gesang und Gebet ward die Predigt begonnen, da aber die Uebung wahrscheinlich von einigen der Widerstreber gehört wurde, so ging es nicht lange, bis der Pöbel Thüren und Fenster gewaltsam erbrochen hatte und mit Lärminstrumenten und den abscheulichsten Lästereien und Schmähungen ins Haus drang und also die Predigt unterbrach. Indem der Prediger nun mit einem Lichte unter die Leute ging und bemüht war, Ordnung herzustellen, ward er von Mehreren ergriffen und der Thüre zu geschleppt, wobei er sehr grobe Behandlung erlitt, und dazu die Richter

1) Drwig's Gesch. d. Ev. Gemeinschaft. S. 51, 52.

im Hause ausgelöscht wurden. — Die ihn also hin schleppten, riefen ihren Gefellen vor der Thüre zu: 'Buben, macht auf, wir haben ihn!' Die vor der Thüre schrien herein: 'Schlaget drauf, schlaget den Pfaff todt!' Unterdessen ahnte dem Prediger, daß, wenn seine Verfolger ihn vor die Thür hinaus bringen würden, so könnte er noch gröblicher mißhandelt werden; aber wie ihren Händen zu entrinnen, schien ihm ein Geheimniß. Augenblicklich kam ihm in den Sinn, als wäre es ihm von Gott eingegeben worden, er sollte sich aus allen Kräften in die Höhe schwingen und dann plötzlich wie ein Klotz zu Boden fallen lassen. Er that so, und ward aus ihren Händen los, obzwar er noch im Gedränge und im Dunkeln unter ihnen war. Sie tappten nun nach ihm, aber anstatt ihn, erwiachten sie sich selbst unter einander, und theilten einander tüchtige Schläge aus, jeder in der Meinung, er treffe den 'Pfaff.' Unterdessen kroch er aus dem Gedränge, und der Pöbel drängte sich zur Thür hinaus. Um ihn besorgt, eilten welche von den Freunden mit hinaus und wurden von der Rottte ergriffen und sehr mißhandelt. Der Hausherr, Vater Peter Walter, wurde hart beschädigt, daß ihm das Blut aus Mund und Nase strömte. Eine Schwester wurde niedergeschlagen und ohnmächtig für todt ins Haus getragen. Noch andere Freunde wurden ebenfalls gröblich mißhandelt.

Dies ist ein Beispiel unter vielen, wie die ersten Prediger und Glieder der Evangelischen Gemeinschaft öfters verfolgt und beleidigt wurden. Aehnliches fand an unterschiedlichen finstern Orten, in Berks und Lecha County, Pa., 20–25 Jahre später statt.

Die Anführer der Störung zu Jonestown, 7 an der Zahl, wurden am folgenden Tage von den Brüdern gerichtlich angeklagt, und hernach dem County-Gericht überantwortet. Sie verklagten aber auch Br. Dreisbach und etliche der andern Brüder, in der Hoffnung, dadurch einigen Vortheil zu gewinnen, und da die Geschichte zu Harrisburg vor das Gericht kam, schien es anfänglich, als würden sie wirklich Vortheil davon erhalten; allein sie erreichten ihren Zweck nicht, das Gericht entschied zu Gunsten der Brüder und fand ihre Gegner schuldig. Nach dem Prozeß schenken die Brüder ihren Verfolgern alle ihre Kosten, um ihnen damit zu beweisen, daß sie dieselben nicht aus Haß und Rachgierde verklagt hätten, sondern blos, um sie zu belehren, daß die Evangelische Gemeinschaft unter dem nemlichen obrigkeitlichen Schutz stehe, den alle andern christlichen Gemeinschaften in den Vereinigten Staaten Amerikas genießen, und daß sie ihren Gottesdienst ohne Störung zu halten wünsche. — Der für die Brüder günstig ausgefallene Prozeß übte einen sehr vortheilhaften Einfluß auf das Publikum überhaupt aus, und kam sowohl andern christlichen Benennungen zu gute, als der Evangelischen Gemeinschaft. Vor diesem kamen geringere oder größere Störungen bei gottesdienstlichen Versammlungen sehr häufig vor — hernach aber, Jahre lang, weit seltener und nicht so gröblich.¹⁾

1) Drwig's Gesch. d. Ev. Gem. S. 51–55.

Aber einer der zwölf Geschworenen (Jury) bei diesem Prozeß, Namens Phillip Breidenstein, wohnhaft unweit Lebanon, bekehrte sich nachher, schloß sich der Gemeinschaft an, und wurde ein nützlicher, feßhafter Prediger. Er bekannte, daß er während des Prozesses überzeugt worden wäre, daß diese verachteten Leute Christen und Kinder Gottes seien. Also mußte auch hier „das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten,“ und Satan und seine Diener mußten wider ihre Absicht noch dazu beitragen, dasselbe zu enthüllen.

§94. Prüfungen und Segnungen.

Obwohl ein Jahr schwerer Prüfungen, so war es doch auch ein Jahr des Segens. Die Grenzen wurden erweitert und die älteren Gemeinden erstarkten im göttlichen Leben und wuchsen in Erkenntniß und Gnade. — Es wurde aber dieses Jahr keine Conferenz gehalten, wahrscheinlich weil eben Bischof Albrecht heimgegangen war zu dem Herrn und Miller schwer erkrankte, und somit kein gehöriger Vorsitzer und Führer da war. Wie schon angedeutet, besaß der sonst so nützliche Joh. Walter nur geringes Talent in dieser Hinsicht. Auch hatte die Conferenz in 1807 alle nöthigen Vorkehrungen für diese Zeit getroffen. Man wirkte also brüderlich fort im Namen des Herrn, und die Brüder leisteten einander Hülfe auf den Arbeitsfeldern nach Bedürfnissen und Umständen.

§95. Zweite Conferenz.

Im Monat April, 1809, wurde die zweite Conferenz der Evangelischen Gemeinschaft gehalten im Hause von Geo. Miller, Albany Tp., Berks Co., Pa.

Folgende sechs Reiseprediger waren zugegen: Geo. Miller, Joh. Walter, Joh. Dreisbach, Joh. Erb, Matth. Bez und Heinrich Niebel. — Die letzteren zwei wurden auf Probe aufgenommen. Geo. Miller war Vorsitzer und Joh. Dreisbach Schreiber. Da die Conferenz noch keine Geschäftsregeln hatte, stießen die Brüder auf mancherlei Schwierigkeiten in ihren Verhandlungen, aber es gelang ihnen dennoch, mehrere wichtige Punkte zu erledigen. J. Frey wurde wegen Vergehungen ausgeschlossen; Walter und Dreisbach zum Ältesten-Amt bestimmt. Walter und Erb wurden auf den Schuylkill und Lancaster und Dreisbach, Bez und Niebel auf den Northumberland Bezirk bestimmt. Miller wurde angewiesen zu reisen und zu predigen, wie seine Gesundheit es gestatten möchte und auch etwas zur Erbauung der Gemeinschaft zu schreiben.

§96. Herausgabe der Kirchenordnung beschlossen.

Miller hatte nun die Kirchenordnung vollendet und legte dieselbe der Conferenz vor, worauf sie angenommen und dann beschlossen wurde, daß Miller das Büchlein auf seine eigenen Kosten drucken lassen solle. Die Conferenz war nemlich so arm, daß ihr auch gar keine Fonds zur Verfügung standen. Miller handelte dem Beschlusse gemäß, und das Buch fand so

guten Absatz, daß die Kosten bald gedeckt waren. Hierüber bemerkt der Verfasser desselben: „Die Folgen dieser Zuchtordnung in der Gemeinschaft waren, daß alle neuen Muth bekamen, ihre Vereinigung mit Gott und unter einander festzuhalten und mehrere bewogen wurden, sich mit uns zu vereinigen, um nach dieser Ordnung ihr Heil auszusuchen. Dank sei Gott, dem Vater, durch unsern Herrn Jesum Christum, der mich Unwerthen gewürdigt hat, auch in meiner Leibeschwachheit etwas zu seines Namens Ehre zu wirken.“

Wenn man bedenkt, daß diese Kirchenordnung ein Erzeugniß von vielem Gebet und Nachdenken war; daß Geo. Miller auf eine merkwürdige Weise durch Erkrankung vom Reiseprediger-Dienst weggenommen wurde, um diese Ordnung verfassen zu können, und dieselbe dann der Gemeinschaft zum großen Segen gereichte — so sieht man Gottes Hand sehr deutlich in dieser wichtigen Angelegenheit. Auch ist hier zu bemerken, daß Heinrich Böhm, ein Meth. Prediger, die Disciplin der Methodistin durch einen Dr. Ignaz Komer ins Deutsche übersetzen ließ,¹ welche Uebersetzung im Jahr 1808 erschien, aus welcher dann Geo. Miller den Artikel über Christliche Vollkommenheit und die meisten der Glaubensartikel wörtlich in die Disciplin der Ev. Gemeinschaft aufnahm².

Diese unsere erste Kirchenordnung war ein Büchlein von 75 Seiten und enthielt nebst den „Regeln“ auch Abhandlungen über Lehrpunkte aus den Schriften Wesley's und Fletcher's, nemlich: „Von der Christlichen Vollkommenheit,“ „Von der Gnadenwahl,“ „Von der endlichen Beharrlichkeit,“ und eine Anweisung gegen den „Antinomismus.“ Es war dieses somit auch ein vortreffliches Lehrbüchlein beides für Prediger und Glieder. Auf dem Titelblatt desselben bemühte man sich nach dem Gebrauch jener Zeit recht umständlich zu sagen was der Inhalt sei — wie folgt: „Glaubenslehre und allgemeine Regeln christlicher Kirchenzucht und Ordnung der sog. Albrechtsleute, als die Natur und der Zweck ihrer Vereinigung mit Gott und untereinander beabsichtigt, um durch die Gnade Gottes ihr Seelenheil auszusuchen und in Glaubens-Einigheit und züchtiger Befolgung solcher Regeln nach dem Worte Gottes zu leben und zu wandeln. Auf Anrathen der Ältesten dieser Ev. Gemeinde und Bestimmung der Conferenz zum Druck befördert durch Geo. Miller. Reading. Gedruckt für den Verfasser, durch Joh. Ritter und Comp., 1809.“

Joh. Dreisbach hatte ebenfalls einen Katechismus aus dem Englischen übersezt, und die Conferenz gab ihm die Anweisung, denselben zum Gebrauch der Gemeinschaft drucken zu lassen, welches auch geschah.

1) Bishop Asbury's Journal. Vol. III., p. 293.

2) Wegen der mangelhaften Uebersetzung wurden die Glaubensartikel und der Artikel über Christliche Vollkommenheit, durch eine von der General Conferenz in 1879 dazu angestellten Committee, sprachlich revidirt.

Die ersten Prediger der Gemeinschaft schon nahmen sich der Kinder und der Jugend eifrig an und unterrichteten dieselbe aus der heil. Schrift und dem Katechismus. Alle Behauptungen zum Gegentheil sind grundlos. Sie betrachteten sogar den Kinderunterricht als ein Hauptstück ihres Berufs.¹

§97. Der Name: „Die sogenannten Albrechtsleute“ wird temporär angenommen.

Es wurde auch beschlossen, daß die Gemeinschaft den Namen: „Die sogenannten Albrechtsleute“ annehme, woraus wir Folgendes ersehen:

1. Daß diese Brüder sich keineswegs des Spottnamens „Albrechtsleute“ schämten. Sie hatten Albrecht gekannt als einen Mann Gottes, den der Herr selbst mit seinem reichen Segen ehrte, der auch in allen Hinsichten ein Mann und Vorbild war und sagen konnte: „Folget mir, liebe Brüder, wie ich Christo.“

2. Daß aber dieses doch nur als eine temporäre Bezeichnung angesehen wurde, wie das eingeschaltete Wort „sogenannt“ andeutet. Man war, wie es scheint, noch nicht im Reinen, was der bleibende Name der Gemeinschaft werden solle.

Jakob Phillips, ein feßhafter Prediger, und eines der ältesten Glieder der Gemeinschaft, der auch ein Glied der Rathsverammlung in 1803 war, ging während dieses Jahres in die ewige Ruhe ein.

Die Gliederzahl belief sich nun auf 426—eine Zunahme von 206 während der zwei vorhergehenden Jahre, welches beinahe eine Verdoppelung der Zahl war. Hier ist zu bemerken, daß Viele erweckt wurden, die sich aber der Gemeinschaft nicht anschlossen. Damals mußte man „das Kreuz“ der Verfolgung auf sich nehmen, wenn man sich der Gemeinschaft anschloß. —

§98. Fortschritt des Werkes.

Es wurden in diesem Jahre 5 neue Classen gebildet. Während des Winters fanden auf dem Schuylkill und Lancaster Bezirk bedeutende Erweckungen statt. Unter den Neubefehrten waren D. Thomas und Joh. Seybert, die später als Reiseprediger dienten, und L. Henry, G. Lang, Joh. Ripley und D. Boyer, die hernach feßhafte Prediger wurden. Auch auf dem Northumberland Bezirk ging das Werk herrlich voran. So wurden auch in diesem Jahre, bei einer großen Versammlung, die im Hause von Heinrich Eby, nahe Lebanon, Pa., stattfand, die Brüder Geo. Miller, Joh. Walter und Joh. Dreisbach zu Ältesten ordinirt, wie es von der Conferenz angeordnet worden war. Joh. Dreisbach sagt darüber: „Dies war die zweite förmliche Ordination in der Gv. Gemeinschaft. Joh. Erb, M. Bez, und H. Kiebel waren auch gegenwärtig. Es war in Wahrheit eine feierliche, wie auch eine erquickende Zeit für Alle. Ich fühlte mich nun mehr denn je zuvor Gott und seiner heiligen

1) Joh. Erb bewies besondern Eifer in dieser Bethätigung mit sehr gutem Erfolg.

Sache geweiht, und es war mein größtes Verlangen in seinem Weinberg nützlich zu sein. Von dieser Zeit an fühlte ich mich mehr in seinem Werk befestigt und hatte ein stärkeres Vertrauen in Gott.“ Auch ein Zeichen der göttlichen Genehmigung.“ Das Werk überhaupt gewann immer festeren Fuß, wurde immer besser geordnet, und Prediger wie Glieder waren gleichsam „wie ein Mann im Streit“ innig vereinigt.

§99. Eroberungen — neue Bezirke.

Die Zeit zur dritten Conferenzzugung kam herbei und fand dieselbe am 18.–20. April, 1810, zu Mühlbach, Pa., im Hause von Geo. Becker statt. Geo. Miller wurde wieder zum Vorsitzer erwählt und Joh. Dreisbach als Schreiber ernannt. Die Gemeinschaft zählte nun sieben Reiseprediger, zehn feste Prediger und 528 Mitglieder.—Zunahme 102. Michael Becker und David Zerlig wurden als Probeprediger in den Reisepflan aufgenommen und Joh. Erb und Matth. Bez zu Dienern ordinirt. Walter, Niebel und Becker wurden auf den Schuylkill und Lancaster Bezirk, und Dreisbach und Zerlig auf den Nothumberland Bezirk gesandt. Joh. Erb und Matth. Bez wurden angewiesen in den Counties York, Adams, Cumberland und Franklin einen neuen Bezirk zu formiren, oder nach heutiger Redensart, als Missionare ausgesandt, um eine neue Mission zu gründen. Damals hatte die Gemeinschaft noch keine Missionsgesellschaft, aber man missionirte dennoch beständig, und wenn man eine „neue Bestelung“ erobern konnte, so hielt man das für ein bedeutendes Ereigniß. Auch wurden Walter und Dreisbach angewiesen, während des Jahres mit Erb und Bez Stellen zu wechseln, was auch mit gutem Erfolg geschah. Georg Miller wurde ersucht, wie im vorigen Jahre, nach Belieben und Kräften zu reisen, zu predigen und zu schreiben. Joh. Walter erhielt Erlaubniß ein kleines Gesangbuch herauszugeben, und Geo. Miller eine Lebensbeschreibung des sel. Albrecht auf Kosten der Reiseprediger drucken zu lassen.

§100. Johannes Walter als Liederdichter.

Was an dem merkwürdigen, ungelehrten und zu Geschäften gering begabten Mann Joh. Walter besonders auffallend war, ist seine poetische Gabe. Er dichtete mehrere Lieder, die in der Gemeinschaft zu hohem Ansehen gelangten, als z. B.: „Kommt, Brüder, kommt, wir eilen fort“; „Wer will mit uns nach Zion gehn“, 2c. Auch lieferte er die Uebersetzungen von Liedern aus dem Englischen, was doch besonders schwierig ist. Er war nicht sehr bewandert in der englischen Sprache und mußte daher die Bedeutung mancher englischen Wörter zuerst erfragen.

1) Auch ein altvangelisches Sprichwort.

2) Nach einer altvangelischen Sage, dichtete Walter dieses Lied während einer Reise in einem der pennsylvanischen Gebirge, wo er große Schwierigkeiten antraf, weßwegen auch in der Original-Ausgabe der 3. Vers also anfängt: „Hier ist ein große Wilderniß, Da müssen wir noch durch,“ 2c., und davon machte er eine Anwendung auf die geistliche Reise nach dem himmlischen Canaan.

Eine gelungene Uebersetzung ist das Lied: „Mein Gott, du Brunnen aller Freud“ („My God, the spring of all my joys“), und ist dieselbe auch im gegenwärtigen Ev. Gesangbuch zu finden. Das Gesangbuch, welches er verfaßte, und welches die Conferenz ihm zu drucken erlaubte, enthielt 56 Lieder, die er theils selbst gedichtet hatte, und war dies das erste Gesangbuch der Gemeinschaft. Bis dahin hatte man sich der lutherischen und reformirten Gesangbücher bedient. Das genannte Buch erschien im Jahr 1810 mit dem folgenden Titel: „Eine kleine Sammlung alter und neuer, geistreicher Lieder, zur Erbauung und zum Gebrauch aller Gottliebenden Seelen. Zusammengetragen, und zum Druck befördert, von Joh. Walter, Prediger. Reading, gedruckt bey Joh. Ritter und Comp. Für den Verfasser. 1810.“

Bei dieser Zeit fing es an, recht klar zu werden, wie der Herr für das kleine Häuflein sorgte. Miller schrieb für die Gemeinschaft was nöthig war, Walter dichtete Lieder und verfaßte ein Gesangbuch, und Dreißbach fing an sein administratives Talent zu entwickeln.

§101. Die erste Lagerversammlung.

Auch in einer andern Hinsicht wurde jetzt ein großer Schritt gethan. Zu jener Zeit gab es noch kein Versammlungshaus, d. h. keins in der Ev. Gemeinschaft. Die Privathäuser waren aber oft zu klein, die herbeiströmenden Menschenmengen zu fassen, und nebst diesem scheuten sich auch manche Leute, in die Wohnhäuser zu den Predigtversammlungen zu gehen. Die Conferenz beschloß daher, daß im kommenden Sommer zwei Lagerversammlungen gehalten werden sollten. Die erste derselben fand auf dem Lande von Michael Meeß, nahe Neu Berlin, Pa., statt, anfangend den 30. Mai, 1810. Dies war die erste Lagerversammlung in der Ev. Gemeinschaft,¹ die andere wurde gehalten bei Geo. Miller, Prediger, in „Allemängel“, Berks Co., Pa., im October. Diese Versammlungen verursachten viel Verwunderung und Aufsehen unter dem Volk, denn sie waren daselbst etwas ganz Neues. Manche Leute kamen dadurch unter das Wort der Wahrheit und den Einfluß der Evangelischen Prediger, welche den Versammlungen sonst nie

1) Auch war dieses die erste deutsche Lagerversammlung, welche in Amerika gehalten wurde. Es wurde freilich schon in 1805 eine gemeinschaftliche Lagerversammlung von den Methodisten und Ver. Brüder in Christo in Pennsylvanien gehalten, aber dieselbe war nur theilweise deutsch. Die erste deutsche Lagerversammlung der Ver. Brüder wurde gehalten auf den 17. August 1815 zu Rock Springs, Pa., und war, nach Bischof Neutommer's Bericht, reichlich mit Gottes Segen gekrönt. (History of the U. B. Church. Vol. II, p. 63.) Die erste Lagerversammlung der deutschen Methodisten wurde im Monat August 1839 zu Carthage, nahe Cincinnati, O., gehalten und war auch mit großem Segen begleitet. (Chr. Apol., Juli 25, 1889.) Aber die obige evangelische Lagerversammlung bei Michael Meeß, 1810, war die erste deutsche Versammlung dieser Art in Amerika, zu welcher viele Freunde von dem Schuylkill und Lancaster Bezirk, 80 Meilen wegz, mit ihren Wagen, welche mit Zelten, Lebensmitteln etc., beladen waren, herkamen. Nach Vater Dreißbach's Bericht wurde hier das Wort Gottes mit großer Kraft verkündigt, und Seelen wurden erweckt und bekehrt. —

beigewohnt hatten. Die Glieder kamen von allen Richtungen herbei, einige nahe hundert Meilen weit, mit ihren Wagen, Zelten, Proviant &c. Wie es den Freunden bei diesen Versammlungen zu Muthe war, läßt sich kaum begreifen. Auch ihnen waren dieselben etwas Neues; sie wurden nun recht mit einander bekannt und gesegnet unter der kräftigen Predigt des Wortes und in den gottesdienstlichen Uebungen. Die Wahrheit machte großen Eindruck auf das Volk, viele wurden erweckt und nicht wenige sogleich bekehrt, andere bald darnach. Hunderte kamen herbei, um zu sehen, was es da geben möge und gingen, von der göttlichen Kraft ergriffen, wieder heim und konnten nicht mehr rasten, bis sie sich dem Herrn ergaben. Satan aber merkte wohl, daß eine aggressive Bewegung auf sein finsternes Reich gemacht wurde.¹

Die Brüder Erb und Beß — zwei tüchtige Gottesmänner — hatten herrlichen Erfolg in der Formirung ihres neuen Bezirks. Bedeutende Erweckungen, besonders in den Counties York und Franklin, fanden statt. Auch sonst überall nahm die Zahl der Predigtplätze und der Glieder zu. Es wurden 14 neue Klassen gebildet und die Gliederschaft um 200 vermehrt. Die Brüder faßten frischen Muth und dankten Gott und wurden immer fester überzeugt, daß Gott sie berufen habe zur Wiederbelebung des wahren und thätigen Christenthums unter den tiefgesunkenen deutschen Kirchen dieses Landes. Jedoch ihr Wirken erregte auch andererseits immer mehr Widerstand. —

„Sie zogen aber dadurch“, sagt Wilh. W. Drwig, „die Aufmerksamkeit der laodiceanischen Geistlichkeit je länger je mehr auf sich und wurden um so mehr von derselben beneidet und geschmäht; denn viele unter deren Aufsicht stehenden Kirchenglieder lernten durch die von den Reisepredigern verkündigte, ungekünstelte Wahrheit des Evangeliums, ihren lauen und betrüglischen Seelenzustand einsehen, und äußerten Unzufriedenheit mit

1) Es dürfte manchen Lesern erwünscht sein, hier einen kurzen Bericht von der Entstehung der Lagerversammlungen in Amerika zu lesen: — Im Jahr 1799 zogen zwei Brüder, Namens Johann und Charles McGee durch den Staat Kentucky. In einer schönen Gegend, wo sich einige Ansiedler niedergelassen hatten, trafen sie einen reformirten Prediger Namens McGriedy an, welcher jeden eine Abendmahlsversammlung hielt. Diese drei Prediger, (einer der McGee war ein Methodist, der andere ein Presbyterianer-Prediger) arbeiteten jetzt zusammen an dieser Versammlung. Dieselbe wurde so reichlich gesegnet und durch den heil. Geist beträgt, daß die Prediger beschloßen, damit fortzufahren. Die Nachricht von dem großen Segen dieser Versammlung verbreitete sich bald, und man sah die Menschen in Schaaren herbeiströmen. Man versah sich nun mit Lebensmitteln, schloß in bedeckten Wagen, Sütten &c. und blieb eine längere Zeit im Segen beisammen. Die Brüder McGee hielten bald darauf eine andere Lagerversammlung in einem angrenzenden District, und noch eine dritte, weiter abgelegen, welche reichlich mit Bekehrungen gesegnet wurden. — Diese großen Massenversammlungen trugen viel bei zur Ausbreitung des Werkes Gottes. — Der Werth solcher Versammlungen in spärlich besiedelten, sowie in älteren Gegenden, wo noch keine Gotteshäuser errichtet waren, kann nicht beschrieben werden. Tausende werden es in Ewigkeit bezeugen, daß solche Versammlungen dazu dienen, sie unter das Banner des Kreuzes zu führen. Und heute noch stützen diese Versammlungen allenthalben großen Segen, wo sie recht geleitet und benützt werden.

ihrem verfallenen Kirchenwesen, und nicht wenige derselben gaben ihren ehemaligen Seelsorgern den Abschied und schlossen sich den verhassten Albrechtsleuten an.

Bornehmlich wurde die von den Brüdern verkündigte Lehre wahrer Herzens- und Lebensheiligkeit in diesem Leben, von der besagten Geistlichkeit angefeindet, getadelt und als irrig und gefährlich erklärt. Gottes Gebote zu halten und heilig zu leben in dieser Welt, erklärten sie für eine Unmöglichkeit, ungeachtet die ganze heilige Schrift darauf anträgt und dasselbe als Frucht des Glaubens auf Seiten der Menschen fordert, obwohl er sich keinen verdienstlichen Anspruch auf die Seligkeit dadurch erwerben kann. Manche erklärten offen, Niemand könne Gottes Gebote in diesem Leben halten — die Allerheiligsten sündigten täglich mit Gedanken, Worten und Werken, und wer sich einbilde, er könne auf Erden frei von Sünden werden, der sei gefährlich betrogen. Wer nun diese verkehrte, das Verdienst Christi schmälernde, das Christenthum entehrende und die Menschen in ihren Sünden tröstende und stärkende Lehre nicht annehmen wollte, oder dieselbe widerlegte, den verschrien sie als einen Selbstgerechten, Scheinheiligen, Pharisäer oder Heuchler. — Viele ihrer Anhänger nahmen ihre dem Fleisch oder der verderbten Natur behagende Lehre gar freudig auf, sich tröstend, daß sie zugleich gute Christen seien und dabei täglich mit Gedanken, Worten und Werken sündigen könnten — ihr Leben und Wandel stimmte natürlich auch überhaupt mit solcher Lehre überein. — Der Kampf über diesen Lehrpunkt, wie über einige andern, dauerte viele Jahre lang fort und ist an manchen Orten jetzt noch nicht beendet. Noch immer findet die erwähnte Sündenlehre und das Sündenleben Vertheidiger und Anhänger. Doch ist nicht zu leugnen, daß das Licht der Wahrheit diese wie manche andere Irrlehre in den Hintergrund getrieben und an manchen Orten gänzlich ausgerottet hat, wozu die Ev. Gemeinschaft nicht wenig beitrug.¹⁾

§102. Unterredung zwischen Bischof Asbury und Johannes Dreisbach.

In diesem Jahre ereignete sich eine sehr interessante und bedeutende Begebenheit: Es trug sich nemlich zu, daß Bischof Asbury, von der Bisch. Meth. Kirche, in dem Städtchen Halifax am Susquehanna-Strom predigte, und am folgenden Tage ritten Dreisbach, Asbury und H. Böhm am Strom hinunter nach Harrisburg zu. Ueber die Unterrednungen, die von dieser auserlesenen Gesellschaft gehalten wurden, hat Dreisbach dem Verfasser Interessantes erzählt, welches auch wesentlich in Dreisbach's Worten in Drwig's Geschichte der Evangelischen Gemeinschaft wie folgt gegeben wird:

„Nachdem wir eine Zeit lang in christlichem Gespräche zugebracht hatten, machte er mir auf gewisse Bedingung eine ganz vertrauliche und ansehn-

1) Gesch. d. Ev. Gem. S. 61, 62.

liche Anerbietung, mich seiner Kirche anzuschließen. Ich solle mich der Ev. Gemeinschaft entziehen und mit nach Baltimore, Md., an ihre Conferenz reisen, mich ihnen anschließen und mit Jakob Gruber, damals Vorstehender Aeltester, ein Jahr reisen, mich der englischen Sprache besser erkundigen, wozu Gruber mir sehr behülflich sein könne, damit ich alsdann in beiden Sprachen nach Bedürfnis und Umständen predigen könnte, und solle mein Gehalt bekommen, als wenn ich auf einem Bezirk gedient hätte u. s. w. Nebst diesem machte der Bischof mir Vorstellungen, wie viel nützlicher ich sein könnte, wenn ich in beiden Sprachen predigen würde, und daß ich nicht so viel Gefahr zur Selbsterhöhung und zum Fallen dadurch unter ihnen ausgesetzt sein würde, als in meiner jetzigen Stellung u. s. w. So wahr und reizend diese Anwerbsrede des Bischofs auch war, konnte ich mich doch nicht zu solchem treulosen Schritt gegen die Ev. Gemeinschaft entschließen. Ich gab daher dem Bischof zur Antwort, daß wir uns von Gott berufen glaubten, insonderheit unter dem deutschen Volke zu wirken, und daß unser Dienst unter demselben sofern nicht vergeblich gewesen sei. Hierauf erwiderte er, daß die deutsche Sprache nicht lange in diesem Lande bestehen könne &c. Worauf ich bemerkte, daß es alsdann noch Zeit wäre, das deutsche Predigen auszugeben, wenn solches der Fall sein sollte, was ich jedoch nicht glaubte, sondern vielmehr, daß die deutsche Sprache zunehmen werde, anstatt abzunehmen, wenigstens so lange, als die Einwanderung von Deutschland fort dauere. Ich eröffnete ihm alsdann meine Gesinnung in der Hoffnung, daß meine Brüder damit einstimmig seien, indem ich ihm folgende Anerbietung machte: „Gebet uns deutsche Bezirke, Distrikte und Conferenzen, so wollen wir wie ein Mann eure Gemeinschaft die unsere machen, ein Volk mit euch sein und eine und dieselbe Kirchenregierung gemein haben.“ — „Das kann nicht sein, das wäre unschicklich,“ erwiderte der Bischof.“¹

Nach mehreren anderen gegenseitigen Bemerkungen über diesen Gegenstand nahmen diese Brüder unweit Harrisburg liebevollen und freundlichen Abschied von einander, bei welcher Gelegenheit der Bischof Br. Dreisbach Fletcher's Portrait of St. Paul zum Geschenk machte, ihn an die Brust drückte und ihm einen glücklichen Fortgang im Werke Gottes wünschte. — Diese Begebenheit fiel vor den 2. August 1810, und nachher sahen diese Brüder einander nie wieder auf Erden.

Die Worte, welche Bischof Asbury auf Dreisbach's Vorschlag sprach: „That would be inexpedient“, hatten eine größere Tragweite, als der Bischof ahnte. Dadurch wurden beide Gemeinschaften getrennt gehalten, und die Ev. Gemeinschaft genöthigt, um ihrem Beruf gerecht zu werden, als eine unabhängige fortzuwirken, wodurch höchstwahrscheinlich desto mehr Segen, besonders unter den Deutsch-Pennsylvaniern und deutschen Einwanderern gestiftet wurde.

1) Geschichte d. Ev. Gem. S. 62 ff.

§103. Conferenz-Geschäftsregeln.

Bis hierher hatten die Brüder ihre Conferenzgeschäfte ohne Geschäftsregeln oder Zeitsfaden verrichtet, (auch die nun erschienene Kirchenordnung enthielt solche noch nicht), daher gab es öfters bedeutende Schwierigkeiten und sogar Mißverständnisse und Uneinigkeiten während der Sitzungen. Geo. Miller sah den Fehler, ein und er sagt: „Die Hauptursache davon lag darin, weil wir noch keine festgesetzte Regel für die Conferenz-Verhandlungen hatten.“ Er fühlte sich dadurch bewogen solche Regeln zu verfassen, und sagt weiter: „Von dieser Zeit an konnten wir unsere Geschäfte darnach verrichten und durch Stimmenmehrheit das Gute befördern und das Böse unterdrücken, ohne einander zu kränken und den schwachen Brüdern anstößig zu sein. Nun wurden unsere Conferenzen gleich den Vorhöfen des Himmels, darin wir alle gebessert und erbaut wurden.“¹⁾

Aus den Verhandlungen der ersten Conferenz 1807 geht hervor, daß Albrecht „durch Stimmenmehrheit“ zum Bischof erwählt wurde, aber es scheint die Brüder machten ihre sonstige Geschäfte ab, durch Besprechung und einmüthige Uebereinkunft, bis Schwierigkeiten eintraten, die dies verhinderten. Nun aber wurde in diesen neuen Conferenz-Regeln festgesetzt, daß die Mehrheit der Stimmen alle Fragen entscheiden solle. Und Miller sagt: „Gott segnete dies Unternehmen“ — nemlich die Abfassung und Annahme einer solchen Regel. — Die Entscheidung durch Stimmenmehrheit ist also eine altevangelische „Landmarke“. Ohne Befolgung dieser Ordnung müßte auch bald kirchliche Anarchie und Chaos eintreten. Diese alten Brüder lernten das aus Erfahrung und erbauten sich eine Sicherheitsmauer gegen die Gefahr. Dürfte es wohl nöthig sein, die Beherzigung dieser Wahrheit auch heute noch einzuschärfen?

§104. Geringer Gehalt.

Ueber einen andern wichtigen Punkt sagt Wilh. W. Drwig:

„Gemäß einer Verordnung der vorjährigen Conferenz ward es den Reisepredigern zur Pflicht gemacht, einen genauen Bericht ihrer Einnahmen und Ausgaben an jeder Conferenz-Sitzung abzustatten. — Der Gehalt der Prediger aber war noch immer sehr gering und bei weitem nicht zureichend zu ihrer Unterhaltung. In diesem Jahre erhielt Jeder nur dreißig Dollars. — Zu jener Zeit war noch keine besondere Vorkehrung getroffen zur Unterstützung der Prediger-Familien — überhaupt erhielten die ledigen und verheiratheten beinahe gleichen Gehalt. Da nun dreißig Dollars nicht einmal zureichend sind, einen Reiseprediger für die verschiedenen Jahreszeiten gehörig zu kleiden, und die meisten derselben arm waren, so läßt es sich leicht errrathen, warum die meisten, die Familien hatten, sich so bald sesshaft machten und ein Geschäft aufingen. Dies wirkte sehr nachtheilig für die Gemeinschaft, indem sie dadurch der geüßtern

1) Albrecht u. f. Mitarbeiter. S. 256.

Reisepredigern von Zeit zu Zeit beraubt wurde, und die meisten der im regelmäßigen Dienst begriffenen Prediger junge und unerfahrene Männer waren. — Beim ersten Enthusiasmus für des Herrn Werk und Ehre ging es so an, aber endlich fühlte man daß es sehr bequem und vortheilhaft wäre, in der Verwaltung des Predigtamtes zu reichende Unterstützung für sich und die Seinen zu erhalten. Doch ging es sehr lange, bis die Prediger der Ev. Gemeinschaft nur einigermaßen besser unterstützt wurden. Diese Vernachlässigung war ohne Zweifel eine der Hauptursachen, warum die Gemeinschaft viele Jahre lang so langsame Fortschritte machte, und bisweilen an Zahl abnahm, anstatt zuzunehmen. Es mangelte ihr zu viel an geübten und erfahrenen Reisepredigern, und die schwache und unzureichende Unterstützung derselben verhinderte deren schnellere Vermehrung.¹

Man muß aber doch hier dem liberalen Geist dieser armen Männer Gottes die gebührende Rechnung tragen durch Anführung der Thatsache, daß sie öfters noch aus der sog. Briefschaffsteuer Geldsummen an arme Glieder, die nicht Prediger waren und auch nicht zu Predigerfamilien gehörten—austheilten. Sie waren eingedenk der apostolischen Verordnung: „Und daß wir der Armen gedächten“, in Verbindung mit dem Wort Jesu: „Arme habt ihr allezeit bei euch.“ Solche Männer haben schon ein Recht sich wider die „Geldpaffen“ auszusprechen.

§105. Kinderunterricht — Wachsthum.

Die vierte Konferenz wurde am 9.–11. April, 1811, wieder zu Mühlbach gehalten, bei welcher die Gemeinschaft 740 Glieder, 8 Reise- und 12 sesshafte Prediger zählte. Geo. Miller war Vorsitzer und Joh. Dreisbach Schreiber. Leonhart Zimmerman wurde als Reiseprediger auf Probe aufgenommen und H. Niebel zum Dieneramt ordinirt. Die Prediger wurden stationirt wie folgt: Schuykill in Lancaster Bezirk, Joh. Walter, Matth. Bez und D. Jerlit; Northumberland Bezirk, J. Erb, L. Zimmermann; Franklin und York Bezirk, Joh. Dreisbach, Heinrich Niebel und M. Becker.

Die Konferenz beschloß auch, daß die Reiseprediger regelmäßigen Kinderunterricht halten sollten. Bisher geschah dies nicht überall zu festgesetzten Zeiten. In diesem Jahr wurden freilich über 200 neue Glieder aufgenommen, aber die Zunahme war nur 21. Auf die eine oder die andere Weise gingen also viele Glieder verloren. Dieser Umstand wird nirgends erklärt. Dennoch wurden die Grenzen erweitert durch Aufnahme vieler neuer Predigtplätze. Auch wurde im Mai eine Lagerversammlung gehalten nahe Lebanon, bei Philip Breidenstein, die reichlich gesegnet war. Bei Straburg,² York Co., fand eine herrliche Erweckung statt, die sich bis in den Staat Maryland ausbreitete. Br. Dreisbach und seine Collegen sahen schöne Früchte ihrer Arbeit.

1) Gesch. d. Ev. Gem. S. 65, 66.

2) Jetzt Shrewsbury.

Auch in der Gegend von Seiz und Neber, oberhalb Shrewsbury fanden Erweckungen statt. Bei Dover, am Conewago Fluß, öffneten sich Thüren und Herzen, unter welchen sich auch die Familie des reformirten Prediger, Ettinger befand, die sich später meist der Ev. Gemeinschaft angeschlossen. Aus den Erweckungen jener Zeit, gingen mehrere Arbeiter am Wort hervor, als: Johann, Jakob und Adam Kleinfelter, Joh. Früh, Joh. und Moses Dehoff und, in neuerer Zeit, Joseph Dick. Aus der Ettinger Familie traten drei Söhne: Adam, Benjamin und Jakob in das Ministerium ein. Die ersten zwei dienten eine Zeit lang als nützliche Reiseprediger. Bei Shippensburg, in Cumberland Co., fand auch eine Erweckung statt, aus welcher hernach Joh. Vandersal und Abr. Buchmann in die Reihen der Prediger eintraten. Dies waren herrliche Früchte der guten Saat. Auch auf den andern Bezirken hatten die Brüder große Erweckungen besonders auf Northumberland Bezirk unter Joh. Erb und Leonhart Zimmermann — dieselben nahmen über 100 Glieder in die Gemeinschaft auf.

Ein Brief von Br. Erb an Br. Walter, welcher aus jener Zeit datirt, wirft so viel Licht auf die Gesinnung und die Wirksamkeit dieser Knechte Gottes, daß wir ihn wohl hier ganz einrücken dürfen. Er lautet wie folgt:

„Den 14. Januar, 1812.

An Johannes Walter! Gott zum Gruß und Jesum zum Beistand wünsche ich Dir, lieber Bruder in Christo. Ich lasse Dich wissen, daß ich Gottlob! noch gesund bin, und ich hoffe, daß diese Zeilen Euch auch also antreffen werden. Ich lasse Euch hiermit wissen, daß ich noch so fest entschlossen bin, des Herrn Werk mit Leib und Seele zu treiben, als ich noch je war. Und ich kann es nicht unterlassen, Dir ein wenig zu schreiben, wie es zugeht auf unserem Bezirk. Der Herr hat Großes auf unserem Bezirk gethan, ihm sei ewig Dank dafür! Manche Seele ist in diesem Jahr bekehrt worden. Das Feuer brennt auf unserem Bezirk, und wir haben das Saugen Immanuel's in den Hütten der Gerechten. Unsere Freunde sind ernstlich und halten zum Werk, als die da erbauet sind auf den Grund der Apostel und Propheten. Ferner kann ich nicht unterlassen zu schreiben, wie der Herr gewirkt hat bei unsern Wachten. — Gott sei ewig Dank für seine Gnade! Während unserer Wachten sind 15 Seelen begnadigt worden. Wir haben 70 Personen aufgenommen, wovon die meisten begnadigt sind, und noch Viele sind sehr unruhig in der Seelennoth. Der Vorsteher in Derrstaun ist bekehrt worden, und die ganze Stadt ist unruhig; Gott sei Dank, er wirkt kräftig an allen Orten! O Bruder, was wird der Herr noch für uns thun! Sei nur recht gläubig und posaune das Evangelium und bete für uns. Der Teufel ist sehr erbost über uns und brüllt schrecklich, und seine Apostel wehren so viel als möglich. Sie bauen den Riß zu mit Heuchelwerk, aber der Herr läßt Plazregen kommen und reißt die Räden größer als zuvor. Die bösen Menschen sind sehr ergrimmt; sie haben meinen Mantel und Sattel in Stücke zerschnitten und suchen mir viele Hindernisse in den Weg zu legen, um Gottes Werk zu hindern. Aber Gott sei Dank! er rüstet mich

desto mehr aus, mit Kraft und Glauben sein Werk zu treiben! Sie haben schon lange auf mein Ende gewartet, aber es scheint, als wolle der Herr mir meine Gesundheit wieder recht schenken. Ferner denke ich, es werden bis Frühjahr noch fünf Brüder ausgehen, das Evangelium zu predigen. — Gott sei Dank, daß er uns Arbeiter schenkt! Weiter grüße ich den Br. Miller und seine Familie und Br. Bez und Br. Zerlig und alle Brüder und Schwestern. Die Konferenz ist bis den 2. April an Dreisbach's. Die große Versammlung bis den 4. April ans Meeßen und bis den 11. April an Spängler's. Ich sende diesen Brief mit Michael Deibler, welchen ich Dir anbefehle in dem Herrn, ihn zu unterrichten, des Herrn Werk zu treiben. Wir haben sehr gewünscht, den Br. Weber zu sehen. Unser Bezirk ist zu groß für Zwei zu reiten, so wünschen wir, daß er bald käme, uns zu helfen."

"Den 27. Januar 1812. Ich kann nicht unterlassen, noch zu schreiben von unserer Wagnacht in Derrstaun. Den 25. Januar hat der Herr kräftig gewirkt und sind bei zehn Seelen bekehrt worden, und sind noch viele sehr verwundet. Gott sei Dank für seine Gnade, die unter uns wirkt! Preis sei dem Allmächtigen, der Wunder thut! O Bruder, was wird Gott noch für uns thun! Sei nur recht ernstlich im Gebet und in gläubiger Zuversicht, daß der Herr noch Großes für uns thun wird. Bete für uns zu Gott! Der Br. Zimmermann und die Brüder und Schwestern grüßen Euch.

Von Deinem Bruder und Mitarbeiter am Evangelio

Johannes Erb,
in Northumberland County."

Georg Miller half hin und wieder am Neck des Evangeliums ziehen. Auch schrieb er ein Büchlein betitelt: „Thätiges Christenthum,“ das schon vielen Seelen zur Erbauung diente und immer noch werth ist, gelesen zu werden. Der Gehalt der Prediger erreichte dieses Jahr die Summe von 50 Dollars — und war höher als gewöhnlich. Doch Prediger mit Familien mußten immer noch fragen: „Aber was ist das unter so Viele?“

§106. Predigerwohnungen sollen erbaut werden.

Auf den 2. April, 1812, nahm die fünfte Konferenz ihren Anfang im Hause von Martin Dreisbach, Union Co., Pa., wobei sich 12 Reiseprediger einfanden und berichtet wurde, daß sich die Gliederzahl auf 761 belief. Abermals diente Geo. Miller als Vorsitzer und Joh. Dreisbach als Schreiber.

1) Joh. Dreisbach schreibt von dem brüderlichen Zusammenwirken in dieser Zeit (1812) also: „Die Prediger gaben einander Nachricht von Zeit und Ort der großen Versammlungen. Wir hatten keinen Vorstehenden Aeltesten noch Bischof, wir waren aber Mithelfer unter einander, und die Gnade unsers Herrn Jesu Christi war reichlich mit uns. Wir hatten ein solches Maß der Liebe Gottes im Besitz, daß uns das gegenseitige Dienen und Gehorsam üben nicht schwer wurde.“ — Also sollen und also können Prediger des Evangeliums beschaffen sein. Dies gilt aber auch besonders „evangelischen“ Predigern!

Fr. Schauer, A. Luth, M. Deibler und R. McGrey wurden auf Probe in das Reiseministerium aufgenommen und Joh. Erb zum Ältesten ordinirt. Einige alte Bezirke wurden vertheilt und die Bildung eines neuen Bezirkes im Staat New York verordnet. Nun zählte die Gemeinschaft fünf Bezirke und eine Mission. Die Stationirung geschah wie folgt: Schuylkill Bezirk, H. Niebel und A. Luth; Lancaster Bezirk, J. Erb und M. Deibler; York Bezirk, M. Beg und M. Becker; Franklin Bezirk, J. Walter und D. Zerlig; Northumberland Bezirk, L. Zimmermann und F. Schauer; Mission in New York, Joh. Dreisbach und R. McGrey. Es wurde ferner verordnet, daß Vorkehrungen getroffen werden sollen zum Bau von Predigerwohnungen auf etlichen Bezirken. Auch ein Fortschritt. Auch der Kinderunterricht wurde wieder eingeschärft. Es wurden während des Jahres 129 neue Glieder aufgenommen, aber die Zunahme belief sich auf nur 35. Hier fragt sich's: „Wo sind aber die Neune,“ d. h. die 94 geblieben? — Weil man damals noch keine vollständige Statistik hatte wie jetzt, konnte man das wohl kaum ermitteln. Allerdings wurden manche Glieder ausgeschlossen, denn die Kirchenzucht wurde strenge gehandhabt, aber doch waren dieser nicht so viele.

Es dürfte hier darauf hingewiesen werden, daß um diese Zeit ein schwerer Krieg der Ver. Staaten mit England im Anzuge war, was bedeutende Aufregung und Unruhe unter dem Volk verursachte — und wird dieses Kriegsgeschrei wohl manche Gemüther von göttlichen Dingen abgezogen haben. — Auch fanden einige Mißverständnisse und Versuchungen zwischen Predigern statt und wurden von denselben etliche untren.

„Eine besondere Schwierigkeit der Gemeinschaft in jener Zeit ward durch den Mangel an hinreichender Erfahrung mancher ihrer Mitglieder und mehrerer ihrer Prediger verursacht, wie dies nothwendigerweise bei allen jungen Gemeinschaften der allgemeinen Kirche jederzeit weniger oder mehr der Fall war. Begierig, das Werk so schnell als möglich auszubreiten und zu fördern, drang man natürlich in Alle, die etwa ein Zeichen eines Rufes zum Predigtamt bliden ließen, gehorsam zu sein und mit auf das Evangeliumsfeld zu ziehen. Auf solche Weise trug es sich zu, daß oft junge Männer, wie man später reichlich genug einsehen lernte, ohne zureichende Erfahrung, Festigkeit und Treue, ins Predigtamt kamen und hernach unter den vielen Versuchungen und Gefahren, denen ein Reiseprediger ausgesetzt ist, entweder abgeschreckt oder zu Fall gebracht wurden, zum großen Hinderniß und Schaden des Werks. Mit diesen Schwierigkeiten hatte die Ev. Gemeinschaft Jahre lang zu kämpfen und ist heute noch nicht völlig davon erlöst. — Doch machte sie sich des Verbrechens der Duldung und Verschonung offenerer unsittlicher und treulofer Prediger unter sich nie schuldig. Sie handhabte das Schlüsselrecht der Kirche jederzeit — brachte die Uebertreter zur Untersuchung, bestrafte dieselben, oder schloß sie aus, je nachdem deren Verbrechen war — beides Prediger und Laien.“¹

1) Drwig's Gesch. d. Ev. Gem. S. 69, 70.

§107. Festschlag der Mission im Staat New York.

Ungeachtet der erwähnten Schwierigkeiten und Prüfungen fanden auf den verschiedenen Bezirken Erweckungen und Befehrungen statt, und die Grenzen der Gemeinschaft wurden erweitert. Die Mission im Staat New York schlug aber leider fehl. Man fand nicht so viele Deutsche in der Gegend von Seneca, wie man erwartet hatte — und andere Umstände trugen dazu bei, die Brüder zu entmuthigen. Sie überließen somit die Mission dem dortigen festschaften Prediger Chr. Wolf und kehrten nach Pennsylvanien zurück. Br. Wolf arbeitete aber mit Erfolg fort; später wurde ihm von der Conferenz Hülfe zugesandt und wurde ein Bezirk daselbst gebildet. Die zurückgekehrten Brüder fanden Eingang an den beiden Zweigen des Susquehanna aufwärts, bis sie im Herbst wegen vorgefallener Ereignisse auf den alten Bezirken gebraucht wurden. Eine Abwechslung etlicher Prediger geschah innerhalb des Jahres durch die Ältesten und gereichte zur allgemeinen Befriedigung.

§108. Dreisbach's schwerer Kampf.

In diesem Jahre hatte Br. Joh. Dreisbach eine ungewöhnliche Prüfung durchzumachen, die ihn beinahe zu Boden drückte. Er wurde nemlich mit Nervenischwäche und Niedergeschlagenheit befallen und fast in Verzweiflung getrieben. Davon erzählt er selbst Folgendes: „Ich hatte die fürchterlichsten Kämpfe und Proben zu bestehen und war dem Schlunde der Verzweiflung nahe, so daß ich öfters meinte, ich müßte unterliegen und mein schwaches Schifflein würde in die Tiefe sinken. Meine Harfe war ein Klagen geworden und meine Pfeife ein Weinen.“ Es kam jedoch meine Hülfe noch zur rechten Zeit. Gelobet sei Gott dafür! Nach diesen Kämpfen und Proben erfolgten die herrlichsten Siege. „Unsere Hülfe stehet in dem Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Was diese Prüfung noch peinlicher machte, war die Thatfache, daß er während derselben im Predigen schwächer wurde und dann bei einigen der Brüder in Verdacht kam, er sei mit Weltliebe befangen, und eine grobe Zurechtweisung von einem älteren Mutsbruder, der seine Lage mißkannte, machte seinen Zustand noch schlimmer. Kein Wunder aber, daß sich solche Zeiten der nervösen Niedergeschlagenheit bei diesem unermüdlichen Manne einstellten. Mit sieben Jahren fing er an, sich den ungeheuren Strapazen und Entbehrungen des damaligen Reisepredigerlebens zu unterziehen und hielt dabei noch gar manchen Fasttag und durchlebte viele schlaflose Nächte. So hatte er es etwa sechs Jahre getrieben und sich dadurch Leberleiden und Nervenstörung zugezogen. Mit Paulus — der ähnliche Erfahrungen machte — mußte er nun in „Schwachheit, Furcht und großem Bittern“ arbeiten. — Doch der Herr stärkte seinen Knecht wieder.

§109. Vorwärts — Bahnbrecher.

Die sechste Conferenz wurde wieder in Buffalo Valley bei Vater Martin Dreisbach gehalten vom 21.-23. April, 1813. Miller und Dreisbach

dienten wieder als Vorſitzer und Schreiber. Zwei junge Prediger wurden wegen unſittlichen Betragens ihres Amtes entſetzt und von der Gemeinſchaft ausgeſchloſſen. Joh. Erb machte ſich wegen Leibesſchwachheit ſekſhaft. Adam Henniſch, Abr. Buchmann, Joh. Kleinfelter, Jak. Kleinfelter, Joh. Stambach und Joh. Walter, jr., wurden auf Probe in das Reiſeminifterium aufgenommen. D. Zerliſch und L. Zimmermann wurden zu Dienern und M. Bez und H. Niebel zu Älteſten ordinirt. Die Stationirung ergab folgendes Reſultat: Schuylkill Bezirk, Joh. Walter, Jak. Kleinfelter und Joh. Walter, jr.; Northumberland und Center Bezirk: Matth. Bez, R. McGrey, Abr. Buchmann und Joh. Stambach; Franklin Bezirk: Heinrich Niebel und M. Deibler; York Bezirk: L. Zimmermann und Fr. Schauer. Joh. Dreisbach, Adam Henniſch, D. Zerliſch und Joh. Kleinfelter wurden beauftragt, weſtlich von den bereits vorhandenen Bezirken neue zu bilden, d. h. ſie ſollten miſſioniren. Die Zahl der Mitglieder war jetzt 796 mit 15 Reiſepredigern.

Während dieſes Conferenzzjahres breitete ſich das Werk auf den alten Bezirken erfreulich aus.

Joh. Dreisbach und Adam Henniſch brachen Bahn auf und über das Allegheſy Gebirge nach Somerſet und den angrenzenden Counties. Sie nahmen während des Jahres nahezu 60 Glieder auf und bildeten drei neue Claſſen — in Glädes, Brothers Valley und Conemaugh, woraus der Somerſet Bezirk entſtand. In der letztgenannten Claſſe wurde Jakob Paul, ein Jüngling von 15 Jahren zum Führer erwählt, der ſich trotz ſeiner Jugend treu und männlich erwies.

D. Zerliſch und Joh. Kleinfelter miſſionirten auf der Oſtſeite des Gebirges in den Counties Huntingdon und Bedford, fanden auch Eingang, bildeten mehrere Claſſen mit heilſuchenden Seelen, woraus der Bedford — ſpäter Center — Bezirk erwuchs.

„Auf dieſe Weiſe,“ ſagt Wilh. W. Drwig, „muſten die erſten Prediger der Ev. Gemeinſchaft zu Werke gehen, um ihr Arbeitsfeld zu erweitern. Nicht wie häufig heutzutage, da Glieder in fremde Gegenden voraus ziehen, und bei denen die Prediger, wann ſie kommen, ein herzliches Willkommen und eine gute Heimath finden. Sie muſten Bahn brechen und fanden dabei oft großen Widerſtand und große Verfolgung. Die Wege waren an manchen Orten noch neu und rauh und führten über ſteile Berge und durch tiefe Thäler hin — die Wohnungen der neuen Anſiedler waren klein, unbequem und nicht ſelten ſo wohl gelüftet, daß ſie des Nachts auf ihrem Lager die Sterne ſehen und die Schneeflocken fühlen konnten — wie auch Wind und Kälte. Dies erforderte Verleugnung und Demuth — wirkte auch oft ſehr nachtheilig auf die Geſundheit. Doch anders konnte es bei dieſem Werke nicht erwartet werden, und wenn ſolcher Verleugnungssinn, ſolcher Unternehmungsgeiſt und Ernſt und ſolche Thätigkeit für die Ausbreitung des Werkes Gottes verhältnißmäßig mit andern Verbeſſerungen in der Gemeinſchaft zugenommen hätten: ſo würde dieſelbe ſich in unſern Tagen vielfach ſchneller verbreiten, und manche Seelen für den Himmel gewonnen

werden, die wahrscheinlich verloren gehen — und wer wird dies verantworten müssen!“¹

§110. Tod des Matthäus Bez, Johannes Seybert's geistlichem Vater.

In diesem Jahre starb der thätige und sehr beliebte Prediger Ma t t h. Bez nach kurzer Krankheit an der Brustentzündung. Er sah viel Frucht von seiner Arbeit, und der Herr gab ihm viele geistliche Kinder, unter diesen auch Jo h. Seybert, den nachher so nützlichen, unvergeßlichen Bischof.² Er hatte etwa fünf Jahre als Reiseprediger gedient, und sein kurzer Lauf als Prediger glich einem stetigen Siegeszug. Sein Abschied war ein großer Verlust für das Werk. — Aber dies war nicht der einzige Schlag, der die Brüder traf. Joh. Walter, der gewaltige Prediger und Gottesheld, wurde durch Leibeschwachheit genöthigt sich seßhaft zu machen. R. McCrey wurde wegen Untreue seines Amtes entsetzt, und Joh. Walter, jr., reiste nur kurze Zeit, dann verließ er das Feld. So verlor die kleine Conferenz vier Arbeiter. Aber die andern ließen sich dadurch nicht entmuthigen. Ihr Werk war ja G o t t e s W e r k!

1) Gesch. d. Ev. Gem. S. 76, 77.

2) Wie oben angedeutet, war Matth. Bez durch Gottes Gnade das Hauptmittel zur Erweckung und Befehrung des Jo h. Seybert und somit sein geistlicher Vater. Dies geschah im Jahr 1810 in Seybert's neunzehntem Lebensjahr. Das allgemeine „Geschwäg“, daß die Ev. Prediger die Verführer und falschen Propheten seien, die in den „letzten Zeiten“ kommen sollten, beeinflusste auch Seybert insofern, daß er anfang zu denken, es dürfe sich vielleicht so verhalten. Doch wurde er einmal mit einem Kameraden einig, hinzugehen, um zu hören und zu prüfen, um dieser Sache auf den Grund zu kommen. Die Predigt wurde in einem Privathause gehalten, und als sie dahin kamen, wollte sein Kamerad nicht mit hinein gehen. Seybert ging jedoch hinein, und sein Begleiter kam ihm endlich nach. Der nähere Bericht über den Verlauf ist wie folgt:

„Seybert nahm seinen Sitz auf der ersten Bank, deren anderes Ende an den Tisch reichte, hinter welchem der Prediger schon saß. Da nun immer noch Leute hereinkamen, rückte Johannes allmählig hinauf, Platz machend, bis er zuletzt am Tische saß und den Prediger mit der Hand erreichen konnte. So nahe man vermögend ist, die Zeit zu ermitteln, war es um den 15. April 1810, als die Prediger gerade ihre letzten Predigten hielten, um in einigen Tagen bei der Conferenzsitzung zu erscheinen, und der Prediger war der selige Ma t t h ä u s Bez, welcher jenes Jahr mit Br. Joh. Dreißbach den Lancaster Bezirk bereiste; denn das sagte Seybert gar oft, daß dieser ihm „den Heilstreich versetzt habe.“

Indem er nun dort so vor dem Tische saß, betrachtete er Alles in seiner nahen Umgebung mit seinen kühnen Augen, so auch den Prediger, die Bücher auf dem Tisch und dasjenige in seinen Händen; und es war ihm weiter noch nichts besonders auffallend, ohne daß es ihm vorkam, der Prediger habe mehr als gewöhnlich lange Finger; dachte darüber bei sich selbst: das würde denn wahrscheinlich so die Art der falschen Propheten Finger sein!

Indessen war die bestimmte Zeit da, um den Gottesdienst anzufangen. Der Prediger (Br. Bez) stand auf und las ein Lied in einem sehr feierlichen Tone vor; es wurden etliche Verse gesungen, und dann kniete man nieder zu beten; und weil Seybert so nahe bei dem Prediger und so zufällig unter die Zuhörer gekommen war, welche sich mit demselben knieten, so kniete er auch mit nieder. Während nun Bruder Bez betete, offenbarte sich die Kraft Gottes in seinem Gebet und ergriff den jungen Seybert gewaltiglich, daß sein Herz sehr erschüttert wurde; denn er erzählte oft, es seien ihm während dieses Gebets „Schauer auf Schauer“ den Rücken hinauf gezogen, und er habe in seinem Herzen etwas empfunden, wie

§111. Dreisbach, der erste Vorstehende Älteste.

Die siebente Konferenz wurde auch wieder bei Vater Dreisbach in Buffalo Valley gehalten, vom 13.–15. April, 1814. Joh. Dreisbach war Vorsitzender und Heinrich Niebel Sekretär. Th. Bruer, Michael Walter und Hein. Staufer wurden auf Probe aufgenommen, und Fr. Schauer, A. Buchmann, A. Hennig und J. Stambach zu Dienern ordiniert.

Eine sehr bedeutungsvolle Handlung dieser Konferenz war die Erwählung von Joh. Dreisbach zum Vorstehenden Ältesten. Sein Distrikt war natürlich die ganze Ev. Gemeinschaft, etwa 300 Meilen lang von Osten nach Westen, und etwa 100 Meilen breit — zu Pferd zu bereisen. Br. Dreisbach wurde dadurch in praktischer Hinsicht gleichsam ein Bischof. Er war unter den Predigern in allen Hinsichten bei weitem der fähigste, und auch der erste Vorstehende Älteste in der Gemeinschaft.

Die Prediger wurden stationirt wie folgt: Konferenz Distrikt, Joh. Dreisbach; Union Bezirk, H. Niebel und Joh. Kleinfelder; Bedford Bezirk, D. Zerlig und M. Walter; Franklin Bezirk, Fr. Schauer; York Bezirk, J. Stambach und Th. Bruer; Lancaster Bezirk, L. Zimmermann und H. Staufer, Schuylkill Bezirk, A. Hennig; Somerset Bezirk, A. Buchmann und Jak. Kleinfelder. — Die Zahl der Glieder belief sich nun auf 1016 — eine Zunahme von 220 während des verfloßenen Jahres. Reiseprediger 13.

§112. Ein Jahr des Segens.

Das kommende Jahr wurde ein Jahr des Segens. Es war Frieden und Treue unter den Gliedern und Predigern. Joh. Dreisbach sagt: „Wir hatten vier Langerversammlungen, vierzehn große Versammlungen und acht Wachen¹ Versammlungen, denen ich allen beizuhöhen,“

nie zuvor. Sonach wurde er mit der Waffe des Gebets von Br. Bez schon ziemlich wirksam verwundet, und die Gedanken über lange Finger, und daß der Prediger vielleicht ein falscher Prophet sei, waren ihm größtentheils vergangen, und zitternd wollte er den Mann noch weiter anhören.

Ueber die Predigt und deren Einwirkung auf ihn sagt er selbst: „Nach dem Gebet stand der Prediger hinter dem Tische auf, verlas einen Text und fing dann an zu predigen. Allein kaum war er bis zur Mitte seiner Predigt gekommen, da war ich schon von dem Wahne frei, daß diese Prediger die berühmten falschen Propheten seien — ja, ich war in meinem Herzen fest überzeugt, daß dieser Prediger ein wahrhaftiger Mann Gottes sein müsse; denn er lehrte mit Kraft aus der ewigen Welt. Auch war ich, bis die Predigt halb vollendet war, schon überzeugt, daß ich kein Christ, sondern ein fluch- und verdamnungswürdiger Sünder sei, der den Zorn Gottes vom Himmel verdient habe. Da bekam ich eine Wunde und einen Streich vom Schwerte des Geistes und vom Hammer des Wortes, welche mir heute noch nachgehen (in seinen fünfzig Jahren), und ich hoffe bis in die Ewigkeiten nachgehen werden. Gott sei ewig Dank dafür!“ Also hat Br. Bez damals in 1810 bei seiner Schlußpredigt auf Lancaster Bezirk die Ursache von Bruder Sehbert's Befehrung werden dürfen.“ Sehbert's Leben u. Wirken. S. 38, 39.

1) In jener Zeit hielt man zu irgend einer Zeit im Jahr „Wachnacht“, wobei man die ganze Nacht mit Singen, Beten, Predigen, Ermahnen zc. zubachte.

und die meistens mit Befehrungen und Belebung der Kinder Gottes gekrönt wurden. Insonderheit waren die Lagerversammlungen Zeiten der Erquickung vom Angesicht des Herrn.“

§113. Alevangelische Lagerversammlungen.

Es dürfte vielen Lesern willkommen sein zu erfahren, wie die Brüder in jener Zeit bei Lagerversammlungen wirkten. Wir setzen also einen Bericht aus Joh. Dreisbach's Tagebuch von einer solchen Versammlung, welche unweit Adam Ettingers in York Co., Pa., gehalten wurde, hierher. Derselbe lautet wie folgt:

„Am 1. Juni kamen die Freunde zusammen und Abends predigte Br. Schauer über: ‚Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark.‘ Br. Niebel ermahnte und beschloß mit Gebet. Ich war heute schwach dem Leibe nach und fühlte große Wichtigkeit für unsere Zeltensammlung. Auch glaubte ich, daß sich Sünder bekehren und die Geschwister die Heiligung erlangen würden. Heinrich Niebel, Joh. Erb, Joh. Kleinfelter, L. Zimmermann, H. Staufer, Thomas Bruer, Fr. Schauer, Joh. Stambach und ich waren die Prediger, welche heute hier eintrafen — 9 an der Zahl.

Den 2. Juni. Diesen Morgen predigte ich über: ‚Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit, durch den Geist‘ 2c. Ich hatte große Gnade, und große Wichtigkeit kam über die Sünder und Freunde. Einige fielen wie todt darnieder. Br. Zimmermann vernahnte nach mir mit Segen und Kraft. Die Freunde wurden tief überzeugt von der Nothwendigkeit der Heiligung.

Nachmittags um 2 Uhr predigte Br. Erb über die Rede Pauli und den Schrecken des Felix. Nach ihm vernahnte ich die Bußfertigen, jetzt im Glauben sich nach Jesu zu sehnen und sagte den Freunden, sie sollten Glauben üben zur Heiligung. Ich sagte dann: ‚Alle, die ihr dazu willig seid, hebt eure Hände auf!‘ Dies thaten sie, und wir fingen an zu beten, und es kam eine außerordentliche Kraft Gottes über uns. Viele erlangten nach ihrem Bekenntniß die Heiligung. Ein Mann war in Seelennoth und am Abend fanden zwei Personen Gnade. Am Abend predigte Br. Niebel über: ‚Ringet darnach, daß ihr zur engen Pforte eingehet‘ 2c. Br. Stambach ermahnte, und es erlangte wieder eine Frau Gnade. Ich weiß nicht, daß ich je die Kraft Gottes mächtiger fühlte als heute, da ich von der Heiligung predigte — ich wurde nach Leib und Seele erquickt und fühlte selbst, was ich Andern predigte. Gelobet sei Gott für seine Gnade!

Den 3. Juni. Am Morgen predigte Br. Stambach um 9 Uhr über die Worte: ‚Ich bin das Licht der Welt‘ 2c. Bruder Staufer und ich ermahnten. Um 1 Uhr Nachmittags hielt ich die vierteljährliche Conferenz mit Segen. Um 3 Uhr predigte Br. Zimmermann über die Worte: ‚Gedenket an mein Wort‘ 2c. Br. Erb ermahnte, und ich beschloß mit Gebet. Am Abend predigte Br. Kleinfelter über den Text: ‚Fleischlich gesinnet sein ist

der Tod,' 2c. und ein afrikaniſcher Mann predigte über Röm. 5, 1. Heute war die Kraft des Herrn im Lager — es wurden wieder drei Seelen bekehrt, und es war ein wunderbarer Segen unter Gottes Volk. Gelobet ſei Gott!

Den 4. Juni. Dieſen Morgen hielten wir des Herrn Jeſu Mahl, und obwohl es heftig regnete, ſo daß wir alle naß wurden, war es doch eine wunderbar geſegnete Zeit. Am Nachmittag predigte Br. Niebel über Eph'eſer 5, 1 und hatte Segen und gute Wirkung. Nach ihm predigte ich über Joh. 13, 35 — es war überzeugend (nemlich die Wirkung des Wortes Gottes) und am Schluß der Verſammlung ſiel Jemand zu Boden und rief um Gnade. Seine Eltern wollten ihn wegreißen, aber die Freunde wollten es nicht zugeben. Die Gottloſen hätten beinahe drauß geſchlagen. Ich ging darauf zu der Perſon und fragte ſie, ob ſie nicht mit ihren Eltern gehen wollte. Sie antwortete: „Nein, ich muß Gnade haben.“ Und Gottlob! ſie fand auch, was ſie ſuchte. Am Abend wollte Br. Erb predigen, aber es kam ein ſchrecklicher Sturm mit Blitz, Donner und Regen begleitet. Nach dem Gebet hieß ich Alle nach den Zelten gehen. Es fanden heute 5 oder 6 Seelen Gnade. Ich ging dann zu Bette und ruhte ſanft in Jeſu Armen.

Sonntag d. 5. Juni um 9 Uhr predigte ich über Lucas 19, 41. 42 mit Segen und guter Wirkung. Die Leute ſchienen ganz gefangen genommen zu ſein von der Kraft des Wortes. Br. Erb ermahnte mit großer Wichtigkeit — es war wirksam. Um 3 Uhr predigte Br. Niebel über: „Ihr Otterngezüchte“ 2c. (Matth. 3, 7-10) und hatte recht gute Wirkung. Ich predigte darnach englisch über Pſalm 50, 14. 15 und hatte große Freiheit und Gnade. Es wurden heute mehrere Seelen begnadigt. Es war Jauchzen in des Königs Lager. Gelobet ſei Gott für dieſen Sieg! Am Abend predigte Br. Zimmermann über das Wort: „Kindlein, bleibet bei ihm“ 2c. — Die Predigt war gut. Am Schluß kam ein großes Unwetter mit Blitz, Donner und Regen, aber Gottes Segen war mit uns — und während der harten Donnerſtreiche wurden die Freunde wunderbar geſegnet.

Den 6. Juni hielt ich am Morgen eine Vermahnungsrede und rief Diejenigen auf, welche während dieſer Verſammlung begnadigt wurden, und es fanden ſich ihrer 14. Auch wurden mehrere Abgewichene wieder zurecht gebracht, und ich glaube, einige Seelen fanden Heiligung. Am Morgen regnete es ſehr hart, ſo daß wir im Abſchiednehmen gehindert waren, doch war der Segen ſo groß, daß wir den Zeltgrund mit dem Lob Gottes im Mund verließen.“

Dies war alſo eine „altevangelische“ Lagerverſammlung. Bei derſelben war großes Anliegen und ernſtliches Gebet für das Heil der Seelen. Es wurde das göttliche Wort ohne Anſehen der Perſon in der Kraft Gottes gepredigt. Sünder bekehrten ſich, Gläubige wurden geheiligt — und das Lob Gottes erſchallte laut im ſchönen Walde. —

Bei einer andern Lagerverſammlung hielt Dreißbach zuerſt Rath mit den Predigern, wie ſie das Werk bei der Verſammlung angreifen und betreiben wollten, um den beſten Erfolg zu erzielen. Dreißbach predigte über 1. Petri 1, 13-17: „Und ſeßet eure Hoffnung ganz auf die Gnade“ 2c.

Er sagt: „Gott gab mir reichlich Gnade, die Rechtfertigung und Heiligung zu verkündigen. Die Kraft zur Bekehrung und Heiligung kam über uns. Gott sei Dank, es durchdrang Leib und Seele! Ich glaube, viele Freunde wurden in der Heiligung erneuert und bekräftigt.“

Br. Dreisbach schreibt an einem andern Ort, die Lagerversammlung habe ihm so schwer auf dem Herzen gelegen, daß er gleich David „gebüdt“ einhergegangen sei; er habe dann all sein Anliegen dem Herrn im Gebet vorgelegt, und gewöhnlich sei daraufhin großer Segen ausgegossen worden. — Mit Entschiedenheit wurden Buße, Glauben, Rechtfertigung, Wiedergeburt und Heiligung verkündigt. Zuweilen wurden auch entscheidende Maßregeln gebraucht als z. B. Heiligungsuchende wurden hervorgehoben, um besonders um diese Gnade zu beten und wurden sie zuweilen aufgefordert, ihre Entscheidung und ihren augenblicklichen Glauben an Christum als ihre Heiligung, durch Aufhebung der Hände anzuzeigen, welches oft mächtige Segensausgüsse zur Folge hatte. Doch wurde dieses nicht als stereotype Regel eingeführt, es wurden auch andere Methoden gebraucht, je nachdem Zeit und Umstände es zu erheischen schienen und der Geist des Herrn dazu anleitete. Entscheidungsmaßregeln zu gebrauchen, die vernünftig und zweckmäßig sind für Sünder und Christen — ist alt-evangeliſch.

§114. Siegesberichte.

Die achte Konferenz ging in Sitzung am 4. April, 1815, bei Jakob Kleinfelter in York Co., Pa. H. Niebel war Vorsitzer und Joh. Kleinfelter Schreiber. In das Reiseministerium wurden aufgenommen: David Thomas, Jak. Bruer und Joh. Dehoff; und zu Dienern ordinirt: Joh. Kleinfelter, Jak. Kleinfelter und Th. Bruer. D. Zerliz machte sich feßhaft. — Der Konferenz-Distrikt wurde nun in zwei Vorstehende Älteste Distrikte getheilt und H. Niebel als zweiter Vorst. Ältester erwählt. Ein Distrikt wurde Canaan und der andere Salem genannt — ein Beweis, daß die Brüder auch in der Benennung ihrer Arbeitsfelder damals sehr biblisch dachten; spätere Erfahrung aber lehrte die geographische Unzweckmäßigkeit solcher Namen, und sie fielen weg.

Die 15 vorhandenen Reiseprediger wurden folgendermaßen stationirt:

Canaan Distrikt: Joh. Dreisbach, B. A. Franklin Bezirk: T. Bruer, J. Dehoff; York Bezirk: A. Buchmann, D. Thomas; Lancaster Bezirk: Joh. Kleinfelter; Schuylkill Bezirk: L. Zimmermann.

Salem Distrikt: H. Niebel, B. A. Union Bezirk: J. Stambach, Jak. Kleinfelter; Bedford und Center Bezirk: Fr. Schauer und H. Staufer; Somerset Bezirk: A. Hemmig und M. Walter.

Die Gliederzahl belief sich nun auf 1108, eine Zunahme von 92 während des verfloßenen Jahres. Die Zeit der Konferenz-Sitzung verlegte man vom April in den Juni, wodurch sich das nächste Konferenz-Jahr um zwei Monate verlängerte. Darnach wurde die Konferenz lange Zeit anfangs Juni gehalten.

Das verfloßene Jahr war eines der gesegnetsten Jahre seit langer Zeit. Auf fast allen Bezirken wurden die Grenzen erweitert. Die Lagerversammlungen, deren 6 gehalten wurden, waren reichlich gesegnet. Sünder wurden öfters, wie einst Saulus, zu Boden gestürzt. Bei einer dieser Versammlungen wurde ein sehr frecher Spötter durch die Kraft Gottes zur Erde niedergeschlagen, wo er hilflos und furchtbar aussehend lag, und wo ihn seine Gefellen, die auch vom Schrecken des Herrn ergriffen wurden, umringten. Fast alle, die ihn sahen, erkannten das Ereigniß als eine Heimsuchung Gottes an. Ein anderer boshafter Mensch fing während der Predigt an zu brüllen wie ein Vieh und rannte wie ein Rasender aus der Versammlung. Aehnlich ging es ja auch zu unter den Predigten Christi und der Apostel: Manche wurden gerührt und Andere wurden voll Zorn, daß sie die Zähne zusammen bißen und wütheten. Bei der Versammlung, welche bei Manheim, Pa., auf dem Lande des Joh. Seybert gehalten wurde, fand in der Sonntag Nacht eine große Störung statt. Es stellte sich nemlich eine Rotte von etwa vierzig Mann, mit Prügeln versehen, die Hemdeärmel aufgerollt ein und drohten, die Versammlung zu zerstören und zu verheeren, was ihnen jedoch nicht gelang, obwohl sie Störung machten. Einmal wurden sie, wie man glaubt, durch das vereinigte gläubige Gebet der Kinder Gottes in die Flucht gejagt und das nächstemal durch Festnehmen und Binden einiger ihrer Anführer in Schranken gehalten. Ungeachtet aber dieser Widerstände wurde viel Gutes bei diesen Versammlungen gewirkt.

Die großen Versammlungen und Wadnachten waren auch reichlich gesegnet. Letztere wurden oft zu irgend einer Zeit im Jahr gehalten und dauerten meist die ganze Nacht hindurch. Nach einer oder zwei Predigten oder einer Predigt und etlichen Ermahnungen wurde die Zeit mit wenig Unterbrechung bis an den Morgen mit Singen, Beten, Bekenntniß, oder auch Wirken mit den Bußfertigen zugebracht. Da war Ernst in der Sache.

Während einer dieser Lagerversammlungen — nahe Jonestown, Pa., — predigte Joh. Walter, wie es scheint, zum letztenmal, wovon Dreisbach schreibt: „Hier predigte uns unser lieber Br. Walter noch einmal, über 1. Tim. 2, 8: So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel“ — welches die Christen sehr erbaute.“¹

§115. Besuche nach Philadelphia.

Während dieses Jahres machte Br. Dreisbach einige Besuche nach Philadelphia — das erstemal im Monat Mai — und predigte das erstemal am Sonntag, den 7. Mai (1815) in einem Freimaurer-Saal, im vierten Haus von der Poplar in der N. 2. Straße, das zweitemal bei Georg Fischer, und

1) Bei dieser Versammlung rief er öffentlich aus: „Wir nehmen das Land noch ein!“ — und setzte hinzu, daß sich das Besehrungswerk noch bis nach Europa ausdehnen werde, was auch, Gottlob! in Erfüllung gegangen ist.

während des zweiten Besuches im November im Commissionersaal in der 3. Straße. Es ist auffallend, daß bei diesem ersten Besuch eines Ev. Predigers nach jener Stadt seine erste Predigt nahe bei der Stelle gehalten wurde, wo man zwanzig Jahre später wieder Eingang fand und eine große Gemeinde gebildet wurde.

§116. Seliger Tod des Georg Miller.

Während des erwähnten gesegneten Conferenzjahres befiel die Gemeinschaft auch wieder eine schwere Prüfung: Der Tod trat nemlich unter das Häuflein ihrer Prediger ein und nahm eine ihrer Hauptsäulen hinweg, nemlich den thätigen und in dem Gedeihen der Gemeinschaft so tief interessirten Georg Miller, der sich beides durch sein Predigen und seine Fähigkeit zur Leitung des Werkes, sowie durch unterschiedliche von ihm verfaßte kleine im Druck erschienene Schriften berühmt und der Gemeinschaft sehr nützlich gemacht hatte.

Wir haben bereits früher seine Erweckung, Befehrung und auch seinen Anfang im Predigen zum Theil beschrieben.

Miller war ein systematischer aber auch sehr gewaltiger Prediger. Er griff die Sünden des Volks mit nicht geringer Schärfe an, und so bestrafte er auch die „anklebenden Uebel“ bei den Christen mit großem Ernst. Aus seinem Munde ging gleichsam das Wort Gottes wie ein Schwert — das Schwert des Geistes. Ebenso war er strenge in der kirchlichen Haushaltung und stieß daher auch öfters hart an und verursachte zuweilen unwillkürliche Beleidigungen, was ihm aber von den Aufrichtigen wegen seiner Aufrichtigkeit und Thätigkeit im Werk Gottes übersehen wurde. — Er reiste etwa fünf Jahre lang, wirkte mit gutem Erfolg und nach seiner früher bereits erwähnten Erkrankung verfaßte er die erste Kirchenordnung, eine Conferenz-Geschäftsregel, schrieb eine kurze Biographie Albrecht's, das Büchlein vom „Thätigen Christenthum,“ arbeitete dann mehrere Jahre lang auf Anweisung der Conferenz an der Revision und Vermehrung der zweiten Auflage der Kirchenordnung, die etwa ein Jahr nach seinem Abschied herausgegeben wurde. Er war öfters Vorsitzer bei Conferenzen, und ein guter Rathgeber und Beförderer des Werks. Während der Jahre seines Unvermögens, ein Arbeitsfeld zu bedienen, reiste, predigte und half er den Brüdern im Segen soviel es seine Kräfte erlaubten. Seine Krankheit war eine langsame Auszehrung, wobei er während der drei letzten drei Monate seines Erdenlebens große Schmerzen erlitt, aber auch die Tröstungen des Herrn reichlich genoß und mit der lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens der Zeit seiner Auflösung entgegenblickte. Am 5. April 1816 schlug die Stunde seiner Erlösung. Seine letzten Worte, an die man sich erinnert, waren: „Ich weiß, daß ich selig werde.“ — Sein Wohnort in jener Zeit war etliche Meilen östlich von Neu-Berlin, Union Co., Pa. — In Neu-Berlin ruhen seine Gebeine auf dem Begräbnisacker der Ev. Gemeinschaft, deren Stätte durch schöne Grabsteine mit schicklicher Inschrift angedeutet ist. Br. Nebel hielt seine Leichenrede über Dffb. 3, 10. Dieser treue Knecht des Herrn,

brachte seinen irdischen Lauf auf nur 42 Jahre und nicht ganz 2 Monate — nahm also in seinen besten Jahren Abschied von seinen Brüdern und ging zu seines Herrn Ruhe und Freude ein.¹

§117. Warum so frühe?

„Warum lebte dieser der Gemeinschaft fast unentbehrliche Mann nicht länger? Und warum schieden Albrecht und Miller so frühe?“ fragt man hier fast unwillkürlich und hat darauf schon geantwortet: „Der Herr hat es gethan.“ Wer aber mit den damaligen Umständen des Werkes und der Arbeit und den Entbehrungen und den vielen unabweisbaren Uebertretungen der Gesundheitsgesetze einigermaßen bekannt ist — und dann noch dazu rechnet, daß diese Männer beinahe jeden Freitag Fasttag hielten, bisweilen zwei bis drei Stunden lang in kleinen, unventilirten Wohnstuben zu hungrigen Seelen predigten, und fast jeden Tag predigten, und sich durch kein Unwetter noch weite Reisen von ihren Bestellungen zurückhalten

1) Die folgende „*Persönliche Charakteristik*“ Miller's sehen wir aus Albrecht u. j. Mitarbeiter (S. 280-283) hierher:

„Georg Miller's Person wird von denen, die ihn kannten, folgendermaßen beschrieben: Er war nahe sechs Fuß hoch und von ziemlich starkem Körperbau. Das Angesicht war etwas länglich, er hatte eine hohe, volle Stirn, dunkle Augen, ziemlich große Nase, starke Backenknochen, schwarzes Haar, rothe Augenbrauen, eine raue Haut und große Hände.

Er rasirte seinen ganzen Bart, trug ziemlich grobe, heimgemachte Kleider, hielt sich aber sehr reinlich und anständig.

In seinen Reden war er bedächtig und sprach immer zum Zweck, meistens in sanfter Weise, aber, wenn es ihm nöthig schien, auch sehr scharf.

Seine Predigtweise war beides, erweckend und belehrend, er konnte beides „leuchten und donnern“. Er suchte seine Texte oft auf den Knien mit der offenen Bibel vor sich und studirte dann dieselben mit vielem Nachdenken und Gebet. Er theilte dieselben systematisch ab und suchte die darin enthaltenen Wahrheiten klar und nachdrücklich darzulegen. Nicht selten drang sein Geist so tief in die Wahrheit ein, daß er, gleichsam selbst davon überwältigt und von der Kraft Gottes übermannt, in der Predigt inne hielt und Gott mit solcher Kraft lobte, daß Jedermann davon ergriffen wurde. Sehr oft predigte er mit solchem Sieg des Glaubens, daß viele der Zuhörer, selbst Spötter und Verfolger, wie todt zusammenstürzten, und, wenn sie wieder zu sich selbst kamen, zu Gott um Vergebung ihrer Sünden riefen.

Er war ein fleißiger Familienbesucher, rebete auch sonst die Menschen direkt wegen ihres Seelenheils an. Auch der Kinder nahm er sich an und suchte sie durch Unterricht und Ermahnungen zu Jesu zu leiten.

Aus einem alten Dokument, das seiner Biographie beigelegt wurde, theilen wir noch Folgendes mit:

Miller's starke Beurtheilungskraft, Vorsicht, Unerfrodenheit und seine anderen Fähigkeiten zur Erbauung der Kirche und Ausbreitung des Evangeliums, können nicht wohl hinreichend beschrieben werden. Im Glauben war er heldenmüthig, denn sein Vertrauen auf Gottes Hülfe war groß. In den schwersten Verfolgungen ließ er den Muth nicht sinken, und er schonte sich auch nicht, wenn es etwas zu leiden gab. Wenn die Hitze der Verfolgung am größten war, konnte er seinen Brüdern noch Muth zusprechen. Er ließ sich weder durch Loden noch Drohungen bewegen oder abschrecken, des Herrn Befehle auszurichten. Im Streit gegen die Feinde des Reiches Christi ging er stets vorn an.

Er war seinen Brüdern im Evangelio sehr nützlich und wurde von ihnen wie ein Vater geliebt und hochgeschätzt. Als ein treuer Hirt betrug er sich gegen die Glieder der Gemeinschaft

ließen und dabei in beständiger Spannung unter der „Last des Herrn“ (wegen des Werkes und der theuren Seelen) einhergingen — der wunderte sich fast, daß sie nicht noch früher starben. Sie opferten sich auf in dem Werke Gottes. Während sie als „brennende und scheinende Lichter“ Andern vorleuchteten auf dem Weg des Lebens, wurden sie selbst verzehrt.

§118. Schlußbemerkungen zu dieser Periode.

Werfen wir jetzt noch einen Rückblick über diese Periode, so sehen wir etliche Männer, wie Albrecht, Walter, Miller, Bez, Dreisbach, Riebel, Erb u. A. als eingeborene Deutsch-Pennsylvanier, wie sie sich gründlich zu Gott bekehrten, von Gott zum Predigtamt berufen und gleichsam in das verwüstete und verwilderte Arbeitsfeld hineingetrieben wurden. Sie waren ohne alle classische Bildung—Walter konnte sogar im Anfang seiner Amtsthätigkeit kaum ordentlich lesen—, ohne Bibliothek, ausgenommen die Bibel, das Gesangbuch, Kirchenordnung, und Etliche hatten vielleicht noch Kempis, J. Arnd, Tersteegen — und wer englisch lesen konnte, etliche methodistische Schriften. So fehlte es ihnen an jedem finanziellen Hinterhalt. Gemeinden und Kirchenländereien waren für sie nicht vorhanden. Fast ohne Gehalt (oft keine \$30 das Jahr), gingen sie in „heimgemachten,“ nicht selten geflickten Kleidern einher, der nöthigen Nahrung ermangelnd, wozu noch mancher freiwillige Fasttag kam; manchmal fehlte es ihnen sogar an einer Herberge, und sie waren genöthigt unter freiem Himmel zu übernachten, mit dem Sattel als Kopfkissen; oder wo sie Herberge fanden, war im Winter das Bett oft Morgens mit Schnee bedeckt. Die schlechten Straßen machten das Reisen sowohl gefährlich als beschwerlich; nicht selten mußten sie mit

und ging ihnen voran mit Rath und That. Nach Albrecht's frühem Hinscheiden wurde dies besonders empfunden.

Den aufrichtigen und lebendigen Christen war er ein theures Geschenk des Herrn und wurde von ihnen fast wie ein Engel aufgenommen, den lauen Bekennern aber war er ein beißendes Salz, denn er strafte ihre Heuchelei sehr scharf, darum war er bei ihnen, wie bei der argen Welt, sehr verhaßt.

Sein Predigen war nicht in hohen Worten menschlicher Weisheit, sondern in der Beweisung des Geistes und der Kraft, daß oft die ganze Versammlung mit der Kraft Gottes überschüttet wurde. Bei großen Versammlungen war er sonderlich beflissen, den Gläubigen das Wachsthum in der Gnade und den Fortschritt im Christenthum deutlich zu machen und einzuschärfen und sie aufzumuntern, der Heiligung ihrer Seelen nachzujagen. Hauptsächlich aber ging sein Bestreben dahin, seine Brüder im Amt in dieser wichtigen Sache gehörig zu unterrichten, da er wohl wußte, daß die Erbauung der Gemeinde von gesunder, reiner Lehre abhängig ist. In dieser Sache war er tief erfahren und besaß auch eine besondere Gabe, davon zu reden und zu predigen.

In der Aufrechterhaltung und Handhabung der Kirchenzucht erwies er sich standhaft und achtete nicht das Ansehen der Person. Noch vor seinem Hinscheiden hatte er auch die Freude, die Evangelische Gemeinschaft unter der eingeführten Ordnung heranwachsen zu sehen, und wie Gott Jünglinge und Männer erweckte und sie mit Geistesgaben ausrüstete, um sein Werk fortzubetreiben und immer weiter auszubreiten.“

äußerster Lebensgefahr Ströme durchschwimmen. Ihr Studirzimmer war im Sattel, und ihre Studien mußten sie während ihrer Reisen machen, worauf sie dann im Walde ihr Gebetskämmerlein aufsuchten und vor dem Herrn beteten und weinten, daß er ihre Arbeit von einer Bestellung zur andern zur Erweckung von Sündern und zur Heiligung der Gläubigen segnen möge. Und Gott erhörte ihr Flehen. Für sie gab es keine weiche Betten, fette Stellen, Ehrenämter oder pfarrherrliches Wohleben. — So traten sie vor ihren (oft zahlreichen) Versammlungen auf, und obwohl sie keine studirten Homiletiker waren, hatten sie ihre Texte doch immer solchermaßen disponirt und abgetheilt, daß sie die Kernwahrheiten derselben ans Licht brachten und predigten das Wort Gottes in solcher Beweisung des Geistes und der Kraft (bisweilen zwei Stunden lang), daß es den Sündern wie ein Schwert durchs Herz drang und viele wie todt darniederstürzten und bald um Gnade riefen, während andere mit Thränen, wie Jene, fragten: „Was sollen wir thun, daß wir selig werden?“ Und diese Männer griffen die Sünde jeder Art und Schattirung an und schonten auch das „falsche Christenthum“ und die „falschen Gottesdienste“ nicht im Geringsten, und stürzten um alle Gebäude, die nicht auf den Felsen Jesum Christum gebaut waren — und wiesen alle groben und subtilen Sünder hin zu dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. — Ueber sie brach eine Verfolgung herein, die unbeschreiblich bitter war, und gewiß mit dem Märtyrertod hätte enden müssen, wenn nicht die göttliche Vorsehung und die guten Gesetze der Freiheit sie beschützt hätten. Aber die Verfolgung goß gleichsam Del in das heilige Feuer, und ein Sieg folgte dem andern. Am Ende des Conferenzjahres sangen sie dann triumphirend den folgenden Vers aus einem Lied, das auch einer ihrer Mitarbeiter dichtete:

„Ob Teufel und HölLEN
Gewüth't und gekracht,
So wurden doch Seelen
Zu Jesu gebracht;
Ob Beelzebub Pfeilen
Mit Macht auf uns schoß,
So fielen doch Säulen
Von Babylon los!“

Gleich „brennenden und scheinenden Lichtern,“ ja gleich hellausflodernden Feuerackeln, durchzogen sie das östliche Pennsylvanien mit der Bosaune des Evangeliums im Munde, verscheuchten die Nachtvögel der Sünde und die Finsterniß des Irrthums und zündeten himmlisches Wahrheitslicht in vielen Herzen und Gegenden an, das dann auch, trotz alles Widerstandes, in andere Kirchen hineinstrahlte und seine Wirkung that. Aber bisher konnten diese Arbeiter ganz wenig an den Aufbau einer kirchlichen Gemeinschaft denken; sie waren die V o r a r b e i t e r — die Steinbrecher, Zimmerleute, Fundamentgräber und dgl., welche das rohe Material gleichsam herbeischafften und sich durch die erste Konferenz, Kirchenordnung, Gesangbüchlein und dgl. sozusagen eine temporäre A r b e i t s h ü t t e aufschlugen — aber mit einem kirchlichen

(denominationellen) Bau noch nicht soweit gekommen waren, daß sie der Gemeinschaft einen reellen Namen gegeben hätten! Diese Periode war im vollen Sinne des Worts die Pionierzeit der Gemeinschaft. Und wer wollte nicht für solche Männer „Gott preisen“; und obgleich die Arbeit unserer Tage vielfältig anderer Art ist, sich dennoch ein volles Maß ihres Geistes — des Eifers, des Gebets, der Bibelforschung, der Männlichkeit, des Heroismus und der gänzlichen Gottes-Weihe — e r b e t e n? Wir ehren ihr Andenken, wir gönnen ihnen die Himmelsruhe und wollen uns ihre Arbeit und Opferfreudigkeit zum Vorbilde dienen lassen.

Dritte Periode.

1816 bis 1835.

Permanente kirchliche Grundlegung. — Fortsetzung der Pionier-Arbeit.

§119. Zuwachs von Predigern.

Die neunte Conferenz wurde bei Vater Abraham Eyer in Dry Valley, Union Co., Pa., den 11.-13. Juni, 1816, gehalten. Joh. Dreisbach war Vorsitzter und Heinrich Niebel, Schreiber.

Folgende Prediger wurden in das Reiseministerium aufgenommen: Joh. Fröh, Ph. Schmidt, M. Dehoff, Adam Ettinger, Joh. Schilling, Benj. Ettinger, Joh. Ridel, Fr. Kaltreiter, Andreas Wolf. Zu Dienern wurden ordinirt: D. Thomas, M. Walter, Joh. Dehoff, S. Müller und zu Aeltesten: Fr. Schauer, L. Zimmermann. A. Buchmann, Th. Bruer, H. Staufer machten sich wegen „Leibeschwachheit“ seßhaft.

Die Stationirung geschah wie folgt:

Canaan Distrikt: Joh. Dreisbach, B. A.; Franklin Bezirk, J. Bruer; Fr. Kaltreiter; York Bezirk, L. Zimmermann, A. Ettinger; Lancaster Bezirk, D. Thomas; Schuylkill Bezirk, J. Fröh und B. Ettinger; Lake Mission, Jak. Kleinfelter.

Salem Distrikt: H. Niebel, B. A.; Union Bezirk, Joh. Kleinfelter und M. Dehoff; Columbia Bezirk, P. Schmidt; Center Bezirk, J. Stambach; Bedford Bezirk, J. Dehoff und J. Schilling; Somerset Bezirk, M. Walter und J. Ridel; Canton Mission, A. Hennig; Scioto Mission, Fr. Schauer.

Die Gliederzahl belief sich auf 1401; Zunahme während dieses Jahres 293. Drei neue Bezirke oder Missionen wurden angelegt und etliche der alten vertheilt. Der bedeutende Zuwachs an Predigern ermöglichte auch die Besetzung aller Arbeitsfelder, doch hielten leider nicht alle aus bis zum Ende des Conferenzjahres.

Auch wurden folgende wichtige Geschäfte verrichtet:

1. Daß die Vorst. Aeltesten während des Jahres die angelegten Missionen besuchen sollen.
2. Daß den Predigern von jezt 56 Dollars, nebst billigen Reisekosten, zu ihrem Gehalt erlaubt sein sollen, falls soviel vorhanden ist.
3. Daß die seßhaften Prediger nach sechs Probejahren auf Empfehlung von zwölf Reisepredigern zur Ordination zum Dieneramt berechtigt sein sollen.
4. Daß Joh. Dreisbach und Heinrich Niebel innerhalb des Conferenzjahrs Prediger-Erlaubnißscheine zum Gebrauch der Conferenz drucken lassen sollen.

5. Daß Joh. Dreisbach und Heinrich Niebel eine schickliche Lieder Sammlung für die Gemeinschaft besorgen und die vorhandene Kirchenordnung verbessern sollen.

6. Daß die erste General Conferenz der Gemeinschaft im folgenden October stattfinden soll.

§120. Buch-Commission.

Indem Johannes Dreisbach die nöthigen Artikel zu einer kleinen Druckanstalt und Buchbinderei für die Gemeinschaft angekauft hatte, welche dann in Neu-Berlin eingerichtet wurde, so erwählte die Conferenz eine Buch-Commission, nemlich: Joh. Dreisbach, Heinrich Niebel, Sal. Miller, Adam Ettinger, Daniel Bertolet, Philip Breidenstein, und Christoph Spängler. Diese Committee sollte das Buchwesen beaufsichtigen und darüber an die Conferenz berichten.

Folgende Brüder wurden dann als Delegaten an die General Conferenz gewählt: Joh. Dreisbach, Heinrich Niebel, Joh. Walter, Leonhart Zimmermann, Joh. Erb, Joh. Stambach, Joh. Kleinfelter, Sal. Miller, Joh. Dehoff, David Thomas, Adam Ettinger und Joh. Früh — 12.

§121. Eine wichtige Conferenz.

Man sieht also, daß dieses eine sehr wichtige, geschäftsreiche Conferenzsitzung war. Damals konnte man bei der jährlichen Conferenz irgend ein nöthiges Geschäft in Angriff nehmen, denn die Kirchenordnung machte keine darauf bezügliche Einschränkung. Die jährliche Conferenz war also bis dahin auch zugleich die General Conferenz der Gemeinschaft. Es wurde aber, wie oben erwähnt, bei dieser Conferenz beschlossen, daß nun die General Conferenz separat gehalten werden sollte. Das Werk breitete sich aus, die Geschäfte mehrten sich, und die Entwicklung der Conferenzen mußte damit Schritt halten.

Die Kirchenzucht wurde in dieser Zeit sehr streng gehandhabt, was eine Ursache war, daß die Gemeinschaft nicht noch schneller wuchs. Man wollte keine unbefehrte Glieder aufnehmen, und schloß Zurückgefallene aus — und setzte sich dadurch auch dem Widerspruch mancher sonst gutgesinnten und theils erleuchteten Menschen aus, welche meinten, diese „strengen und partiischen Albrechtsleute“, wie man in gewissen Kreisen zu sagen beliebte, hätten ein „knechtisches Joch“ eingeführt. Und wer sich vor dieser Zuchtordnung scheute, schloß sich lieber sonstwo an, wo man es nicht so genau nahm.

§122. Erweiterung der Grenzen.

Die Grenzen der Gemeinschaft erweiterten sich jedoch während dieses Jahres wieder bedeutend, indem zwei der neuen Bezirke oder Missionen sehr gut gediehen. Auf Lake Mission, im Staat New York, fanden Befehrungen statt und wurden einige neue Classen formirt, so daß am Schluß des Jahres die Mission 42 Glieder zählte. Br. Dreisbach, als Vorst.

Älteste, besuchte die Mission im Laufe des Jahres und arbeitete mit gutem Erfolg. Am Christfest wurde eine gesegnete Versammlung bei Vater Jakob Riegel gehalten. In Fayette, Seneca Co., war der Hauptplatz der Mission, und von da aus verbreitete sich nach und nach das gute Werk, bis endlich ein Distrikt daraus gebildet werden konnte. Einige Male hatte es geschienen, als wolle dasselbe untergehen, bis es endlich festen Fuß gewann. Der treue fekhafte Prediger, Br. Chr. Wolf, leistete gute Dienste und war während einer Reihe von Jahren die Hauptstütze des Werkes. — Br. Dreisbach setzte seine damalige Reise fort bis hinüber nach Canada, wo er 6 Meilen oberhalb des Niagara Falles bei Jakob Miller predigte, wie auch bei seinen Vettern Jakob und Joh. Buck nahe Burlington. Auf der amerikanischen Seite predigte er bei Jak. Schopp und B. Blücher in der Umgegend von Buffalo, und bei Chr. Thomas an einen andern Ort. Die Deutschen waren aber zu der Zeit nicht sehr zahlreich daselbst vertreten.

§123. Anfang in Ohio.

Bei der oben erwähnten Konferenz wurden zwei neue Bezirke oder Missionen in Ohio angelegt, nemlich Scioto Mission und Canton Mission und wurde damit also das Werk in Ohio begonnen. Scioto wurde mit Fr. Schauer besetzt, der aber leider untreu wurde und sich einer andern Gemeinschaft anschloß. Die Canton Mission, von Adam Hennig bedient, gedieh aber sehr gut. Obwohl die Landschaft größtentheils noch neu, die Leute meistens in Blockhütten wohnten und schlecht eingerichtet waren, Reisende zu beherbergen, so fand doch Br. Hennig bald viel Eingang und hatte in kurzer Zeit einen Bezirk von 32 Predigtplätzen gebildet. — In einem Briefe bemerkt derselbe unter Anderem, Folgendes:

„Als ich vier Meilen westlich von Neu-Philadelphia auf meinem neuen Arbeitsfeld ankam, fand ich eine Familie unserer lieben Freunde, die am Tage zuvor daselbst angekommen war. Ach, wie war dieselbe so erfreut, daß ihre Prediger sie daselbst im wilden Lande aufsuchten! Sie bestellten sogleich eine Versammlung bei einem Nachbar und am Abend hatte ich eine Blockhütte gedrängt voll Zuhörer von verschiedenen Benennungen, die sehr erfreut waren, deutsches Predigen zu hören, und mich baten, ihnen in Zukunft noch mehr zu predigen. Mein Text war 1. Pet. 4. 8, und das Wort schien guten Eingang gefunden zu haben.“ Das Land (oder der Wald!) war noch dünn bewohnt, manche Deutsche hatten sich erst kurz vorher im dicken Urwalde ansässig gemacht und hatten weder Stall noch Futter für das Pferd, so mußte er demselben Abends eine Schelle anhängen und es in den Wald laufen lassen, um sein Futter zu suchen.

„Die Straßen“, sagt Br. Hennig weiter, „waren sehr schlimm, tiefe Sümpfe und Wasser, ohne Brücken traf ich häufig an, die ich mit Gefahr meines Lebens durchschwimmen mußte. Manche Einwohner waren roh und wild, wie die Landschaft selbst, doch fanden sich auch manche, die Lust hatten, das Evangelium in deutscher Sprache zu hören.“ — Ein großer Theil dieses Bezirks lag in Stark Co., erstreckte sich aber auch in die Counties

Tuscarawas, Wayne und Richland hinein. Br. Hennig predigte oft 2 bis 3 mal des Tages und machte in 3 bis 4 Wochen eine Runde auf seinem großen Bezirk! Sobald aber Sünder erweckt und bekehrt wurden, gab es Widerstand und Verfolgung. Auch da erklärten Manche das Werk für Schwärzerei und warnten die Leute vor Verführung. Im Herbst besuchte Heinrich Niebel dies Feld und brachte einen Gehülfen für Br. Hennig Namens Joh. Schilling mit dahin. Diese zwei Brüder wirkten dann durch den Winter mit gutem Erfolg, bildeten Classen und brachten einen günstigen Bericht von dem neuen Feld an die Conferenz. Die Gliederzahl belief sich schon damals auf 55.

§124. Ziehen der Glieder nach Ohio — Göttliche Strafe.

Es war gerade um diese Zeit eine bedeutende Auswanderung von Pennsylvanien nach Ohio im Gang, welche auch Glieder der Ev. Gemeinschaft mit dahin brachte. So fanden denn auch bald bedeutende Zuwachungen statt, und das Werk machte solche Fortschritte, daß nicht sehr lange hernach die zweite jährliche Conferenz daselbst gebildet werden konnte. Von den ersten Familien, welche die Ev. Prediger in Ohio aufnahmen sind zu melden: M. Reidinger, P. Streher, A. Schilling, P. Oberlin, A. Rauff, C. Dillmann, D. Williams, P. Stroh, J. Schwarz, D. Hennig u. A.

Ein bemerkenswerther Vorfall der Strafgerichtigkeit Gottes ereignete sich während dieses Jahres nahe dem Städtchen Dover, York Co., Pa. Die Brüder und Freunde wurden seit geraumer Zeit von einer Rotte Belials-Buben, mit einem Anführer Namens Schärp, in ihrem Gottesdienst gestört und durch Lästerung und Schmähung gröblich beleidigt. — Bei einer gottesdienstlichen Gelegenheit hatte dieselbe die Vermessenheit, ein Spottabendmahl von Süßkuchen und Brantwein auf der Straße, nahe dem Orte des Gottesdienstes, zu halten. Knieend empfingen sie die Kuchen und den Brantwein von der Hand ihres Anführers Schärp unter einer gotteslästerlichen Spottformel. — Kurz darauf hatten sie ein Pferderennen in der Nachbarschaft — Schärp war einer der Reiter, stürzte vom Pferd und verschied dieses Lebens in wenigen Minuten hernach! — Mit Recht heißt es: „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“ — Nach dieser Schreckensscene ließen die Störungen beim Gottesdienste daselbst etwas nach, aber große Besserung erfolgte nicht darauf.

§125. Die erste General Conferenz.

Die erste General Conferenz der Ev. Gemeinschaft war von der vorigen jährlichen Conferenz, wie oben angemeldet, angeordnet worden. Daß die jährliche Conferenz das Recht hatte, solches zu thun, ist auf einmal klar aus der Thatfache, daß sie die Original-Conferenz der Gemeinschaft war und jedenfalls die Angelegenheiten des ganzen Werkes verwaltete. Auch war auffallender Weise diese erste General Conferenz eine delegirte, indem die jährliche Conferenz 12 Delegaten aus ihrer Mitte dazu erwählte.

Die General Conferenz trat in Sitzung im Hause von Martin Dreisbach, Buffalo Valley, Union Co., Pa., und währte vom 14–17. October, 1816.

Wilh. W. Drwig gibt folgenden Bericht über diese Sitzung:

„Nebst der Förderung des von den Brüdern begonnenen Druck- und Bücherwesens scheint eine Berathung in Bezug auf eine Vereinigung der Evangelischen Gemeinschaft und der Vereinigten Brüder in Christo in eine Kirche, der Hauptzweck dieser Conferenz gewesen zu sein. Mehrere der Prediger und Glieder beider Gemeinschaften fühlten eine Neigung zu einer solchen Vereinigung, besonders Br. Joh. Dreisbach auf Seiten der Evangelischen Gemeinschaft und Vater Chr. Neukommer auf Seiten der Brüder-Kirche, welche auch schon früher Unterredungen über den Gegenstand gehabt hatten und die Anführer zu diesem Schritt der beabsichtigten Vereinigung waren, — und, wie Br. Dreisbach versichert, aus der reinsten Absicht, indem sie eine solche Vereinigung zur Betreibung des Werks Gottes unter dem deutschen Volke dieses Landes für sehr vortheilhaft betrachtet hätten.

Der Bestimmung der letzten jährlichen Conferenz gemäß versammelten die von derselben gewählten Delegaten sich auf die oben erwähnte Zeit an Ort und Stelle, nebst Bischof Chr. Neukommer und etlichen anderen der älteren Prediger der Ver. Brüder. — Nach Eröffnung der Conferenz mit Gebet und regelmäßiger Organisation durch Erwählung von Joh. Dreisbach zum Vorsitzer und Heinrich Niebel zum Schreiber, schritt man zu den Geschäften.

Das zuerst vorkommende Geschäft war die Erwählung eines Hauptbuchverwalters und Mithelfers desselben. Obwohl im Druck- und Bücherwesen der Gemeinschaft dazumal noch nicht viel zu thun war, so war doch ein Anfang darin gemacht, und Jemand mußte dasselbe verwalten. — Sal. Miller ward also zum Hauptbuchverwalter und H. Niebel zu dessen Mithelfer gewählt. — Nach diesem kam die Berathung in Bezug auf die erwähnte Vereinigung vor. Was dafür und dagegen mag vorgebracht worden sein, ist in den Conferenz-Verhandlungen nicht erwähnt; es läßt sich aber schließen, daß beide Seiten betrachtet wurden. Der Bischof, Chr. Neukommer, und die mit ihm gekommenen Prediger der Vereinigten Brüder nahmen thätigen Antheil an der Verhandlung dieses Gegenstandes und stimmten mit den Brüdern unserer Seite überein, einen Versuch zur Vereinigung zu machen. Sonach ward eine Conferenz, die aus dazu bestimmten Predigern beider Gemeinschaften bestehen sollte, anberaumt, welche man „Social-Conferenz“ nannte, und die Conferenz wählte Delegaten zur Social-Conferenz, mit dem Verständnisse, daß die Vereinigten Brüder ebenfalls eine Delegation zu demselben Zwecke bevollmächtigen sollten. — Die Delegation unserer Seite bestand aus folgenden Brüdern: J. Dreisbach, H. Niebel, S. Miller, Joh. Kleinfelter, D. Thomas und A. Ettinger. — Die Social-Conferenz wurde auf den 14. Februar, 1817, bestimmt.

Das von J. Dreisbach und H. Niebel verfaßte Gesangbuch (Das Geistliche Saitenspiel) wurde genehmigt und der Druck von 1500 Exemplaren

sogleich bestimmt. Dies war also das erste Gesangbuch der Evangelischen Gemeinschaft, und dasselbe fand großen Beifall bei der Gemeinschaft überhaupt. Auch die von denselben Brüdern in bessere Ordnung gebrachte und vermehrte Glaubenslehre und Kirchenordnung fand die Genehmigung der Konferenz; der Druck derselben ward jedoch verschoben, bis man sähe, was die erwähnte Social-Conferenz beschließen würde und falls keine Vereinigung stattfände, so sollte alsdann auch sogleich eine Auflage von 1500 Exemplaren gedruckt werden.

Nebst diesem wurde der von der letzten jährlichen Konferenz auf 56 Thaler bestimmte Gehalt eines Reisepredigers nebst seinen Reisekosten, auf 60 Thaler erhöht.¹

§126. Der Name: „Die Evangelische Gemeinschaft“ angenommen.

Diese Konferenz ließ auch die gleichsam geborgte Bezeichnung: „Die sog. Albrechtsleute“ wegfallen und nahm einen wirklichen Namen für die Gemeinschaft an, nemlich: „Die Evangelische Gemeinschaft.“

Es kann nur als sehr richtig und zeitgemäß anerkannt werden, daß diese Konferenz den Namen „sog. Albrechtsleute“ wegwarf, denn für einmal stammte diese Bezeichnung von unbefehrten Verfolgern der Brüder her, die mit dem Namen Albrecht alle die greulichen Lügen und Verleumdungen, welche über diesen Mann Gottes ausgesprengt wurden — verbanden. Und überhaupt sollte keine kirchliche Benennung den Namen eines Menschen tragen, wäre derselbe auch sogar ein Apostel des Herrn gewesen. Man lese und bedenke hierüber, was Paulus sagt. (1. Cor. 2.)

Man kann sich auch nur darüber freuen, daß die Väter in der Gemeinschaft so glücklich waren, den schönen zweckmäßigen Namen: Evangelische Gemeinschaft zu adoptiren. Und damit ging es ganz einfach zu. Es war von der ersten Organisation an unter Predigern und Gliedern Gebrauch geworden, diese Vereinigung „Gemeinschaft“ oder „unsere Gemeinschaft“ zu nennen. So finden wir z. B. die Worte „unsere Gemeinschaft“ auf dem ersten Erlaubnißschein, der von der ersten Konferenz 1807 verordnet wurde. Und weil somit das Wort „Gemeinschaft“ gang und gäbe war, daher bedurfte man nur noch eines schicklichen Eigenschaftswortes, um dasselbe zur näheren Kennzeichnung vor „Gemeinschaft“ zu setzen. Da könnte nun wohl kaum ein besseres, entsprechenderes Wort zu finden sein, als das schöne Wort: Evangelisch.² Darin ist nichts Sektirisches, ja man dürfte wohl sagen, kaum etwas Menschliches zu finden. Der heil. Geist, der mit diesen einfachen Knechten des Herrn war, leitete sie auch in diesem Punkt auf die richtige Bahn der Wahrheit.

1) Geschichte der Ev. Gem. S. 98, 99.

2) Man findet in etlichen Handschriften aus der frühesten Zeit der Gemeinschaft (z. B. Original Konferenzbuch, S. 2) die Bezeichnung: „Diese Vereinigte Evangelische Gemeinschaft,“ was wahrscheinlich eine Nachahmung des Joh. Wesley war, der die Methodistten anfänglich „The United Societies“ nannte. Aber obgleich „Gemeinschaft“ u. dgl. von Anfang her mündlich und unofficiell gebraucht worden war, so wurde dennoch der Name erst jetzt, wie oben angegeben ist, durch die General Konferenz autorisirt.

§127. Zweite Auflage der Kirchenordnung.

Die zweite Auflage der Kirchenordnung war auch ein bedeutender Schritt in der rechten Richtung. Geo. Miller hatte schon mehrere Jahre daran vorgearbeitet, und die Br. Dreisbach und Niebel vollendeten diese Arbeit im göttlichen Segen.

Merkwürdig sind etliche Aufzeichnungen hierüber in Joh. Dreisbach's Tagebuch, von welchen wir die folgende hierher setzen:

„Montag, den 17. Juni, 1816, kam ich nach Haus, und Br. Niebel und ich arbeiteten diese Woche hindurch an unserer Kirchenzuchtordnung, um sie zu ordnen und zum Druck zu bereiten, und Gott gab uns große Gnade zu dieser Arbeit und segnete uns darinnen.“

„1. Wie sehr merkwürdig ist es, daß Miller durch seine Unvermögenheit von 1809 an, einen Bezirk zu bedienen, so recht in das ‚Schreiben‘ der Kirchenordnung und anderer nöthiger Werke geleitet wurde, und daß er nicht nur der Verfasser der ersten Auflage der Disciplin, sondern im Wesentlichen auch der zweiten ‚vollständigen‘ war.

2. Daß Miller sehr ernstlich um Licht und Kraft während der Abfassung der Kirchenzuchtordnung betete; daß Satan ihm heftig mit Anfechtungen während dieser Arbeit zusetzte, und daß das Büchlein dennoch so reichlich mit Segen gekrönt wurde; dies sind bedeutungsvolle Thatsachen.

3. Daß auch Dreisbach und Niebel so reichlich gesegnet wurden, da sie an der Zusammentragung der zweiten Auflage arbeiteten. Auch das ist sehr merkwürdig.

Die Kirchenordnung der Ev. Gemeinschaft ist nicht blos Menschen-sagung, die man willkürlich behandeln kann. Sie ist die Frucht eines durch die Vorsehung geschaffenen Bedürfnisses, vieler Gebete und der Mitwirkung des hl. Geistes, wie auch deren gesegnete Wirkungen es bestätigen. Kanonisch ist nur die heil. Schrift, aber hoher Achtung und des Befolgens werth ist auch diese auf die Schrift gegründete Kirchenordnung, weshalb auch in den Fragen an den Applikanten für das Predigtamt ernstlich gefragt wird: ‚Bist du mit unserer Glaubenslehre und Kirchenordnung bekannt?‘ ‚Willst du sie befolgen und vertheidigen?‘ Die Bekanntschaft und Befolgung derselben sind also Bedingungen zum Eintritt in das Predigtamt. Wäre die Disciplin nur menschliches Nachwerk, so könnte dies keineswegs zu einer solchen Bedingung erhoben werden.

Es gab eine Zeit, da nicht nur die Prediger die Kirchenordnung beständig mit sich führten, sondern auch viele Glieder dieselbe nebst dem Neuen Testament in der Tasche trugen. Dieses ‚Regelbüchlein‘, wie man häufig sagte, wurde hochgeschätzt und viel studirt. Wir wollen nicht sagen, wie es heutigen Tages in dieser Beziehung steht.“¹

Diese zweite Auflage erschien 1817 unter folgendem Titel:

„Glaubenslehre und Kirchenzuchtordnung der Ev. Gemeinschaft, nebst dem Zweck ihrer Vereinigung mit Gott und unter einander.“

1) Abrecht u. f. Mitarbeiter. S. 279, 280.

Das Buch enthält 144 Seiten, hat eine schickliche Eintheilung in Abschnitte und Capitel, enthält ein Inhaltsverzeichnis und ist mit einigen Abänderungen der Hauptsache nach die Kirchenordnung, die wir jetzt noch haben.

§128. Das Geistliche Saitenspiel.

Da Br. Joh. Walter's Gesangbüchlein, welches 1810 erschien, und blos 56 Lieder enthielt, zu klein war für das Bedürfnis der Gemeinschaft, so hatten die Br. Dreisbach und Niebel auf Anordnung der Konferenz ein größeres Gesangbuch vorbereitet, welches, wie oben erwähnt, geprüft und zum Druck verordnet wurde. Es ist auffallend das sogar der Titel: „Das Geistliche Saitenspiel“ poetisch ist. Diese Sammlung war für die damalige Zeit und Umstände eine sehr gelungene und diente der Gemeinschaft viele Jahre lang zum großen Segen. Gewiß hat diese erste General-Konferenz gute Geschäfte verrichtet.

§129. Die Social-Konferenz.

Mit Bezug auf die angeordnete „Social-Konferenz“ lautet der Bericht wie folgt:

„Auf die bestimmte Zeit versammelten die Delegaten der Social-Konferenz sich bei Heinrich Kümmler in Canogechiag, Washington County, Maryland, unweit Hagerstown; allein da die Delegation der Vereinigten Brüder nicht gehörig autorisirt war, wie sie bald nach der Zusammenkunft verlauten ließ, und daher nicht gesetzmäßig handeln konnte, und Alles, was die Social-Konferenz würde beschloffen haben, hernach hätte müssen vor die General-Konferenz der Brüderkirche zur Genehmigung oder Verwerfung gelegt werden: so sahen unsere Delegaten sich in ihrer Erwartung getäuscht, indem sie auf eine bestimmte Entscheidung in der Sache gerechnet hatten, wie dieselbe auch bei der frühern Verabredung von beiden Parteien verstanden war. — Die Delegation der Vereinigten Brüder bestand aus folgenden Männern: Bischof Chr. Neukommer, Joseph Hoffmann, Jakob Baulus, Abraham Meyer, Christian Berger und Conrad Roth. — Ungeachtet diese Delegation keine constitutionelle war, drangen diese Brüder doch auf eine Vereinigung, wozu die Delegation der Ev. Gemeinschaft sich auch gern verstanden hätte, wenn es in richtiger Weise zur Förderung der Sache Gottes hätte geschehen können. Aber es waren auch noch andere Schwierigkeiten im Wege: der Plan eines regelmäßigen reisenden Ministeriums war noch nicht allgemein von den Vereinigten Brüdern anerkannt und gebilligt. Manche ihrer Leute, wie auch Prediger, widersetzten sich demselben. Zudem hatten sie noch keine gedruckte Kirchenzuchtordnung,¹ und die Einführung derselben war noch ungewiß, indem sie

1) In obigem Citat wird gesagt, daß die Ver. Brüder in jener Zeit noch keine gedruckte Disciplin gehabt hätten. Der Verfasser der Geschichte der Ver. Brüder will aber diesen Punkt nicht gelten lassen. Seine Schlußbemerkung über diesen Gegenstand lautet also:

„Nach einem halben Jahrhundert ist es kaum mehr nöthig, die Hindernisse zu besprechen,

unter sich selbst nicht einig darüber waren. Selbst einer ihrer Delegaten erklärte sich mehr gegen, als zu Gunsten einer Disciplin. „Doch,“ sagt Br. Dreisbach in seinem Bericht von dieser Social-Conferenz, „verlangten sie, daß wir, ungeachtet aller dieser Umstände, uns zu einer Vereinigung mit ihnen verstehen sollten. Wir sagten aber nein! denn dieses zu thun, hielten wir für unbillig, und konnten daher unser Wort nicht dazu geben.“ So endigte die Social-Conferenz, ohne ihren Zweck erreicht zu haben. „Zwar,“ sagt Bruder Dreisbach weiter, „beteten wir mit und für einander, predigten und ermahnten mit einander, wünschten einander gegenseitig Gedeihen von Gott zu unserem Wirken und versprachen einander uns gegenseitig als Christen und Gottes Kinder zu verhalten.“

Schließlich bemerkt Br. Dreisbach über diese Geschichte: „Das Mißlingen dieses Versuchs zur Vereinigung der zwei Gemeinschaften mißfiel manchen der Freunde beider Benennungen, aber ich glaube, es betrückte Niemand so sehr, als Vater Neukommer und mich.“

Die gute Absicht dieses Vereinigungs-Versuchs wird wohl Niemand in Zweifel ziehen. Die Brüder beiderseits hofften dadurch zu profitiren und die Sache ihres göttlichen Meisters zu befördern. — Beide Gemeinschaften waren noch gering an Zahl und schwach, und der Widerstand und die Verfolgung von der Welt und todtten Namenschristen groß, und natürlich würde die Vereinigung derselben ihnen mehr Ansehen und Einfluß gewährt und die Last erleichtert haben. — Wie aber diese Brüder sich das Gelingen eines solchen Unternehmens versprechen konnten, läßt sich nur dadurch erklären, daß sie ihrer redlichen Absicht dabei bewußt waren und die beiderseitige Uneigennützigkeit überschätzt hatten. Nach beendigter Berathung, sahen sie aber wohl die Unmöglichkeit der Ausführung der Sache unter obwaltenden Umständen ein.¹

Die Geschichte der Kirche lehrt uns, daß Trennungen stattfinden können aus mehr oder minder wichtigen Ursachen, aber daß zwei oder mehrere separat entstandene und unabhängig organisirte Gemeinschaften, deren denominationeller Sinn und Geist sich kräftig entwickelt haben, sich organisch vereinigen oder in Eines verschmelzen — ist wohl noch selten geschehen. Wenn aber einerlei Lehre und Kirchenregiment, Zweck und Bestreben und

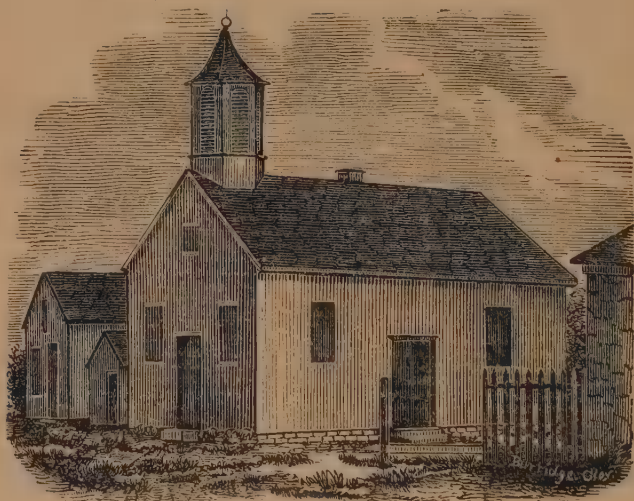
welche einer Vereinigung in den ersten Zeiten im Wege waren, welche die alten, guten und frommen Väter nicht hinwegräumen konnten. Die Haupthindernisse bestanden in dem Namen der zu errichtenden und durch die Vereinigung entstehenden neuen Gemeinschaft; die Rechte der Localprediger; das Beispiel des Fußwaschens; der Reiseplan, und verschiedene Ansichten über die Zweckmäßigkeit einer geschriebenen Disciplin. Die Bemerkung jedoch, welche in der Gesch. d. Ev. Gem., S. 99, gemacht wird, daß zu jener Zeit die Ver. Brüder noch keine gedruckte Disciplin hatten und sogar deren Einführung noch zweifelhaft war, ist ohne Grund.“ (Gesch. d. V. Br. S. 158, 159.) Diesem ist noch zur näheren Erklärung beizufügen, daß die Ver. Brüder zwar ein gedrucktes Glaubensbekenntniß besaßen — ein Büchlein von 55 Seiten — das aber von kirchlicher Regierung so wenig enthielt, daß man es kaum als „Disciplin“ bezeichnen kann. Und daß damals noch unter ihnen bedeutender Widerstand stattfand gegen eine „Disciplin“ in methodistischem Sinne wird kaum Jemand zu verneinen wagen.

1) Gesch. d. Ev. Gemeinschaft. S. 99, 100.

eine reiche Fülle des Geistes Christi dieselben beherrscht und leitet — warum denn nicht? Wird doch dadurch die Menge der Gläubigen in Christo Jesu gleichsam „ein Herz und eine Seele“, und wenn die Herzen eins sind, warum nicht auch Kopf und Hand? Ach ja, an dieser Einigkeit in Christo mangelt es oft, und so viel Menschliches mischt sich in das Denominationsnelle! Aber die Bitte Christi wird doch noch einmal erfüllt werden: „Auf daß sie alle eins seien, gleichwie du Vater in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt.“ Joh. 17, 21.

§130. Das erste Versammlungshaus der Ev. Gemeinschaft.

Während dieses Conferenzzjahres wurde die bereits erwähnte Buchdruckerei und Binderei der Gemeinschaft, sowie das erste Versammlungshaus derselben zu Neu-Berlin, Union Co., Pa., errichtet, beide auf einer Baustelle: das Versammlungshaus am nördlichen Ende und das Druckerhaus weiter südlich. Ersteres war 34 bei 38 Fuß in Größe, Blockgestell, und ein



Erstes Versammlungshaus.

Stoß hoch, wurde aber unterschiedliche Male reparirt und verändert, einmal mit Brettern überzogen und weiß angestrichen, hernach inwendig gänzlich umgeändert, anders eingerichtet und mit einer neuen Kanzel, einem kleinen Thurm und einer Glocke versehen. Die erste Kanzel desselben war zum Theil nach Art der alten Kirchenkanzeln, hoch und vorn rund und sehr ungemüthlich. — Die Einweihung fand statt den 2. März, 1817, und Joh. Dreisbach hielt die Einweihungspredigt über Ps. 27, 4. — Es war eine köstliche Zeit, und die Prediger und Glieder der Gemeinschaft fühlten wie Jakob, da der Herr sich ihm auf seiner Reise offenbarte, nemlich, daß daselbst nichts anderes als Gottes Haus und die Pforte des Himmels sei. — In diesem

Versammlungshaus feierte die Wahrheit des göttlichen Wortes manche herrlichen Siege in der Erweckung und Bekehrung vieler Sünder und in der Förderung der Kinder Gottes im Gnadenwerk. Unterschiedliche bedeutende Erweckungen fanden darin statt, obwohl die Evangelische Gemeinde daselbst nie sehr zahlreich war.

Die Druckerei war ein Gestellbretterhaus, 26 bei 20 Fuß, einen Stod und einen halben hoch. Dieselbe wurde zehn oder zwölf Jahre lang zum erwähnten Zweck gebraucht, da aber die Gemeinschaft noch zu jung und schwach war, eine solche Anstalt zu unterhalten, ging dieselbe bald ein.

Die Brüder verkauften die Geräthschaften und ließen hernach ihre Druck- und Buchbinder-Arbeit durch Georg Miller (der von Anfang her der Drucker und Buchbinder der Gemeinschaft war), bis zur Errichtung der zweiten Buchanstalt verrichten. Die Anstalt war bedeutend in Schulden gerathen, und indem das Geschäft nur wenig eintrug: so ging es Jahre lang, bis die Schulden entrichtet waren, und bei der Errichtung der zweiten Anstalt, im Jahre 1837, gerade 20 Jahre nach der Errichtung der ersten, waren kaum einige hundert Thaler in der Kasse, ohne daß je eine Dividende an die Conferenzen gemacht worden war. — Später wurde das alte Druckerhaus für unterschiedliche Zwecke gebraucht, endlich zur Haltung der Sonntagschule der Gemeinschaft des Orts eingerichtet, und zuletzt an die Schuldirektoren der Stadt verkauft als Schulhaus.

Bis hierher hatten die Brüder ausschließlich in Bohnenhäusern gepredigt, die oft nur kleine Blockhütten waren. Man war eben hauptsächlich darauf bedacht, die Leute zur gründlichen Buße und Bekehrung zu führen, und äußerliche Verbesserungen und Bequemlichkeiten blieben dabei weit im Hintergrunde. In einem Punkte jedoch war die kleine Ev. Gemeinschaft allen andern deutschen protestantischen Gemeinschaften weit voraus, nemlich im Druck, Bücher- und (später) Zeitungswesen. Freilich war der Anfang gering, aber man druckte doch schon zur Zeit, da die Gliederzahl nicht viel über 1000 zählte, die Kirchenordnung, das Gesangbuch, den Katechismus, das „Thätige Christenthum“, einzelne Flugschriften zc. — Daß der Absatz aber gering war und das Buchwesen daher mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, ist leicht erklärlich aus der kleinen Gliederzahl und der Thatsache, daß um diese Zeit eine finanzielle Krisis eintrat als Reaction des kürzlich beendeten Krieges mit England und Abschluß der europäischen Kriege mit Napoleon I. Die Weizenpreise fielen um diese Zeit von 83 per Bushel auf 40 Cents und die Preise fast aller Marktartikel im Verhältniß. Die meisten Glieder der Ev. Gemeinschaft waren zu jener Zeit Ackerbauleute und fühlten die Krisis um so mehr. Die Nachwirkungen dieses „Krachs“ dauerten fort bis hoch in die zwanziger Jahre und übten ihren hemmenden Einfluß in manchen Beziehungen auf das Werk aus. Aber die alten evangelischen Väter waren gute Haushalter, und es gelang ihnen, mit Gottes Hülfe ihr finanzielles Schifflein glücklich durchzubringen, ohne in Schulden stecken zu bleiben.

§131. Scharfe Anwendung der Kirchengnust an Predigern.

Die zehnte Konferenz wurde vom 2.-7. Juni, 1817 in Neu-Berlin im neuen Versammlungshause gehalten. H. Niebel war der Vorsizer und Joh. Kleinfelter Schreiber. Ein reisender und ein sekhafter Prediger wurden von der Gemeinschaft ausgeschlossen und drei wegen Pflichtversäumnis ihres Amtes entsezt. D. Thomas, A. Hennig und P. Schmidt machten sich sekhast. Jak. Bärber, Adam Kleinfelter, Sam. Muck, Heinrich Weiland und Benj. Böhshor wurden als Probeprediger aufgenommen. J. Bruer und Adam Ettinger wurden zu Dienern und Joh. Kleinfelter, Jak. Kleinfelter und Joh. Stambach zu Aeltesten ordinirt. Der Reiseprediger waren es 21.

Die Gliederzahl belief sich nun auf 1493 — Zunahme im verfloffenen Jahre 92.

Man ersieht aus Obigem, daß auch bei den Predigern scharfe Disciplin angewandt wurde — sowohl als bei den Gliedern.

Die Stationirung ergab folgendes Resultat:

Canaan Distrikt: J. Dreisbach, B. A.; Franklin Bezirk, M. Walter; Berkley Bezirk, J. Bruer; York Bezirk, Jak. Kleinfelter und B. Böhshor; Lancaster Bezirk, Adam Ettinger, Jak. Bärber; Schuylkill Bezirk, J. Fröh, S. Muck; Lake Bezirk, J. Schilling.

Salem Distrikt: Heinrich Niebel, B. A.; Columbia Bezirk, L. Zimmermann; Union Bezirk, B. Ettinger, Fr. Kaltreiter; Center Bezirk, M. Dehoff; Bedford Bezirk, J. Rickel; Somerset Bezirk, J. Stambach, H. Weiland; Lancaster (Ohio) Bezirk, Joh. und A. Kleinfelter; Canton Bezirk, J. Dehoff.

Die Konferenz erwählte auch nebst der bereits erwählten Buch-Commission eine Anzahl Agenten, welche sie „Buchcommission-Männer“ nannte, an welche die Bücher gesandt wurden, und von denen die Reiseprediger ihren Bedarf bezogen. Diese Agenten waren dem Hauptbuchverwalter und die Prediger dann wieder den Agenten für die erhaltenen Bücher verantwortlich.

§132. Siege.

Obshon eine der Missionen in Ohio im verfloffenen Konferenzjahr fehlgeschlagen war, sandte die Konferenz wieder zwei Prediger dorthin und nannte das Arbeitsfeld den Lancaster (Ohio) Bezirk. Die Brüder hatten guten Erfolg und berichteten an der folgenden Konferenz 55 Glieder ein. Der Canton Bezirk vermehrte sich um 10 und der Lake Bezirk um 17 Glieder. Einige der alten Bezirke nahmen bedeutend zu und wurden im Laufe des Jahres im Ganzen etwa 400 Glieder aufgenommen—doch war die wirkliche Zunahme wenig über 200. Wilh. W. Drwig sagt, die Verfolgung sei damals besonders heftig gewesen, wodurch manche der Neuaufgenommenen wieder zurückgeschreckt wurden. — Die Prediger aber bewiesen sich überhaupt treu und fleißig, und Gott segnete ihre Arbeit. Die Feinde des Werkes hatten nun meistens die Hoffnung des Mißlingens desselben aufgegeben und rüsteten sich auf alle mögliche Weise, dessen Fortschritt zu erschweren — aber vergeblich. „Denn was die Gottlosen gerne wollten, das ist verloren.“ —

Joh. Dreisbach erwähnt eine besonders gesegnete und siegreiche Lagerversammlung, die gleich nach der Conferenz bei Vater Johann Adam Hennig am untern Ende der Penns-Valley stattfand. Dies war, wie es scheint, die erste deutsche Lagerversammlung in jener und der angrenzenden Brush-Valley, die später so berühmt wurde wegen ihrer Lagerversammlungen. „Niemals“, sagt Br. Dreisbach, „hörte ich die Brüder durchgehends besser, lehrreicher und gesalbter predigen, als an dieser Versammlung. Sünder wurden erweckt und bekehrt und Gottes Kinder reichlich erbaut und im Gnadenwerk gefördert.“

§133. Fortschritt — höherer Gehalt.

Die e l f t e Conferenz wurde wieder in Neu-Berlin vom 1.-5. Juni, 1818 gehalten. Joh. Dreisbach war Vorsitzer und H. Niebel Schreiber. J. Früh, A. Ettinger, H. Weiland und J. Bruer machten sich feßhaft. H. Häßler, Joh. Breidenstein, Sam. Witt und Joh. Peters wurden als Probeprediger in den Reiseplan aufgenommen. J. Früh, J. Ridel, M. Dehoff, B. Ettinger, Fr. Kaltreiter, J. Schilling und J. Bärber zu Dienern ordinirt. Also zählte die Conferenz doch wieder 21 Reiseprediger. Joh. Dreisbach und Heinrich Niebel wurden wieder als Vorst. Älteste erwählt und auf den Distrikten verlegt. Stationirung wie folgt:

C a n a a n D i s t r i k t: Heinrich Niebel, B. A.; Schuylkill Bezirk, M. Dehoff, A. Kleinfelter; Lancaster Bezirk, J. Schilling, B. Böshor; York Bezirk, Joh. Kleinfelter, J. Breidenstein; Franklin Bezirk, H. Häßler; Berkley Bezirk, Jak. Kleinfelter; Lake Bezirk, Fr. Kaltreiter.

S a l e m D i s t r i k t: Joh. Dreisbach, B. A.; Union Bezirk, J. Stamback, J. Dehoff; Center Bezirk, L. Zimmermann, J. Peters; Bedford Bezirk, J. Ridel; Somerset Bezirk, J. Bärber, S. Witt; Canton Bezirk, M. Walter; Lancaster (Ohio) Bezirk, B. Ettinger, S. Muck.

An dieser Conferenz zählte die Gemeinschaft nebst den angegebenen 21 Reisepredigern auch 32 feßhafte Prediger und 1707 Glieder — Zunahme 214. Der durchschnittliche Gehalt der Prediger mit Einschluß der Reisekosten war diesmal \$59.03½. Nie zuvor war der Gehalt so hoch gewesen. Von da an ging es aber wieder abwärts, denn die Finanzkrisis wurde sehr drückend.

§134. Gegen Weltförmigkeit.

Um die Besorgniß der Brüder jener Zeit, allen einreisenden Uebeln oder unnöthigem weltförmigen Wesen, wie sie es ansahen, vorzubeugen, in das gehörige Licht zu stellen und zu zeigen, was das Verhältniß zwischen ihnen und der Methodistenkirche in Bezug auf die Aufnahme von Methodisten-Gliedern in die Gemeinschaft war, theilen wir hier einige Schlüsse der Conferenz mit, indem dieselben doch wirklich zur Geschichte der Gemeinschaft gehören. Die Schlüsse enthalten Folgendes:

1. „Daß keinem der Prediger erlaubt sei, in S o m m e r Handschuhe, noch zu irgend einer Zeit folgende Stücke zu tragen, nemlich: übersilberte

Steigbügel und Zaumgebiß, eine geladene Peitsche oder Geißel und einen großen Schlüssel an der Taschenuhr-Kette.“

2. „Daß es jedem Prediger als ein großes Verbrechen verboten sei, Glieder der Methodistenkirche in die Ev. Gemeinschaft aufzunehmen, ausgenommen mit Beistimmung des Predigers, unter dessen Aufsicht sie stehen, oder im Fall sie aus den Grenzen ihrer Kirche in die Grenzen der Gemeinschaft gezogen wären, oder daß sie sich wegen der Sprache zuerst der Methodistenkirche gehörig entzogen hätten.“

Aus diesen Schlüssen leuchtet hervor, daß die darin verbotenen Stücke entweder einzureißen drohten oder wirklich schon eingerissen waren, und daß sie, nach dem Urtheile der Brüder, Schaden anzurichten drohten.

Mögen nun die im ersten dieser Schlüsse erwähnten Stücke manchen unbedeutend erscheinen und eine kirchliche Verordnung in Bezug darauf als eine schwache oder gar fanatische Handlung von ihnen betrachtet werden, so läßt sich eine solche Verordnung, wosern sie nicht übertrieben wird, doch ganz leicht mit dem Beispiele der Apostel rechtfertigen. Petrus und Paulus achteten es nicht unter ihrer Würde, die Gläubigen zu warnen vor üppigem Kleiderschmuck, Haarflechten, Goldumhängen, Perlen u. s. w.

Was den andern angeführten Schluß der Conferenz betrifft, so wäre es zu wünschen, daß derselbe gegenseitig von den zwei betreffenden Kirchen allezeit wäre beobachtet worden. Manche Versuchung, Unannehmlichkeit und Kränkung hätte dadurch können verhütet und das Werk des Herrn um so besser befördert werden. Der Schluß ist heute noch werth, beiden Kirchen empfohlen zu werden.

§135. Johannes Walter stirbt selig.

Eine sehr große Lücke entstand in diesem Jahre in den Reihen der Prediger durch den Abschied des sehr wirkamen und treuen Dieners Jesu Christi Johannes Walter.

Als Br. Walter unter Albrecht's Dienst erweckt und bekehrt wurde, war er noch jung, und nach Verlauf einiger Jahre ging er unter Albrecht's Aufsicht als Reiseprediger aus, in welchem Berufe er treulich beharrte, bis er wegen körperlicher Schwäche im Jahr 1813 genöthigt wurde, das Feld zu verlassen und sich sesshaft zu machen. Er diente der Gemeinschaft nahe zwölf Jahre als Reiseprediger, zeichnete sich allenthalben durch seine Frömmigkeit und Demuth aus und wurde allgemein geliebt und geschätzt. Im Predigen strengte er sich gewöhnlich sehr hart an und predigte bisweilen stundenlang mit der größten Begeisterung, war daher viel Zeit heiser, besonders in der letzten Zeit seiner Amtsführung und litt vieles an seiner Gesundheit durch die große Anstrengung im Predigen.

Walter's letzter Bezirk war der Schuylkill-, oder lieber, wie er früher genannt ward, Schuylkill- und Lancaster-Bezirk, der ihm und zwei andern Brüdern an der Conferenz im April 1813, als Arbeitsfeld angewiesen wurde. In diesem Jahre fing er an, Blut zu speien, ließ aber nicht von seiner Arbeit ab, bis er heftig aus der Lunge zu bluten anfing und sehr krank

wurde. Von jener Zeit an war er kränzlich und wurde nie wieder vermögend zu reisen, wohnte jedoch noch öfters in seiner Schwachheit großen- und Lagerversammlungen bei und predigte im Segen. Bisweilen war er bettlägerig, und zu andern Zeiten konnte er umhergehen, aber nie viel arbeiten. — Um die Zeit, da er krank wurde, wohnte er an einem Orte, Schwa m genannt, in West Cocalico Township, Lancaster County, Pa., woselbst er ein Haus und einige Acker Land besaß. Hernach aber verkaufte er dasselbe und kaufte sich ein Haus und etliche Acker Land in Hanover Township, Lebanon County, nahe bei seinen Eltern und Geschwistern. — Er war arm und unvermögend, sich selbst zu ernähren, daher die Freunde und Nachbarn ihm bisweilen etwas mittheilten. — Drei Wochen vor seinem Tode konnte er das Bett nicht mehr verlassen, genoß aber viel Trost und großen Frieden und trug sein ganzes Leiden während der fünf Jahre seiner Unpäßlichkeit mit großer Geduld und Gottergebenheit, und äußerte eine lebendige Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. Er sagte: „I ch we i ß, da ß me in E r l ö s e r l e b t,“ und ermahnte seine Gattin und seine Verwandten, nicht um ihn zu weinen, sie versichernd, daß er aus allem Leiden zur ewigen Freude eingehen werde.

Kurz vor seinem Ende stattete ihm die Classe zu Ringelstown, Pa., einen Besuch ab und bat ihn um etliche Abschiedsworte. Schwach wie er war, richtete er sich auf und fing eine Abschiedsrede an. Bald aber kam die Kraft Gottes solchermaßen über ihn, daß er mit lauter Stimme sprach. Er wurde viel von den Freunden besucht, mit welchen er manche selige Stunde auf seinem Lager genoß. Er ertheilte noch manchen geistlichen Rath und gute Ermahnungen auf seinem Todesbette.

In solcher Hoffnung des ewigen Lebens starb Walter am 3. December, 1818, im Alter von 37 Jahren, 3 Monaten und 6 Tagen. Am 5. wurden seine Ueberreste unter einer zahlreichen Leichenbegleitung, in der Gegend seines Wohnorts der Erde übergeben, bei welcher Gelegenheit Br. David Thomas eine rührende Leichenrede hielt über Ebräer 13, 17.

Joh. Breidenstein, der mit Walter gut bekannt war, gibt ihm folgendes Zeugniß:

„Seine Arbeiten unter seinen Brüdern zielten dahin, sie zu einem höheren Gnadenstande zu befördern. Er ermahnte zum Wachsthum in der Gnade und zur Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi und drang darauf, daß Christen nach der Heiligung jagen sollten, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird. Er hielt dafür, daß für Gläubige noch unerforschte Höhen und Tiefen zu erreichen seien. Sein ganzes Bestreben war darauf hin gerichtet, Sünder zur Besehrung zu bringen, und daß die Gläubigen im Geist wandeln und den höchsten Grad der Gnade, der in diesem Leben möglich ist, erreichen sollten. Bei gewissen Gelegenheiten machte er besondere Anstrengungen, die Christen anzureizen, die Heiligung durchs gläubige Gebet zu suchen und sich also dem Herrn ohne Rückhalt zu weihen. Nach seiner Ansicht bestand die Heiligung in dem völligen Sieg über alle sündlichen Passionen und Lüste und in strenger Gleichförmigkeit mit dem Willen

Gottes, so daß man mit Geist und Leib Gott verherrliche. — Die durch das Hinscheiden Walter's entstandene Lücke konnte kaum durch einen andern Prediger der Ev. Gemeinschaft wieder ausgefüllt werden.“¹

Nach vielfältigen Zeugnissen ist es deutlich erwiesen, daß Gott ihn mit ganz ungewöhnlichen Gaben zum Predigen gesegnet hatte, die er dann auch durch vieles Beten, Forschen in der Schrift und kräftige Uebung in gesegnete Anwendung brachte. — Ueber Buße, Glauben, Befehrung, Heiligung, Gottseligkeit, Gericht, Himmel und Hölle und alle Hauptpunkte der Bibellehre lehrte er mit großer Klarheit und Kraft. Wirklich waren seine Predigten so durchdringend, wie ein zweischneidiges Schwert, so daß seine Versammlungen oft dadurch ganz überwältigt und gleichsam von der göttlichen Kraft ins Licht der göttlichen Wahrheit, die in zahlreichen Schriftstellen von seinen Lippen floss, hineingetragen wurden. Hier erkannten nun Sünder sowohl als Christen im göttlichen Spiegel ihren wirklichen Zustand, und der gute Erfolg war oft ein wunderbarer.

§136. Eine Stokung des Werkes beginnt.

Die zwölfte Konferenz wurde abermals in Neu-Berlin und zwar vom 7.-11. Juni, 1819 gehalten. Joh. Dreisbach war wieder Vorsitzer und Heinrich Niebel Schreiber. Zwei reisende und ein sekhafter Prediger wurden wegen Vergehungen aus der Gemeinschaft ausgeschlossen und Heinrich Niebel und J. Ridel machten sich sekhast. D. Wolf, Jakob Peters und Jakob Baumgärtner wurden als Probeprediger in den Reiseplan aufgenommen — erstere zwei hatten schon eine Zeit lang während des vorigen Jahres gereist. J. Früh, und F. Frey traten wieder in das Reiseministerium ein. Die Stationirung resultirte wie folgt:

Beide Distrikte: Joh. Dreisbach, Vorst. Aeltester. Schuylkill Bezirk, J. Schilling und J. Baumgärtner; Lancaster Bezirk, L. Zimmermann und S. Muck; York Bezirk, M. Walter und M. Dehoff; Franklin Bezirk, J. Früh; Berkley Bezirk, B. Ettinger; Lake Bezirk, Joh. Kleinfelter; Union Bezirk, G. Häbler und J. Breidenstein; Center Bezirk, J. Stambach und Jakob Peters; Bedford Bezirk, S. Witt; Somerset Bezirk, A. Kleinfelter und Joh. Peters; Canton Bezirk, J. Kleinfelter und J. Frey; Lancaster (Ohio) Bezirk, J. Barber und D. Wolf.

Wir theilen hier die Statistik bezüglich der Glieder mit, wie sie bei dieser Sitzung einberichtet wurde:

In Pennsylvanien: Union Bezirk, 239; Center Bezirk, 304; Lancaster Bezirk, 277; York Bezirk, 194; Somerset Bezirk, 204; Franklin Bezirk, (theils in Maryland) 93; Schuylkill Bezirk, 93; Bedford Bezirk 43. — In Ohio: Canton Bezirk, 139; Lancaster, D., Bezirk, 90. — In New York: Lake Bezirk, 59. — In Virginien: Berkley Bezirk, 160. — Im Ganzen 1895; Zunahme im verwichenen Jahr 188.

Das Werk war mit Ausnahme von dem Bezirk in Virginien beinahe ganz deutsch. Doch predigten Joh. Dreisbach, J. Bruer und A. Ettinger auch

1) Albrecht u. f. Mitarbeiter. S. 159, 160.

zuweilen englisch, wo es verlangt wurde. Man hielt dafür der Hauptberuf der Ev. Gemeinschaft sei deutsch, indem die Methodisten englisch unter dem Volke wirkten und die Ver.-Brüder in Christo sich auch dem Englischen zuneigten und sonst Niemand da war, der sich der vielen geistlich vermahrlosten Deutschen annahm. Auch hatte man nicht vergessen, daß Albrecht's Ruf zum Werk direct auf die Deutschen Bezug hatte.

Wilh. W. Drwig sagt weiter mit Bezug auf das Werk um diese Zeit:

„Aus dem Obigen ist zu sehen, daß ungeachtet die Conferenz durch Ausschluß und Niederlassung vier ihrer Männer aus dem Reise-Ministerium verlor, die Bezirke doch wieder alle besetzt wurden, aber nur einen Vorst. Aeltesten hatten, der auch schon um diese Zeit gebrechlich zu werden anfang. und deßhalb die Bezirke im Staate Ohio und New York gar nicht, und die übrigen nicht gehörig bedienen konnte. Dies war dem Werke sehr nachtheilig und verhinderte dessen Ausbreitung und Vermehrung bedeutend. — Daher fing dasselbe in diesem Jahre zu stocken an. Mehrere der Bezirke, besonders Union, Center und Canton, verloren bedeutend an Gliederzahl und einige der andern behielten kaum ihr Eigenes. — Dies war also der Anfang einer schweren Prüfungszeit der Gemeinschaft. Doch scheinen die Brüder guten Muths und im Vertrauen auf Gottes Hülfe ihre Arbeit im Weinberge des Herrn fortgesetzt und an einigen Orten auch guten Erfolg gehabt zu haben. Somersset Bezirk hatte 50 Glieder Zunahme, und der alte Schuylkill Bezirk fing sich zu regen an, als ob er die nahe bevorstehende Reformation schon im Innern empfinde. — Sonach waren die Brüder nicht ohne Trost und Hoffnung, obgleich einige trübe Wolken vor ihnen aufzusteigen begannen.

Das Finanzwesen der Conferenz war um diese Zeit noch sehr mangelhaft und mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Die bereits erwähnte Briefschaft-Steuer blieb bisher immer in den Händen der Trustees, bis sie auf Anweisung von der Conferenz durch die Prediger gezogen wurde. Dies verursachte Schwierigkeit in der Abrechnung mit den Predigern an der Conferenz, daher die letzte Conferenz den Aufsichtspredigern schriftliche Anweisung an die Trustees gab, diese Steuer durch dieselben, falls sie nicht selbst der Conferenz bewohnen würden, an die Conferenz zu übersenden, was dann auch künftighin alljährlich geschah und die Rechnung mit den Predigern um Vieles erleichterte.“¹

§137. Heimgang von Salomon Miller.

In diesem Jahre starb Salomon Miller, Bruder des bereits verewigten Georg Miller. Er war eine Hauptstütze in der Gemeinschaft, war einer der ersten festhaften Prediger, nahm thätigen Antheil an der Rathsversammlung in 1803, und der ersten Conferenz in 1807. Da er in Neu-Berlin wohnte, nahm er auch ein sehr warmes Interesse am Werk und diente der Gemeinschaft seit der Errichtung der Buchanstalt als Hauptbuchverwalter. Er bekehrte sich um die nemliche Zeit mit seinem Bruder Georg zu Gott und war ein treuer Diener des Herrn bis ans Ende.

1) Gesch. d. Ev. Gem. S. 113, 114.

§138. Jährliche und General Konferenz zusammen.

Wiederum versammelte sich die Konferenz zu Neu-Berlin, um ihre dritte Sitzung zu halten — vom 5.-9. Juni, 1820. Es waren nun vier Jahre verflossen seit der ersten General Konferenz und so wurden die jährliche und General Konferenz zugleich gehalten, obwohl nur wenige General Konferenz-Geschäfte — ausgenommen mit Bezug auf das Druck- und Bücherwesen — zu verrichten waren. Es waren auch diesmal keine Delegaten gewählt worden, sondern allen stimmfähigen Gliedern der jährlichen Konferenz wurde das Stimmrecht eingeräumt.

Von dieser Zeit an bis zur Einführung des regelmäßigen Delegatensystems, 1839, war jeder zum Ältesten ordinirte Prediger berechtigt, der General Konferenz beizuwohnen und wurde als volles Glied derselben angesehen. — Joh. Dreisbach war Vorsitzer und Heinrich Niebel Schreiber der Konferenz. — Joh. Dreisbach wurde zum Hauptbuchhalter erwählt an die Stelle des verst. Sal. Miller, und Heinrich Niebel, J. Stambach und J. Dreisbach als stehende Committee zur Prüfung der zum Druck bestimmten Schriften. J. Stambach machte sich wegen geschwächter Gesundheit und Joh. Peters, S. Witt und J. Frey wegen Familien-Angelegenheiten seßhaft. D. Middeldauf und Georg Lanz und folgende Brüder, die bereits gereist hatten: J. Erb, J. Nickel und J. Dehoff — gaben sich zum Reisedienst her. Joh. Erb wurde als Vorst. Älteste erwählt für den Canaan Distrikt. H. Häfler, Joh. Breidenstein, D. Wolf und G. Lanz wurden zu Dienern und M. Walter, J. Bärber, M. Dehoff, J. Früh, B. Ettinger und J. Schilling zu Ältesten ordinirt. Stationirt wurde wie folgt:

Canaan Distrikt: J. Erb, Vorst. Älteste; Schuylkill Bezirk, B. Ettinger, Jakob Peters; Lancaster Bezirk, Joh. Kleinfelter und D. Wolf; York Bezirk, J. Bärber und J. Dehoff; Franklin Bezirk, L. Zimmermann; Berksley Bezirk, J. Früh; Lake Bezirk, S. Muck.

Salem Distrikt: Joh. Dreisbach Vorst. Älteste; Union Bezirk, A. Kleinfelter und G. Lanz; Center Bezirk, J. Schilling und J. Baumgärtner; Bedford Bezirk, J. Nickel; Somerset Bezirk, M. Walter, und M. Dehoff; Canton Bezirk, H. Häfler und D. Middeldauf; Lancaster (Ohio) Bezirk, J. Kleinfelter und J. Breidenstein.

Die Gemeinschaft zählte an dieser Konferenz 22 Reise- und 50 seßhafte Prediger, und 1992 Glieder — Zunahme 97. Der Gehalt der Prediger mit Reisekosten war \$36.30. Alle wurden gleich besoldet.

§139. Rückgang des Werkes.

Wir lassen nun wieder Wilh. W. Drwig's Ansicht bezüglich des Werkes hier folgen:

„Im vorigen Jahre fing, wie schon erwähnt, das Werk zu *st o c k e n* an, in diesem Jahre ging es *r ü c k w ä r t s*. — Obwohl die Gemeinschaft während der letzten Jahre jährlich noch etwas an Zahl zunahm, so erweiterte sie doch ihre Grenzen wenig oder nichts, indem sie seit vier Jahre keinen einzigen

neuen Bezirk gewonnen hatte. — In diesem Jahre sank die Gliederzahl. Dies war nun freilich nicht ermutigend; allein wenn man das Austreten der geübtern Männer aus dem Reise-Ministerium während mehrerer Jahre und die Besetzung ihrer Stellen mit ungeübten und zum Theile auch in andern Beziehungen mangelhaften Probepredigern betrachtet: so befremdet dieses Resultat nicht so sehr. Es konnte unter solchen Umständen kaum anders erwartet werden. — Manche der Prediger hatten Familien zu versorgen und erhielten keine Unterstützung von der Gemeinschaft für dieselben. Einige machten ein oder zwei Jahre den Versuch zu reisen, alsdann ließen sie sich wegen „Familien-Angelegenheiten“ nieder. Andere zwar wegen „Leibesschwachheit“ — ob aber nicht in manchen Fällen Familien-Angelegenheiten, oder in andern Worten, die Unmöglichkeit, auch beim größten Gottesvertrauen, vom Wind zu leben, die wahre Ursache ihres Austrittes war, ist noch zu entscheiden. — Diejenigen, welche ein Vermögen aufzuopfern, oder wohlhabende und mitleidsvolle Anverwandten hatten, die ihnen helfen konnten, vermochten es zwar länger auszuhalten. In die Länge war aber auch dies nicht ausreichend. Nahrungsfragen nagten sowohl am geistlichen wie am leiblichen Leben. — Die Versuchung wurde zu mächtig, und die Folge war, daß manche der Männer und Jünglinge, die an die Conferenz gekommen waren mit der festen Ueberzeugung, daß Gott sie zum Reisepredigeramte berufen hätte, nach Verlauf eines oder mehrerer Jahre zu ihren irdischen Geschäften zurück kehrten, um die Ihrigen schriftgemäß versorgen zu können. Hätten sie dies nicht gethan, so hätten sie entweder Schulden machen müssen, ohne vernünftige Aussicht, dieselben bezahlen zu können, oder hätten Mangel gelitten, es sei denn Gott hätte sie durch ein Wunder versorgt, wie einst Elias und die Wittve zu Sarepta. — Zwar war die Zahl der Prediger zu groß für die Zahl der Gliederschaft, indem nicht ganz hundert Glieder auf einen Prediger kamen; allein, wenn die Glieder durchschnittlich nur einen Dollar des Jahres zur Unterstützung ihrer Prediger beigetragen hätten, so würde kein, oder doch kein so großer und nachtheiliger Mangel gewesen sein. Aber die Beiträge zur Unterstützung der Prediger waren im Durchschnitt nicht einmahl fünfzig Cents des Jahres auf das Glied. — Man muß jedoch, bei Betrachtung dieses Umstandes, bedenken, daß die Pflicht der Freigebigkeit und Liberalität um jene Zeit überhaupt in der Christenheit nicht erklärt war, wie heutzutage, besonders nicht in der Ev. Gemeinschaft.

Daß diese Sache in Verbindung mit etwaigen anderen Ursachen das Ministerium der Gemeinschaft um diese Zeit zum Theil entmuthigte und lähmte, muß Jedem, der die damaligen Umstände und Verhältnisse erforscht, einleuchten. Es war nicht der thätige unternehmende Geist zur Ausbreitung und Förderung des Werkes unter dem Ministerium, der sich vorher und auch nachher unter demselben kund gab. — Kurz, das Werk war aus irgend einer Ursache ins Stocken und auf die Knie gekommen.“¹

Der obige Schreiber scheint aber gänzlich übersehen zu haben, daß die üblen finanziellen Folgen des Krieges, der in 1815 beendet wurde, noch lange anhielten und immer sehr drückend waren. Zudem hatte auch die Einwanderung aus Europa sehr abgenommen,¹ und unter den jungen Deutschen Pennsylvaniens stellte sich eine Strebiamkeit ein, in das Englische überzugehen, wovon die Ev. Gemeinschaft wie auch andere deutsche Zweige nicht wenig berührt wurden.²

§140. Sieben Prediger machen sich sechhaft.

In 1821 versammelte sich die Konferenz wieder in der Kirche zu Neu Berlin und dauerte die Sitzung vom 4. bis 8. Juni. Joh. Erb war Vorfiger und Jakob Kleinfelter Schreiber. — Zwei Reiseprediger wurden wegen Vergehungen ihres Amtes entsetzt und zwei sechhafte ausgeschlossen. Sieben, nemlich: Joh. Dreisbach, J. Kidel, J. Fröh, S. Muck, J. Schilling, L. Zimmermann und G. Lanz ließen sich wegen „Leibeschwachheit“ sechhaft nieder. Br. Dreisbach sagt mit Bezug auf diesen Umstand: „Beinahe ein Drittheil der vorjährigen Reiseprediger-Zahl!“ — als wollte er sagen: Das war doch zu viel!

„Ohne Absicht, den geringsten Verdacht auf diese würdigen und geschätzten Brüder zu werfen, können wir nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß das Austreten einer solchen verhältnißmäßigen Menge aus dem Reise-Ministerium in einem Jahre nebst der Anzahl, die sich seit einigen Jahren vorher niederließ, ungeachtet manche derselben wirklich nicht recht wohl und einige zum Reisen vielleicht beinahe unvermögend waren, sich schwerlich mit dem hohen Verufe und der Wichtigkeit des im Namen des Herrn begonnenen Werkes vereinbaren läßt. — Hungers wären sie doch nicht gestorben, obwohl sie dies nicht ihrem Salarium zu verdanken hatten; und unter den Umständen, worin das Werk sich damals befand, ohne gegründete Ursache, (außer etwas Unpäßlichkeit), durch Entziehung vom Reise-Ministerium die verhängnißvolle Lage desselben noch zu verschlimmern, weiß man, bei dem besten Willen, nicht zu rechtfertigen. — Mit einer richtigen Ansicht vom Beruf zum Predigtamt, kann man die Unterlassung der regelmäßigen Verwaltung desselben, ohne auf andere eben so wirksame Weise seine Zeit und Kräfte der Kirche oder der Sache Gottes zu widmen, in keinem Falle wegen zufälliger Unpäßlichkeit rechtfertigen—noch wegen wirklichen Mangels an Unterstützung auf längere Zeit, bis solchem Mangel abgeholfen werden kann, sei es durch die Arbeit eigener Hände, oder auf andere Weise. — Wegen Mangels an Aussicht, sich einen Vorrath auf das Alter, oder Schätze für die Kinder und Nachkommen

1) Die Zahl aller Einwanderer aus Europa belief sich in 1820 nur zu 8,385—wovon nicht die Hälfte Deutsche waren. Von 1820 bis 1830, kamen nur 7,600 deutsche Einwanderer ins Land.

2) Besonders nachdrücklich fühlten die Ver. Brüder in Christo diese Strömung ins Englische. Siehe Gesch. d. V. Brüder. S. 180 ff.

sammeln zu können, das heilige Amt niederzulegen, wäre schändlich und eine Verleugnung des den Heiligen einmal übergebenen Glaubens.

Dieser Zustand der Dinge herrschte nun Jahre lang in einem schrecken-erregenden Grade in der Konferenz. Sich bei der Sitzung der Konferenz seßhaft niederlassen, entweder wegen Leibeschwachheit oder Familien-Angelegenheiten, war, so zu sagen, zur Tagesordnung geworden, ohne daß das Uebel, wie es scheint, recht erkannt wurde, und ohne Ergreifung geeigneter wirksamer Maßregeln demselben, so weit als möglich, Einhalt zu thun und dessen Umsichgreifen zu verhindern.

Bei der Erinnerung an diese ungünstigen Verhältnisse der Konferenz, ist es doch auch erfreuend zu sehen, daß jedesmal bei dem Austritt so Vieler aus den Reihen des regelmäßigen Dienstes wieder andere, obwohl meistens ungeübte Männer die Lücke ausfüllten, und daß später manche der ältern Brüder, die sich der erwähnten Ursachen wegen dem Reise-Ministerium entzogen hatten, wieder in die Reihen traten und Jahre lang mit gutem Erfolg arbeiteten.“¹

Obwohl durch Absetzung und Austritt aus dem Reisedienst die Zahl um 9 regelmäßige Arbeiter vermindert wurde, traten doch wieder 6 neue ein, nemlich: Joh. Seybert, Joh. Vanderjal, Fr. Glasser, Jak. Bigler, Joh. Stoll und Joh. Eisenberger. Unter diesen gab es also etliche „ausermählte Rüstzeuge“. Man denke nur z. B. an Johannes Seybert. — J. Baumgärtner, J. Vanderjal und Chr. Wolf wurden zu Dienern und J. Dehoff und A. Kleinfelter zu Ältesten ordinirt. — Die Stationirung fiel aus, wie folgt:

Canaan Distrikt: J. Erb, B. A.; Schuykill Bezirk, Jak. Kleinfelter, J. Bigler; Lancaster Bezirk, J. Breidenstein, J. Eisenberger; York Bezirk, B. Ettinger, J. Vanderjal; Franklin Bezirk, J. J. Baumgärtner; Berklej Bezirk, J. Dehoff; Lake Bezirk, M. Walter.

Salem Distrikt: Joh. Kleinfelter, B. A.; Union Bezirk, Joh. Seybert, Fr. Glasser; Center Bezirk, D. Wolf, M. Dehoff; Somerset und Bedford Bezirk, J. Barber, D. Middelfauf; Canton Bezirk, H. Gähler, Jak. Peters; Lancaster (Ohio) Bezirk, A. Kleinfelter, J. Stoll. Die Gliederschaft belief sich nun auf 1974, eine Abnahme von 18 während des verflossenen Konferenzjahres. Der Gehalt der Prediger war \$28.66 — alle, die das ganze Jahr reisten, erhielten dieselbe Summe, nebst ihrer Reisekosten, die sich von \$2.25 bis zu \$25.52 beliefen. Die Geldsumme, welche unter 21 Predigern ausgetheilt wurde, betrug im Ganzen \$554.03, also durchschnittlich 28½ Cents auf das Glied.

„Von dieser Zeit und diesen Umständen redend, spricht Br. J. Dreisbach: ‚Der Reiseprediger Weiber und Kinder wurden zu der Zeit nicht von der Konferenz versorgt, daher mußten so viele der Prediger sich niederlassen, um als ehrliche Bürger die Ihrigen ordentlich versorgen zu können.‘ Dies war also die wahre Ursache, daß sich um jene Zeit so viele der Reiseprediger seß-

haft niederließen und das Reisen aufgaben; und doch findet man keine Spur in den Verhandlungen der Conferenz jener Zeit, daß irgend eine ernste Maßregel ergriffen worden wäre, den Gegenstand in der Gemeinschaft aufzuklären und dem drohenden Uebel Einhalt zu thun. — Dies kann, im Lichte der Wahrheit und der Vernunft betrachtet, nicht anders als eine große Vernachlässigung angesehen werden. Würde der Gegenstand den Gliedern der Gemeinschaft von den ältern und mehr erfahrenen Predigern in das gehörige Licht gestellt und sie mit Nachdruck an ihre Pflicht in Rücksicht desselben erinnert und dazu ermuntert worden sein: so hätte die Unterstützung der Prediger schon damals um die Hälfte vermehrt werden können, was nicht nur für die Gemeinschaft ehrenhafter gewesen sein würde, sondern auch zu deren schnelleren Ausbreitung, Vermehrung und größerem Einfluß hätte reichen müssen. — Doch muß man in dieser, wie in mancher andern Sache, wegen Mangels an Einsicht und Erfahrung zu jener Zeit, viel Nachsicht beweisen, bedenkend, daß die Evangelische Gemeinschaft nicht in etlichen Jahren werden konnte, was sie jetzt ist, und daß sie immer noch vieles zu lernen und zu verbessern hat. An Aufrichtigkeit mangelte es dem Ministerium überhaupt nicht, aber offenbar an Erkenntniß und Unternehmung.¹

Gleichwie in den erwähnten Stücken, so sah es auch zu jener Zeit um die Buchanstalt der Gemeinschaft nicht sehr günstig aus. — Bruder J. Dreisbach redet darüber folgenderweise: Im verflossenen Jahre (1819–20) wurde das Neue Testament in unserer Druckerei abgedruckt und eingebunden, aber eine ganz zu große Auflage für die damalige Zeit und Umstände, indem durch eine ungewöhnlich schwere Einfuhr von Büchern aus Europa die Preise sehr herabgesetzt wurden, welches unserer Buchanstalt nachtheilig war und Verlust verursachte, weil wir auch noch sonst deutsche Bücher auf Hand hatten, unsere Kundschaft zu der Zeit noch schwach war und die Bücher sehr langsam abgingen. Also waren wir genöthigt, das Druckergeschäft einzuschränken und es mit der Herausgabe einiger wenigen Flugschriftchen bewenden zu lassen.' — Vom Conferenz-Jahre, das wir soeben zu betrachten begriffen sind, redend, bemerkt er Folgendes: Es wurde von dieser Conferenz beschossen, daß die stehende Buch-Committee die Druckerei vermietthen solle, wenn sie könne, wo nicht, so solle man das Geschäft nach Vermögen betreiben, oder, wenn man es so am rathsamsten achte, dieselbe gar still liegen lassen.' — Dies war so ungefähr das Letzte von der ersten Druckerei und Buchanstalt der Ev. Gemeinschaft. Die Committee ver-

1) Es dürfte nicht unstatthaft sein, ein Beispiel der Unterstützung von Reisepredigern in der Ver. Brüder Kirche um diese Zeit hier anzuführen. In dem Conferenzjahre 1821–1822 wurde in ihrer Hauptconferenz (Hägerstown) die Summe von \$620.50 beigesteuert, und dieselbe unter 8 Reiseprediger vertheilt, wovon 2 — wahrscheinlich verheirathet — jeder \$124.10 und 6 jeder \$62.05 bekam. (Gesch. d. Ver. Brüder. S. 207, 208.) Wäre nun die oben angezeigte Summe \$620.50 unter 21 Prediger ausgetheilt worden — wie bei uns — so hätte jeder nur etwa \$29.55 bekommen. Mehr Beispiele dieser Art könnten citirt werden. Man muß auch den Zeitverhältnissen Rechnung tragen.

mietete sie auf drei Jahre; später wurde sie verkauft und Georg Miller verrichtete dann die Drucker- und Buchbinder-Arbeit der Gemeinschaft bis zur Errichtung der zweiten Anstalt im Jahre 1837, wie bereits erwähnt wurde.

Die Haupt-Buchcommission der Gemeinschaft wurde jedoch stets aufrecht erhalten und der Buchhandel nach Bedürfniß fortgesetzt, und endlich alle Schulden der Anstalt ehrlich bezahlt.

Zum Schlusse über diesen Gegenstand lassen wir hier noch folgen, was Br. Dreisbach schließlich hiervon schreibt: Obwohl die Sache mit unserer Buchangelegenheit sich also verhielt, waren wir doch nicht ohne Trost; denn einmal wußten wir gewiß, daß wir aus reiner Absicht zu Gottes Ehre und zum Besten unserer Mitmenschen diese Anstalt errichtet hatten, und zum andern waren wir froh, daß wir nicht zahlungsunfähige Schuldner waren, sondern die Mittel hatten, unsere wenigen Schulden bezahlen zu können, und daß am Ende noch etwas zur ferneren Betreibung des Geschäfts übrig blieb.'

Aus dem Gesagten erhellt, daß jene Zeit eine Zeit schwerer Prüfung für die Gemeinschaft war, besonders das letztbeschriebene und das folgende Jahr. Dicke, schwarze Wolken schienen sich an ihrem Horizont zusammen zu ziehen, und die Nacht der Finsterniß einstweilen das aufgegangene Licht gewissermaßen zu verdunkeln. — Von besonderer Verfolgung um jene Zeit findet man keine Nachricht, und es scheint, als habe der erste heftige Sturm einigermaßen nachgelassen, und als ob die Feinde des Lichts und der Wahrheit, in Bezug auf die früher heftig angefeindete kleine Gemeinschaft, ihre Besorgnisse hätten beiseite gelegt. Allein dieser Zustand der Dinge sollte nicht lange fortbauern, und die Versuchung sollte nicht über Vermögen gehen, sondern auf solche Weise ein Ende nehmen, daß sie ertragen werden mochte. Einige Jahre nach der Zeit des höchsten Grades dieses Kampfes mit der Nacht und den Kräften der Finsterniß, ließen sich Zeichen besserer Zeiten erblicken. Die Lichtstrahlen der Wahrheit fingen an, hin und wieder durchzudringen und die Kennzeichen von der Gunst und Genehmigung des Höchsten immer sichtbarer zu werden, bis endlich Hülfe aus Zion über das kleine Israel herab kam, und herrliche Reformationen an verschiedenen Orten stattfanden, wie aus der Folge dieser Geschichte erhellen wird.¹

§141. Noch ein Jahr schwerer Prüfung.

Die fünfzehnte Konferenz hielt ihre Sitzung wieder in Neu-Berlin, am 3. Juni, 1822, anfangend. Joh. Kleinfelter war Vorsitzter und J. Erb Schreiber. B. Ettinger und M. Walter machten sich wegen geschwächter Gesundheit und M. Dehoff wegen Familien-Angelegenheit iesshaft. In das Reiseministerium wurden aufgenommen: Joseph Lang, Ph. Wagner, Joh. W. Miller, Abr. Becker, Fr. Borauf und W. Scholtz; zu Dienern ordinirt: Joh. Seybert und D. Middelfauf; zu Aeltesten: D. Wolf, J. Breidenstein und H. Hafler.

1) Geschichte d. Ev. Gem. S. 120-123.

Stationirung:

Canaan Distrikt: J. Erb, B. A.; Union Bezirk, J. Bärber, J. Eisenberger; Center Bezirk, D. Middeldauf, J. Stoll; York Bezirk, A. Kleinfelter, W. Scholth; Lancaster Bezirk, J. Vanderjal, J. W. Miller; Schuylkill Bezirk, J. Breidenstein, Jr. Boraus; Lake Bezirk, J. Dehoff.

Salem Distrikt: Joh. Kleinfelter, B. A.; Franklin Bezirk, Jak. Kleinfelter, A. Becker; Berkley Bezirk, Fr. Glasser; Somerset Bezirk, J. Baumgärtner, Jos. Lang; Canton Bezirk, J. Seybert, P. Wagner; Lancaster (Ohio) Bezirk, D. Wolf, Jak. Peters; einen neuen Bezirk aufzusuchen, G. Häbler.

Die Zahl der Glieder betrug 1936 — **A b n a h m e** seit der vorigen Konferenz 38: Reiseprediger 23, festhafte 41; Jahresgehalt \$35.61.

„Dieses war nun noch einmal ein Jahr schwerer Prüfung. Die meisten der Bezirke verloren an Gliedern, einige bedeutend, besonders York und Lancaster; nur Canton Bezirk im Staate Ohio gewann um ein Beträchtliches. Joh. Seybert bediente den Bezirk einen großen Theil des Jahres allein, indem sein College, Philipp Wagner, auf den Lancaster (Ohio) Bezirk versetzt wurde, an die Stelle von Jak. Peters, der krank geworden war. Im Nachsommer wurde eine Lagerversammlung bei Wittwe Jolly gehalten. — Joh. Kleinfelter war Vorst. Älteste und predigte kraftvoll, manche Herzen wurden gerührt. Einige wollten sich bekehren, aber der rohe Pöbel schleppte sie fort, und so scheint nicht viel Frucht von der Lagerversammlung zum Vorschein gekommen zu sein. Die Abnahme der Gemeinschaft an Gliedern war daher dieses Jahr am größten, jedoch auch die letzte, welche sie bisher erlitt. — Auf Schuylkill Bezirk, wo der Grund der im folgenden Jahre ausgebrochenen herrlichen Reformation schon mehrere Jahre früher gelegt worden war, rückte das Werk allmählig in diesem Jahre vorwärts. Br. J. Breidenstein predigte mehrere Male im Courthouse zu Drwigsburg zu tiefgerührten Versammlungen. Manche der Zuhörer wurden erweckt und erleuchtet und gaben dem Worte der Wahrheit Beifall. Einige waren auch schon, so zu sagen, heimliche Jünger geworden, fürchteten sich aber doch noch, solches vor ihren Mitmenschen zu bekennen. Viele des Orts und der Umgegend waren also dem Reiche Gottes nahe, aber Bekehrung gab es in diesem Jahre noch nicht daselbst. — Im Ganzen zählte der Bezirk am Schlusse des Jahres 129 Glieder, eines weniger als am Anfang desselben, obwohl 16 während des Jahres in die Gemeinschaft aufgenommen wurden.

Der seit mehreren Jahren erfolgte Rücktritt so vieler Prediger aus dem Reisedienst, scheint die Reihen derselben nicht nur mit Bezug auf die Anzahl geschwächt, sondern im Ganzen auch sowohl Prediger als Glieder mehr oder weniger entmuthigt zu haben.

Eine bedeutende Anzahl der geübtesten und erfahrensten Männer hatte sich vom Reisen zurückgezogen, worunter die Brüder J o h. D r e i s b a c h und H e i n r i c h N i e b e l sich befanden. Diese zwei waren nach Albrecht, Miller und Walter Jahre lang die Anführer der Gemeinschaft gewesen. Vornehmlich zeichnete ersterer sich als Heerführer der kleinen evangelischen

Armees des Herrn aus. Sein Dienst war beinahe unentbehrlich und würde der Gemeinschaft noch länger von fast unbeschreiblichem Werthe gewesen sein. — Allein ungeachtet Br. Dreisbach in seinen jüngeren Jahren ein rüstiger, starker Mann war, so hatte er unter den vielen Strapazen, nebst schwerer Anstrengung im Predigen, während seines vierzehnjährigen Reisepredigerlebens an seiner Gesundheit sehr gelitten, so daß ihn wahrscheinlich Niemand, der mit seinen Umständen bekannt ist, wegen seiner Entziehung vom Reiseministerium beschuldigen wird. — Jahre lang hernach war er fast gänzlich unvermögend zu predigen, und wenn er es zuweilen auf dringendes Ansuchen seiner Brüder unternahm, so verursachte es ihm gewöhnlich körperliches Leiden auf längere Zeit. Es ist jedoch erfreulich, daß er nach Verlauf von etwa dreißig Jahren in seinem Alter wieder ins Reiseministerium eintrat und im Segen arbeitete. — Mehrere der andern Brüder — unter ihnen Heinrich Niebel, wie aus der Folge dieser Geschichte erhellen wird — die sich um jene Zeit und früher oder später niederließen, machten hernach ebenfalls wieder Versuche zu reisen, und einige derselben waren auch sehr nützlich.¹

§142. Wendung zum Bessern.

Wir kommen nun zum Jahre 1823 und freuen uns, aus einigen Anzeichen wahrzunehmen, daß sich die schwere Prüfung des Werkes ihrem Ende naht, obchon das verflossene Conferenzzjahr noch nicht viel Erfreuliches bietet.

Die s e c h z e h n t e Sitzung der Conferenz begann den 2. Juni, 1823, in dem Städtchen Shrewsbury, York Co., Pa., und zwar in dem kurz vorher in Vereinigung mit den Methodisten errichteten Versammlungshause, welches die zweite Kirche in der Cv. Gemeinschaft war. Joh. Erb war Vorsitzer und Joh. Kleinfelter Schreiber. — Die Untersuchung der Prediger wurde wie gebräuchlich genau und scharf vorgenommen — doch es scheint, fanden sich diesmal keine Klagen. Das Ministerium war seit einigen Jahren scharf gesichtet worden.² Es befanden sich nun auch eine Anzahl tüchtiger, frischer Männer in seinen Reihen. Wir nennen hier nur Seybert, die drei Kleinfelter, Birler, Lang, Buch, Reikner, Wagner und Kring; und als vorzügliche Rathsleute: Dreisbach, Niebel und Erb unter den festhaften Predigern.

1) Gesch. d. Cv. Gem. S. 124, 125.

2) Es war damals und auch noch viele Jahre lang nachher Gebrauch, jeden Prediger, wenn die Reihe an ihn kam, aus dem Conferenzzimmer hinauszusenden und in seiner Abwesenheit zu erforschen, ob Klage gegen ihn sei. Wurde Klage vorgebracht, so rief man ihn herein und untersuchte dieselbe. Gab's keine Klage, so sandte man den Nächsten in der Reihe hinaus, und der Vorige kam herein und hörte vom Vorsitzer die erfreulichen Worte: „*Keine Klage.*“ Manchmal brachte man auch sog. „Beschwerden“ vor in der Abwesenheit des Betreffenden, die man nicht als Klage betrachtet haben wollte, die aber eine Discussion hervorriefen, ohne daß der Abwesende sich darüber erklären konnte. Aus dieser und andern Ursachen wurde später dieser Gebrauch aufgegeben, und man untersucht jetzt jeden Prediger in dessen Gegenwart.

Dieses Mal machten sich wieder 7 Prediger seßhaft, nemlich: J. Erb, J. Vandersal, D. Wolf, J. W. Miller und J. Eisenberger wegen Leibeschwachheit und H. Haßler und W. Scholty wegen Familien-Angelegenheiten. Es fanden sich aber doch wieder 5 vor, in diese große Lücke zu treten, nemlich: C. Kring, L. Bud, Jak. Foh, Benj. Bixler und Joh. C. Reiskner — letzterer hatte aber schon die Hälfte des vorigen Jahres gereist.¹ J. Stoll, F. Glaffer, J. Frey, W. Scholty wurden zu Dienern ordinirt und Jakob Bärber und A. Kleinfelter zu Vorst. Ältesten erwählt.

Stationirung, wie folgt:

Canaan Distrikt: Joh. Kleinfelter, B. A.; Schuylkill Bezirk, Joh. Seybert; Lancaster Bezirk, Jakob Kleinfelter; York Bezirk, B. Bixler, C. Kring; Franklin und Berksley Bezirk, J. Lang und J. C. Reiskner.

Salem Distrikt: J. Bärber, B. A.; Union und Center Bezirk, J. Breidenstein, J. Foh, A. Becker; Somerset Bezirk, J. Dehoff, L. Bud; Lake Bezirk, Fr. Glaffer.

Ohio Distrikt: A. Kleinfelter, B. A.; Lancaster (Ohio) Bezirk, J. Stoll und B. Wagner; Canton Bezirk, J. Baumgärtner; einen neuen Bezirk aufzusuchen, Jak. Frey.

Die Zahl der Reiseprediger war 19; die der seßhaften Prediger 59, und die der Glieder 1854. Die Abnahme der Gliederzahl während des verflossenen Jahres betrug 82. Der Gehalt der Reiseprediger belief sich auf \$31.66.

Bezüglich dieser Conferenz und der damaligen Verhältnisse bemerkt Br. Dreisbach: „Ungeachtet wir nun drei Distrikte hatten, zählte die Gemeinschaft doch 4 Reiseprediger und 138 Glieder weniger als im Jahre 1820. Dies war freilich etwas entmuthigend, allein wir suchten uns zu ermannen, und weil wir dieses Ereigniß als eine demüthigende Prüfung unseres Glaubens ansahen, so ließen wir uns dadurch nicht muthlos machen, sondern faßten die Verheißung in Hoffnung und Zuversicht auf Gott, daß er uns aufs Neue werde fruchtbar machen, unsere Grenzen ausbreiten und uns vermehren, wie er dann wirklich auch gethan hat. Gelobet sei sein heiliger Name!“

§143. Morgenröthe eines besseren Tages.

Also die Morgenröthe eines neuen besseren Tages für die Gemeinschaft brach nun an, und die Gnadensonne „mit Heil unter ihren Flügeln“ strahlte in holdseligem Glanze über dieselbe. Ein längeres Citat aus Drwig's Geschichte der Evangelischen Gemeinschaft wird dem Leser darüber Näheres mittheilen:

„In diesem Jahre begann die erfreuliche Erweckung und Wiederbelebung zu Drwigsburg und der Umgegend, in Schuylkill Co., Pa., und da dies eine der herrlichsten und ausgedehntesten Erweckungen war, die je in der Evangelischen Gemeinschaft stattfanden, so theilen wir hier einen etwas

1) Joh. Conrad Reiskner war der erste unter den bisherigen Reisepredigern, der von Europa eingewandert war. Er wurde ein ausgezeichneter Prediger und besaß auch bedeutende Schreibfähigkeit.

umständlicheren Bericht davon mit, versichert, daß derselbe den Lesern nicht nur interessant, sondern auch erbaulich und ermunternd sein wird. Die Erweckung dauerte Jahre lang und breitete sich immer mehr in viele Richtungen zum Heile mancher Seelen aus. Nicht nur die nähere Umgegend, sondern auch entferntere Gegenden empfanden deren heilsamen Einfluß. Manche der Neubefehrten schrieben an ihre Verwandten und Freunde in entfernten Gegenden, oder besuchten dieselben, ihnen erzählend, was der Herr Großes an ihnen gethan habe. Oder wenn sie von denselben besucht wurden, säeten sie den guten Samen reichlich in die Herzen der Besuchenden durch ihr Bekenntniß, ihre Ermahnungen, ihr brünstiges und gläubiges Gebet, sowie durch ihre Gottesfurcht und ihren gottseligen Wandel. Die Prediger, welche häufig eingeladen wurden, den großen und Lagerversammlungen beizuwohnen, wie auch diejenigen, die während der Erweckung daselbst angestellt waren, wurden durch das Feuer der daselbst brennenden Gottes- und Menschenliebe entzündet und breiteten das Werk in alle Richtungen aus, so daß beinahe die ganze Gemeinschaft mehr oder weniger von der Frucht dieser Belebung genoß. — Doch wir gehen nun zurück und betrachten zuerst den moralischen Zustand der Gegend vor dieser Erweckung und dann den Ursprung, Fortgang und den Erfolg derselben.

Schuylkill, Berks und mehrere angrenzende Counties waren lange wegen ihrer Sittenverderbniß, ihrer Anhänglichkeit an die herkömmlichen, kirchlichen Einrichtungen, ihres Abscheues gegen alle Neuerungen und ihres Hasses gegen die Sekten bekannt. An manchen Orten wurde bei der Wahl eines Predigers wenig darnach gefragt, ob er ein gesitteter und frommer Mann sei, vielmehr, ob er den Neuerungen, als: Sonntagschulen, Bibel-, Traktat- und Missionsgesellschaften, sowie den Betstunden u. s. w. feindselig gegenüber stehe. Stellte sich das letztere heraus, so war er der Prediger für dies Volk. — Einige Gegenden dieser Counties waren wegen ihres Widerstandes gegen Aufklärung, Bildung und Verbesserungen überhaupt beinahe im ganzen Lande zum Sprichwort geworden. Sünde und Laster aller Art herrschten in den sogenannten christlichen Gemeinden, und wenn sich hier und da Jemand befand, der das Verderben einigermaßen einsah und wagte, dasselbe zu tadeln und den falschen Gottesdienst zu mißbilligen, der wurde als ein Schwärmer angesehen und verachtet. Die wenigen Bessergesinnten und Heilsuchenden, die sich noch unter den ruchlosen Massen von Namenschristen vorfanden, wurden unterdrückt und hatten wenig Einfluß unter ihren rohen Glaubensgenossen. Etwa in solchem Zustand befand sich Drwigzburg und dessen Umgegend vor der erwähnten Erweckung.“¹

§144. Die große Erweckung zu Drwigzburg, Pa.

Die Quelle dieses Berichts ist hauptsächlich ein von Vater Johannes Hammer von Drwigzburg hinterlassenes Schreiben, welches theils seine eigenen Beobachtungen, und theils Bruchstücke aus Bischof Seybert's Tagebüchern enthält. Das übrige sind Wily. W. Drwig's Beobachtungen, die

1) Gesch. d. Ev. Gem. S. 127–129.

er als Augen- und Ohrenzeuge machte, da die Erweckung etwa 18 Monate im Gange war, und sich ungefähr im besten Stadium befand, ehe er selbst den seligmachenden Einfluß der heilsamen Gnade persönlich erfahren hatte, doch aber dabei die Nothwendigkeit desselben zum Theil einsehen lernte.

Vater Hammer fängt an mit den Ureinwohnern der Gegend und deren an den Weißen verübten Grausamkeiten. Nach und nach aber, sagt er, wurde die Gegend von Menschen bevölkert, die als ein gesittetes Volk betrachtet wurden, obzwar man kaum je ein Wort von wahren Christenthum, oder der Nothwendigkeit der Wiedergeburt unter denselben hörte. Das Befehrungswerk war etwas ganz Fremdes und Unbekanntes, obwohl Manche ahnten, es müsse eine Veränderung bei dem Menschen vorgehen. Allein diese Eindrücke des heiligen Geistes wurden meistens, wie man wohl schließen darf, gedämpft und erstickt durch den leidigen Trost falscher Lehrer, welche dem Volke die Beobachtung unterschiedlicher kirchlicher Gebräuche und Ceremonien und äußerlicher Sittsamkeit als zureichend zur Seligkeit verkündigten. So lebten dann die Leute überhaupt im Leichtsinne dahin und wandelten in Finsterniß. — Einmal kam Albrecht in die Gegend und predigte unweit Drwigsburg in einer Kirche; allein da der Satan sogleich durch seine Dienstboten allerlei Lügen über den Mann aussprengte, so wurde ihm verboten, wieder zu kommen. So predigte ein gewisser Methodistenprediger auch etlichemal in der Gegend im Hause eines Kirchenältesten, da es aber der Prediger des Orts ersuhr, fing er heftig an zu stürmen und schreckte den Ältesten ab, daß er den fremden Prediger nicht mehr aufnahm. Andere Ansuchen von frommen Predigern wurden ebenfalls versagt, und so ging es fort bis zum Jahre 1817, da Gott kräftig zu wirken anfang, und bald darnach ein Mann Namens Daniel Focht, der Eigenthümer eines Eisenwerks, unweit Drwigsburg, erweckt und im folgenden Jahre unter dem Dienste der Evangelischen Prediger Adam Kleinfelter und M. Dehoff gründlich bekehrt wurde. Dieser Mann fühlte bald nach seiner Bekehrung einen Ruf zum Predigtamt und trat im Namen des Herrn, mit Kraft aus der Höhe angethan, als ein wahrer Bueharges (Donnerskind) hervor — predigte gewaltig, griff die Sünde und Ungerechtigkeit aller Art im Ernst an und machte ein bedeutendes Aufsehen unter dem Volke. Er predigte Buße und Glauben und stellte Christum als einen unparteiischen und völligen Erlöser dar, Alle versichernd, daß wenn sie reumüthig und gläubig zu ihm kämen, so werde er sie auf- und annehmen. Gott segnete seine Arbeit, und nach Verlauf einiger Jahre hatte sich ein schönes Häuflein in seiner Gegend aufgemacht und mit ihm vereinigt, dem Herrn zu dienen. Es erhob sich aber auch bald Verfolgung; allein dadurch ließ er sich nicht abschrecken, sondern bemühte sich um so mehr, das Heil seiner Mitmenschen zu befördern und benützte jede Gelegenheit, Gutes zu wirken. Im Jahre 1822 machte er einen Versuch, im Courthouse zu Drwigsburg zu predigen, welches ihm auch erlaubt wurde. Gott stärkte ihn mit Kraft und Salbung von oben, so daß eine Anzahl seiner Zuhörer kräftig gerührt und erweckt wurde. Allein auf einen gewissen

anwesenden Geistlichen hatte das Wort eine ganz verschiedene Wirkung. — Derselbe wurde voll Zorns, ging hin und bemühte sich, den Prediger durch Verleumdung verdächtig zu machen, richtete jedoch nur wenig wider ihn aus.

Bald nach der erwähnten Versammlung im Courthause wurde eine Lager-versammlung auf dem Lande des D. Focht gehalten, wobei Gott seinen Segen reichlich mittheilte und manche der Einwohner von Drwigsburg und Umgegend erweckt und erleuchtet wurden, unter denen sich Richard Riebert und Joseph Zoll befanden, die so von der Wahrheit eingenommen waren, daß sie den Joh. Breidenstein, der jenes Jahr Aufsichtsprediger des Schulkill Bezirks war, einluden, in ihre Gegend zu kommen und zu predigen, was auch bald darauf geschah. Breidenstein predigte dann unterschiedliche male im Courthause und fand großen Beifall, obgleich es nicht ohne Widerstand abging. Einmal wurde das Courthaus nicht zur rechten Zeit geöffnet und er predigte im Schulhause. Er wurde von vielen gern gehört und von einigen freundschaftlich aufgenommen. Die Geistlichen aber waren wieder die Hauptfeinde, verleumdeten ihn und bemühten sich, das Volk von ihm abwendig zu machen, was ihnen jedoch nur schlecht gelang. Sie widersprachen alsdann seiner Lehre, behaupteten, der Mensch könne in diesem Leben nicht von Sünden los werden, die Allerheiligsten wären Sünder, so lange sie auf Erden lebten und könnten Gottes Gebote nicht halten u. s. w. Breidenstein widerlegte diese Irrlehren und stellte den Heiland der Welt als einen vollkommenen Erlöser dar, der die Menschen von allen ihren Sünden erlöse und sie ‚recht frei‘ mache, wenn sie sich ihm in wahrer Buße und im Glauben unterwerfen. Gott segnete sein Predigen reichlich zur Erweckung und Erleuchtung vieler Seelen, die alsdann anfangen, in der Schrift zu suchen und nach dem Wege des Heils zu fragen.

Im Jahre 1823 wurde Joh. Seybert auf den Schulkill Bezirk bestimmt und fand beim Antritt desselben das Feld weiß zur Ernte. Der Same des Worts hatte nicht nur gekeimt und einigermaßen Wurzeln geschlagen — er fing auch schon an, Frucht zu tragen; aber zu einem wahren Durchbruch war es noch nicht gekommen. Seybert predigte dann regelmäßig in der Stadt und um dieselbe her, bisweilen im Courthause und zu andern Zeiten in Privathäusern, Schulhäusern und wohl auch unter freiem Himmel im Walde. Im Monat September hatte er eine Bestellung in einem Schulhause 3 Meilen von Drwigsburg, als er aber hinkam, war dasselbe verschlossen. Ein farbiger armer Mann, Namens Wilson, der in einem Miethshause wohnte, that ihm dann seine Thür auf, und er predigte über die Worte: ‚Er kam in sein Eigenthum‘ u. s. w. Joh. 1, 11. 12. Das Verschließen des Schulhauses diente hier zum Besten, indem Gott unter jener Predigt Manchen das Herz aufschloß, wie der Lydia unter der Predigt Pauli, von denen mehrere keine Ruhe mehr fanden, bis sie durch wahre Buße und Glauben Vergebung ihrer Sünden erlangten. Von jener Zeit an wurden die Versammlungen immer wärmer und wichtiger. Gleichzeitig wurde Seybert mit einem Manne, Namens Christoph Wagner,

bekannt, der zwei Meilen unterhalb Drwigsburg eine Wirthschaft hielt, welcher sammt seiner Familie zum Theil erweckt und heilsuchend war. Den 30. November predigte Seybert zum ersten Mal in seinem Hause über Apostelgeschichte 3, 22, 23. — Von dieser Versammlung redend, spricht Br. Seybert also: Hier brach ein ungewöhnliches Weinen und Wehklagen aus, und man hörte erweckte Sünder ausrufen: verloren! verloren! Am nächsten Tage hielt er eine Betstunde mit den Bußfertigen, und am folgenden Sonntage gab es einen Durchbruch in einer Versammlung bei dem erwähnten Wilson, wo D. Focht predigte, indem Seybert seinen Bestellungen nachzugehen und deswegen an Focht geschrieben und ihn ersucht hatte, daselbst zu predigen, welcher mehrere Freunde mitbrachte, die sammt ihm bis an den Abend mit den Bußfertigen beteten und wirkten, wovon 7 zum Gnadenstande gelangten. Dies war also der erste Durchbruch bei dieser Reformation, und ein Theil von Wagner's Familie und einige andern von Drwigsburg waren die Erstlinge derselben. Die begnadigten Seelen scheinen meistens recht ins göttliche Leben durchgedrungen und mit himmlischer Freude überschüttet worden zu sein, so daß ein mächtiges Jauchzen und Gottloben unter ihnen stattfand. In der Erwähnung dieses Vorfalles bemerkt der Berichterstatter: Unter denselben war ein Weib von Drwigsburg, das so heftig im Bußkampfe rang und betete, und dann so reichlich mit Gottes Liebe erfüllt wurde, daß ihr Gatte, der anwesend war und zusah, dermaßen ergriffen und erschüttert wurde, daß er sich sogleich entschloß, das Werk auch anzugreifen und sich zu bekehren. Am nächsten Tage ging er in ein Zimmer oben im Hause und rang daselbst 3 bis 4 Stunden lang, wo er dann von einem Lichtstrahl vom Himmel durchdrungen und mit Gottes Liebe so erfüllt wurde, daß er sich mit seinem Weibe sehr in Gott erfreute. Bald darauf nahm er auch die Versammlungen in sein Haus auf.' Auch wird gemeldet, daß um jene Zeit eine außerordentlich schmelzende Versammlung bei Richard Ricket, einem der zwei bereits erwähnten Männer, die Breidenstein in ihrer Gegend zu predigen eingeladen hatten, stattgefunden habe, wo das Weinen der Versammelten wie ein lautes Weinen eines einzigen Menschen ertönte.

Während des Winters 1824 war große Bewegung unter dem Volke und eine bedeutende Anzahl theurer Seelen wurde erweckt und bekehrt. Br. Seybert erwähnt, daß am 17. und 18. Januar Joseph M. und Jakob Saylor und Samuel Ricket bekehrt wurden, die hernach alle als Prediger der Gemeinschaft eintraten. Später bekehrten sich noch viele andere versprechende Jünglinge und Männer, die hernach nützliche Prediger wurden, von denen die meisten schon zu ihrer Ruhe eingegangen sind. Ueberhaupt lieferte die Gegend eine verhältnißmäßig große Zahl Candidaten für das Predigtamt, die auch meistens nützliche Männer wurden.¹

1) Unter diesen sind als Reiseprediger zu nennen: Joseph M. Saylor, Jakob Saylor, Carl Hammer, Francis Hoffmann, Johannes P. Leib, Carl Hesser und Daniel Berger. Auch einige sesshafte Prediger, z. B. Johannes Hammer und Samuel Ricket.

Die erste Classe daselbst wurde am 23. Januar, 1824, von Br. Seybert organisirt, bestehend aus 25 Gliedern—P. Dreher, jr., wurde zum Classführer und B. Neßf zum Vermahner eingesetzt. Am Schlusse desselben Conferenzjahres im folgenden Juni, belief sich die Zahl der Neubefehrten auf etwa 40, und viele Erweckte und Heilsuchende fanden sich in der Gegend vor, die später mit vielen Andern zum Gnadenstande kamen. — Der erste Classführer ließ sich aber leider bald nach seiner Einsetzung vom Feind abschrecken und überwältigen, worauf W. Wagner an seine Stelle gewählt wurde. — Da nun das Werk einen solchen kräftigen Anfang gemacht hatte, so erhoben sich der Satan und seine Anhänger, um mit Verleumdung, Lügen und Lästern demselben entgegen zu wirken, und in manchen Fällen widersezten sich Eltern ihren Kindern und Kinder den Eltern; auch gab es Widerwärtigkeiten zwischen Eheleuten, indem die eine Partei sich bekehren wollte, oder wirklich bekehrte, und die andere sich widersezte. Die Worte des Heilandes gingen daselbst recht in Erfüllung, wo er spricht: Von nun an werden Fünf in einem Hause uneins sein, Zwei wider Drei, und Drei wider Zwei' u. s. w. Doch aber wurden die Widerstrebenden in den meisten Fällen, da die Erweckten und Begnadigten standhaft blieben, gewonnen.

Bald wurde auch die Hammer's Familie, Reißschneider's und mehrere andere ansehnliche Familien erweckt und zur Befehrung gebracht, welches viel Aufsehen und Verwunderung unter dem Volke verursachte, indem mehrere der Häupter dieser Familien Vorgesetzte unterschiedlicher der bestehenden Kirchen waren und in hoher Achtung bei denselben standen. Dieses steigerte den Unwillen der selbstsüchtigen Geistlichen dieser Kirchen zu einem hohen Grade, aber das Werk war von Gott, und sie waren nicht im Stande es zu hindern. Es dauerte mehrere Jahre lang in demselben Verhältnisse fort und gewann immer mehr und mehr Einfluß, indem dessen heilsame Wirkung in der Umgestaltung der Gegend zum Bessern augenscheinlich war. Es konnte nicht geleugnet werden, daß hier eine große moralische Reformation stattgefunden hatte. Nicht nur Diejenigen, welche sich dem Einflusse der Gnade unterwarfen, sondern auch Viele, die sich nicht ergaben, besserten ihr Leben doch wenigstens äußerlich, und Diejenigen, welche trotz Allem in Sünde und Laster beharrten, wurden als Gottloie nicht's geachtet. — In mehreren Fällen fing das Werk in einer Familie bei einem Kinde von 10 bis 12 Jahren an und dauerte fort, bis die Meisten oder Alle im Hause dem Gnadeneinflusse huldigten. Nicht selten riß es Eines oder Einige aus den verdorbensten Familien heraus, die hernach durch einen frommen und gottseligen Wandel an den Tag legten, daß ihre Befehrung echt und keine blos äußerliche Lebensänderung war. — Kurz, es bekehrten sich Leute von jedem Stand und Alter: von zehnjährigen Kindern bis zum Greise, von denen manche von den ehrbarsten und geachtetsten und andere von den gottlosesten und verworfensten waren.

Im zweiten Jahre der Erweckung bedienten Joh. C. Reißner und J. W. Miller den Bezirk, da dann das Werk in vollem Flor war, und die Zahl der Neubefehrten sich mehr als verdoppelte, so daß am Schlusse

des Jahres zwei neue Classen gebildet, zu deren Führern Vater Joh. Hammer und Francis Hoffmann eingesetzt wurden. — Während dieses Jahres fand die erste Lagerversammlung in jener Gegend statt bei Vater Christoph Wagner, die sehr reichlich mit Gottes Gnadeneinfluß und Segen, sowie mit viel neugeborenen Seelen gekrönt war. Es soll eine ganz besonders gesegnete Versammlung gewesen sein, dergleichen nur selten stattfinden.

Am Schlusse dieses Conferenzjahres, im Monat Mai, machte Wilh. W. Drwig, in Begleitung seiner Mutter und einiger andern Verwandten, einen Besuch nach jener Gegend, woselbst er Augen- und Ohrenzeuge der großen Gnade Gottes sein durfte, obwohl ihm das Werk damals gänzlich fremd und unbekannt war, indem er nie zuvor das Vorrecht genossen hatte, Aehnliches zu beobachten. — Die erwähnte Wagner's Familie war seiner Mutter Familie, und da dieselbe in der ersten Liebe brannte, war sie natürlich tief in dem Heile ihrer Kinder und Verwandten. interessirt, sparte daher keine Mühe, dieselben für Gott und sein Werk zu gewinnen. Beinahe jeden Abend war irgendwo in der Gegend Predigt oder Betstunde und am Sonntage zwei- bis dreimal, die dann während dieses Besuchs fleißig besucht wurden. — Die Uebung war überhaupt sehr lebendig und kraftvoll; viel Jauchzen und Gottloben fand statt und wahrscheinlich, wie es bei großen Erweckungen gewöhnlich der Fall ist, bisweilen etwas übertrieben. Doch so was ahnte dem Besucher damals nicht im Geringsten, — er hielt Alles für rein und heilig, obwohl er es nicht begreifen konnte. — Der erwähnte Besuch war die Veranlassung zur Einführung des Werks in Drwig's Heimath, in Union County, Pa., wo es sich auch bedeutend verbreitete und bis auf diesen Tag fort dauert.

Im dritten Jahre der Erweckung waren Conrad Kring und J. Erly die Prediger des Bezirks, und das Werk schritt noch immer vorwärts und dehnte sich je länger je weiter in andere Gegenden aus.

In 1826 wurde dann das erste Versammlungshaus zu Drwigsburg erbaut, welches das dritte in der Gemeinschaft war. Von jener Zeit an wurden jedes Jahr mehr oder weniger Seelen für Gottes Reich daselbst gewonnen, obwohl es späterhin auch manchen Abfall und Widerwärtigkeiten gab. Jedoch blieb Drwigsburg und Umgegend ein Hauptplatz der Gemeinschaft, und Viele, die daselbst erweckt und bekehrt wurden, zogen nach andern Gegenden, vornehmlich nach den Staaten: Ohio und Illinois, wo manche bis an ihr Ende der Gemeinschaft eine Ehre verblieben.

Eine bedeutende Anzahl der Erstlinge des Werks daselbst ist längst vom Kampfe befreit und im Triumph des Glaubens zur Ruhe und Freude des Herrn eingegangen. Manche derselben waren schon wohlbetagt, als sie in den Weinberg des Herrn eintraten, und hatten daher keinen so langen Kampf zu bestehen, Andere hingegen wurden in der Blüthe ihrer Jahre heimgerufen.

Auch auf andern Theilen des Schuylkill Bezirks gingen während des Jahres manche Herzen und Thüren für die Wahrheit auf, vornehmlich in den Townships Bern und Heidelberg in Berks County, bei den Familien

Klein, Tobias, Loos, Deppen u. a. m. — Auch einige der andern Bezirke vermehrten sich ein wenig, die meisten aber nahmen noch ab, so daß am Ende des Jahres nur eine geringe Zunahme berichtet wurde.“¹

§145. Näheres über die Bekehrung der Hammer's-Familie.

Dem Verfasser wurde, seit er an diesem Werk arbeitete, durch die Väter Jos. M. Saylor und Fr. Hoffmann das Nähere berichtet, wie die vorhingemeldete Hammer's-Familie zur Bekehrung geleitet wurde. Der älteste Sohn, Johannes, wurde leider trotz einer guten moralischen Erziehung ein verlорener Sohn. Er ergab sich dem Trunk und trieb allerlei Streiche, worüber er sogar ins Gefängniß kam. Er wurde endlich zu einem solchen Taugenichts, daß er selbst seinen Mitgesellen in der Sünde abscheulich wurde. Als man das Bekehrungswerk in der Gegend anfieng, sagte Jemand zu ihm: „John, wie wäre es, wenn du zu den ‚Strawelern‘ gingest?“ Das Wort, obzwar vielleicht ironisch gesprochen, machte Eindruck auf ihn, und er ging sobald als möglich Abends in eine Betstunde. Als er daselbst erschien, fühlten die Freunde sich gekränkt, daß sie nun auch noch obendrein von diesem Menschen verfolgt werden müßten — wie sie erwarteten. Aber John betrug sich ganz ordentlich, wurde gerührt und bekehrte sich gründlich zu Gott, und bewies dies sogleich durch ein neues Leben. Darnach ging er täglich in ein etwas abgelegenes Nebengebäude, was die Aufmerksamkeit der Mutter erregte, und sie sagte zu ihrem Mann, sie wundere sich doch, was der John dort treibe? Die Eltern gingen ihm nach und lauschten, und was hörten sie? — John betete inbrünstig und dankte Gott, daß er ihn aus der grausamen Grube der Sünde errettet und seine Füße auf den Fels des Heils gestellt habe, und flehte, daß er sich doch auch über seine Eltern erbarmen und sie auf den Weg des Lebens führen wolle. Vater und Mutter wurden dadurch mächtig ergriffen, und die Mutter rief aus: „Ach, Gott! muß denn unser verlорenes Kind noch so für uns beten!?“ Sie suchten und fanden darauf auch bald die Gnade und den Frieden Gottes. — Die Bekehrung dieses John übte einen großen Einfluß aus auf seine Geschwister, welche sich darnach alle zu Gott bekehrten, wie auch auf viele andere Leute in der Umgegend. So ging auch hier das Wort in Erfüllung: „Das werden Viele sehen, und den Herrn fürchten, und auf ihn hoffen.“ (Ps. 40, 4.) Aber recht charakteristisch war es für die geistliche Blindheit und das Vorurtheil der Leute, daß einige feinwollende Christen den Vater Joh. Hammer bestrafen wollten, weil er seinen John habe „zu diesen schlechten Leuten gehen lassen!“

§146. Johannes Seybert's Bericht über diese Erweckung.

Einen andern sehr interessanten Bericht von dieser herrlichen Erweckung entnehmen wir einer Mittheilung von Bischof Joh. Seybert, aus dessen Biographie, welcher freilich etliche der schon angeführten Punkte auch leise berührt, aber auch neue Einzelheiten vorführt, wie folgt:

1) Gesch. d. Ev. Gem. S. 129-137.

„Die glorreiche, große und herrliche Erweckung und das glückliche Befehrungswerk bei Drwigsburg wurde schon angebahnt im Jahr 1818, als Br. Adam Kleinfelter sechs Meilen nordöstlich von der Stadt bei Br. Daniel Focht Eingang und Aufnahme zum Predigen fand, welcher daselbst ein bedeutendes Eisenwerk betrieb und zu der Zeit ein angesehenener Mann war. Durch dieses Predigen wurde Focht selbst weiter erleuchtet und mit einigen seiner Nachbarn gründlich zu Gott bekehrt.

Raum waren aber einige Leute gründlich bekehrt worden, so fing auch schon der Verfolgungsgeist an sich zu regen; der Teufel tobte heftig in seinen Dienern, den unbefehrten Lehrern, welche ihre blinden Anhänger anreizten, den Schafen Jesu Christi allerhand Leidwesen zu machen mit Lästern, Schmähungen und Lügen. Einer der unbefehrten Kirchendiener fing auch einen Briefwechsel mit Br. Focht an; da aber dieser die Schrift und Salbung des heiligen Geistes auf seiner Seite hatte, so mußte jener bald den Kürzern ziehen. Pauli Worte gingen hier schlagend in Erfüllung, wo er sagt: „Und Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.“ Eltern verfolgten ihre Kinder, Männer ihre Weiber, und umgekehrt; und ein Nachbar empörte sich wider den andern. Aber Gottes Werk war, gleich einem Feuer, einmal angebrannt, und dasselbe war nicht mehr zu hemmen. Die verachteten Kinder Gottes wurden fast täglich im Verborgenen und gelegentlich im Deffentlichen dermaßen mit himmlischem Leben und Gotteskraft erfüllt und bekamen die Liebe Gottes durch den hl. Geist so reichlich in ihre Herzen ausgegossen, daß sie nicht nur vor gutem Muthes jauchzten und vor Freude hüpfen, sondern auch Gnade hatten, ein frommes Leben zu führen, wodurch so Eins nach dem Andern überzeugt wurde. Auch übten sich die ersten Glieder hier sehr viel im Fasten und folgten dem Lamme in einer gottgefälligen Selbstverleugnung treulich nach. Sie waren andächtig, brünstig und des himmlischen Feuers voll in ihren Gottesdiensten und führten vor allen Menschen einen heiligen Wandel, mit welchem sie demüthig, liebevoll und freundlich vor Freunden und Feinden erschienen. Br. Focht wurde als Claffführer der kleinen Anzahl Beter vorgefetzt; und da er beides fromm und begabt war, so wurde er auch bald ein sehr nützlicher sehhafter Prediger, welcher hernach eine gute Hülfe leistete, als das Werk bei Drwigsburg ausbrach.

Am 15. Juli hielt ich meine erste Predigt in der Stadt Drwigsburg, damals die Countystadt von Schuylkill Co., über Hes. 33, 11. Ein Mann, Namens Joseph Zoll, hatte mich aufgenommen. Ich predigte im Courthause und fühlte keine so große Freiheit; denn es war auch das erste mal, daß ich in einem solchen Hause predigte. Am 17. August predigte ich am Morgen nahe bei der Stadt in einem Wald über Röm. 2, 4. 5. 6.; am Abend aber wieder im Courthause. Hier hatte ich am Morgen einen Kampf, als es ans Beten gehen sollte; denn es kam mir ein, ich würde vielleicht weislicher thun, stehend zu beten. Allein ich brach durch, fiel nieder auf meine Kniee, und Gott goß seinen Geist dort so über mich aus, daß ich das Drwigsburger Befehrungswerk von dort an datire. Es kam ein

Schmelzen vom Herrn über die Volksmenge, und Gottes Wort machte sich Bahn zu Herzen und Häusern. Hernach richtete ich dort im Wald einen Stein auf und grub die Jahrzahl mit dem Datum darauf, daß man es sehen konnte, wann und wo ich den Teufel besiegt hatte, und wann und wo Gottes Werk bei Drwigsburg seinen Anfang nahm. Denn vorher schien Alles verschlossen, aber hernach gab es Luft und Licht und Leben innerhalb und außerhalb der Stadt.

Am 14. September predigte ich am Morgen abermals im Courthause; am Nachmittag war meine Bestellung 3 Meilen östlich von Drwigsburg in einem Schulhause, welches aber verschlossen und dessen Fensterläden vernagelt waren. Ein gewisser P f a r r e r soll dieses veranlaßt haben. — Hier nahm mich nun ein armer, von der Welt nicht viel geachteter Mann in sein Haus auf, wo ich über Joh. 1, 11. 12. predigte, und Gott kräftig wirkte, so daß auch auf der östlichen Seite der Stadt Babel's Grundfesten zu zittern begannen, denn die gesegnete Predigt am 17. August im Wald war auf der westlichen Seite gehalten worden. Das Verschließen des Schulhauses machte Aufruhr, und die redlichen Leute wurden gegen ihre blinden Lehrer aufgebracht. Hier nahm mich jetzt R i c h a r d R i c k e r t mit heim, welcher südlich von der Stadt ein werthvolles Eigenthum hatte, und bei welchem ich hernach am 14. October über Off. 22, 17. predigte. Vom 5. bis 7. November predigte ich viermal innerhalb und außerhalb der Stadt, und am 30. war ich wieder dort, worauf Befehrung auszubrechen anfang, und es der Erschlagenen so viele gab, daß ich besagtem Bruder Focht geschwind schreiben mußte, welcher das Werk dann während meiner Abwesenheit leitete und sich auch am 7. December in Br. Focht's Versammlung sieben Seelen lebendig zu Gott bekehrten, und zwar im Hause des oben besagten armen Mannes.

Am 17. und 18. Januar (1824) brachte ich wieder in dieser Gegend zu, wo sich dann die Jünglinge Samuel Rickert, Jos. M. Saylor und Jak. Saylor bekehrten, welche alle drei Prediger unserer Gemeinschaft wurden. Am 23. bildete ich die erste Classe daselbst, welche zuerst 25 Glieder zählte. Der erste Classführer hielt aber nicht aus, und ich mußte einen andern einsetzen, welches schon am 19. Februar geschah. Aber nun ging das Werk stark voran, wir hatten merkwürdige Versammlungen, und es bekehrten sich Leute von allen Classen: Trunkenbolde und Flucher, Pfeifer und Trommelschläger, Geigen- und Kartenspieler, und auch schöne ehrbare Menschen. Am 21. Mai hielt ich das erste Abendmahl mit der neuen Gemeinde zu Drwigsburg, wo viel Weinen, eine große Bewegung und ein seliges Warten vor dem Herrn statt fand. Jetzt war das Eis aber sichtbarlich gebrochen, und ich hatte selige Zeiten, als ich sah, daß die armen Sünder sich von allen Seiten und aus allen Classen herzudrängten. Nun waren hier innerhalb 6 Monate vierzig Seelen hoffnungsvoll bekehrt, und ich hatte eine selige Zeit bei meinen Abschiedspredigten; denn ich hatte siebenzig Seelen als „Neubefehrte“ an meiner Conferenz zu berichten, und bei Drwigsburg war ein tiefer, fester Grund zum Werk der Ev. Gemeinschaft gelegt.“¹

§147. Interessante Conferenz und denkwürdige Lagerversammlung.

Die siebzehnte Conferenz fand statt in Shrewsbury, York Co., Pa., vom 7. bis 10. Januar, 1824. Joh. Kleinfelter war Vorsitzer und Jakob Kleinfelter Schreiber. Joh. Breidenstein, J. Frey und J. Baumgärtner machten sich seßhaft, und Joh. Kleinfelter bediente nur einige Bezirke als Vorst. Älteste. Die Bezirke York, Franklin und Berkleys hatten also dieses Jahr keinen Vorst. Ältesten. H. Wiskler und D. Mannwiller wurden neu, und J. Bigler und Fr. Borauf wieder aufgenommen als Reiseprediger. Jos. Lang, A. Becker, B. Wagner und J. C. Reiskner wurden zu Dienern und J. Seybert zum Ältesten ordinirt.¹

Die Prediger wurden stationirt wie folgt:

Salem Distrikt: J. Bärber, Vorst. Älteste; Union und Center Bezirk, B. Wagner, C. Kring und T. Buck; Somerset Bezirk, J. Stoll und F. Borauf; Lake Bezirk, Fr. Glässer.

Folgende Bezirke hatten dieses Jahr keinen Vorst. Ältesten: York Bezirk, J. Seybert und J. Bigler; Franklin und Berkleys Bezirk, Jakob Kleinfelter, B. Bigler und H. Wiskler.

Ohio Distrikt: A. Kleinfelter, Vorst. Älteste; Canton Bezirk, J. Foy; Mansfield Bezirk, J. Dehoff; Lancaster (Ohio) Bezirk, J. Lang und D. Mannwiller.

Der junge Prediger Jakob Peters starb während des verflossenen Jahres.

Die Zahl der Glieder war 1878; Zunahme 84. Der Gehalt der Prediger betrug \$35.88.

Dies war nun doch wieder ein Anfang besserer Zeiten, und im Laufe dieses Jahres fanden auch auf unterschiedlichen andern Bezirken nebst dem Schuykill Erweckungen und Bekehrungen statt, besonders auf den Bezirken: Lancaster, York und Center. — Im südlichen Theile von Berks County, zwischen Womelsdorf und Reading, wo das Werk noch neu war, rückte es allmählig vorwärts, und in jener Gegend wurde am Schlusse dieses Conferenzjahres die denkwürdige Lagerversammlung, des „Ernst en Lager v e r s a m m l u n g“ genannt, gehalten, welche von einer Rott e gottloser Menschen, mit deren Seelsorger an der Spitze, auf eine furchtbare Weise zerstört wurde. — Ein Bericht von Bischof Seybert über diese Versammlung, welcher derselben beigewohnt hatte, lautet wie folgt:

„Mit dem Ernst kam es endlich zum Ernst, so daß er eine Lagerversammlung aufnahm, welche am Montag den 29. Mai ihren Anfang nahm. Mittwochs den 1. und Donnerstags den 2. Juni fand große Bewegung, Erweckung und Bekehrung auf dem Zeltgrund statt. Ein armer Krüppel mit einem Arm kam während dieser Zeit mit Andern zur Bekehrung, der hernach vor der ganzen Versammlung bekannte, er sei von den Gottlosen gedungen gewesen, um uns zu steinigen. Als ihn aber das

1) In Seybert's Tagebuch findet man folgende charakteristische Bemerkung: „Es liegt offen genug am Tage, daß ich wenigstens ganz unwürdig bin zu diesem hohen Amte.“

kraftvolle Wort der Predigt von seiner Bosheit und seinem Sündenelend überzeugte, wurden ihm die Steine in der Tasche so schwer, daß dieselben ihn gleichsam zur Erde und auf seine Kniee niederzogen. — Das Predigen war bei dieser Versammlung besonders gesalbt und kraftvoll, und die Kraft Gottes wurde endlich so mächtig, daß Sünder ohnmächtig auf die Erde niedersanken. Diese, dem unwissenden Haufen so gänzlich fremde Wirkung verursachte bei Manchen eine solche Bosheit, daß sie, gleichwie halbverhungerte, reißende Thiere auf ihren Raub herfallen, die tiefererschütterten Seelen überfielen, und dieselben auf eine tyrannische Weise mit Gewalt aus der Versammlung rissen und in ein nahe dabei stehendes Haus schleppten, wo sie einen gottlosen Arzt hatten, der die durch das Schwert des Geistes an der Seele Verwundeten durch Aderlassen und Benetzung mit kaltem Wasser heilen oder wieder zurecht bringen wollte. Auch hatten sie einen gottlosen reformirten Pfarrer, Namens B. Boyer, an der Hand, der die erweckten Seelen in ihrem Sündenelend zu beruhigen und zu trösten suchte. Um diesen Seelsorger hatte sich eine sehr freche, gottlose Rotte seiner Anhänger gesammelt, die mit Prügeln und andern mörderischen Waffen versehen, im Wald umher streiften, welche Prügel männer der Hirte seine 'Schafe' nannte, die zu hüten er nach der Versammlung gekommen sei; mitunter drohte er aber auch, seinen Hounds (Heghunden) zu pfeifen, um die Füchse in ihre Löcher zu jagen. — Also waren, nach seinen eigenen Worten, seine Gemeindeglieder zugleich seine Schafe und seine Heghunde. — Diese Zunft wurde am Donnerstag Nachmittag und Abend sehr zahlreich. Endlich brach die traurige und schreckenvolle Nacht herein, in welcher die Kinder der Nacht, von ihrem Anführer zum Angriffe wohl unterrichtet, mit Prügeln, und der Hinterhalt, wie uns berichtet wurde, mit Mistgabeln bewaffnet waren, um ihr höllisches Werk auszuführen. Jetzt hielt ihr Anführer sich zwar im Hintergrunde, versichert, daß sein Befehl ohne seine Gegenwart richtig werde ausgeführt werden.

Br. D. Mannwiller trat auf zu predigen über Psalm 7, 12-14., aber ehe er fertig war, drang die Rotte der Prügel männer durch den Eingang zwischen dem Predigtstande und den Zelten mit schrecklichem Fluchen und Drohen herein, riß die Bretter unten am Predigtstande los, und dann erfolgte ein entsetzlicher Stein- und Prügelregen, so daß Niemand seines Lebens sicher war. Der Gottesdienst war gestört und der Teufel und seine Vasallen nahmen den Grund ein. Die Feuerplätze zur Beleuchtung des Grundes wurden zusammengерissen und die Herstellung von Ordnung war nun unmöglich. Die besten Worte und Vorstellungen schienen das Uebel nur ärger zu machen. Die Rotte wüthete und tobte die ganze Nacht hindurch, und ihr Gebrüll war schrecklicher, als das Gebrüll wüthender Thiere. Bisweilen plärrten sie wie Kühe und Kälber, dann krächten sie wie Hähne, fluchten und raseten über alle Maßen, und erwünschten ihre Seelen einmal nach dem andern in die Hölle. — Leser! dies waren meistens Glieder einiger der bestehenden protestantischen Kirchen, die sich des wahren Glaubens rühmten. — O, wie wünschten wir jene Nacht

den lieben Tag herbei! Oft hieß es bei uns, wie der Prophet spricht: „Hüter, ist die Nacht schier hin! Hüter, ist die Nacht schier hier hin!“ — Es waren jedoch mitunter auch ordentliche Leute versammelt, diese hielten sich zu uns. — Freitag Morgens früh verließ ein Theil der Rotte den Grund, und darauf verminderte sich das Gebrüll. — Br. Ernst, der Aufnehmer der Versammlung, wurde jene Nacht unbarmherzig mit einem Prügel geschlagen. Dem Br. D. Voos wurde ein Prügel mit solcher Gewalt auf die Brust geworfen, daß er eine Weile keinen Athem holen konnte. Andere wurden tüchtig gesteinigt; jedoch bewahrte uns Gott in so weit, daß Niemand ums Leben kam, welches unter obwaltenden Umständen in Wahrheit ein Wunder war. — Einige der Freunde meinten, man solle sogleich die Versammlung beschließen, andere hingegen hielten dafür, es solle noch einmal gepredigt werden — letzteres wurde angenommen. Ich predigte über Psalm 43, 3. und Br. J. Breidenstein ermahnte gewaltig: Gott wirkte kräftig und die Feinde tobten heftig. Um den Mittag brachen wir auf — einen Tag früher, als wir anfänglich beabsichtigt hatten.“

„An dieser Versammlung brach also ein heftiger Verfolgungs-Sturm in jenen Gegenden wider die Ev. Gemeinschaft los. — Bald darnach besuchten am Sonntage mehrere Freunde eine heilsuchende Wittwe, nahe Bernville, um mit ihr zu beten. Pfarrer Boyer predigte an demselben Tage in der Nähe, — am Schlusse des Gottesdienstes kam Nachricht an die Kirche, die ‚Straweler‘ seien an des Kaufmann’s, — so hieß die erwähnte Wittwe, — schnell jagte ein Heer, einige zu Pferd und andere zu Fuß, die Hemdärmel aufgerollt, und mit Prügeln bewaffnet, nach des Kaufmanns, um die ‚Straweler‘ daselbst fortzujagen. Als aber das wüthende Heer den Ort erreichte, waren die meisten der Freunde bereits fort, und die übrigen kamen unbeschädigt davon. Ein anderes mal wurden bei einer Versammlung bei Daniel Voos die Fenster unten und oben am Hause vom Böbel eingeworfen. Später fand große Störung bei einer Versammlung bei Jakob Klein statt: es hatten sich etwa zweihundert Prügel männer, obwohl getaufte Namenschristen, eingefunden.“

Als es nun so weit gekommen war, daß die Glieder der Ev. Gemeinschaft auf Gefahr ihres Lebens ihre öffentlichen Gottesdienste halten mußten, so suchten sie den Schutz der Obrigkeit; sie verklagten einige der Hauptanführer der Verfolger sammt ihrem Prediger, und da diese einsehen lernten, wo es mit ihnen hinaus wollte, verstanden sie sich zu einem Vergleich ohne gerichtliche Entscheidung, unter der Bedingung, künftighin die Störungen unserer Gottesdienste zu unterlassen — nur der Herr Pfarrer war damit nicht zufrieden; er verklagte hernach die Freunde und verlangte Schadenersatz für seinen Charakter, der ihm aber alsdann vor dem Gerichte bis auf den Grund aufgedeckt wurde. Er verlor den Prozeß und mußte die Unkosten bezahlen, was ihn beinahe auftrieb. Dadurch verlor er dann auch seinen Einfluß, je mehr und mehr, zerfiel endlich mit seinen Gemeindegliedern, wurde von denselben abgedankt und gerieth in große Armuth. — Der Leser wird aber erstaunen zu vernehmen, daß man denselben Pfarrer Boyer etwa

20 Jahre später an einer Lagerversammlung, in Dry Valley, Union Co., Pa., in Altar unter den Bußfertigen, auf seinen Knieen liegen sah, wo er zu Gott um Barmherzigkeit und Vergebung betete. Es schien ihm aber die rechte Herzenszerknirschung zu mangeln — und ob er je zum Gnadenstande gelangte oder nicht, ist uns unbewußt, wir wollen es ihm jedoch von Herzensgrunde wünschen.

Die erwähnte Verfolgung diente aber am Ende den Gliedern der Gemeinschaft in jenen Gegenden doch zum Besten. Sie wurden dadurch nur zu vermehrter Thätigkeit und zu desto größerem Ernste im Dienste ihres göttlichen Meisters angespornt, und das Werk verbreitete sich von Zeit zu Zeit und besteht bis auf diesen Tag.

Die Geschichte dieser Verfolgung, und was sich später der Art in Berks und andern angrenzenden Counties ereignete, bestätigt, was in Bezug auf den moralischen Charakter dieser Gegend im Allgemeinen und manche damalige Seelsorger (?) im Besonderen hier mitgetheilt ist.¹

Auf dem Lancaster (Ohio) Bezirk machte das Werk Fortschritte. Jos. Lang und D. Mannwiller wirkten im Segen. Folgende Auszüge aus Lang's Tagebuch dürften interessant sein: „Den 12. Juli, 1824, ging ich an Stump's und predigte Abends über Jes. 3, 10. 11. Samstags hatte ich keine Bestellung; da fastete ich vom Freitag Abend an bis Sonntag Morgen und predigte dann um 11 Uhr über Psalm 84, 12. Wir hatten eine warme Zeit und Thränen rollten über manche Wange herab.“ Auf den 19. Sept. hielten der Vorst. Aelteste, Adam Kleinfelter, und Lang eine Versammlung mit einander und nach der Predigt des Vorst. Aeltesten über 1 Tim. 6, 6. wurde eine Claßversammlung gehalten, „über welcher sich der Himmel aufthat, und der Segen Gottes in Fülle ausgegossen wurde, und ein solches Jauchzen und Gottloben entstand, daß man die Versammlung nicht ausführen konnte. Der Vorst. Aelteste ließ dann Gott walten und stimmte mit ein in das Lob Gottes.“ — Auf den 14. Februar, 1825, hatte Lang eine Bestellung bei Daniel Hoy, wovon er schreibt: „Ich begab mich in die Einsamkeit, da kamen mir Moses Worte an seinen Schwager Hobab in den Sinn, und ich entschloß mich, darüber zu predigen, konnte aber merkwürdiger Weise den Ort nicht finden, wo dieser Text geschrieben steht; aber es war auch nicht nöthig, denn der Herr machte einen Gefangenen Zions los, wodurch unser Mund voll Lachen und die Zunge voll Ruhmens wurde, also daß ich nicht predigen konnte. Ich ermahnte dann über den 126. Psalm.“ Der folgende Bericht von einer „großen“ (vierteljährlichen) Versammlung ist auch ein Schlaglicht auf die Wirkungsweise in jener Zeit: „Auf Samstag den 12. März, 1825, hob unsere große Versammlung an bei Philipp Hoy. Ich predigte zuerst über Luk. 10, 42, Br. Kleinfelter ermahnte nach mir. Die Versammlung war gesegnet, denn der Herr nahte sich gleich im Anfang, und wir hatten eine schmelzende Zeit. Am Abend predigte Kleinfelter über Matth. 6, 9–13; Vater Benedum, (wahrscheinlich

1) Gesch. d. Ev. Gem. S. 138–142.

ein Ver. Bruder) ermahnte nach ihm, und nach ihm ermahnte ich in Englisch. Darnach sangen und beteten wir — einige Personen weinten und riefen um Gnade und andere priesen Gott. Sonntags um 10 Uhr predigte ich über Matth. 22, 1-14., und Br. Büttner ermahnte; darauf hielten wir das Gedächtnismahl vom Leiden und Sterben Jesu. Um 2 Uhr predigte Vater Benedum, nach ihm ermahnte Br. Schmalz und nach ihm noch Br. Kleinfelter in Englisch. Es war großer Segen bei dem Wort. Abends predigte Br. Kleinfelter über das Gleichniß vom verlorenen Sohn, worauf wir uns mit bußfertigen Seelen ins Gebet begaben, worüber der Herr selbst in unserer Mitte trat, und es ging Kraft von ihm aus und machte einige Seelen gesund.“

§148. Seybert wird Vorfteher der Aelteste.

Am 7. Juni, 1825, fing die achtzehnte Konferenz ihre Sitzung in Neu-Berlin an. Adam Kleinfelter war Vorfteher und Joh. Seybert Schreiber. W. Scholtz wurde von der Gemeinschaft ausgeschlossen und S. M. seines Amtes entsezt. J. Stoll, J. Bigler, Joh. Kleinfelter, Jakob Kleinfelter, B. Bigler und Fr. Glaffer machten sich seßhaft. Auf Probe wurden aufgenommen: Jos. M. Saylor, Jak. Erly, Joh. Hamilton, Georg Reich, Georg Schneider und Dr. Benj. Becker. Zu Dienern wurden ordinirt: C. Kring, J. W. Miller, J. Foy und T. Bud; zum Aeltesten: J. Stoll.

Joh. Seybert wurde zum Vorfst. Aeltesten gewählt. In seinem Tagebuch beklagte er sich sehr über diese Wahl — die Brüder hätten ihn zu einem Stand erhoben und mit einem Amt beladen, wozu er gar zu unfähig sei — sie wüßten seine Mängel nicht, sonst würden sie das nicht gethan haben u. Was Seybert schrieb kam von Herzen.

Die Prediger wurden stationirt wie folgt:

Canaan Distrikt: Joh. Seybert, B. A.; Schuykill Bezirk, C. Kring, J. Erly; Lancaster Bezirk, T. Bud, Dr. B. Becker; York Bezirk, Joh. C. Reiskner, Jos. M. Saylor; Franklin und Berkleys Bezirk, B. Wagner, Fr. Vorauf.

Salem Distrikt: J. Barber, B. A.; Union Bezirk, J. W. Miller, G. Reich; Center Bezirk, J. Foy, D. Mannwiller; Somerset Bezirk, A. Becker, J. Hamilton; Lake Bezirk (von d. seßh. Pred. bedient) Chr. Wolf, Fr. Glaffer.

Ohio Distrikt: A. Kleinfelter, B. A.; Lancaster Bezirk, Jos. Lang-G. Schneider; Mansfield Bezirk: J. Dehoff; Canton Bezirk, H. Wisler.

Die Gliederzahl belief sich auf 2039; Zunahme 161.

Die Konferenz verordnete, daß während dieses Jahres das kleinere Gesangbuch der Gemeinschaft, die Geistliche Viole genannt, mit einem Zusaze von acht Liedern in einer Auflage von 1000 Exemplaren neu herausgegeben werden solle.

„Der Jahresgehalt der Prediger blieb seit mehreren Jahren beinahe dieselbe geringe Summe, ohne daß besondere Anstrengungen gemacht

wurden, denselben zu vermehren. Es scheint, die Brüder hielten es nicht für schicklich, viel über diesen Gegenstand im Oeffentlichen unter dem Volke zu erwähnen, noch privatim unter den Gliedern der Gemeinschaft die Pflicht der Freigebigkeit mit Nachdruck einzuschärfen — ungeachtet sie die Wirkung ihrer unzulänglichen Unterstützung alljährlich durch den Austritt so vieler ihrer Zahl klar vor Augen hatten. Wie war es möglich, daß ein Mann mit einer Familie es lange aushalten konnte mit einem Gehalt von \$35 oder \$40, es sei denn, er besaß andere Quellen zu seinem Unterhalt, was nur bei wenigen der Prediger der Evangelischen Gemeinschaft der Fall war und bis auf diesen Tag der Fall ist? — Ungeachtet des Befehls, daß Diejenigen, welche das Evangelium verkündigen, sich von demselben nähren sollen, konnten die Brüder zu jener Zeit dieses nicht thun — sie mußten sich auf andere Weise ernähren. Es ist jedoch zu beobachten, daß während der Jahre der besonders schwachen Unterstützung die Geldangelegenheiten des Landes sehr zerrüttet und die Lebensmittel überhaupt ungemein wohlfeil waren, so daß ein Dollar so weit reichte als früher, wie auch später, zwei bis drei; und sonach war die Unterstützung doch eben so gut zu jener Zeit als später, mit dem Unterschiede, daß die Prediger mit Familien, die fünf oder mehr Jahre als Reiseprediger gedient hatten, nachher doppelt die Summe zogen, welche ein unverheiratheter Prediger erhielt.

In diesem Jahr breitete sich das Werk hauptsächlich auf den Bezirken: Schuylkill, Lancaster, York und Somerset aus. Die andern Bezirke hatten theils eine ganz geringe Zunahme an Gliedern, theils nahmen sie ab, besonders die drei westlichen Bezirke im Staate Ohio. — Die frühere Hemmung des Werks war noch nicht auf allen Bezirken gehoben, nach und nach ging es im Allgemeinen besser, obwohl unterschiedliche Bezirke beinahe ganz zu Grunde gingen und sich erst in spätern Jahren wieder erholten.“¹

§149. Hauptursache des niedrigen Gehalts.

Endlich erscheint doch oben noch ein flüchtiger Hinweis auf die Hauptursache der so sehr schwachen Unterstützung während der verfloßenen 8–9 Jahren. Es ist nur gerecht gegen die alten Brüder, noch einmal zu bemerken, daß seit dem Abschluß der Kriege in Amerika und Europa in 1815 eine unbeschreibliche Finanz- und Geschäftskrisis 10 Jahre lang Alles darniederdrückte, wovon die alten Väter oft erzählten. Die besten Schilderungen dieses Elendes findet man in einer Rede des Achth. Henry Clay, Sprecher des Repräsentantenhauses, im Congreß von 1823–24, wie auch in einer Rede des Col. Thos. H. Benton von Missouri. Hr. Clay sagte unter Anderem: „Die allgemeine Noth, welche das ganze Land durchdringt, tritt uns vor die Augen durch viele unbestreitbare Thatfachen. Sie wird angezeigt durch die verminderte Ausfuhr unserer einheimischen Produkte;

1) Drwig's Gesch. d. Ev. Gem. S. 143, 144.

durch den gedrückten und geschwächten Zustand unserer ausländischen Schifffahrt; durch unsern verringerten Handel; durch die Frucht, welche in unseren Scheunen verdirbt, weil wir keinen Markt dafür haben; durch die alarmirende Verminderung unserer Verkehrs- (Geld-) Mittel; durch die allgemeine Klage über Mangel an Arbeit und in Folge dessen die Herababsehung der Arbeitslöhne * * * und besonders durch das allgemeine Sinken des Werths von allerlei Eigenthum, welches im Durchschnitt innerhalb etlicher Jahre nicht weniger als fünfzig Prozent Verlust beträgt. * * * Es ist mir peinlich, bei diesem traurigen Bilde zu verweilen, aber ich habe nichts übertrieben. Die vollständige Schilderung der Wirklichkeit würde mich berechtigen, das Bild mit noch grelleren und dunkleren Farben zu malen.“—Hr. Benton sagte: „Keinen Preis für Eigenthum und Produkte; keine Verkäufe, ausgenommen diejenigen des Sheriffs und Marshalls; keine Käufer beim Zwangsverkauf ohne den Schuldherrn oder einen kargen Geldmenschen; keine Thätigkeit der Industrie, keine Nachfrage nach Arbeitskräften; keinen Verkauf der Farmprodukte; keinen Klang des Hammers ausgenommen denjenigen des Versteigerers, der das Eigenthum losschlägt. Verhinderungsgesetze, Eigenthumsgesetze, Wiedererlangungsgesetze, Einhaltsgesetze, Anleihegesetze, die Vermittelung der Gesetzgebung zwischen dem Schuldner und Schuldherrn—dies sind die Geschäfte der Gesetzgebungen von dreivierteltheilen der Staaten der Union. * * * Kein Geldmittel außer werthlosem Papier, kein Wechsel fogar, ausgenommen kleine Fesseln faules Papier, als einige Cents bezeichnet, von einem Händler, Barbier oder Wirth unterschrieben; die Wechselgeschäfte verwirrt bis zu fünfzig und hundert Prozent; die Noth ist das allgemeine Geschrei des Volks, — Abhülfe die allgemeine Forderung, welche an die Thüren aller Gesetzgebungen der Staaten und Union hinandonnert!“¹

Ist es denn wohl ein Wunder, daß die bescheidenen Brüder Reiseprediger unter solchen langandauernden Finanznöthen es nicht wagten, den Gliedern viel von ihren Geldbedürfnissen zu sagen?

1) Indem keine Uebersetzung dem englischen Original völlig entsprechen kann, so wird dasselbe hier beigelegt. Hr. Clay sagte Folgendes:

“The general distress, which pervades the whole country is forced upon us by numerous facts of the most incontestable character. It is indicated by the diminished exports of native produce; by the depressed and reduced state of our foreign navigation; by our diminished commerce; by successive unthreshed crops of grain perishing in our barns for want of a market; by the alarming diminution of the circulating medium; by a universal complaint of the want of employment and a consequent reduction of the wages of labor; . . . and above all, by the low and depressed state of the value of almost every description of property in the nation, which has, on an average, sunk not less than about fifty per cent within a few years. . . . It is most painful to me to dwell on the gloom of this picture. But I have exaggerated nothing. Perfect fidelity to the original would have authorized me to throw on deeper and darker hues.”

Hr. Benton sprach folgendermaßen:

“No price for property or produce. No sales but those of the sheriff and the

§150. Die jährliche und General Conferenz werden gemeinschaftlich gehalten.

Im Jahr 1826 wurde die jährliche und General Conferenz wieder gemeinschaftlich zu Neu-Berlin gehalten, anfangend den 5. Juni. Die vorige Sitzung fand statt im Jahr 1820 und sonach fanden die Sitzungen dieser zwei General Conferenzen sechs Jahre von einander statt. Es war damals noch keine regelmäßige Zeit für die General Conferenz festgesetzt, sondern sie wurde gehalten, wann die Umstände und Geschäfte es nothwendig machten.

Joh. Seybert war Präsident und Joh. C. Reiskner Sekretär der oben erwähnten Sitzung.

Wilh. W. Orwig berichtet über die Geschäfte Folgendes:

„Die General Conferenz-Geschäfte waren:

1. Die Bestimmung einer jährlichen sechshen Prediger Conferenz auf jedem Vorst. Aeltesten Distrikte, zur Untersuchung der sechshen Prediger hinsichtlich ihres Wandels und ihrer Lehre. Diese Conferenzen sollten immer kurz vor der jährlichen Reiseprediger Conferenz stattfinden und ein genauer Bericht von deren Verhandlungen an dieselbe abgestattet werden. Es scheint aber, diese Conferenzen wurden nie allgemein eingeführt, indem es nicht wohl thunlich war, die sechshen Prediger eines ganzen Distrikts jährlich zusammen zu bringen. Später wurden solche Conferenzen für jeden Bezirk bestimmt, die auch bis auf diese Zeit jährlich stattfinden.¹

2. Die Bildung der zweiten jährlichen Conferenz aus dem damaligen Ohio Vorst. Aeltesten Distrikte. Die große Entfernung jenes Distrikts von den Orten, wo die jährliche Conferenz gewöhnlich ihre Sitzungen hielt, und die Unbequemlichkeit für die Prediger desselben, eine so weite und kostspielige Reise zu machen, diesen Sitzungen beizuwohnen, war ein starker Grund für die Bildung einer Conferenz daselbst. Diese Conferenz wurde dann die Westliche Conferenz und die frühere die Ostliche Conferenz genannt, welche Namen sie auch behielten bis zur Bildung der dritten Conferenz. Da die neue Conferenz anfänglich nur wenig Prediger zählte und immer zum Theil von der ältern Conferenz mit solchen versehen werden mußte, so blieb sie Jahre lang von letzterer abhängig, übersandte

marshal. No purchasers at execution sales but the creditor, or some hoarder of money. No employment for industry — no demand for labor — no sale for the products of the farm — no sound of the hammer, but that of the auctioneer knocking down property. Stop laws — property laws — replevin laws — stay laws — loan office laws — the intervention of the Legislature between the creditor and the debtor; this was the business of the Legislature in three-fourths of the States of the Union — . . . No medium of exchange but depreciated paper; no change even, but little bits of foul paper, marked so many cents and signed by some tradesman, barber or inn-keeper; exchanges deranged to the extent of fifty or one hundred per cent. Distress, the universal cry of the people. Relief, the universal demand, thundered at the doors of all Legislatures, State and Federal.”

1) Seitdem Wilh. W. Orwig Obiges schrieb sind diese Conferenzen aufgehoben worden.

jährlich durch einen Abgeordneten eine Abschrift ihrer Verhandlungen zur Prüfung an dieselbe und zog so viel von den Fonds der Westlichen Konferenz, als sie bedurfte, um ihre Reiseprediger im Gehalt mit denen der alten Konferenz gleich zu stellen.¹ Erst im Jahre 1836 wurde die Abhängigkeit der Konferenzen in Bezug auf ihre Verhandlungen, und erst in 1843² in Bezug auf ihre Fonds aufgehoben. Uebrigens wurde der neuen Konferenz jedes Vorrecht einer jährlichen Konferenz, nach der Einrichtung der Kirchenordnung jener Zeit, gestattet. Sie hielt ihr eigenes Protokoll, obwohl die alte Konferenz deren Verhandlungen auch in ihrem Buche protokolirte. Die neue Konferenz hielt ihre Sitzung während der Zeit ihrer Abhängigkeit von der alten immer etwa einen Monat früher, als die letztere, damit ihre Verhandlungen in guter Zeit überbracht werden konnten.

3. Die Verordnung, daß auf jedem Bezirke, wo es thunlich sei, durch freiwillige Gaben eine Predigerwohnung errichtet oder angekauft werden solle. — Dies war schon früher ein oder mehreremale empfohlen worden, wurde aber nirgend ausgeführt. In spätern Jahren wurde die Empfehlung wiederholt und theilweise ausgeführt, aber bis auf diesen Tag bleibt in diesem Stücke noch vieles zu thun übrig. — Durch den Mangel an schicklichen Predigerwohnungen wurden die Reiseprediger mit Familien häufig der Unbequemlichkeit unterworfen, entweder ein zu großes oder zu kleines Haus beziehen zu müssen, oder sich mit einem oder zwei Zimmern zu behelfen — und bisweilen erhielten sie nicht einmal diese. Aus diesem Grunde schafften dann manche der Prediger, die es vermochten, sich eigene Wohnungen an, in der Absicht, der erwähnten Unbequemlichkeit zu entgehen; machten sich aber dadurch in vielen Fällen die Last nur noch schwerer, indem sie nicht immer in der Nähe ihrer Heimath eine Anstellung bekommen konnten und alsdann viel Zeit mit Hin- und Herreisen verlieren,

1) Daß es nöthig war, dieser Konferenz, welche in einer halben Wildniß unter meist frischen Ansiedlern gegründet wurde, finanzielle Hülfe von der Westlichen Konferenz zuzusenden, geht deutlich genug hervor aus ihrer ersten Jahresrechnung von 1827, welche in ihrem Konferenzbuch wörtlich also verzeichnet steht:

„Die gesammte Steuer wurde eingebracht, wie folgt:

	Steuer.	Reisekosten.
Jos. Lang.....	\$16.56.....	\$2.29
Franz Hoffmann.....	12.74	5.17
C. Kring	32.43	3.27
Jos. M. Saylor	32.58	5.19
Jak. Frey	4.75	4.39
Adam Kleinfelter	13.50.....	6.60
	112.56	27.41

N. B. Jeder bezieht, was er empfangen hatte.“

2) Diese Jahreszahl ist offenbar ein Druckfehler in Br. Drwig's Werk, wie mehrere solcher in demselben entdeckt wurden. Es sollte 1839 heißen, denn in jenem Jahr wurden beide, die Westliche und die Ostliche Konferenz aufgehoben, und in keinem Protokoll der General Konferenz und der drei neugebildeten Konferenzen: Ostpennsylvanien, Westpennsylvanien und Ohio, findet sich irgend eine Andeutung von der Fortsetzung irgend eines Abhängigkeits-Verhältnisses bezüglich der Finanzen zwischen diesen Konferenzen.

oder ihre eigene Wohnung verlassen und auf ihren Wirkungskreis ziehen mußten. Ueberdies litt das Werk auch öfters durch diesen Umstand, indem man Prediger mit Familien zu verschonen suchte und sie nicht dahin sandte, wo es zum allgemeinen Besten nothwendig gewesen wäre. Einige wurden Jahre lang auf etlichen Distrikten von einem Bezirke zum andern abgewechselt, bis sie in gewissen Fällen drei, viermal und noch öfter denselben Bezirk bedient hatten, was nicht immer zur allgemeinen Befriedigung der Glieder gereichte.¹⁾

§151. Geschäfte der jährlichen Konferenz u.

Die Geschäfte der jährlichen Konferenz bei dieser Sitzung wurden nach der gewöhnlichen Ordnung verrichtet.

Jakob Foy, J. Dehoff, Fr. Borauf und Dr. B. Becker machten sich seßhaft. — Francis Hoffmann und Samuel Tobias wurden auf Probe empfangen. Zu Dienern wurden H. Wiskler, D. Mannwiller und M. Häbler und zu Aeltesten P. Wagner, J. C. Reiskner und J. Lang ordinirt. — Die Konferenz-Committee bestand aus Joh. Seybert, J. Bärber und J. Lang, welche die Prediger stationirten, wie folgt:

Canaan Distrikt: Joh. Seybert, Vorst. Aelteste. Schuylkill Bezirk, L. Buck und G. Schneider; Lancaster Bezirk, J. W. Miller; York Bezirk, A. Becker und J. Bruer; Franklin und Berkleys Bezirk, D. Mannwiller und J. Hamilton.

Salem Distrikt: J. Bärber, Vorst. Aelteste. Union Bezirk, J. C. Reiskner; Center Bezirk, P. Wagner und S. Tobias; Somerset Bezirk, H. Wiskler, G. Reich und J. Frey; Lake Bezirk, J. Erly.

Ohio Distrikt: A. Kleinfelter, Vorst. Aelteste. Lancaster Bezirk, C. Kring und J. M. Saylor; Mansfield und Canton Bezirk, J. Lang und F. Hoffmann.

Die Zahl der Mitglieder belief sich dieses Jahr auf 2207, die Zunahme war 168. — Der Predigergehalt war \$38.46.

Dies war also wieder ein gesegnetes Jahr gewesen, und die meisten der Bezirke hatten sich bedeutend vermehrt, mit Ausnahme von Center, Somerset, Lake und einigen der Bezirke in Ohio. Im vorhergehenden Konferenzjahre suchte Br. Seybert, damals Vorst. Aeltester, die ersten Predigtplätze in Mahantango und Leisens-Thal auf, und in diesem Jahre im Tiefcreek-Thal, wo er auch bald darnach eine Classe formirte. Dieses und die umliegenden Thäler waren damals überhaupt sehr finster und verstoßt in moralischer Beziehung, und das Werk fand anfänglich großen Widerstand, breitete sich aber immer mehr und mehr aus und bewirkte eine allgemeine Reformation unter der Einwohnerschaft. — Seither sind manche blühende Classen in diesem Landstriche formirt und eine Anzahl Versammlungshäuser erbaut worden.

In diesem Jahre lebte der alte Union Bezirk an einigen Orten auch wieder einigermassen auf und dehnte seine Grenzen um etwas weiter

1) Gesch. d. Ev. Gem. S. 145–147.

hinaus, nachdem er Jahre lang, so zu sagen, still gestanden und bisweilen rückwärts gegangen war. Schon im vorigen Conferenzjahre hatten J. W. Miller und G. Reich in Hartley und West Buffalo Township Eingang gefunden, durch den Einfluß der einige Jahre früher zu Drwigsburg stattgehabten herrlichen Erweckung, und das Wort vom Kreuze machte tiefen Eindruck und diente Vielen daselbst zur Erweckung und Erleuchtung. Unter der kraftvollen Predigt von Joh. C. Reiskner kam es nun zu einem Durchbruche, und eine schöne Anzahl wurde in die Freiheit der Kinder Gottes versetzt und eine ansehnliche Classe gebildet. Unter den Familien, welche die Evangelischen Prediger daselbst zuerst aufnahmen und sich der Gemeinschaft anschlossen, waren die des A. und G. Drwig und J. Bridley, beides des Älteren und des Jüngern, und hernach noch andere. Auch Wilh. W. Drwig befand sich unter den Erstlingen der Erlösten des Herrn in dieser Gegend. — Später dehnte sich das Werk daselbst weiter aus, und die Gegend lieferte hernach drei Reise- und zwei Lokalsprediger, nebst einer bedeutenden Anzahl nützlicher Privatglieber, von denen mehrere längst durch den Glauben siegreich überwunden haben. — Auch in einigen andern Theilen des Bezirks fand etwas Auflebung statt.

§152. Bildung der ersten Classe zu Lebanon.

Während dieses Jahres wurde die erste Classe der Evangelischen Gemeinschaft zu Lebanon, Pa., von Br. Seybert formirt. — Früher war diese Stadt sammt Umgegend in moralischer Beziehung sehr verdorben und gottlos. Sünde und Laster aller Art herrschten mit wenig Ausnahme, sowohl unter den Bekennern als unter den Nichtbekennern des Christenthums; Lehrer und Laien waren weltlich und irdisch gesinnt und lebten unbußfertig nach dem Laufe der Welt dahin. Zwei Jahre vor der Stiftung der ersten Classe daselbst hatte eine beträchtliche Erweckung stattgefunden, wobei Vater Felix Licht, ein Mennoniten-Prediger und Vater Philipp Breidenstein und sein Sohn Johannes die Hauptwerkzeuge waren. Viele wurden vom Sündenschlaf erweckt und begannen im Ernste, Gottes Wege zu suchen. Einige Jahre lang standen sie frei, indem sie von gewissen Predigern, vor der Vereinigung mit irgend einer christlichen Gemeinschaft, die unter dem Namen *Freiheitsleute*, *Allgemeine u. s. w.* bekannt waren, sehr ernsthaft gewarnt wurden. Endlich aber sahen manche derselben ein, daß ohne eine Vereinigung und die Einführung einer guten Kirchenzucht das Werk in die Länge nicht gedeihen könne, und äußerten daher ein Verlangen, sich einer Kirchengemeinschaft anzuschließen. Da aber andere heftig dagegen protestirten, so getraute sich Niemand, den Schritt zu wagen, bis zuletzt Br. Seybert den Versuch machte, eine Classe zu stiften, welche aus 12 Gliedern bestand und Heinrich Fischer zum Führer erwählte. Die Glieder dieser Classe waren: Heinrich Fischer, Georg Reinöhl und Gattin, Heinrich Baumann und Gattin, Joh. Märland und Gattin, David Fischer, Elias Stöver, Jakob Borkert, Barbara Riegel, geborne Licht, und Frönica Licht. — Nachher vermehrte sich die Classe von Zeit zu Zeit, und das Werk

gewann festen Grund. Unter den ersten, welche die Evangelischen Prediger daselbst aufnahmen, waren Abraham Licht, sen., und Geo. Reinöhl. A. Licht war ein Mennonit und wohlhabender Mann von bedeutendem Einfluß, und obwohl er sich der Gemeinschaft nicht anschloß, so war er doch ein Freund derselben, und die Evangelischen Prediger fanden immer eine angenehme Heimath bei ihm und seiner Familie. Er wohnte eine kleine Strecke von der Stadt ab und Br. Reinöhl in der Stadt. — Im Jahr 1830 wurde die erste Kirche der Gemeinschaft daselbst erbaut und am 26. September eingeweiht. Br. Heinrich Niebel hielt die Einweihungspredigt über Ps. 93, 5, und verzog das Wort etwa 2½ Stunden mit viel Deutlichkeit und Nachdruck. — Von dieser Zeit an machte das Werk schnellere Fortschritte und breitete sich immer mehr und mehr aus.¹

J. Bandersal, früher Reiseprediger und Joh. Schneider, Localprediger, vollendeten während dieses Conferenzjahres ihren irdischen Lauf in dem Herrn. Beide waren fromme und nützliche Männer in der Kirche.

§153. Zwei Conferenzen.

Im Jahre 1827 wurden zum ersten Mal zwei jährliche Conferenzen in der Gemeinschaft gehalten: die „Destliche“ und die „Westliche“, und dies geschah hinfort jährlich bis zur Bildung der dritten Conferenz.²

Die Westliche Conferenz begann ihre erste Sitzung am 5. Mai im Hause von G. Rauch, Wayne County, Ohio. Adam Kleinfelter war Vorsteher und Jos. Lang Sekretär. Es waren 6 Reise- und 7 Localprediger, die aber früher auch gereist hatten, gegenwärtig. Im Ganzen zählte die neue Conferenz bereits 10 Aelteste, 4 Diener und 10 Probeprediger, zusammen 24, die aber meistens von Pennsylvanien dahin gezogen waren. Die Gliederchaft belief sich auf 523. — Conrad Kring wurde zum Aeltesten und J. M. Saylor zum Diener ordinirt. — Da die Conferenz dieses Jahr keinen Vorst. Aeltesten wählte, so beschloß sie, daß Jos. Lang im Spätjahr und

1) Es wird erzählt, daß während der Herstellung dieser Kirche einige der Arbeiter sich lustig machten über die Bekehrungen, welche wahrscheinlich in dieser Kirche stattfinden würden. Einer derselben, der freilich ein rauher Mensch, aber doch dem Spott über Bekehrung sehr abhold war, konnte dies nicht geduldig anhören, und um demselben einen Damm entgegen zu setzen, rief er aus: „Und ich will ver—— sein, wenn ich nicht der erste bin, der sich in dieser Kirche bekehrt!“ — Bald darauf schlug ihn sein Gewissen über seiner Selbstverwünschung, und er fing an zu fürchten, die von ihm ausgesprochene Verdamniß werde über ihn kommen, wenn er sich nicht bekehre. Er hatte seitdem keine Ruhe mehr, und er war einer der ersten, wenn nicht gar der erste, der in der neuen Kirche den Herrn um Vergebung anrief!

2) Zum richtigen historischen Verständniß der Conferenzgeschichte ist es hier am rechten Ort zu erwähnen, daß die „Destliche“ Conferenz wesentlich verblieb, was die erste oder Original Conferenz gewesen war. Die „Westliche“ Conferenz wurde gebildet aus dem Ohio Distrikt, welcher eigentlich ein Missionsfeld der Original Conferenz und geographisch weit von derselben entfernt war. Mit Recht konnte in diesem Sinne die Destliche Conferenz von nun an bis zum Jahr 1839, die älteste Conferenz genannt werden. Die Westliche wurde zuweilen auch als die neue Conferenz bezeichnet.

und Adam Kleinfelter im Frühjahr anstatt Vorst. Aelteste den großen Versammlungen beizuwohnen sollten. — J. M. Saylor und F. Hoffmann gingen nach der Westlichen Konferenz, brachten eine Abschrift der Konferenz Verhandlungen mit und blieben auch künftig in der Westlichen Konferenz.¹

Die Westliche Konferenz hielt ihre diesjährige Sitzung zu Drwigsburg, Schuylkill Co., Pa., in dem daselbst während des Jahres errichteten Versammlungshause, anfangend den 4. Juni. — Jakobus Bärber war Präsident und Joh. C. Reikner Sekretär. — M. H. ward wegen Vergehungen seines Amtes entsetzt, und B. Becker ließ sich festhaft nieder.

Auf Probe wurden aufgenommen: Georg Mattinger, Georg Enders und Wilhelm Stoll; zu Dienern ordinirt: G. Reich, J. Hamilton und D. Focht; zu Aeltesten: T. Bud und J. W. Miller. — P. Wagner ward zum Vorst. Aeltesten gewählt. — Die Vorst. Aeltesten bildeten die Committee der Konferenz und bestimmten den Predigern ihre Arbeitsfelder, wie folgt:

C a n a a n D i s t r i k t, Joh. Seybert, Vorst. Aelteste; Schuylkill Bezirk, J. C. Reikner und H. Wihler; Lancaster Bezirk, J. M. Saylor und W. Stoll; York Bezirk, T. Bud und J. Bruer; Franklin und Berkleh Bezirk, J. Hamilton und F. Hoffmann.

S a l e m D i s t r i k t, P. Wagner, Vorst. Aelteste. Union Bezirk, B. Ettinger und G. Mattinger; Center Bezirk, J. Bärber und G. Schneider; Somerset Bezirk, D. Mannwiller, S. Tobias und J. Allen; Lake Bezirk, G. Reich.

Westlicher Konferenz Distrikt. — Die Konferenz bestand aus einem Vorst. Aeltesten Distrikte, hatte aber dieses Jahr keinen Vorst. Aeltesten. Die Bezirke wurden den Predigern zugetheilt, wie folgt: Canton Bezirk, J. Lang; Wooster Bezirk, C. Kring; Sandusky Bezirk, A. Kleinfelter; Lancaster Bezirk, J. W. Miller und G. Enders. Die letztern zwei waren von der Westlichen Konferenz.

Die Zahl der Glieder betrug 2567, und die Zunahme 360. Dies war die größte Zunahme irgend eines Jahres bis dahin. — Der Predigergehalt belief sich auf \$43.44.

Während dieses Konferenzjahres ging es, im Ganzen genommen, ziemlich trocken her. Die neue Konferenz im Westen zählte am Schlusse des Jahres 22 Glieder weniger als am Anfang desselben, und in der Westlichen Konferenz verloren auch unterschiedliche Bezirke an Gliederzahl, andere behielten zur Noth ihr Eigenes, und nur die Bezirke Schuylkill, Lancaster, Somerset und besonders Center machten bedeutende Fortschritte. Auf letzterem fand im Laufe des Jahres eine besonders segnete und siegreiche Lagerversammlung, auf dem Lande des Joh. A. Hennig am östlichen Ende des Penns Valley statt, wo eine bedeutende Anzahl Seelen erweckt und bekehrt wurde. Auch in Georges Valley und hin und wieder

1) Indem die Westliche Konferenz Jahre lang, fast bei jeder Sitzung einige Prediger nach der Westlichen sandte, und manche derselben wieder zurückkehrten: so mag es am schicklichsten sein, die Bestimmung der Prediger beider Konferenzen immer an demselben Orte anzugeben.

sonst auf dem Bezirke umher fanden Erweckungen und Bekehrungen statt. Die Zunahme auf dem Bezirk war während des Jahres zwischen 60 und 70 — die Zahl der Neubefehrten war jedoch bedeutend höher. Auf Schuylkill Bezirk machte das Werk noch immer gute Fortschritte, besonders zu Drwigsburg.¹

§154. Gute Maßnahmen.

„Im Jahre 1828 begann die Westliche Konferenz ihre Sitzung in Uniontown, Stark Co., Ohio, den 5. Mai. J. Lang war Vorsitzer und J. W. Miller Schreiber. Ein Prediger wurde wegen unsittlichen Betragens von der Gemeinschaft ausgeschlossen und Fr. Schauer als Diener wieder in dieselbe aufgenommen. Da die meisten der Reiseprediger nach der Westlichen Konferenz zu gehen gedachten, und keine neuen Candidaten für das Reise-Ministerium vorhanden waren, so ward keine Bestimmung der Prediger von dieser Konferenz gemacht, ausgenommen daß J. Lang nach Vermögen als Vorst. Älteste den Distrikt bedienen sollte — die Besetzung der Bezirke wurde der Westlichen Konferenz überlassen mit der Bedingung, daß wenigstens drei ordinirte Prediger auf den Distrikt bestimmt, und Adam Kleinfelder als ein Glied der Bestimmungs-Committee angenommen würde; was dann auch Alles von der Westlichen Konferenz verwilligt wurde.

Die Westliche Konferenz tagte wieder zu Neu-Berlin, am 2. Juni.

1) Wilh. W. Drwig fügt hier die folgenden Bemerkungen bei, zu welchen wir von Herzen Ja und Amen sagen:

„Aus den Verhandlungen der Konferenzen geht hervor, daß manche der Prediger, die Jahre lang im Reise-Ministerium standen, nie viel Zunahme, sehr oft aber Abnahme an Gliedern auf ihren Arbeitsfeldern berichteten. Und unter dieser Anzahl fanden sich öfters Solche, die als große Prediger betrachtet wurden, obwohl die Mehrheit, soweit man zu urtheilen vermögend ist, von den schwächern Predigern waren. Hingegen hatten andere beinahe jedes Jahr bedeutende Erweckungen auf ihrem Wirkungskreise, breiteten denselben aus durch Aufnahme neuer Predigtplätze und Mitglieder, und diese waren oft von der Mittel-classe der Prediger, mit Bezug auf Talente und Beredsamkeit. — Aus diesem läßt sich schließen, daß es zur erfolgreichen Betreibung des Werks Gottes und zur Erweckung und Bekehrung vieler Seelen mehr auf die Gnade und Salbung des heiligen Geistes und des Predigers Ernst, Thätigkeit und Glauben ankommt, als auf seine Gaben und Talente. Besonders scheint viel daran zu liegen, ob ein Prediger es sich zum Zweck und Ziel macht, alle seine Kräfte aufzubieten, so viel Seelen für Gottes Reich zu gewinnen, als ihm möglich ist, und an allen Orten und Enden mit dem Evangelio Christi einzudringen. Oder in andern Worten: wenn er die Wichtigkeit und Verantwortlichkeit seines Berufs und den Werth unsterblicher Seelen erkennt und empfindet, daß er sich mit Verleugnung der vergänglichen Welt und seiner selbst gänzlich Gott und seinem Werke widmet und alle mögliche Zeit und Kräfte in der Erfüllung seiner Amtspflichten verbraucht. Auf diese Weise bezweckt Mancher in einem Jahre mehr, als Andere in ihrer ganzen Lebenszeit. Dies hat sich unter den Predigern der Ev. Gemeinschaft von Anfang an unwiderleglich bestätigt, und bestätigt sich immer mehr und mehr. Die gesalbten, fleißigen und thätigen Diener des Herrn arbeiteten immer mit gutem Erfolg und sahen viel Frucht ihrer Arbeit — die kraftlosen, trägen und gleichgültigen hingegen richteten nie und nirgends viel aus, gleichviel was ihre Gaben und Fähigkeiten waren; und es thut uns leid, sagen zu müssen, daß die Gemeinschaft beinahe von Anfang eine kleine Anzahl von letzterer Classe unter sich hatte.“

Vorsitzer war J. Seybert und Schreiber J. C. Reiskner. Bei der Untersuchung der Prediger wurden J. Allen und W. Stoll ihres Amtes entsezt. J. C. Reiskner, J. M. Saylor und B. Ettinger machten sich festhaft. Wilh. W. Drwig,¹ J. H. Lambert, Elias Stöver und Jakobus Hood wurden als Reiseprediger auf Probe aufgenommen. Fr. Hoffmann und J. G. Confer wurden zu Dienern, und D. Mannwiller und J. Bruer zu Aeltesten ordinirt, und T. Buck zum Vorst. Aeltesten gewählt. — Die Distrikte und Bezirke wurden den Predigern zugestimmt, wie folgt:

C a n a a n D i s t r i k t, Joh. Seybert, Vorst. Aelteste; Schuylkill Bezirk, A. Kleinfelter und J. W. Miller; Lancaster Bezirk, C. Kring; York Bezirk, J. Hamilton und J. H. Lambert; Franklin und Berkley Bezirk, G. Reich und J. Hood.

S a l e m D i s t r i k t, T. Buck, Vorst. Aelteste; Union Bezirk, Fr. Hoffmann und G. Enders; Center Bezirk, J. Barber und Wilh. W. Drwig; Somerset Bezirk, J. Bruer und G. Mattinger; Lake Bezirk, B. Wagner.

W e s t l i c h e C o n f e r e n z D i s t r i k t, Jos. Lang, Vorst. Aelteste; Canton Bezirk, D. Mannwiller und S. Tobias; Lancaster Bezirk, H. Wisler und C. Stöver; Sandusky Bezirk, G. Schneider.

Die Zahl der Mitglieder in der Gemeinschaft belief sich auf 2677, und die Zunahme war nur 110 während des vorigen Conferenzjahres. Der Predigergehalt betrug \$41.76.

An dieser Konferenz wurde nun beschlossen, daß die verheiratheten Prediger, welche 5 Jahre oder darüber als Reiseprediger gedient, denselben Belauf für ihre Familien beziehen sollten, den sie für sich selbst bezogen, oder daß sie doppelt die Summe eines ledigen Predigers erhalten sollten. Und gleichzeitig wurde den Predigern eingeschärft, sich zu bemühen, die Beiträge zur Unterstützung der Prediger zu vermehren.

Die vorhergehenden zwei Verordnungen waren von großer Wichtigkeit für das reisende Ministerium der Gemeinschaft und trugen zur Vermehrung und Verstärkung desselben Vieles bei. — Während der letzten zwölf Jahre, seit 1816, hatte das Ministerium nur um e i n e n Prediger an Zahl zugenommen, und seit den letzten 8 Jahren gar keinen. — In 1816 war die Zahl der Reiseprediger 21, in 1820 war sie 22, und in 1828 auch 22. Während dieses Zeitraums vermehrte sich das Werk am U m f a n g nur wenig, obwohl etwas an Zahl der Glieder. Von dieser Zeit an nahm dasselbe aber augenscheinlich eine Wendung zum Bessern. Drei Jahre später zählte die Gemeinschaft bereits 34 Reiseprediger und 3580 Mitglieder; hatte also in 3 Jahren 12 Prediger und 903 Glieder gewonnen, während in den 8 Jahren von 1820 bis 1828 die Zahl der Reiseprediger sich nicht um einen einzigen vermehrte und die Gliederzahl nur um 685. — Zwar wollen wir den bessern Erfolg nicht gänzlich der besseren Versorgung der Prediger

1) Mit diesem Namen — Wilhelm W. Drwig — erscheint ein Mann in der Geschichte der Gv. Gemeinschaft, der während einer Reihe von Jahren ein Haupt=Factotum in derselben wurde, und ihre Entwicklung in neue Bahnen lenkte, wie wir öfters sehen werden.

zuschreiben; zweifeln jedoch nicht, daß dieselbe die Genehmigung des Höchsten erhielt und dessen Segen um so reichlicher auf dem Werke ruhte. Unter dieser Einrichtung nun, indem der Jahresgehalt sich gleich darnach um etwas vermehrte, nebst zufälliger Unterstützung, waren die verheiratheten Prediger, welche sehr sparsam lebten und vor Unglück und Verlust beschützt wurden (zu jener Zeit, da die Lebensmittel überhaupt sehr billig waren), im Stande sich zur Noth durchzuschlagen, ohne in Schulden zu gerathen, oder ihr eigenes Vermögen aufzuopfern. Manchen gelang solches jedoch selbst unter dieser bessern Einrichtung nicht; daher noch immer Viele sich genöthigt sahen, neben ihrem hohen Berufe auf irgend eine Weise ein Geschäft zu betreiben, um sich dadurch ihr Auskommen zu erleichtern, welches ihnen jedoch nicht nur ein Hinderniß in ihrer Amtsführung war und sie um die Zeit beraubte, die sie nothwendig zu ihrer eigenen Ausbildung mit Lesen und Forschen hätten zubringen sollen; sondern auch zum Anstoß und Aergerniß Mancher gereichte. Andere hingegen wollten sie durch *Niederlegen* des Reisedienstes für ein oder zwei Jahre helfen; aber anstatt ein oder zwei blieben Viele derselben fünf oder zehn Jahre seßhaft, während Einige nie wieder in den praktischen Dienst eintraten. — Dies war von jeher ein großes Hinderniß der Gemeinschaft an ihrer schnellern Verbreitung und Vermehrung ihres Reise-Ministeriums. Daß aber auch Manche mehr aus Mangel an Gnade und Verleugnungsinn, als wegen wirklichen Mangels der Mittel zu einem ehrlichen Auskommen, das Feld verließen und die Welt zu treiben angingen, wird wohl nicht mit gutem Grunde geleugnet werden können. — Unter diesen Umständen wechselten dann Einige alle paar Jahre mit Reisen und Niederlassen ab und brachten ihre Zeit so zu, daß sie weder in der Welt noch im Reiche Gottes viel ausrichteten. — Im Ganzen befanden sich Diejenigen am besten und trugen den größten Ruhm davon, die, ihren ehrenvollen und wichtigen Beruf höher achtend, als alle Ehre und Gemächlichkeit dieses Lebens, unter allen diesen prüfenden Umständen in Selbstverleugnung, Treue und Thätigkeit, männlich aushielten, und sich gleichwie Paulus, weder durch Armuth, Mangel, Hunger noch Blöße in ihrem Amt hindern, vielweniger davon abschrecken ließen.

Eine andere nachtheilige Folge der unzulänglichen Unterstützung der Prediger war ihre Unvermögenheit, sich eine gehörige Bibliothek anzuschaffen, durch deren fleißigen Gebrauch das Gemüth mit Schätzen der Erkenntniß und Wissenschaft bereichert und in Stand gesetzt wird, jederzeit *Altes* und *Neues* hervor zu bringen. — Es war daher in frühern Jahren nichts Seltenes, Reiseprediger der Ev. Gemeinschaft anzutreffen, die nebst Bibel, Gesangbuch und Glaubenslehre kaum einige Dollars Werth gute Bücher besaßen; und da manche dabei doch gewöhnlich wenigstens *kräftvoll* predigen konnten, so scheinen andere auf den Einfall gekommen zu sein, es sei wenig oder nichts am vielen Lesen und Forschen eines Predigers gelegen, wenn er nur fleißig bete und viel Gnade suche, nicht bedenkend, daß man dieses hätte thun können, ohne genöthigt zu werden, jenes zu unterlassen, und daß Erkenntniß und Wissenschaft in Verbindung mit der göttlichen Gnade und

Salbung nicht nur den angenehmsten, sondern auch den wirksamsten und nützlichsten Prediger machen.

Die Prediger ledigen Standes, welche das ganze Jahr hindurch mit ihren Pferden von den Freunden gratis beköstigt wurden, empfanden die Wirkung der geringen Unterstützung nicht so sehr, und theilten daher ihren Gehalt manchmal großentheils unter ihre bedürftigere Brüder aus — zufrieden, wenn sie Nahrung und Kleider hatten. — Unter diesen Umständen waren nur wenige der Prediger im Stande, den Gemeinden ein Vorbild in der Freigebigkeit zu sein; obwohl manche derselben nach allem Vermögen und oft über Vermögen mittheilten zur Unterstützung des Guten, besonders seitdem das Kirchenbauen in der Gemeinschaft mehr allgemein geworden ist und die Missionsache regelmäßig betrieben wird. Mit geringer Ausnahme ist vielleicht kaum eine andere Classe von Predigern in der Christenheit zu finden, die nach Vermögen und Umständen freigebiger ist und mehr mittheilt, als die Reiseprediger der Ev. Gemeinschaft — obwohl manche derselben sehr arm sind, so geben sie doch gewöhnlich reichlich. — Es sind jedoch seither viele Verbesserungen in der Einrichtung der Gemeinschaft gemacht worden, und die Unterstützung ist zur gegenwärtigen Zeit solcher Art, daß unter gewöhnlichen Umständen selten Einer Ursache hat, aus Mangel das Feld zu verlassen.“¹

§155. *Guter Fortschritt der Neuen Konferenz. — Biographie.*

Während des unter Betrachtung stehenden Jahres machte die kleine neue Konferenz im Westen sehr gute Fortschritte, indem sie um 147 Glieder zunahm, während die Oestliche Konferenz sich weit weniger an Gliedern vermehrte. Insbesondere breitete sich das Werk auf Canton Bezirk herrlich aus, welcher dieses Jahr von D. Mannwiller und S. Tobias bereist wurde. Unter den Papieren des Br. J. Dreisbach fanden wir den nachfolgenden Bericht in Bezug auf den besagten Bezirk. Er lautet also:

„Die Prediger übernahmen ihr großes Arbeitsfeld im Vertrauen auf Gottes gnädige Hülfe und mit dem Entschlusse, zu seiner Ehre für das Wohl der Mitmenschen zu wirken, und wenn möglich den Bezirk in einen bessern Stand zu bringen, weil manche der Glieder sich in einem trüben Zustande befanden. Sie fingen daher an gegen das kalte Wesen im Gottesdienst zu zeugen und munterten die Gemeinden auf, mit Ernst ihre Pflichten zu erfüllen und dem Guten aller Art fleißig nachzustreben. Mannwiller soll einmal den Ausdruck gemacht haben: ‚Ich habe es mit meinem Gott unternommen, daß der Bezirk in einen bessern Stand kommen soll.‘ Also arbeiteten sie fleißig am Worte nach der heilsamen Lehre, bis zur Lagerversammlung bei Br. J. Hegermann, in Wayne Co., Ohio, wo es alsdann einen mächtigen Durchbruch gab, und eine herrliche Auflebung der Religion stattfand. Die Bewegung war ungemein kräftig. Eines Abends wurde die Versammlung unter einer Ermahnung fast allgemein erschüttert, und

1) Drwig's Gesch. d. Ev. Gem. S. 154–158.

die bußfertigen Sünder kamen aus allen Richtungen hervor, um im Gebete Vergebung ihrer Sünden zu suchen; und das heilige Liebesfeuer erwärmte die weiland trägen Christenherzen so auf, daß von da bis zu Ende der Versammlung eine wunderbar selige Zeit war. Darnach verbreitete sich das heilige Feuer über den ganzen Bezirk, und die Folgen davon waren, daß die Versammlungen allgemein rege wurden, und manche Seele hoffnungsvoll zu Gott bekehrt ward, unter denen sich auch Joh. Köhner befand, der nachher Reiseprediger wurde und als treuer Arbeiter seither zu seines Herrn Freude eingegangen ist.“

Auch auf den übrigen Bezirken dieser Conferenz wirkten die Brüder mit gutem Erfolg während des Jahres, sowie auf mehreren Bezirken der Westlichen Conferenz, besonders auf Schuylkill, Lancaster und York. Am Schlusse dieses Jahres zählte Schuylkill Bezirk 473 Mitglieder und hatte also, in Bezug auf Zahl, seine höchste Stufe erreicht. Im folgenden Jahre wurde in der Bildung eines neuen Bezirks ein bedeutender Theil davon abgeschnitten. Lancaster und York Bezirk standen demselben beinahe gleich an Zahl. Diese drei Bezirke zählten zusammen über zweihundert Glieder mehr, als alle übrigen der Westlichen Conferenz.

In diesem Jahre vollendete Br. Johannes Stambach, der früher Reiseprediger war, seinen irdischen Lauf. Er war ein demüthiger frommer Mann und arbeitete im Segen in seinem Amte.

Auch Br. Jakob Kleinfelter, Localprediger, wurde während dieses Jahres heimgerufen.“¹

§156. Eines der gesegnetsten Jahre.

Die Westliche Conferenz hielt ihre jährliche Sitzung im Jahr 1829 in Tuscarawas Township, Stark Co., Ohio, anfangend den 4. Mai. J. Lang war Vorsitzender und H. Wihler Schreiber. Johann Georg Zinser wurde als Probe-Reiseprediger aufgenommen und Georg Schneider, S. Tobias und C. Stöver wurden zu Dienern ordinirt.

Die Westliche Conferenz begann ihre Sitzung den 1. Juni zu Neu-Berlin. T. Buck diente als Vorsitzender und Joh. Seybert als Sekretär. Zwei Prediger wurden ihres Amtes entsezt und einer derselben sogleich von der Gemeinschaft ausgeschlossen. J. W. Miller ließ sich seßhaft nieder. — Georg Brickley, Joseph Ebert, Salomon G. Miller, Jakob Schnerr und William Reh wurden auf Probe in die Conferenz aufgenommen. Auch trat Br. H. Niebel an dieser Conferenz wieder in das Reiseministerium ein.

Die Bestimmung der Reiseprediger war, wie folgt:

Westliche Conferenz.

Canaan Distrikt: T. Buck, Vorst. Aelteste; Schuylkill Bezirk, C. Kring und J. Ebert; Lebanon Bezirk, H. Niebel und W. W. Orwig; Lancaster Bezirk, J. M. Saylor und G. Enders; York Bezirk, D. Mannwiller und S. Tobias; Franklin und Berkleh Bezirk, J. Hamilton, J. Bruer und W. Reh.

1) Gesch. d. Ev. Gem. S. 154–159.

Salem Distrikt: J. Seybert, Vorst. Älteste; Union Bezirk, J. Barber und J. G. Zinser; Centre Bezirk, Fr. Hoffmann und S. G. Miller; Somerset Bezirk, H. Wisler und G. Bridley; Lake Bezirk, G. Reich.

Westliche Konferenz.

J. Lang, Vorst. Älteste; Canton Bezirk, A. Kleinfelter und E. Stöver; Lancaster Bezirk, J. H. Lambert und G. Schneider; Sandusky Bezirk, G. Mattinger.

Die Gliederzahl war dieses Jahr 2862 und sonach die Zunahme 185 während des verflossenen Jahres. — Die Zahl der Reiseprediger bei dieser Konferenz war 26, und ihr Jahrgehalt belief sich auf \$42.18. — Die verheiratheten Prediger zogen nun zum erstenmal doppelt die angegebene Summe nebst ihren Reisekosten, nemlich solche, welche 5 oder mehr Jahre als Reiseprediger gedient hatten. Es fanden sich aber unter den 22, die das verwichene Jahr als Reiseprediger dienten, nur 4, die etwas für ihre Familien zu ziehen berechtigt waren. Die übrigen waren beinahe alle ledigen Standes.

An dieser Konferenz wurde ein neuer Bezirk, theils aus Schuylkill und theils aus Lancaster Bezirk, formirt und Lebanon Bezirk genannt, welcher zum Theil die Gegenden umfaßte, wo Albrecht erzogen wurde und die ersten Gemeinden der Evangelischen Gemeinschaft bildete und sich nördlich und westlich oberhalb der Stadt Lebanon hin erstreckte. Dieser Bezirk gedieh besonders gut, war in wenigen Jahren allen andern an Gliederzahl überlegen und wurde nachher vertheilt und mehrere Bezirke daraus formirt. — Auch ward an dieser Sitzung Thomas Buck zum Trustee oder Schatzmeister des Einkommens vom Buchhandel der Gemeinschaft gewählt und Joh. Seybert zum Trustee aller Vermächtnisse an die Gemeinschaft. Es war schon damals etwas an dieselbe vermacht worden, und nachher fanden sich noch mehr Personen, die bedeutende Summen an die Gemeinschaft vermachten zur Unterstützung der armen abgelebten Reiseprediger, die nicht mehr als solche dienen können und der Reiseprediger überhaupt, die in ihrem Gehalt zurück fallen. — Auch erhielt später die Missionsgesellschaft der Gemeinschaft einige schöne Vermächtnisse, und es wäre zu wünschen, es fänden sich noch recht viel solcher Wohlthäter, die sich so mit dem ungerechten Mammon Freunde machen.

Dies war nun wieder eines der bisher gesegnetsten Jahre der Gemeinschaft. Alle Bezirke berichteten an der folgenden Konferenz bedeutende Zahlen neuaufgenommener Mitglieder ein, besonders Lebanon, Center und Berkley in der östlichen und Canton und Lancaster in der Westlichen Konferenz.

§157. Anfang der Erweckung in Ober-Milford, Pa.

In diesem Konferenzjahr begann die Erweckung in Ober-Milford Township, Lecha County, Pa., die sich hernach herrlich verbreitete und vielen Seelen zum Segen gereichte. Von den Familien, die unsere Prediger daselbst zuerst aufnahmen und sich der Gemeinschaft anschlossen, waren:

Georg Jäckel, David Schubert, Peter Wiest, Daniel Wieand, und nahe Millerstown (jetzt Macungie): Johannes Hittel. Bei J. Hittel wurde schon im Jahr zuvor der Anfang mit Predigen gemacht;¹ aber in der Gegend, wo das Werk hauptsächlich seinen Anfang nahm, wurde das erste mal von Wilh. W. Drwig, in Begleitung von Carl Hammer, in der Scheuer des David Schubert am Sonntag Nachmittag den 13. September 1829 gepredigt, und das Wort machte einen tiefen Eindruck auf Manche unter der anwesenden Menge.

Nach der kräftigen Predigt von Wilh. W. Drwig ermahnte C. Hammer die Versammlung. Ein Augenzeuge berichtet Folgendes: „Die Scheuertenne war gedrängt voll Leute, unter welchen sich andächtige Zuhörer befanden. Es schien aber diesem Volk sehr befremdend, daß man Gottesdienst in einer Scheuer hielt. Die meisten behielten ihre Hüte auf und betrugen sich, als ob eine Versteigerung da sollte gehalten werden, bis Br. Drwig sie darauf aufmerksam machte, daß dieser Ort jetzt ein Gotteshaus sei, wo wir Gottesdienst halten wollten, und es daher unschicklich sei, die Hüte auf zu haben, worauf die meisten dieselben abnahmen. D. Schubert's Frau war aber nicht gut auf die Prediger zu sprechen. Sie widerstrebte ihnen sehr und drohte sogar, sie mit kochendem Wasser zu begießen. Sie führte aber diese Drohung nicht aus, sondern bekehrte sich bald nachher und

1) Dr. Heinrich Stöckel berichtet in seiner werthvollen Sammlung von Nachrichten auch Folgendes mit Bezug auf Joh. Hittel und gewisse Privatzusammenkünfte in seinem Hause. Er sagt: „Das von Albrecht begonnene Werk kam nach einigen Jahren zu einem scheinbaren Stillstand in dieser Nachbarschaft, aber es gab immer noch Leute, die im Licht standen und an der Wahrheit festhielten, die aber aus Furcht vor der entsetzlichen Verfolgung wenig davon sagten. Etwa eine Meile von dem gegenwärtigen Schubert's Versammlungshause wohnte ein Mann Namens Joh. Hittel, bei welchem die Ev. Prediger Aufnahme und Herberge fanden. Die Brüder Carl Biffh, Joh. Kleinfelter und Andere besuchten ihn öfters. Er war ein edler Mann von etwas schüchterner und zurückhaltender Gemüthsart und ließ, so lange er hier wohnte, aus Furcht vor Verfolgung nicht in seinem Hause predigen. Während der Jahre 1825–1827 wurde er beherzter und fing an, solche Freunde, von denen er wußte, daß sie der Sache günstig waren, privatim einzuladen, in sein Haus zu kommen, wann die Prediger bei ihm übernachteten. Bei diesen Zusammenkünften wurde das Werk des Herrn besprochen und gebetet. Die eingeladenen Freunde waren David Schubert, Christoph Schubert, Peter Wiest und Georg Jäckel. Die beiden Schubert und Geo. Jäckel waren Schwenkfelder. Es wurde auch einmal ein ehrwürdiger Greis Namens Melchior Jäckel, der ebenfalls ein Schwenkfelder war, eingeladen. Dieser Greis hatte Albrecht hören predigen (1796–1800) und wandelte auf dem Weg des Lichts und wartete gleich Simeon auf das Heil Gottes. Der gute Mann konnte aber Alters halber bei der Nacht nicht nach Hause gehen und blieb daher bei Hittel über Nacht. Des andern Tages sahen ihn die Leute, und es wurde in der Nachbarschaft als eine entsetzliche Sache verbreitet, daß er bei J. Hittel, welcher die „Strawelerspfaffen“ beherbergte, über Nacht gewesen sei! Dieser achtbare Mann gab späterhin seinen Schwenkfelder-Brüdern den guten Rath, abzulassen vom Tadeln und Verfolgen dieser Leute und sagte: „Wenn das Werk von Gott ist, so geht es doch voran, und wenn es nicht von Gott ist, so geht es von selbst unter.“ — Die Privatversammlungen bei J. Hittel dauerten fort, bis er im Jahr 1828 von da etwa 3 Meilen weiter zog und sich nahe bei Millerstown (jetzt Macungie) niederließ. Von dieser Zeit an wurde in seinem Hause gepredigt. Die Brüder A. Kleinfelter und J. W. Miller machten dort den Anfang.“

starb selig in dem Herrn.“ Auch Christoph Schubert, der früher den Privatversammlungen bei J. Hittel beigewohnt hatte, nahm nun die Prediger in sein Haus auf, und das Werk gewann bald festen Fuß.

Am 15. des folgenden Novembers wurde das erste mal im Hause des Geo. Jäckel gepredigt. Um diese Zeit fing das Bekehrungswerk an sich zu verbreiten und der Widerstand und die Verfolgung sich zu heben. Während dieses Jahres wurde eine schöne Classe daselbst formirt und am Schlusse desselben war eine große Anzahl der Einwohner erweckt und von der Nothwendigkeit der Bekehrung überzeugt, von denen später manche sich bekehrten und der Evangelischen Gemeinschaft angeschlossen.—Diese Gegend liegt nahe dem Mittelpunkt der ersten drei Classen, welche von Albrecht bei der Stiftung der Gemeinschaft gebildet wurden, und nicht weit vom Ort, wo er geboren und erzogen wurde, weßhalb es billig erscheint, daß derselben bedeutende Aufmerksamkeit in dieser Geschichte geschenkt wird, zumal auch daselbst sehr interessante Begebenheiten in Verbindung mit dem Werk vorfielen. Auch in den Townships Heidelberg und Unter-Heidelberg in Berks County, machte das Werk gute Fortschritte, besonders in Womelsdorf und Umgegend, und zu Lebanon.—Auf Center Bezirk breitete sich das Werk namentlich in Penns und Brush Valley herrlich aus. Manche wurden erweckt und für Gottes Reich gewonnen.

Auf Canton Bezirk in der Westlichen Conferenz breitete sich das Werk auch bedeutend aus, vornehmlich in der Gegend von Greensburg, Summit

1) Georg Jäckel öffnete nun auch den Ev. Predigern sein Haus. Dies kam also: Als Dr. Wihl. W. Drwig eines Tages von der „Lieber's Classe“ nahe Boherstown, Berks Co., nach „Walter's Classe“, nahe Quakertown, Bucks Co., Pa., reiste, führte ihn sein Weg am Hause des G. Jäckel in dem sog. Hofensack, Lecha Co., hin. Es trug sich nun zu, daß Drwig und Jäckel einander außerhalb des Hauses trafen und letzterer den Reisenden einlud, einzukehren, sein Pferd füttern zu lassen und ein Mittagseffen mitzugenießen, welches dann auch geschah. Im Lauf des Gesprächs, welches bald auf das religiöse Gebiet überging, lud Jäckel den Prediger ein, bei jeder Durchreise bei ihm einzukehren, und bald erlaubte er ihm auch, daselbst zu predigen. Dies war nun recht mitten in einer Niederlassung der sog. Schwenkfelder. Jäckel selbst gehörte zu ihnen, und mehrere der Schwenkfelder besuchten die Versammlung. Unter diesen befand sich auch der vorhin gemeldete Greis Melchior Jäckel — Urgroßvater von Rev. A. L. Jäckel in der Atlantic Conferenz — der den geistlichen Verfall der damaligen Generation einsah und beklagte und es unverhohlen aussprach, daß diese verachteten Ev. Prediger Gottes Knechte seien und das reine Wort Gottes predigten. Dieser betagte Vater war gleichsam ein Patriarch unter den Schwenkfeldern — der noch aus der vorigen Generation herübertrage — und ob schon kein Prediger, doch in ihrer Versammlung zuweilen aufstand und der Wahrheit freien Ausdruck gab. Der Verfasser dieser Geschichte sah den ehrwürdigen Greis nur einmal, in dessen 88. Jahre, aber seine stattliche Person ließ bei demselben einen unvergeßlichen Eindruck zurück. Bei einem Besuche, den Wihl. W. Drwig bei M. Jäckel machte, legte dieser beim Abschied ersterem ein Zwanzigdollars-Goldstück in die Hand mit der einfachen Bemerkung: „Ich denke, das wirst du brauchen können.“ Drwig brachte dann dieses Gold mit an die jährliche Conferenz und legte es, mit etwas anderem Gelde, auf den Conferenztisch, (denn damals war die „Steuer“ noch eine „allgemeine“), wo es von den Predigern betrachtet und bewundert wurde. Ein solcher Beitrag zur allgemeinen Steuer war zu jener Zeit etwas Ungehörtes, und ein solches Goldstück hatten wohl die meisten der Prediger nie zuvor gesehen.

County, Ohio. Eine schöne Anzahl Seelen wurde daselbst erweckt und bekehrt, besonders an einer Lagerversammlung auf dem Lande des Br. Kreuz, von welchen sich der Herr hernach mehrere zu Dienern seines Wortes ausrüstete. — Auch die übrigen Bezirke der Westlichen Conferenz dehnten sich während dieses Jahres aus, und die neue Conferenz begann festen Fuß zu gewinnen; sie erhielt um diese Zeit auch starken Zuwachs durch Auswanderung mancher Glieder der Gemeinschaft von Pennsylvanien. — In diesem Jahr machte der Aufsichtsprediger des Lancaster Bezirks der Westlichen Conferenz, J. H. Lambert, den ersten Besuch nach dem südwestlichen Theile des Staates Ohio, woselbst mehrere alte Mitglieder der Gemeinschaft von Pennsylvanien hingezogen waren, die ein starkes Verlangen äußerten, von den Predigern ihrer eigenen Gemeinschaft regelmäßig besucht zu werden. Obwohl damals die Aussichten zu schneller Verbreitung des Werks daselbst nicht so günstig waren als an manchen andern Orten, so machte es doch so allmählig Fortschritte und erstreckte sich über die Counties Montgomery, Warren, Butler, Preble und endlich über Miami und Darke nach Wayne County im Staate Indiana, bis später ein Bezirk daselbst formirt wurde.

In diesem Jahr starb Br. Heinrich Meyer, Localprediger, der eines der ersten Mitglieder der Gemeinschaft auf Somerset Bezirk war.

§158. Bekehrung des Absalom B. Schäfer.

Auch bekehrte sich während dieses Jahres Absalom B. Schäfer zu Gott, der späterhin ein bedeutender Prediger und Bahnbrecher in Ohio, Indiana und Illinois wurde. Seine Bekehrung ist so interessant und wirft zugleich so viel Licht auf die Art und Weise der Bekehrungen in jener Zeit, daß wir einen Auszug darüber aus seinem Tagebuch hier einfügen:

Im Jahr 1829 bekam Absalom B. Schäfer eine Anstellung am Ohio Canal, der um jene Zeit gegraben wurde. Br. Georg Schneider wurde von Pennsylvanien aus auf den Ohio Bezirk gesandt und kam in die Gegend, wo Schäfer beschäftigt war und machte auf einen Samstag Nachmittags eine Bestellung bei einem Verwandten in einem Schulhaus. Schäfer nahm sich vor, dahin zu gehen und brachte noch einen Bekannten mit. Er fing unterdessen an, über sein sündliches Leben nachzudenken. Als die Zeit der Versammlung herbei kam und Schäfer auf einem Pfad durch den Wald ging und nahe am Schulhaus war, erblickte er den Prediger in dem Gezweige eines abgehauenen Baumes auf den Knien liegen, wo er betete. Er merkte, wie dem Prediger die Thränen über die Wangen flossen und ging dann still um das Gebüsch herum dem Schulhaus zu. „Aber welche Schauer da über mich kamen, kann ich nicht beschreiben,“ sagt er; „ich war nun völlig überzeugt, daß dieser ein Mann Gottes sei“ u. Am Schulhaus angekommen, fand er nur wenige Leute versammelt und machte den Vorschlag, die Versammlung auf den Abend zu verschieben, er wolle unterdessen umhergehen und die Leute herbeibringen. Dieser Vorschlag fand Beifall und Schäfer brachte nun eine große Versammlung zusammen. Er war selbst so tief ergriffen von dem Anblick, als er den Prediger auf seinen

Knieen liegen sah, daß er die ganze Zeit daran denken mußte, während er die Leute einlud. Der Prediger predigte dann über Aposg. 19, 20. „Seine Rede traf mich so sehr, daß es schien, er beschrieb meinen ganzen Lebenslauf. Ich wurde so ergriffen, daß ich das Weinen nicht unterdrücken konnte, und die Dichterstelle mir in den Sinn kam: ‚Ach, was hab’ ich angerichtet, ach, was hab’ ich doch gethan!‘“ 2c. Ich wurde so angegriffen, daß es der Prediger merkte, weshalb er am Ende der Versammlung zu mir kam und mit mir redete.“ Diese Predigt war eine Erweckungs- und Bußpredigt. Schäfer faßte nun den Vorsatz — „wenn noch Gnade im Himmel für mich ist, so will ich sie suchen.“ Am nächsten Abend hörte er den Prediger wieder an einem sechs Meilen entfernten Ort. Unterdessen gabs allerlei Kämpfe — er war in schlimmer Gesellschaft bei den Canalgräbern. Um diese Zeit stürzte er in einer dunklen Nacht in einen 20 Fuß tiefen Graben und beschädigte sich so sehr, daß er Wochen lang bettlägerig blieb. Darnach erhielt er eine Lehrerstelle an einer Schule. — Währenddessen kam er immer tiefer in die Seelennoth. Dieser Wechsel war ein großes Glück für ihn. Zwei von den Schuldirektoren waren Glieder der Ev. Gemeinschaft — einer hieß J o h a n n e s B r e c h t. Er fing nun an, die Sünden, die er begangen, aufzuzählen, bis er nicht mehr konnte — sie schienen ihm berghoch. Darob wollte er fast an der Gnade Gottes verzagen, aber er betete und rief um Erbarmen und war entschlossen, b e t e n d v e r l o r e n z u g e h e n, wenn es nicht anders sein könne. Dabei las er viel in der Bibel und betete auch im Verborgenen, aber nur die Drohungen des göttlichen Wortes schienen ihn zu treffen und Zweifel und Unglauben quälten ihn sehr. „Auf diese Weise fuhr ich fort bis auf Sonntag, den 25. October, 1829, (welcher Tag mir unvergeßlich bleiben wird). Abends hatte Br. Heinrich Lambert eine Bestellung im Hause von Joh. Brecht und ich ging dahin. Am Morgen hatte ich Hes. 18, 21, 22 und 23 gelesen, wodurch ich etwas Hoffnung bekam, und während des Tages war ich meist im Wald und betete. Meine Sündenlast wurde immer schwerer. Als ich in die Versammlung kam, stand der Prediger auf und bemerkte, er habe heute schon zweimal gepredigt, und da nun meistens Glieder der Gemeinschaft gegenwärtig seien, so wolle er Classenversammlung halten. Das gefiel mir aber nicht, ich war hungrig, um eine Predigt zu hören. Während der Prediger aber nun seine Erfahrungen auf eine sehr rührende Weise erzählte, wendete sich bei mir das Blatt, denn sein Anfang im Christenthum war dem meinigen so sehr ähnlich. Alle Menschenfurcht war nun verschwunden, und ich wünschte meinen Zustand zu offenbaren; aber er ersuchte meinen Freund Joh. Brecht, seine Erfahrung mitzutheilen. Dieser redete mit tiefem Gefühl und Ernst, daß es mir sehr zu Herzen ging. Darauf wünschte ich sehr, der Prediger würde mich aufrufen — kaum hatte ich so gedacht, da wandte er sich zu mir und sagte: ‚Freund Schäfer, wie stehet es denn mit dir?‘ Nun war ich aber nicht im Stande, die Antwort heraus zu bringen. Ich brach in Weinen aus und konnte nur stammelnd sagen, ich sei ein großer Sünder, sie sollten für mich beten, und fiel sogleich auf meine Kniee und schrie mächtig zu Gott um Erbarmen. Ich

kann nicht sagen, was oder wie ich gebetet habe, oder wie es zugeing, während ich auf den Knieen lag, aber die Geschwister beteten ernstlich für mich — und als ich etwa zwei Stunden lang also im Gebet gekämpft und gerungen hatte, da sprach Gott um Jesu willen Frieden in meine Seele. Den großen Frieden und die himmlische Freude, welche ich nun genoß, kann ich nicht aussprechen. Ich erfuhr, daß obwohl die Sünde mächtig geworden war, so wurde doch die Gnade noch viel mächtiger. Ach, welch große Gnade! Ich glaubte jetzt, es könnten alle Menschen erlöst werden“ 2c. Ueber dieser Befehrung gabs eine große Bewegung unter dem Volk, denn Schäfer war ein weithin bekannter Mann und hatte eine große Verwandtschaft umher. Er wurde auch verfolgt, ließ sich aber nicht wankend machen. Er erzählte darauf seinen Schülern seine Befehrung und ermahnte sie, den Heiland zu suchen und hielt Gebet mit ihnen, infolgedessen sich im Laufe des Winters die meisten derselben zu Gott bekehrten während der Betstunden, die Abends im Schulhaus gehalten wurden. Die Mittagsstunden dagegen wurden mit Lesen und verborgenem Gebet zugebracht. Es fiel in jenem Winter viel Schnee, aber die Schüler gingen in den Wald hinaus, knieten sich in den tiefen Schnee, „und man konnte in keiner Richtung gehen, ohne die Merkmale davon im Schnee wahrzunehmen! Ich ging auch oft hinaus, um zu beten, aber ich traf immer wieder welche von den Schülern im Gebet und mußte weiter gehen. Ach was war doch dieses eine köstliche Zeit für mich!“ Schäfer empfand nun bald den Trieb, auszugehen und die Sünder zur Buße zu rufen und wurde späterhin, wie schon angedeutet, ein sehr nützlicher Prediger und Vorst. Älteste und schaffte viele schwere Pionierarbeit in dem sich eröffnenden Westen. Gott gab ihm viele geistliche Kinder, und sein Andenken bleibt im Segen.

§159. Fortschritt, Verfolgung und Siege.

Die Westliche Conferenz begann ihre Sitzung im Jahr 1830 in Plain Township, Stark Co., Ohio, den 3. Mai. Jos. Lang war Präsident und Adam Kleinfelter Sekretär. Letzterer ließ sich wegen Leibeschwachheit sesshaft nieder. Absalom B. Schäfer und Christoph Aibel wurden als Localprediger auf Probe aufgenommen, und Wilh. Köhrig als Reiseprediger; L. Henry und M. Kibler wurden zu Dienern ordinirt.

Die Ostliche Conferenz tagte zu Drwigsburg, Schuylkill Co., Pa., den 1. Juni. L. Buck war Präsident und Joh. Seybert Sekretär. Ein Reise- und drei Localprediger wurden ihres Amts entsetzt. J. Hamilton, H. Wisler, J. M. Saylor, K. Hoffmann und J. Ebert ließen sich sesshaft nieder. — Carl Hammer, Daniel Rehr, Johannes S. Himmelreich und Robert G. Hunter wurden auf Probe in das Reise-Ministerium aufgenommen.

Die Bestimmung der Prediger war, wie folgt:

Canaan Distrikt, L. Buck, Vorst. Älteste. Schuylkill Bezirk, C. Stöver und J. G. Zinser; Lebanon Bezirk, Wilh. W. Drwig und

Carl Hammer; Lancaster Bezirk, H. Niebel und J. Schnerr; York Bezirk, G. Brickley und J. Bruer; Franklin Bezirk, C. Kring und R. G. Hunter; Berklej Bezirk, W. Reh.

Salem Distrikt, Joh. Seybert, Vorst. Älteste. Union Bezirk, G. Schneider und S. Tobias; Center Bezirk, J. Barber; Somerset Bezirk, S. G. Miller und W. Röhrig; Lake Bezirk, Fr. Glasser.

Westliche Konferenz, Jos. Lang, Vorst. Älteste. Canton Bezirk, J. H. Lambert und D. Rehr; Lancaster Bezirk, G. Mattinger und J. S. Himmelreich; Sandusky Bezirk, G. Enders.

Die Zahl der Mitglieder in der Gemeinschaft belief sich auf 3245, und die Zunahme während des Jahres 383. Dies war die größte Zunahme irgend eines Jahres. Die Zahl der neu aufgenommenen Glieder war aber 720, und sonach muß die Gemeinschaft im Laufe des Jahres 337 Glieder verloren haben, oder es müssen die Glieder, die ihren Wohnort wechselten, als neu aufgenommene gezählt worden sein, was wahrscheinlicher ist, als daß so viele in einem Jahre durch Ausschluß und Entziehung sollten ausgefallen sein; obwohl um jene Zeit die Kirchenzucht aufs strengste gehandhabt wurde, und nicht nur manche Gemeindeglieder, sondern auch beinahe jedes Jahr eine Anzahl Prediger ausgeschlossen wurde.

Der Jahresgehalt der Prediger war bei dieser Konferenz nur 6 Cents mehr als bei der vorigen; die Konferenz passirte aber einen Beschluß in Bezug auf die Vermehrung der Beiträge zur Unterstützung der Prediger, und zwar einen sehr strengen. Es war oft der Fall, daß Prediger nicht so viel Steuer sammelten, als sie nach Ansicht der Konferenz hätten sollen und können, wenn sie ihre Pflichten in jeder Hinsicht erfüllt hätten; und da diese, nach dem damaligen System, welches den Gehalt der Prediger gleich bestimmte, dennoch an der Konferenz immer zum nemlichen Betrage berechtigt waren, wie diejenigen, welche ihre Pflichten beobachtet hatten: so beschloß die Konferenz, daß der Prediger, welcher durch Versäumniß seiner Pflicht in diesem Stücke nicht so viel Steuer sammelte, als er nach Erkenntniß der Konferenz hätte sammeln können, nach Gutbefinden der Konferenz an seinem Gehalt Abzug leiden solle. Diese Pflichtversäumniß war auch einer der Hauptgründe, die man später gegen das Gleichheitssystem in Bezug auf den Gehalt der Prediger aufstellte. Man behauptete, daß diejenigen, welche entweder aus Gleichgültigkeit oder Kreuzflüchtigkeit ihren verhältnißmäßigen Theil Steuer zu sammeln vernachlässigten, selbst den Schaden davon leiden sollten, und nicht ihre Brüder, die ihre Pflichten erfüllten. Dies und die Thatsache, daß in einigen Theilen des Landes die Lebensmittel weit mehr kosteten, als in andern Theilen, gab endlich Anlaß, die Regel in dieser Sache so abzuändern, daß die Konferenzen in der Steuer unabhängig von einander wurden, was jedoch von einigen der ältern Prediger bedauert und mißbilligt ward. — Aus ähnlichen Gründen kam es endlich auch dahin, daß die meisten der Konferenzen ihre Bezirke und Stationen in der Unterstützung der Prediger unabhängig von einander machten, mit Ausnahme, daß denjenigen, welche in ihrem Gehalt zurück

fielen, durch eine allgemein zu hebende Steuer am Schlusse eines jeden Conferenzjahres und aus dem Ueberschuß der Dividende von der Buchanstalt und der „Wohlthätigkeits-Gesellschaft“ der Gemeinschaft so weit, als solches reichen möchte, nachgeholfen werden solle.

Die Westliche Conferenz, welche als die älteste der Conferenzen durch die Kirchenordnung dazu berechtigt war, bestimmte bei dieser Sitzung eine General Conferenz auf den ersten Montag des folgenden Novembers.

Dies war im Allgemeinen wieder ein gesegnetes Jahr. Die meisten Bezirke waren mit Erweckungen und Bekehrungen gesegnet und einige derselben mehr als gewöhnlich, besonders die Bezirke: Union, Lebanon und Somerset in der Westlichen und Canton in der Westlichen Conferenz. — Die während des vorigen Jahrs begonnene Erweckung in Ober-Milford, auf Lebanon Bezirk, machte gute Fortschritte, und es öffneten sich immer mehr Herzen und Thüren für die Wahrheit. Der Widerstand und die Verfolgung nahmen aber auch in demselben Verhältnisse zu. Früher hätten die Feinde der Wahrheit und des Lichts immer noch gehofft, das Werk werde nicht lange bestehen, oder doch sich nicht weit ausbreiten. Nun aber sahen sie sich in ihrer Erwartung getäuscht und fingen im Ernst an, demselben entgegen zu wirken, anfänglich mit Lästern, Schmähen und Schimpfen, endlich aber mit Gewaltthätigkeit. Zu Letzterer ließen sich zwar nur die Auswürflinge gebrauchen, die aber durch den Beifall mancher der angesehensten Namenschristen und einiger Geistlichen in der Gegend so gestärkt wurden, daß sie nur durch den Arm der Obrigkeit in ihrem bösen Vorhaben gehindert werden konnten. Oft hatten sie durch Lärmen und leichtsinniges Betragen Störung im Gottesdienst gemacht, endlich aber kam es zur Zerstörung. Bei einer Abendversammlung am 16. November 1830, im Hause von Peter Wiest, wurde die Predigt und der Gottesdienst von einer Rotte boshafter Menschen etliche Male unterbrochen und zuletzt zerstört. Nach unterschiedlichen Versuchen, Ordnung herzustellen, fand man sich genöthigt, der Rotte das Haus preis zu geben und dieselbe ihren Muthwillen ausüben zu lassen. Mit höllischer Muth rasten, fluchten, schimpften und tobten alsdann diese Unmenschen nahe zwei Stunden lang im Hause fort, so daß sich Niemand einen Begriff davon machen kann, der es nicht selbst mit angesehen und gehört hat. Beinahe alle Bänke im Hause zerschlugen und zerbrachen sie in Stücke, — hüpfen, schrieen, sangen und sprangen, daß so viele Teufel es nicht wohl schlimmer hätten machen können. — Man brachte alsdann Klage wider diese Verfolger bei dem Gericht in Allentown, und die Obrigkeit strafte sie. Hierauf gab es für eine Zeit lang Ruhe, und das Werk breitete sich hernach nur um so schneller aus.¹ Am

1) Wilt. B. Drwig war der Prediger bei dieser Versammlung, und auch der Kläger bei dem Gericht. Während des Verhörs kam die Wahrheit recht an das Licht. Einige der Verfolger bezeugten, Br. Drwig habe in seinen Predigten alle Menschen und Kirchen verdammt, die nicht zu seiner Secte gehörten, und man wollte dieses auf jener Seite ausbeuten als Entschuldigungsgrund für die Zerstörung der Versammlung. Aber das Kreuzverhör und das Zeugniß von der andern Seite vernichteten diese falsche Aussage vollständig. Während der

Schlusse dieses Conferenzjahres war eine große Anzahl der Einwohner erweckt, und nahe 50 bekannten, Herzensänderung erfahren und Gottes Frieden erlangt zu haben.¹

Während dieses Jahres fand J. Seybert, der damals Vorst. Älteste auf Salem Distrikt war, Eingang in Blooming Grove, Lycoming Co., Pa., und in Blochhaus, Tioga County. — In Williamsport nahm eine Familie, Namens Rothrock, schon früher unsere Prediger auf, und hernach öffnete H. Hartmann sein Haus für dieselben und schloß sich mit seinem Weibe der Gemeinschaft an. — Jahre lang war die Gemeinde daselbst ganz gering an der Zahl, in späterer Zeit aber vermehrte sie sich um etwas und baute eine bequeme kleine Kirche.

In Blooming Grove gab es großen Widerstand, indem man Seybert als einen Zauberer betrachtete, und um die Zauberei los zu werden, eine Anzahl Taufscheine und ein Exemplar des Neuen Testaments, welche von ihm

Verhandlung dieser Klage wurde sehr oft Anspielung gemacht auf Drwig's Lehre, welches bei den Richtern und Advocaten und vielen der angesehensten Einwohnern der Stadt ein Verlangen weckte, eine Predigt von ihm zu hören, um „seine Lehre“ kennen zu lernen. Man drang nun in ihn, er solle predigen, aber Drwig lehnte es zuerst ab, weil die Aufregung ohnehin jetzt sehr groß sei und die Leute, die sich herbei drängen würden, kaum in gehöriger Ordnung gehalten werden könnten. Der Hoch-Constable, wie man diesen Ordnungs-Beamten damals hieß, erklärte jedoch, er wolle beides für den Versammlungsort und gute Ordnung sorgen, und sicherte irgendwo auf dem zweiten Stock eines Gebäudes einen großen Raum für die Versammlung. Dann stellte er noch einige Gehülfen („deputy constables“) an und ließ (unter deutlichen Kraftausdrücken) aussagen, wenn Jemand Störung machen werde, dem würde es übel ergehen. Nun „kam die Menge zusammen“ — Hohe und Niedere waren da; die Constabler hielten die Ordnung aufs Beste aufrecht. Drwig predigte mit gutem Aufschluß im Segen des Herrn über die Worte: „Ihr müßet von neuem geboren werden“ (Joh. 3, 7), und das Wort machte einen nicht geringen Eindruck auf die aufmerksame Versammlung.

Das Gericht fand die Verklagten schuldig, und wurden ihnen theils Geld- und theils Gefängnißstrafen auferlegt. Nach dem Abschluß der Verhandlung rief Jacob Heil, einer der Hauptanführer, Br. Drwig auf pennsylvanisch Deutsch zu: „Well, Drwig, du hockt's doch gewunne!“

1) Die beiden noch jungen Prediger, Wilh. W. Drwig und Carl Hammer, hielten zusammen wie David und Jonathan, worüber Hammer sich ausdrückt wie folgt:

„Wir waren eng mit einander verbunden, des Herrn Werk zu treiben, und ließen uns auch nicht abschrecken durch der Feinde Loben. Wir brachten viel von unserer Zeit zu mit inbrünstigen Gebet und Lesen des Wortes Gottes auf unsern Knieen. Dies geschah nicht selten in einem nahe gelegenen Wald, während des Sommers, besonders an solchen Plätzen, wo man kein passendes Studirzimmer hatte, wie dies oft der Fall war. Es war damals bei vielen unserer Prediger üblich, die Bibel öfters knieend und somit betend zu lesen. Dies geschah ganz besonders bei der Auswahl eines Textes und beim Studiren der Predigt. Ich kannte einen unserer alten Prediger, der im Jahr 1809 ins Predigtamt trat, welcher von solchem täglichen Gebrauch die Merkmale an seinen Knieen trug, welche er auch mit ins Grab nahm. Man bestrebe sich auch ganz besonders, das Wort vom Kreuz mit göttlicher Salbung zu verkündigen. Eine Predigt wollte trotz der besten Ausarbeitung unter dem Volk nicht nehmen, wenn sie von diesem Geistes-Einfluß leer war. Diese Salbung ist aber auch heutzutage noch nothwendig und ist eine Hauptsache in der Ausrüstung eines evangelischen Predigers, um mit Erfolg das heilige Predigtamt zu verwalten.“ (Chr. Botschafter, 11. August, 1884. S. 6.)

gekauft worden waren, verbrannte. Später aber fasten die Prediger festen Fuß daselbst, indem Viele der Wahrheit zufielen, und eine gute Gemeinde gegründet wurde.

Zu Blochhaus nahm S. Hartmann den Br. Seybert zuerst auf und ließ ihn in seinem Hause predigen. Die Gegend war um dieser Zeit, in moralischer Beziehung, sehr verdorben: Laster aller Art, besonders das der Trunkenheit, herrschten in einem hohen Grade. Kirchen und Prediger hatte das Volk zwar, aber Letztere waren wie das Volk — gottlos. — Seybert's Predigten machten bald großes Aufsehen in der Gegend: Sünder wurden erweckt und bekehrt, Häuser und Kirchen öffneten sich für ihn, und Verfolgung erhob sich wider das Werk. Er besuchte die Gegend zu verschiedenen Zeiten während dieses und des folgenden Conferenzjahres, stiftete eine blühende Gemeinde, fügte dieselbe dem Bezirke zu, und legte also den Grund eines sehr guten und beständigen Werks daselbst, das noch immer im Fortgange begriffen ist. Die Familien, welche zuerst dem Werke beifielen, waren: Hartmann's, Kögel's, Sindlinger's, Knodel's, Dier's, Eißig's, Welti's, Schif's, Schambacher's, Rupp's, Glöckler's, Landis', Deibler's u. A. m. — Später zogen mehrere Familien in andere Gegenden und nahmen die Evangelischen Prediger auf; andere übten einen heilsamen Einfluß aus auf ihre Verwandten und Bekannten, die umher zerstreut wohnten, und so wurde Blochhaus ein berühmter Ort in der Cv. Gemeinschaft, obschon die Gegend entlegen und der Natur nach etwas raub und wild war.

In diesem Jahre starb Br. D. Mannwiller, der etwa 6 Jahre als Reiseprediger mit gutem Erfolg gedient hatte.

§160. Wichtige Verhandlungen der vierten General Conferenz.

Die bei der vorigen Sitzung der Westlichen Conferenz bestimmte General Conferenz versammelte sich Montags den 1. November, 1830, im Hause des Johann Adam Hennig, in Hains Township, Center Co., Pa., im östlichen Theile von Penns Valley. Wie früher, stand es jedem Aeltesten frei, dieser Conferenz beizuwohnen; allein es fanden sich nur 8 stimmbfähige Prediger ein, und diese machten die General Conferenz aus, nemlich: J. Dreisbach, H. Niebel, J. Seybert, J. Bärber, J. Lang, L. Buck, C. Kring und H. Hakler. — Jos. Lang war Vorsitzer und Joh. Seybert Sekretär. — Wilh. W. Orwig wohnte als Probeprediger mit andern Predigern der Conferenz mehrere Tage lang bei und erinnerte sich noch 1887 der schwierigen Geschäfte in der Verbesserung der Glaubenslehre und Kirchenordnung der Gemeinschaft, was nemlich der Hauptzweck dieser Conferenz war, indem eine neue Auflage des Werkes gedruckt und das Werk in die englische Sprache übersetzt werden sollte. Da aber in den Verhandlungen im Conferenz-Buche nicht angezeigt ist, was eigentlich die Veränderungen sind, so theilen wir hier einen kurzen von Bischof Lang erhaltenen Bericht darüber mit:

„1. Die Glaubensartikel. Der erste Artikel war schon bei der zweiten Auflage, im Jahre 1816, verändert, und der Ausdruck: 'Drei Personen' in 'Eine Dreieinheit' verwandelt worden. Die

Artikel 2, 12, 13, 14, 15, 16 und 18 wurden folgenderweise verändert: Im 2. Artikel wurde anstatt: „Um so den Vater mit uns zu versöhnen,“ gesetzt: „Um so die Gerechtigkeit des ewigen Vaters mit uns zu versöhnen.“ In den Artikeln 12, 13, 14 und 15 wurden die Worte: „Sakrament“ und „Sakramente“ ausgestrichen und an deren Statt gesetzt: „Taufe, Gedächtnismahl, Gnadenmittel, Vorstellung“ etc., und somit ging auch ein Satz im 14. Artikel verloren, nemlich: daß nur zwei Sakramente von Christo im Evangelium verordnet seien.

2. Die Allgemeinen Regeln und Pflichtenweisungen der Gemeinschaft wurden verändert und etwa um die Hälfte abgekürzt, wie sie jetzt noch sind.

3. Die Macht der Bischöfe wurde so beschränkt, daß einer nur für zwei aufeinanderfolgende Termine von vier Jahren erwählbar sei. Früher war einer immer erwählbar, und dahin wurde es später auch wieder abgeändert. Die Ordinations-Formel der Bischöfe wurde abgethan.

4. Die Glieder der jährlichen Conferenzen wurden von dieser Conferenz auf das Reise-Ministerium beschränkt, wie es jetzt noch ist; früher waren auch die Localprediger Glieder derselben. Auch wurde die Autorität der Bischöfe, den Predigern ihre Stellen anzuweisen, aufgehoben und verordnet, daß ein Bischof mit Hülfe zweier von der Conferenz dazu gewählten Aeltesten dasselbe thun solle.—Doch, nach Einiger Meinung, hat ein Bischof unter uns solches Recht nie gehabt.

5. In den Pflichten der Aufsichtsprediger wurden folgende Veränderungen gemacht, nemlich: 1) In Bezug auf Classversammlungen, daß es seinem Gutachten überlassen sein solle, Personen, die keine Glieder der Gemeinschaft sind, beiwohnen zu lassen oder nicht.—2) Wurde ihm die Ordnung der Aufnahme neuer Glieder vorgeschrieben.

6. Die Pflichten der Vorstehenden Aeltesten wurden so verändert, daß ein jeder derselben Buchverwalter seines ganzen Distrikts, und dadurch die Ordnung der Buchverwalter auf jedem Bezirke aufgehoben wurde.

7. Die Antworten in der Ordinations-Formel der Aeltesten wurden etwas abgekürzt, und das Wort Sakrament darin ausgestrichen. Auch wurde die Formel der Kindertaufe und die der Eheinssegnung verändert.

8. Das Wort Diakon wurde in Diener verändert; und der Aufsatz gegen die Lehre des Antinomismus und der über die „endliche Beharrlichkeit“ wurden ausgestrichen.

„Dies,“ sagt Hr. Lang, „sind so überhaupt, so viel ich mich erinnern kann, die Veränderungen der Glaubenslehre und Kirchenordnung, die an der General Conferenz im Jahre 1830 gemacht wurden.“

Joh. Seybert und Thomas Buck wurden von der Conferenz bestimmt, die Verbesserungen und Veränderungen der Glaubenslehre und Kirchenordnung in Richtigkeit zu bringen und für den Druck zu bereiten, und J. Dreisbach und H. Niebel mit ihnen das Ganze genau zu untersuchen und zu prüfen, ehe es dem Drucke übergeben werde. A. Ettinger und J. Dreisbach wurden angestellt, die Uebersetzung der Disciplin ins Englische zu prüfen.

Da die Westliche Konferenz noch immer größtentheils von der Westlichen abhängig war, so verordnete die General Konferenz, daß künftighin jährlich ein Vorst. Älteste der Westlichen als Abgeordneter der Westlichen Konferenz beizuhören solle bis zur nächsten General Konferenz, um die nöthigen Berichte von einer Konferenz zur andern zu überbringen und die gegenseitigen Geschäfte derselben besorgen zu helfen.

Noch eine bedeutende Verordnung dieser Konferenz darf hier nicht unerwähnt bleiben. Mehrere Jahre vor dieser Konferenz waren unterschiedliche Männer in das Reiseministerium aufgenommen worden, die sich ausschließlich in der englischen Sprache übten, und daher nur auf wenigen Bezirken dienen konnten, indem dieselben beinahe alle deutsch waren; da man nun besorgt war, das Englische möchte zu weit einreißen, so beschloß die Konferenz, daß das Reiseministerium im Allgemeinen sich bestrengen solle, unter dem deutschen Volke Eingang zu suchen und zu arbeiten, und daß man keine Prediger aufnehmen solle, die nicht etwas in der deutschen Sprache geübt seien.

Dieser Schluß drückte und entmuthigte die englischen Brüder sehr, und hatte zur Folge, das begonnene englische Wirken in der Gemeinschaft zu hemmen und zu vermindern, bis es endlich beinahe ganz ausgefallen war. Durch diesen Schritt mußten der Gemeinschaft natürlich manche Theile des Landes unzugänglich bleiben, indem die meisten Staaten der Union beinahe ausschließlich und die übrigen wenigstens größtentheils englisch waren. — Durch einen Schluß einer spätern General Konferenz (im Jahr 1843) wurde der obige Schluß nicht nur aufgehoben, sondern zugleich bestimmt, daß sich die Gemeinschaft in ihrem zukünftigen Wirken sowohl der englischen als der deutschen Bevölkerung unsers Landes annehmen solle“ u. s. w.¹

§161. Sichtung und Feststellung der Glaubensartikel.

Die Sichtung und nähere Feststellung der Glaubensartikel von dieser General Konferenz war zeitgemäß. Es befanden sich etliche Artikel in der ersten und zweiten Auflage der Kirchenordnung, die überflüssig schienen, z. B. „Vom Gehalt der Prediger“, „Vom Eid eines Christen“ — solche ließ man wegfällen. Die Verwerfung des Wortes „Saframent“ geschah hauptsächlich, weil dies eigentlich ein lateinisches Wort ist (Sacramentum) und nach seiner ursprünglichen Bedeutung „den Eid des unbedingten Gehorsams, den im alten Rom die neu ausgehobenen Soldaten leisteten“ — bezeichnete. Bei den Deutschpennsylvaniern wird „Saframent“ auch oft leichtsinnigerweise als Fluchwort gebraucht. Das Wort „Person“ ließ man schon früher wegfällen, weil es in der Bibel nicht von Gott gebraucht wird und die Definition desselben als „ein für sich bestehendes, freies, vernünftiges Wesen“, sich im strengen Sinn nicht auf die Dreieinigkeit anwenden ließe. Die „Dreiein-

1) Geschichte der Ev. Gem. S. 169–172. — Wir werden bald hiernach sehen, was die Hauptursache der Hemmung des Englischen in jener Zeit war.

heit“ hielt man aber fest, nicht als drei Eigenschaften oder dreierlei Offenbarungen, sondern im wahren biblischen und protestantisch-orthodoxen Sinne. Die Aenderung im 2. Artikel, von: „Um so den Vater mit uns zu versöhnen,“ zu: „Um so die Gerechtigkeit des ewigen Vaters mit uns zu versöhnen,“ sollte eine nähere Erklärung der früheren Version sein, es ist aber eigentlich nichts dadurch erklärt worden. Die Schrift sagt: „Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selbst.“

Die Regel, daß die Glaubensartikel nicht verändert werden dürfen, war damals noch nicht vorhanden.

§162. Einschränkung des Bischofstermins.

Die Einschränkung der Bischofswahl auf zwei Termine, die Abschaffung der Ordination der Bischöfe, welche in 1816 zum Gesetz erhoben worden war, wie man aus der zweiten Auflage der Kirchenordnung ersieht, und die Aufhebung der Autorität des Bischofs, allein die Prediger zu stationiren und das alles, ehe man Bischöfe hatte, rührte großentheils von der anhaltenden Agitation in der Methodistenkirche her, welche gegen die fast unbeschränkte Gewalt ihrer Bischöfe gerichtet war und um das Jahr 1828 den Austritt einer Anzahl einflußreicher Prediger und Glieder aus besagter Kirche und deren Organisation in die „Methodist Protestant Church“ herbeiführte. Unsere Väter thaten hierin, durch Beobachtung vorsichtig gemacht, weisliche Schritte. Aber die Beschränkung der Erwählbarkeit der Bischöfe auf zwei Termine wurde später doch als unzweckmäßig erkannt und wieder aufgehoben. Uebrigens ist das Bischofsamt unter uns so knapp gestellt und die Gewalt seines Inhabers so sehr beschränkt, daß er in keiner Beziehung ein „Papst“ sein könnte, selbst wenn er dies wollte.

§163. Der Hauptberuf der Gemeinschaft.

Diese General Conferenz hielt auch fest an der Wahrheit, die den göttlichen Beruf Albrecht's regierte, nemlich daß zuvörderst den Deutschen das Evangelium in seiner Reinheit und Kraft verkündigt werde. Doch wurde dies nicht so aufgefaßt, daß das Englische deswegen auszuschließen sei, so wenig als der Befehl des Herrn, mit der Predigt des Evangeliums zu Jerusalem zu beginnen und den Juden zuerst das Heil anzubieten, die Heiden ausschloß. „Die Juden vornehmlich, aber auch die Griechen,“ hieß es damals. Bei Albrecht und seinen Mitarbeitern hieß es: „Die Deutschen vornehmlich, aber auch die Englischen.“ Die Thatfache aber, daß die Vereinigten Brüder in Christo sehr schnell ins Englische übergingen und das Deutsche bei ihnen fast ausstarb, war den evangelischen Vätern eine Mahnung an ihren Hauptberuf. Und die weitere schmerzliche Thatfache, daß sie mit etlichen ihrer englischen Prediger um diese Zeit schlechtes Glück hatten, verfehlte ihre Wirkung auch nicht. Dennoch ordnete diese Conferenz die Herausgabe einer englischen Kirchenordnung an, was ihre Stellung hinsichtlich des Englischen auch ohne Worte sehr maßgeblich erklärt.

Die Westliche Konferenz hielt ihre diesjährige Sitzung in Green Township, Stark County, Ohio, anfangend den 2. Mai, 1831.—Joseph Lang war zum Vorſitzer erwählt, und er ernannte Joh. H. Lambert zum Sekretär. — M. R. wurde seines Amtes entſetzt und von der Gemeinſchaft ausgeſchloſſen. Michael Miller, Chriſtian Leitner und Johannes Köhner wurden als Reiſeprediger auf Probe aufgenommen.—Die Konferenz zählte bei dieſer Sitzung 9 Reiſeprediger, von denen aber einige nach der Weſtlichen Konferenz gingen, 27 Lokalprediger und 963 Mitglieder.

Die Sitzung der Weſtlichen Konferenz begann in der Stadt Lebanon, Pa., den 6. Juni. T. Buck war Vorſitzer und J. Seybert Sekretär. Zwei Lokal- und ein Reiſeprediger, wurden wegen unſittlichen Betragens und J. Hamilton, Reiſeprediger, weil er, nach Anſicht der Konferenz, ſchriftwidrige Lehren verbreitet hatte, ihres Amtes entſetzt. S. Tobias ließ ſich ſekhaſt nieder. — Auf Probe wurden in das Reiſeministerium aufgenommen: Daniel Brickley, Georg Anſtein, Johannes P. Leib, Wilhelm Wagner, Carl Heſſer, Jakob Borkert, Johannes Campbell und Heinrich Fiſcher. — Zu Dienern wurden ordinirt: J. G. Zinſer, S. G. Miller, J. Schnerr und W. Reh; und zum Älteſten C. Stöver. H. Niebel wurde zum Vorſtehenden Älteſten¹ und Johannes Rant zum Hauptbuchverwalter erwählt.

Bei dieſer Konferenz wurde ein neuer Vorſtehender-Älteſten-Diſtrikt formirt, „*Zion Diſtrikt*“ genannt, und unter Anderem auch Folgendes beſchloſſen: 1. Daß es keinem der Prediger der Gemeinſchaft erlaubt ſei, irgend eine Schrift oder Schriften drucken zu laſſen, ohne daß dieſelben von ſeiner Konferenz geprüft und genehmigt worden, und 2. Daß ein Auszug von Geo. Miller's Lebensgeſchichte und ein Bericht von ſeiner letzten Krankheit und ſeinem Tode, von J. C. Reißner zubereitet, hernach von T. Buck, H. Niebel und A. Ettinger geprüft und dem Druck übergeben werden ſolle.

Zu dem erſten dieſer zwei Schlüſſe gab die Herausgabe und Verbreitung eines Pamphlets von J. Hamilton Anlaß, was auch die Urſache ſeiner Amtsentſetzung war, indem er den darin enthaltenen Irrthum nicht anerkennen und widerrufen wollte.

Die Gliederzahl war bei dieſer Konferenz 3580, und die Zunahme während des vorigen Jahres 335. Der Jahresgehalt eines ledigen Predigers war \$55.68, und der eines verheiratheten doppelt ſo viel, wenn er fünf oder mehr Jahre als Reiſeprediger gedient hatte.

Die Prediger wurden ſtationirt, wie folgt:

Canaan Diſtrikt: H. Niebel, Vorſt. Älteſte; Schuylkill Bezirk, J. Schnerr und J. Jung; Lebanon Bezirk, J. G. Zinſer und J. P. Leib; Lancaster Bezirk, C. Stöver und H. Fiſcher.

1) Es ſind viele Zeugniſſe vorhanden, daß man in jenen Jahren und längere Zeit nachher das Amt eines Vorſt. Älteſten faſt fürchtete. Es brachte mit ſich ſchwere Arbeit und Verantwortlichkeit, indem die Gemeinſchaft ohne Biſchof war. Br. Joh. G. Zinſer gibt dieſem Gefühl einen naiven Ausdruck, indem er in ſeinem Tagebuch bezüglich dieſer Wahl ſchreibt: „Ein neuer Vorſt. Älteſte wurde erwählt; Br. H. Niebel wurde durch Mehrheit der Stimmen dieſem Amt unterworfen.“

Zion Distrikt: T. Bud, Vorst. Älteste; York Bezirk, Wilh. W. Drwig, D. Bridley und J. Köhner; Franklin-Bezirk, G. Bridley und J. Borkert; Berkley-Bezirk, G. Enders; Somerset Bezirk, C. Kring, B. Bigler und G. Anstein.

Salem Distrikt: J. Seybert, Vorst. Älteste; Union Bezirk, J. M. Saylor und W. Wagner; Whitedeer Bezirk, J. Barber und C. Hammer; Center Bezirk, P. Wagner und C. Hesser; Lake Bezirk, G. Schneider und J. Campbell.

Westlicher Konferenz Distrikt: J. Lang, Vorst. Älteste; Canton und Wooster Bezirk, G. Mattinger, J. S. Himmelreich und M. Miller; Sandusky Bezirk, J. H. Lambert und Chr. Leitner; Neu Lancaster Bezirk, S. G. Miller und D. Rehr.

§164. Kämpfe und Siege zu Ober-Milford und Cedar Creek, Pa.

Dies war wieder ein gesegnetes Jahr. Mit Ausnahme von Franklin und Berkley hatten die meisten Bezirke einen schönen Zuwachs, besonders Lebanon, York, Center, Lake und Canton und Wooster. Die Erweckung in Ober-Milford verbreitete sich immer mehr und mehr, und die Zahl der Gläubigen daselbst vermehrte sich wieder bedeutend.

Auch die Verfolgung wurde dasselbe heftiger, wie ein Beispiel aus den Nachrichten von Br. H. Stögel ausweist.

„Es war im Konferenzjahre vom Mai 1831 bis Mai 1832, daß Br. J. G. Zinser bei Joh. Hittel predigen wollte. Dazu versammelte sich eine kleine Anzahl Freunde im Haus, um das Wort Gottes zu hören, und etwa 70–80 Personen außerhalb des Hauses, um Störung zu machen. Einige drangen ins Haus ein, um Unfug, Gespött und Lästerung zu treiben, wozu ihnen die Branntweinflasche treffliche Begeisterung leistete. Draußen fingen sie an zu toben mit Fluchen und Schreien schlimmer als die wilden Thiere. Im Hause fingen sie eine Rage, setzten sie in einen Kessel und den Deckel oben drauf. Nun schrie, tobte und fluchte der Pöbel innerhalb und außerhalb des Hauses, daß man keinen Gottesdienst halten konnte. Die Rote stürmte aus und ein und vereinigte sich endlich, Thüren und Fenster mit Steinen einzuwerfen. Sie rissen die Zäune darnieder und hoben die Thüren am Stall und der Scheuer aus den Angeln. Das Toben war so furchtbar, wie nur vom Teufel besessene Menschen es zuwege bringen können. Die wenigen Freunde standen in einer Ecke des Hauses beisammen, wo sie die Steine nicht treffen konnten, und es war für Niemand sicher, im Hause zu bleiben, noch auch heraus zu kommen, um heim zu gehen. Dies dauerte fort, bis spät in die Nacht, da sich Viele entzogen und es etwas ruhiger wurde. Br. D. Schubert machte dann den Versuch, mit seinen Töchtern und etlichen Andern nach Hause zu gehen. Sie schlichen sich hinaus auf die Straße. Der Pöbel aber erfuhr dies bald und stürmte auf die Armen los, warf sie mit Steinen und beleidigte sie mit schamlosen Spott- und Lästerreden. Ein Wütherich sprengte mit seinem Pferd auf sie ein, um sie niederzureiten und, wenn möglich, zu tödten. Dies gelang ihm aber nicht,

obwohl er sich auf Nebenwegen versteckte, bis sie wieder an ihm vorbei waren, und er auf diese Weise dreimal über sie hinsprengte. — Jetzt verließ die kleine Heerde die Straße und machte ihren Weg nach Haus auf Seitenpfaden und über die Felder, so gut oder übel dies ging — und erreichten endlich um drei Uhr Morgens glücklich, d. h. ohne Lebensverlust, ihre Heimathen. Eine alte Schwester, die dabei war, sagt: „Ja, wenn Gott nicht mit uns gewesen wäre, wir hätten es nicht durchmachen können.“ Das waren Zeiten, welche die Seelen prüften.^m

Auch fanden die Brüder: Joh. G. Zinser und Joh. P. Leib in diesem Jahr Eingang unweit Allentown bei einem achtbaren Mann, Namens David Merz, der bald darnach mit seiner Familie zum Gnadenstand kam, sich der Gemeinschaft anschloß und einen sehr heilsamen Einfluß durch sein Exempel auf die Gegend ausübte. In wenigen Jahren darauf war ein herrliches Gotteswerk daselbst im Gange, das sich immer weiter ausbreitete.

Br. H. Stögel liefert den folgenden werthvollen Bericht über die näheren Einzelheiten dieses merkwürdigen Anfangs:

„Die Cedar Creek entspringt als eine sehr starke Quelle von gesundem, reinem und frischem Wasser. Der Strom fließt durch ein schönes Thal, ungefähr sieben Meilen lang, in östlicher Richtung und mündet, nahe der Stadt Allentown, in die kleine Lecha. Dieses kleine Thal mit dem krystallhellen Cedarfluß und dessen Umgebung ist eine der schönsten Gegenden Pennsylvaniens. Hier wohnte Vater Heinrich Merz mit seiner Familie auf einem großen Landgut, und ebenfalls sein Sohn David. Letzterer hatte die Aufsicht über eine Wollfabrik, welche durch die Wasserkraft der Cedar Creek getrieben wurde. Dieser Ort liegt vier Meilen westlich von Allentown, wo jetzt das Armenhaus von Lecha County steht.

Im Jahr 1831 kam ein Mann Namens Francis Gabel zu David Merz, um Arbeit in dieser Fabrik zu bekommen. Sie wurden einig und

1) Das Sprichwort: „Wie der Hirt, so die Heerde“ wirft zum Ueberfluß durch solche wolfsartige Heerden, wie es vergleichen in Lecha, Verts 2c. gab, einen dunklen Schatten auf die sogenannten Hirten zurück. Selbst unwissend und unbefehrt waren ihrer viele „Wölfe in Schafskleidern.“ Ein weiteres Beispiel geistlicher Blindheit eines „Leiters der Blinden“ meldet Br. J. G. Zinser, der im Jahr 1831 diese Gegenden bereiste, in seinem Tagebuch: — „Am Sonntag Abend den 26. Juni, 1831, ging ich in Womelsdorf, Verts Co., in die reformirte Kirche, wo ein Pfr. Herrmann über Röm. 12, 14, nach seiner Art predigte. Nach der Predigt kam er an Br. Schwaln's, und wir kamen ins Gespräch über das Bekehrungswort; er sagte, er wisse, daß Gott ihm seine Sünden vergeben habe. Ich fragte ihn, wie er dieses erfahren habe, worauf er mir erzählte, wie er dem Saufen ergeben gewesen und dadurch in Schande gerathen sei, endlich habe er ein gewisses Pulver ausfindig gemacht, dies habe er aus der Apotheke bekommen und eingenommen, das habe Gott gesegnet, und so sei er von dem schrecklichen Laster erlöst worden, und nun wolle er ein gutes Leben führen 2c. Ich sagte ihm, seine Bekehrung sei viel zu leicht und ermahnte ihn nachdrücklich, er solle sich gründlich zu Gott bekehren und erklärte ihm, daß er dann von Gott zum Lehramt berufen und gesalbt werden müsse, sonst sei all sein Predigen vergeblich. Gott stand mir bei, daß ich ihm ohne Furcht ins Gewissen reden konnte. Er saß gänzlich verstummt da, wußte kein Wort zu sagen, und nahm endlich seinen Hut und hob sich davon.“

bestimmten den Lohn auf ein Jahr, anfangend im Monat April. F. Gabel kam zur Befehrung in Ober-Wilford Tp., Lecha County. Nachdem er als Arbeiter in die Merz-Familie aufgenommen worden war, lenkte sich das Gespräch auf die Befehrung des Menschen und das Gebet am Tisch und in der Familie. D. Merz meinte, das Beten wäre wohl recht und gut, und wir, sagte er, haben auch schon gebetet; aber jetzt ist es bei uns ganz aus der Mode gekommen.' Er sprach ferner mit ihnen von der Gewißheit der Sündenvergebung und der Reinigung und Erneuerung des Herzens in der Wiedergeburt, wodurch der Mensch in einen solchen Gnadenstand versetzt wird, daß er für sich selbst wissen kann, daß er durch das Blut Christi mit Gott versöhnt ist und das Zeugniß des heil. Geistes besitzt, daß er ein Kind Gottes ist. 'Durch dieses', sagt D. Merz, 'erreichte er die Thür zu unseren Herzen.' Merzens kamen bald in Unruhe und Verlegenheit wegen ihrer Seelen Seligkeit und fingen an, im Verborgenen um Vergebung der Sünden und die Reinigung des Herzens zu beten. Bis dahin hatten sie noch keinen Prediger der Ev. Gemeinschaft gehört und wollten auch, wegen der großen Verfolgung, welche zu dieser Zeit heftig tobte, nichts von ihnen wissen.

Gegen das Ende dieses Jahrs willigten Merzens jedoch ein, daß ein Ev. Prediger in ihrem Haus predigen möchte. F. Gabel brachte es dahin, daß Bruder J. G. Zinser auf eine bestimmte Zeit ankam, und zu fünf Personen, nemlich: D. Merz und Frau, seinem Vater, F. Gabel und J. Hittel predigte, welcher letztere mit J. G. Zinser von Ober-Wilford kam. Dieses war die erste Predigt, welche in dieser Gegend von einem Prediger der Evangelischen Gemeinschaft gehalten wurde, und zwar gegen das Ende des Jahres 1831. Es dauerte aber noch bis ins Frühjahr 1832, ehe D. Merz und seine Frau Frieden und Seelenruhe in Gott fanden.

Den 13. März kam Br. J. P. Leib und predigte in ihrem Haus. Seine Zuhörer waren: D. Merz und Frau, F. Gabel, Susanna Sarber, Susanna Mohr. Diese waren alle befehrt und wurden bald nachher in eine Classe formirt. Gabel wurde Clafführer und Merz Vermahner. Dieses war also die erste Classe der Evangelischen Gemeinschaft an der Cedar Creek. Jetzt wurde Merzens Classe als ein regelmäßiger Predigtplatz zu Lebanon Bezirk gethan und von den Predigern der Westlichen Conferenz bedient. Diese Conferenz hatte ihre jährliche Sitzung im Juni. Die Brüder Zinser und Leib waren die Prediger dieses Bezirks von Juni 1831 bis Juni 1832, und daher war dies für sie eine neue Bestellung. Vom Juni 1832 bis Juni 1833 wurden Jakob Schnerr und J. P. Leib angestellt; das nächste Jahr die Brüder J. Schnerr und J. Sensel, und von Juni 1834 bis 1835 J. M. Saylor und Jakob Niegel.

Der Widerstand gegen dieses Werk war heftig; denn der moralische Zustand des Volks war beinahe auf die niedrigste Stufe herabgesunken. Bei ihren öffentlichen Zusammenkünften an Ererzier- und Wahltagen, Scheibenschießen ('Shooting Matches' genannt) zc., berauschte sich öfters die ganze Menge an starkem Getränk, und öfters fanden Klopffechtereien statt,

wobei Manche beinahe todtgeschlagen und Andere zu lebenslänglichen Krüppeln wurden. Diese Tage endeten gewöhnlich mit einem sogenannten 'frolie' (Tanzfest). Fluchen, Saufen, Toben und faule Geschwätze, wobei Scham und Zucht vergessen wurde, waren an der Tagesordnung bei solchen Zusammenkünften. Oft war es auch der Fall, selbst im Erntefeld, daß solche, die nicht mitlaufen wollten, auf den Boden geworfen und fest gehalten wurden, worauf man ihnen dann den Branntwein in den Mund goß, um damit zu zeigen, daß Alle saufen mußten, ob sie wollten oder nicht. Freilich waren dieses lauter Christen (!), denn Heiden gab es hier keine!

Die Pastoren dieses Volks erklärten die Evangelischen Prediger öffentlich von der Kanzel herab als Verführer, falsche Propheten, Schwärmer und gefährliche Menschen und warnten die Leute sehr, doch nicht in deren Predigtversammlungen zu gehen, um vor Verführung sicher zu sein. Das verfinsterte Volk redete allerlei Uebels gegen diese Handvoll betender Leute, welches Uebelreden an Schamlosigkeit von keinem Heidenvolk übertroffen werden mag. Absurditäten, die an Unverschämtheit und Sinnlosigkeit ihres gleichen nicht finden, wurden über sie verbreitet. Daher geschah es auch, daß während beinahe zwei Jahren kaum jemand in die Versammlungen kam. Selbst Vater Merz kam nicht, weil er immer noch fest hielt an seiner eigenen Gerechtigkeit, obzwar von der Zeit an, als die Brüder J. Schnerr und J. B. Leib auf den Bezirk kamen, regelmäßig hier gepredigt wurde. Aber unterdessen kam Vater Merz zur richtigen Einsicht, und zur Gewißheit seines Gnadenstandes durch das Blut der Versöhnung. Groß war seine Freude in Gott. Nun ließ er auch in seinem Hause predigen. Fast plötzlich wurde die Macht der Finsterniß, durch welche die Leute gehalten wurden, die Wahrheit zu hören, gebrochen; und sie kamen haufenweise in die Versammlungen, um für sich selbst zu hören und zu urtheilen.

Vater Merz war ein sehr verständiger und friedlicher Mann, und unter dem Namen 'General Merz' allgemein bekannt, weil er in früheren Jahren im Militärdienst als General fungirte. Er wurde auch vom Volk als Vertreter in das Repräsentantenhaus des Staats erwählt und war auch Vorksteher in der Lutherischen Kirche. Diese Aemter bediente er mit Sorgfalt und Treue und zur allgemeinen Befriedigung. Er galt für einen der besten Männer im Staat, bis er sich zu Gott bekehrte und die Ev. Prediger in seinem Hause predigen ließ; — dann war er so schlecht geachtet wie die andern 'Straweler'.

Ob Vater Merz so weit kam, verlangte sein Pastor, B. G., von ihm, daß er das Predigen bei seinem Sohn David verbieten sollte, aber dazu konnte er nicht bewogen werden. Sein Pastor gab eine besondere Predigt aus; nach dieser kam es zu einer allgemeinen Disputation über den 'neuen Weg', und der Pastor befahl abermal, Merz solle diese 'falschen Lehrer' von seinem Eigenthum fortreiben. Vater Merz aber sagte zu ihm: 'Das kann ich nicht thun, denn mein Sohn und seine Frau leben anders und besser als zuvor. Sie wissen,' sagte er zu seinem Pastor, 'daß ich immer gegen das

unzüchtige Wesen war, als Tanzen, Fluchen, Schwören, Saufen, Kartenspielen u. dgl. Diese Leute sind ebenfalls gegen solches unordentliche Wesen, und das ist auch recht.' Dies war ein harter Kampf. Vater Merz und sein David standen gegen die ganze Gemeinde mit dem Pastor an der Spitze. Und als Vater Merz seinem Pastor kühl und gelassen ins Angesicht sagte, daß er diese Sünden ungestraft dahin gehen lasse, und somit selbst die Ursache sei, daß das Volk in Blindheit bliebe und im Lasterleben ungestört fortfahre, da ging dem Pastor das Pulver an, und, mit seinen Händen in die Luft schlagend, schrie er: 'Ich habe noch immer das Böse bestraft, und das wahre Evangelium gepredigt.' — 'Nein,' kam darauf die scharfe Antwort von Vater Merz, 'Sie haben noch nie gepredigt, daß die Leute von Sünden erlöst werden können, welches doch das wahre Evangelium in sich schließt.' So ging es eine Zeit lang fort, und der größte Theil der Gemeinde sagte, sie wollten keine Schwärmer in der Kirche haben. Vater Merz ging aber immer noch in seine Kirche, weil er auf Besserung hoffte. Erst später, als er in seinem Hause predigen ließ, zog er sich von der früheren Gemeinde zurück."

Auf York Bezirk, in Canadochley, fand ebenfalls ein herrliches Gnadenwerk statt. Vorher waren nur wenige Familien daselbst, die die Prediger aufnahmen, und überhaupt war die Gegend in moralischer Hinsicht sehr rauh und wild. Da sich aber in diesem Jahr mehrere einflußreiche Familien daselbst bekehrten, so gewann das Werk festen Fuß und dehnte sich in der Folge bedeutend aus. J. G. und H. Thomas und die Ihrigen, und im darauffolgenden Jahr H. Burg, J. A. Jakobs, und andere Familien fanden sich unter den Begnadigten. Am Schlusse dieses Conferenzjahres fand eine sehr segensreiche große Versammlung in Seigen's Versammlungshause, unweit Shrewsbury, statt. Die Versammlung dauerte von Freitag Abend bis Sonntag nach Mitternacht, in welcher Zeit etwa 25 Seelen Frieden gefunden zu haben bekannten.

Auf Center Bezirk, in Brush Valley, und besonders südwestlich von Millheim, in Penns Valley fanden hin und wieder Befehrungen statt, und der Bezirk erhielt eine beträchtliche Zunahme während des Jahres. In Mittany Valley fand eine ausgedehnte Erweckung statt, zu welcher Zeit die Familien Best, Braun &c. bekehrt wurden, die hernach gute Stützen der Gemeinschaft abgaben.

Im Staat New York, auf Lake Bezirk, wurden während des Jahres 160 Glieder in die Gemeinschaft aufgenommen. In einem Berichte von Br. Salomon Weber wird gemeldet, daß in diesem Jahre Georg Schneider und Joh. Campbell, die den Bezirk bereisten, nach Erie County, N. Y., gekommen seien und in der Gegend von Vater Schopp großen Eingang gefunden und somit den Grund gelegt hätten zur Formirung des Buffalo Bezirks, welches im folgenden Jahre durch C. Kring und J. Bell geschah. — Jakob Schopp, S. Fleischer, P. Schneider und Jos. Kiefer waren von den ersten, welche die Prediger daselbst aufnahmen. — Jos. Kiefer war der erste Clafführer auf Buffalo Bezirk.

Auf Canton und Wooster Bezirk, im Staate Ohio, wurden während des Jahres 105 Glieder aufgenommen.

§165. Widerwärtigkeiten und Spaltungen zu Orwigsburg.

Zu Orwigsburg, auf Schuylkill Bezirk, gab es um diese Zeit viele Widerwärtigkeiten. Die Zeit der Sichtung hatte schon vor mehreren Jahren daselbst begonnen, indem bei dem großen Zuge in den frühern Jahren auch mehr oder weniger faule Fische mit an das Ufer gezogen wurden, die nun von den gesunden abgesondert werden mußten. Ueberdies standen auch einige angesehene und einflußreiche Männer in der Gemeinschaft auf, verkündigten verkehrte Lehren und zogen eine bedeutende Anzahl leichtgläubiger Seelen nach sich. Der Hauptanführer dieser Spaltung war ein Mann, Namens *Georg Kimmel*, der sonst ein ehrbarer Mann, aber sehr zu Neuerungen und Schwärmerei geneigt und dabei von unbiegsamem Eigensinn war. Er hielt sich in geistlichen und göttlichen Dingen für klüger als alle seine Brüder, ließ sich von Niemand belehren und trotzte Allen, die nicht mit ihm übereinstimmten. Sein Irrthum bestand hauptsächlich darin, daß er die buchstäbliche Beobachtung des im 13. Capitel Ev. Johannes beschriebenen Fußwaschens als zur Seligkeit unumgänglich nothwendig erklärte, und Alle, die es nicht so nach seiner Auslegung übten, verurtheilte und als Ungehorsame gegen Gott beschuldigte. Man hatte lange Zeit Geduld mit ihm und suchte ihn von seinem Irrthum zu überzeugen; allein alle Mühe war an ihm verloren, — er beharrte auf seiner Meinung, suchte dieselbe bei jeder Gelegenheit zu vertheidigen und so Viele auf seine Seite zu ziehen als möglich. Endlich verfiel er noch in andere Irrthümer und machte viel Unruhe unter der Bruderschaft, so daß er nicht mehr länger in der Gemeinschaft geduldet werden konnte.

§166. Hamilton's Versuch und Fehlschlag.

Auch der an der letzten Conferenz wegen der Verbreitung irriger Lehren seines Amts entsetzte J. Hamilton machte einen Versuch, eine Spaltung in der Gemeinschaft anzurichten, und hatte sich eine große Rechnung auf das Gelingen seines Vorhabens gemacht. Er gab vor, den alten *Albrechts-Grund* wieder aufbauen zu wollen, eine *bibelmäßige Gemeinschaft* zu stiften und keine Sekte. Er soll auch wirklich eine Conferenz bestimmt und 12 bis 18 Prediger daselbst erwartet haben — aber genöthigt worden sein, die Conferenz allein zu halten. Anfänglich schienen einige der englischen Prediger der Conferenz es mit ihm halten zu wollen, allein am Ende verließen sie ihn alle. Er war sonst ein talentvoller und beliebter Prediger und schloß sich später der luth. Kirche an. — Durch diesen Umstand ging das Wirken in der englischen Sprache in der Gemeinschaft beinahe unter, indem Hamilton der Hauptmann unter den englischen Brüdern war, und die meisten derselben ihm anfänglich anhängen, hernach

aber mit ihm zerfielen und sich so zerstreuten.¹ J. Bruer, ein alter, in beiden Sprachen geübter Prediger, begünstigte ihn eine Zeit lang, traute aber doch nicht recht, mit ihm zu gehen, fiel darnach in Irrthümer und entzog sich einige Jahre später der Gemeinschaft. Der Hauptirrthum des J. Bruer war, daß er lehrte, der völlig geheiligte Mensch habe nichts mehr in dieser Welt zu thun, und folglich, daß er in dem Augenblicke, da er die völlige Heiligung erlange, von dieser Welt abgerufen werde. Diese Lehre predigte er an einer Lagerversammlung im Staate Virginien, Morgan County, in 1833, und als er darüber zur Rede gestellt wurde, und zur nemlichen Zeit Klagen wider ihn vorlagen, entzog er sich während dieser Versammlung der Gemeinschaft und starb ziemlich bald darnach. — Er soll jedoch vor seinem Abschiede sich gedemüthigt und versöhnt haben und, wie man hofft, im Triumph des Glaubens gestorben sein.

Die Sitzung der Westlichen Conferenz fand wieder statt in Green Township, Stark Co., Ohio, anfangend den 7. Mai, 1832. Jos. Lang war Präsident und J. H. Lambert war Sekretär. — W. Köhlig und J. D. wurden ihres Amtes entsetzt. Auf Probe wurden folgende Brüder aufgenommen: Johannes Luz, Elias Sichly, David Burmann, Aaron Lambert und Joh. J. Ropp.

1) Es dürfte für manche Leser interessant sein zu sehen, welche eine Constitution Hamilton und etliche der englischen Prediger einige Zeit später adoptirten. Dieselbige lautet in sinngetreuer Uebersetzung wie folgt:

Wir die Unterschriebenen, Prediger des Evangeliums, versammelten uns am 28. September 1833, und nahmen die folgenden Beschlüsse an, nemlich:

Beschlossen, daß wir uns all den Uebeln und ihren Ursachen, welche aus dem Parteiwesen, beides im Staat und in der Kirche, entspringen, widersetzen wollen, und zur Bildung und Errichtung christlicher Gemeinden die folgenden Regeln annehmen: —

1. Diese Gemeinde soll als die Christliche Kirche bezeichnet und nie mit einem andern Namen genannt werden

2. Jesus Christus ist das einzige Haupt.

3. Gläubige an Ihn und unmündige Kinder sind die einzigen Glieder.

4. Das Neue Testament ist die einzige Regel des Glaubens und Lebens.

5. In neutralen Sachen hat jedes Glied Freiheit seine eigenen Ansichten zu hegen, wie auch jeden Gegenstand zu besprechen, aber in disciplinarischer Hinsicht wird eine genaue Gleichförmigkeit mit den Vorschriften Christi erfordert.

6. Jede Gemeinde, wo immer sich eine solche unter diesen Regeln vereinigt, soll Gewalt haben, Glieder aufzunehmen, Beamte zu erwählen &c.

7. Delegaten der verschiedenen Gemeinden sollen sich jährlich versammeln, um sich über das allgemeine Interesse zu berathen.

8. Bei jeder monatlichen Versammlung soll eine Steuer erhoben werden für die Armen und die Beförderung des Evangeliums.

Joh. Hamilton.

Robt. G. Hunter.

James Brewer.

Joh. Dawson.

Heinrich Dawson.

Im Nachfolgenden geben wir einige der Gründe an, warum wir uns vernünftigerweise keiner der bestehenden Secten anschließen können:

1 Weil A. B. und C. für Apollon, Paulus und Kephas sind und nur ein einziger D. für Christus ist.

Die Geistliche Conferenz begann ihre Sitzung in Neu-Berlin, Pa., den 4. Juni. T. Buck ward zum Präsidenten erwählt, und dieser ernannte J. Seybert zum Sekretär. — Die Untersuchung der Prediger war diesmal schwieriger als gewöhnlich, indem viele Klagen einkamen, und sogar zehn Prediger ihres Amtes entsetzt wurden: sechs wegen unsittlichen Betragens; drei, weil sie nicht predigten, und einer wegen Unfähigkeit zum Amte. Daneben wurden noch zwei andere im Amt auf Probe gesetzt. Dies war, wie schon erwähnt, eine Zeit besonders strenger Regierung in der Gemeinschaft, und es ist zu befürchten, daß bisweilen zu wenig Nachsicht bewiesen wurde. Jedoch mag solches im Allgemeinen zum Besten gedient haben, indem die Gemeinschaft vor dieser Zeit Jahre lang mit einigen Predigern von losem Charakter geplagt war, die viel mehr Schaden als Nutzen anrichteten. Br. Thomas Buck, ein Mann von sittlicher Strenge, übte um diese Zeit einen großen Einfluß auf das Ministerium aus, und lenkte dasselbe in manchen Fällen nach Willkür. Manche Versuchte, Wankende und Irrige hätten durch mehr Sanftmuth, Geduld und Verträglichkeit wahrscheinlich gerettet werden können, die aber durch allzu große Strenge abgelehrt wurden und für die Gemeinschaft verloren gingen.

2. Weil Sectismus Babel ist, welches verdoelmscheset Verwirrung heißt. Die verschiedenen Secten verstehen einander jetzt nicht, daher glauben wir, daß der Tag im Anbruch ist, wann der Ruf erschallen wird: „Sie ist gefallen, Babylon die Große, und Christus ist Alles in Allem.“

3. Weil die Secten mehr für die Erweiterung ihrer Grenzen und die Verbreitung ihrer besonderen Lehren arbeiten, als wie für das Wohl der Seelen und die Ausdehnung des Reiches Christi.

4. Weil sie unter einander uneinig sind mit Bezug auf die Lehre und kirchliche Regierung.

5. Weil es eine selbstverständliche Thatfache ist, daß eine jede Secte glaubt, sie sei das einzige Mittel, wodurch die Seligkeit zu dieser Welt komme.

6. Weil die Uebel, die aus dem Sectismus entspringen, den Unglauben in die Welt eingeführt haben und dessen gegenwärtige schnelle Ausbreitung verursachen.

7. Weil wir unserer Erfahrung gemäß glauben, daß wenn die Secten die weltliche Gewalt in Verbindung mit der kirchlichen besäßen, sie ihre Verfolgungen gegen Solche, die von ihnen abtreten oder differiren, noch stärker betreiben würden.

8. Weil diese verschiedenen Secten Pilatus und Herodes gleichen, die einander haßten, aber wenn sie wünschen die Unschuldigen zu verfolgen, so werden sie lieblich und freundlich.

9. Weil sie die Heerde Christi zertrennen und also den Zweck des Evangeliums und Christi vereiteln.

10. Weil wir glauben, daß das Neue Testament hinlänglich ist zum Glauben und Kirchenregiment, welches aber die Secten nicht glauben, sonst würden sie nicht ihre Glaubensbekenntnisse und Kirchenordnungen an dessen Statt setzen.

11. Weil im Himmel die Frage nie gestellt werden wird: „Welcher Secte gehörst du an?“ Es ist sehr auffallend, daß Hamilton und seine Mitunterzeichneten nicht einsahen, daß auch sie gerade durch diese Constitution wieder eine „neue Regel“ neben dem Neuen Testament aufstellten und den Grund zu einer neuen Secte legten. — Daß dieses Vorgehen Sectenisterei war, ist daraus deutlich, weil weder ein göttlicher Beruf noch eine Nothwendigkeit dazu vorhanden war. Die vortreffliche Disciplin der Ev. Gemeinschaft war ihnen, wie es scheint, der Stein des Anstoßes.

H. Fischer, G. Enders, J. Bruer und B. Bigler ließen sich festhaft nieder. Die neu auf Probe angenommenen Prediger an dieser Conferenz waren folgende: Jakob Bell, Heinrich Bucks, Christian Thomas, Samuel Baumgärtner, Daniel Fichtner und Joseph Harlacher.¹

Die Bestimmung der Prediger war dieses Jahr, wie folgt:

Canaan Distrikt, H. Niebel, Vorst. Älteste. Schuylkill Bezirk, Wilh. W. Drwig und D. Bridley; Lebanon Bezirk, J. Schnerr und J. P. Leib; Lancaster Bezirk, G. Bridley und F. Hoffmann.

Zion Distrikt, T. Buck, Vorst. Älteste. York Bezirk, J. G. Zinser, J. Köfner und H. Bucks; Franklin Bezirk, Jos. M. Saylor und J. Borkert; Shenandoah Bezirk, G. Schneider und Chr. Thomas; Somerset Bezirk, D. Kehr und Jos. Harlacher; Indiana Bezirk, E. Stöver und A. Frey.

Salem Distrikt, J. Seybert, Vorst. Älteste. Union Bezirk, S. G. Miller und C. Hesser; Center Bezirk, P. Wagner und S. Baumgärtner; Lycoming Bezirk, J. Barber und J. Jung; Lake Bezirk, J. S. Himmelreich und J. Campbell; Buffalo Bezirk, C. Kring und J. Bell.

Westliche Conferenz, J. Lang, Vorst. Älteste. Canton Bezirk, G. Anstein und J. J. Kopp; Wooster Bezirk, C. Hammer und Chr. Leitner; Sandusky Bezirk, G. Mattinger und C. Sichley; Neu Lancaster Bezirk, J. H. Lambert und M. Miller.

Die Zahl der Mitglieder war bei dieser Conferenz 3921, und also die Zunahme im vorhergehenden Jahre 341. Der Gehalt der ledigen Prediger belief sich auf \$52.29.

§167. Wohltätigkeitsfond u.

Auch wurde an dieser Conferenz beschlossen, daß ein Fond zur Unterstützung der abgelebten armen Reiseprediger und der Wittwen und Waisen solcher verewigten Prediger veranstaltet werden solle. — Zur Verwaltung dieses Fonds ward Johannes Rant von Union Co., Pa., zum Trustee erwählt. Dies war also der Anfang des Wohltätigkeits-Fonds der Cv. Gemeinschaft, zu dessen Verwaltung später eine Gesellschaft gebildet und gesetzmäßig incorporirt wurde.

Mit dem Druck- und Bücherwesen der Gemeinschaft ging es um diese Zeit noch schwach, was aus den Verhandlungen der Conferenzen erhellt. Es ward zum Beispiel bei dieser Sitzung beschlossen, daß 1500 Exemplare von Albrecht's und Geo. Miller's Lebensbeschreibung und 1000 Exemplare der Kirchenzuchtordnung (letzteres Werk in der englischen Sprache) gedruckt werden sollten. Aus diesen geringen Auflagen geht hervor, daß der Buchhandel in der Gemeinschaft schwach war. Doch ist hier auch nicht zu vergessen, daß das englische Werk in der Gemeinschaft zu der Zeit eine sehr geringe Ausdehnung hatte.

In diesem Jahr machte das Werk überhaupt nur mittelmäßige Fortschritte. Die Zunahme war nicht ganz so stark als im vorigen Jahr, jedoch

1) Die Brüder Bucks, Baumgärtner und Harlacher wurden sehr erfolgreiche Arbeiter im Werk des Herrn.

mehr gleichmäßig als gewöhnlich — beinahe alle Bezirke nahmen etwas zu. Auf York Bezirk war die Zahl der neu aufgenommenen Glieder am höchsten, und dann folgten die Bezirke: Wooster, Canton und Center. — Schuykill Bezirk hatte seine schwerste Probe zu bestehen, indem es während desselben zur völligen Trennung zwischen den zwei sich gegenüberstehenden Elementen kam. Geo. Kimmel und sein Anhang, der jedoch nur gering an der Zahl war, entzogen sich der Gemeinschaft; dann gab es Ruhe, und das Werk begann sogleich neue Fortschritte zu machen. Eine im August desselben Jahres stattgehabte Lagerversammlung auf dem Lande des R. Rickert, nahe bei Drwigsburg, soll, im Ganzen genommen, die beste gewesen sein, die je in jener Gegend gehalten worden. Man glaubte, daß nicht weniger als hundert Seelen an derselben bekehrt worden seien. Von dieser Zeit an gewann das Werk immer festeren Fuß, und die Gemeinden in der Umgegend nahmen mit jedem Jahr zu.

Wie bereits erwähnt, wurde während dieses Jahres der Buffalo Bezirk im Staate New York formirt. Viele Jahre lang hatte die Gemeinschaft nur einen, den Lake Bezirk, in besagtem Staat, und oft schien derselbe seinem Untergange nahe. Die Ablejung des Lake Bezirks verursachte bei der Bestimmung der Prediger an der Conferenz fast immer mehr oder weniger Aengstlichkeit unter denselben, und nicht selten sah man dabei die Angesichter derjenigen, welche dahin bestimmt wurden, erröthen. Zu verschiedenen Zeiten verließen mehrere der Prediger denselben vor dem Schlusse ihrer bestimmten Dienstzeit: einige gingen zu andern Kirchen über und etliche verunglückten darauf. Also stand der Bezirk lange Zeit in keinem guten Ruf unter den Predigern. Die Ursache war die große Entlegenheit desselben von den übrigen Bezirken. Die Prediger fanden gewöhnlich das ganze Jahr keinen Umgang mit ihren Brüdern im Amt, ausgenommen wenn ihr Vorst. Aelteste sie besuchte, was auch nicht immer regelmäßig geschah. Durch die Bildung des Buffalo Bezirks nun änderte sich das Verhältniß des Werks im Norden. Oft wurde nur ein Prediger dahin gesandt, nun aber gewöhnlich drei und vier. Dies gab dem Werke Festigkeit, und von der Zeit an machte es mit jedem Jahr Fortschritte, bis es zehn Jahre später in eine Conferenz formirt wurde.

**§168. Etwas aus Br. Carl Hammer's Berichten über Erlebnisse
in der Westlichen Conferenz.**

In diesem Jahr wurde Br. C. H a m m e r von der Westlichen Conferenz auf den Wooster Bezirk, Ohio, gesandt. Aus hinterlassenen Berichten von ihm theilen wir folgende interessante Auszüge hier mit:

„Wir suchten während des Jahres unsern Bezirk mehr auszudehnen, ungeachtet derselbe schon groß genug war für zwei Prediger, deshalb richteten wir unsere Bestellungen öfters so ein, daß wir uns umsehen konnten nach neuen Predigtplätzen. Wir hatten auch gewöhnlich guten Erfolg. In Tuscarawas County, welches etwas von unserm Wirkungskreise entlegen war, hatten wir keinen einzigen Predigtplatz. Br. A. H e n n i g hatte im

Jahre 1816 schon daselbst missionirt, aber wahrscheinlich wegen der schwachen Aussichten und vielleicht auch wegen der Entlegenheit wurde es wieder aufgegeben. Da es sich sonderbar zugetragen hat, daß wir Eingang in jenem County bekamen, wodurch dann endlich der Tuscarawas Bezirk entstanden ist, will ich die Begebenheit hier kurz mittheilen. Da ich einmal auf den Weg war, meine Anverwandten zu besuchen, die in jenem County wohnhaft waren, begegnete mir eine Frau auf der Straße, die sogleich vor mich trat, mich begrüßte und mich fragte, ob ich nicht ein Prediger sei? Sie redete etwas gebrochen in englisch. Ich beobachtete sogleich an ihrer Sprache, wie auch an ihrem Aussehen, daß sie eine Pennsylvanierin war und antwortete ihr auf deutsch, sagte, ja, ich sei ein Prediger der Ev. Gemeinschaft. Da sie das hörte, wurde sie fast entzückt vor Freude und sagte, sie hätten früher im westlichen Pennsylvanien gewohnt, wo unsere Prediger bei ihnen ein und aus gingen und in ihrem Hause predigten, jetzt wohnten sie in dieser Landschaft, fühlten sich so verlassen ohne die Predigt des Worts, wußten auch gar nicht, wo unsere Prediger sind, und wie ihnen Nachricht zu ertheilen, sie zu besuchen. Auch sagte sie, sie hätten schon so viel gebetet, Gott möchte es doch so lenken, daß sie wieder unsere Prediger bekämen. Sie sagte ferner in ihrer pennsylvanischen Mundart etwa wie folgt: „Wie ich von Heim bin, haw ich mer vorgenommen, daß wenn in uf' em Weg ebber antreff, der wie en Preddiger guckt, den will ich stoppe un ihn einlade, uns zu besuche un var uns zu preddige. Wie ich dich gesehne hab, so haw ich geglaubt du wärst en Methodist-Preddiger, wege dem haw ich englisch gesproche.“

Ich versprach ihr, sie zu besuchen und gab ihr auch die Zeit an. Diese Leute wußten die Vorrechte des gepredigten Worts zu schätzen, nachdem sie dasselbe eine Zeit lang entbehren mußten. Es kann sich auch Niemand vorstellen, welch ein Jubel stattfand, da sie die gute Neuigkeit nach Haus brachte. Der Name dieser Schwester war Kessler, Gattin von David Kessler. Ich kam zu ihnen auf die bestimmte Zeit und bediente meine Bestellung, lernte sie auch kennen als eine echt evangelische Familie vom rechten Schlag. Ich fand sie aber in einer kleinen, alten Hütte wohnend, wo es an Raum fehlte, Versammlung zu halten, denn sie hatten im Sinn im folgenden Jahr ein neues Haus zu bauen, welches auch geschah. Bei der ersten Bestellung wohnte ein Nachbar Namens Brenneisen bei, ein Menmonit. Dieser Mann wurde sogleich gezogen, und solche gute Eindrücke wurden auf ihn gemacht, das er uns sogleich einlud, in seinem Haus, welches ein geräumiges war, zu predigen. Die Einladung wurde auch dankend angenommen. Von jener Zeit an wurde regelmäßig in der Gegend gepredigt und das mit gutem Erfolg. Br. Brenneisen und seine Familie haben sich noch vor Ende des Jahres zu Gott bekehrt; Br. Kessler's Kinder bekehrten sich nachher. Ihr Sohn Jakob trat später ins Predigtamt und diente eine Zeit lang als Reiseprediger in der Ohio Conferenz. Eine schöne Kirche, die dem Bedürfniß entsprach, wurde auch später gebaut. Eine blühende Gemeinde genoß nun die Vorrechte des Hauses Gottes, und das Werk ging

voran und breitete sich aus in verschiedenen Richtungen, und so entstand endlich der Tuscaramas Bezirk.

So wie das Volk sich ausdehnte gegen Südosten, so wurden auch die Grenzen erweitert gegen Nordwesten des Bezirks. Wir bekamen einen neuen Predigtplatz einige Meilen östlich, wo jetzt West Salem liegt. Ich predigte daselbst zum erstenmal Sonntags den 28. October, 1832. Das Haus, welches ziemlich geräumig war, wurde gedrängt voll andächtiger Zuhörer; etwa ein halb Duzend derselben waren eine ziemliche Strecke von Nordwesten gekommen. Diese Leute wohnten früher in Schuylkill Co., Pa., und hatten öfters Verkehr mit meinem Vater, deshalb hatte die Neugierde sie bewogen, zu kommen, da sie vernahmen, wer predigen sollte. Sie waren alle Feinde des Werkes Gottes und sehr unwissend in religiöser Beziehung. Einer unter ihnen, ein Mann von großer Stärke, dem man früher den Namen „Bully“ gab; ich kannte ihn in meinen Knabenjahre, weil er im Handgemeine fast allen andern überlegen war; dieser Mann hatte sehr groß gesprochen, wie er mit dem Prediger verfahren wolle, welche Lection er ihm geben wolle &c., aber nicht bis nach der Predigt. Ich nahm zum Gegenstand, die neue Geburt, Joh. 3, 7. Gott wirkte kräftig, so daß große Bewegung stattfand in der Versammlung; auch mein Gegner wurde mächtig erschüttert; er saß da, zitterte wie ein Laub und weinte so sehr, daß ich alle Augenblicke hoffte, er würde niederfallen und ausrufen um Gnade und Vergebung. Nach der Versammlung luden mich diese Leute freundlich ein, sie zu besuchen und bei ihnen zu predigen, was auch geschehen ist. Wir nahmen also jene Gegend auf in den Bezirk und predigten regelmäßig in verschiedenen Häusern, aber erst später ist die Frucht zum Vorschein gekommen.

Da, wo West Salem liegt, wohnte damals Br. Joh. Riegel, Localprediger, in dessen Hause wir regelmäßig predigten. Br. Riegel war Reiseprediger vom Jahre 1816 bis 1820. Er war ein frommer, talentvoller Mann und ein rechter Segen in seiner Nachbarschaft, der einen guten Einfluß ausübte. Er war mir eine rechte Stütze und gab mir große Aufmunterung von Zeit zu Zeit, und fühlte mich deshalb immer daheim in seiner Gesellschaft. Br. Friedrich Vorauf, der auch in früherer Zeit im Reisedienst und zu dieser Zeit Localprediger war, wohnte ebenfalls in dieser Umgebung. Er war ein frommer Mann, hatte aber mit manchen Hindernissen zu kämpfen, die ihm mehr oder weniger hinderlich waren in seiner Nützlichkeit. Er war ohne Zweifel, während er im aktiven Dienst der Kirche war, ein nützlicher Mann, denn er hatte einen guten Anstand auf der Kanzel, wie auch im Privatleben. Er wurde unerwartet weggerafft durch einem Unglücksfall, der ihn im Wald betroffen hat. Br. A. Hennig wohnte auch nur etwa 5 Meilen von hier. Er ist in die Gegend gezogen, als dieselbe noch ganz neu und sehr dünn besiedelt war, und sie umringt waren mit großen Waldungen in ihrem Bohnhütchen. Seine Frau erzählte mir öfter von ihren Abenteuern in der Wildniß. Sie sagte, sie sei manche Nacht ganz allein gewesen mit den kleinen Kindern, während ihr Mann abwesend war und seinem Beruf als

Prediger nachging, und die wilden Thiere, vornehmlich die Wölfe, truppenweise ans Haus kamen und heulten, daß es schauderhaft war anzuhören. Sie vertraute aber ihrem Gott, der sie wußte zu beschützen, und schien auch mit ihrem Schicksal zufrieden zu sein.

Zu jener Zeit waren Wadnachten, nebst den Vierteljahrs- und großen Versammlungen, an der Tagesordnung; denn von verlängerten Versammlungen wußte man noch nichts, hätten auch keine halten können, wegen unserer alltäglichen Bestellungen. Wir erwarteten gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten, nemlich bei Wadnachten 2c., Seelen einzuernten, was auch selten mißlungen ist. Ich will hier, unter Anderem, nur von einer besonders gesegneten Wadnacht Erwähnung thun, die wir in diesem Jahr hielten. Sie fand statt im Hause von Vater M o h r, etwa 6 Meilen von wo jetzt die Stadt Ashland liegt. Sie wurde gehalten in einem Privathause auf dem zweiten Stock, allwo ein großer Raum und keine Zwischenwände waren. Bei solchen Gelegenheiten wohnten gewöhnlich mehrere geübte Localprediger bei; sie kamen zuweilen eine ziemliche Entfernung her, bloß einer Wadnacht beizuwohnen; aber diesmal wurde man getäuscht. Spät am Nachmittag, da schon viele Freunde sich aus der Nähe und Ferne versammelt hatten, kam die Nachricht, daß keiner käme, auch nicht Derjenige, der ein besonderer Liebling war und erwartet wurde. Die Täuschung war fast zu groß. Eine Wadnacht, viele Leute erwartend, und nur ein Prediger, was etwas so ganz Ungewöhnliches war. Ich konnte dem Jammer und dem Wehklagen endlich nicht mehr zuhören und entzog mich von den Leuten, ging in den nahegelegenen Wald und unterhielt mich mit Gott im ernstlichen Gebet; ja, ich habe heftig gerungen um Hülfe. Mein Glaube und Muth wurden stark, und so ging ich nach dem Hause zu. Da ich in den Versammlungs-saal kam, war derselbe gedrängt voll Zuhörer. Nach Eröffnung der Versammlung verlas ich 1. Samuel 12, 24. als meinen Text. Ich will aber nicht unternehmen zu beschreiben, welche mächtige und alles mit sich fort reißende Gotteskraft sich da offenbarte. Es war wunderbar! Ich konnte beinahe nicht fertig machen im Predigen wegen der Bewegung, die unter Befehrten und Unbefehrten stattfand; so viel sei gesagt, daß man keine Predigt noch Vermahnung mehr nöthig hatte, man hatte Arbeit genug, mit den Bußfertigen zu wirken. Dies hat Gott gethan, und ihm allein sei die Ehre! Jetzt waren die Klagelieder in Jubelgetöne und Freudengesänge verwandelt. Wie Viele befehrt wurden in jener Nacht, weiß ich nicht, indem ich keine Notiz davon finde in meinem Tagebuch. Es ist jetzt schon gegen 53 Jahre, seitdem obige Begebenheit stattfand, und doch ist sie mir noch so frisch in meinem Gedächtniß, als wenn es erst vor einigen Jahren geschehen sei.

In dieser Umgebung wohnte ein gewisser Doctor, der Manches an unserer Lehre auszusetzen hatte, und der auch geneigt war, mit unseren Predigern, besonders über gewisse Lehrrätze, zu discutiren. Ich hatte eine Bestellung bei einer Familie im Hause, die gut mit diesem Mann bekannt war. Er wurde also eingeladen, der Versammlung beizuwohnen, und da

er den Namen des Predigers vernahm, sagte er: „Ich werde beiwohnen, aber ich werde der Hammer und er wird der Amboss sein.“ Die Zeit kam herbei, das Haus wurde angefüllt mit andächtigen Zuhörern, auch der besagte Doctor hielt sein Versprechen und fand sich ein. Br. H., ein Classführer und Schwiegersohn von jenem Veteran, Vater Chr. Spängler, der in Center Co., Pa., wohnte, kam zu mir, ehe ich in den Versammlungssaal ging, und sagte zu mir, der Doctor sei anwesend, und so und so hat er gesprochen, und er ist ein solcher Mann, daß, wenn er sich Etwas vornimmt, sucht er es auch auszuführen, und er fürchte, der Mann fängt eine öffentliche Discussion an. Br. H. gab mir alsdann einen guten Rath, wie ich sein Herz durch die Predigt erreichen könne, daß er mich würde zufrieden lassen. Ich folgte seinem Rath, und der Zweck wurde erreicht. Am Schlusse des Gottesdienstes kam er zu mir, reichte mir die Hand und redete freundlich. Nachdem er aus dem Hause war, wurde er gefragt, warum er in solcher Eile sei. Seine Antwort war: „Ich habe wohl gesagt, ich werde der Hammer und er wird der Amboss sein, aber er ist der Hammer, und ich bin der Amboss.“ Ich war froh und dankbar, daß ich also einer unfreundlichen Discussion enthoben worden bin. Ich hoffte nur, daß jene guten Eindrücke, die durch die Predigt auf ihn gemacht wurden, bleibend und zu seiner Seelen-Seligkeit gedient haben.

Die Besuche unsers Vorst. Aeltesten, Br. Joseph Lang, dienten uns immer zum Segen und zur Aufmunterung. Er war damals in seinen besten Jahren, etwa 33 Jahre alt, und 11 Jahre im Reiseministerium. Er mag auch vielleicht nie in einem besseren Geist gewesen sein zu predigen, als zu dieser Zeit. Er hat zuweilen an unsern großen und Lagerversammlungen gewaltig gepredigt, so daß er fast alles mit sich fortgerissen hat. Wann er zuweilen auch hie und da harte Gefühle verursacht hat durch seine eigenthümlichen Wege, so wurde durch sein kräftiges Predigen wieder alles gut gemacht. Ich hörte ihn predigen über Ebräer 2, 1-3. Nachdem er die Predigt beschlossen hatte, wendete er sich zu mir und sagte: „Jetzt sehe ich erst in diesen Text.“ Einige Wochen später hatten wir eine große Versammlung auf dem andern Theil des Bezirks. Nun predigte er über denselben Text. Das war aber eine merkwürdige Predigt, daß ich dergleichen über denselben Gegenstand nie gehört habe, ungeachtet ich schon sehr oft Predigten über denselben Text hörte. Es scheint, der Gegenstand ist ihm recht ins Licht gestellt worden, während er das vorigemal am Predigen war.

Ich will hier noch bemerken, daß Br. Lang sehr mitleidsvoll war mit den Predigern, wenn sie krank oder arm waren, oder sonst in Verlegenheit gekommen sind. Um diese Behauptung ferner zu bestätigen, will ich hier folgendes Beispiel anführen: Br. Lang hat sich im folgenden Jahr, nemlich in 1833, seßhaft gemacht, und ehe ich wieder Ohio verließ, wurde mein Pferd blind. Unter solchen Verhältnissen kam ich an sein Haus. Er betrachtete mein Pferd und sagte: „Du kannst nicht mit dem blinden Pferd zuweg kommen; laß es hier und nimm mein Reitpferd dafür.“

Das feine war ein vortreffliches Pferd und vielleicht nahe dreimal so viel werth als mein blindes. Den Unterschied heraus zu bezahlen, das war gar nicht in der Rede. Sei es gesagt, daß die Anerbietung zu gut war. Ich mußte sie daher dankend zurückweisen.

Das gegenwärtige Geschlecht in Ohio kann sich keinen Begriff machen, wie ihre Vorfäter sich behelfen mußten, da sie von Pennsylvanien und anderen Staaten in diesen Staat übersiedelten und im dichten Wald anfangen, sich eine Heimath anzuschaffen. Ich habe Familien getroffen, die, wenn sie die Mittel gehabt hätten, bald wieder nach ihrer alten Heimath zurück gezogen wären, aber da fehlte es, und folglich mußten sie bleiben und sich mit Kummer und großen Beschwernissen durchschlagen, bis sie einigermaßen eingerichtet waren. Ich besuchte Familien, die gewohnt waren, in der alten Heimath Alles gemächlich zu haben, bei denen es aber jetzt kümmerlich ausjah. In einer kleinen Hütte wohnend, welche ausgestattet war mit heimgemachten Tischen, Bänken, anstatt Stühlen, Bettstellen zc., sowie alles andere im Verhältniß, nebst dem war die schwere Arbeit, bis man endlich das Land in Stand gebracht hatte, um seinen Lebensunterhalt aus demselben zu bekommen. Das schlimmste aber war in einem alten Gebäude zu wohnen, unter dessen Fußboden sich eine Schlangenbrut befand; und dies war auch nicht selten der Fall. Ich predigte öfter in solchem Hause, traute jedoch nicht darin über Nacht zu bleiben, bis das kalte Wetter einbrach. Die Familie, Namens G., kam von Lewisburg, Pa. Auf Mittwoch den 1. August 1832 im Nachmittage predigte ich zum erstenmal daselbst. Während der Predigt kam eine Schlange von mittelmäßiger Größe aus dem Fußboden herauf und kroch auf demselben dahin. Es mag sein, daß der Gesang, oder vielleicht die Predigt, sie bewogen hat zu kommen. Sie wurde natürlich getödtet. Eine andere folgte derselben bald nach, welche auch sogleich umgebracht wurde. Dies Alles geschah während der Predigt, und verursachte doch keine Störung. Niemand war erschrocken; es schien, als ob die Leute an solchen Besuch gewohnt gewesen wären. Am Schlusse des Gottesdienstes kam ein fremder Mann zu mir, der durch die Predigt gerührt und gezogen war, und lud mich ein, auch in seinem Hause zu predigen, welches auch geschah. Die Schlangen haben also in keiner Beziehung Schaden angerichtet.“¹

Im Jahre 1833 tagte die Westliche Conferenz in Pleasant Township, Fairfield Co., Ohio, den 6. Mai. — Jos. Lang war Vorsitzer und J. H. Lambert Schreiber.

J. P. wurde wegen Pflichtversäumniß seines Amtes entsetzt. G. Anstein und Chr. Leitner ließen sich wegen Leibeschwachheit und Jos. Lang wegen Familien-Angelegenheiten seßhaft nieder. — Daniel Tobiasz, Peter Göß, Johannes Schreffler und Heinrich M'Breid wurden als Probeprediger aufgenommen.

Die Westliche Conferenz begann ihre Sitzung zu Orwigsburg, Pa., den

1) Christl. Botshafter, Dec. 15. und 29., 1834.

3. Juni. T. Buck war wieder Vorsitzer und J. Seybert Sekretär. Zwei Localprediger wurden ihres Amtes entsetzt, und J. S. Himmelreich und J. Borkert ließen sich seßhaft nieder. — Auf Probe wurden in das Ministerium aufgenommen: Johannes Sensel, Jsaak Deppen, Michael F. Meeß, Salomo Altimos, Jakob Boas und Daniel Miesse. — Die Bestimmung der Prediger war, wie folgt:

Canaan Distrikt: T. Buck, Vorst. Älteste; Schuylkill Bezirk, J. P. Leib und J. Deppen; Lebanon Bezirk, J. Schnerr und J. Sensel; Lancaster Bezirk, J. Köhner und J. Lutz.

Zions Distrikt: Wilh. W. Drwig, Vorst. Älteste; York Bezirk, J. G. Zinser und Jos. Harlacher; Gettysburg Bezirk, C. Stöver und H. Budz; Franklin Bezirk, J. Bärber und S. Baumgärtner; Shenandoah Bezirk, J. Bell und M. F. Meeß.

Salem Distrikt: J. M. Saylor, Vorst. Älteste; Union Bezirk, J. C. Reißner und Fr. Hoffmann; Lycoming Bezirk, G. Schneider und G. Bridley; Center Bezirk, C. Hesser und J. Jung; Somerset Bezirk, D. Bridley und A. Frey; Indiana Bezirk, S. G. Miller und J. Boas.

Carmel Distrikt: P. Wagner, Vorst. Ältester; Lake Bezirk, D. Rehr und S. Altimos; Mohawk Bezirk, Fr. Glässer; Buffalo Bezirk, J. H. Lambert; Erie Bezirk, J. Seybert.

Westlicher Conferenz Distrikt: H. Nibel, Vorst. Älteste; Neu-Lancaster Bezirk, C. Hammer und C. Sichley; Sandusky Bezirk, M. Miller und P. Göz; Wooster Bezirk, J. J. Kopp und A. Lambert; Canton Bezirk, C. Kring und D. Tobias; Miami Bezirk, G. Mattinger und J. Schreffler.

Die Zunahme des verfloßenen Jahres war 331, und die sämmtliche Gliederzahl 4252. — Der Gehalt eines ledigen Predigers belief sich auf \$48.48. An dieser Conferenz wurde die Herausgabe eines englischen Liederbuchs für die Gemeinschaft verordnet und Jos. M. Saylor und Joh. P. Leib als Committee bestimmt, eine Sammlung zu veranstalten, welcher Committee im folgenden Jahr Wilh. W. Drwig, Adam Ettinger und Joseph Hammer noch zugefügt wurden, um die Sammlung zu prüfen und zum Druck zu befördern. Diese Sammlung bestand aus 333 Liedern in ganz kleinem Format, wurde aber etwa zehn Jahre später bedeutend vermehrt und in größerem Format herausgegeben. — Auch wurde von dieser Conferenz eine Revision des kleinen Gesangbuchs (Viole) verordnet und Thos. Buck, Wilh. W. Drwig und Joh. C. Reißner als Committee zu diesem Zweck angestellt. — Die frühern Auflagen dieses Büchleins waren in größerer Schrift und größerem Format erschienen, ohne Eintheilung der Lieder unter gehörige Rubriken. Durch die Revision wurden manche der Lieder verändert, abgekürzt, in mehrere vertheilt, einige ausgelassen und eine bedeutende Anzahl neuer hinzugefügt, besonders Morgen-, Abend- und Begräbnißlieder.

§169. Vermehrte Thätigkeit — heftige Verfolgung.

Aus den Verhandlungen der Conferenz erhellt, daß vier neue Bezirke und ein neuer Vorst. Aeltesten-Distrikt gebildet und die Grenzen der Gemeinschaft bedeutend ausgedehnt wurden. Seit mehreren Jahren hatte sich die Zahl der Reiseprediger schneller vermehrt als je zuvor, und indem die unterschiedlichen Bezirke deßhalb besser besetzt und bedient wurden, als in früherer Zeit, so hatten sich einige so sehr ausgedehnt, daß eine Vertheilung derselben nothwendig geworden war. Auch fanden sich Männer, welche neue Arbeitsfelder aufsuchten. Die Gemeinschaft hatte sich von ihrer schweren Prüfung erholt, und die Sache nahm nun eine Wendung zu vermehrter Thätigkeit in ihrer hohen Aufgabe. Das Ministerium zählte eine bedeutende Anzahl geübter und heldenmüthiger Männer, die sich's angelegen sein ließen, die Grenzen ihrer Arbeitsfelder zu erweitern und so viele Seelen für Gottes Reich zu gewinnen als sie möglich konnten. Die meisten predigten fast täglich. Die Bezirke waren überhaupt sehr groß: es nahm vier, und auf einigen sogar sechs Wochen, um eine Runde zu machen; und manche der Predigtplätze waren zehn, zwanzig und einige dreißig Meilen von einander entlegen. Manche der Bezirke waren von zweihundert bis vierhundert Meilen im Umfang, und die Distrikte verhältnißmäßig.

Dieses war eines der bisher gesegnetsten und siegreichsten Jahr der Gemeinschaft, und nie war die Zunahme so stark, als in diesem Jahr. Besonders guten Erfolg fanden die Brüder auf Lebanon Bezirk, der sich zum Theil über die Counties Lebanon, Berks, Litch und Bucks erstreckte und nun über 500 Mitglieder zählte. In Ober-Milford, Litch County, breitete sich das Werk immer mehr aus, und auch sonst auf dem Bezirk umher.¹

1) So wie das Bekehrungswort hier Fortschritte machte, wurde auch die Verfolgung immer heftiger. Als Beispiel von diesem Kampf der Finsterniß gegen das Licht dienen folgende Mittheilungen aus der Feder des Rev. Jesse Jädel, der die bezüglichsten Vorgänge mit durchlebte.

„In den Jahren 1832 bis 1833 begab es sich, daß unter der Arbeit des selig vollendeten Rev. J. Schnerr sich eine Anzahl ansehnlicher Familien zum Herrn bekehrten, die bis zu der Zeit sämmtlich einer gewissen Kirchengemeinschaft angehört hatten. Voll Aerger darüber wurden diese nun von ihren bisherigen Glaubensgenossen so viel als möglich drangsaliert; jedoch fand sich wenig Gelegenheit, denselben etwas Erhebliches anzuthun, da Männer mit ihren Weibern und Kindern vereint den neuen Weg betraten. Anders war es jedoch mit einer dieser Familien, wo es diesen Gegnern gelang, sich zwischen Mann und Frau zu drängen und letztere gegen ihren Mann (Carl Jädel), wie gegen das Werk selbst, aufzuheben. Da jedoch der Mann gewissenhafter — sonderlich um der aufwachsenden Kinder willen — nicht nachließ, den Herrn zu suchen, und auch die Kinder dazu ermahnte, so drangen jene Anstifter — mit dem Prediger an der Spitze — je länger je härter auf die arme Frau ein und forderten zuletzt, daß sie während der Abwesenheit ihres Mannes mit den Kindern Haus und Hof verlassen solle, weil derselbe dadurch in Betracht seiner Geschäftsumstände gezwungen würde, von seinem Vorhaben abzustehen. Der ganze angesammelte Haß, weil man die gedachten sämmtlichen Familien verloren, denen man jedoch nichts Leids anzuthun wußte, sollte sich nun, wie es schien, über diese eine Familie entleeren. Fast zur Verzweiflung getrieben ging also die Frau mit den größtentheils noch unerwachsenen Kindern eines Tages vom Heim fort — eines der älteren Kinder ausgenommen. Nächstens belangte man den Mann gerichtlich, für den Unterhalt von

Im vorigen und in diesem Jahr fand eine große Erweckung in Brush Valley, Center Bezirk, statt, bei welcher die Gramling's und Beck's Familien, H. Moyer und Andere bekehrt wurden, und in Nittany Valley die Familien Rishmann, Heldmann u. s. w.

Franklin Bezirk, der sich zum Theil über die Counties: Franklin, Cumberland und Perry in Pennsylvanien, erstreckte, erfuhr auch eine herrliche Wiederbelebung. Einige Meilen östlich von Carlisle, an der Leathart Spring, fand eine ziemlich bedeutende Erweckung statt, und es wurde eine versprechende Classe daselbst formirt. David Ruz, Christian Ruhl, Johannes Krager, und zum Theil ihre Familien, waren von den ersten Gliedern der Gemeinschaft in dieser Gegend. Auch in Fishingcreek Valley, Perry Co., fanden Erweckungen und Bekehrungen statt.

§170. Seybert's Siegesberichte

Besonders wohl gedieh der Erie Bezirk, welcher in diesem Jahre von Joh. Seybert formirt wurde. Er berichtete an der folgenden Conferenz hundert neubekehrte und hundert und einundzwanzig Glieder im Ganzen. Dies war eine der gesegnetsten Missionen, welche je von der Ev. Gemeinschaft unternommen wurde. Die Hauptplätze derselben waren: die Umgegend von der Stadt Erie, Erie County, und Warren, Warren County, Pa. An diesen zwei Orten fanden herrliche Erweckungen statt, und an jedem derselben waren am Schlusse des ersten Jahres drei blühende Classen gebildet, und

Frau und Kinder zu sorgen. Umsonst. Nun trug man auf Scheidung an. Auch umsonst; denn man konnte nicht nachweisen, daß der Mann unrecht gegen seine Frau gehandelt habe. Zuletzt beschloß man, Frau und Kinder aus der Gemeindefasse zu versorgen. Da rieth ein tüchtiger Rechtsgelehrter dem Mann, die ganze Genossenschaft wegen ungesetzlichen Eingreifens in seine Familie, und für Schadenersatz, zu verklagen. Das öffnete jenen Leuten die Augen, so daß sie wenigstens die Gefahr für ihren guten (?) Namen und für ihre Geldtaschen einsahen! Wie sie nun gelaufen kamen und um 'gut Wetter' anhielten, welches ihnen auch unter annehmbaren Bedingungen gewährt wurde.

Indessen waren eins ums andere der Kinder, wie sie aufwuchsen, wieder nach Hause gekommen, und bekehrte sich auch eins ums andere zum Herrn, bis sie alle bekehrt waren. Zuletzt kam auch die Mutter wieder, erkannte ihr Unrecht, versöhnte sich mit ihrem Mann, suchte den Herrn und ist schon vor Jahren, wie man hofft, selig gestorben. Der Mann, der ihr schon etliche Jahre vorausgegangen war, hatte an Geschäftsverlust und Gerichtsunkosten seiner Zeit mehrere tausend Dollars geopfert — nichts zu sagen von schlaflosen Nächten, Thränen u. dgl. m., um in einem freien Lande nach Gewissensüberzeugung Gott zu dienen. Mein, die Frucht seiner Standhaftigkeit, wie er späterhin sehen durfte, war ihm tausendfältiger Ersatz. Er durfte es auch erleben, daß zwei seiner Söhne Prediger in der Ev. Gemeinschaft wurden.

Ein anderer Fall: Ein gewisser Mann war längst zur Erkenntniß gekommen, daß er sich zu Gott bekehren mußte, um selig zu werden. Allein er hatte ein sehr böses Weib, eine wahre Kantippe, vor der er sich fürchtete. Eines Tages geht er in den Wald und haut einen Baum um, der im Fallen hoch im Wipfel eines andern Baumes hängen bleibt. Der Mann steigt hinauf, haut einen Ast durch, der fallende Baum schwenkt sich, und ein Ast desselben trifft ihn mit solcher Gewalt auf den Kopf, daß er hinunterstürzt auf die Felsen. Bewußtlos wird er ins Haus getragen. Wochenlang liegt er fast hoffnungslos auf seinem Schmerzlager; allein, größer noch, als der Schmerz seiner zerschlagenen Glieder, ist der Schmerz seiner Seele

eine kleine im Crawford County an dem Conneaut See, bestehend aus drei Gliedern, Georg Muck, Führer. In den drei Classen in Erie County waren: Johannes Herschy, Samuel Heiß und Jakob Lang die ersten Führer, und in denen zu Warren: Martin Escher, Heinrich D. Grunder und Johannes Ott. Auch in Mercer County wurde während dieses Jahres der Grund eines guten Werks gelegt bei den Familien Namens Blank, Meyer, Bernhart, Eberhart und anderer, sowie in Butler County zu Zelenopol, Harmonie u. Ziegler, der Hauptmann der Harmonie, nahm Seybert freundschaftlich auf, obwohl er später sich dem Werk widersetzte. An unterschiedlichen Orten fand letzterer Aufnahme und Eingang unter den Methodisten, Mennoniten, Täufern, Lutheranern und Reformirten, und predigte in Kirchen, Schulhäusern, Privatwohnungen, Scheunen und im Wald mit sehr gutem Erfolg. — An manchen Orten, vornehmlich zu Warren, war das Volk großentheils in moralischer Hinsicht sehr tief gesunken, und Sünden und Laster vieler Art beherrschten dasselbe. Einige Gegenden waren ganz ohne Prediger, und andere hatten so schlechte Prediger, daß sie viel besser keine gehabt hätten. Die letztern erhoben sich mit ihrem Anhange gegen den fremden Reiseprediger, und bemühten sich, ihn durch Verleumdungen, Lügen und Schmähungen aus ihren Nachbarschaften zu vertreiben, als einen Taugenichts, der im Oken Weib und Kinder sitzen gelassen u. s. w. — Allein mehrere der erwähnten Seelsorger (?) fielen selbst in die Grube, welche sie Seybert gegraben hatten — sie verloren ihre Stellen und waren genöthigt, die Gegend zu verlassen. — Aus einem Bericht von dieser Mission von Seybert machen wir folgende Auszüge:

wegen seiner Sünden. Endlich zeigte sich etwas Besserung. Da ersuchte der Arme seinen Schwager, der Classführer war, eine Bestunde in seinem Hause für ihn zu halten, wenn die Glieder der Classe sich nicht fürchteten. Was, sagten diese, sich vor einem bösen Weib fürchten, wenn es sich um die Rettung einer heilsuchenden Seele handelt! Gut, wir gingen. Man kam in die Küche, da hing ein Kessel voll Wasser über dem Feuer, dort stand ein Eimer voll Rothbrühe, noch einer mit anderem Geschmier u. s. w. nahe bei, während die Alte mit bligenden Augen stillschweigend in einer Ecke saß. Es sah unheimlich aus. Schnell gingen wir hindurch in die Stube. Der Führer stimmte an: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend“, — siehe, da wird ein Eimer voll Brühe über die Versammelten ausgeschüttet und noch einer mehr, dann kommt ein Feuerbrand geflogen, dann ein Backstein (brick), der einen Bruder an die Stirne trifft, daß ihm das Blut über das Angesicht herab strömt. Sieh mal! dort kommt die Böse selbst, mit aufgelöstem Haar und erhobenem Besenstiel herein und auf den Führer zu. Dieser will den Streich pariren und wird ihm dabei der Daumen zerbrechen, wovon er die Merkmale mit in das Grab nahm. Mit der Bestunde war's da aus! Wir beschloßen zu gehen. Ruhig ließ sie uns durch die Küche hinaus bis auf den letzten — eine recht einsältige Nathanaelseele — der bleibt auf eigene Rechnung stehen und sagt dem bösen Weib, sie müsse sich zu Gott bekehren oder ewig verloren gehen. Siehe da! flink, wie eine Kage, ergreift sie einen Waschlappen, tunkt denselben in die übrige Brühe und schlägt ihm denselben 2-3 mal um den Kopf, daß es platschte! Er wischt sich das Gesicht, und während er nun auch hinaus kommt, rief er überlaut: „Gelobet sei Gott! Gelobet sei Gott!“ Und wirklich, es war die rechte Zeit, Gott zu loben nach der Schrift (Luk. 6, 22. 23). — Und ein jeglicher ging also heim. Der arme Mann des Hauses aber weinte bitterlich, als wir gingen; bekannte jedoch später, den Herrn gefunden zu haben und ist hoffentlich gerettet worden.“

„Freitag, den 12. Juli, 1833, erreichte ich meine Mission und herbergte bei Gingrich, $\frac{1}{2}$ Meilen südlich von Erie. Samstag den 13. suchte ich Predigtplätze, und der Herr öffnete mir Herzen und Thüren. Sonntag den 14. predigte ich dreimal im Segen. — Unter denjenigen, die mich zuerst in Erie County ausnahmen, waren: Joh. Herschy, Jak. und Joh. Lang, Jak. Miller, Gimber, Mezler, Braun, Ripple, Kurtes, Heidler und gegen Ende des Jahres auch die Heißens-Familie. — Die deutschen Einwohner von Erie County waren theils Katholiken und theils Lutheraner, Reformirte, Täufer und Menmoniten, von denen einige im Stande der Gnade, andere von der Nothwendigkeit der Bekehrung überzeugt gewesen sein mögen — die übrigen aber waren ein sorgloser, unbefehrter Haufe.“

Von Warren redend, spricht Seybert: „Das deutsche Volk (Europäer) war sehr in Finsterniß und Laster, als: Fluchen, Schwören, Saufen u. s. w. verjunken. Ihrer Religion nach waren sie meistens Katholiken und Lutheraner. Ihr damaliger Prediger war ein Trunkenbold. Zum Spielmann beim Tanz hatten sie einen Deutschen, der unter Napoleon als Soldat gedient hatte, welcher ihnen piff, anstatt die Geige zu spielen, nachher aber durch das Wort der Wahrheit erweckt und bekehrt wurde.

Am 10. Oktober besuchte ich Warren zum zweitenmale, blieb vier Tage, predigte dreimal und hielt Betstunden. Nun war der Anfang mit dem Bekehrungswerk gemacht: ein ehrbarer Mann, Namens G r o s s, fiel unter der Predigt, gleichwie vom Blitz getroffen, zu Boden und ließ dann im Ringen und Beten nicht mehr nach, bis er Vergebung seiner Sünden und das göttliche Leben erlangt hatte. — Ich besuchte Kranke und Gesunde, die Armen, wie die Wohlhabenden, und dann besuchten sie meine Versammlungen und wurden ihrer Viele von der Nothwendigkeit der Bekehrung überzeugt und ein Theil derselben gründlich bekehrt. Dieses Hausbesuchen und Beten mit den Leuten hat, wie es mir schien, mehr zu jenem herrlichen Bekehrungswerk beigetragen, als mein Predigen. — Den 17. Januar besuchte ich Warren zum viertenmale, blieb sechs Tage, predigte neunmal und hielt vier Betstunden. Diesmal brach ein gewaltiges Bekehrungswerk aus. Spötter, Verfolger und Gottesverächter, wie auch manche von besserem Charakter, brachen zusammen wie Bäume, die von einem mächtigen Orkan ausgerissen werden und wurden selig zum Herrn bekehrt. Kinder von zehn und Alte von vierzig bis sechzig Jahren wurden mächtiglich erschüttert und zur Buße und Bekehrung gebracht. — Da nun der versoffene Pfarrer nichts zu thun vermochte, um das Bekehrungswerk zu hindern, begann der erwähnte Pfeifer seine Tanz- und Sauf-Consorten auf dieselbe Zeit, wann die Bekehrten und Heilsuchenden ihre Betstunden hielten, zu versammeln, in der Absicht, sie dadurch von den Erbauungsstunden abzuhalten und so ihre Bekehrung zu verhindern. Später kam derselbe aber auch einmal unter meine Predigt, wurde mächtig erschüttert und vom Sündenschlaf erweckt, so daß er in großer Noth ausrief: „Seybert, bete für mich!“ — Dies war ein großes Wunder und machte einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden. Nun hatte das Pfeifen und Tanzen ein Ende, indem der Pfeifer

zum Herrn bekehrt wurde. Halleluja! — Ein anderer, der zu der ehrbaren Classe gezählt wurde, kam mit einigen seiner Nachbarn, um mich im Predigen zu stören. Ich predigte im Segen von der ewigen Liebe und Erbarmung Gottes in Christo. Der Verfolger wurde mächtig unter der Predigt ergriffen, erweckt, und heiße Thränen flossen. Nachher kam er bußfertig unter die Predigt, fiel in großer Noth vor der ganzen Versammlung auf die Kniee und schrie zu Gott um Vergebung. Sein Weib und seine Kinder folgten nach und wurden alle in die Freiheit der Kinder Gottes versetzt. Zwei der Söhne sind jetzt nützliche Reiseprediger. — — — Am 24. April 1834 nahm ich Abschied von meiner Mission, nachdem ich 3011 Meilen gereist, zweihundertachtzehnmal gepredigt und sieben Classen gebildet hatte.“

Durch diese Mission wurde der Grund des Wirkens der Evangelischen Gemeinschaft im nordwestlichen Theile Pennsylvaniens gelegt, wo nachher mehrere gute Bezirke und versprechende Stationen formirt und viele Seelen für Gottes Reich gewonnen wurden. Später zogen von den Mitgliedern der Warren Gemeinde nach dem Staate Illinois und waren von den ersten, welche die Evangelischen Prediger daselbst aufnahmen. Die Warren Gemeinde ist nun schon Jahre lang eine regelmäßige Station und besitzt gegenwärtig eine gute, geräumige Kirche. — In der Stadt Erie war endlich auch eine Gemeinde gebildet worden, die gute Fortschritte verspricht und eine eigene Kirche hat; und an unterschiedlichen andern Orten, welche durch die Missionare eingenommen wurden, wurden später Gemeinden gebildet und Kirchen erbaut.

Der Mohawk Bezirk im Staate New York, östlich vom Lake Bezirk, der ebenfalls in diesem Jahre angelegt und von Fr. Glässer bedient wurde, gedieh nicht so gut, und ward aus irgend einer Ursache im folgenden Jahr aufgegeben. In Bezug auf dieses macht Br. Ch r. H u m m e l in seinem ersten vierteljährlicher Missionsbericht von der Mohawk Mission, im Jahre 1839, folgende Bemerkung: „Schade ist es, daß das Werk, welches einmal hier durch unsere Brüder angefangen war, nicht fortgesetzt wurde. Manche Seelen könnten gerettet sein, die aber nun noch in der Finsterniß wandeln.“ Aus dem guten Erfolge der Mission läßt es sich schließen, daß man in diesem Falle den Muth zu geschwind hatte sinken lassen.

Während dieses Jahres verlor die Gemeinschaft vier ihrer Prediger durch den Tod, die alle nützliche Männer waren, und von denen zwei früher als Reiseprediger gedient hatten, nemlich: Chr. Wolf, Fr. Vorauf, J. W. Miller und H. Jung.

§171. Bekehrungswerk unter den Schwenksfeldern.

Um diese Zeit brach das bereits angedeutete herrliche Bekehrungswerk unter den Schwenksfeldern in der Gegend aus, wo die Counties Lecha, Berks, Bucks und Montgomery zusammengrenzen.¹ David Schubert und Georg

1) „Ober: Milford“ — heißt das Township in Lecha Co., wo dieses Werk seinen Anfang nahm. Dieses „Milford“, wie man es abgekürzt zu nennen pflegte, war schon zur

Jäckel hatten, wie bereits gemeldet, ihre Häuser der Predigt geöffnet, wohin dann manche Schwentfelder gingen und dem Wort Beifall gaben. Es war auch um diese Zeit, daß die Erwählung des *Andreas Jäckel* zum Junior-Prediger der Schwentfelder in jener Gegend stattfand, welcher ein begabter und einsichtsvoller Mann war und einen bedeutenden Einfluß unter seinen Glaubensgenossen, wie auch auf andere Leute im Kreis seiner Bekanntschaft ausübte. Br. Jäckel erkannte die Wichtigkeit des Predigtamtes und fühlte, daß ihm die Tüchtigkeit dazu mangle. Dies trieb ihn an, in der heil. Schrift und in den Schriften der Reformatoren, und besonders Schwentfeld's, Licht zu suchen. Er fing an ernstlich zu beten und Buße und Besehrung zu predigen, während er selbst die Gnade Gottes in Christo Jesu zu seiner Wiedergeburt erfuhr. In seinen Predigten drang er nun darauf, die Gewißheit des Gnadenstandes und ein neues Leben in Christo zu suchen. Gott segnete dies Wort an manchen Herzen. Sein College, der Senior-Prediger, widersetzte sich ihm aber und erklärte solche Lehren als Schwärmerei. Es entstanden daher zwei Parteien. Die Erweckten und Heilsuchenden hielten es mit A. Jäckel und die anderen mit dem Seniorprediger. Jener predigte indessen immer eindrücklicher, und der Widerstand wurde heftiger. Die Gegenpartei war aber in der Mehrheit, und man fing an, mit Ausstoßung zu drohen.

Andreas Jäckel kam öfters mit seinen Gleichgesinnten zur Erbauung in Privatversammlungen zusammen. Bei einer solchen Versammlung, die bei Anton Kriebel, einem Nachbar des bereits erwähnten Georg Jäckel, gehalten wurde, erklärte er den Anwesenden, er halte dafür, daß die Lehre, welche die Ev. Prediger verkündigten, die Wahrheit sei und nicht nur mit Gottes Wort, sondern auch in den Hauptpunkten mit Schwentfeld's Schriften übereinstimme, und er werde im Namen Gottes nach seiner Gewissensüberzeugung vorgehen, und die Folgen Gott überlassen. Indem sie nun auch Gebetsübung mit einander halten wollten, sprach er seine Ansicht dahin aus, daß es biblisch sei und der Natur des Gebets entspreche, *knieend* zu beten, und so werde er es auch jetzt thun (die Schwentfelder beten stehend), und als er niederkniete, fielen die Anwesenden alle — mit einer einzigen Ausnahme — auf ihre Kniee. Dies war für das dort versammelte Häuf-

Zeit der alten Deutschen Konferenz ein Hauptort in der Gemeinschaft, und verblieb es auch noch lange in der Ostpennsylvanien Konferenz. Man könnte ein Buch von großem Interesse von den Kämpfen und Siegen des guten Werks daselbst schreiben, aber mit Johannes müßte man auch befürchten, „die Welt würde das Buch nicht begreifen“ — denn es geschähen daselbst Dinge, „die wunderbarlich sind, vor unsern Augen“. — Zu einer gewissen Zeit gab es 10 Classen, die an einander grenzten, von welchen das sogenannte „Schubert's Versammlungshaus“ der Mittelpunkt war. Durch Bezirksvertheilungen, Absterben der alten Glieder und Beziehen Anderer sind aber große Veränderungen eingetreten. Folgende Reiseprediger sind von Zeit zu Zeit von jener Gegend in die Reihen des Reiseministeriums eingetreten: Ludwig Schubert, Daniel Wieand, Abraham Schulz, Johannes Schell, Samuel Gaumer, Ruben Deischer, Jesse Jäckel, Ruben Jäckel, Jesse Doras, Jakob Bern, Wilhelm R. Wieand, Wilhelm H. Weidner, A. S. Stelz, Allen L. Jäckel.

lein eine entscheidende Stunde. Wenn in jener Gegend sich Jemand beim öffentlichen Gebet kniete, so hieß es sogleich: „Nun ist der — auch verführt.“ — Bald genug wurden A. Jäckel und seine Anhänger von den Schwentfeldern ausgeschlossen, worauf sie sich mit der Ev. Gemeinschaft vereinigten, in welcher Jäckel etliche Jahre bis zu seinem Tode, der 1837 erfolgte, als ein sehr nützlicher seßhafter Prediger wirkte. Unter diesen Männern befanden sich nebst And. Jäckel, seine beiden Brüder Christoph und Carl Jäckel, wie auch Anton Kriebel, Daniel Kriebel, Benjamin Kriebel, Jeremias Jäckel, Melchior Schulz, Georg Schulz, Samuel Jäckel, David Schulz u. a. m., sowie eine Anzahl Jünglinge und Jüngfrauen. Die oben genannten waren charakterfeste und wohlbelesene Männer, die Alles prüften und das Gute behielten, und nachdem sie die Wahrheit erkannten, sich entschieden auf die Seite derselben stellten und bis an ihr Ende unbeweglich blieben in dem Werk des Herrn.¹

§172. Ein gesegnetes und fruchtbares Jahr.

Im Jahre 1834 tagte die Westliche Konferenz in Lake Township, Stark Co., Ohio, den 5. Mai. H. Kriebel war Vorsitz und C. Hammer Schreiber. Zwei Localprediger wurden abgesetzt und einer davon ausgeschlossen. J. J. Kopp und C. Sichtz wurden zu Dienern ordinirt, und Peter Wiest, Samuel van Gunten und Jakob Frey auf Probe in das Reiseministerium aufgenommen.

Die Westliche Konferenz hielt ihre Sitzung wieder zu Neu-Berlin, Pa., welche den 2. Juni anfang. Wilh. W. Drwig hatte den Vorsitz und J. Seybert diente als Schreiber. Die Untersuchung der Prediger war diesmal sehr schwierig und langweilig, indem viele Klagen eingebracht wurden. Ein Vorst. Älteste ward seines Amts als solcher entsetzt, ein anderer Reiseprediger im Amt auf Probe gestellt, und sechs Localprediger, einige wegen Unfähigkeit zum Amte, einige wegen Pflichtverräumnis, und einige wegen unsittlichen Betragens ihres Amts entsetzt und drei derselben von der Gemeinschaft ausgeschlossen. L. Bud, J. H. Lambert, S. G. Miller, D. Miesse, J. Borkert und J. Köhner machten sich seßhaft. Die neu auf Probe aufgenommenen Prediger waren folgende: Johannes Noeder, Jakob Saylor, Daniel Berger, Jakob Kiegel, Johannes Kiegel und Johannes M. Sindlinger.

1) Hier ein Beispiel, wie jene Leute nach der Wahrheit der Gewisheit des Gnadenstandes forschten. Carl Jäckel und Daniel Kriebel gingen eines Abends in die evangelische Versammlung bei David Schubert, und auf dem Heimweg blieben sie auf Anton Kriebel's Land bei einem großen Kastanienbaum — wo sich ihre Wege trennten — stehen und besprachen diesen Gegenstand bis die Morgenröthe anbrach! Da wurden Bibelstellen, Schwentfeld's Schriften, der Katechismus, alte Lieder, Tersteegen zc. zc. citirt und zu Rathe gezogen. Zuletzt sagte D. Kriebel, es bleibe eben dabei, daß man es erfahren und fühlen könne, wenn das Christenthum echt und biblisch sei, weil ja David sage: „Scheu dich und siehe, daß der Herr freundlich ist.“ Und also wurde diese wichtige Sache von diesen Beiden entschieden. Vergl. Lukas 24, 13. ff.

Die Eintheilung der Prediger wurde durch die Vorst. Aeltesten gemacht, wie folgt:

Oestliche Conferenz.

Canaan Distrikt, J. Seybert, Vorst. Aelteste. Schuylkill Bezirk, J. P. Leib und J. SENSEL; Lebanon Bezirk, J. M. Saylor und J. Riegel; Lancaster Bezirk, H. Fischer und Jakob Saylor.

Zion Distrikt, Wilh. W. Drwig, Vorst. Aelteste. York Bezirk, J. Schnerr und M. F. Meeß; Gettysburg Bezirk, D. Kehr und J. Noeder; Cumberland Bezirk, C. Hesser und A. Frey; Shenandoah Bezirk, S. Altimos und J. Schimp.

Salem Distrikt, J. G. Zinser, Vorst. Aelteste. Union Bezirk, J. Jung und D. Berger; Lycoming Bezirk, G. Bridley und S. Tobias; Center Bezirk, Fr. Hoffmann und J. M. Sindlinger; Somerset Bezirk, H. Bucks und G. Schneider; Indiana Bezirk, J. Luz und P. Göß.

Carmel Distrikt, P. Wagner, Vorst. Aelteste. Lake Bezirk, J. Harlacher und J. Boas; Mohawk Bezirk, Jakob Riegel; Buffalo Bezirk, D. Bridley; Erie Bezirk, C. Stöver.

Westliche Conferenz.

Ohio Distrikt, H. Niebel, Vorst. Aelteste. Lancaster Bezirk, S. Baumgärtner und G. Mattinger; Wooster Bezirk, C. Sichly und D. Tobias; Sandusky Bezirk, J. J. Kopp und A. Lambert; Canton Bezirk, C. Hammer und S. van Gunten; Miami Bezirk, C. Kring und P. Wiest.

Die Gliederschaft belief sich auf 4689, wovon 1312 der Westlichen Conferenz zugehörten. Die Zunahme war also im verwichenen Jahre 437, und der Gehalt eines lebigen Predigers \$50.12.

Diese Conferenz verordnete die zweite Auflage des größern Gesangbuchs, damals Saitenspiel genannt, und bestimmte J. G. Zinser, J. Seybert und Wilh. W. Drwig als Committee, um zuvor die darin vorkommenden Druck- und Lehrfehler zu verbessern.

Dies war nun abermal ein gesegnetes und fruchtbares Jahr für die Gemeinschaft. Manche der Bezirke breiteten ihre Grenzen bedeutend aus, und an verschiedenen Orten fanden erfreuliche Erweckungen statt. Der Schuylkill Bezirk, welcher sich damals noch bis nach Millersburg, Dauphin Co., erstreckte, wurde während dieses Jahres besonders belebt, vornehmlich am westlichen Theile desselben.

Auch der Lebanon Bezirk dehnte sich immer mehr nach Nordosten über Allentown und nach Easton hin aus, der aber hernach vertheilt und das östliche Ende desselben Reading Bezirk genannt ward.

Auf dem zwei Jahre früher formirten Buffalo Bezirk, im Staate New York, fand während dieses Jahres eine herrliche Erweckung in dem Town Boston statt. Daniel Bridley war auf dem Bezirke und wirkte mit gutem Erfolg. Jakob Janz und Georg Eiß nahmen die Prediger zuerst auf. Im folgenden Jahre wurde die erste Classe daselbst gebildet und G. Eiß zum Classführer erwählt.

§173. Vorgänge in der Umgegend von Allentown.

Folgender Auszug aus Br. Stökel's Nachrichten ist sehr interessant:

„Im Jahr 1834 wurden die Brüder Joseph M. Saylor und Jakob Niegel von der Conferenz, gehalten im Juni, zu Neu Berlin, auf diesen Bezirk bestimmt. Bruder Saylor's erste Predigt war bei Schwester Susanna Mohr, nahe Millerstown, (jetzt Macungie) in ihrem Baumgarten, zu einer großen Versammlung von beinahe tausend Menschen. So war die Gesinnung der Leute verändert. Eine Zeit lang kamen die Leute gar nicht, aber nun kamen sie haufenweise. Er predigte über: *Aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott; zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe sammt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an mich.*' (Apg. 26, 18.) Licht, Kraft und Leben vom Geist des Herrn begleitete das Wort, und es fing an, Licht zu werden bei Vielen, die bisher in Finsterniß saßen.

Kurz nach diesem predigte Br. Saylor bei David Merz; und als er schon den Anfang gemacht hatte, kam ein Prediger Namens Dehring mit 10 bis 12 seiner Anhänger hinein, unter welchen sein Vorsteher, und andere Beamten der Kirche sich befanden. Er kam hauptsächlich den Leuten zu beweisen, daß dieser „Straweler“-Prediger ein falscher Prophet sei. Sie hatten aber, ehe sie hinein kamen, ziemlich viel Geist aus der Whisky-Flasche zu sich genommen, und somit war des Herrn Pastors Rede, und auch sein Geruch ziemlich geistreich. Nach der Predigt gerietten Vater Merz und dieser geistreiche Pastor in eine Debatte über die Lehre von der Erlösung von Sünden. Br. Saylor fragte den Pastor, ob er diese Sache mit ihm abhandeln wollte. Er bejahte dies. Er legte ihm 1. Joh. 1, 7. vor, und sagte ihm, daß er den Leuten sagen solle, was Johannes meint, wenn er sagt: *Rein von aller Sünde.* Darauf erwiderte er: *Paulus sagt unter allen Sündern in der Welt wäre er der Größte.* Er sollte dann zeigen, wo das in der Bibel steht, konnte aber nicht, — fragte dann seinen Vorsteher, ob er sagen könne, wo das steht, der konnte aber auch nicht. So ging es eine kurze Zeit fort. Der Pastor wollte es lieber in einer öffentlichen Debatte aufnehmen. Obzwar sein Geist ihm nicht aus der Klemme helfen konnte, den paulinischen Sünderpruch zu finden, so war er doch immer noch geistreich. Br. Saylor wollte das nicht thun, weil er glaubte, daß das nicht der rechte Weg sei, und machte den Vorschlag, eine Versammlung zu bestimmen und jetzt einen Text zu erwählen, und dann solle ein jeglicher von ihnen über diesen Text eine Predigt vor dieser Versammlung halten. Dazu willigte Dehring ein. Br. Saylor sagte zu ihm: *Sie sollen die Ehre haben, die erste Predigt zu thun.* „Und ich will, weil ich ein gelehrter Mann bin,“ antwortete er, *Sie den Text erwählen lassen.* „Wer Br. Saylor kannte, wird wohl wissen, daß er nie verloren war, Bibeltexte zu finden über diesen Gegenstand, und er wählte die Stelle 2. Joh. 1, 9. 10: *Wer übertritt, und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott*“

u. s. w. So wurde bestimmt, daß die Versammlung in vier Wochen im Courthaus zu Allentown stattfinden solle. Aber auf dem Sonntag vorher machte Dehring bekannt, daß er sich nicht einfinden werde. Viele Leute wünschten aber, daß Saylor doch diese Predigt halten solle. Er willigte ein und hielt dieselbe bei Vater Salomon Buz, welcher sich ganz kurz zuvor bekehrt hatte. Das Haus war angefüllt mit neugierigen Menschen, und während dieser Predigt kam eine solche Gotteskraft über Alle, bekehrt und unbekehrt, daß beinahe Jedermann davon überwältigt wurde. Das Jauchzen der Kinder Gottes und das Nothgeschrei der Bußfertigen war allgemein. Alle Geschwister, welche anwesend waren, gaben Zeugniß, daß der Herr sich damals in einer ungewöhnlichen Gnadenkraft offenbarte. Einige sind schon entschlafen, und nur wenige leben noch, welche jetzt noch sagen, daß es ganz unbeschreiblich sei, wie sich da die Kraft und Herrlichkeit Gottes so alldurchdringend bewies. Dies geschah zu Anfang des Jahrs 1835. Das war ein entschiedener Sieg über die sogenannten hochgelehrten Pastoren, die doch im Grund nichts anders waren, als falsche Lehrer, Wolken ohne Wasser, irrige Sterne, Sündenapostel und Lügenkrämer. Es ging Vielen ein Licht auf, als sie sahen, daß ihre gelehrten (?) Pfarrherren nicht vermögend waren, diesen einfachen und mit Schimpf und Spott belegten Männer, mit Gottes Wort zu widerstehen. Das hat Gott gethan. — Der Vater war am Ruder, der Meister im Schiff, der Wind in den Rädern, und die Herrlichkeit Jehovas offenbarte sich.

Dieses war ein gewaltiger Vorschub zu einer großen Bekehrung in dieser Nachbarschaft. Vater Merz baute bald hernach eine Kirche für die Ev. Gemeinschaft auf sein Land (1835), und gab auch einen Begräbnißstätte dazu. Das war die erste Kirche der Ev. Gemeinschaft in Lecha County.

Es sei hier nebenbei gesagt, daß er und seine getreue Ehegattin daselbst in einem Grabe ruhen; denn sie starben nur einige Stunden von einander, einige Jahre nach dieser Begebenheit, und wurden in ein Grab gelegt!

So wie sich aber die Bekehrung verbreitete, so wurde auch die Verfolgung heftiger. Vater Merz wurden die Räder seiner Kutsche des Nachts hinweg genommen, und man wußte nicht wohin, bis nach geraumer Zeit ein Mühlbamm abgelassen wurde, um ausgeräumt zu werden, da fand man die Räder darinnen. Br. Jakob Harlacher war ein Schmied; ihm wurde des Nachts sein Blasbalg zerschnitten. Anderen wurde das Pferdgeschirr in den Ställen zerschnitten. Die Läden an der Kirche, und die Bäume am Begräbnißacker wurden zerstört; und als Br. Johannes Reiz Abends auf seinen Knien lag, im Familiengebet mit seiner Familie, wurde ein Stein durch das Fenster nach ihm geworfen, um ihn, wie es hernach offenbar wurde, zu tödten. Der Stein verfehlte das Ziel und fuhr gegen die innere Wand des Hauses. Ein Mann Namens H. Leissig, der nachher im Armenhaus gestorben ist, bekannte, nachdem er zwei Tage in einem Todeskampf gewesen war, nicht mehr leben und auch nicht sterben konnte, daß er diese boshaften Handlungen verübt habe.“

§174. Merkwürdige Gehaltsverhältnisse.

Es wird dem Leser nicht unwillkommen sein, eine nähere Einsicht in die finanzielle Haushaltung der Ev. Prediger um jene Zeit (1834) zu gewinnen, und es dürfte zugleich sehr nützlichen „Stoff zum Nachdenken“ und zu praktischen Reflectionen liefern. Die „Steuer“ war damals „allgemein“ und wurde von der Conferenz nach den Bedürfnissen so gleichmäßig als möglich vertheilt, soweit eben die Beiträge reichten. Hierbei kam weder das Alter im Predigtamt noch spezielle Amtstellung in Betracht; hier ein Beispiel: Die Beiträge in der Ostlichen Conferenz bezifferten sich wie folgt:

Allgemeine Steuer	\$2,064.41
Briefschafft Steuer	404.61
	<u>\$2,469.02</u>

Diese Summe wurde folgendermaßen unter die Prediger vertheilt:

	Reisekosten.	Kleider.	Zm Ganzen.
Thomas Budt.....	\$ 9.60	\$100.24	\$109.84
Joh. P. Leib.....	6.38	50.12	56.40
J. Schnerr.....	7.78	50.12	57.80
Joh. Sessel.....	8.60	50.12	58.70
Dan. Miesse.....	1.99	25.06	27.05
Joh. Kößner.....	7.97	25.06	33.03
Joh. Busch.....	2.65	50.12	52.77
J. C. Reißner.....	7.11	100.24	107.35
Wilh. W. Drwig.....	8.11	100.24	108.35
J. G. Zinser.....	5.70	50.12	55.82
Jos. Harlacher.....	5.32	50.12	55.47
Elias Stöver.....	8.00	50.12	58.12
Heinrich Budt.....	3.86	50.12	53.98
Jakob Bärber.....	7.50	91.89	97.76
Samuel Baumgartner.....	2.30	50.12	52.42
Jakob Bell.....	10.00	50.12	60.12
M. F. Meesß.....	12.00	50.12	62.12
J. M. Saylor.....	14.00	100.24	114.24
Fr. Hoffmann.....	5.87	100.24	106.16
J. Borkert.....	5.90	41.77	47.67
Geo. Schneider.....	8.75	29.24½	37.97½
Geo. Bridley.....	9.73	75.18	84.91
Carl Hesser.....	10.00	50.12	60.12
Joh. Jung.....	6.23	50.12	56.35
D. Bridley.....	0.00	50.12	50.12
Joh. Poorman.....	1.80	12.53	14.33
Abraham Frey.....	4.20	50.12	54.32
Sal. Miller.....	0.00	50.12	50.12
Jakob Boas.....	8.70	50.12	58.82
Phil. Wagner.....	28.38	100.24	128.62
Daniel Rehr.....	6.76	50.12	57.08
Sal. Altimos.....	15.10	50.12	65.22
Peter Bader.....	6.49	41.78	48.27
J. H. Lambert.....	15.00	45.94	60.94
Joh. Seybert.....	00.00	50.12	50.12

Man denke — der Vorst. Älteste Joh. Seybert erhielt \$50.12 — er verrichtete riesige Arbeit und war dabei nicht nur zufrieden, sondern selig im Arbeitskampfe und in Gott!

§175. *Schlussbemerkungen zu der dritten Periode.*

Dies war die Periode der eigentlichen *denominationellen* Grundlegung. Bischof Albrecht starb mit einem Ob? und Wen? in seinem Gemüth bezüglich der separaten Existenz und Fortdauer der Gemeinschaft. Seine Nachfolger nahmen den Namen „fog. Albrechtsleute“ nicht als einen permanenten an. Aber ums Jahr 1815–1817, nachdem keine Aussicht mehr vorhanden war, daß die Methodistenkirche das *deutsche* Werk in ihren Schooß aufnehmen werde, und auch der Versuch einer Vereinigung mit den „Ver. Brüdern in Christo“ gescheitert war, kam man zur Ueberzeugung, dieses Werk solle separat und unabhängig fortgesetzt werden. Nun wurden die zweite, sehr vermehrte Kirchenordnung und ein großes Gesangbuch: „Das Geistliche Saitenspiel“ herausgegeben. Man fing an, General Conferenzen einzuführen, und der Name: „Die Evangelische Gemeinschaft“ wurde endgültig angenommen. Nun arbeitete man unausgesetzt mit heroischem Heldenmuth, ungeachtet eine *lang anhaltende* Geld- und Geschäftskrisis das Land bedrückte, die eine gehörige finanzielle Unterstützung des Werkes während des größten Theils dieser Periode unmöglich machte. Bei der Herausgabe der dritten Auflage der Kirchenordnung (1830) wurde das doktrinaire Fundament vollendet, durch Ausscheidung etlicher unbedeutender Glaubensartikel und der Revision anderer und der Beibehaltung des Artikels: „Lehre über die Christliche Vollkommenheit“ 2c. Auch war nun die Gliederzahl bis gegen 6000 und die Zahl der Reiseprediger bis auf etwa 50 herangewachsen und hatte also die Gemeinschaft auch in numerischer Hinsicht, mit Gottes Hülfe, ungeachtet unbezweifellicher Hindernisse und Schwierigkeiten und heftiger Verfolgungen, sich eine gute Basis erobert. Mit vollem Bedacht sagen wir *erobert*, denn jeder gewonnene Punkt, gleichsam jeder Zoll Grund, wurde mit Gebet und Thränen, mit vieler und schwerer Arbeit und Selbstverleugnung und dem tapferen Gebrauch der Waffen geistlicher Ritterschaft *erstritten* und *errungen*. Es wurde bisher ein *heißer*, aber auch ein *heiliger* Krieg wider die Sünde und das Reich des Satans geführt, durch welchen nicht wenige köstliche Menschenleben buchstäblich verzehrt oder aufgerieben wurden! Jetzt aber war die Zeit gekommen, wo *neue* und *dringende* Bedürfnisse kräftig und unabweislich an den *Aufbau* des kirchlichen Gebäudes mahnten. Der Herr hatte auch unterdessen für fähige Arbeiter zu diesem Werk gesorgt. Wir wollen etliche derselben hier gruppiren und dann mit denselben in die nächste Periode hinüberschreiten. Wir nennen die folgenden Hauptarbeiter, nemlich: Joh. Seybert, Jos. Lang, Wilh. W. Orwig, Carl Hammer, Joh. G. Zinser, Heinrich Bucks, H. Niebel, Thos. Buck, Joh. C. Reiskner, Adam Ettinger, Jos. M. Saylor, Joh. P. Leib, Francis Hoffmann, Ph. Wagner, Heinrich Fischer, Joh. J. Kopp, Jos. Harlacher, Jakob Boas, Conrad Kring 2c. Ueberdies hatten die Brüder noch den hochgeschätzten Patriarchen der Gemeinschaft, Johannes Dreisbach, als einen vortrefflichen Rathgeber in ihrer Mitte. Und so stimmen

wir beim Uebergang in eine neue Periode mit ein in den Glückwunsch, der schon bei der Herausgabe der zweiten Auflage der Kirchenordnung zu einem evangelischen Motto erhoben wurde: „Glück zum Werk! — Glück zum Bau! Amen.“

Der König ist bei seinem Heer,
Das Haupt bei seinen Gliedern;
Der Herr ist um die Knechte her,
Der Meister bei den Brüdern.
Viel Liebe hat er uns erzeigt
Und sein Vertrauen uns zugeneigt.
Kommt, laßt es uns erwidern!

Was jagen wir mit Mengstlichkeit?
Wir sind ja Christi Glieder;
Von ihm strömt Kraft zum heil'gen Streit
Auf seinen Leib hernieder.
Und wenn auch in dem Streiterfeld
Ermattet mancher Kämpfer fällt,
Der Herr ersetzt sie wieder.

Zieh uns voran, du starker Held!
Wir wollen mit dir ziehen.
Laß bald das wüste Ackerfeld,
Im Frühlingschein erblühen!
Und stell uns einst vor deinen Thron
Sammt deinem ganzen Schmerzenslohn,
Wann Erd und Himmel fliehen.

(Dr. Barth)

Vierte Periode.

1835 bis 1850.

Aufrihtung des kirchlichen Gebäudes.—Schnellere Ausbreitung des Werks.

§176. Das Jahr 1835 ein gedeißliches Jahr.

„Das Jahr 1835 war für die Gemeinschaft interessant und bedeutungsvoll, nicht nur wegen des gedeihlichen Fortschrittes derselben in der weitem Ausdehnung ihrer Grenzen und der Vermehrung ihrer Gliederschaft, sondern hauptsächlich auch wegen der Einführung mehrerer neuer Mittel und Maßregeln. Bei der in diesem Jahr stattgehabten General Conferenz wurde die Herausgabe des ‚Christlichen Botichafters‘, die Empfehlung an die Aufsichtsprediger an allen Orten, wo es thunlich sei, ‚Deutsche Sonntagsschulen‘ in unsere Gemeinden einzuführen und die Stiftung der ‚Wohlthätigkeits-Gesellschaft‘ der Gemeinschaft, nebst andern Verbesserungen, angeordnet.

Die Westliche Conferenz hielt ihre Sitzung dieses Jahr in Lake Township, Stark Co., Ohio, den 4. Mai anfangend. — H. Kiebel führte den Vorsitz und C. Hammer war Schreiber. — H. W., G. A., J. K. und G. wurden ihres Amtes entsezt und J. S. entzog sich unter Anklage der Gemeinschaft. — J. Köhner ließ sich wegen Leibeschwachheit und G. Mattinger wegen Familien-Angelegenheiten nieder. Jos. Ebert wurde zum Diener ordinirt.

Die östliche Conferenz begann ihre Sitzung in der Stadt Lebanon, Pa., den 1. Juni. — Wilh. W. Drwig war Vorsizer und Joh. Seybert Sekretär. — Bei der Untersuchung der Prediger wurde B. L. seines Amtes entsezt, und S. Tobias und D. Rehr machten sich seßhaft. Zehn Applikanten wurden als Reiseprediger aufgenommen, nemlich: Sebastian Mosser, Heinrich Thomas, Johannes A. Jakobs, Friedrich Miller, Daniel A. Lang, Johannes Burmann, Heinrich Regel, Jakob Rehr, Samuel Frieß und Georg Seger. Zu Dienern wurden ordinirt: J. Boas, H. Fischer, J. Senjel, J. Luz, A. Frey, M. F. Mees und S. Altimos, und zu Aeltesten: C. Hesser, J. P. Leib und D. Brickley.

Die Bestimmung der Prediger war, wie folgt:

Westliche Conferenz.

Canaan Distrikt: J. Seybert, Vorst. Aelteste; Schuylkill Bezirk, C. Hammer und S. Mosser; Lecha Bezirk, J. M. Saylor und Jak. Riegel; Lebanon Bezirk, C. Hesser und H. Thomas; Lancaster Bezirk, Jak. Saylor und Joh. Riegel; Philadelphia, J. Schnerr.

Zion Distrikt: Wilh. W. Drwig, Vorst. Aelteste; York Bezirk, F. Hoffmann und H. Fischer; Gettysburg Bezirk, S. G. Miller und J. A.

Jakobs; Cumberland Bezirk, J. P. Leib, G. Schneider und Fr. Miller; Shenandoah Bezirk, J. Schimp und D. N. Lang.

Salem Distrikt: P. Wagner, Vorst. Älteste; Union Bezirk, J. Senfel und J. Burmann; Columbia Bezirk, D. Berger und J. M. Sindlinger; Center Bezirk, G. Bridley und J. Regel; Wycoming Bezirk, J. Jung; Lake Bezirk, M. J. Meß und J. Rehr; Buffalo Bezirk, J. Harlacher und S. Fries.

Carmel Distrikt: J. G. Zinser, Vorst. Älteste; Somerset Bezirk, J. Luz, A. Frey und G. Seger; Indiana Bezirk, S. Altimos und J. Boas; Erie Bezirk, D. Bridley und J. Noecker; Canton Bezirk, E. Stöver und P. Gez.

Westliche Konferenz.

Ohio Distrikt: H. Niebel, Vorst. Älteste; Canton Bezirk, Jak. Frey; Wooster Bezirk, H. Buds und P. Wiest; Mansfield Bezirk, J. J. Kopp und S. van Gunten; Sandusky Bezirk, S. Baumgärtner und A. Lambert; Lancaster Bezirk, C. Kring und A. Eby; Miami Bezirk, E. Sichly.

Die Zahl der Mitglieder bei dieser Konferenz-Sitzung war 5119, und die Zunahme während des vorigen Jahres 430; der Gehalt eines unverheiratheten Predigers belief sich auf \$51.60.

Bis auf diese Zeit wurden die Verhandlungen der Westlichen Konferenz sowohl im Konferenzbuch der Westlichen Konferenz verzeichnet, als in dem der Westlichen. Später geschah dies aber nicht mehr, obwohl die Verhandlungen der Westlichen Konferenz noch immer der Westlichen zugesandt wurden. Und einige Jahre nachher ward von der General Konferenz verordnet, daß die Westliche Konferenz ihre Verhandlungen auch der Westlichen jährlich mittheilen solle. Dies geschah in der Absicht, um das Band der Vereinigung zwischen den beiden Konferenzen zu bewahren, von einander zu lernen und um desto besser über einander wachen zu können. Bis dahin waren die Verhandlungen der Westlichen Konferenz der Prüfung der Westlichen unterworfen, und diese besaß das Recht, dieselben zu genehmigen oder zu verwerfen. Später aber wurden die Konferenzen in dieser Beziehung unabhängig von einander, und jede derselben war nur der General Konferenz verantwortlich für ihre Verhandlungen.

Wie aus den Auszügen der Verhandlungen der Konferenzen zu ersehen ist, vermehrte sich die Zahl der Reiseprediger seit einigen Jahren schneller, als je zuvor; obwohl sich noch immer mehr oder weniger derselben, entweder wegen Leibeschwachheit oder Familien-Angelegenheit, festhaft niederließen.¹

1) Daß das Reisen zu jener Zeit überhaupt sehr beschwerlich, auch oft gefährlich und der Gesundheit nachtheilig war, geht deutlich hervor aus folgendem Auszug aus dem Tagebuch von Br. Joh. G. Zinser, der um jene Zeit Vorstehender Älteste auf dem Carmel Distrikt war: „August 22, 1835. Ich und Br. J. Boas hatten 150 Meilen zu reisen, bis zur Lagerver-sammlung auf Indiana Bezirk, in Pennsylvanien. Wir gingen diesen Tag bei 25 Meilen und blieben bei Freunden über Nacht; den nächsten Tag reisten wir über 40 Meilen und über-nachteten in einem Gasthaus. Am 24. kamen wir auf dem Indiana Bezirk an. An diesem

Doch fanden der Niederlassungen, nach Verhältniß der Zahl der Reiseprediger, um diese Zeit weit weniger statt, als in früheren Jahren. Die Unterstützung war zwar in zeitlicher Beziehung noch immer sehr schwach; indem aber die verheiratheten Prediger nun doch etwas für ihre Familien von den Conferenzen zogen und ihnen nebst ihrem Gehalt manches an Lebensmitteln und Kleidungsstücken als Geschenk für ihre Familie mitgetheilt wurde, so fanden Diejenigen, welche gut haushielten und keinen besondern Verlust, oder große Kosten durch Krankheiten hatten, ihr Auskommen. Solche aber, die nicht besonders einfach und sparsam lebten, konnten immer noch nicht bestehen. — Ueberdies wurden die Bezirke und Distrikte von Zeit zu Zeit kleiner und bequemer gemacht, so daß die Reisen und die Arbeit der Prediger leichter wurden und nicht mehr so viel Ursache zum Austreten wegen Leibeschwachheit vorhanden war, obwohl das tägliche oder doch beinahe tägliche Predigen noch ziemlich allgemein war. Von gesunden, starken Männern wurde dies erwartet; und diejenigen, welche dazu vermögend und auch willig waren, machten überhaupt die besten und wirksamsten Prediger. Durch das tägliche Predigen wurde ihr ganzes Gemüth damit eingenommen und vor Zerstreuungen bewahrt, die Lust zum Lesen, Forschen und Beten gesteigert, die Fähigkeiten um so schneller entwickelt und ihre Nützlichkeit verhältnißmäßig vermehrt. Und immer noch scheinen Diejenigen, welche an den äußersten Grenzen, in dünn besetzten Conferenzen, auf großen Bezirken reisen, und beinahe täglich predigen, wenn nicht immer die größten, doch überhaupt die nützlichsten Prediger der Gemeinschaft abzugeben. Diejenigen, welche nur wenige Bestellungen haben, welche sie vielleicht beinahe

Tage begann auch die Lagerversammlung; wir waren aber noch mehr als eine Tagesreise davon entfernt. Morgens setzte ich die Reise fort (Br. Woas konnte diesen Tag nicht mit mir reisen) und hatte einen bergigen, garstigen Weg zu gehen. Ich ritt 43 Meilen, aber es regnete fast den ganzen Tag hindurch sehr stark, und da der Weg so weit und rauh war, hatte ich noch etliche Stunden in der Nacht zu reiten. Es ging nun durch einen dichten Wald, und es war so finster, daß ich absteigen mußte, um den Weg mit den Füßen zu suchen. Ich kam endlich an den gewünschten Ort, aber zu meiner Betrübnis traf ich keinen Menschen zu Hause an, und alle Thüren waren verschlossen. Ich suchte und fand mit vieler Mühe einen Stall und Heu für mein Pferd, dann versuchte ich, ein anderes Haus zu finden, wo ich herbergen möchte. Ich lief in der dunklen Nacht, im schweren Regen, in den Feldern umher, konnte aber kein Haus finden, denn ich war hier unbekannt. Dabei verirrte ich mich endlich so sehr, daß ich nur mit Mühe den Weg wieder zurück an den vorigen Platz fand. Ich ging dann an die Scheuer, fand den Futtergang, ging hinein und zog meine nassen Kleider zum Theil aus, dann kniete ich mich nieder, meinen Schöpfer und Wohlthäter anzubeten, dem ich auch herzlich danken konnte, daß es noch so wohl um mich stand, wie es war. Da hatte ich Gelegenheit, mein Herz ungestört vor Ihm auszuschütten. Es war jetzt um Mitternacht. Ich fand dann eine Heuede; dahinein setzte ich mich, um zu schlafen, bekam aber nur wenig Schlaf. Bei Tagesanbruch stand ich auf und ritt noch drei Meilen weiter, und kam zu meiner Freude endlich auf dem Zeltgrund an. Auch trug ich keinen Schaden an meiner Gesundheit davon. Am Nachmittag predigte ich dann über 2. Pet. 2, 9. Wir hatten eine mit Erweckung und Bekehrung gesegnete Versammlung, aber auch Störung von ungezogenen Menschen, denn das Volk ist hier noch sehr durch Irrthümer und Vorurtheile verfinstert." —

alle an den Sonntagen bedienen können, scheinen durchgängig die schlechtesten Fortschritte in ihrem Berufe zu machen und am wenigsten auszurichten. In dem Grade als die Bezirke in frühern Jahren oft zu groß und schwer waren, zum Schaden mancher der Prediger, sind sie zur jetzigen Zeit an vielen Orten zu klein und zu leicht, zum Nachtheil der Prediger.

So wie nun die Zahl der Reiseprediger zunahm, vermehrte sich auch die Zahl der Glieder verhältnißmäßig schneller. Manche der Bezirke wurden erweitert, andere vertheilt und neue formirt und somit viele Gegenden aufgesucht und eingenommen, die früher wegen Predigermangels nicht besucht werden konnten. — Das Conferenzzjahr vom Frühjahr 1835 bis 1836 war wieder ein gedeihliches und übertraf jedes frühere an Zunahme der Glieder. Das Werk breitete sich besonders im Osten aus, vornehmlich wieder auf dem obern Theile des Schuylkill Bezirks, in Mahantango Valley, wo während dieses Jahres die erste Lagerversammlung, welche sehr geeignet war, bei Heinrich Heppeler stattfand, und in Leifens Valley, sowie auf Reading Bezirk, in Lecha County, Ober-Milford und unweit Allentown bei Merzens und weiter östlich.

Auch in Philadelphia, wo dieses Jahr zum erstenmal einer unserer Prediger stationirt war, wurden die Aussichten immer günstiger, eine zahlreiche Gemeinde sammeln zu können; die Gemeinde vermehrte sich während des Jahres bedeutend und zählte am Schlusse desselben 72 Glieder. Die seit jener Zeit daselbst bestehende wirksame Sonntagschule wurde während dieses Jahres gestiftet. Auf Cumberland Bezirk, der früher Franklin Bezirk hieß, unweit Carlisle, wo das Werk etliche Jahre zuvor begonnen hatte, breitete es sich während dieses Jahres auch herrlich aus: die Zahl der Gläubigen nahm bedeutend zu, die früher Besehrten wurden in der Gnade befestigt, und manche der Laugewordenen von andern Gegenden aufs Neue angefeuert und belebt. Auch auf den Bezirken Union, Lycoming und Center vermehrte sich die Zahl der Gläubigen bedeutend, sowie auf dem Buffalo Bezirk im Staat New York.

Kurz, das Werk breitete sich mit ganz wenigen Ausnahmen auf allen Bezirken der sämmtlichen Gemeinschaft herrlich aus, und die Aussichten schienen im Allgemeinen günstiger für dieselbe, als je zuvor.“¹

§177. Anfang des Werkes in Allentown und Emaus.

„Eins unserer ältesten Glieder zu Allentown, Mutter Scherrer, welche gegenwärtig (1882) 84 Jahre alt ist, sagte schon öfters, daß sie, als sie noch jung war, mit ihrer Mutter ging, um einen Mann predigen zu hören im Privathause bei einem deutschen Apotheker Namens Kaiser. Sie meinte immer, es wäre einer unserer ersten Prediger gewesen und erzählte einen sonderbaren Umstand, welcher damit verbunden war.

Es war nemlich ein junger Mann daselbst, welcher während der Predigt

1) Drwig's Gesch. d. Ev. Gem. S. 190–195.

Spottreden gegen den Prediger und das Wort der Predigt ausstieß. Der Prediger aber sagte ihm: „Jüngling, was wirst du aber eine Ewigkeitsfahrt bekommen!“ — Eine kurze Zeit hernach wurde dieser Jüngling vom Blitz getroffen und plötzlich getödtet. Der Mann aber, sagte sie, predigte nur einigemal. Dieses geschah in 1817 oder 1818. Sie wußte jedoch nicht, wer dieser Prediger war; aber wir wissen, daß es Br. Joh. Dreisbach war, der zur Zeit als Vorst. Älteste hier durchreiste. Dreisbach erzählte, daß er nur zweimal bei Kaiser gepredigt hätte, und daß beim zweitenmal 4 Männer ein großes Stück Holz gegen das Haus gestoßen hätten, so daß das Gebäude erschüttert wurde. Dadurch wurde Kaiser abgeschreckt, und erlaubte nicht mehr, daß in seinem Hause gepredigt wurde. Br. Dreisbach war also der erste Prediger der Ev. Gemeinschaft, welcher zu Allentown den Anfang machte, das Wort der Versöhnung zu verkündigen.

Erst im Jahr 1835 wurde ein anderer und ernsthafter Versuch gemacht, das evangelische Werk der Besehrung in Allentown anzufangen durch Br. J. M. Saylor, welcher auch mit Erfolg gekrönt wurde.

Es war in diesem Jahre, daß er bei einem farbigen Manne, Namens James Grove Eingang fand. Hier wurde einigemal gepredigt von den Brüdern J. M. Saylor und Jakob Riegel. Die Freunde von Ober-Milford kamen Abends in die Versammlung und gingen wieder heim. Sie hatten 10 bis 12 Meilen zu kommen. Das Haus war angefüllt und umringt mit rauhen Menschen, und sie mußten vieles Spotten und Lästern mit anhören während des Gottesdienstes. Das Wort nahm aber doch Halt, und ein Mann Namens Josua Fink und seine Frau bekehrten sich zu Gott. Bald aber machte der Eigenthümer des Hauses, in welchem J. Grove wohnte, Einwendungen gegen das Predigen in seinem Hause, und die Thür ward verschlossen. Br. Fink öffnete alsdann sein Haus, und es wurde auch einigemal Gottesdienst bei ihm gehalten. Dieser wurde ebenfalls verfolgt, und es wollte ihm auch Niemand mehr Arbeit geben, und somit schloß sich die Wirksamkeit der Ev. Gemeinschaft für diese Zeit in Allentown. Br. Fink zog dann aus der Stadt hinaus an die Cedar-Creek, wie Lot aus Sodom nach Zoar; doch war er glücklicher als Lot, denn sein Weib schaute nicht hinter sich, und also kamen sie beide lebendig dahin. Allentown war auch glücklicher als Sodom, denn die Friedensboten der Ev. Gemeinschaft, welche sie als Feinde und Verführer betrachtete und schändlich mißhandelte, waren ihre wärmsten Freunde, und durch sie ist es in Allentown um vieles, ja sehr vieles besser geworden.

So blieb dann die Sache in der Stadt aufgeschoben, jedoch nicht aufgehoben. Den 10. Okt., 1837, predigten die Brüder J. Seybert und S. Altmos, Vormittags um 10 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr auf dem Marktplatz, weil bis dahin kein anderer Ort in der Stadt zu finden war. Kurz darauf zog ein bekehrter Mann, Namens Heinrich Schmidt, von Philadelphia nach Allentown, um sich da wohnhaft zu machen. Dieser nahm die Predigt- wie auch Betversammlungen auf in sein Haus. Br. C. Hesser kam von Philadelphia und predigte da in seiner eigenthümlichen und anziehenden

Weise, welches ihm in einem hohen Grad vom Herrn als Eigenschaft verliehen war. Die Ev. Gemeinschaft hat vielleicht bis heute in dieser Beziehung noch nicht seines Gleichen unter ihren Predigern gehabt. Das Wort wirkte gewaltig und kräftig; durch seine anziehende Wirkungsweise gewann er das Volk, das Wort mehr unparteiisch anzuhören, und somit strömten die Leute zusammen, wurden gerührt, überzeugt und einige zu Gott bekehrt. Die Presbyterianer hatten damals eine kleine Kirche, in welcher zu predigen er Erlaubniß bekam, und gewann dadurch einige der besten Familien für die Wahrheit des Evangeliums. Br. Hesser war in Philadelphia stationirt, kam aber noch einigemal herauf, um diesem Werk voran zu helfen. Br. Saylor's Predigen bei J. Grove war bahnbrechend gewesen, und die Bekehrung von J. Fink und seiner Frau waren die Erstlingsgarben einer großen Ernte zu Allentown. Was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache, und was schwach ist, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden mache, was stark ist.'

Im Februar oder März, 1838, wurde die erste Classe gebildet von J. Hoffmann und bestand aus folgenden Gliedern: Heinrich Schmidt und Frau, Sam. Beitelmann, Elisabeth Brobst, Adam Geiser, Rebekka Scherrer, Mathilde Scherrer, Judith Nester, Susanna Rühle. H. Schmidt wurde als Classführer und A. Geiser als Vermahner erwählt. Bald nachher wurde eine zweite Classe gebildet und Vater Heinrich Merz zum Classführer ernannt.

Im Frühling dieses Jahres wurde der Anfang zum Bau einer Evangelischen Kirche gemacht, welche auch glücklich vollendet und am 26. November zum Dienste Gottes eingeweiht wurde. Wie wunderbar sind doch die Wege des Herrn! — Im Oktober 1837 predigten die Brüder Seybert und Altimos auf dem Marktplatz, weil kein Fuß Raum in der Stadt für einen Ev. Prediger zu bekommen war, und im November 1838 durften sie ein Gotteshaus einweihen, wo sie frei und ungehindert die ewige Wahrheit des Evangeliums predigen konnten. Wie hätten die Brüder J. M. Saylor und J. Kiegel in 1835, und selbst noch Br. Seybert in 1837, denken können, als ihnen alles verschlossen war, daß schon in 1838 ein Gotteshaus zum Gebrauch der Evangelischen Prediger dort stehen sollte? Vater Merz war auch hier wieder die Hauptperson im Werk. Es war eben Gottes Werk, welches diese Brüder mitten in der Finsterniß aufrichten wollten, daher gelang es auch, und zwar auf solche Weise, wie nur Gott es lenken kann.

„Weisheit hast du wundertief,
Da, wo mein Gedanke schließ,
Weckst du Gottesthaten auf,
Führst sie zum Vollendungslauf.“

Viele Jahre, nachdem Br. J. M. Saylor in 1834 seine erste Predigt, in der Cedar Creek Classe im Baumgarten gehalten hatte, schrieb er an einen seiner Freunde: „Damals hatten wir noch keine Kirche in Lecha County und wenig Aufnahme.“ — Gegenwärtig (1882) haben wir 4 große Kirchen

in Allentown und wenigstens 12 im County außerhalb der Stadt, und hunderte von Häusern, welche die Ev. Prediger gerne aufnehmen.

Von der Cedar Creek und Allentown aus ging das Werk nach Emaus in Lecha County, wo es mächtigen Widerstand fand. Br. F. Fehr ließ in seinem Hause predigen. Da wurden mehreremal die Fenster eingeworfen. Dieses machte aber die wenigen Freunde, welche einander herzlich liebten, nur desto fester und entschlossener, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen. Br. Seybert predigte einmal daselbst über die Macht der Gnade Gottes, wodurch man 'das ganze Teufelswerk' überwinden könne. Er sagte: Wenn ein Säufer, der schon lange Jahre Branntwein gesoffen hat, und durch nichts davon errettet werden konnte, sich bekehrt, so, daß er in s ewige L e b e n bekehrt wird, so kann ihm Gott Gnade geben, daß er durch einen Strom Alkohol schwimmen kann, von hier bis hinüber in Tanada, und es ihn nicht mehr gelüftet; denn Gott kann auch die Lust zum Branntweinsaufen aus den Menschen vertilgen, wenn sie sich bekehren.'

Es breitete sich auch das Werk von hier nach Springtown, Bethlehem, Easton, Catafauqua, Nazareth, Weißport u. s. w. aus.^m

§178. Die fünfte General Conferenz.

Da die General Conferenz bis hierher noch nicht regelmäßig alle vier Jahre stattgefunden, sondern nur wenn nöthig erachtet, von der Destlichen Conferenz bestimmt worden war: so begab es sich, daß die Zwischenzeit bisweilen mehr und auch weniger als vier Jahre ausmachte. — Die vierte General Conferenz der Gemeinschaft fand, wie bereits erwähnt, im November 1830, und die fünfte im Mai 1835, also vier Jahre und ein halbes von einander und die sechste im November 1836, nur ein Jahr und ein halbes später statt.

Der Bestimmung der Destlichen Conferenz gemäß, versammelte sich daher die General Conferenz den 25. Mai, 1835, zu Drwigsburg, Schuylkill Co., Pa.; und indem das D e l e g a t e n - S y s t e m noch nicht von der Gemeinschaft eingeführt war, hatte noch immer jeder Aelteste das Vorrecht, beizuwohnen und als Glied der Conferenz zu stimmen. Die bei dieser General Conferenz gegenwärtigen Aeltesten waren: H. Niebel, J. G. Zinser, J. Seybert, Wilh. W. Drwig, P. Wagner, J. Barber, J. Breidenstein, J. C. Reifner, J. Lang, C. Hammer, J. H. Lambert, C. Kring, J. Schnerr, D. Rehr, S. G. Miller, G. Bridley, F. Hoffmann, C. Stöver und J. M. Saylor, — 19 an der Zahl.

Nach Eröffnung der Sitzung mit Vorlesen eines Abschnitts heiliger Schrift, Gesang und Gebet, ward H. Niebel durch Stimmenmehrheit zum Präsidenten gewählt, welcher J. G. Zinser zum Sekretär ernannte.

Der Geschäfte waren diesmal weit mehr, als bei irgend einer frühern General Conferenz, deren hier die wichtigsten mitgetheilt werden. — Die Vorstehenden Aeltesten Distrikte wurden zum Theil verändert, und die

1) Bericht von H. Stökel.

Conferenz Distrikte anders eingetheilt. Die Bezirke: Somerset, Indiana und Erie wurden von der Westlichen Konferenz abgeschnitten und der Westlichen zugesügt, und in Verbindung mit dem Canton Bezirk, der Westlichen Konferenz, in einen Vorstehenden Ältesten Distrikt, *Carmel Distrikt* genannt, formirt. Sonach zählte nun die Westliche Konferenz drei Distrikte: *Canaan*, *Zion* und *Salem*, und die Westliche Konferenz zwei: *Carmel* und *Ohio*. Im folgenden Jahre aber bildete die Westliche Konferenz aus ihren *zwei* *n* drei Distrikte und nannte den neuen *Taber Distrikt*. Die Konferenzen schienen damals eine besondere Vorliebe für bildliche Namen für ihre Distrikte gehegt zu haben, die weiter nichts vorstellten, als das Land und gewisse Berge und Städte des alten israelitischen Volks, ohne die Richtung der Lage solcher Distrikte oder ihre geographischen Verhältnisse anzuzeigen, was jedoch später von allen Konferenzen verändert wurde. Auch die Zeit der Sitzungen der jährlichen Konferenz wurde verändert, und anstatt im Mai und Juni in den Monat März verlegt.

Es wurde eine Ordnung der Verhandlung für die schon früher bestimmte „*Sechste Prediger Konferenz*“ angenommen, in welcher einer der Sätze mit Bezug auf die Entscheidung über Klagen besonders merkwürdig ist. Er lautet also: „Wenn Klagen mitgebracht werden, sie richtig zu entscheiden in der Untersuchung, durch Mehrheit der Stimmen, nach Anweisung unserer Kirchenordnung.“ Schon 1810 wurde die Konferenzregel eingeführt alle vorkommende Sachen und Fälle durch *Stimmenmehrheit* zu entscheiden, und wurde auch immerhin in der General-, den jährlichen- und vierteljährlichen Konferenzen practicirt, und nun auch in diese *neue* *sichaffene* Konferenz eingeführt.

Die Verordnung, auf jedem Bezirke und jeder Station ein Buch zu halten, zum Verzeichniß der Verhandlungen der vierteljährlichen Konferenzen, ward von dieser Konferenz eingeführt, sowie die Konferenz der Localprediger auf jedem Bezirke, wo sich mehrere derselben vorfinden, und die Regeln und die Geschäfts-Ordnung bei deren Sitzungen, wie dieselben in der Kirchenordnung enthalten sind.—Die Verordnung der Konferenz, an allen Orten, wo es thunlich ist, *deutsche Sonntagschulen* in unsern Gemeinden zu errichten, und daß es den Aufsichtspredigern zur Pflicht gemacht sei, sich dieser Sache im Ernst anzunehmen, war zeitgemäß und sehr heilsam für die Gemeinschaft; nur fand man es später nöthig, das „*deutsche*“ auszustreichen, indem es Mißverständnisse verursachte und von Manchen angesehen wurde, als verbiete es die Errichtung *englischer* oder theilweise englischer Sonntagschulen. Vor dieser Zeit, wie es scheint, war nicht eine einzige Sonntagschule von irgend einer Gemeinde der Ev. Gemeinschaft errichtet worden, obwohl manche der Glieder ihre Kinder in die Sonntagschulen anderer christlichen Benennungen sandten und dieselben unterstützten. Bald nach dieser General Konferenz aber entstanden diese *Pflanzschulen* der Kirche an manchen Orten in der Gemeinschaft. Doch fand die Sache hin und wieder Widerstand bei Gliedern. Aus Mangel an Bekanntschaft mit denselben, durch Vorurtheil und falsche Gerüchte über

deren Zweck und Folgen, sahen manche sonst wohlmeinende Personen dieselben als gefährlich und zu Babel gehörend an, sowie später auch die Missions-sache. Man findet jedoch schon in der zweiten Nummer des ersten Jahrgangs des Christlichen Botschafter, datirt Februar 1836, folgende Bemerkungen über die Annahme der Verordnung und die günstige Aussicht zur Ausführung derselben im Allgemeinen.

„Es freut uns, zu vernehmen, daß in Gemäßheit eines bei der letzten General Conferenz gemachten Beschlusses, die Maßregeln ziemlich durchgängig in der Ev. Gemeinschaft angenommen werden, um Sonntagsschulen zu errichten.“ — — — „Unsere Prediger auf den unterschiedlichen Bezirken haben sich bemüht, und auch schon ohne bedeutenden Widerstand einen ziemlich guten Anfang in der Sache zuwege gebracht. Nur ist dieselbe noch nicht so allgemein, wie wir es zu sehen wünschen und glauben, daß sie sein sollte und könnte. Sie ist aber am Fortschreiten, und wir hoffen ehe lang, in jeder Classe eines jeden Bezirks durch die ganze Vereinigung wenigstens eine Sonntagsschule errichtet zu sehen.“

Am welchem Ort die erste Sonntagsschule in der Ev. Gemeinschaft gestiftet wurde, hat zwar nicht viel zu sagen, doch macht, wie es scheint, Neu-Berlin Anspruch darauf. Einige sind aber der Meinung, Lebanon, Pa., sei zu dieser Auszeichnung berechtigt. Jedenfalls wurden an diesen beiden Orten, sowie zu Drwigsburg und in Philadelphia, von den ersten Sonntagsschulen der Gemeinschaft errichtet. Von der Philadelphia Sonntagsschule wurde der erste Bericht im Christlichen Botschafter bekannt gemacht, in Nr. 3, Jahrg. 1, Seite 20. — Anfangs war der Zweck hauptsächlich deutsche Sonntagsschulen zu stiften; man sah aber bald ein, daß dies nicht überall thunlich sei, indem nicht nur Manche das Englische auf gleichen Fuß mit dem Deutschen gestellt haben wollten, sondern an vielen Orten konnte man auch nicht die erforderliche Anzahl deutscher Lehrer erhalten, und an andern Orten gar keine. Sodann wurde das Englische bald in dieselben eingeführt und bekam an manchen Orten die Oberhand. In den Secstädten jedoch, wo die Gemeinden meistens aus europäisch-deutschen Mitgliedern bestehen, und an manchen Orten im Westen und Norden blieben die Schulen noch ausschließlich deutsch. Auch der Mangel an einer gehörigen Anzahl schicklicher deutscher Sonntagsschulbücher war den deutschen Schulen am Anfang sehr ungünstig, dem jedoch nach Verlauf einiger Jahre durch die Buchanstalt der Gemeinschaft abgeholfen wurde.

Die Bildung der „Wohlthätigkeits-Gesellschaft“ der Ev. Gemeinschaft war eine andere von dieser Conferenz verordnete nützliche Maßregel. Der Zweck dieser Gesellschaft ist: alle Vermächtnisse, die zur Unterstützung der alten und abgelebten armen Reiseprediger und nach ihrem Tod zur Unterstützung ihrer Wittwen und Waisen unter vierzehn Jahren, an die Gemeinschaft gekommen sind und noch kommen mögen, in Verwahr zu nehmen, auf gesetzmäßige Interessen unter guter Versicherung auszuleihen, und die Interessen davon jährlich an die unterschiedlichen jährlichen Conferenzen der Gemeinschaft für den besagten Zweck

zu vertheilen. Dies war der ursprüngliche Zweck von besagten Vermächtnissen; da aber das Einkommen des Fonds früher selten oder nie gänzlich für diesen Zweck gebraucht wurde, so wurde Erlaubniß gegeben, den Ueberschuß zur Unterstützung der noch im Dienste stehenden Reiseprediger zu verwenden. — Die Gesellschaft besteht eigentlich aus neun Trustees, und ist gesetzmäßig incorporirt zur Verwaltung der besagten Fonds. Folgende sind die Namen der ersten Trustees: Johannes Seybert, Jakob Hammer, Joseph Hammer, Eli Hammer, Samuel Ridert, Johannes Ridert, Johannes P. Leib, Wilhelm Wildermuth und Andreas Schwalzm.

Auch veränderte die Conferenz die Regel in Bezug auf den Gehalt der Prediger. Bis dahin erhielten die verheiratheten Prediger, welche fünf oder mehr Jahre als Reiseprediger gedient hatten, ohne Rücksicht auf die Zahl ihrer Kinder gleichen Gehalt, nemlich doppelt die Summe des Gehalts eines unverheiratheten Predigers. Diese Regel wurde nun so abgeändert: daß ein verheiratheter Prediger ohne Kinder die Hälfte des Gehalts eines ledigen Predigers mehr erhalte, als ein lediger; einer mit Gattin und einem oder zwei Kindern drei Vierteltheile mehr, und mit Gattin und drei oder mehr Kindern doppelt den Gehalt eines ledigen Predigers. Durch diese Veränderung litten die verheiratheten Prediger, die entweder keine oder nicht mehr als zwei Kinder hatten, an ihrem Gehalt, und die unverheiratheten, die es am wenigsten bedurften, gewannen dadurch bedeutend, indem ihr Gehalt durch diese Regel erhöht wurde. Daher wurde die Regel auch halb wieder verändert. Weiter wurde beschlossen, daß ein Prediger, der bei seiner Aufnahme in das Reiseministerium zwei oder mehr Jahre verheirathet ist, nach Verlauf zweier Jahre für seine Familie nach vorhergehender Regel Unterstützung erhalten könne; einer aber, der erst neulich verheirathet ist, erst nach Verlauf von fünfjährigem Dienst, gleich denen, die ledigen Standes aufgenommen werden, dazu berechtigt sein solle. Das Letztere dieser Regel wurde später auf vier anstatt fünf Jahre gesetzt. Ihr Zweck ist bekanntlich, daß junge ungeübte Prediger nicht die Leute, denen sie dienen, mit den Kosten einer Familie beschweren sollen; und noch vielmehr, daß ein Mann, der im ledigen Stande zum Predigtamt berufen wird, sich der Sorgen und Kosten einer Familie enthalten solle, bis er durch Übung und Erfahrung in seinem Amt befestigt und durch seine Nützlichkeit das Zutrauen der Kirche erworben hat. Auch hat die Erfahrung gelehrt, daß überhaupt Diejenigen, welche eine Reihe von Jahren ledigen Standes reisen, die wirksamsten und nützlichsten Prediger werden und gewöhnlich am längsten auf dem Evangeliums-Feld aushalten.

§179. Verordnung des Christlichen Botschafters.

Die bedeutungsvollste Verordnung dieser Conferenz aber war die Herausgabe des „Christlichen Botschafter“ — weit bedeutungsvoller als es der Conferenz selbst geahnt hatte. Jedoch fand das Unternehmen Widerstand in der Conferenz und sogar von einer einflußreichen Richtung.

Eine große Mehrheit aber begünstigte dasselbe. Schon lange vorher wurde von Vielen ein religiöses Blatt als Bedürfniß der Gemeinschaft gefühlt. Einige frühern derartigen Versuche, von andern Kirchen, waren aber mißlungen, und selbst manche der englischen religiösen Zeitschriften wurden nur schwach unterstützt, während andere aus Mangel an Unterstützung eingingen. Ueberdies betrachteten Manche das Unternehmen als eine gefährliche Neuerung, gleich den Sonntagschulen und der Mäßigkeitsache *2c.* Es fiel daher ziemlich schwer, die von der Conferenz zur Herausgabe bedingte 700 Abonnenten aufzutreiben. Manche äußerten die Befürchtung, die Gemeinschaft möchte dadurch hochmüthig und weltlich werden, und zu viel Vertrauen ins Wissen und in den Buchstaben setzen. Andere meinten, sie hätten genug an der Bibel, und sie dächten, unsere Zeitung würde nicht besser werden, als die Bibel. Die Conferenz bestimmte eine Committee aus der Geistlichen Conferenz, das Blatt zu besorgen und nach den von ihr bestimmten Bedingungen herauszugeben, sobald die erforderliche Zahl Abonnenten gesichert wäre. Die Aufsichtsprediger, welche alle als Agenten des Botschafters bestimmt wurden, gingen frisch an die Arbeit, Abonnenten zu sammeln, und zeitig im folgenden Herbst ergab es sich, daß das Unternehmen der Bedingung gemäß ausführbar sei. Die Brüder Adam Ettinger, von York Co., Pa. und Georg Miller, Drucker, von Neu-Berlin, erhielten den Auftrag von der erwähnten Committee, das Blatt herauszugeben, und somit erschien die erste Nummer desselben im Januar 1836. Die erste Nummer desselben wurde von Vielen mit Sehnsucht erwartet und mit Freuden empfangen und gelesen.¹ Obwohl mangelhaft, sowohl in Bezug auf Eintheilung, Ordnung, Inhalt und äußeres Aussehen, so wurde doch bald die Ueberzeugung von der Nützlichkeit des Blattes für die Gemeinschaft bei den Gönnern desselben vermehrt, und deren Zahl nahm mit jedem Monat zu, so daß der Botschafter nach Verlauf zweier Jahre bereits 1500 Abnehmer zählte. Anfänglich hatte er nur wenige Correspondenten, und diese blieben beinahe verborgen; indem sie selten ihre Namen anzeigten, vermuthlich aus Furcht vor Anstoß, oder vielleicht aus Furcht, sie möchten stolz werden, wenn sie ihre Namen so oft im Druck sähen. Nach und nach aber änderte sich dieses, und die Namen erschienen häufiger, besonders bei Berichten. Ungeachtet die Schreiber überhaupt ungeübt waren und meistens einen mangelhaften Styl führten, so fand der Botschafter doch allenthalben Eingang und übte einen sehr günstigen Einfluß auf die Gemeinschaft aus. Durch die Nachrichten von Erweckungen, neuen Oeffnungen zur Ausbreitung des Werks und dessen Fortschritt überhaupt; die Bekanntmachung der Conferenzen und deren Verhandlungen, die Biographien und besonders die begeisternden, in einfachem Style geschriebenen Mittheilungen *2c.*, wurde die Gemeinschaft sowohl mit sich selbst, als mit Andern, besser bekannt, und die

1) Es ist eine der angenehmsten Erinnerungen aus den Jugendjahren des Verfassers — wie diese erste Nummer des Botschafters in des Vaters Haus ihre Erscheinung machte. Welches Interesse und welche Freude entstanden darüber! Es war gleichsam ein Engelsbesuch!

unterschiedlichen Theile derselben traten in ein näheres und innigeres Verhältniß zu einander; das Interesse für das allgemeine Beste wurde schnell erhöht, Einstimmigkeit in der Anwendung der geeignetsten Maßregeln, Mittel zur Förderung des Werks beschleunigt, die Talente und Energie der Gemeinschaft in vermehrte Thätigkeit gesetzt, und somit das Gedeihen und die schnellere Vermehrung derselben um ein Großes gefördert. Die Verordnung des Botschafter war daher eine der besten Maßregeln der Gemeinschaft, welche sie je ergriff zur Entwicklung ihrer Kräfte, zur Erweiterung ihrer Grenzen, zur Vermehrung ihres Einflusses und zur Förderung ihrer Möglichkeit unter ihren Schwester-Kirchen.¹

Wegen der Entfernung von A. Ettinger's Heimath von dem Verlagsort, Neu-Berlin, wo der Botschafter von G. Müller gedruckt wurde, legte er schon im ersten Jahre sein Amt als Herausgeber nieder, und nachdem der Botschafter fünfzehn Monate existirt hatte, trat er unter die Aufsicht Wilh. W. Orwig's, der ihn dann nahe sieben Jahre redigirte, während welcher Zeit er sich weit verbreitete und Vieles an Einfluß gewann.

Mit der Herausgabe des Christlichen Botschafter wurde auch eine Auflage des kleinern Liederbuchs, viertausend Exemplare stark, verordnet; ferner eine Committee ernannt, um "Fletcher's Appeal" zu untersuchen und zu entscheiden, ob dieses Werk ins Deutsche übersetzt werden solle oder nicht,² und einige andere Verordnungen wurden getroffen in Bezug auf den Buchhandel der Gemeinschaft, der leider noch immer sehr schwach war, indem die Gemeinschaft keine eigene Druckerei besaß, und deshalb nur wenig dabei heraus kam.

Dies waren die Hauptgeschäfte der fünften General Conferenz, deren Folgen und Früchte, wie aus dem Erwähnten erschen wird, der Gemeinschaft bereits zum großen Segen gereichten und wohl auch in Zukunft noch gereichen werden.

1) Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß die von hochtrabenden Kirchenmännern für einseitig gehaltene sogenannten „Abrechtsteute“ sich schon so frühe in ein solches literarisches Unternehmen hineinließen. Die Gemeinschaft zählte damals noch nicht ganz 6000 Glieder. Andere Gemeinschaften, die ihre deutschen Glieder schon nach Zehntausenden zählten, und denen es auch nicht an D. D.'s mangelte, hatten noch kein deutsches Kirchenblatt. Der Christliche Botschafter ist daher das älteste deutsche Kirchenblatt in Amerika, und, was noch mehr sagen will, auch das erfolgreichste. Er hat bisher noch immer bei mehreren tausenden die höchste Abonnenten-Zahl unter seinen deutschen kirchlichen Collegen, und wird in literarischer Hinsicht von keinem derselben übertroffen. Finanziell erhielt er nicht nur sich selbst von Anfang an, sondern half durch seinen Ueberschuß während einer Reihe von Jahren seinen jüngeren englischen Brüder (Evangelical Messenger) erziehen und konnte noch tausende Dollars zur Unterstützung armer Prediger und deren Wittwen und Waisen austheilen. Gott verleihe dem Botschafter langes Leben und noch viel größeren Segen!

2) Dieses vortreffliche Buch wurde auch von der Gemeinschaft in deutscher Sprache herausgegeben. Es enthält eine unwiderlegbare Beweisführung der Verdorbenheit der gefallenen menschlichen Natur oder der Erbünde. Es war beabsichtigt, dem Pelagianismus — d. h. der Leugnung der Erbsünde — der sich bei einigen Predigern eingeschlichen hatte, entgegenzuwirken, und erreichte auch diesen Zweck vollständig.

Durch die Veränderung der Zeit der Conferenz-Sitzungen wurde das Conferenzjahr von 1835 bis 1836 zwei Monate kürzer als sonst, hatte jedoch eine größere Zunahme an Gliedern zu berichten, als irgend ein früheres Jahr, nemlich 509. — Die sämmtliche Zahl der Gliederschaft belief sich auf 5628.

§180. Das gedeihlichste Jahr.

Im Jahre 1836 hielten die beiden Conferenzen ihre Sitzungen im März, die Westliche den 7. und die Ostliche den 28. anfangend, erstere in Jackson Township, Wayne Co., Ohio, letztere zu Rebersburg, Center County, Pa. Vier Reiseprediger machten sich festhaft und acht Applikanten wurden in das Reiseministerium aufgenommen. Die Ostliche Conferenz zählte 30 und die Westliche 25 Reiseprediger, also 55 im Ganzen. — Zehn Jahre früher, in 1826, war die sämmtliche Zahl der Reiseprediger der Gemeinschaft 21.¹

Dies war nun ein über alle früheren gedeihliches Jahr der Gemeinschaft. Ungeachtet das vorige Jahr eine stärkere Zunahme an Gliedern aufwies, als irgend ein früheres, so war dieselbe in diesem Jahre dennoch mehr als doppelt so stark. Beinahe alle Bezirke beider Conferenzen erhielten einen bedeutenden Zuwachs. In manchen Orten fanden herrliche Erweckungen statt, und viele der Bezirke dehnten ihre Grenzen weiter aus durch Aufnahme neuer Predigtplätze und Bildung neuer Classen. In der Ostlichen Conferenz belief sich die Zahl der neu aufgenommenen Mitglieder auf 747 und in der Westlichen auf 673, zusammen 1420. Der alte Union Bezirk der Ostlichen Conferenz erhielt dieses Jahr einen bedeutenden Zuwachs durch eine ausgedehnte Erweckung unterhalb Selinsgrove an der Susquehanna, unter der Aufsicht von D. Berger und C. Hoff. Schon bei einer Lagerversammlung im August wurden manche Seelen daselbst erweckt und erleuchtet und eine schöne Anzahl bekehrt. Nachher, Ausgangs December und Anfangs Januar 1837 fanden bei einer verlängerten Versammlung, die fast täglich von einem Ort zum andern in der Gegend umher gerückt und in Privathäusern gehalten wurde, manche besonders merkwürdige Bekerungen statt. — In demselben Jahr widerfuhr auch der Stridler's-Familie, auf der Insel der Susquehanna, der oben erwähnten Gegend gegenüber, Heil durch den Glauben an den Sohn Gottes, die nachher dem Schuylkill Bezirk beigelegt wurde.

In der Stadt Philadelphia machte das Werk ebenfalls gute Fortschritte. Der Gottesdienst wurde daselbst in einem geräumigen Schulhause gehalten,

1) Bis zu diesem Datum schien es aus mehreren Ursachen nöthig — besonders weil das alte Conferenzbuch als das einzige nach der Natur der Sache nur wenigen zugänglich sein kann — die Berichte der jährlichen Stationirungen der Prediger einzurücken. Aber nun machte der Botschafter seine Erscheinung, in welchem die Stationirungen veröffentlicht wurden, und der vielfältig aufbewahrt worden ist; auch mehrte sich nun bald die Zahl der jährlichen Conferenzen, und würden diese Berichte zu ausgedehnt werden, und überdies hält jede jährliche Conferenz ihr Protokoll, das allen Gliedern derselben praktisch zugänglich ist — daher unterlassen wir es von hier an, die Stationirungen einzurücken.

nahe wo die Kirche der ersten Gemeinde später stand, zwischen der Nord Zweiten und der St. Johns-Straße, unweit der Poplar. Um Weihnachten begann eine erfreuliche Erweckung daselbst, die den Winter hindurch mit wenig Unterbrechung fort dauerte. Die Gemeinde wurde dadurch befestigt und gewann an Einfluß unter dem Volk. Am Schluß des Conferenzzjahres im März, 1837, zählte sie 124 Glieder, unter günstigen Aussichten des Gedeihens.—Während der gedachten Erweckung fand sich eines Abends unter den Bußfertigen am Betaltar eine Frau im Alter von 94 Jahren, die am Schluß des Gottesdienstes mit Andern bekannte, den Heiland gefunden zu haben und sich in seiner Liebe freute. Dies war in Wahrheit ein Eingehen in den Weinberg des Herrn in der ersten Stunde.“¹⁾

§181. Einführung der verlängerten Versammlungen.

„Um diese Zeit wurde in der Evangelischen Gemeinschaft der Anfang mit den sogenannten ‚verlängerten Versammlungen‘ gemacht. Vorher dauerten die ‚großen‘ und vierteljährlichen Versammlungen selten länger als zwei und bisweilen drei Tage, obgleich unterschiedliche andere christliche Benennungen die verlängerten Versammlungen längst eingeführt hatten, besonders die Methodisten. Der Grund zur Einführung dieser Art Versammlungen war die Thatsache, daß sehr oft am Schluß von zwei- und dreitägigen Versammlungen die Zuhörer erst recht aufgeweckt und gerührt waren, von denen sich wahrscheinlich manche würden bekehrt haben, wenn die Versammlungen noch etliche Tage fortgesetzt worden wären, was man oft bei Lagerversammlungen erfuhr, die gewöhnlich fünf und sechs und bisweilen acht Tage dauerten. — Einige der Prediger machten Versuche in der Sache und hatten sehr guten Erfolg. Allein, wie jede neue Maßregel, so fand auch diese ihre Gegner in der Gemeinschaft. Man wendete ein, andere Gegenden würden dadurch, daß man lange an einem Ort mit Predigen anhielt, vernachlässigt; es würde den Leuten, welche solche Versammlungen aufnahmen, beschwerlich fallen, und es gäbe Müßiggängern Gelegenheit, andern wochenlang in der Kost zu liegen und dergleichen mehr.—Da aber der gute Erfolg solcher Versammlungen im Chr. Botschafter bekannt gemacht wurde, so fanden dieselben bald Vertheidiger, und Andere machten Versuche in der Sache und hatten ebenfalls sehr guten Erfolg.

Br. J. Boas war einer der ersten bei der Einführung dieser Art Versammlungen und theilte den ersten Bericht darüber im Chr. Botschafter mit, den wir hier zum Theil einrücken. Der Bericht ist datirt: Erie County, Pa., den 27. Juni, 1836, und enthält unter anderem Folgendes:

„Wir hatten in einem Settlement, etwa vier Meilen südlich von Brighton, nahe an der Conneaut Bafe, eine achttägige Versammlung, welche am 27. Mai anfang, woselbst der Herr wunderbar wirkte, so daß ich dergleichen nie gesehen hatte. In den ersten Tagen hatten wir nur wenig Bewegung, doch aber erreichte Gottes Wort öfters die Herzen der Zuhörer also, daß sie weich wurden und ihren

1) Gesch. d. Ev. Gem. S. 195-212.

Zustand beweinten. Am Sonntag hatten wir ziemlich gute Wirkung; denselben Abend beteten einige Personen um Gnade. Am Montag hielten wir 3mal Versammlung, wie vorhin, und Gott theilte uns (besonders am Abend) seinen Segen mit, daß Sünder um Gnade und Vergebung flehten, welche ihnen der Herr auch mittheilte, indem sie gläubig beteten. Am Dienstag um 10 Uhr wurde gepredigt, und am Nachmittag hielten wir Bekenntnißstunde, wobei Gottes Kraft sich unter uns offenbarte, und die Herzen weich und geschmolzen wurden. Am selbigen Abend bekehrten sich ziemlich viel Leute.

Am Mittwoch den 1. Juni ging es gut. Am Abend hatten wir eine solche herrliche Zeit, daß, ehe ich ans Predigen kam, der Versammlungsort sich fast bewegte und Sünder anfangen um Gnade zu rufen. Ich ertheilte alsdann eine Ermahnung, und Gott begleitete sein Wort mit Kraft an die Herzen der Menschen, so daß es ein gewaltiges „Rauschen unter den Todtengebeinen“ verursachte. Hier lagen viele erschlagene und verwundete Seelen; aber — Gott sei ewig Lob! — viele von ihnen fanden den guten Arzt (Jesus), der alle Seuchen heilen kann; der sie auch von ihrer Sündenlast befreite und in die Gemeinschaft seiner Kinder versetzte. Hier fand Leben, Jauchzen und Gottloben statt.

Am Donnerstag hatten wir wieder eine selige Zeit. Es wurde auch an diesem Tage eine ziemlich Anzahl Bußfertiger begnadigt, und die Versammlung dauerte die ganze Nacht. Wir konnten freudig mit Petro ausrufen: „Herr, hier ist es gut sein!“

Am Freitag predigte ich noch zweimal. Diesen Tag fanden wieder einige Jesus zum Trost und zur Freude ihrer Seelen. Denselben Abend nach der Predigt forderte ich die Personen auf, welche bei dieser Versammlung Gnade erlangt hatten und wußten, daß sie vom Tod zum Leben gekommen seien, worauf zwischen 25 und 30 sich nicht schämten, aufzustehen, um damit zu beweisen, daß sie des Friedens Gottes bei dieser Versammlung theilhaftig geworden.

Beim Aufbruch der Versammlung gab ich eine Einladung an diejenigen, welche willig waren, sich als Glieder mit unserer Gemeinschaft zu vereinigen, worauf eine bedeutende Anzahl der Neubefehrten mir ihre rechte Hand reichten, um mit nach dem Himmel zu gehen.

Vor zwei Jahren hatten wir kein Gemeindeglied in dieser Gegend; aber jetzt haben wir eine Gemeinde gesammelt, welche beinahe 50 Glieder zählt. Es geht nun gut. Zwar ist die Verfolgung seit unserer Versammlung ziemlich schwer; aber doch ist der Herr mit seinem Volk, und denen, die ihn lieben, sollen alle Dinge zum Besten dienen.

Ich glaube, es würde im Allgemeinen mehr Nutzen auf unseren Bezirken geschafft werden, wenn wir mehr solcher verlängerter Versammlungen hielten. Denn öfters, wenn man zwei- oder dreitägige Versammlungen hält, so fängt es erst am Ende derselben an, recht zu wirken; da muß man dann aufbrechen, und vielleicht ist nur wenig Nutzen geschafft und die Arbeit der Knechte Gottes manchmal fast vergebens; wohingegen, wenn die Versammlungen länger gedauert hätten, vielleicht viele Seelen des Friedens Gottes theilhaftig geworden wären. Nebstdem gehen Manche unter dem Druck und der Last ihrer Sünden wieder nach Hause, werden wieder kalt und gefühllos und kommen vielleicht nimmer wieder zu einer echten Selbsterkenntniß. — O Brüder im Evangelio! laßt uns recht fleißig arbeiten im Weinberge des Herrn, und alle guten Mittel gebrauchen, auf daß Seelen gerettet und das Reich Christi erweitert werden möge.

Ein anderer Bericht von einer solchen Versammlung, von Br. Jakob Riegel, vom Staat New York, datirt: Lake Bezirk, N. Y., den 20. September, 1836, enthält Folgendes:

In Steuben County, Howard Town, wo unsere Prediger vor etlichen Jahren Eingang fanden, und wo seither regelmäßig gepredigt wurde, aber nicht viel Frucht erfolgte bis vor kurzem, hielten wir eine zweitägige Versammlung, welche Samstag den 20. August anfang, aber anstatt zwei, sechzehn Tage lang mit wenig Unterbrechung dauerte. Gleich beim Anfang segnete der Herr sein Wort an den Herzen der Zuhörer also, daß schon am ersten Abend auf eine Einladung eine ziemliche Anzahl Bußfertiger hervor kam, den Herrn zu suchen und für sich beten zu lassen. Sonntag den 21. wurde dreimal gepredigt, und das Wort machte tiefen Eindruck auf die Zuhörer, so daß viele Thränen vergossen wurden; am Abend kam eine so mächtige Bußkraft über die Versammlung, daß Eltern und Kinder mit einander auf ihre Kniee fielen und zu Gott riefen um Gnade und Vergebung ihrer Sünden. Am Montag Abend war die Kraft Gottes abermal so mächtig in der Versammlung, daß beinahe alle, die im Hause waren, in Weinen ausbrachen; einige schrieten zu Gott, bis sie Trost und Frieden fanden und sich in dem Hört ihres Heils freuen konnten; Andere wurden so sehr beunruhigt, daß sie weder Tag noch Nacht rasteten, bis sie sich in Buße und Glauben zum Herrn kehrten und Gnade fanden.

Am Dienstag und Mittwoch den 23. und 24. unterließ man das Predigen; am Donnerstag den 25. aber fing die Versammlung wieder aufs neue an, und währte fort bis Samstag Nacht, den 4. September, während welcher Zeit der Herr kräftiglich mitwirkte, so daß einige in der Versammlung und andere zu Hause Frieden fanden.

Auf Sonntag, den letzten Tag der Versammlung, hielten wir das Gedächtnismahl vom Leiden und Sterben Christi, welches das erstemal war, daß es unter den Deutschen an diesem Ort gehalten wurde; es war eine gesegnete Zeit. — Im Ganzen haben wir während dieser Versammlung eine Classe von 25 Gliedern formirt, die beinahe alle bekannten, Vergebung ihrer Sünden und Frieden mit Gott erlangt zu haben.

Durch diese und andere Berichte und Empfehlungen solcher Versammlungen vermehrten sich dieselben schnell, und in wenigen Jahren wurden sie ziemlich allgemein in der Gemeinschaft und gereichten hunderten und tausenden Seelen zum Segen, sowie zur schnelleren Zunahme der Gemeinschaft. In gewissen Fällen dauerten sie vier bis sechs Wochen und wurden reichlich von Gott gesegnet. — Es kann jedoch nicht geleugnet werden, daß dieselben bisweilen, besonders in der neuern Zeit, zum Nachtheil des Werkes mißbraucht wurden, indem einige Prediger beinahe das ganze Jahr hindurch oder doch einen sehr großen Theil desselben, mit solchen Versammlungen zubringen und verhältnißmäßig nur wenig dadurch ausrichten, während sie dabei vernachlässigen, ihre Arbeitsfelder zu erweitern, neue Predigtplätze aufzusuchen und die entlegenen Bestellungen zu bedienen. Andere bestellen bisweilen eine Anzahl solcher Versammlungen voraus und lassen sich mehrere Wochen Zeit für eine jede derselben, und wenn sie dann nicht während der ersten Zeit der Versammlung günstige Aussicht bekommen, so beschließen sie dieselbe und haben dann keine Bestellungen für die übrige Zeit. So geht öfters viel Zeit verloren, und wird nur wenig ausgerichtet. Auch wird das Werk bisweilen bei solchen Versammlungen zu viel erzwungen, und öfters sind diese Versammlungen in der spätern Zeit nicht mehr so erfolgreich, als sie früher waren;

besonders nicht an solchen Orten, wo sie oft wiederholt werden. Das Neue derselben hat sich verloren, und der Eindruck derselben ist nicht mehr so kräftig als vorhin. Aus diesem Grunde haben Manche sich denselben widersetzt und Andere sie aufgegeben. — Es ist wahr, daß dadurch die frühere Methode zu wirken sich etwas verändert hat. Damals wirkte man überhaupt darauf hin, in jeder Versammlung und Betstunde Bußfertige zur Bekerung zu bringen, was auch häufig gelang. Nun aber wird dieses an zu vielen Orten bis zur verlängerten Versammlung verschoben, wo dann manchmal nur wenig daraus wird. — Die guten „alten Maßregeln“ sollte man nie aufgeben und die „neuen“ in Verbindung mit denselben zum allgemeinen Besten zu gebrauchen sich bemühen. — So mögen die verlängerten Versammlungen sowohl in der Evangelischen Gemeinschaft, als in andern Gemeinschaften bisweilen mißbraucht werden, was jedoch kein Grund gegen den rechten Gebrauch derselben ist. Die Behauptung, daß sehr oft auf solche Versammlungen eine geistliche Dürre folge, ist zwar nicht ganz grundlos, jedoch keine natürliche und nothwendige Folge derselben. Eine solche Folge ist, wie die Erfahrung häufig gelehrt hat, immer die Frucht einer verkehrten Leitung solcher Versammlungen: Ueberspannung der Uebungen, zu späte Entlassung in der Nacht, Erschöpfung, Abstumpfung zc., und nach dem Schlusse solcher Versammlungen Vernachlässigung des regelmäßigen Gottesdienstes und pünktlichen Gebrauchs der gewöhnlichen Gnadenmittel. — Unter solchen Verhältnissen ist eine Reaktion ganz natürlich und unvermeidlich; daran ist aber das In-die-Länge-ziehen der Versammlung nie schuld.“¹

Obigem ist noch beizufügen, daß einige Prediger in den Irrthum gerathen sind, keine Bekerungen außerhalb einer verlängerten Versammlung zu erwarten und folglich auch nicht definitiv im Glauben darauf hin predigen und wirken. Man sollte bei jeder Predigt erwarten, daß das Wort „nicht leer zurückkommt“. Der Prediger soll mit dem Geist Gottes erfüllt in der Beweisung des Geistes und der Kraft predigen, dann wird sehr oft während der Predigt geschehen, was unter der Predigt Petri bei Cornelius geschah: „Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf Alle, die dem Wort zuhörten.“ Apslg. 10, 44. In diesem Geist und mit diesem Erfolg predigten überhaupt unsere Evangelischen Väter.

§182. Eine merkwürdige Lagerversammlung.

Im Monat August des Jahres 1836 wurde eine Lagerversammlung auf dem Lande des General Heinrich Merz unweit Allentown gehalten, und da dies die erste in jener Gegend war, erregte sie große Neugierde unter dem Volk in diesem östlichen Theil von Pennsylvanien. Große Menschenmengen strömten herbei. Besonders lieferte Allentown ein bedeutendes Contingent zur Zahl der Zuhörer. Eine solche Versammlung im Wald war ihnen gleichsam ein Weltwunder.

1) Gesch. d. Ev. Gem. S. 214–221.

Das Wort Gottes wurde in der Beweisung des Geistes und der Kraft gepredigt. Br. Joh. Breidenstein — ein streitbarer Gottesheld und gewaltiger Prediger — predigte über 2. Cor. 6, 2: „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.“ Joh. Seybert predigte mächtig über Joh. 3, 2-5; J. Schnerr über Titus 2, 11-13; Jas. Saylor über Eph. 2, 19. 20, und J. M. Saylor über Ps. 40, 1-4. Auch J. P. Leib und andere predigten mit vieler Deutlichkeit. Seybert hatte schon am ersten Abend „Sieg“ in der Predigt. Schreiber erinnert sich lebhaft daran, wie er am Schluß einer sehr begeisterten Periode das Psalmwort ausrief: „Der Eifer um das Haus Gottes hat mich gefressen!“ Ja, jene Männer waren Eiferer um das „Haus Gottes“ im reinen Sinne des Wortes. Ein achtbarer Mann von dem nahe-
liegenden Dorf Emaus, Namens Georg Kemmerer, wurde vom Wort getroffen. Die Wahrheit durchdrang seine Seele. Er sprach bei sich selbst: „Diese Männer predigen die Wahrheit, und diese Leute, die so eingezogen, einfach und demüthig da sitzen, sind auf dem rechten Weg.“ Er ging heim, bekehrte sich und blieb dem Herrn getreu unter allen Anfechtungen. So wirkte es auch bei Anderen.

Die Leute wunderten sich sehr über die schönen, weißen Tuchzelte, die in der Gestalt von kleinen, einstöckigen Häusern in schöner Ordnung dastanden. Ein Bauersmann trat einmal in Carl Zäckel's Zelt ein, sah sich alles genau an und rief dann auf pennsylvanisch aus: „Well, nau, des is äh scheh Exempel!“ — Eine sehr begabte, fromme Schwester, von Drwigsburg (eine Europäerin), die man gewöhnlich „die deutsche Katharina“ nannte, betete öfters öffentlich mit großer Salbung, was die „fremden Leute“ in Erstaunen setzte. Desgleichen hatten sie nie von einer Frauensperson gehört. — Es gab auch Veranlassung zu Debatten unter den Leuten auf dem Grunde. Einige sagten: „Diese Prediger predigen die Wahrheit, und wir sind im Irrthum.“ Das erzürnte dann andere, welche widersprachen und lästerten. Eines Nachmittags wurde der Gottesdienst gestört, worauf Gen. Heinrich Merz unter das Volk trat und mit freundlich-ernster Stimme mahnte, daß die Leute kein Recht hätten, die Landesgesetze durch Störung des Gottesdienstes zu übertreten, daß sie als amerikanische Bürger die Religionsfreiheit mit ihrem Beispiel achten und mithin sich auch als Kirchenleute und Nachbarn respectabel betragen sollten — „denn diese Leute,“ sagte er, „halten ja Gottesdienst hier im Naturtempel Gottes, sie wollen auch Niemand etwas zu Leid thun, und ein jeglicher hat ja für sich die Freiheit, die Predigten anzuhören und darüber zu urtheilen.“ Vater Merz war von Person ein großer, stattlicher Mann, der etwas Militärisches an sich hatte, ein Mann von Ansehen und vielseitiger Erfahrung. — Sein Wort schaffte bald wieder Ruhe unter der wogenden Menschenmenge.

Es fielen während dieser Versammlung auch merkwürdige Bekerungen vor. Eine stolze Dame z. G. kam in tiefe Seelennoth und sank gleichsam in einen bewußtlosen Zustand. Während sie so in einem Zelt lag, von einer Menschenmenge umgeben, schien sie plötzlich zu erwachen, riß ihren Kopfschmuck ab und warf denselben weg. Als sie wieder zum vollen Bewußtsein kam,

fragte sie eine der Schwestern, was denn aus ihrem Schmuck geworden sei. Diese sagte ihr dann, was geschehen war. „Ei,“ rief sie aus, „es war mir, als ob mich feurige Kohlen da brannten, und ich wollte sie weg-wischen!“

Die Freunde waren von weit und breit zusammen gekommen, und wurden solchermaßen in Liebe vereinigt, daß sie fast nicht scheiden konnten. Die gottesdienstlichen Uebungen dauerten in der letzten Nacht fort bis zum Tagesanbruch, dann nahm man nach alt-evangelischer Weise Abschied unter Gesang, Thränen, Jauchzen und Gottloben. Alle versprachen einander, sich im Himmel wieder zu treffen. Man ging heim, im Glauben gestärkt, um Kreuz zu ertragen, Verfolgung zu erdulden und Seelen für Jesum zu gewinnen — was in jener Zeit von jedem „Befehrten“ als seine Aufgabe betrachtet wurde.

§183. Gliederzahl und Biographie.

Die Gliederzahl der Gemeinschaft am Schlusse dieses Conferenzjahres war 6665 und die Zunahme während des Jahres 1037. — Dies war sehr ermunternd und diente dazu, dem Ministerium überhaupt neuen Muth zur Betreibung des Werks einzufößen und die Hoffnung zu bestätigen, daß die von der letzten General Conferenz verordneten neuen Maßregeln die Genehmigung des Herrn gefunden und zum Segen der Gemeinschaft gereichen würden.

In diesem Jahr vollendete Br. Johannes Röfner, ein nützlicher Prediger der Gemeinschaft, seinen irdischen Lauf. In 1828 kam er im Staat Ohio zur Bekerung und schloß sich nachher der Evangelischen Gemeinschaft an. Drei Jahre später kam er nach Pennsylvanien an die Sitzung der Westlichen Conferenz und erhielt von derselben eine Anstellung als Reiseprediger. — Er war von schlankem Körperbau, etwa sechs Fuß hoch, sehr lebhaften Gemüthes und witzig und seines freundschaftlichen Benehmens wegen sehr beliebt. Wegen Mangels an Uebung im Predigen und an Belesenheit war sein Predigen anfänglich schwach, allein durch Fleiß und Forschen machte er schnelle Fortschritte und wurde bald ein recht nützlicher Prediger. Er bewies sich immer thätig in seinem Beruf und bestrebte sich vornehmlich, neue Predigtplätze aufzusuchen. Dazu hatte er wegen seiner Menschenfreundlichkeit und Herzhaftigkeit auch ein besonderes Talent. Bei Erweckungen und Bekerungen befand er sich ganz in seinem Element und nahm großen Antheil am Wirken mit den Bußfertigen. — Leider aber vernachlässigte er seine Gesundheit zu viel durch allzu große Anstrengung. So erfror er einmal beinahe auf seinem Pferde an einem sehr kalten Wintertage. Als er abstieg und in ein Haus einkehrte, sank er in Ohnmacht. Von dorthier datirte wahrscheinlich seine Krankheit, die Auszehrung. Er diente zwei Jahre nach einander auf York Bezirk und war überhaupt beliebt. In 1833 bereiste er den Lancaster Bezirk der Westlichen Conferenz, konnte aber wegen seines zunehmenden Hustens und Schwachheit auf der Brust sein Amt nicht mehr gehörig verwalten. An der nächstfol-

genden Konferenz-Sitzung machte er sich fesshaft. Darnach ging er nach Ohio zurück und machte, wie es scheint, dort wieder einen Versuch zu reisen, hielt aber nur kurze Zeit aus. So tränkete er, bis er in 1836 bettlägerig wurde und nach vielem Leiden getrost und selig im Herrn den 5. Januar, 1837, in Wayne County, Ohio, entschlief.

**§184. Die sechste (eine Spezial) General Konferenz.
Bestimmung der Buchanstalt.**

„Indem seit mehreren Jahren vor dieser General Konferenz die abermalige Errichtung einer eigenen Druckerei und Buchbinderei der Gemeinschaft von einigen der Prediger als ausführbar und vortheilhaft betrachtet worden war, und da die Herausgabe des Christlichen Botschafter, die Einführung von Sonntagsschulen und die schnellere Zunahme der Gemeinschaft, was die Nachfrage nach Büchern vermehrte, solches wirklich nothwendig zu machen schienen, so bestimmte die Destliche Konferenz bei ihrer Sitzung im März 1836 eine Spezial General Konferenz, auf den nächstfolgenden November, hauptsächlich zu diesem Zweck. — Noch immer stand es aber jedem Prediger im Aeltestenamte frei, sich als gesetzmäßiges Glied an der General Konferenz zu betheiligen; allein es fand sich wieder nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl ein.

Die Konferenz versammelte sich Montag, den 14. November, 1836, im Hause von Johannes Ferner, in Somerset Township, Somerset Co., Pa., und endigte ihre Sitzung am folgenden Samstag.

Heinrich Niebel wurde durch Stimmenmehrheit zum Vorsitzer erwählt, und er ernannte Carl Hammer zum Sekretär.

Die folgenden sind die Namen der Glieder, welche bei dieser Konferenz anwesend waren:

Heinrich Niebel, Carl Hammer, Samuel Baumgärtner, Salomon G. Miller, Johann G. Zinser, Elias Stöver, Heinrich Bucks, Johannes Jung, Jakob Schnerr, Carl Hesser, Johannes Seybert, Wilhelm W. Drwig, Philipp Wagner, Daniel Brickley, Georg Brickley, Francis Hoffmann, Johann Jak. Kopp, Johann P. Leib und Daniel Kehr, 19, gerade dieselbe Zahl der vorhergehenden General Konferenz, obwohl nicht alle dieselben Männer.

Der Bestimmung gemäß beschäftigte man sich hauptsächlich mit der Frage über die Errichtung eines kirchlichen Verlagshauses. Allein ungeachtet dies der Hauptzweck war, fand doch der Vorschlag zur Errichtung einer eigenen Druckerei und Buchbinderei heftigen Widerstand; doch nur von wenigen Gliedern der Konferenz, die aber viel Einfluß hatten. Diese erklärten dasselbe als ein unsicheres, gewagtes und unausführbares Unternehmen — erinnerten an den frühern Versuch und dessen Mißlingen und sparten keine Mühe, die Konferenz davon abwendig zu machen, was auch beinahe gelungen wäre. Selbst die wärmsten Freunde und Vertheidiger des Unternehmens wurden einmal fast wankend in der Sache, erholten sich jedoch bald wieder und behaupteten dann die

Ausführbarkeit und den Vortheil derselben mit allen ihnen zu Gebote stehenden Gründen und Kräften und mit der größten Zuversicht des Gelingens. Endlich, nach langem Debattiren, wurde durch die Mehrheit beschlossen, daß im künftigen Jahre eine Druckerei und Buchbinderei der Gemeinschaft zu Neu-Berlin, Union County, Pa., errichtet werden solle; und im Falle nicht genug Geld collectirt werden könne zum Ankauf eines Grundeigenthums und zur Errichtung eines schicklichen Gebäudes, so solle man ein Gebäude für den Zweck miethen und das Beste thun, was man könne.

Philipp Wagner, Joh. Rant und Wih. W. Drwig wurden als Trustees erwählt zur Errichtung und Verwaltung der Anstalt, und überdies wurde letzterer als Agent angestellt, um Beiträge innerhalb des Distrikts der Westlichen Conferenz für den beabsichtigten Zweck zu sammeln, dazu auch zum Herausgeber des Christlichen Botschafter und Hauptbuchverwalter der Anstalt erwählt, welche letzten beiden Aemter er aber erst im April 1837 antrat, bis zu welcher Zeit er sich mit Collectiren beschäftigte. Die Ueberhäufung mit Aufträgen in der Errichtung und Verwaltung der Anstalt betrachtete er theilweise als eine Strafe für seinen Enthusiasmus in dem Unternehmen.¹ Die Vorstehenden Aeltesten und Aufsichtsprediger wurden ebenfalls ersucht, an solchen Orten Beiträge zu sammeln, wo der Agent nicht hinkommen konnte.

Gleichzeitig mit der Bekanntmachung dieses Vorhabens im Christlichen Botschafter, im December, 1836, wurde eine Ermunterung von den Herausgebern an die Gemeinschaft gerichtet, das Unternehmen reichlich zu unterstützen. Dieselbe lautet, wie folgt:

„Indem wir unsern Freunden das vornehmste von den Verhandlungen der General Conferenz mittheilen, so möchten wir zugleich eine Erinnerung machen, die Beschlüsse und Vorschläge betreffend, eine Druckerei und Buchbinderei zu errichten. Daß ein solches Unternehmen ohne schwere Kosten nicht abgehen kann, können sich alle leicht vorstellen, und daß die Evangelische Gemeinschaft keinen zulänglichen Fond an Geld vorrätzig hat, um solche zu bestreiten, läßt sich eben so leicht denken. Daher wird es Diejenigen, welche die Nothwendigkeit und den Nutzen einer solchen Anstalt erkennen, nicht befremden, wenn sie um Hülfe angesprochen werden, und es wird ihnen auch an Geneigtheit nicht fehlen, solche Hülfe zu leisten; zumal, wenn sie bedenken, daß, was sie hierin beitragen, im Grunde das Nämliche ist, was sie auch sonst zur Unterstützung des Werkes Gottes zu thun pflegen; denn nebst dem Nutzen, welcher durch gute Schriften gestiftet werden kann, wird der aus dem Bücherwesen entstehende zeitliche Gewinn gänzlich zur Unterstützung und fernern Ausbreitung des Evangeliums angewendet. Wir haben das Zutrauen zu unsern Brüdern und Freunden, die immer bereitwillig waren, dem Guten fortzuhelfen, daß sie auch hier offene Herzen und

1) W. W. Drwig war der Hauptbefürworter beides der Gründung des Chr. Botschafter und der Errichtung der Buchanstalt.

Hände haben, damit allerwege Gottes Reich erbaut und seine Ehre befördert werden möge.“

Die Subscription für diesen Zweck wurde an der Sitzung der General-Conferenz von der Konferenz selbst eröffnet, und die Mehrheit der Prediger unterschrieb sehr liberal, wenn man die Zeit und die Umstände betrachtet. — Auf das folgende Christfest machte der Agent den Anfang mit Colлектiren unter den Gemeindegliedern bei einer großen Versammlung in Hebersburg, Center County, Pa., wo er \$264 erhielt. Die Freunde, beides reiche und arme, erzeigten sich überhaupt sehr bereitwillig, das Unternehmen zu unterstützen, und es schien, als lenkte der Herr die Herzen dazu. Insbesondere zu Drwigsburg, Lebanon und Umgegend und in Ober-Milford fand die Sache reichliche Unterstützung. Auch in York und Cumberland County, wo der Agent wegen Unpäßlichkeit seinen Bestellungen nicht nachkommen konnte, erhielten die Prediger manche liberale Beiträge, wie auch an andern Orten innerhalb der Westlichen Konferenz. In der Westlichen Konferenz wurde keine allgemeine Anstrengung in der Sache gemacht, doch trugen einige der Bezirke dajelbst bedeutende Summen dazu bei, besonders der Neu-Lancaster Bezirk.¹

Ehe aber im Colлектiren viel gethan war, und ehe man wußte, wie dasselbe ausfallen werde, kauften die Trustees ein Haus und eine Baulotte dabei in der Wasserstraße zu Neu-Berlin, nahe beim Versammlungshaus der Gemeinschaft für etwa dreihundert Dollars, auf Sheriffs-Verkauf. Da man aber erfuhr, daß die Unterstützung des Vorhabens alle früheren Erwartungen weit übersteigen werde, so änderte man den Plan, vertauschte das angekaufte Eigenthum für ein geräumiges, backsteinernes Haus in der Neuen Marktstraße und zahlte sechzehnhundert Dollars heraus. Dieser Schritt nun ging über alle Erwartung und wurde von Vielen gebilligt, aber auch von nicht Wenigen getadelt. Besonders tadelten Diejenigen denselben, die dem Unternehmen nicht günstig waren, und die nichts dazu gaben. — Die Trustees ließen sich aber nicht dadurch entmuthigen, sondern schafften die nöthigen Sachen an und richteten das Gebäude zur Betreibung des Geschäfts und zur Wohnung des Hauptbuchverwalters und Druckers ein, die es dann schon im Frühjahr 1837 bezogen, und gegen Schluß desselben Jahres ging die neue Druckerei in Operation. — Bis dahin verrichtete, wie schon erwähnt, G e o r g M i l l e r die Druck- und Buchbinderarbeit der Gemeinschaft, von der Zeit an, da die erste Buchanstalt eingegangen war.

1) Br. C. H u m m e l erinnerte einst bei einer Missionsversammlung die Prediger an den Spruch Pauli an Titus: „Allenthalben aber stelle dich zum Vorbild guter Werke“, und diese biblische Vorschrift ist zu einer evangelischen Maxime geworden. Unsere Prediger geben fast ohne Ausnahme von ihrem geringen Gehalt sehr viele Beiträge zur Förderung des Werkes Gottes. So war es auch bei dieser General-Conferenz, und dann ließen die Glieder sich nicht dahinten finden. Es spricht laut für den gesunden Sinn und die Intelligenz der Gv. Gemeinschaft, daß sie die Herausgabe ihrer Blätter und die Errichtung ihrer Druckanstalt so herzlich bewillkommte und so reichlich unterstützte zu einer Zeit, wo sie noch kein Glied hatte, das über \$50,000 werth geschätzt wurde.

In Bezug auf den Herausgeber des Christlichen Botschafters wurde beschlossen, daß derselbe künftighin immer von der General Conferenz erwählt werden solle, daß er nur für zwei Termine von je vier Jahren erwählbar sei, und daß sein Gehalt derselbe sein solle, den die Reiseprediger jährlich wirklich erhielten, (nicht den die Kirchenordnung ihnen erlaubt) nebst die Summe des Gehalts eines ledigen Predigers für seine Kost. Also belief sich sein Gehalt anfänglich auf \$100–110 nebst \$45–50 Kostgeld. Da es aber nicht möglich für ihn war, mit dieser Summe sein Auskommen zu finden, so wurde ihm etlichemale von \$25–35 von der General Conferenz etwas zugelegt. Dabei diente er die ersten zwei Jahre noch als Hauptbuchverwalter, und als hernach ein Hauptbuchverwalter erwählt wurde, erhielt dieser denselben Gehalt wie der Herausgeber. Die übrigen Arbeiter der Anstalt erhielten den gewöhnlichen Lohn ihres Geschäfts. Bei dieser sparsamen Einrichtung und Verwaltung der Anstalt warf sie bald einen bedeutenden Profit ab, der theils an die Conferenzen vertheilt, und theils zur Vergrößerung des Geschäfts verwendet wurde, was früher, da die Gemeinschaft ihre Druck- und Buchbinder-Arbeit sonstwo thun ließ, nie geschehen war. Dies überzeugte nun Alle, daß der Besitz einer eigenen Druckerei für die Gemeinschaft ein großer Vortheil sei, und somit verschwand der Widerstand dagegen.

Bei dieser Conferenz wurde auch die Verfassung des seither in mehreren starken Auflagen erschienenen, von J. C. Reiskner verfaßten deutschen Schulbuchs verordnet, — und bestimmt, daß die erste Auflage 2000 Exemplare stark sein solle; sowie, daß eine neue Auflage der kleinern Gesangbuchs, 4000 Exemplare stark, gedruckt werde.

Es wurde beschlossen, daß die jährlichen Conferenzen, deren die Gemeinschaft damals nur zwei zählte, von nun an in ihren Verhandlungen unabhängig von einander sein sollten, mit Ausnahme der Vertheilung ihrer Steuern unter die Prediger. Bis dahin war die Westliche Conferenz in ihren Verhandlungen gänzlich von der Ostlichen abhängig: diese konnte die Verhandlungen jener billigen, oder verwerfen, je nachdem sie es für gut befand.¹ Die Beiträge zur Unterstützung der Prediger blieben jedoch noch beiden Conferenzen gemein und wurden nach gleichem Verhältnisse vertheilt, indem die Westliche Conferenz noch immer in der Unterstützung ihrer Prediger der Ostlichen nachstand. Sonach wurde jährlich eine gewisse Summe zur Unterstützung der Reiseprediger vom Osten nach dem Westen gesandt.² Jedoch sollten die Conferenzen einander ihre Verhandlungen jährlich in

1) Diese Anordnung war zu ihrer Zeit sehr zweckmäßig, indem die Westliche Conferenz sehr schwach, und in vielen Beziehungen von der Ostlichen abhängig war. Während der zehn Jahre ihres Bestehens, war sie aber bedeutend erstarkt, und besaß nun auch eine Anzahl erfahrener Prediger, die zur Leitung des Werkes fähig waren. Das Abhängigkeits-Verhältniß wurde also aufgehoben und späterhin auch in keinem Falle mehr eingeführt — weil man bald Bischöfe erwählte, welche die allgemeine Oberaufsicht, auch über neue Conferenzen führten.

2) Auch diese Einrichtung hörte im Jahre 1839 bei dem Existenz-Abchluß der Ostlichen und Westlichen Conferenzen auf.

Abschriften zusenden. Auch wurde verordnet, daß die Westliche Conferenz jährlich zwei Delegaten nach der Westlichen senden solle, welche mit drei Gliedern von der Lektoren eine Committee bildeten, um die Schriften, die zum Drucken einkommen möchten, zu prüfen.

Die Regel in der Kirchenordnung mit Bezug auf einen Schein vom Aufsichtsprediger für Mitglieder, die von einem Bezirk nach einem andern ziehen, wurde auch von dieser Conferenz verordnet, wie auch, daß in Bezug auf die Täuflinge und die Form bei der Taufe völlige Gewissensfreiheit in der Gemeinschaft sein solle.

Die Zeit für die Sitzung der nächsten General Conferenz wurde für das erstemal bei dieser Sitzung von ihr selbst bestimmt, und von jener Zeit an geschah dies immer. Im März, 1839, sollte dieselbe stattfinden, in Center Co., Pa.

Die Berrichtungen dieser Conferenz waren von großer Bedeutung und großem Werth für die Gemeinschaft, vornehmlich die Verordnung zur Einrichtung einer eigenen Druckerei und Buchbinderei, deren Wirkung einen sehr heilsamen Einfluß auf die Gemeinschaft ausübte und Vieles zu deren Förderung beitrug. Während der ersten Jahre wurde die Presse fast beständig im Gange gehalten, und nebst unsern Gesangbüchern, Kirchenordnung &c., einigen andern größern Werken, einer Menge Sonntagschulbücher, wurde später auch die Bibel in Taschenformat, Collier's Einleitung in die heilige Schrift, sowie mehrere Werke von bedeutendem Umfang für Autoren in der Anstalt gedruckt. In wenig Jahren waren hunderttausende von Büchern von unserer Buchanstalt ausgegangen, — leider mehr als verkauft werden konnten. Insbesondere trug die Anstalt Vieles bei zur Förderung der Sonntagschulsache in der Gemeinschaft, dadurch daß sie die Schulen mit den nothwendigsten Büchern versah. Auch theilte sie schon am Schluß des ersten Jahres ihres Bestehens \$500 ihres Einkommens an die Conferenzen aus zur Unterstützung der bedürftigen Reiseprediger und an die armen Wittwen und Waisen verstorbener Reiseprediger. Dies beschwichtigte die hin und wieder gehegten Vorurtheile gegen die Anstalt und erwarb derselben im Allgemeinen einen guten Ruf. Nach Verlauf von sechzehn Jahren ihrer Existenz hatte sie \$18,000 für besagten Zweck an die Conferenz vertheilt, und ihr Capital mehr als \$30,000 erhöht. Also überstieg das Gedeihen und die Nützlichkeit der Anstalt alle Erwartungen ihrer Gründer weit. Während des erwähnten Zeitraums von sechzehn Jahren stand Wm. W. Drwig nahe zwölf Jahre als Beamter mit der Anstalt in Verbindung, und hatte daher die beste Gelegenheit, deren Fortschritt und Wirksamkeit zu beobachten. Wahrlich, die Gemeinschaft hat Ursache, Gott für seinen Segen und Gedeihen zu danken, und sich zu freuen, daß er auch in diesem Unternehmen Großes an ihr gethan hat.¹

1) Drwig's Geschichte d. Ev. Gem. S. 223-230. Die Geschichte und Entwicklung der Buchanstalt der Ev. Gemeinschaft ist von solcher Bedeutung und Merkwürdigkeit, daß wir es für zweckmäßig halten, derselben einen besondern Abschnitt am Schluß dieses Bandes einzuräumen.

§185. Das Jahr 1837 — Fortschritt — Siegesberichte.

Die Westliche Conferenz hielt ihre diesjährige Sitzung in Green Township, Stark Co., Ohio, vom 6.-11. März, und die Ostliche zu Neu-Berlin, Pa., vom 27. März bis zum 3. April.

Drei Prediger machten sich seßhaft, und fünf wurden in das Reise-ministerium aufgenommen. Der Gehalt eines ledigen Prediger war \$56.40.

Es wurden in der Ostlichen Conferenz zwei neue Bezirke formirt: Leikens aus dem westlichen Ende von Schuylkill, und Dansville aus dem westlichen Ende von Lake Bezirk.

Obwohl die Zunahme im Ganzen dieses Jahr nicht so groß war als im vorigen, so machte das Werk doch sichtbare Fortschritte, und die Gemeinschaft breitete sich bedeutend aus. Es war ein besonderer Geist zur Ausbreitung und Erweiterung der Grenzen im Ministerium vernehmbar; manche der Prediger legten sich darauf, neue Predigtplätze aufzusuchen und ihren Wirkungskreis jährlich mehr oder weniger auszudehnen, gleichviel wie groß derselbe war. — Wenn sie schon hinreichend Bestellungen hatten, um dieselben regelmäßig alle zwei Wochen bedienen zu können, so waren sie nicht zufrieden, wenn sie nicht jedes Jahr eine Anzahl neuer Plätze einnehmen konnten. — Insbesondere legten die Vorstehenden Aeltesten sich darauf, neue Predigtplätze zu suchen und ganz vornehmlich Br. Joh. Seybert, der um diese Zeit fast beständig der Gemeinschaft als Vorstehender Aelteste Dienste leistete. Durch sein Exempel in diesem Stücke wurden viele zur Nachahmung gereizt. Sein Distrikt erstreckte sich damals über mehrere der östlichen Counties Pennsylvaniens und dehnte sich während der vier Jahre seiner Dienstzeit ganz bedeutend aus. Zu einer bessern Einsicht dieser Sache theilen wir nachstehenden kurzen Bericht von ihm selbst mit, der in der fünften Nummer des dritten Jahrgangs im Christlichen Botschafter erschienen ist und also lautet:

„Da die Zeit meines Abscheidens von Canaan Distrikt nahe herbeigekommen ist, so fühle ich einen innern Antrieb, etwas durch den Botschafter bekannt zu machen von dem, was Gott für uns gethan hat seit der letztverflossenen vier Jahren.

Als ich auf den Distrikt kam, fand ich drei Bezirke, nemlich Schuylkill, Lebanon und Lancaster; in Philadelphia war nur ein geringer Anfang von einem Befehrungswerke.

Die Bezirke Schuylkill und Lebanon fand ich in einem guten Zustande, wo gute Aussicht für Befehrung war; aber auf Lancaster Bezirk sah es an den meisten Predigtplätzen betrübt aus, ausgenommen am östlichen Ende; hier war die Aussicht für Befehrung gut. Weil der Distrikt klein war, so brachte ich in den ersten zwei Jahren einen Theil meiner Zeit mit Aufsuchen neuer Predigtplätze durch die finstern Gegenden gegen Osten und Nordosten zu, welche Bemühung Gott reichlich segnete, so daß bald die Grenzen bei 60⁰ Meilen erweitert waren. Wir vereinigten uns dann allenthalben, die Grenzen zu erweitern, bis es mit Hülfe von Oben uns gelungen ist, dieselben

dermaßen auszudehnen, daß jetzt sechs Reisebezirke sind, wo vor vier Jahren drei waren, und in Philadelphia, wo ein kleiner Anfang eines Befehrungswerks unter den Deutschen war, ist nun eine blühende bedeutende Gemeinde und eine zahlreiche Sonntagschule. Und während vor vier Jahren der Distrikt von sieben reisenden Predigern bedient wurde, wirken jetzt elf auf demselben. Nun ist es uns mit Hülfe von Oben gelungen, weit und breit in den so sehr finstern Counties: Bucks, Northampton, Lecha, Monroe bis in Wayne Eingang zu finden. In Allentown, Lecha County, ist auch Gottes Werk ausgebrochen und große Aussicht auf Befehrung. In Monroe County sind auch schon neue Classen gegründet. Dasselbst sahen wir abermal den großen Nutzen, welcher geschafft werden kann, wenn die reisenden und festhaften Prediger sich vereinigt bemühen, die Grenzen zu erweitern und neue Predigtplätze aufzusuchen und mit der reinen Lehre in den finstern Gegenden durchzubringen. Möge doch der Herr alle seine gesalbten Diener unter uns und allen andern christlichen Religions-Benennungen immer mehr und mehr zu dieser Pflicht erwecken und durch seinen Geist antreiben, bis die Erkenntniß des Herrn das Erdreich bedecke, wie das Wasser die Tiefe.“¹⁾

Ein anderes Zeugniß vom Bemühen der Prediger, ihre Grenzen zu erweitern, liefert der nachfolgende Auszug eines Berichts vom Somerset Bezirk, welcher dieses Jahr mit drei Predigern besetzt war. — Der Bericht erschien in der ersten Nummer des dritten Jahrgangs des Christlichen Botschafter.

„Da wir im letzten Frühjahr auf diese Grenzen kamen und nicht Bestellungen für uns alle ausgegeben waren, gingen zwei von uns alsbald nach Virginien, um neue Predigtplätze aufzusuchen. Unterwegs sprachen wir vor bei einer Familie, welche sagte, ihr Haus sei offen für Versammlungen. Wir gaben ihnen eine Bestellung, gingen weiter und fanden Aufnahme an noch zwei andern Plätzen. Auf unserm Rückwege predigte einer von uns im erst erwähnten Hause zu einer zahlreichen Versammlung. Das nächstemal ging einer durch Maryland nach Virginien und fand Aufnahme, und an andern Plätzen, da wir Anspruch machten, wurden wir aufgenommen. Einige baten uns in der Versammlung, bei ihnen zu predigen, und andere schickten uns von ferne Einladungen, so daß wir bereits sechzehn neue Predigtplätze haben. — Wir wurden auch erfreut, da mehrere an Werktagen zur Erntezeit 7 bis 8 Meilen weit in die Versammlung kamen, und ein gewisser Mann sagte einmal zu seinen Arbeitsleuten: ‚Kommt, wir wollen in die Versammlung gehen, das ist uns besser, als Heu machen.‘ An diesen neuen Plätzen scheinen manche tief verwundet zu sein, und einige fingen an, den Herrn im Gebet zu suchen. Obwohl wir großen Widerstand von unbefehrten, gottlosen Lehrern fanden, so ist doch jetzt gute Hoffnung auf Befehrung. Der Herr half und gab Gnade zu unserer Reise, so daß wir bessere Aufnahme mit dem Wort fanden, als an andern

1) Man sieht es dem obigen Siegesbericht dieses kirchlichen Generals ab, welcher ein Eroberungsgesetz ihn besetzte. Seinesgleichen war nicht im Lande!

Plätzen, wo es den Leuten eine alte Sache geworden ist, und sie es nicht mehr der Mühe werth achten, eine kleine Strecke zu gehen, um dasselbe zu hören. Es geht aber auch an verschiedenen der alten Plätze gut.“

Manche andere Beispiele dieser Art könnten angeführt werden. Es wäre zu wünschen, daß dieser Geist zur Verbreitung des Reichs Gottes und Förderung der Evangelischen Gemeinschaft unter uns auf ein Neues angesacht und allgemeiner werden möchte, als er je war.—Immer fand sich zwar eine bedeutende Anzahl in unserem Ministerium, die mit demselben beseelt war, aber leider meistens nur die Minderheit.¹

In der Stadt Philadelphia machte das Werk unter der Aufsicht des beliebten und geschätzten C. Hesser besonders gute Fortschritte. Ueber einhundert neue Glieder wurden in die Gemeinde aufgenommen, und ungeachtet der vielen Sorge und Mühe durch den Bau ihrer Kirche während des Jahres ging alles wohl von statten. Br. Hesser arbeitete daselbst zwei Jahre mit viel Segen und großem Beifall, und hernach, nach etwas mehr als einjähriger Abwesenheit wieder nahe zwei Jahre. Das letzte Jahr war aber das erfolgreichste während seiner Dienstzeit. Die Kirche wurde am 1. October eingeweiht, worüber Joh. Seybert folgende Bemerkung im Chr. Botschafter macht:

„Sonntag den 1. October (d. J.) fand die Einweihung unseres Versammlungshauses in Philadelphia statt. Der Gottesdienst wurde die Woche hindurch fortgesetzt, wo sich jedesmal eine Anzahl andächtiger Zuhörer einfand, von welchen manche erweckt und belehrt wurden.“

Das Versammlungshaus ist 36 breit und 60 Fuß lang, sehr einfach, aber auch ganz zweckmäßig und wohleingerichtet gebaut. Ein Raum für gottesdienstliche Uebungen, Sonntagschule und zwei Zimmer für Classenversammlungen bilden das untere Stockwerk, das obere besteht aus einem geräumigen und schicklichen Predigtstuhl.“

Auf Lebanon Bezirk, besonders in der Stadt Lebanon, fand während dieses Jahres eine herrliche Wiederbelebung statt, unter der Aufsicht von Franz Hoffmann und Jakob Bogelbach. In Bezug auf das Werk in der Stadt machte letzterer in einem Bericht folgende Bemerkungen:

„Vom 24. November bis den 5. December hielten wir eine große Versammlung in Lebanon. Diesem Ort hat schon geraume Zeit das Licht der Wahrheit helle geschienen; hätten die Einwohner demselbigen Raum gegeben und ihrer Ueberzeugung gefolgt, die meisten hätten jetzt Gottes Liebe und Leben in ihren Seelen. Allein, die Bedingung, welche Jesus bei seiner Nachfolge macht, Alles zu verlassen, war vielen zu hart; doch die Wahrheit war zu stark, das Licht zu helle, um rückwärts zu schreiten. Das Lösungswort fiel endlich: Vorwärts; man traf Anstalten in Kirchen und Schulhäusern, man ging einen Schritt weiter. Gott helfe doch noch weiter rücken! Der Kampf zwischen Licht und Finsterniß ist glücklich vollführt; jetzt ist er zwischen Leben und Tod, o, daß das Leben siegen möchte!

1) Diese Minderheit ist leider bei unserer Zeit verhältnißmäßig sehr klein geworden (1889).

Unsere Versammlung traf in die Zeit der besonderen Gnadenheimsuchung Gottes; wir hatten himmlische Zeiten: Gottes Kinder waren in inniger Liebe zusammengeschmolzen, sie unterstützten nach Leibes- und Seelenvermögen Gottes Werk, und der Herr gab sein Gedeihen dazu, so daß täglich hinzugethan wurden zu der Zahl, die da selig werden. Die Anzahl der Neubefehrten stieg auf 45 Seelen. Oft unterlagen wir fast unter der Anstrengung von so vielen Uebungen, welche bis Mitternacht dauerten; doch die Nähe unseres Gottes hatte für Leib und Seele so viel Erquickendes, daß wir aushalten konnten. — Dienstag, den 5. December, als der letzte Abend, war der herrlichste. Es wurden 11 Schwestern im Versammlungshause getauft. Wichtigkeit und Feierlichkeit herrschten in der Versammlung, der Himmel schien über uns offen, und Gottes Nähe war spürbar. Nach dieser feierlichen Handlung wurde ein Liebesmahl gehalten, wo der himmlische Vater abermals nicht sparsam mit seinen Segnungen war. Hernach lud man die Bußfertigen ein, um unser Freudenmaß voll zu machen, und, um dieser Festnacht noch die Krone aufzusetzen, segnete Gott noch einige arme Sünder mit Vergebung und Gnade. Gelobet sei Gott dafür! — Nun sehet, was Gott thut, — o, wo sollen wir Worte hernehmen, es auszusprechen!“

Der alte Lancaster Bezirk in Pennsylvanien, der mehrere Jahre früher sehr verfallen war, befand sich um diese Zeit wieder in einem blühenden Stande. Hin und wieder hatten bedeutende Erweckungen stattgefunden, und während dieses Jahres wurden 70 neue Glieder hinzugefügt.

Auf Cumberland Bezirk machte das Werk noch immer gute Fortschritte, besonders an der Lethart Spring und in Fishingcreek Valley, sowie an einigen andern Orten. Auch der Shenandoah Bezirk, in Virginien, breitete seine Grenzen aus und erhielt einen schönen Zuwachs.

Im Westen machte das Werk auch an verschiedenen Orten gute Fortschritte. Von Crawford Bezirk, Ohio, schrieb Br. A. B. Schäfer in einem Briefe, datirt: Buchrus, Sept. 25, 1837, Folgendes:

„Das Befehrungswerk läuft immer noch auf unserm Bezirke; es haben sich bereits bei 40 Seelen zu Gott bekehrt. — Unsere Lagerversammlungen hatten guten Erfolg. Der Bezirk hat sich sehr erweitert. — Wir haben als Mithelfer Bruder Friedrich Best bekommen. — Wir hoffen eine gute Ernte zu erhalten, ehe wir unsere Grenzen verlassen.“

Von Columbiana Bezirk schrieb Br. E. Stöber unter dem 26. December, 1837:

„Auf diesem Bezirk haben sich in diesem Jahre viele Seelen zum Herrn bekehrt und freuen sich nun mit Gottes Volk, daß er sie von der Obrigkeit und Herrschaft der Finsterniß errettet und in das Reich seines lieben Sohnes versetzt hat.

In der Harmonie, Butler County, Pa., hat sich Gottes Werk wunderbar ausgebreitet. In der Stadt und Gegend sah es vor etlichen Jahren in Hinsicht der Religion noch sehr finster und betrübt aus. Wahres Christenthum war eine rare und seltene Sache unter dem Volke. Eine

Ursache davon war Mangel an Unterricht; aber Gott, der da will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, hat auch ihnen das Licht des Evangeliums scheinen lassen. Vor einigen Jahren, da Gottes Knechte in diese Gegend kamen, wurden sie sogleich freundschaftlich aufgenommen, und es schien, als wenn Niemand mit Vorurtheilen gegen sie angefüllt gewesen wäre; Herzen und Häuser gingen ihnen auf, Kirchen wurden ihnen geöffnet, und viel Volks sammt den Lehrern kam, das Wort zu hören. Und es ist kaum zu beschreiben, mit welcher Andacht und Vernbegierde die Leute auf das Wort der Predigt merkten. Obzwar nur der vierte Theil gutes Land fand, so brachte der göttliche Same doch bald Frucht. Manchen ging das Wort durchs Herz, und sie sahen, daß ihr Leben nicht gut war und kamen dann in Buße zu Gott, und durch den Glauben an Christum erlangten sie Gnade zur Vergebung ihrer Sünden und Freude im heiligen Geist. Eltern und Kinder danken Gott für das herrliche Werk, welches er unter und in ihnen angefangen hat.“

§186. Anfang des Werkes in Illinois.

In diesem Jahr besuchte ein Prediger der Evangelischen Gemeinschaft zum erstenmal den Staat Illinois, obwohl schon eine Anzahl Gemeindeglieder von Pennsylvanien im Spätjahr 1836 nach Chicago und Umgegend gezogen war, woselbst im folgenden Frühjahr noch mehr anlangten, und auch einige nach Mount Carmel, Wabash County, zogen. Dr. J. Buzschrieb am 21. Juni, 1837, Folgendes darüber:

„So bin ich wie ein einsamer Vogel auf dem Dache und habe harte Widerstände; allein Gott ist mit uns gewesen. Es haben sich drei Seelen befehrt, die durch uns erweckt wurden; zwei derselben erlangten Gnade in unsern Betstunden. Gott allein die Ehre.“

Diese Glieder waren von Decha County dahin gezogen, die andern bei Chicago von Warren, Pa., und weil das Werk hauptsächlich in dem letzt-erwähnten Theile jenes Staates seinen Anfang nahm und von dort aus sich verbreitete, so theilen wir hier einen etwas umständlichen Bericht davon mit, den wir größtentheils durch Dr. J. J. Escher erhalten haben:

„Im Jahr 1836, spät im Herbst, zogen einige Glieder von Warren, Pa., nach dem fernen Westen und ließen sich in der damals noch kleinen, kaum 4000 Einwohner zählenden Stadt Chicago und ihrer nächsten Umgegend nieder. Im darauffolgenden Frühling folgte ihnen eine Anzahl Familien nach, die, in Illinois angekommen, sich in drei Gesellschaften theilten: die eine und zwar die zahlreichste, ließ sich am Des Plain Fluß, nahe Wheeling, Cook County, die andere in und bei Naperville in besagtem County, und die dritte in Henry County nieder und legten somit den Grund der drei bis auf diesen Tag bestehenden Gemeinden an den drei benannten Orten.

Vor ihrer Abreise von Warren hatte ihnen ihr damaliger Prediger, Dr. H. Buczsch, gerathen, so bald sie in ihrer neuen Heimath angekommen und sich bleibend würden niedergelassen haben, sich in Classen zu bilden und

Vorgänger zu wählen, bis ein Prediger sie besuchen werde. Auf ihrer Reise unterließen sie nicht im mindesten ihre gottesdienstlichen Uebungen, ausgenommen, wenn es ihnen nicht möglich war, dieselben zu verrichten. Das Familiengebet, Bet- und Bekenntnißstunden und die Feier des Sonntags wurden zu Land und zu Wasser so genau und gewissenhaft beobachtet, als früher zu Hause. Man erinnert sich noch ganz lebhaft an eine sehr gesegnete Gebetsübung, welche sie an Bord des Dampfschiffes hielten. Es befanden sich etwa 1100 Passagiere an Bord, von denen sich viele um sie her drängten und tiefergriffen bekannten: 'Wahrlich, diese Leute sind Christen in der That!' Also zogen zuerst die Glieder der Evangelischen Gemeinschaft nach Illinois, das Heiligthum mit sich führend; darum war auch Gott mit ihnen und segnete sie.

Dem Rathe ihres Predigers folgend, bildeten sie sich nach ihrer Ankunft daselbst in Classen, nach der Ordnung der Gemeinschaft und wählten Vorgänger. Die Classe zu Des Plain bestand aus 28 Gliedern und zählte eine Anzahl Familien und Personen mit folgenden Namen: Escher, Ott, Trier, Schallh, Kreienbühl, Stanger, Strubler und Luther. — Die Classe zu Naperville, aus etwa 15 Gliedern bestehend, Namens Escher, Wirth, Groß, Strubler, Knopf &c. — und die Classe zu Rock River bestand aus etwa 10 Gliedern, Namens Schuler, Arnet und Rinz.

Diese Organisationen fanden statt, wie folgt: die zu Des Plain und die zu Naperville im Juni, 1837, und die am Rock River ein Jahr später. Also wurde die Ordnung der Evangelischen Gemeinschaft so vollständig eingeführt, als es möglich war, ehe ein Prediger der Gemeinschaft die Landschaft besucht hatte. Sonntag- und Wochentag-Betstunden, Claßversammlungen und Extra-Erbauungsstunden wurden regelmäßig gehalten und überhaupt Ernst in der Gottseligkeit bewiesen.

Die Ursache der Auswanderung dieser Leute von Pennsylvanien in jene damals noch wenig bekannte und größtentheils wilde Landschaft war die Unfruchtbarkeit der Landgüter, welche sie bei Warren bewohnten, und ihre Unvermögenheit, sich in einer angebauten Gegend guten Landes ansässig zu machen. Nothgedrungen suchten sie daher eine Heimath in der Wildniß. Nichts war ihnen fremder, als weltliche Gewinnsucht. Ihr gutes Auskommen zu finden, war alles, was sie suchten.

Die Landschaft, wo unsere Emigranten sich ansiedelten, entsprach mit wenig Ausnahme ihren Erwartungen, obzwar das meiste Land noch unbewohnt war und das bewohnte kaum die ersten Eindrücke der Cultur empfangen hatte und also alles fast noch in seiner schönen Wildheit lag. — Die Entbehrungen, welchen sich die ersten Ansiedler einer neuen Landschaft immer unterziehen müssen, fanden sich auch hier, und zwar im hohen Grade, und eben um dieselbe Zeit (1836–1840) herrschte auch eine schwere Finanzkrisis in den Ver. Staaten, herbeigeführt durch die Aufhebung der Ver. Staaten Bank und ungünstige Tarifgesetze. Diese Unannehmlichkeiten, so bedeutend sie auch waren, wurden jedoch nur gering angeschlagen, indem man sich darauf gefaßt gemacht hatte. Weit empfindlicher hingegen war ihnen die

Entbehrung der kirchlichen Vorrechte, welche sie in ihrer früheren Heimath zu genießen gewohnt waren. Denn nebst ihrer eigenen existirte zu jener Zeit keine andere deutsche christliche Gemeinde in der ganzen nördlichen Hälfte des Staates Illinois und im Gebiete Wisconsin. Auch wurde nirgends protestantischer deutscher Gottesdienst gehalten. Die Betversammlungen unserer Leute waren die ersten regelmäßigen deutschen Versammlungen im Westen. Und selbst unter der englischen Bevölkerung war es nicht viel besser. Hieraus kann man sich leicht einen Begriff machen, in welchem Zustand die durchs Land und besonders in Chicago zerstreut wohnenden Deutschen sich in religiöser Beziehung müssen befunden haben. Als erste Folge der geistlichen Verwilderung war bei der Mehrheit der Sonntag beinahe gänzlich verloren gegangen. In Folge dessen nahmen Laster und Gottlosigkeit aller Art in einem entsetzlichen Grade überhand: Saufen, Schwelgen, Unzucht, Fluchen, Betrug u. s. w., diese Lebenszüge ungesitteter Genossenschaften herrschten allgemein—der Unsittlichste war der Gefeiertste.

Unter diesen Umständen war die Sehnsucht unseres Christenhäufleins nach ihren Predigern immer mehr und mehr gesteigert. Tag und Nacht redeten sie von ihnen und flehten Gott, daß er es doch so lenken wolle, daß einer derselben zu ihnen käme. Gott erhörte sie auch, und schon im Juli desselben Jahres erschien unter ihnen, zu ihrer unaussprechlichen Freude, Br. Jakob Boas, der im selbigen Jahr auf den Miami Bezirk der Ohio Conferenz bestimmt worden war, welcher Bezirk sich bis in den Staat Indiana erstreckte. So überrascht waren einige von ihnen, als sie Bruder Boas sahen, den sie schon in Pennsylvanien kennen gelernt hatten, daß sie ihren eigenen Augen kaum trauten und fast nicht entscheiden konnten, ob es sein Engel oder er selbst sei. Noch nie war wohl ein Mann Gottes willkommener, und noch nie verursachte ein Prediger mehr Freude, als Br. Boas bei seiner Ankunft unter diesen Leuten. Mit Freudenthränen dankten sie mit einander Gott, der ihr Gebet erhört und sie nicht der Verlassenheit übergeben hatte, was sie zu besorgen anfangen.¹

Am 23. Juli, 1837, erreichte Br. Boas nach einer sehr beschwerlichen und gefährvollen Reise von mehreren hundert Meilen Chicago, wo er einige der jungen Brüder und Schwestern fand, die daselbst im Dienste waren, und am folgenden Tage kam er am Des Plaine, nahe Wheeling, Cook County, Ill., bei Br. Jakob Escher, sen. an, wo er mit Entzücken aufgenommen wurde. Am dritten Tage seiner Ankunft in Illinois, als am 25. besagten Monats, Vormittags um 11 Uhr, kamen die Freunde zusammen, und Br. Boas hielt die erste deutsche evangelische Predigt im Gebiete der jetzigen Illinois Conferenz der Evangelischen Gemeinschaft bei Br. J. Escher über die Worte Jesu: Ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll

1) Br. Boas hatte das Jahr zuvor den Erie Bezirk in Pennsylvanien, welchem Warren angehörte, bedient, und diesen Leuten auf Bedingung versprochen, falls sie nach Illinois zögen, sie daselbst zu besuchen; allein sie hatten wenig daran gedacht, daß er sein Versprechen so bald erfüllen würde.

sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen.' Joh. 16, 22. — Groß war die Freude über dem guten Wort Gottes, und der Herr segnete überschwänglich die Versammlung, also daß seine Kinder vor Freude jauchzten und erfüllt wurde, was geschrieben steht: „Und die Wüste wird lustig stehen' 2c.

Nachdem sich Br. Boas von seiner langen und schweren Reise ein wenig erholt hatte, ging er nach Naperville, woselbst er nicht minder bewillkommt wurde, als am Des Plain. Nebst den beiden erwähnten Gemeinden predigte er auch zu Dunkley's Grove, einer neuen deutschen Ansiedlung zwischen Des Plain und Naperville, jedoch ohne sichtbaren Erfolg.

Die erste große Versammlung der Evangelischen Gemeinschaft im Westen hielt Br. Boas bei Br. Jakob Escher, sen., nahe Wheeling, Cook Co., Ill., im September, 1837. Dies war eine Zeit der Erquickung und des Segens für die Des Plainer und die Naperviller Gemeinde; auch fanden einige Befehrungen während derselben statt. Wie gewöhnlich hielt Br. Boas bei dieser Versammlung vierteljährliche Conferenz, und zwar unter einer schattigen Eiche am Ufer des Des Plain-Flusses. Die anwesenden Glieder der Conferenz waren: J. Boas, Prediger, Jakob Escher, sen. und Martin Escher, Classführer und Joseph Wirth, Vermahner. Dasselbst bestätigte auch Br. Boas die Wahlen der Classführer, die vor seiner Ankunft stattgefunden hatten.

Während seines sechsmonatlichen Aufenthalts in Illinois wirkte Br. B. im Segen. Da ihm aber die Aufsicht des Miami Bezirks, theils in Ohio und theils in Indiana gelegen, anvertraut war, so sah er sich genöthigt, um Christtag wieder dahin zu reisen, hinterließ jedoch den Freunden das Versprechen, daß er sein Möglichstes thun wolle, seine Conferenz zu bewegen, gleich im folgenden Frühjahr einen Prediger nach Illinois zu senden, der regelmäßig daselbst arbeite; denn es war ihm schon beim ersten Anblick deutlich, daß dies ein äußerst wichtiges Arbeitsfeld für die Evangelische Gemeinschaft abgeben werde. Seine Fürsprache bei der Conferenz hatte den erwünschten Erfolg: der Staat Illinois wurde als Bezirk aufgenommen, und der Bezirk ein Jahr später Illinois-Bezirk genannt. Br. P. Wiest wurde an der Sitzung der Conferenz im März 1838 dahin bestimmt; allein durch Unvermögenheit eines Predigers in Ohio wurde Br. Wiest verhindert, das neue Arbeitsfeld einzunehmen, indem ihm auferlegt wurde, des erwähnten Predigers Stelle in Ohio zu versehen. — Auf diese Art geschah es, daß die jungen Gemeinden in Illinois ohne Prediger waren, vom Ausgang des December, 1837, bis zum Anfang des September 1838, den größten Theil eines Jahres. Diese Zeit ward ihnen fast unerträglich lang, und einige sprachen viel darüber, wieder zurück nach Pennsylvanien zu ziehen, wo sie doch ihre Prediger hätten. — So stark war ihr Verlangen, daß, als es endlich hieß: „Der Prediger ist da,“ ein gewisser Mann vor Freude in die Höhe sprang und Gott mit lauter Stimme lobte; und diese Stimmung war allgemein unter ihnen.

Während die Gemeinden ohne Prediger waren, führten die Vorgänger

der Classen die gottesdienstlichen Uebungen und sonstigen Angelegenheiten nach bestem Vermögen, und die Gemeinden machten Fortschritte im Werk des Herrn; auch fanden einige Bekehrungen statt. An Verfolgung von der Welt fehlte es ihnen zwar auch nicht; allein da sie sich bestrebten, Rechtsschaffenheit in ihrem ganzen Handel und Wandel zu beweisen, so standen sie dennoch im Allgemeinen in hoher Achtung, so weit als sie bekannt waren. Dies ebnete die Bahn für das Evangelium, und übte einen sehr heilsamen Einfluß aus.“

Bruder Boas berichtete in einer Mittheilung im Chr. Botschafter, vom 2. December, 1837, Folgendes über seinen Besuch in Illinois und die Aussichten daselbst:

„Meinem eigenen Verlangen und dem Befehle unseres Vorstehenden Aeltesten gemäß reiste ich im letztverflossenen Sommer nach dem Staat Illinois. Ich verließ meinen Bezirk Anfangs Juli und kam glücklich am 23. in Chicago, der Hauptstadt dieses Staates, an. Ich erfuhr auch bald, wo die Brüder im Land wohnten und fand sie mit wenig Mühe, und da ich bei ihnen einkehrte, waren sie hoch erfreut, und wir lobten Gott mit einander für seine wunderbare Führung. — Ich gab sogleich Bestellungen aus und fing an zu predigen, und der Herr theilte seinen Segen reichlich mit, so daß wir mit Wahrheit sagen können: Er hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich. — Es gibt ziemlich viele Deutsche in diesem Staat, allein sie wohnen etwas zerstreut; doch könnten sehr schöne Gemeinden und Bezirke gebildet werden. Es gibt jetzt noch sehr wenige, ja an den meisten Plätzen gar keine deutschen Prediger, und doch ist das Volk sehr begierig, Gottes Wort zu hören. Die Deutschen, die sich hier befinden, sind meistens Europäer und wie Schafe, die keinen Hirten haben. Ich habe, seit ich hier bin, sehr oft gepredigt, und meine Arbeit blieb auch nicht gänzlich ohne Frucht. Einige wurden zum Herrn bekehrt und erlangten durch den Glauben im Blut Jesu Vergebung ihrer Sünden. Andere wurden kräftig gerührt, und einige Verfolger der Kinder Gottes und Widerstreber der Wahrheit wurden vom Sündenschlaf aufgeweckt, so daß sie jetzt Gottes Werk erkennen und demselben Beifall geben.

Es befinden sich jetzt ungefähr 70 von unseren Mitgliedern hier, und kommen immer noch mehr an. Auch ist Hoffnung, daß manche der Einwohner dieser Gegend sich bekehren werden.“

Aus dem vorhergehenden Bericht geht hervor, daß gleich wie im Staat Ohio, so auch in Illinois das Werk durch Auswanderung von Pennsylvanien seinen Anfang nahm. — Und wirklich machte die Auswanderung vieler Mitglieder vom Osten nach dem Westen einen großen Theil der schnellen Zunahme im Westen aus. Manche Classen und Gemeinden bestehen größtentheils aus Mitgliedern, die von Pennsylvanien dahin gezogen sind.

Die Gliederschaft der Gemeinschaft belief sich am Schlusse dieses Jahres auf 7309, und die Zunahme während desselben auf 844.¹

1) Drwigs's Gesch. d. Ev. Gem. S. 231-246.

§187. Anfang und Fortgang des Werkes in Buffalo, N. Y.

Unsere Kirche in Buffalo hat eine sehr interessante und erbauliche Entstehungsgeichte, welche aber ein Jahr früher beginnt.

Im Jahr 1836, da Joseph Harlacher den damaligen Buffalo Bezirk der zur Westlichen Conferenz gehörte, bereiste, war er beim Besuch seiner Bestellungen genöthigt, öfters durch die Stadt Buffalo zu reisen, wobei er wahrnahm, daß sich etwa 4-5000 Deutsche gleich Schafen ohne Hirten in dieser Stadt befanden. Endlich hörte er von einem deutschen Prediger, Namens Gumbel, der unter Anweisung der Presbyterianer eine kleine deutsche Mission bediente. Harlacher besuchte Gumbel, welcher ihn sehr freundlich aufnahm und ersuchte, für ihn zu predigen, was dann auch geschah. Gumbel bekannte, wahres Christenthum erfahren zu haben, schien aber sehr unerfahren zu sein, um Erweckungen zu leiten und war überhaupt unpraktisch in seinen Pastoralarbeiten. Er bewog dann Harlacher, noch etlichemal in seiner Kirche zu predigen, und da er bald darnach mit etlichen Familien nach dem Westen ziehen wollte, bat er denselben, seine Gemeinde zu übernehmen. Br. Harlacher legte dies Ansuchen der jährlichen Conferenz bei ihrer nächsten Sitzung, in Hebersburg, Pa., vor, welche dann auch die Stadt Buffalo in die Zahl ihrer Arbeitsfelder aufnahm und J. Harlacher dahin stationirte. Er selbst schreibt hierüber: „Vielleicht kann sich der Leser meine Gefühle vorstellen, als die Stationirungs-Committee berichtete, daß ich nach Buffalo bestimmt sei, wo wir keine Predigerwohnung, keine Kirche, kein einziges Kirchenglied hatten und mir kein Dollar Missionsgeld zur Verfügung stand — denn es existirte damals noch keine Missionsgesellschaft unter uns.“ — Zudem hatte sich Br. Harlacher kurz vor der Conferenz mit Schw. Hettly Hoppel von Sparta, N. Y., verheirathet, und er macht darauf bezüglich folgende Bemerkung: „Ich habe oft gewundert, wie viele unserer neulich verehelichten jungen Prediger in unsern Tagen willig sein würden, auf solch eine Mission ohne Missionsbewilligung zu ziehen?“

Als Harlacher nach Buffalo zurückkam, fand er Hrn. Gumbel's Kanzel vacant und seine Glieder unverorgt. Er bestieg nun diese Kanzel und hielt seine Antrittspredigt über Lukas 10, 5. 6, auf den 24. April, 1836. Man betrachtete ihn als regelmäßigen Pastor der kleinen Gemeinde, welcher er des Sonntags predigte und während der Wochenabende Betstunden hielt. Er erhielt von diesen Leuten als Jahresgehalt die Summe von \$86.73, welches durch einen kleinen Dividend von der Conferenz auf \$100 erhöht wurde. Damit hatte er Hausmiethe, Lebensmittel, alles zu hohen Preisen zu decken, und da er eben eine Haushaltung anfang, auch noch das Hausgeräth anzukaufen, wozu aber die gute Hausfrau ihr früher Erspartes auf den Hausaltar legte. Harlacher fing noch nebenbei eine deutsche Schule an, wodurch das Einkommen um ein Bißchen vermehrt wurde. Um Feuerholz zu bekommen, ging er mit der Art auf die Baumstumpen los, die sich nahe bei der Kirche befanden. Und siehe, da kam am 31. December, 1836, ein kleiner Gast in der Familie an, der so willkommen war, daß er da blieb,

ob schon nur noch 2 Cents in der Kasse und sonst wenig Vorrath im Hause zu finden war. Am selben Tage kam der Vorst. Älteste, Br. C. Hammer, dazu und öffnete seine Satteltasche und langte ein Bündlein heraus mit den Worten: „Hier ist eine Rolle Butter von Schw. Moses Boyer für euch.“ Jene Schwester wohnte in Canada, aber ihre Töchter waren etlichemal hüten und hatten Harlacher predigen gehört.

Während des Jahres bekehrten sich etliche Seelen zu Gott; es wurde aber noch keine Classe gebildet, weil die Sache dazu noch nicht reif genug schien. Als Harlacher nach der Conferenz abreisen wollte, kam eine junge Schwester zu ihm und erzählte unter Freudenthränen, wie sie durch seine Dienste zu Gott gebracht worden sei, und reichte ihm etwas Geld, das zur Bestreitung der Reisekosten diene. Dieses Wort der Aufmunterung und die Gabe kamen sehr geschickt.

Die Conferenz stationirte Br. H. wieder nach Buffalo — 1837. Nun fing er an, Betstunden in Privatwohnungen zu halten, welchen mehr Leute beizwohnten, als in der Kirche. Es gab nun Erweckte und Heilsuchende. Er ermunterte die Besucher, öffentlich zu beten. F. Heß und Gattin, ein junges, römisch-katholisches Ehepaar, kamen in die Betversammlung, riefen Gott an um Gnade und wurden von den ersten Gliedern der Ev. Gemeinschaft in Buffalo. Einige Personen bekehrten sich bei einer Lagerversammlung zu Clarence, 16 Meilen von der Stadt; diese kamen zurück und konnten sich nicht enthalten, in den Betstunden Gott mit lauter Stimme zu loben für seine Gnade. Dieses verursachte aber Bewegung und Aufruhr unter den alten Gliedern der Gumbel's Gemeinde, und sie fingen an, zu widersprechen. Die Ältesten und Trustees kamen zu Harlacher und forderten ihn auf, diesem Werk Einhalt zu thun, denn sie hielten dasselbe für Unordnung. Er entgegnete ihnen jedoch, er habe kein Recht, hier Einhalt zu gebieten, es sei denn, sie würden ihm aus Gottes Wort beweisen, daß solches Beten und Gottloben mit demselben nicht übereinstimme. Darauf gaben sie ihm schriftliche Notiz, daß er nicht mehr in ihrer Kirche predigen dürfe, worauf er ebenfalls schriftlich antwortete: „Mein Auftrag, das Evangelium in Buffalo zu predigen, ist nicht von Menschen, sondern von Gott, und ich werde nicht aufhören, zu predigen, bis meine Zeit aus ist. Kann ich dazu keinen Ort finden, dann werde ich auf der Straße predigen.“ Doch fand er am nächsten Sonntag die Kirche noch offen und predigte ohne Störung; aber der Widerstand brach bald öffentlich hervor. Am zweiten Sonntag fand er einen der Widersacher hinter dem Altar stehen, der dann sang und betete und eine Predigt vorlas und am Schluß bekannt machte, „daß Prediger Harlacher nicht mehr in dieser Kirche predigen dürfe, wegen der Unordnung, die er in dieselbe gebracht habe.“ Darauf stand Jemand in der Versammlung auf und rief: „Ich wünsche zu wissen, was dieser Mann Böses gethan hat, daß er nicht mehr hier predigen darf?“ Nun gabs einen Wirrwarr unter den Versammelten, bis Harlacher aufstand und sagte, wenn man ihn nicht willig in der Kirche predigen lassen wolle, so werde er Nachmittags in seiner Wohnung Gottesdienst halten, lud die Leute dazu ein und

machte noch einige Bemerkungen, wurde aber von seinem Gegner mit Scheltworten unterbrochen (dieser Mann nahm später ein schlimmes Ende) und verließ dann die Kirche, um sie nie wieder zu betreten.

Unter den Anwesenden befand sich auch *Martin Lauer*, damals ein Jüngling von 15 Jahren. Eine Anzahl heilshungriger Seelen versammelte sich dann in *H.'s* Wohnung (10. Dec., 1837), zu welchen er über Jes. 35, 10 predigte. *Josh. Dür*, einer der Trustees, hatte nicht in den Rath der Aufrührer gewilligt, denn er hatte bereits die Gnade Gottes erfahren; er stand fest bei *Br. Harlacher*, ungeachtet der Verfolgung, welche jetzt losbrach. Später zog derselbe nach Wisconsin, wo er als ein treues Glied der Gemeinschaft starb. Von dieser Zeit schreibt *Br. H.* in seinem Tagebuch: „Seit etlichen Wochen empfand ich die Hülfe Gottes und das Zeugniß des Geistes so klar, daß ich von der Liebe Gottes gleichsam überwältigt und mein Herz erfüllt wurde von der Freude im heil. Geist.“

Bald hierauf wurde ein Haus an der *Spruce-Strasse* gemiethet — nahe wo unsere erste Kirche jetzt steht — und am folgenden Sonntag darin gepredigt über die Worte: „Und selig ist, der sich nicht ärgert an mir.“ Matth. 11, 6. Der Geist Gottes wirkte mit großer Kraft in der Versammlung. Am 20. December kam *Br. Hammer* und blieb über Weihnachten und *Br. Jakob Riegel* über den darauffolgenden Sonntag. Diese Brüder predigten mit großer Kraft. Das Haus war gedrängt voll begieriger Zuhörer, und viele wurden kräftig überzeugt und erweckt. Auf Christtag predigte *Br. Hammer* gewaltig, und dann wurde das heilige Abendmahl gefeiert. Einige lobten Gott mit lauter Stimme, Andere riefen um Gnade, und fast alle waren zu Thränen gerührt.

Auf Neujahrnacht wurde eine Wacht gehalten, was etwas Neues für die Leute war. Um Mitternacht fielen alle auf die Kniee und brachten eine Zeit lang in feierlicher Stille vor Gott im Gebet zu, bis die Kraft Gottes mächtig unter den Leuten wirkte. — In diesem Hause war mehr Freiheit, als in der Kirche, und eine Anzahl Personen wurde dem Herrn zugethan. Auf den 14. Januar 1838 fand zum erstenmal Gliederaufnahme statt, wobei sich 37 der Gemeinschaft anschlossen, welche dann in eine Classe formirt wurden. Dies war also der Tag der eigentlichen Gründung der Gemeinde in Buffalo.

Am Schluß seiner zweijährigen Dienstzeit — im Frühjahr 1838 — schreibt *Br. Harlacher* Folgendes: „Auf das Osterfest hatten wir abermals eine große Versammlung. Seit acht Tagen vorher hatte ich täglich gepredigt, und wir hatten eine köstliche Zeit. Das Weinen und Beten der Bußfertigen war allgemein, besonders aber am Ostersonntag, als wir das Gedächtnismahl vom Leiden und Sterben Christi hielten. — Auf Ostermontag hielt ich meine Abschiedsrede und nahm sogleich Abschied von der Gemeinde. Es war eine solche Bewegung und Rührung unter den Leuten, daß ich dergleichen nie zuvor erfahren hatte. Bei einigen flossen Buß- und Trauer- und bei andern Freudenthränen. Wir hatten nun eine Gemeinde von meistens bekehrten Leuten in Buffalo, die etliche und 50 Glieder zählte.“ — Während der folgenden zwei Jahre wurde diese Gemeinde in Verbindung mit dem

großen Buffalo Bezirk bedient und hatte allerlei Prüfungen durchzugehen; nachher wurde sie in eine Station umgewandelt und von Friedrich Kröcker zwei Jahre lang bedient, während welcher Zeit Gottes Segen reichlich auf derselben ruhte. Am Schluß von Kröcker's Dienstzeit (1842) zählte die Gemeinde 91 Glieder, welche in fünf Classen eingetheilt waren.

Br. M. Lauer schreibt mit Bezug auf diese Anfangszeiten, daß die Verfolgung von Seiten der Unbefehrten sehr groß, aber der Ernst, die Entschlossenheit und die Freudigkeit der Glieder im Dienste Gottes noch größer gewesen seien. Eine kleine Kirche war errichtet worden, und „wann die Zeit kam, den Gottesdienst zu eröffnen, waren gewöhnlich alle anwesend. Man wußte kaum anders, als daß sich in den Betstunden ein jedes Glied der Classe einfinden werde. War die Bitterung ungünstig, die Wege morastig und die Nacht regnerisch und dunkel, so bediente man sich der Laternen und ging mit dem wahren Licht im Herzen in guter Zeit auf den Weg. Die Betstunden waren gewöhnlich siegreich, und die Befehrungen nicht auf verlängerte Versammlungen beschränkt. Während einer langen Zeit gab es fast immer Bußfertige in den Betstunden, und die meisten Befehrungen kamen in denselben vor. Die Glieder waren sehr einfach in der Kleidertracht, besonders die Schwestern, und namentlich die ledigen unter denselbigen!“

§188. Biographien.

Während dieses Jahres verlor die Gemeinschaft drei nützliche Local-Prediger durch den Tod, nemlich: J. P. Breidenstein von Lebanon Co., Andreas Jäckel von Lecha Co., Pa., und Joh. Thomas von Wayne Co., Ohio. — Letzterer war viele Jahre lang ein Prediger der Gemeinschaft; Albrecht hatte ihm noch seinen ersten Erlaubnißschein zum Predigen unterschrieben. Sein Tod wurde durch einen Unglücksfall verursacht: er gerieth nemlich in eine Dreschmaschine, verlor dadurch ein Bein und starb einige Tage darauf am Brand, voll unerschütterlicher Hoffnung des ewigen Lebens, im Alter von 54 Jahren.

Vater J. P. Breidenstein stand auch etwa 30 Jahre lang in der Gemeinschaft und diente über 25 Jahre als Localprediger. Er war ein frommer und gottesfürchtiger Mann und ein wahrer Nachfolger des Herrn. In seinen spätern Jahren predigte er zwar selten, allein sein Leben und Wandel unter seinen Nachbarn predigte immer laut und übten einen sehr gesegneten Einfluß aus. Er nahm ein besonderes Interesse in der Förderung der Gemeinschaft und war immer eine gute Stütze derselben. Während seiner letzten Krankheit sah er heiter und froh seiner Auflösung entgegen, welche am 22. Januar, 1838, erfolgte.

Br. Andreas Jäckel war früher Prediger unter den Schwenkfeldern in Ober-Milford, Lecha Co., Pa., und wurde wegen seines aufrichtigen Sinnes und seiner Redlichkeit überhaupt geschätzt. Da er aber den Verfall seiner Kirche einsah und sich mit andern seiner Glaubensgenossen der Evangelischen Gemeinschaft anschloß, bekam er großen Widerstand von einigen seiner

früheren Brüder, ließ sich jedoch dadurch nicht abschrecken, sondern bemühte sich im Ernst, Gottes Reich und das Heil seiner Mitmenschen zu fördern. Er war ein sehr gewissenhafter, frommer, gottseliger Mann, dergleichen man nur wenige findet; in Lehre und Leben ein wahres Muster der Gläubigen; fleißig und pünktlich in seinen Amts- und Familienpflichten, wie auch in seinem irdischen Beruf. Er litt längere Zeit an der Auszehrung, trug aber sein Leiden mit großer Geduld, bis er am 6. April, 1837, sanft und ruhig, im 51. Jahr seines Lebens, im Herrn entschlief.“¹

§189. Einführung der Missionsache zc.

Beide Konferenzen hielten ihre diesjährigen Sitzungen wieder im März: die Westliche in Jackson Township, Wayne Co., Ohio, den 5., und die Ostliche in Drwigsburg, Pa., den 28., 1838, anfangend. Sieben der Reiseprediger ließen sich seßhaft nieder, und sechs, nemlich Wilhelm Münz, Joh. Rosenberger, Fr. Kröcker, A. Langsdorf, S. Krall und Joseph Hummel wurden in das Reiseministerium aufgenommen.

Canaan Distrikt in der östlichen Konferenz wurde vertheilt, und der östliche Theil desselben Philadelphia Distrikt genannt; auch wurde ein neuer Bezirk in der Westlichen, nemlich Womelsdorf, und zwei in der Westlichen Konferenz, nemlich Franklin und Illinois, gebildet.

Dies war wieder nicht nur ein geeignetes, sondern zugleich auch ein sehr bedeutungsvolles Jahr für die Gemeinschaft, hauptsächlich wegen des Regewerdens der Missionsache und der Stiftung der ersten Missionsgesell-

1) Gesch. d. Ev. Gem. S. 247. Es dürfte wohl hier noch beigefügt werden, daß Andreas Jädel, obwohl kein classisch gebildeter, doch ein gründlicher Theologe war. Seine Predigten waren gut durchdacht und geordnet und seine Schrifterklärungen vortrefflich. Er war sehr geschickt im Gebrauch von Gleichnissen zur faßlichen Darstellung geistlicher Wahrheiten. Wenn er z. B. erläutern wollte, wie Gott, der die Herzen prüft und alles Unlautere aus seinen Kindern ausscheiden will, denselben manche verborgene Fehler durch sein Wort und durch Prüfungen und Heimsuchungen aufdeckt und vor Augen stellt, gebrauchte er folgende Gleichnisse: Es kann ein Glas mit klarem Wasser gefüllt sein, und so lange man es ruhig stehen läßt, zeigt sich nichts von einem unreinen Niederschlag, der sich auf dem Boden oder Grund des Glases befindet. Man nehme aber dieses Glas und schüttele es, so wird sich das Unreine vom Boden erheben und das Wasser trüben. Nun ist es sichtbar geworden, daß noch Unreinigkeit darinnen ist.

Wiederum: Ein Zimmer, das sehr unrein war, mag im Vergleich mit seinem früheren Zustand rein genannt werden, ergreift man aber einen Besen und fängt an zu kehren, so wird man bald unzählige Stäublein in den hereinfallenden Sonnenstrahlen wahrnehmen. So kann der wiedergeborene Mensch mit Recht ein „Geheiligter in Christo Jesu“ genannt werden, aber wenn man das tiefgreifende Wort Gottes auf sein Herz und Leben anwendet, und wenn der Herr mit dem Besen der Prüfungen hindurch fährt, wird sich im Licht der göttlichen Sonne noch manches Stäubchen zeigen und sich dadurch die Nothwendigkeit des Jagens nach der völligen Heiligung fühlbar machen. Gründliche Buße und gründliche Erneuerung und Heiligung waren bei ihm Hauptstücke. Seine Predigten waren gesalbt und machten tiefen Eindruck. Er freute sich sehr über das Gedeihen des Werkes Gottes in der Gemeinschaft, und gab noch auf seinem Sterdebett einen schönen Beitrag zur Errichtung der Buchanstalt der Ev. Gemeinschaft.

schaften in derselben. Beide, die Missionsgesellschaft in der Westlichen Konferenz und die Haupt-Missionsgesellschaft wurden in diesem Konferenzjahr gegründet, nebst einer bedeutenden Anzahl Hilfsvereine der Westlichen Konferenz-Missionsgesellschaft.

Zwar hat die Gemeinschaft von ihrer Entstehung an den Missionsgeist unter sich genährt und oft Prediger ansagesandt, um in geistlicher Beziehung verwahrloste Gegenden zu besuchen, denselben das Evangelium zu verkündigen, und besonders auch solche Gegenden, die zwar Hirten und Wächter hatten, welche aber mit ihren Heerden in Sünden, Irrthum und fleischlicher Sicherheit dahin lebten und das Erfahrungs-Christenthum nicht kannten. Allein solches geschah nur gelegentlich, wenn man z. B. Ueberfluß an Predigern hatte, oder wenn eine Gegend einem Bezirk bequem lag, oder auch, wenn Mitglieder der Gemeinschaft in entlegene Gegenden gezogen waren und den Besuch ihrer Prediger verlangten u. c.; eine systematisch-geordnete Einrichtung aber, um Missionsbeiträge zu sammeln und Männer regelmäßig als Missionare auszusenden, war bis dahin nicht von der Gemeinschaft eingeführt worden. Und wirklich mangelte auch die nöthige Bekanntschaft mit der Missionsache bisher; vornehmlich war das Bedürfniß der heidnischen und nichtchristlichen Völker nur Wenigen einigermassen bekannt, und selbst das wahre moralische Bedürfniß der großen Mehrheit der Christenheit wurde nicht genugsam erkannt und beherzigt.

Bisher hatte auch der Chr. Botschafter kaum die Missionsache erwähnt, und Missionspredigten waren gänzlich fremd in der Gemeinschaft. — Die Hauptveranlassung zur Einführung der Missionsache in die Gemeinschaft gerade um diese Zeit war das „Basler Missions-Magazin“. — Joh. Seybert hatte eine bedeutende Anzahl Jahrgänge dieses Werkes von Jemand gekauft und dasselbe der Buchanstalt zum Gebrauch des Editors überliefert, und das Lesen dieses Werkes weckte letzteren in Bezug auf die Missionsache auf und feuerte sein Herz damit an. — Da nun sein Herz von dieser Sache voll war, ging natürlich der Mund davon über. Der Gegenstand kam öfters zur Sprache im gesellschaftlichen Umgang, und man wagte die Aeußerung, daß auch von der Evangelischen Gemeinschaft etwas darin gethan werden sollte. — Durch den Einfluß des erwähnten Magazins und die erfreulichen Nachrichten von Erweckungen und Bekerungen auf den unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Brüder, die um diese Zeit im Chr. Botschafter bekannt gemacht wurden, erschien ein Artikel in der letzten Nummer des zweiten Jahrganges des Botschafter, unter der Rubrik: „Gottes Werk soll man herrlich preisen,“ welcher Anspielung auf ein solches Unternehmen macht und dazu aufmuntert.

Die öfteren Nachfragen und das Verlangen nach Predigern der Evangelischen Gemeinschaft an verschiedenen Orten, und besonders auch die vielen sich anbietenden Oeffnungen in den Seestädten, größeren Landstädten und sonstigen Orten, woher gerade keine besonderen Einladungen kamen — alles dieses gab Anlaß zur Gründung von Missionsgesellschaften und zur systematischen Handhabung der Missionsache in der Gemeinschaft.

§190. Bildung der ersten Missions-Gesellschaft.

An der Sitzung der Nöstlichen Conferenz vom 28. März bis zum 4. April, 1838, wurde sodann die erste Missionsgesellschaft der Evangelischen Gemeinschaft gestiftet. Auf Vorschlag von Wilh. B. Drwig bildete sich die Conferenz in eine solche Gesellschaft, um Anstalten zu treffen und Wege und Mittel zu ergreifen, das Reich Gottes mehr zu befördern und auszubreiten, und eine Committee wurde ernannt, um eine Constitution für die Gesellschaft zu verfassen. Die Committee brachte folgende Constitution ein, welche von der Gesellschaft angenommen wurde.

Wir rücken diese Constitution unserer ersten Missionsgesellschaft als ein recht interessantes Document vollständig hier ein.

Constitution.

Artikel 1. Diese Gesellschaft soll heißen: Die Deutsche Evangelische Missionsgesellschaft von Nordamerika.

Art. 2. Der Zweck dieser Gesellschaft soll sein: Mittel und Wege zu treffen, um das Reich Christi durch Missionare auszubreiten und zu befördern.

Art. 3. Ein jedes Glied dieser Gesellschaft soll jährlich eine gewisse Summe, nach Belieben, zur Unterstützung derselben beitragen.

Art. 4. Zur Verwaltung der Geschäfte dieser Gesellschaft soll ein Präsident und ein Vice-Präsident, ein Sekretär und ein Mithelfer, nebst einem Schatzmeister jährlich erwählt werden.

Art. 5. Zu diesen erwählten Beamten sollen noch vier Glieder aus der Gesellschaft ernannt werden, welche zusammen mit den Obigen eine Committee ausmachen sollen, um in Zwischenzeit der jährlichen Zusammenkunft die vorkommenden Geschäfte zu verrichten. Die Mehrheit dieser Committee soll ein Quorum bilden, um Geschäfte zu verrichten.

Art. 6. Alle aufsichtshabende Prediger in der Evangelischen Gemeinschaft sollen bevollmächtigte Agenten sein, Hilfsvereine zu errichten und Gelder in Empfang zu nehmen, um dieselben dem Schatzmeister zu überliefern.

Art. 7. Alle Anforderungen an den Schatzmeister müssen mit einer Anweisung vom Präsidenten und Sekretär unterschrieben, begleitet sein.

Art. 8. Die Glieder dieser Gesellschaft sollen sich jährlich versammeln, Abends zuvor am Orte, wo die jährliche Conferenz ihre Sitzung hat.

Art. 9. Diese Gesellschaft soll bevollmächtigt sein, durch Stimmenmehrheit diese Constitution von Zeit zu Zeit zu verändern oder zu verbessern.

Folgende Beamten wurden durch Stimmenmehrheit für das erste Jahr von der Gesellschaft erwählt:

Wilh. B. Drwig, Präsident.

Joh. P. Leib, Vice-Präsident.

Jakob Vogelbach, Sekretär.

Carl Hammer, Mithelfer.

Thomas Buck, Schatzmeister.

Beigeordnete Committee-Glieder: Philipp Wagner, Franz Hoffmann, Jakob Schnerr und Jakob Saylor.

Ferner wurde beschlossen, daß sogleich eine freiwillige Steuer soll gehoben werden. Dieses wurde auch veranstaltet, und der Betrag belief sich auf \$26.50.

Die Veröffentlichung der Stiftung dieser Gesellschaft, ihres Zweckes und ihrer Constitution im Christlichen Botschafter, nebst anderen Bemerkungen in Bezug auf die Missionsache fachte den Missionsgeist an sehr vielen Orten an, und bald erhielt man Nachricht von der Stiftung von Hilfsvereinen zu der Missions-Gesellschaft an verschiedenen Plätzen, um die gute Sache durch Beiträge zu unterstützen, und auch von sonst her erhielt man Unterstützung. — Schon im ersten Jahre beliefen sich die Beiträge über fünfhundert Dollars, obwohl keine Missionare ausgesandt und aus der Missionskasse unterstützt wurden, bis im zweiten Jahr. Der angeregte Missionsgeist in der Gemeinschaft sah sich bald nach versprechenden Arbeitsfeldern um, und bei der nächsten Sitzung der Deutschen Conferenz wurde die Anlegung von vier Missionen bestimmt, und dieselben auch sogleich besetzt. — Von Canada, wohin seit etlichen Jahren unterschiedliche unserer Prediger Besuche gemacht hatten, kam nun ein starker und rührender Ruf um einen Prediger von der Ev. Gemeinschaft, welcher Ruf von einem sehr geachteten und einflussreichen Mann, Namens H. W. Peterson, schriftlich für den Christlichen Botschafter mitgetheilt wurde und in der September-Nummer, 1838, erschien.¹

Auf besagte Weise nahm also die Missionsache im Jahr 1838 ihren Anfang in der Ev. Gemeinschaft, die seither sehr viel zur Förderung und schnelleren Verbreitung der Gemeinschaft beigetragen hat.

Da nun die Deutsche Conferenz den Anfang gemacht und sich in eine Missionsgesellschaft gebildet hatte, und zu erwarten stand, daß in Zukunft andere Conferenzen diesem Beispiel folgen würden, wurde von Einigen die Nothwendigkeit einer Haupt-Missionsgesellschaft der Gemeinschaft eingesehen, um ein allgemeines Zusammenwirken in der guten Sache zu fördern, anstatt die Kräfte in dem Unternehmen zu vertheilen und jede Conferenz für sich selbst dieselbe betreiben zu lassen.

§191. Bildung der Missionsgesellschaft der Ev. Gemeinschaft.

Bei unterschiedlichen Gelegenheiten wurde über diesen Gegenstand gesprochen, und das Bedürfnis der Stiftung einer Haupt-Missionsgesellschaft wurde immer mehr eingesehen. Endlich wurde am Christfest, 1838, bei einer mehrtägigen Versammlung zu Neu-Berlin, Pa., eine Zusammenkunft, die aus Predigern und mehreren Privatgliedern bestand, im Hause von Wilh. W. Drwig gehalten, wo die Sache weiter in Ueberlegung genommen und sodann beschlossen wurde, einen Versuch damit zu machen, und es wurde eine Committee ernannt, um eine Constitution zu verfassen. J. Seybert, G. Bridley und W. W. Drwig waren die Committee.

Am 1. März, 1839, wurde abermal eine Versammlung dieser Sache wegen im Hause von Joh. S. Dunkel in Buffalo Township, Union County, Pa., gehalten, wo die von der erwähnten Committee verfaßte Constitution der Versammlung vorgelegt und nach einer kurzen Unterredung einstimmig genehmigt wurde. Sie lautet, wie folgt:

1) Das Werk in Canada wird hernach in einem besondern Abschnitt behandelt.

Artikel 1. Dieser Verein, genannt: „Die Missionsgesellschaft der Evangelischen Gemeinschaft von Nordamerika“, hat zum Zweck, die unterschiedlichen jährlichen Conferenzen der Evangelischen Gemeinschaft auf eine wirksamere Weise in den Stand zu setzen, ihre Missions-Arbeiten in den Vereinigten Staaten und an sonstigen Orten auszudehnen.

Art. 2. Jeder Unterschreiber, der jährlich zwei Dollars bezahlt, soll ein Mitglied der Gesellschaft sein, und wer zu irgend einer Zeit 25 Dollars bezahlt, soll als Mitglied auf Lebenszeit betrachtet werden.

Art. 3. Die Beamten dieser Gesellschaft sollen aus einem Präsidenten, drei Vice-Präsidenten, einem Schreiber und einem buchhaltenden und correspondirenden Sekretär und Schatzmeister bestehen, welche nebst vierzehn Verwaltern eine Behörde bilden sollen, die Geschäfte des Vereins zu führen. Diese müssen alle Glieder der Ev. Gemeinschaft sein und sollen jährlich von der Gesellschaft erwählt werden.

Art. 4. Die Behörde soll Gewalt haben, Nebengesetze zur Regulirung ihrer eigenen Geschäfte zu machen und die im Laufe des Jahres erledigten Stellen aufzufüllen, und sie soll der Gesellschaft, bei ihrer jährlichen Versammlung, einen Bericht von ihren Verhandlungen und ihren Fonds vorlegen und auch der General Conferenz von allen ihren Verhandlungen und Fonds während der vier vorherigen Jahre einen genauen Bericht abstellen.

Art. 5. Ordinirte Prediger der Evangelischen Gemeinschaft, welche Mitglieder dieser Gesellschaft sind, sollen von Amts wegen Mitglieder der Behörde sein.

Art. 6. Die jährliche Versammlung der Gesellschaft zur Erwählung der Beamten und Verwalter soll gehalten werden am dritten Dienstag im April in Neu-Berlin, Union County, Pa.

Art. 7. Bei allen Versammlungen der Gesellschaft und der Behörde soll der Präsident, oder in seiner Abwesenheit der zuerst auf der Liste stehende und dann anwesende Vice-Präsident, und in Abwesenheit aller Vice-Präsidenten ein solches Mitglied, das von der Versammlung zu diesem Endzweck ernannt werden wird, den Vorsitz führen.

Art. 8. Einundzwanzig Mitglieder bei allen Versammlungen der Gesellschaft, und elf bei allen Versammlungen der Behörde sollen ein Quorum ausmachen, und die Verhandlungen einer jeden Versammlung sollen vom Vorsitzenden unterzeichnet werden.

Art. 9. Es wird anempfohlen, daß innerhalb der Grenzen einer jeden jährlichen Conferenz eine Conferenz-Missionsgesellschaft gestiftet werde, als Zweiggesellschaft zu dieser Einrichtung, mit Hilfsvereinen auf den unterschiedlichen Bezirken umher, unter solchen Anleitungen, wie es von den Conferenzen verordnet werden mag. Jede solche Conferenz-Missionsgesellschaft soll jährlich eine Abschrift ihres jährlichen Berichtes an den correspondirenden Sekretär dieser Gesellschaft übersenden und ebenfalls den Schatzmeister von der Summe der gesammelten Gelder zur Unterstützung

der Missionsfache benachrichtigen, welche Summe dem Befehl des Schatzmeisters von der Muttergesellschaft untergeben sein soll, nach der Bedingung im nächstfolgenden Artikel.

Art. 10. Der Schatzmeister dieser Gesellschaft soll unter der Anleitung der Behörde jährlich oder auch öfter, wenn es die Behörde für schicklich finden sollte, dem Bischof oder den Bischöfen Nachricht geben von dem Zustand der Fonds und den Summen, die für die durch diese Constitution beabsichtigten Zweck gezogen werden können; und in Gemäßheit dieser Nachricht soll der oder die Bischöfe berechtigt sein, einige Summe innerhalb des bezeichneten Belaufs, die von den Missions-Committeen der jährlichen Conferenzen für nöthig erachtet werden mag, um die Missionare, die sie unter ihrer Aufsicht haben, zu unterhalten, vom Schatzmeister zu ziehen; jedoch unter der Bedingung, daß keinem Missionar mehr erlaubt werden soll, als den andern Reisepredigern für ihren Gehalt erlaubt wird. Und in jedem Fall, wenn ein Bischof eine Summe von irgend einem Schatzmeister einer Conferenz-Missionsgesellschaft zieht, soll er unverzüglich den Schatzmeister der Muttergesellschaft davon benachrichtigen; auch soll jeder Missionar dem correspondirenden Sekretär einen vierteljährlichen Bericht von dem Zustande und den Aussichten der Mission unter seiner Obforge schriftlich mittheilen. Kein Missionar, der nicht von der einen oder der andern unserer jährlichen Conferenzen oder Bischöfen angestellt ist, soll aus den Fonds dieser Gesellschaft Unterstützung erhalten.

Art. 11. Diese Constitution soll unserer nächsten General Conferenz unterworfen sein, und wenn der Zweck der Gesellschaft genehmigt wird, so soll die Constitution in Zukunft nicht verändert werden, ausgenommen von der General Conferenz auf eine Empfehlung von der Behörde.

Nachdem diese Constitution genehmigt worden war, schritt die Versammlung fort und vereinigte sich in eine Gesellschaft und erwählte ihre Beamten und Verwalter.

Die Beamten und Verwalter für das gegenwärtige Jahr sind folgende:

Johannes Seybert, Präsident.

Jacobus Värber, 1. Vice-Präsident.

Daniel Berger, 2. "

Georg Brickley, 3. "

Sal. G. Miller, Schreiber.

Wilh. W. Drwig, buchhaltender und correspondirender Sekretär.

Joh. S. Dunkel, Schatzmeister.

Verwalter: Carl Hammer, Heinrich Thomas, Philipp Schmidt, Johannes Kaufmann, Dr. J. Brugger, Martin Dreisbach, Martin D. Reed, Johannes Rohland, Philipp Wagner, Michael F. Meeß, Jsaak Eyer, Johannes Meeß, Leonhard Gebhart, Sebastian Mosser.¹

1) Beinahe alle diese Verwalter waren Laienglieder. Br. Drwig sagt uns, daß man hoffte, dadurch mehr Interesse unter den Laien zu wecken für die Missionsfache, ohne dabei an die sog. Laien-Delegation zu denken.

Dies war der Ursprung der Missionsgesellschaft der Evangelischen Gemeinschaft. Bald nach ihrer Stiftung versammelte sich die General-Conferenz in Center County, Pa., wo, in Gemäßheit des letzten Artikels der obigen Constitution, dieselbe der Conferenz vorgelegt wurde, welche sie sammt der Stiftung der Gesellschaft genehmigte und bestätigte. Sonach wurde diese Gesellschaft die Haupt-Missionsgesellschaft der Evangelischen Gemeinschaft, und die ein Jahr früher gestiftete Missionsgesellschaft der Westlichen Conferenz, genannt „Die Deutsch-Evangelische“ zc., löste sich durch Theilung in zwei Conferenz-Missionsgesellschaften auf.

Späterhin wurden bedeutende Veränderungen in der Constitution gemacht, wie man durch eine Vergleichung der obigen mit der gegenwärtigen Constitution der Gesellschaft sehen kann.¹

Montag, den 17. Juni, 1839, hielt die Behörde der Gesellschaft ihre erste Versammlung zu Neu-Berlin, Pa., um Nebengesetze zur Constitution und Regeln zur Leitung ihrer Geschäfte anzunehmen zc. Auch wurde von derselben beschlossen, daß die Stiftung der Gesellschaft, ihre Constitution, nebst einem Circular und einer Anrede von der Behörde, durch eine Committee verfaßt, im Christlichen Botschafter bekannt gemacht werden sollten.

Diese Bekanntmachungen, nebst andern Bemerkungen, und eine bedeutende Anzahl Auszüge aus Missionsnachrichten aus der Heidenwelt von den verschiedenen Haupt-Missionsgesellschaften in Europa und Amerika, die im Christlichen Botschafter erschienen, sowie im zweiten Jahr die Berichte von den ersten Missionen unserer eigenen Gemeinschaft übten einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die sämmtliche Gemeinschaft aus und fachten den Missionsgeist immer mehr und mehr in derselben an. Die Prediger überhaupt nahmen sich der Sache im Ernst an, hielten Missionspredigten, bildeten Hülfsvereine und bemühten sich, der guten Sache immer mehr Freunde anzuwerben, und manche der Mitglieder bewiesen sich auch recht liberal in der Unterstützung derselben. — Doch, wie alle guten Unternehmungen, fand auch diese ihre Gegner in der Gemeinschaft. Es war eine neue Sache unter uns, und noch immer hatten wir Leute, die es am sichersten hielten, beim Alten zu bleiben, und deshalb sich allen einzuführenden neuen Maßregeln widersetzen, besonders, wenn dieselben neue Ansprüche auf die Börse machten. — Doch der schon in den ersten Jahren erzielte erfreuliche Erfolg unserer Missionen beschwichtigte alle Einwendungen und Entschuldigungen in kurzer Zeit.²

1) Es gebührt Dr. Wilh. W. Drwig die Anerkennung, daß er, nebst Joh. Seybert, die Haupttriebfeder in diesen Anfängen der Missionsgesellschaft, wie auch der Verfasser der Constitutionen derselben war.

2) Gesch. d. Ev. Gem. S. 259-263.

§192. Gegen den Mißbrauch des Tabaks.

Ein anderer Beschluß der Westlichen Conferenz lautet also: „Beschlossen, daß der allgemeine Gebrauch des Tabaks, wie er in unsern Tagen herrscht, ein großes Uebel ist, und daß wir einmüthig dagegen protestiren wollen.“

So ungereimt und übertrieben Manche dieser Schluß um jene Zeit auch erschienen haben mag, sind seither doch ähnliche Schlüsse von verschiedenen kirchlichen Organisationen passirt worden. Der Chr. Botschafter erhob seine Stimme zu jener Zeit, besonders nach Passirung des obigen Schlusses, im Ernst gegen das Uebel, und nicht ohne guten Erfolg. Manche nahmen die vernünftigen Gründe, die gegen den herrschenden Gebrauch des Tabaks angeführt wurden, an und entsagten demselben. Später her passirten andere der Conferenzen ähnliche Schlüsse, und nachher ward die Sache wiederholt; aber noch immer herrscht das Uebel sowohl bei vielen in der Evangelischen Gemeinschaft, als in andern christlichen Benennungen. Eine Hauptursache, daß das Uebel in der Evangelischen Gemeinschaft bisher nicht mehr unterdrückt wurde, ist, weil eine bedeutende Anzahl ihrer Prediger noch immer mit demselben gefangen ist. Und wie in andern Stücken berufen sich viele auch in diesem auf die alten Brüder, die Väter der Gemeinschaft, nicht bedenkend, daß gleichwie damals die Mäßigkeitsache, so auch diese nicht in dem Grade aufgeklärt war, wie in unsern Tagen, und daher unsere Vorfahren in diesen Stücken eher zu rechtfertigen sind, als wir. Ueberdies waren manche der besten Männer der Gemeinschaft immer mit Wort und That dagegen. Wohl aber mag keiner unter Allen in der spätern und frühern Zeit mit mehr Entschlossenheit und Ausdauer gegen die beiden erwähnten herrschenden Uebel protestirt haben, als Bischof Seybert, besonders gegen das Uebel der Unmäßigkeit oder den Gebrauch geistiger Getränke. Privatim und öffentlich im Predigen und durch viele Mäßigkeitsreden kämpfte er wider diesen Feind. Ein anderer unerbittlicher Feind des Tabaks in der Gemeinschaft war Vater Heinrich Niebel. — Wie er bisweilen im Predigen die Tabaks-Brüder abpuzte, das war merkwürdig, und gewöhnlich geschah es mit gutem Erfolg. Andere ahmten ihm nach in ihren Angriffen auf das Uebel, aber schwerlich würde es je einer mit so viel Witz und Anstand fertig gebracht haben, als er es gewöhnlich that. Man erinnert sich, daß er bei großen und Lagerversammlungen den Mißbrauch so greulich und abscheulich darstellte, daß welche von den Schuldigen ihre Pfeifen, Cigarren oder Blöcke von Kautabak während der Predigt wegwarfen und sich ohne Verzug von dem Uebel bekehrten; doch hielten diese scheinbaren Bekehrungen nicht immer Stich.

Dieselbe Conferenz beschloß auch, daß in Zukunft keiner unserer Prediger mit Tabak handeln solle, gleichwie die Kirchenordnung der Gemeinschaft den Handel mit brauischem Getränke und den Sklavenhandel verbietet.

§193. Gefegnete Lagerversammlungen und Erwekungen.

Wie aus dem bereits erwähnten Erwachen des Missionsgeistes in der Gemeinschaft zu erwarten stand, breitete sich das Werk während dieses Jahres nach vielen Richtungen hin aus, und an manchen Orten, wo es früher begonnen und guten Fuß gefaßt hatte, fanden herrliche Erwekungen statt. — Im Ganzen war dies eines der gedeihlichsten Jahre der Gemeinschaft. Besonders geeignet waren die Lagerversammlungen überhaupt, wie auch manche der vierteljährlichen und verlängerten Versammlungen. Wir theilen hier einige Auszüge aus Berichten von Lagerversammlungen, die während dieses Jahres stattfanden, zur Bestätigung des Gesagten mit. Br. D. Berger berichtet durch den Ehr. Botschafter von einer Lagerversammlung, die auf Center Bezirk stattfand, unter anderem, wie folgt:

„Montag, den 3. September, fing unsere Zeltversammlung in Georges Valley, Center Co., Pa., auf dem Lande von Br. J. Falget, an und dauerte bis den nächst darauffolgenden Montag. Die Zahl der Zelte war 32, und die Versammlung nahm einen guten Anfang. Am zweiten Tag fand schon Befehrung statt und die Versammlung wurde immer besser, und bei jeder Einladung kamen Bußfertige hervor, um Gnade und Vergebung ihrer Sünden zu beten, und Gott theilte seinen Segen reichlich mit.

Das Predigen war ganz besonders geeignet und kraftvoll; Gottes Knechte waren mit Muth und Kraft erfüllt, so daß ich zur Ehre Gottes sagen kann, daß ich nie einer Lagerversammlung beigewohnt habe, wo das Predigen von Anfang bis zu Ende so kraftvoll und deutlich war; das nemliche sagten auch manche der Zuhörer. Andere, die daselbst befehrt wurden, bekannten nachher, daß sie gemeint, das Herz müßte ihnen zerreißen unter der mächtigen Kraft, womit Gott sein Wort begleitete.

Am letzten Abend war eine solche mächtige Bußkraft in der Versammlung, daß Sünder zusammen brachen und um Gnade schrienen, und ohne daß eine Einladung gegeben wurde, drangen Bußfertige zum Altar, um zu beten und für sich beten zu lassen, und bis die Zeit der Abendpredigt herbei kam, lag eine Menge bußfertiger, zerichlagener armer Sünder auf ihren Knieen und Angesichtern und schrienen heftig zu Gott um Barmherzigkeit und Vergebung ihrer Sünden, so daß man bald sah, daß es nicht mehr nöthig sei zu predigen. Alsdann wurde mit den Bußfertigen gewirkt und gebetet, bis die meisten Frieden erlangten und in die Freiheit der Kinder Gottes versetzt wurden, wornach dann ein himmlisches Jubiliren unter Gottes Kindern ausbrach, daß man mit Recht die Worte eines Dichters anwenden konnte:

Hier freut sich ein Jüngling, der Jesum gefunden,
Dort singet ein alter Verehrer der Wunden,
Hier lobt eine Seele mit stillem Vergnügen,
Dort jauchzet ein Andrer und möchte wohl fliegen.

Kurz vor dem Abschied wurde eine Einladung gegeben an Alle, die geneigt fühlten, sich mit der Evangelischen Gemeinschaft zu vereinigen, daß sie auf die Bedingung, wenn sie allem bösen und sündlichen Wesen entsagten

und sich verpflichteten, ein heiliges und dem Wort Gottes gemäßes Leben zu führen, als Mitglieder aufgenommen werden sollten. 27 Personen kamen hervor und schlossen sich an. Die Zahl der Neubefehrten bei dieser Versammlung können wir nicht ganz genau bestimmen, sie beläuft sich aber, so weit uns bewußt ist, nahe auf fünfzig. Dem Herrn allein sei aller Ruhm und Ehre!“

Von einer auf Mansfield Bezirk im Staat Ohio gehaltenen Lagerversammlung berichtet Br. A. B. Schäfer Folgendes:

„Unsere zweite Lagerversammlung nahm ihren Anfang den 20. August auf dem Lande von Br. Heinrich Kiplinger in Wayne County, Ohio, und war die zweite, die an demselben Orte gehalten wurde. Es hatten sich acht reisende und zehn sesshafte Prediger, nebst zweiundachtzig Familien, die in vierzig und etlichen Zelten wohnten, sammt einer ziemlichen Anzahl Freunde aus der Ferne, die keine Zelte mitgebracht hatten, eingefunden. Im Ganzen waren ungefähr 250 Freunde gegenwärtig, die sich meist gleich beim Anfang und, ich glaube, in der Furcht Gottes, um des Herrn Werk mit Feierlichkeit zu treiben, versammelt hatten. Die Versammlung war überhaupt zahlreich und nahm täglich zu, und die Andacht und das Betragen des Volks waren merkwürdig gut, ohne die geringste Störung oder Unruhe. Es schien fast, als wären alle auf der Seite Gottes. Die Wirkung war allgemein vom Anfang bis zum Ende; beinahe nach jeder Predigt wurden die Bußfertigen eingeladen, wobei auch jedesmal mehrere hervor kamen. Bei der ersten Einladung kamen fünfundzwanzig Personen heraus und hernach jedesmal 40 und darüber. Am letzten Abend kamen auf die erste Einladung 68 heraus und uachher fielen noch mehrere mitten unter dem Volke auf ihre Kniee und schrieten zu Gott um Gnade. Die genaue Zahl der Neubefehrten bei dieser Versammlung können wir nicht bestimmen, wir schließen aber, daß dieselbe sich auf 60 bis 70 beläuft, wovon die Mehrheit sich sogleich mit uns in Gemeinschaft vereinigte. Andere erklärten seither, daß sie sich bei der ersten Gelegenheit anschließen wollten. Wir können mit Recht und Wahrheit sagen: Dies war eine Zeit des Menschenjohnes.“

Der alte durch unterschiedliche Abwechselungen erprobte York Bezirk erfreute sich dieses Jahr einer beinahe allgemeinen Ausübung unter der Aufsicht der Br. J. SENSEL und W. HEIM, besonders in Canadochley und bei Loganville — er stand oben an in der Aufnahme neuer Glieder im Osten. — Cumberland Bezirk machte noch immer Fortschritte. — Center Bezirk wurde hin und wieder mit Erweckungen gesegnet, besonders in Zucker Valley und sonst an verschiedenen Orten belebt. — Columbia Bezirk genoß eine beinahe allgemeine Belebung unter der Aufsicht von J. BARBER und B. EPLY, besonders in der Umgegend von Neu-Columbia, Union County, Pa., zu Loyalsack u. s. w. Auch auf Lycoming Bezirk fanden schöne Erweckungen statt.

Um dem Leser eine bessere Ansicht zu geben von dem großen Segen, den unsere Reiseprediger in manchen Gegenden stifteten, theilen wir hier zwei

Berichte aus einzelnen Gegenden der letzten zwei erwähnten Bezirke mit, welche von Brüdern, die daselbst wohnhaft waren, für den Chr. Botschafter mitgetheilt wurden; hier folgen dieselben:

„Bericht vom Werk Gottes in Loyalsack, Pa.

Aufgemuntert durch die erbaulichen Nachrichten von Gottes Werk, vermittelst des Chr. Botschafter, ergreife ich die Feder, um auch etwas von dem, was Gott in dieser Wildniß für uns thut, zu melden.

Wenn wir zurückblicken auf den Zustand, worin wir uns befanden, ehe Gottes Knechte zu uns kamen, so können wir mit Recht sagen: der Herr hat Großes an uns gethan. Es wohnen hier Leute von unterschiedlichen Benennungen, und die Gottlosigkeit war beinahe bis zum höchsten Grade gestiegen: Fluchen, Lügen, Saufen, Sabbathschänderei aller Art u. war hier im vollen Gang, und wahres Christenthum war ein rarer Artikel. Prediger hatten wir zwar, aber sie waren solche, wie der Prophet Micha im 3. Capitel beschreibt. Es war ihnen nur um die Wolle, nicht aber um die Schafe zu thun. In den Lastern gingen sie voran. Kurz, unser Zustand war jammervoll, bis endlich der Herr sich unser erbarmte und vor ungefähr sechs Jahren seine Knechte her sandte. Bruder Seybert war der erste, der hier predigte; von selbiger Zeit an arbeiteten Gottes Knechte mit viel Mühe unter uns. Anfänglich schien es, als wenn alles mit wollte, bis vor drei Jahren Befehrung ausbrach, wo dann der Teufel erboht wurde und mit Macht auf Gottes Kinder und Knechte stürmte, mit dem Priester an der Spitze. Und als von Bruder Berger und Sindlinger eine Classe von zehn Mitgliedern hier formirt wurde, fing der Satan aufs neue an, durch seine Diener zu lästern, schmähen und schimpfen, und unsere Namen als boshaftige zu verschreien; die Ursache von diesem war, was Petrus 1. Epistel 4, 4 angibt.

Von jener Zeit an hielten wir Betstunde und bestrebten uns unser Seelenheil auszuschaftern. Das Befehrungswerk lag eine Zeit lang still, aber die Verfolgung und das Lügen wider Gottes Kinder ging ununterbrochen fort; aber gelobet sei Gott, daß er die Seinigen erretten kann.

Letzten Sommer fing des Herrn Werk wieder kräftiglich zu laufen an, indem Br. Bärber und Eply hier arbeiteten; wir hatten auch zwei große Versammlungen, wobei uns Br. Seybert zu Hülfe kam. Mehrere Säulen in Babel brachen los, und eine Anzahl Seelen wurde zu Gott befehrt, so daß wir nun eine Gemeinde von 23 Mitgliedern haben, die gesonnen sind, ihr Heil mit einander zu schaffen. Noch viele sind im Reiz des Evangeliums, das Licht scheint immer heller, und die Gottlosigkeit aller Art hat bedeutend abgenommen, besonders das Saufen. Ein Wirth sagte, während er früher fünf Fässer Branntwein verkaufte, verkaufe er nun kaum eins. Also wurde unsere Gegend viel verbessert, seit die reine Lehre des Evangeliums hier gepredigt wird. Wir können mit Recht mit dem Dichter sagen:

Ob Teufel und Hölle gewüth't und gekracht,
So wurden doch Seelen zu Jesu gebracht;

Ob Beelzebub Pfeilen mit Macht auf uns schoß,
So fielen doch Säulen von Babylon los.'

Möge der Herr uns Gnade verleihen, ihm getreu zu verbleiben bis in den Tod. Amen.

J. G. Bertsch.

Dunstown.

„Liebe Brüder in Christo!

Erlaubt mir die Freiheit, mittels des werthen Botschafter euch ein wenig zu erzählen, was der König aller Könige für uns gethan hat in unserem neuen Settlement. Es waren im letzten Herbstmonat fünf Jahre, daß ich von Deutschland in dieses Settlement kam. Befehrte Menschen waren zu jener Zeit nur wenige hier zu finden; aber es hat dem lieben Gott gefallen, einige unter uns vom Sündenschlaf zu erwecken und zur wahren Befehrung zu bringen.—Jetzt haben wir einen Himmel schon hier; unsere Classe besteht aus 37 Mitgliebern, 12 davon wurden in diesem Jahr befehrt. Wir haben jetzt herrliche Zeiten bei einander; die Wüste und Einöde ist lustig geworden. Väter und Mütter, wovon einige schon für das Grab blühen, die vor vier bis fünf Jahren erst von Deutschland kamen, wurden noch in der ersten Stunde angenommen. Ja, werthe Brüder und Schwestern, wir haben große Ursache, Gott zu danken, daß er seine treuen Knechte in unsere Gegend gesandt hat, und daß sie uns so fleißig besuchen, wie sie bisher gethan. Ich glaube, Manche von dieser Gegend werden ihnen in der Ewigkeit noch danken für ihre Mühe und Arbeit. Wir danken auch Gott, daß der Chr. Botschafter in unsere Gegend gekommen ist, denn er hat hier schon sehr viel Gutes gestiftet; es ist ihm bereits manches Haus geöffnet worden, wo er Eingang fand zu lehren und zu predigen, und ich hoffe, es werden ihm noch manche Häuser aufgehen.

Meine lieben Zions-Brüder und -Schwestern, betet doch für uns, daß der große Gott uns möge im angefangenen Werk erhalten bis an's Ende. Des Herrn Werk blüht in unserer Gegend; unsere Versammlungen sind gesegnet, der Meister selbst stellt sich öfters bei uns ein, so daß Alte und Junge mit einander am Reigen gehen und Gott loben. Der Herr wolle unser Führer sein, so lange wir leben und uns endlich mit allen Blutsgewaschenen zur ewigen Herrlichkeit einführen, ist mein Wunsch um Christi willen. Amen.

Ich verbleibe euer Bruder in Christo Jesu,

Joh. Probst."

Dies sind zwei der vielen Beispiele von der Wirksamkeit und dem Nutzen, welchen die Arbeit unserer Reiseprediger stiftete. Die reine, einfache, mit Gottes Kraft und Segen begleitete, von ihnen verkündigte Wahrheit wirkte allenthalben große und sichtbare sittliche Besserung, wo sie nur immer Eingang fand.

Ungeachtet aber dieses herrlichen Erfolges wurden sie in früherer Zeit beinahe an jedem Ort, wo sie zu wirken angingen, von kalten Lehrern und sonst verstockten und unwissenden Namenschristen als falsche Propheten und Verführer verschrieen, vor denen man sich hüten müsse.—Hätten sie nicht den

Widerstand der Geistlichkeit in einem so hohen Grade gehabt, würden sie noch weit mehr Frucht ihrer Arbeit gesehen haben. In manchen Gegenden war das Volk von seinen Seelsorgern so sehr mit Vorurtheilen gegen unsere Prediger angefüllt, daß sich für eine lange Zeit nur wenig Zuhörer einfanden, und erst nachdem die Wirkung ihrer Arbeit sich durch gründliche Besehrung und durch augenscheinliche Lebensänderung einzelner Personen, die vorher ruchlos waren, kund gab, fingen die Leute an, zahlreicher den Versammlungen beizuwohnen und für sich selbst zu hören und zu prüfen. Nicht geschwinder aber geschah dies, so fanden gewöhnlich erfreuliche Reformationen statt, und oft fand man alsdann von den geachtetsten und einflußreichsten Gemeindegliedern der erwähnten kalten Lehrer unter den Neubesehrten und Freunden der Reiseprediger. Endlich aber wurde der Einfluß der Reiseprediger an manchen Orten so stark, daß das Lästern und Schmähren der Feinde nichts mehr wider sie auszurichten vermochte; dann fing man an, ihre Wege und Wirkungsweise einigermaßen nachzuahmen, um das Volk vor dem Abfall von den bestehenden Kirchen zu bewahren.

§194. Ausbreitung des Werkes.

Im östlichen Theile des Staates Pennsylvanien drang das Werk immer weiter vor, besonders in den Counties: Lecha, Northampton und Bucks. In Allentown ging es um diese Zeit recht gut, und unsere dortige Kirche wurde während dieses Conferenzzahres erbaut und eingeweiht; auch eine in Ober-Milford. In Philadelphia machte das Werk gute Fortschritte und gewann immer festern Fuß.

In diesem Jahr wurde auch Neu-Berlin, das vorher lange über große geistliche Trockenheit klagen mußte, wieder aufgefrischt und mit Erweckungen und Besehrungen gesegnet.

Auf den Bezirken Mansfield und Sandusky in der Westlichen Konferenz fanden, wie es scheint, während dieses Jahres vor den andern Bezirken dieser Konferenz manche Besehrungen statt. Zu Liverpool, Medina County, O., wo im Jahr 1834 die erste Classe, aus zehn Gliedern bestehend, von Br. Heinrich Bucks gebildet wurde, die später wieder ihrer Auflösung nahe kam, gefiel es Gott wohl, in diesem Jahre, unter Absalom B. Schäfer's Verwaltung seinen Segen reichlich mitzutheilen zu einer erfreulichen Erweckung, wodurch das Werk Gottes einen neuen Aufschwung empfing und die Evangelische Gemeinschaft einen reichen Zuwachs an Gliedern erhielt. Im folgenden Jahre, unter der Aufsicht von Aaron Lambert und Joh. Hall, genoß die Gemeinde eine besondere Erquickung durch eine neue Erweckung, während einer im September gehaltenen großen Versammlung, wobei nahe dreißig Seelen befehrt wurden. — Seit jener Zeit war die Gemeinde daselbst zwar manchen Abwechselungen und Sichtungen unterworfen, allein bis auf diesen Tag hat der Herr seine treuen Zeugen daselbst, die ihm im Geist und in der Wahrheit dienen und durch ihren Wandel beweisen, daß ihre Besehrung ein echtes Gotteswerk war. Auch lieferte die Gemeinde mehrere Candidaten für das Predigtamt, deren Arbeit vom Herrn gesegnet wurde.

Von Sandusky Bezirk gibt Br. Peter Geß, der jenes Jahr die Aufsicht auf demselben führte, den nachfolgenden Bericht, woraus zu sehen ist, daß selbst noch zu jener Zeit die Reiseprediger der Ev. Gemeinschaft an manchen Orten, besonders im Westen, härter arbeiten und mehr Unbequemlichkeiten leiden mußten, als heutzutage.

„Unsere Lager- und großen Versammlungen während dieses Jahres waren überhaupt gesegnet, und Gottes Gnade begleitete unsere Arbeit dermaßen, daß eine schöne Anzahl Seelen zu ihm bekehrt wurde, die sich nun in der Ausschaffung ihres Heils befleißigen. Doch hätte, glaube ich, viel mehr Nutzen auf diesem Bezirk gestiftet werden können, wenn derselbe nicht so sehr groß wäre.

Ich wurde vor Kurzem höchst erfreut durch eine Mittheilung im Botschafter von Br. Zinser, die sich auf die Unschidlichkeit und Schwierigkeit solcher ausgedehnten Grenzen bezieht; und aus Erfahrung kann ich sagen, daß diese Sache sich also verhält. Mein Bezirk, den ich gegenwärtig bereise, ist über 300 Meilen im Umfang und enthält etwa 35 Bestellungen. Also findet man lange und sehr schwierige Reisen, zumal in dieser neuen Landschaft, wo die Wege noch sehr schlimm sind, so daß das Pferd oft im Wasser und Morast geht bis beinahe an die Kniee. Sehr häufig hat man von 15 bis 20 und 30 Meilen nach seiner Bestellung und braucht den ganzen Tag bei solchen Wegen, um dieselben zu erreichen, so daß man öfters die Leute versammelt und wartend antrifft, wenn man ankommt, und wie ist man dann nach einer langen und schwierigen Tagesreise tüchtig zum Predigen? — Seit ich in diesen neuen Landschaften reise, brachte ich bei der größten Kälte oft den ganzen Tag auf dem Wege zu, und da ich an meiner Bestellung ankam, hatte ich fast keine Zeit zum verborgenen Gebet und auch kein anderes Kämmerlein, als unter freiem Himmel im Schnee. O, daß doch unsere Grenzen in Ohio mit der erforderlichen Anzahl Prediger könnten besetzt werden! Wenn nun bei solchen ausgedehnten Bezirken ein verheiratheter Prediger noch von 100–200 Meilen von seiner Familie entfernt ist, und dann auch nur zwei- bis dreimal in einem Jahr heim geht, so geht doch viel Zeit verloren, und der Bezirk wird nicht bedient, wie er bedient werden sollte; folglich wird bei weitem nicht so viel Nutzen gestiftet, als geschafft werden könnte, wenn die Einrichtungen besser und die Zahl der Prediger größer wäre.“¹

1) In dem sogenannten „Deutschen Ed“ in Wayne Co., Ohio, wo sich eine Anzahl Häuser und andere Einwanderer niederließen, begann das Werk der Ev. Gemeinschaft in 1837, wovon wir hier einen gedrängten Bericht, den Anfang und Fortsetzung desselben betreffend, einrücken. Derselbe wird uns von Rev. G. F. Spreng mitgetheilt:

„Im Jahr 1837 fragte Br. Joh. Nadenbach, der sich ein Jahr zuvor bekehrt hatte, Vater Joh. Grimm, ob er nicht willig sei, einen Evangelischen Prediger in seinem Hause predigen zu lassen. G. erlaubte es. Nun kam K. mit einem seßhaften Prediger, Namens Jas. Häßler, und mit großer Neugierde versammelten sich die Leute, um einmal einen ‚bekehrten‘ Mann zu sehen und zu hören, denn einen solchen hatten sie mit Wissen nie gesehen noch gehört. Er las ein uns bekanntes Lied vor: ‚Spar’ deine Buße nicht‘ 2c. und betete dann recht ergreifend. Darauf verlas er seinen Text: Mark. 1. 15. — Es wurde an diesem Ort

In Illinois hatten unsere kleinen Gemeinden dieses Jahr nochmals eine schwere Probe zu bestehen, indem sie etwa acht Monate ohne Prediger waren, dessenungeachtet aber ihre Gottesdienste regelmäßig hielten, obwohl dies unter nicht geringen Entmuthigungen geschah. Br. M. Hauert, der endlich als zweiter Prediger der Gemeinschaft jenen Staat besuchte, gibt in einem Bericht im Chr. Botschafter unter Anderem folgende Nachricht von diesen Umständen und seinem Besuch:

„Da der für diese Grenzen bestimmte Br. B. Wiest wegen gewisser Ursachen dieselben nicht bereisen konnte, so waren die Kinder Zions in dieser Ferne acht Monate lang ohne Prediger. Der Hunger nach dem Worte göttlicher Predigt drang sie, dem Vater ihre Noth mit Thränen zu klagen. Ueberhaupt äußern die Deutschen hier ein großes Verlangen nach dem Wort Gottes. Also geschah es, daß ich auf Verordnung meines Vorstehenden Ältesten nach dieser Ferne reiste und durch Gottes Beistand Montag den 3. September glücklich und wohlerhalten 30 Meilen westlich von Chicago ankam. Meine Ankunft verursachte große Freude bei den lieben Freunden. Der Herr stand mir kräftig bei in der Verkündigung seines Wortes, so daß Gottes Kinder aufgemuntert und erbaut und Sünder erweckt und von der Wahrheit überzeugt wurden, und einige erlangten, zum Trost ihrer Seelen im Blute Christi Vergebung der Sünden. Halleluja! Auch reiste ich 117 Meilen weit nach dem Rock River und fand ellipse unserer Freunde. Freudenthränen benetzten ihre Angesichter, und wir hatten eine feierliche Zeit. Von dort reiste ich nach dem Illinoisflusse, wo viele Deutsche wohnen,

dann zwei Jahre lang alle vier Wochen von den sekhften Predigern gepredigt, deren mehrere auf dem Bezirk wohnten, nemlich: Joh. Ebert, G. Sichel, A. Hennig, Joh. Niesel, Joh. Peters und Matth. Wunder. Endlich nahmen die Bezirksprediger die Bestellung zum Bezirk auf, und die Brüder A. Lambert und Joh. Hall waren die ersten Bezirksprediger. In 1839 zeigten sich die Vorboten einer Erweckung, und zwei Töchter des Hauses, wo die Prediger Aufnahme fanden, wurden begnadigt. Im Jahr 1840 kam der unvergeßliche Br. S. Baumgärtner und Br. B. Bigler. Diesen war es von Gott beschieden, am Schluß des Jahres eine Classe von 22 Gliedern zu organisiren. Mächtig wirkte der Herr allhier — im Wald und im Feld sind manche bußfertige Leute zusammengebrochen und schrien um Gnade. Einer ging mit der Heckenseise auf den Ahsel zur Arbeit, und während er so dahin ging, kam es ihm auf einmal vor, als rufe ihm Jemand zu: „So wie du jetzt mit der Sense hinaus gehst, um Dornen und Disteln abzumähen, so geht der Tod durch's Land — und wie wird dir's ergehen?“ Da brach er zusammen und schrie folgendermaßen um Erbarmen, daß zwei seiner Nachbarn herbeieilten, um ihm zu helfen, denn sie glaubten, es müsse ihm ein Unglück widerfahren sein. Der Aufende war Jakob Spreng. — Alle, die sich dazumal bekehrten, sind „vom guten Ackerland“ gewesen, mit einer einzigen Ausnahme. Der Satan hat ihnen das Wort nicht geraubt, auch ist es nicht im Steinigten verwest, noch unter den Dornen erstickt. Die meisten jener 22 sind bereits selig heimgegangen, und diejenigen, welche noch hier wassen, sehnen sich himmelwärts. Einen derselben, G. F. Spreng, hat sich der Herr zum S ä e m a n n erwählt, und er ist seit 1843 ein Säemann geblieben. Andere haben sich einen Samuel erbeten (S. B. Spreng) und noch eine Familie hat einen Enos (G. Spreng) auf des Herrn Hut, der von dem Namen des Herrn predigt. Und so wird's kommen, daß Elliches hundertfältig trägt. Wie haben sich die lieben Brüder Joh. Seybert und Jos. Lang so oft hier eingestellt und im Segen mit großer Freudigkeit gepredigt!“

aber der größte Theil ist wie Schafe, die keinen Hirten haben. Ich predigte ihnen so oft, als es mir möglich war; wegen Krankheit konnten aber manche sich nicht einfinden. O, möchten wir als eine deutsche Gemeinschaft den verirrtten Schafen in dieser Ferne bald zu Rath und Hülfe kommen, wir könnten ohne Zweifel manche Garben für den Himmel sammeln. Herzbrechend ist es, zuzusehen, daß noch so manche unserer Deutschen ohne Gott in der Welt leben. O, wie manche stehen noch müßig am Markt, und viele sind schon in der ersten Stunde ihres Lebens! Die Ernte ist groß, aber der treuen Arbeiter sind wenig.“

Während Bruder Hauert's Reise nach Rock River in Henry County und weiter südlich, organisirte er die kleine Classe in besagtem County, indem Br. Boas nicht dahin gekommen war, und folglich war diese Classe bis dahin ohne Prediger geblieben. — Unterdessen stiftete die Des Plain Gemeinde, unter Anführung ihres Classführers, die erste Sonntagschule der Evangelischen Gemeinschaft im fernen Westen, bestehend aus einem Oberaufseher, drei männlichen und zwei weiblichen Lehrern und fünfzehn Schülern. Dieses Unternehmen war mit großen Schwierigkeiten verbunden, indem man nicht nur kein Local für die Schule hatte, und die Lehrer und Schüler drei bis vier Meilen zerstreut wohnten, sondern man sich in der Ermangelung geeigneter Schulbücher mit Gesangbüchern, alten Katechismen zc. behelfen mußte. Dessenungeachtet ist die Schule herrlich gediehen und hat seither bestanden zum großen Segen der Gegend und Gemeinde. — Auch wurde während dieses Conferenzjahres auf Vorschlag des Classführers die Erbauung eines Versammlungshauses von der Gemeinde beschloffen, welcher Beschluß während der Monate April, Mai und Juni 1839 ausgeführt wurde. Ein damals noch unbefehrter Mann, Namens Nikolaus Miller, schenkte der Gemeinde einen Acker Land für das Versammlungshaus und einen Begräbnißplatz. Das Gebäude wurde aus behauenen Blöcken aufgeführt, 21 bei 23 Fuß groß, durch gemeinschaftliche Arbeit und Beiträge der Gemeinde, wobei jedoch das meiste vom Classführer selbst geschah. Dies war also die erste Kirche der Evangelischen Gemeinschaft westlich vom Staate Ohio, direkt anderthalb Meilen östlich von Wheeling, Cook County, Illinois.

Br. Hauert wirkte während seines fünfmonatlichen Aufenthalts daselbst mit sehr gutem Erfolg. Die jungen Gemeinden wurden nicht nur fester gegründet und reichlich ermuntert, sondern es wurden auch kräftige Befehlungen gewirkt. — Der neue Bezirk bestand damals aus vier regelmäßigen Bestellungen: Des Plain oder Wheeling, Naperville, Dutchman's Point und Sharon in Henry County. — Obwohl es nur wenige Bestellungen waren, so belief sich eine Runde auf dem Bezirk doch auf dreihundert Meilen—die Entfernung zwischen den Bestellungen war in einem Falle 130 und in einem andern 150 Meilen, und indem der Prediger deutsch und die zerstreute Bevölkerung meistens englisch war, so konnte er in den Zwischenräumen keine Prediatplätze aufnehmen. — Die nördliche Hälfte des Staates Illinois war damals noch größtentheils eine unwegsame Wildniß,

äußerst dünn bewohnt; nicht selten betrug die Entfernung von einem Hause zum andern, selbst an den Hauptstraßen, von 15 bis 30 Meilen, und so dünn, wie das Land meistens bewohnt war, ebenso mangelhaft waren die wenigen Einwohner für die Bedürfnisse eines Reisenden versehen, weshalb damals das Reisen daselbst zu den größten Beschwerlichkeiten gehörte. Wo jetzt die cultivirten Fluren und ansehnlichen ländlichen Gebäulichkeiten dem Auge den reizendsten Anblick gewähren, sah der einsame Wanderer damals häufig nichts als blühende Wildniß, wo Wölfe, Kraniche, Rohrdommel und Feldhühner hundert- und tausendweise ungestört ihr wildes Leben führen.

Am Schlusse des Conferenzjahres, ausgangs Februar, 1839, nahm Br. Hauert Abschied, um der Sitzung der Westlichen Conferenz in Ohio beizuwohnen, und hinterließ den jungen Bezirk in einem blühendem und versprechenden Stande, 78 Glieder zählend, wovon 15 als Neubefehrte und 18 als Neu aufgenommenen im Protokoll der Conferenz angegeben sind, die ungeachtet ihrer Armuth und schwierigen Verhältnisse \$74.32 zur Unterstützung ihres Predigers beitrugen, obwohl er nur fünf Monate unter ihnen gewesen war.

§ 195. Anfang des Werkes in Michigan.

In diesem Jahre zog Br. S. Altmos nach dem Staat Michigan, predigte hin und wieder daselbst, sowie im nördlichen Theil vom Staat Indiana, und legte also den Grund zum Werk der Evangelischen Gemeinschaft daselbst. Er machte sich anässig in Monroe County, Michigan, reiste weit umher, fand an einigen Orten Glieder der Evangelischen Gemeinschaft, die vom Staat New York dahin gezogen waren, und bildete einige Classen. In den Counties Adams, Wells und Allen, an dem St. Mary's-Fluß her, fand er viele Deutsche, denen er predigte. Auch in Fort Wayne, Ind., fand er Aufnahme bei Br. Stökel und predigte mit gutem Erfolg. Er besuchte auch Detroit und predigte daselbst in deutscher Sprache.—Dies war also der Anfang des Wirkens unserer Prediger im südlichen Theil Michigans und im nördlichen Theil von Indiana.

Aus der vorhergehenden Beschreibung vom damaligem Zustand der Gemeinschaft erhellet, daß derselbe ein sehr wichtiger und bedeutungsvoller Zeitpunkt für unsere Kirche war. Der sich bis dahin langsam entwickelnde Keim der innerlichen Kraft fing nun an, sich schneller zu entfalten, und gleichwie ein durch einen langen, starken Regen angeschwollener Strom seine Ufer übersteigt, fing dieselbe jetzt an, nach allen Richtungen hin ihre früheren Grenzen zu überschreiten. — Die Vorkehrungen zur besseren Versorgung der Reiseprediger, deren schnelle Vermehrung an Zahl und Zunahme an innerer und äußerlicher Ausbildung und Fähigkeit überhaupt, die Einführung von verlängerten Versammlungen, Sonntagsschulen und der Missionsfache, und besonderes die Gründung des Chr. Botschafter und die Errichtung einer eigenen Druck- und Buchanstalt, übten einen sehr heilsamen Einfluß auf die Gemeinschaft selbst, sowie auf das Publikum aus und trugen zum

Gedeihen und zur vermehrten Wirksamkeit der Gemeinschaft vieles bei. Sie fing an, im Allgemeinen mehr Achtung zu genießen, und selbst manche ihrer früheren stärksten Gegner, wenn sie auch nicht mehr Zuneigung zu ihr hatten, als zuvor, begannen, wenigstens dem Anschein nach, ihr mehr Respekt zu erzeigen.

§196. Segensreicher Einfluß des Chr. Botschafters.

Der Christliche Botschafter hatte bereits dazu beigetragen, die Gemeinschaft und deren Grundsätze, Zweck und Wirkungsweise Manchen in ein besseres Licht zu stellen, die Talente ihrer fähigeren Männer zu entwickeln und bekannt zu machen, im Allgemeinen einen thätigeren Forschungsgeist zu nähren und die vereinigten Kräfte derselben auf eine erfolgreichere Weise in Wirkung zu setzen. Allein, wie gesagt, nicht nur in der Gemeinschaft, sondern auch außerhalb derselben übte der Botschafter einen sehr guten Einfluß aus, besonders in späterer Zeit, da er eine ausgedehntere Verbreitung erhielt. Er wurde nicht nur von vielen Nichtgliedern der Gemeinschaft gelesen, sondern auch von manchen derselben regelmäßig gehalten. Von dessen segensreicher Wirkung überhaupt gaben viele der Abonnenten und Agenten von Zeit zu Zeit Zeugniß, wovon Einiges hier folgt. In einem Schreiben an den Editor von einem Subscribenten, unter dem 18. Februar, 1839, heißt es unter anderem :

„Wir danken auch Gott, daß der Chr. Botschafter in unsere Gegend gekommen ist, denn er hat hier schon sehr viel Gutes gestiftet. Es ist ihm bereits manches Haus geöffnet worden, wo er Eingang fand, zu lehren und zu predigen, und ich hoffe, es werden ihm noch manche Häuser aufgehen.“

Ein anderer Abonnent macht, einige Monate später, folgende Bemerkungen in Bezug auf den Botschafter :

„Jeder Beobachter wird wahrgenommen haben, daß seit der Entstehung des Chr. Botschafter ein neuer Moment in der Geschichte der Evangelischen Gemeinschaft eingetreten ist, was demselben, ob er zwar noch manches zu wünschen übrig läßt, in der Achtung eines jeden warmen Freundes unserer Grundsätze eine hohe Stufe einräumt. Die Erwartungen, die man sich beim Anfang versprach, haben sich bisher überschwänglich verwirklicht, und ein Schreiber für den Botschafter, anstatt zu fünfzig oder hundert Zuhörern zu predigen, hat jetzt das Vergnügen, auf einmal zu wenigstens vier- bis fünftausend Lesern zu reden. Ein Mittel, wodurch man jederzeit sämtliche Mitglieder anreden kann, ist für eine Gemeinschaft von unberechenbarem Nutzen ; denn dadurch wird (nur eine Sache zu bemerken) ein erhabener, für das glückliche Fortbestehen einer Gemeinschaft höchst nothwendiger Zweck erreicht, nemlich : g l e i c h e G e s i n n u n g wird durch alle Gemeinden befördert. Es freut mich auch recht sehr, daß die Nützlichkeit des Botschafters durch Vergrößerung und öftere Erscheinung wesentlich vermehrt werden soll. Während hoffentlich keine der Subscribenten wegen der kleinen Erhöhung des Preises denselben entbehren werden, werden sich

ohne Zweifel noch recht viele neue Abnehmer finden, und die Agenten veranlaßt werden, in unermüdlicher Thätigkeit fortzufahren, denselben in jede Familie der Gemeinschaft, und auch in viele Familien außer der Gemeinschaft einzuführen.“

Die Anzahl der Mitglieder in der Gemeinschaft war 7859, und die Zunahme während des Jahres 550.

Wir finden nur vom Ableben eines Predigers der Gemeinschaft Meldung während dieses Jahres, nemlich des Benjamin Ettinger, wohnhaft in Scott Township, Sandusky Co., Ohio, im 45. Jahre seines Alters. Br. Ettinger fand den Herrn in seiner Jugend und schloß sich bald darnach der Ev. Gemeinschaft an. Später diente er der Gemeinschaft etwa 5 Jahre als Reiseprediger und die übrige Zeit als Localprediger. Auf seinem Toddbette bekannte er steten Frieden zu empfinden und die Hoffnung des ewigen Lebens zu besitzen.¹

§197. Die siebente General Conferenz,

welche im Jahr 1839 stattfand, war wieder eine sehr wichtige und einflußreiche Versammlung. Ihre Verordnungen leisteten dem guten Werk kräftigen Vorschub. Ein Bericht von derselben lautet wie folgt:

„Diese General Conferenz war die erste, welche von der vorhergehenden General Conferenz bestimmt worden war, und fand statt im Versammlungshause der Ev. Gemeinschaft etwa drei Meilen südwestlich von Millheim, Center Co., Pa., gewöhnlich Mosser's Versammlungshaus genannt, den 25. März, 1839, anfangend. — Die folgenden sind die Namen der Glieder dieser Conferenz:

Oestliche Conferenz.

Thomas Buß,	Jacobus Bärber,	Johannes SENSEL,
Georg Bridley,	Daniel Kehr,	Joseph Harlacher,
Francis Hoffmann,	Johannes M. Sindlinger,	Johannes Jung,
Carl Hammer,	Carl Heßer,	Johannes Seybert,
Michael F. Meß,	Salomon G. Miller,	Johannes P. Leib,
Daniel Berger,	Philipp Wagner,	Wilhelm W. Orwig.

Westliche Conferenz.

Joseph Lang,	Jakob Boas,	Johannes Luz,
Heinrich Niebel,	Johann Jakob Kopp,	Peter Wiesel,
Johann G. Rinser,	Abjalom B. Schäfer,	Peter Geh,
Heinrich Buß,	Samuel van Gunten,	Naron Lambert.
Elias Stöver,		

Da die Gemeinschaft bis dahin keinen Bischof hatte, so wurde die Conferenz von H. Niebel, dem Vorsizer der leztvorhergehenden General Conferenz, mit Vorlesen aus heiliger Schrift, Gesang und Gebet eröffnet. Dann wurde Thomas Buß durch Stimmenmehrheit zum Vorsizer erwählt, und er ernannte Georg Bridley zum Schreiber.

1) Gesch. d. Ev. Gem. S. 289.

Bis zu dieser Zeit enthielt die Kirchenordnung keine Constitution zur Bestimmung und Beschränkung der Gewalt der General Conferenz in Bezug auf Veränderungen in den Glaubens-Artikeln und der kirchlichen Einrichtung und Regierung der Gemeinschaft. Die General Conferenz hatte daher in dieser Beziehung unumschränkte Gewalt: sie konnte in der Glaubenslehre und Kirchenordnung abändern und einführen, was sie wollte. Diese Conferenz aber führte eine Constitution ein, wodurch die Gewalt der zukünftigen General Conferenzen bestimmt wurde; welche jedoch mit Ausnahme der Glaubens-Artikel bedingungsweise verändert werden kann, und seither etwas verändert worden ist. Dies war eine höchst nothwendige Maßregel und hätte dürfen fünfzehn Jahre früher eingeführt werden.

Diese Conferenz verminderte auch die Gewalt der Bischöfe bedeutend, hauptsächlich in Bezug auf die Anstellung der Prediger und die Versetzung derselben in Zwischenzeit der Conferenzen. Vor jener Zeit war ein Bischof bevollmächtigt, an einer jährlichen Conferenz, mit Hülfe zweier Vorst. Aeltesten, sowohl den Vorst. Aeltesten ihre Distrikte, als den übrigen Predigern ihre Stellen anzuweisen, und in Zwischenzeit der jährlichen Conferenzen beides Vorst. Aelteste und sonst Prediger nach Willkür zu versetzen. Die Gewalt der Bischöfe, Prediger zu versetzen, besonders von einer jährlichen Conferenz in eine andere, suchte man jedoch seither wieder herzustellen, fand aber nie eine constitutionelle (Dreiviertheile) Mehrheit zu Gunsten derselben in der General Conferenz. Es ist jedoch zu bemerken, daß die Gemeinschaft, seit der Veröffentlichung ihrer Glaubenslehre und Kirchenordnung, bisher keinen Bischof hatte, und folglich keiner die demselben eingeräumte Gewalt ausüben konnte. Da aber nun an dieser Conferenz ein Bischof erwählt wurde, so dachte man, dies sei die Zeit, seine Gewalt einzuschränken. Hr. Johannes Seybert wurde zu diesem höchsten Amte der Gemeinschaft erwählt, und wurde also der erste „regelmäßige“ Bischof der Gemeinschaft, nach den Regeln der angenommenen kirchlichen Regierung.¹ Albrecht's Erwählung zu diesem Amt geschah vor der Einführung der Glaubenslehre und Kirchenordnung. Dazu übte er von der Zeit der Organisation der Gemeinschaft an bis zu seinem Tod alle Autorität eines Bischofs: versetzte die Prediger nach Belieben und ordnete, obzwar nicht immer ohne Berathschlagung mit seinen Brüdern, Alles in der Gemeinschaft nach Gutdünken an. Er war also im richtigen Sinne des Wortes Bischof der Gemeinschaft von ihrer Entstehung an bis an sein Ende, und übte eine Gewalt und einen Einfluß auf dieselbe aus, wie kein Bischof unter uns seither gethan hat und wahrscheinlich in Zukunft nie thun wird.²

1) Der historischen Reihe nach, ist Bischof Seybert ohne Widerspruch der zweite Bischof der Ev. Gemeinschaft gewesen. Aber gern wird man es allseits zugestehen, ohne irgend Jemand dadurch zu benachtheiligen, daß Seybert, mit Bezug auf Fleiß, Selbstaufopferung, Demuth, rastloses Wirken und Erfolg unter allen Beamten und Predigern zu seiner Zeit, der erste gewesen ist.

2) Albrecht war im vollen Sinne des Wortes der erste Bischof in der Ev. Gemeinschaft.

Nebst den erwähnten Veränderungen in der Kirchenordnung wurden noch manche andere gemacht und eine Anzahl neuer Sätze und Regeln eingeführt, besonders in dem Capitel der „zeitlichen Haushaltung.“ Unter den neuen Gesetzen und Regeln sind die wichtigsten: „Vom Handel und Gebrauch geistiger Getränke,“ „Von der Sklaverei,“ die erwähnte Constitution oder Regeln in Bezug auf die Gewalt der General Conferenz, und der Abschnitt: „Von der Unterstüßung von Missionen.“ Nebst diesen neuen Einrichtungen wurden hin und wieder einzelne neue Sätze eingerückt, zum Beispiel der Satz unter den Pflichten der Aufsichtsprediger, der es ihnen zur Pflicht macht, wo es immer thunlich ist, Sonntagschulen zu errichten 2c. Das Capitel über die zeitliche Haushaltung der Gemeinschaft erfuhr viele Veränderungen, besonders der Abschnitt von der Buchanstalt und dem Bücherwesen und der vom Unterhalt der Prediger. Die bei der General Conferenz im Jahr 1835 eingeführte unbillige Regel, welche den geringen Gehalt der verheiratheten Prediger noch verminderte und dadurch den der ledigen erhöhte, wurde aufgehoben und die frühere Regel wieder eingeführt 2c. Mit der Beschränkung der Gewalt der General Conferenz und der Veränderung deren Geschäftsordnung wurde auch das Delegationssystem eingeführt, wodurch bestimmt wurde, daß die General Conferenz aus je einem für jede vier Glieder einer jeglichen jährlichen Conferenz bestehen soll. Vor diesem hatte, wie schon erwähnt, jeder Aelteste, welcher der General Conferenz beizuhobte, ein Stimmrecht in derselben. Dies erwies sich aber als eine sehr gute Verbesserung in dieser Sache, indem dadurch die General Conferenz nur aus den erfahrensten und gewöhnlich den talentvollsten Männern des Ministeriums zusammengesetzt wird, und mithin auch die jährlichen Conferenzen proportionell und rechtmäßig repräsentirt werden.

Die neue Buchanstalt erhielt die besondere Aufmerksamkeit der Conferenz. Nicht nur wurde die Einrichtung derselben genehmigt, sondern auch verschiedene Maßregeln getroffen, dieselbe zu befördern und wirksam zu machen. Man bestimmte, daß der „Christliche Botschafter“ mit dem Anfang des folgenden Jahrgangs, anstatt monatlich, halbmönatlich und in etwas vergrößertem Format erscheinen solle, mit der geringen Erhöhung des Subscriptionspreises von 25 Cents. Dies gab dem Blatte einen kräftigen Aufschwung und vermehrte die Arbeit der Anstalt an dem einen Stück um mehr als die Hälfte. Von jener Zeit an machte der Chr. Botschafter zusehends Fortschritte, und dessen Wirksamkeit in der Gemeinschaft wurde immer heilsamer

Es läßt sich vom historischen, sachlichen Standpunkt einfach nichts hieran ändern. Er wurde von der ersten Conferenz 1807 als Bischof erwählt und verblieb Bischof bis an sein seliges Ende. Wenn man sagt, Seibert sei der erste regelmäßige Bischof gewesen und müsse daher als der erste betrachtet werden, so bedenkt man kaum, was man sagt. Seibert war der erste durch Regeln beschränkte Bischof, aber Albrecht war unbeschränkter Bischof. Nicht nur das historische Recht, sondern auch die gehörige Pietät der Ev. Gemeinschaft gegen ihren geistlichen Vater und Gründer erfordert, daß man anerkenne, was Albrecht wirklich war — unser erster Bischof.

für dieselbe. Auch wurden Vorkehrungen getroffen zur Herausgabe einer bedeutenden Anzahl Sonntagschulbücher und mehrerer anderer Bücher, sowie der in der Gemeinschaft bekannten stereotypirten *Taschen-Bibel*. Dies letztere war ein großes Unternehmen für jene Zeit, indem es beinahe oder ganz so viel kostete, als die Errichtung der Buchanstalt selbst. Allein, da die Bibel auf Subscription gedruckt und an einem guten Preis abgesetzt wurde, so gelang dasselbe, obwohl nicht ohne etwas Schwierigkeit. Die erste Auflage deckte etwa die Kosten der Platten, und dann wurde der Preis um mehr als die Hälfte herabgesetzt. — Das kleine Schulbuch, „*Anfangs-Buch*“ genannt, wurde im Manuscript von der Conferenz genehmigt und sechstausend Exemplare davon zum Druck verordnet. Zwei stehende Committee, eine genannt die *Buch-Committee*, und die andere die *Committee*, um neue Schriften, die zum Druck angeboten werden mögen, zu prüfen, wurden gewählt, wie auch eine Committee, um Material für Sonntagschulbücher zu sammeln und für den Druck zu bestimmen.

An dieser Conferenz wurden die ersten Maßregeln zur Verfassung einer Geschichte der Evangelischen Gemeinschaft getroffen. Br. Carl Hammer wurde angestellt, um in der Westpennsylvanien, Thomas Buck in der Ostpennsylvanien und Johannes Dreisbach in der Ohio Conferenz, Material für dieselbe zu sammeln, welches nachher von Wils. W. Drwig zusammengetragen und in ein Buch verfaßt werden sollte. — Allein ungeachtet dieser Vorkehrung blieb das Werk unausgeführt, indem nur wenige Bogen Manuscript dafür geliefert wurden. Die zu diesem Zwecke angestellten Brüder fanden das Unternehmen weit schwieriger, als man sich's vorgestellt hatte, und wurden auch in ihrer Erwartung, die Mitwirkung des sämmtlichen Ministeriums dazu zu erhalten, getäuscht. So blieb die Sache bis zur nächsten General Conferenz anstehen.¹

Nebst der Wiedererwählung von Wils. W. Drwig zum Herausgeber des „*Christlichen Botschafter*“ auf vier Jahre, wurde der Anstalt ein neuer Beamter als Hauptbuchverwalter von der Conferenz beigelegt, nemlich Br. C. Hammer, welches Amt bis dahin vom Editor des Botschafter versehen worden war. Dies war eine nothwendige und der Anstalt sehr vortheilhafte Verbesserung.

Da die beiden jährlichen Conferenzen seit mehreren Jahren bedeutend zugenommen hatten und ziemlich zahlreich geworden waren, so theilte man die *Westliche* in zwei Conferenzen und nannte die eine „*Die Ost-Pennsylvanien Conferenz*“, bestehend aus den Distrikten Philadelphia, Canaan und Morija; die andere: „*West-Pennsylvanien Conferenz*“, bestehend aus den Distrikten Zion, Salem und Carmel. Die *Westliche* hieß man nun die „*Ohio Conferenz*“, bestehend aus den Distrikten Tabor, Sandusky und Ohio. — Das Gebiet der Ostpennsylvanien Conferenz erstreckte sich über den von den beiden Zweigen des

1) Wer keine Erfahrung in solcher Arbeit hat, der kann sich keine Vorstellung von den damit verbundenen Schwierigkeiten machen.

Susquehanna östlich liegenden Theil Pennsylvaniens und einen großen Theil des nordwestlichen Theils des Staates New York, bis nach der Stadt Buffalo, und später bis weit in Ober-Canada hinein; das der Westpennsylvanien Konferenz über den Theil Pennsylvaniens westlich von den beiden Zweigen des Susquehanna bis nach Maryland und Virginien, und das der Ohio Konferenz über den größten Theil des Staates Ohio und einige Theile von Indiana und Illinois. — Dies war also damals das Arbeitsfeld der Ev. Gemeinschaft.¹

Die Missionsfrage wurde mit warmer Theilnahme von der Konferenz berücksichtigt und empfohlen, und Vorkehrungen zu deren Beförderung in der Gemeinschaft durch Genehmigung und Bestätigung der kurz vorher gestifteten Missionsgesellschaft der Evangelischen Gemeinschaft und durch Einführung eines Abschnittes über die Missionsfrage in der Kirchenordnung getroffen.

Auch bevollmächtigte die Konferenz die jährlichen Konferenzen, ihren Predigern in den größern und Seestädten, wo es gewöhnlich mehr kostet zu leben, als im Lande, nach Gutdünken einen Zusatz zu dem in der Kirchenordnung gestatteten Jahresgehalt zu machen.

Ueberhaupt zeigte diese Konferenz einen thätigen Sinn für die Sache Gottes. Nicht der blöde, verzagte, kleingläubige und ohnmächtige Geist, der nie viel für Gott und seine Sache zu unternehmen wagt, sondern ein beherzter Unternehmungsgeist befeelte dieselbe, welcher sich auch sowohl manchen der Gemeinden und einzelnen Mitgliedern, als der Mehrheit der Prediger der Gemeinschaft mittheilten.²

§198. Eine wichtige Handlung dieser General Konferenz.

Eine der wichtigsten und in ihren Folgen segensreichsten Handlungen war die Erwählung von Br. Joh. Seybert als Bischof. Br. Seybert war und blieb, gleich dem Apostel Paulus, unverheirathet und zwar um des Werkes Gottes willen. Er war ein Reiseprediger, Pionier und Missionar im vollsten Sinne des Wortes. Er lebte und webte im Werk des Herrn und genoß das unbeschränkte Zutrauen der General Konferenz, die ihn einstimmig (seine eigene Stimme ausgenommen) zu diesem höchsten Amt in der Ev. Gemeinschaft erwählte, und ebenso völlig

1) Aus diesen Thatfachen ist es einleuchtend, daß diese drei Konferenzen gleichen Alters, und somit auch die drei ältesten Konferenzen sind. Die Ost- und Westpennsylvanien (jetzt „Central“) und Ohio Konferenzen bestehen immer noch fort (1888) und führen in ihren offiziellen Protokollen dieselbe Jahreszahl. Wir haben jetzt keine „älteste“ und auch keine „Mutterkonferenz“ mehr. Die sog. „Mutterkonferenz“ beschloß ihr Dasein bei ihrer Theilung in zwei Konferenzen durch die General Konferenz in 1839. — Daß die Westpennsylvanien und die Ohio Konferenzen von dieser Zeit an der Ostpennsylvanien Konferenz in irgend einer Hinsicht untergeordnet gewesen seien, ist die Einbildung eines Unwissenden. Die alten Väter, welche Glieder dieser General Konferenz waren, sagen uns, daß diese drei Konferenzen unabhängig von einander gestellt wurden, und damit stimmen sowohl die Protokolle als die Praxis derselben überein.

2) Gesch. d. Ev. Gem. S. 290 ff.

befah er die Achtung und das Zutrauen der Glieder — und zwar mit Recht. — So weit es dem Verfasser bekannt ist, erfreute sich Bischof Seybert dieses allgemeinen Zutrauens fort und fort, und wurde er nach jedem vierjährigen Termin wieder erwählt bis zu seinem seligen Ende in 1860.

Ueber Seybert's erste Erwählung sagt Br. Abjalom B. Schäfer in seinem Tagebuch:

„Sehr auffallend und wichtig war mir die Wahl des Br. Joh. Seybert zum Bischof. Wie es scheint, hatte er die Wahl zu diesem Amt selbst nicht erwartet. Nachdem es aber ausgerufen worden, daß Joh. Seybert zum Bischof der Evangelischen Gemeinschaft erwählt sei, stand er auf und lief in einen der hintersten Sige, beugte sich nieder und weinte eine Zeit lang; darnach stand er auf und sagte: Ich habe Gott versprochen, gehorsam zu sein und will mich deßhalb auch hierin, weil die Brüder mich zum Oberaufseher erwählt haben, fügen, aber ich fühle, daß mir zu diesem wichtigen Amt die Tüchtigkeit fehlt, die meine älteren Amtsbrüder besitzen — ihr müht daher für mich beten und Geduld mit mir haben.' Diese, sowie andere seiner Aeußerungen kamen so von Herzen und mit solchem Nachdruck, daß die ganze Conferenz zu Thränen bewegt wurde. Bei dieser Bischofswahl sah ich die Nothwendigkeit, daß das Amt den Mann suchen soll, und nicht der Mann das Amt.“ Ja, Amen.

Bischof Seybert schrieb am Abend desselben Tages Folgendes in sein Tagebuch: „Heute hat man einen Oberaufseher für unsere Ev. Gemeinschaft gemacht, und dazu erwählte man noch sogar mich! Dieses drückt mich schwer, denn wie kann ich wohl hierzu tauglich sein? Ich will aber aus Liebe zu meinen Amtsbrüdern, welche mir dieses Amt nun auferlegt haben, und mir ein solch wichtiges Geschäft anvertrauen wollen, dasselbe geduldig auf mich nehmen und Gehorsam zu leisten suchen.“¹

Bald nach seiner Erwählung ließ er den folgenden Aufruf an das Ministerium ergehen, der recht deutlich zeigt, „weß Geistes Kind“ er war. Dieser Aufruf sollte in der Ev. Gemeinschaft von Geschlecht zu Geschlecht seinen Widerhall finden:

„Vielgeliebte! Da mir die Sache Gottes von Herzen angelegen ist, und ich mich innig angeregt und gedrungen fühle, Tag und Nacht ohne

1) „In den ersten Monaten seines neuen Amtes weinte und betete er viel im Verborgenen und vergoß oft öffentlich Thränen, weil ihm dasselbe so schwer fiel. Er konnte fast nicht den Gedanken ertragen, daß er die Aufsicht über das ganze Werk und über 80 Reiseprediger führen sollte, und sagte oft: „Ei, warum hat man denn nicht einen Mann angestellt, der auch mehr dazu geeignet wäre?“ Freilich zeigte er sich willig, all' sein Vermögen und Talent in Anwendung zu bringen; aber er hielt eben dafür, dasselbe sei nicht schwer genug, um damit als Bischof zu agiren. Ja, es kam in den ersten Wochen so weit, daß ihm das Essen nicht mehr schmeckte, und er nicht mehr schlafen konnte, bis er zuerst lang auf seinem Lager geweint hatte, denn es scheint, er mußte zuerst zu einem Bischof bekehrt werden und dieses erst nach der Erwählung von der Kirche. Nachdem aber endlich die erste Conferenz gehalten war und dort Alles so gut von statten ging, seine Amtsbrüder ihn auch von allen Seiten her aufmunterten, so entschloß er sich fest, jetzt in Gottes Namen vorwärts zu gehen und in diesem Amt Gott und der Kirche nach allen seinen Kräften zu dienen.“ Seybert's Leben 2c. S. 219.

Unterlaß mit Seele, Leib und Leben Gott gewidmet zu sein und sein Werk zu treiben, so möchte ich auch hier durch den Chr. Botschafter die Freunde unserer Gemeinschaft und alle Gott liebenden Seelen überhaupt zu dieser wichtigen Sache ermuntern; welches auch schon von andern Brüdern geschehen ist, und zwar mit gutem Erfolg bei den aufrichtigen und gottesfürchtigen Herzen.

Da man aber bisher meistens für die Mitglieder geschrieben, so möchte ich jetzt gern ein Wort mit ihren Häuptern reden und diesen meine Gedanken ganz einfältig und aufrichtig mittheilen — besonders weil eben jetzt der Mangel an Reisepredigern unter uns größer zu sein scheint, als je zuvor.

Es entsteht nun zuerst die Frage: Wo liegt der Fehler? Gewißlich nicht auf der Seite Gottes, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Also muß denn der Fehler bei uns sein, indem es wahrscheinlich Manchen an der Liebe zu Gott und dem Nächsten mangelt; wie auch an den Eigenschaften Jesu Christi, unseres hochgelobten Königs und Oberhauptes, der sein Leben für uns dahin gegeben hat, als wir noch Feinde waren — besonders fehlt es uns an den folgenden drei Eigenschaften, die unser Herr und Meister besaß.

Erstens, an der Neigung zur Armut, die sich schon in den Umständen seiner Geburt und Kindheit an den Tag gibt und in seinem Leben bis ans Kreuz offenbar ist.

Zweitens, an der Neigung zur Schmach, von jedem Narren und Teufelsaffen verspottet und verschmäht zu werden.

Drittens, an der Willigkeit zum Leiden und Ungemach, ja bis zum Tode ohne Zahl. Seht auch die Liebe in ihm, welche ihn bewog, von Herzen sogar für seine Peiniger zu beten.

Wenn also mehr vom Sinne und den Eigenschaften Dessen, der sein Leben für uns ließ, im Allgemeinen bei uns wäre, so würden wir ohne Nahrungsforgen, ohne Furcht vor Mangel, und ohne mit dem Fleisch zu Rath zu gehen, im Vertrauen auf Den, der die Schwalben ernährt, die jungen Raben versorgt und die Lilien auf dem Felde so herrlich kleidet und schmückt, alles Irdische verleugnen und durch alle Hindernisse hindurchbringen — dem Befehl Christi gemäß ausziehen, um der Welt die fröhliche Botschaft des gekreuzigten Erlösers zu bringen. Man würde alsdann nicht so viele Bittschriften von Ober-Canada und andern Orten für einen treuen Hirten oder Prediger des Evangeliums sehen. Die Tausende armer Deutschen in Michigan, Ohio, Indiana, Illinois, Mississippi u. s. w., die schaa-renweis gleich Schafen ohne Hirten in der Wildniß umherirren und in Gefahr stehen, von Wölfen zerrissen zu werden, würden alsdann nicht mehr länger am Lebensbrod Mangel leiden. Dann würden sich nicht so Viele in ihren besten Jahren vom Reisen entschuldigen und seßhaft machen wollen, um die Welt zu treiben, und Manche würden sich alsdann aus der Verwickelung der Dinge dieser Welt herausreißen und auf das Feld des Evangeliums ausziehen. Ach, es ist zu befürchten, daß Viele ihr von Gott ihnen

anvertrautes Pfund in die Erde vergraben und dereinst als faule, untreue Schalksknechte erfunden werden.

Mir thut es sehr leid, daß ich bis in mein dreißigstes Jahr zauderte, auf das Feld des Evangeliums auszugehen, und nicht eher die Posaune blies; allein es waren bei mir nicht die Welt- oder Familienangelegenheiten, was mich zurückhielt — vielmehr war es das Empfinden meiner großen Untüchtigkeit und ein Zweifeln, ob ich auch von meinem Gott zu einem so hohen Beruf bestimmt sei. Ich hielt mich aber von Allem los, was mir etwa ein Hinderniß hätte sein können, und wartete auf einen gewisseren göttlichen Ruf und bessere Tüchtigkeit zum Amt, gleichwie ein Schiffscapitän segelfertig auf günstigen Wind wartet. Endlich konnte ich aber vor innerer Unruhe nicht mehr zu Hause bleiben und wagte es daher, mich mit Christo den Stürmen und Wellen dieses Weltmeers preiszugeben und mit meinen Brüdern auszugiehen, um das Wort vom gekreuzigten Heiland und Welserlöser auszubreiten.

Nun aber setzten sich Manche wohl schon n i e d e r, bevor sie dreißig Jahre alt waren, und gerade als sie durch Uebung und Erfahrung zu dem wichtigen Amt recht fähig waren, der Kirche und Welt recht nützlich sein und für die Wahrheit gegen Irrthum und Heuchelei recht männlich hätten stehen können, zogen sie die Hand ab vom Pflug. Ist dieses nicht eine wunderbare Sache? — Waren diese auch wirklich von Gott gesandt, und sind zurückgewichen und ihrem Meister untreu geworden; oder waren sie, ohne einen höheren Beruf zu haben, von selbst gelaufen? — Ein Jeder prüfe sich — und der Unschuldige sei frei.

Was ist nun zu sagen? Wer will ausziehen auf das Feld, wo der Streit am heftigsten ist, um dort unter Jesu Fahne auszuhalten, bis in den Tod? Wer will auf dem Feld sterben? Leser, was denkst Du? Weißt Du einen, der zu diesem willig ist und solches in Gottes Namen wagen will? Ich weiß C i n e n !

§199. Eine weitere wichtige Verordnung.

Bisher hatte es, wie schon früher bemerkt, der General Conferenz freigestanden, unsere Regeln und sogar die Glaubensartikel nach Gutbefinden zu ändern. In der That besaß dieselbe eine fast unbeschränkte Gewalt. Nun aber wurde eine sog. „Constitution“ eingeführt, welche diese Conferenz einschränkte. Sie durfte fortan nur noch die „zeitliche Haushaltung“ nach Gutbefinden ordnen, aber was die Aenderung der sonstigen „Regeln“ und die Einführung neuer Gesetze betrifft, ist sie an die Bestimmung der jährlichen Conferenzen gebunden, wie wir jetzt in der Kirchenordnung unter: „General Conferenz“ zc. lesen können. Und mit Bezug auf die G l a u b e n s a r t i k e l ist ihr jede Aenderung derselben untersagt. Ueberhaupt ist die Behauptung: „Die General Conferenz sei die oberste Gesetzgebung, und daher könne sie thun, was sie wolle,“ sehr irreleitend, und, wenn praktisch ausgeführt, sogar r e v o l u t i o n ä r. Sie ist selbst mit Bezug auf die Rechte der jährlichen Conferenzen zc., gemäß der Kirchenordnung beschränkt,

und kann in der Verwaltung der Missionsfache nicht gegen die Constitution der Missionsgesellschaft, welche sie selbst gutgeheißen, verfahren, u. dgl. mehr.

Die Glaubensartikel enthalten alle die unveränderlichen Grundlehren der heil. Schrift; es ist daher ganz folgerichtig, daß dieselben unter uns als unveränderlich festgesetzt worden sind. Soll ein Gebäude Bestand haben, so muß vor allem sein Fundament unbeweglich sein. Dürfte man dessen Grundsteine „hin und her rücken“, wie bald würde es einstürzen! Sind in einer Kirche die Hauptlehren unbefestigt, so wird bald „allerlei Wind der Lehre“ alles wankend machen und verwirren. Solch einem Uebelstand ist jetzt vorgebeugt.

§200. Conferenzzitungen.

Die Westliche Konferenz tagte dieses Jahr im Versammlungshause der Gemeinschaft in Green Township, Stark Co., Ohio, am 4. März, und die Ostliche in der Stadt Lebanon, Pa., am 11. April. Bei der ersteren führte H. Nebel, und an der letzteren der neuerwählte Bischof den Vorsitz. Bis dahin wählten die Conferenzen bei jeder Sitzung einen Vorsitzenden aus den Vorst. Ältesten, von jetzt an aber präsidirte immer einer der Bischöfe, sowohl bei den jährlichen als bei der General Konferenz. Sieben der Prediger machten sich feßhaft und zwölf neue wurden in den Reiseplan aufgenommen. Die Westliche Konferenz formirte einen neuen Vorstehenden-Älteste Distrikt und nannte denselben Sandusky Distrikt. Dergleichen wurden theils durch Vertheilung der größeren, theils durch Ausdehnung der Grenzen sechs neue Bezirke gebildet. Die Ostliche Konferenz formirte eine neue Station, „Pottsville und Minersville Station“ genannt, und legten vier Missionen an, zwei in Ober-Canada, eine im Staat und eine in der Stadt New York, wie folgt: New York Stadt Mission, Jakob Borkert, Missionar; Mohawk Mission, Christian Hummel, Missionar; Waterloo Mission (in Ober-Canada), Christian Holl, Missionar; Black Creek Mission (Ober-Canada), Michael Eiß, Missionar. Dies waren also die ersten eigentlichen Missionen der Ev. Gemeinschaft.

Mit diesem Jahr lösten sich auch die alten Namen der Conferenzen auf, nemlich: „Ostliche Konferenz“ und „Westliche Konferenz;“ indem, wie oben erwähnt, die General Konferenz drei Conferenzen formirt hatte. Es wurde daher den Predigern bei der letzten Sitzung der Ostlichen Konferenz die Wahl gestellt, ihre Konferenz zu wählen, oder sich unbedingt aufzugeben für irgend eine Stelle innerhalb der Ohiopennsylvanien- oder der Westpennsylvanien Konferenz. Einige wählten ihre Konferenz und Andere gaben sich unbedingt auf.

Also zählte die Gemeinschaft im Jahre 1839 drei jährliche Conferenzen, bestehend aus 80 Reisepredigern, 36 Bezirken, 2 Stationen und 4 Missionen, welche in 9 Vorstehenden-Älteste-Distrikte eingetheilt waren.

§201. Bildung von Conferenz-Missionsgesellschaften.

Gleichwie die Westliche Conferenz sich bei ihrer letzten Sitzung gemäß der Verordnung der General Conferenz, in die Ost-pennsylvanien und West-pennsylvanien Conferenzen auflöste, so geschah es auch mit ihrer Missionsgesellschaft. Letztere wurde, wie vorhin gemeldet, im Jahr 1838 unter dem Namen: „Die Deutsch Evangelische Missionsgesellschaft“ von der Westlichen Conferenz gegründet und sammelte durchs Jahr etwa \$500 Missionsgeld. Auch schloß sich derselben eine Anzahl Hilfsvereine an, die von Gemeinden hin und wieder gebildet wurden. Während der Schlußsitzung der Westlichen Conferenz versammelte sich dann auch diese Missionsgesellschaft, um ihre erste und zugleich letzte Jahresversammlung zu halten, wobei sie sich auflöste, indem aus derselben zwei andere Conferenz Missionsgesellschaften mit anderen Namen und unter anderen Constitutionen gebildet wurden.

Etliche Monate vorher war eine Constitution verfaßt worden für die zu gründende Missionsgesellschaft der Ev. Gemeinschaft, welche dann auch kurz vor dieser letzten Sitzung der Westlichen Conferenz durch die General Conferenz genehmigt und somit auch die Haupt-Missionsgesellschaft der Ev. Gemeinschaft ins Dasein trat, mit Bischof Seybert als Präsident — und jetzt schlossen sich die beiden neuen Conferenzgesellschaften dieser Hauptgesellschaft als Zweiggellschaften an. Wir wollen hier den Hergang dieser Sache in chronologischer Ordnung folgen lassen:

1. Wurde bei der Sitzung der Westlichen Conferenz, vom 28. März bis den 4. April, 1838, „Die Deutsche Evangelische Missionsgesellschaft“ zc., gegründet. Dies war die erste Missionsgesellschaft in der Gemeinschaft. Sie sammelte \$500 zc., zc. Wilh. W. Drwig war Präsident derselben.

2. Auf Christag, 1838 — also etwa neun Monate später — fand in Neu-Berlin eine Versammlung von Predigern und Gliedern statt, wobei man die Nothwendigkeit anerkannte, eine Hauptgesellschaft für die Gemeinschaft zu bilden und wurden Joh. Seybert, Geo. Brickley und Wilh. W. Drwig als Committee ernannt, um eine Constitution zu verfassen. Am 1. März, 1839, wurde abermals eine Versammlung im Hause von Joh. S. Dunkel, Buffalo Township, Union Co., gehalten, bei welcher die Constitution angenommen, die Missionsgesellschaft der Ev. Gemeinschaft vorläufig gebildet und Joh. Seybert zum Präsidenten, sowie andere Beamten derselben erwählt wurden.

3. Etliche Wochen später trat die General Conferenz zusammen, nemlich am 25. März, 1839, und genehmigte diese Constitution und vollzog somit auch die Gründung der Hauptgesellschaft.

4. Wieder etliche Wochen später hielt die Westliche Conferenz ihre letzte Sitzung, nemlich, am 14. April, 1839, und vollzog die von der General Conferenz angeordnete Theilung in die Ost- und Westpennsylvanien Conferenzen, was zugleich auch der Abchluß ihrer Existenz war. Und während

dieser Sitzung hielt auch „Die Deutsche Ev. Missionsgesellschaft“ ihre erste und zugleich auch letzte Jahresversammlung und brachte ihre Existenz damit ebenfalls zum Abschluß und übertrug ihre gesammelten Fonds zu gleichen Theilen den zwei neuen Conferenzgesellschaften.

Von dieser Jahresversammlung wurde ein Auszug der Geschäfte im Christlichen Botschafter vom Mai, 1839, veröffentlicht, in welchem folgende Punkte enthalten sind: Bei der Jahresversammlung der „Deutschen Ev. Missionsgesellschaft von N. A.“ gehalten den 15. April, 1839, zu Lebanon, Pa., wurde

„Beschlissen, daß sich diese Gesellschaft theilen soll in die Ost- und Westpennsylvanien Conferenzmissionsgesellschaften, wie auch, daß die Kasse in zwei gleiche Theile vertheilt werden soll.“ Darauf wurden zwei neue Constitutionen für die zwei neuen Gesellschaften vorgelegt und angenommen, worauf man sogleich durch Beamtenwahl etc., dieselben völlig organisirte. — Joh. B. Leib wurde als Präsident der Ostpennsylvanien und Ph. Wagner als Präsident der Westpennsylvanien Gesellschaft erwählt. Also trat die Ostpennsylvanien Conferenz Missionsgesellschaft am 15. April, 1839, ins Dasein, und am nemlichen Ort, in der nemlichen Stunde und kraft der nemlichen Autorität, begann auf gleiche Weise auch die Westpennsylvanien Conferenz Missionsgesellschaft ihre Existenz.

Im November, 1839, schreibt der Editor des Christlichen Botschafters in demselben Blatt, also: „Diese Gesellschaft (Die Deutsche Ev. Missionsgesellschaft) hat sich letztes Frühjahr bei ihrer Jahresversammlung zu Lebanon aufgelöst, und in zwei Gesellschaften gebildet; die eine heißt nun Ost- und die andere Westpennsylvanien Conferenz Missionsgesellschaft, als Zweige der Missionsgesellschaft der Ev. Gemeinschaft von N. A.“ Im Botschafter vom Mai, 1840, schreibt Carl Hammer als Sekretär der Westpennsylvanien Conferenz Missionsgesellschaft, Folgendes: „Unsere Gesellschaft besteht nun ein Jahr, obwohl einige der Hilfsvereine früher gegründet wurden und anfänglich zu der ‚Deutschen Evangelischen Missionsgesellschaft‘ gehörten. Da aber jene Gesellschaft sich auf den 15. April, 1839, auflöste und zwei Gesellschaften daraus gebildet wurden, so schlossen die Hilfsvereine innerhalb der Westpennsylvanien Conferenz sich hernach an unsere Gesellschaft an.“

Also wurde 1. Die Deutsche Evangelische Missionsgesellschaft gegründet. 2. Wurde die Missionsgesellschaft der Ev. Gemeinschaft gebildet. 3. Löste sich die erstgenannte Gesellschaft auf und wurden die Ost- und Westpennsylvanien Gesellschaften daraus gebildet, welche letzteren also gleichen Alters und beide jünger sind als die Hauptgesellschaft.

Es besteht schon seit Jahren eine Sage, die sich sogar im Druck gezeigt hat,¹ daß die Ostpennsylvanien Conferenz Missionsgesellschaft die erste und älteste Missionsgesellschaft in der Gemeinschaft und also älter als die Missionsgesellschaft der Evangelischen Gemeinschaft

1) Seybert's Leben etc. S. 217.

fei. Wie ungegründet diese Sage ist, geht klar aus der obigen historischen, chronologischen Darstellung hervor, die den bezüglichen offiziellen Quellen und Dokumenten entnommen ist. Hier ist wohl zu beherzigen, was Joh. Dreisbach einst an den Verfasser dieser Geschichte schrieb: „Es wäre sehr zu wünschen, daß man in der Sammlung von Bruchstücken unserer Geschichte sorgfältig wäre, um keine Irrthümer, sondern nur die Wahrheit zu veröffentlichen.“ Es wird jedem besonnenen Leser klar sein, daß Vater Dreisbach hiermit einen Grundsatz ausgesprochen hat, der alle zuverlässige Geschichtschreibung regieren muß.

Die Ohio Konferenz Missionsgesellschaft wurde ein Jahr später — 1840 — gebildet; und so folgten die jüngeren Konferenzen von Zeit zu Zeit nach, so daß in jeder unserer Konferenzen eine Konferenzgesellschaft als Zweig der Hauptgesellschaft thätig ist.

§202. Ferneres Gedeihen des Werkes.

Gleichwie das vorhergehende, so war auch dies wieder ein gedeihliches Jahr der Gemeinschaft. Das Werk breitete sich im Allgemeinen bedeutend aus, und hin und wieder fanden besondere Erweckungen statt. Die neuen Bezirke im Westen und die vier Missionen im Norden gewannen meistens festen Fuß, und die alten Arbeitsfelder wurden erweitert und verstärkt.

Wie früher die Stiftung und das Wirken der Ev. Gemeinschaft überhaupt von manchen der älteren kirchlichen Gemeinschaften als überflüssig und schädlich betrachtet wurde, so tadelte man nun auch ihren Versuch, einheimische Missionen anzulegen; insbesondere an solchen Orten, wo erwähnte Gemeinschaften Kirchen und regelmäßige Prediger hatten. Sie sahen solches als eine Entehrung ihres Charakters an, und als ein Zeichen, daß man sie als Heiden betrachte. Allein ungeachtet in den meisten Verfassungen manche erfreuliche Ausnahmen vorhanden waren, gab es doch noch immer große Landstriche und Gegenden, wo die Gemeinden einiger der bestehenden Kirchen in ihrem Leben und Wandel überhaupt manchen Heiden nachstanden. Und wenn auch andere Benennungen im Aeußerlichen nicht so roh und gottvergessen waren und viele gutgesinnte Glieder zählten, so blieb es doch bei einer sehr großen Mehrheit nur beim Schein der Gottseligkeit, ohne das Wesen derselben zu besitzen. Dies war zu jener Zeit noch immer der Zustand der deutschen Kirchen Amerika's überhaupt, und manche der englischen waren nicht besser. Zur Bestätigung des Obigen theilen wir hier einige wahrhafte Berichte vom moralischen Zustande einiger Gegenden in den Vereinigten Staaten mit. Br. D. Berger bemerkt in einem Bericht von Lecha Bezirk, Lecha Co., Pa., im Jahr 1839, unter Anderem Folgendes:

„Es hatten sich durchgängig (nemlich an einer Lagerversammlung) ziemlich viel Leute versammelt; von welchen manche ihren sogenannten Glauben dadurch auszeichneten, daß sie faule Eier und Steine in die Versammlung warfen.

Von unserem Bezirk überhaupt können wir noch nicht viel von Erwe-

kungen und Befehrungen sagen. An Widerstand und Verfolgung vom Teufel und seinen Dienern fehlt es uns aber auch nicht, und ich habe mich in diesem Jahre schon mehr über die große Dummheit und schreckliche Gottlosigkeit des Volks erstaunen müssen, als je zuvor. Ich kam zwar schon vor diesem an manche Orte, wo die Menschen gottlos waren; aber nie traf ich solche unverschämte Gottlosigkeit an, wie in diesen Gegenden. Hier gehen die Worte Jesu recht in Erfüllung: „Siehe ich sende euch als Schafe mitten unter die Wölfe.“

In einem Bericht von etlichen Lagerversammlungen desselben Jahres, im Staat Ohio, erwähnt J. G. Zinser, in Bezug auf gewisse Gegenden in Pickaway Co., O., Folgendes:

„Das Licht der Wahrheit hat die ungemein dicke Irrthumsfinsterniß, in welcher viele der deutschen Einwohner dieser Gegenden sich befinden, noch nicht allenthalben durchbrochen. Ungeachtet das Evangelium Gottes sich hin und wieder in dieser Gegend schon siegreich durchgeschlagen und vielen Seelen zum Licht und Leben geholfen hat, so wird es doch noch mächtige Kämpfe kosten, wenn unter diesen so sehr ausgearteten Religionsbekennern eine erfolgreiche Reformation zu Stande gebracht werden soll.“

§203. Anfang der Mohawk Mission.

Wir haben vorhin gesehen, daß die Westliche Conferenz bei ihrer letzten Sitzung die Mohawk Mission im Staat New York anlegte und Br. Christian Hummel dahin bestimmte. Indem aus dieser Mission ein großer Theil der New York Conferenz geworden ist, so geben wir hier einen näheren Bericht darüber:

Die sogenannten Mohawk Deutschen, unter welchen diese Mission angelegt wurde, sind die Nachkommen von deutschen „Pfälzern“ und „Schwaben“, die im Jahr 1709 ff. durch die englische Regierung in die Provinz New York geschifft und oberhalb der Stadt New York am Hudsonstrom im Wald beschäftigt wurden. Durch harte Behandlung von Seiten der Provinzial-Regierung veranlaßt, zogen ihrer viele nördlich bis sie das schöne Mohawk-Thal — von Albany bis nach Syracuse — fanden, wo sie, von den Mohawk und andern Indianern befreundet, sich niederließen und während etwa 160 Jahren, fast ohne deutsche Schulen, ihren pfälzerisch-deutschen Dialect aufrecht erhielten, in welchen sie aber im Laufe der Zeit auch viele Indianische Wörter und Ausdrucksformen aufnahmen. Auch von Holländern, die sich unter sie mengten, und an welche die Namen Van Rensselaer, Van Cortlandt, Van Buren, Schuyler &c. erinnern, boraten sie manche Ausdrucksformen; und als sich späterhin auch viele englische Ansiedler in diesem Thale niederließen, und die Städte Utica, Rome, Syracuse &c., ihren Anfang nahmen, bürgerten sich auch manche Anglicismen in ihre Sprache ein. Doch blieben ihre Nachkommen der deutschen Sprache mächtig, obgleich sie auch englisch sprechen konnten. Einige Zeit vor der Anlegung dieser Mission hatten die englischen Methodisten viel Eingang und Befehrung unter diesen

Leuten, versäumten aber, das Werk gehörig zu pflegen. Auch hatten die Evangelischen Prediger, die weiter westlich im Staat wirkten, bereits Besuche dahin gemacht und Eingang gefunden, waren aber nicht vermögend das Werk gehörig in Angriff zu nehmen, bis zuletzt die Conferenz eine Mission daselbst anlegte.

Ein Auszug aus einem Brief von dem ersten Missionar Br. Chr. Hummel, gibt noch nähere und sehr interessante Auskunft über den Anfang und Fortgang des Werkes daselbst — Br. H. schreibt:

„In meinem zweiten Jahr als Reiseprediger wurde ich von der Conferenz (1838) auf Lake Bezirk, N. D., gesandt, unter der Aufsicht von Br. Jakob Kiegel. Br. C. Hammer war Vorst. Älteste. Während dieses Jahres hielten wir eine Lagerversammlung zwischen den Seen (lakes), bei welchen sich zwei Brüder aus dem Mohawk-Thal (Montgomery Co.) — aus einer Entfernung von etwa 140 Meilen einfanden, nemlich: Joh. Dunkel und Joh. Rothschild. Bei dieser Versammlung trug Dunkel sein Verlangen vor, daß er wünsche, Br. Hammer würde ihnen einen Prediger senden, um ihrem deutschen Volk das Evangelium zu verkündigen. Hammer aber antwortete, er habe keinen Prediger zu entbehren, ja er habe selbst nicht genug. Nun fragte Dunkel um Rath, was denn zu thun sei? Auch bemerkte er, man solle nur nicht bange sein, daß es an Unterstützung fehlen würde, er wolle sich selbst für den Gehalt eines ledigen Predigers und dessen Reisekosten von und nach dem Ort der Conferenz verbindlich machen. Br. Hammer sagte ihm hierauf, daß er trotzdem nichts thun könne, man müsse warten bis zur nächsten Conferenz. Nun stellte Dunkel den Rothschild sogleich ans Schreiben, und ließ ihn in einem Brief die Conferenz ersuchen ihnen einen Prediger zu senden und melden, daß er sich für den Gehalt eines ledigen Predigers und dessen Reisekosten verbindlich mache — und überreichte Br. Hammer diesen Brief. Etwa um Neujahr erhielt ich auch einen Brief von Dunkel etwa gleichen Inhalts an die Conferenz. Als diese zwei Briefe der Conferenz vorgelesen wurden, beschloß dieselbe, eine neue Mission in der Gegend des Joh. Dunkel anzulegen. Die Conferenz (gehalten in Lebanon, Pa.) bestimmte mich dann auf diese Mission, und am 1. Juni erreichte ich dieselbe. In Syracuse fing ich an zu missioniren und fand sogleich Aufnahme bei einem Mann Namens Schweizer. Aber diese Stadt lag zu weit entfernt von dem eigentlichen Ort meiner Bestimmung. Auf meiner Weiterreise wurde ich genöthigt in einem Städtchen Namens *Bernon* um Logis nachzusehen. Hier fragte mich der Wirth, wer ich sei, und wohin ich reise? Während ich mich zum Nachessen niederlegte, ging er ohne mein Wissen und holte Rev. L. Weaver, einen Methodistenprediger herein, der mich sehr freundlich begrüßte. Ich mußte bei ihm übernachten und am nächsten Morgen nahmen wir das Frühstück bei einer Familie von seinen Gliedern ein. Hier wurde ich dann an einen deutsch luth. Prediger empfohlen, der nicht weit aus meinem Weg wohnte und schon selbst in Dunkel's Gegend Pastor gewesen war &c. Ich suchte diesen Pastor auf und fand an ihm einen Landsmann — einen hieheren Schwaben, Namens Wegel, der mir auch gute Auskunft gab,

wo ich deutsche Leute finden könne. Dann bat er mich am kommenden Sonntag für ihn in Utica zu predigen, welches ich auch gerne zusagte. Auch sandte er mich zu einem seiner Vorsteher zur Herberge, was eine große Hilfe für mich wurde in meinem ferneren Wirken. Der Herr segnete auch die Arbeit in Rome, sowie etwa 4 Meilen von da in Fullerton (Conrad Settlement). In Utica schien es im Anfang als ob Alles mitgehen wolle — bis ein ehrgeiziger Pharisäer Aufruhr anstiftete, weil ich meine Wohnung nicht in seinem Hause machte. Nun ging ich an des Dunkel's, wo ich am 1. Sonntag im Juni, in Frei's Schulhaus predigte. Als ich von Dunkel's fortging, bot er mir Geld an, was ich aber für jetzt nicht annahm, und bei meiner nächsten Bestellung daselbst bot er mir wieder Geld an, was ich abermals ablehnte und ihm sagte, wann ich es brauche, wolle ich darum anfragen. Dieses Jahr war der Herr kräftig mit uns und öffnete viele Thüren und wurden Sünder erweckt und zu Gott bekehrt und die Geldbeiträge fielen reichlich aus. Von Rome hinaus nach Norden bis Constableville, Steuben, Boonville, und südlich hinüber nach Verona, und östlich bis nach Conajoharie, und rechts und links an den Bergen am Mohawk hin, gab es Eingang und wurden hin und wieder Classen gebildet. Am Schluß des Jahres reiste ich von Dunkel's ab nach der jährlichen Conferenz in Schuylkill Haven, Pa. Ich fragte jetzt bei Br. Dunkel an um Geld, er wollte aber nun zuerst wissen, wie viel schon eingegangen sei. Ich sagte ihm zwischen \$90–\$100. Dieses konnte er kaum glauben. Er fragte mich auch wegen der Verhältnisse der Prediger, was ich ihm dann aus einandersetzte, so gut ich es wußte; darauf gab er mir \$100, welche gleichmäßig unter die Prediger vertheilt werden sollten. Dann bat er, daß die Conferenz zwei Prediger senden möchte, und für den zweiten wolle er seine vorige Verbindlichkeit wieder erneuern. Die Conferenz willigte gern ein und verwandelte auch die Mission nun in einen Bezirk. Ich wurde wieder dahin gesandt mit Br. Geo. Ramige als Collegen. Nun ließ ich Br. Ramige die Bestellungen bedienen, und ich reiste nach Norden, um weiteren Eingang zu suchen, was mir auch mit Gottes Hilfe gelang. Bald wurde das Arbeitsfeld ausgedehnt bis über den Blackriver und in Jefferson County hin nach Lafargeville. Die Strecke, die wir bereisten von Rome aus war etwa 100 Meilen lang mit Ausbreitungen nach rechts und links. Es öffneten sich nicht nur viele Thüren, sondern der Herr segnete auch die Arbeit mit Erweckungen und Bekehrungen. Am Schluß des Jahres gab Br. Dunkel seine \$100 — er hatte bereits vorher \$10 gegeben — was er auch noch mehrere Jahre hernach that. Dem Herrn sei Dank und Ehre für seine gnädige Hilfe!“

§204. New York Stadt-Mission.

Die Mission in dieser Stadt wurde auch bei der letzten Sitzung der Westlichen Conferenz angelegt aus der Ueberzeugung, daß eine echt-evangelische Mission daselbst unter den Deutschen höchst nöthig sei, ohne daß man

eine besondere Einladung dazu erhalten hatte, wie dies bei den andern drei Missionen der Fall war. Hier folgt der erste Bericht von derselben:

„Da es den Lesern des Botschafters überhaupt, besonders aber den Freunden der Evangelischen Gemeinschaft, die durch ihre Freigebigkeit in Unterstützung der Missionsache ihr Mitleid für die in der Irre gehenden Schafe, die keinen Hirten haben, bezeugten, ohne Zweifel sehr willkommen sein wird, etwas von unserer Mission in dieser Stadt zu hören; und weil es auch jedem unserer Missionare zur Pflicht gemacht ist, einen vierteljährlichen Bericht vom Zustand und den Aussichten der unter seiner Obforge stehenden Mission schriftlich mitzutheilen, so will ich hier kurz meinen ersten Bericht von dieser Mission mittheilen.

Am 3. Mai kam ich glücklich hier an, und den 4. bemühte ich mich, einen Predigtplatz auszumachen, was mir auch gelungen ist. Am 12. predigte ich das erstemal auf dieser Mission zu sieben Zuhörern. Einige meinten, es sei nicht der Mühe werth, einer so geringen Anzahl zu predigen. Ich sagte ihnen aber, es sei wohl der Mühe werth, u. s. w. Ich nahm zum Text Röm. 1, 16; die Zuhörer waren recht andächtig, und einige derselben fanden sich seither beinahe regelmäßig ein. Die Anzahl der Zuhörer hat sich soweit bedeutend vermehrt, und ich wurde auch gewahr, daß ein Theil des Samens göttlichen Wortes gutes Land gefunden hat. Möge der gnädige Gott Segen und Gedeihen von obenher dazu verleihen, damit derselbe aufgehen und Frucht zum ewigen Leben bringen möge!

Ich hoffe und vertraue, daß unsere Arbeit an diesem Ort nicht vergeblich sein wird; dennoch aber ist das Werk hier mit großen Schwierigkeiten verbunden, und es wird viele Mühe kosten, bis etwas zu Stande kommt. Die Ungerechtigkeit ist sehr groß, und dazu sind Manche mit Atheismus (Unglaube) und Andere mit Rationalismus (Vernunftglaube) eingenommen.

Uebrigens ist diese Mission für diese Zeit auch mit größeren Kosten verbunden, als sich vielleicht Manche eingebildet haben. Für den Predigtplatz kostet es \$25 für das Vierteljahr, wo ich des Sonntags dreimal predige. Ich hoffe auch ehe lang einen Platz zu bekommen, der aber nicht so viel kosten wird, wo ich durch die Woche predigen kann. Nebst diesem kostet es viel, hier zu leben, indem die Lebensmittel sehr theuer sind; ich werde aber mit so wenig Kosten durchzukommen suchen, als ich wohl kann.

Manche wichtige Gefühle hatte ich, seitdem ich mich als Missionar aufgegeben habe, besonders, wenn ich überlegte, wie wichtig die Sache ist, und was ein Missionar zu verwalten und durchzumachen hat. Zwar hat ein jeder Arbeiter im Weinberg des Herrn seinen Theil Leiden und Widerwärtigkeiten; es ist aber doch ein großer Unterschied, beinahe allein zu sein, oder sich an einem Ort zu befinden, wo die Gottesfürchtigen sich unter einander trösten können. Ich lebe aber der Hoffnung, daß auch hier in dieser großen Stadt noch Manche von der großen Menge der Deutschen werden erweckt, erleuchtet und zu Gott bekehrt werden, wofür ich auch arbeite und hoffe, daß der Herr die Arbeit segnen werde, in der Erhöhung des

Gebets und der Fürbitte seiner Kinder, besonders, wenn sie sich in ihren Missions-Betstunden versammeln, welches sie hoffentlich nicht versäumen werden.

Jakob Borkert.

New York, Juni den 14., 1839.“

Diese Mission hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und machte anfänglich nur langsame Fortschritte. Im ersten Jahr wurde kein Versuch gemacht, eine Gemeinde zu organisiren. Im zweiten Jahr wurde eine Classe aus etwa zwölf Mitgliedern gebildet, die sich hernach im dritten Jahr der Mission bedeutend vermehrte. Während der ersten drei Jahre schien es bisweilen beinahe, als müsse die Mission sinken und aufgegeben werden; allein endlich gegen Ende des dritten Jahres, gewann sie festeren Fuß und fing an besser zu gedeihen.¹

§205. Bildung von Missions-Hülfsvereinen.

Durch den glücklichen Erfolg der ersten Missionen wurde die Gemeinschaft überhaupt zur Theilnahme an der guten Sache ermuntert, die Hülfsvereine mehrten sich, bald konnte man eine Menge Missionen zählen und diese Bemühungen trugen herrliche Früchte. Obwohl in jener Zeit eine Finanzkrisis im Lande herrschte, welche man bis in die vierziger Jahre empfindlich fühlte, so überwand doch der Missionsgeist dieses Hinderniß. Als ein Beispiel von der Bildung solcher Missions-Hülfsvereine, diene hier eine kurze Beschreibung der Errichtung eines solchen in der Gegend von Ober-Milford, Lecha Co., Pa. Auf Sonntag, den 14. September, 1839, versammelten sich die Glieder jener Umgegend (mehrere Classen) in der großen Scheuer von Br. Jeremias Sädel — ein Versammlungshaus gab es daselbst noch nicht — und nach einer zweckmäßigen Predigt des Aufichtspredigers, Br. Wilh. Heim, schritt man zur Bildung des Vereins, welches ganz einfach zunging. Als man anfing, Beiträge zu zeichnen, wollte sich Niemand dahinten finden lassen. Der besagte Br. Sädel zeichnete \$30 — ein Anderer gab \$20 — Etliche \$10 und \$5; dann folgten die Scherflein der Aermern, von einem Dollar herab bis zu fünf Cents. Auch die Kinder wollten theilnehmen am guten Werk. Ein Hausvater zeichnete \$5 für sich und die Familie, und sagte den Kindern, wenn sie auch unterschreiben wollten, so sollten sie das Geld selbst bezahlen. Aber wie? — Das war ein harter Knoten für diese Jungen. Wie vorhin gesagt: Die Zeiten waren finanziell sehr drückend; auch war in jener ländlichen Gegend, weit entfernt von den Märkten, fast gar keine Gelegenheit für Knaben und Mädchen, etwas Geld zu verdienen. Was nun? Ei, ein Knabe zeichnete 25 Cents, und es gelang ihm, im Herbst Kastanien zu sammeln und diese zu verkaufen, daß er mit dem Geld seine Unterschrift bezahlen konnte, und noch etwas übrig hatte. Ein Mädchen sagte zu seiner Mutter, es wolle eine Zeit lang keine Butter essen, bis es seine Unterschrift auf diese Weise

1) Wegen eines Berichts von den in Canada angelegten Missionen siehe die Abtheilung: „Die Ev. Gemeinschaft in Canada.“

„verdient“ habe. Andere ersparten ihr Missionsgeld an den Kleidern. Der Erfindungsgeist wurde geweckt, und man erfuhr die Wahrheit des Sprichwortes: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.“ Die Summa der Unterschriften belief sich auf \$160 — und das wurde auch richtig bezahlt. Was man zu jener Zeit durch Unterschriften „sicherte“, das war auch gesichert. Wenn ein solcher Missionsgeist immer unter uns regierte, so wären keine Missionsschulden vorhanden, aber auch viel weniger Modeputz und flottes Leben! —

Diese Missionshilfsvereine beabsichtigten aber nicht nur Geldbeiträge zur Betreibung des Missionswerks zu sammeln, sondern auch den reichen Segen Gottes auf die Arbeit der Missionare zu erbeten, eingedenk des dringlichen Ansuchens Pauli während seiner Missionsarbeiten: „Liebe Brüder, betet für uns.“ Es wurde daher in allen Constitutionen der Vereine eine Klausel eingeführt, daß monatlich eine Missions-Betstunde gehalten werden solle, was auch treulich beobachtet wurde. Gewöhnlich leitete der Präsident des Vereins auch diese Betstunden. Hunderte von inbrünstigen Gebeten um das Gedeihen von Oben zum Missionswerk stiegen empor zum Gnadenthron, und die Antworten, gemäß der göttlichen Verheißungen blieben nicht aus, denn solche Fürbitten sind „angenehm vor Gott, unserem Heiland, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.“ Und soll das Missionswerk seinen edlen Zweck erreichen, so muß Geben und Beten zusammen wirken. Der Missionsengel mit dem „ewigen Evangelium“ für alle Völker muß diese zwei Flügel haben, um seinen segnenden Flug durch den Völkerhimmel machen zu können!

§206. Fernere Ausbreitung des Werkes.

Während dieses Jahres breitete sich das Werk erfreulich aus. In Philadelphia, Reading und Pottsville machte es gute Fortschritte; besonders am letzterwähnten Ort. In den Counties Bucks und Montgomery, Pa., gingen immer mehr Herzen und Thüren auf für die reine Lehre des Evangeliums, und in Ober-Milford stand die Gemeinde in schönster Blüthe. — Zu Drwigsburg wurde in diesem Jahr eine neue Kirche erbaut, indem die alte nicht nur zu klein, sondern auch veraltet war. Bei der Einweihung, im Januar, 1840, fand eine herrliche Wiederbelebung statt, und etwa 20 Seelen wurden in die Freiheit der Kinder Gottes versetzt.

In diesem Jahr bereiste Br. Daniel N. Lang den Indiana Bezirk, (jetzt zur Pittsburg Konferenz gehörig), und wirkte im Segen des Herrn. Es gelang ihm, fünf neue Classen zu bilden. Bei einer Lagerversammlung, gehalten bei Br. Johann Oberdorf, in Brush Valley, Indiana County, Pa., bekehrten sich etwa fünfzig Personen, unter welchen sich Joseph Trubhy befand, der ein nützlicher Reiseprediger wurde und im Segen wirkte, bis er am 25. April, 1856, selig starb. Br. Lang hielt eine verlängerte Versammlung bei Br. Jakob Miller, wobei eine herrliche Erweckung stattfand. Eine Frau, N. G., fand sich von der Predigt getroffen, wurde

unwillig und wollte davon eilen. Als sie aber versuchte aufzustehen, wurde sie von der Kraft Gottes so überwältigt, daß sie sich dem Herrn ergab, worauf sie gründlich bekehrt wurde. Während dieser Versammlung forderte Br. Lang einen Mann, Namens Daniel Oberdorf öffentlich auf, sich sogleich dem Herrn zu ergeben, was er auch that. Ein anderer Mann, Namens Sauer, trat hervor, legte seinen Rock ab, fiel nieder auf seine Kniee und rief Gott an, und wurde kräftiglich bekehrt. Der Mann und die Frau, welche der Predigt ihr Haus öffneten, wurden ebenfalls bekehrt.

In dieser Valley fingen die Prediger der Evangelischen Gemeinschaft im Jahr 1822 an zu predigen bei Nicolaus Enders und Georg Baumeister, die von Virginien dahin gezogen waren. Die Brüder Jakob Baumgärtner und Joseph Lang waren die ersten Prediger der Evangelischen Gemeinschaft in jener Gegend und bildeten in dem erwähnten Jahr eine Classe von sieben Gliedern. Später zogen mehrere Familien, Namens Oberdorf, Miller und Frey von York County, Pa., dahin, und im Jahr 1832 wurde die erste Lagerversammlung daselbst gehalten, welcher nebst andern Predigern, Joh. Seybert, Hesser und Boas beiwohnten. Es haben sich in besagter Valley bereits viele Menschen bekehrt; allein durch Wegziehen, und leider auch zum Theil durch Abfall hat sie manche derselben wieder verloren.

Der Miami Bezirk in der Westlichen Conferenz, der sich in den Staat Indiana erstreckte, dehnte sich während dieses Jahres bedeutend aus bis nach dem Innern Indiana's und erhielt einen schönen Zuwachs an neuen Gliedern und Classen. — In einem Bericht des Br. A. B. Schäfer, vom Anfang und Fortgang des Werks im Staat Indiana, bemerkt er unter Anderem Folgendes:

„Mit dem Befeuerungswerk ging es auf diesem Arbeitsfeld nur langsam vorwärts, bis etliche Familien von Pennsylvanien sich hier ansiedelten, deren thätige Theilnahme und praktisches Leben die Wahrheit der Predigt bestätigte und dem Werk einen neuen Aufschwung gab.“

Gleichwie in den Staaten New York und Ohio, so auch in Indiana, Illinois und den westlichen Staaten und Territorien überhaupt, fand das Werk, insofern es die Evangelische Gemeinschaft betrifft, seine Gründung, Betreibung und Unterstützung größtentheils und an vielen Orten, beinahe ausschließlich durch Auswanderung von Pennsylvanien. Viele der besten Gemeinden im Westen wurden auf diese Weise gegründet, und an manchen Orten bestehen dieselben meistens aus Pennsylvaniern. An andern Orten hingegen, besonders unter manchen von Europa eingewanderten Deutschen, wurde das Werk hauptsächlich durch Erweckung gegründet. — Die Gemeinschaft ist seit ihrer Gründung beinahe ausschließlich westlich gerückt. Die Neuengland Staaten sind von ihr unberührt geblieben. Der Westen steht daher in dieser Beziehung dem Osten gegenüber unter großer Verbindlichkeit.

Die jungen Gemeinden im Staat Illinois hatten dieses Jahr eine schwere Probe zu bestehen, indem ihr Prediger, L. Einsel, obwohl er in

guter Zeit daselbst ankam, am Fieber erkrankte, womit er das ganze Jahr hindurch zu kämpfen hatte und nur wenig predigen konnte. Er hatte einen guten Anfang gemacht, und man hatte auf den besten Erfolg gerechnet. Eine seiner ersten Amtsverrichtungen nach seiner Ankunft war die Einweihung der kleinen nun vollendeten ersten Kirche im fernen Westen, die am 20. Juni, 1839, stattfand, worauf er bald Sharon, in Henry County, Rock Island, und die Gegend des jetzigen Cedarville, in Stephenson County, besuchte und daselbst predigte. Auch hatte er bereits einigemal in Chicago gepredigt und die Stadt als regelmäßigen Predigtplatz aufgenommen. Allein auf seiner Rückreise von Stephenson County nach Wheeling unterlag er dem Einfluß des ungewohnten Klimas und erreichte nur noch zur Noth den letzterwähnten Ort, woselbst er dann den größten Theil des Jahres unter der liebevollen Pflege der Freunde, besonders der Escher-Familie, zubrachte. — In der Gegend des erwähnten Cedarville, Stephenson County, hatten sich im Frühjahr (1839) mehrere Familien, Glieder der Gemeinschaft, von Penns Valley, Center County, Pa., angesiedelt, welche vor ihrem Abschied in Pennsylvanien von Br. Joh. Seybert in eine regelmäßige Classe formirt worden waren und nach unserer Ordnung einen Classführer gewählt hatten, so daß sie als eine organisirte Classe nach Illinois zogen, unter der Anweisung von Br. Seybert, sogleich bei ihrer Niederlassung die Ordnung der Gemeinschaft einzuführen und aufrecht zu halten, bis sie regelmäßig von den Predigern besucht werden würden. Die Namen der Familien, welche zu dieser Classe gehörten, sind unter Andern: E p l y, F a l g e t, S i l l, W a r r i g, &c. — Also zogen nicht nur einzelne Familien, sondern selbst ganze Classen von Mitgliedern der Gemeinschaft nach dem „fernen Westen,“ wie man Illinois damals nannte. Auf diese Weise verlor der Osten späterhin jährlich manche Glieder zur schnelleren Vermehrung der Gemeinschaft im Westen.

Anfangs December dieses Jahres wurde Br. Joh. Luz dem Br. Einsel zu Hülfe gesandt, oder vielmehr, um seine Stelle zu vertreten, indem Letzterer noch immer krank war. Er kam zu Wheeling an und reiste bald hernach nach Naperville, wohin er sich von J. J. Escher, der damals noch nicht Prediger war, begleiten ließ, indem die Strecke dahin, 30 Meilen, ohne allen Weg oder Spur über die Prairie ging, und ein Fremder den Ort nicht leicht gefunden haben würde. Es lag ein tiefer mit Eiskruste überzogener Schnee, was das Fortkommen auf dem ungebahnten Weg sehr erschwerte, so daß die beiden erst um Mitternacht bei strenger Kälte, beinahe erschöpft, das Ziel ihrer Reise erreichten und sehr freundschaftlich von Br. C. Groß und seiner Familie aufgenommen wurden. Br. Luz arbeitete dann den Winter hindurch zu Wheeling, Naperville und in Stephenson County mit gutem Erfolg. Am letzterwähnten Ort, in der Gegend des jetzigen Cedarville hatte er im Monat Februar eine herrliche Erweckung, welches die erste Erweckung von Bedeutung vermittelt des Dienstes der Prediger der Evangelischen Gemeinschaft in Illinois war. Die Emigranten-Classe daselbst erhielt dadurch einen schönen Zuwachs und eine große Ermunterung. Br.

Luz machte auch während des Jahres eine Besuchsreise in das Wisconsin Territorium nach Milwaukee und Umgegend, woselbst er viele Deutsche und guten Eingang fand. Während also Br. Luz kühn nach außen drang und in die unwegsamen Gegenden des nördlichen Westens das Wort des Lebens trug, wirkte Br. Einsel so viel, als sein zerrütteter Gesundheitszustand es zuließ, im Segen Gottes am Des Plain und in Naperville.

Anfangs Mai, 1840, reisten die beiden Brüder mit einander über die Seen nach der Conferenz-Sitzung in Ohio und gaben an derselben 18 neu aufgenommene Mitglieder an, und im Ganzen 93 auf dem Bezirk. — Obwohl das Werk daselbst, wie es unter obwaltenden Umständen zu erwarten stand, keine schnellen Fortschritte machte, so gewann es doch allmählig an Stärke und Einfluß; und wären die kleinen Gemeinden und die übrigen Prediatplätze überhaupt von Anbeginn regelmäßig bedient worden, so würde es wahrscheinlich viel weiter vorangeschritten sein. — So gering es aber damals noch war, so zeigte sich doch auch schon das Unkraut unter dem Weizen. Zu Naperville ließen sich die Vorboten einer bösen Bewegung blicken, woraus nachher Unfriede und Spaltungen entsanden, welche viel Unruhe und Schaden verursachten. — Während aber dieser verderbliche Sauerteig zu gähren anfang, fand an einem andern Ort des Bezirks eine sehr angenehme Begebenheit statt, nemlich zu Dutchman's Point. Während der Abwesenheit der Prediger an der Conferenz, besuchte, auf eine innere Anregung des Geistes, der Clafführer der Des Plain Gemeinde an einem Sonntag den genannten Ort, wo zwar schon früher gepredigt worden war, aber noch keine Befehrungen stattgefunden hatten, um zum erstenmal Betstunde mit den Leuten daselbst zu halten. Die Gnade und Kraft des Herrn offenbarte sich in einem solchen Grade in dieser Betstunde, daß etliche Personen sehr ergriffen wurden und Gott um Erbarmen anriefen, bis sie Vergebung und Frieden fanden. Das in dieser Betstunde begonnene Werk breitete sich in der Nachbarschaft aus, bis alle daselbst wohnende Deutsche unter dessen Einfluß gebracht wurden und Vergebung der Sünden erlangt zu haben bekannten. Dies war die erste Erweckung in Illinois in einer Gegend, wo keine Glieder der Gemeinschaft vorher wohnten, und daselbst wurde daher auch von lauter neuen Gliedern die erste Classe im Westen gebildet, welche nachher sehr wohl gedieh.

§207. Biographien.

Von Zions Mauern wurden während dieses Jahres wieder vier Prediger der Gemeinschaft abgerufen, nemlich Samuel van Gunten und Georg Dreßel, Reiseprediger, und Vater Johannes Hammer und Heinrich Miese, Lokalprediger. Alle vier waren geachtete fromme, und der Kirche nützliche Männer, und drei derselben noch sozusagen im Jugendalter.

Samuel van Gunten war ein ausgezeichnete, versprechender junger Mann, mit besonderem Talent zum Predigen, schöner Person, ehrwürdigem Aussehen und echter Frömmigkeit, weshalb er auch allgemein geachtet und

geliebt wurde. — Im Jahr 1834 wurde er von der Westlichen Conferenz in das Reiseministerium aufgenommen und zu Br. C. Hammer auf Canton Bezirk bestimmt. Im folgenden Jahr reiste er mit Br. J. J. Kopp auf Mansfield Bezirk. An der Conferenz im Frühjahr 1836 wurde er zum Diener ordinirt und erhielt die Aufsicht über Lancaster Bezirk, Ohio, und W. Bergheimer zum Collegen. Das nächste Jahr wurde er wieder auf den Canton Bezirk bestimmt und erhielt H. Heiß zum Collegen. An der Conferenz in 1838 wurde er zum Aeltesten ordinirt und als Aufsichtsprediger mit H. D. Grunder auf Columbiana Bezirk bestimmt. — Das folgende Frühjahr, im März, 1839, wohnte er der General Conferenz in Center County, Pa., bei. Kurz zuvor war er von seiner Conferenz allein auf Harmony Bezirk in westlichen Theile Pennsylvaniens bestimmt gewesen. Allein bald nach seiner Rückkehr von der General Conferenz bekam er das Gallenfieber, woran er etwa drei Wochen lang litt und alsdann am 26. April um 4 Uhr Nachmittags, nachdem er während seiner Krankheit einige harte Kämpfe durchgemacht hatte, im Triumph des Glaubens verschied und zu seines Herrn Freude einging. Von besondern Erweckungen unter des Entschlafenen Amtsverwaltung ist nichts bekannt; allein, indem er seinem Beruf immer mit Fleiß und Treue nachkam, so diente seine fünfjährige Arbeit im Dienst des Herrn manchen Seelen zur Belehrung und Erbauung und bahnte ihm den Weg zur Achtung und Nützlichkeit in der Kirche, welche an ihm einen ihrer talentvollsten und versprechendsten Männer in seinem 27. Lebensjahr verlor.

Nach van Gunten's Hinscheiden wurde Georg Dressel, der damals die Aufsicht auf Canton Bezirk hatte, an des ersteren Stelle bestimmt, bis man einen andern Prediger für die Stelle erhalten würde, oder die Sache anders eingerichtet hätte. Allein kurz nach seiner Ankunft daselbst bekam er dasselbe Fieber, das Br. van Gunten hatte, und nach einigen Wochen Leiden starb auch er, den 27. Juni, 1839, im 30. Jahre seines Erdenlebens. Bruder Dressel soll ebenfalls ein talentvoller, und dem Anschein nach noch versprechenderer Mann gewesen sein, als Br. van Gunten. Er hatte etwa fünf Jahre im Gnadenstand gelebt und der Kirche 16 Monate als Reiseprediger gedient als er schon hingerückt ward, von wannen kein Wanderer zurückkehrt. Er war jedoch sehr getrost auf seinem Toddbett und verschied in lebendiger Hoffnung des ewigen Lebens.

Der Verlust dieser beiden versprechenden jungen Männer, verursachte viel Trauer unter Denen, die mit ihnen bekannt waren und wurde von der sämmtlichen Gemeinschaft beklagt.

Einige vermutheten, es habe bei ihrer ärztlichen Behandlung an Geschicklichkeit gemangelt, was jedoch nicht mit Bestimmtheit behauptet werden kann. Wenn man auch zugibt, daß durch solchen Mangel schon manchen Menschen das Leben verkürzt worden sei, so mag doch dieser Fall, aus weisen Absichten Gottes eine Fügung seiner Vorsehung gewesen sein.

Vater Johannes Hammer von Drwigsburg, Pa., verschied am 6. November, im 67. Jahr seines Alters. Er war ein Pfeiler der Evan-

gelichen Gemeinschaft zu Drwigsburg und hatte zu deren Beförderung Vieles beigetragen. Manche der Reiseprediger hatten ihn kennen gelernt und eine angenehme Heimath in seinem Hause gefunden. Bis in die fünfziger Jahre seines Lebens war er ein geachtetes Mitglied und einen großen Theil der Zeit ein Aeltester der Lutherischen Kirche, ohne jedoch die wahre Herzensänderung erfahren zu haben. Als aber, ungefähr 16 Jahre vor seinem Tode die in dieser Geschichte breits erwähnte große Erweckung in Drwigsburg und Umgegend stattfand, lernte er mit seinem ganzen Hause einsehen, daß das bloße Bekenntniß und die Form des Christenthums nicht zureichen zum Seligwerden, und fing deshalb sogleich an, mit mehr Ernst den Namen des Herrn anzurufen und fand einige Zeit darnach, durch den Glauben an den Sohn Gottes Vergebung seiner Sünden und wahre Seelenruhe. Bald nachher schloß er sich der Evangelischen Gemeinschaft an und blieb ein würdiges Glied derselben bis an sein Ende. Eine Zeit lang diente er als Classführer mit Fleiß und Treue und war dabei ein musterhaftes Vorbild seiner ihm anvertrauten Classe. Später erhielt er Erlaubniß zu predigen und diente dann der Gemeinschaft als Localprediger bis an den Tod. Ohne sich darauf zu legen, einen systematisch geregelten Vortrag zu halten, verkündigte er gewöhnlich das Wort mit tiefer Empfindung seiner Verantwortlichkeit, mit Gefühl für seine Mitmenschen und mit Geisteskraft. Jederzeit erzeigte er sich bereitwillig, seinem Nächsten mit Rath oder That zu dienen und nach Vermögen das Wohl der Menschen zu fördern. Den Spott und Hohn der Welt und Feinde Christi, womit die Gläubigen immer mehr oder weniger belegt werden, trug er mit Standhaftigkeit als einen Ruhm der Nachfolger Jesu. Gott gewährte ihm aber auch das große Vergnügen, die Bekehrung vieler seiner Nachbarn und seiner ganzen Familie — seiner Gattin und elf noch lebenden Kinder — zu erleben. Sein Glaube für die Bekehrung seiner Familie war so stark, daß er sich öfters mit Bestimmtheit ausdrückte: „Meine Kinder bekehren sich noch alle zu Gott!“ — Etwa sechs Jahre vor seinem Hingang war er viel mit Gliederschmerzen geplagt, und vier Wochen vor seinem Ende gesellte sich Leberentzündung hinzu, wodurch sein Tod beschleunigt wurde. Er trug aber all' sein Leiden mit großer Geduld und Ergebung in Gottes Willen. — Tod, Grab und Verwesung hatten keine Schrecken für ihn. — Einmal sprach er: „Warum sollte mir grauen vor dem Grab, mein Heiland hat es ja geheiligt!“ Ein anderes mal sagte er: „Es ist mein Wunsch, Gott ganz ergeben zu sein und mich in seinen Willen ganz zu versenken.“ Wieder ein anderes mal sprach er: „Ich habe eine lange Reise vor, nach einer großen Stadt, die mir noch unbekannt ist; den Herrn der Stadt aber kenne ich, deß freut sich meine Seele. Auch habe ich gute Reisegefährten, die den Weg wissen und mich glücklich hinbringen!“ Noch einmal sagte er: „Wenn ich hinüber komme, so soll es mein erstes Geschäft sein, mich vor dem Throne des Allmächtigen niederzuwerfen und ihm zu danken für das, was er für mich gethan hat!“ — Auf seinem Todbett entströmten seinen blassen Lippen manche rührende Ermahnungen, welche den Besuchen-

den öfters Thränen entlockten. Also war er ein Segen für die Menschheit bis an sein Ende, und nicht minder wird sein Andenken Denjenigen ein Segen sein, die ihn gekannt haben und seinen Ermahnungen und seinem frommen Exempel folgen.

Dr. Heinrich Miese, Sohn von Jakob Miese, früher von Berks County, Pa., verschied dieses Lebens in Fairfield County, Ohio, bei seinem Bruder, Dr. G. Miese, den 20. Januar, 1840, im 31. Jahr seines Lebens. Etwa zehn Jahre vor seinem Hinscheiden kam er zur Bekehrung und schloß sich der Evangelischen Gemeinschaft an, in der er als würdiges Glied bis in den Tod beharrte. Einen Theil der Zeit während seiner Verbindung mit der Gemeinschaft diente er als Lokalprediger, konnte aber wegen Leibeschwäche sich nicht viel im Predigen üben. Von Jugend auf war er großen Leiden unterworfen, und genoß nur kurze Zeit mittelmäßige Gesundheit. Er verschied mit Ergebenheit in Gottes Willen und festem Vertrauen auf seine Gnade. Sein Bruder, Dr. G. Miese, schreibt Folgendes von ihm: „Seinen Tod sollte man nicht beweinen, denn sein Abschied von dieser Welt war mit Freuden und großem Glauben verbunden; er hinterließ uns sehr schöne und tröstliche Vermahnungen und bezeugte im Todeskampf, daß es gut sei, als Christ zu sterben.“

§208. Zum erstenmal drei jährliche Konferenzstungen — 1840.

In diesem Jahr wurden zum erstenmal drei jährliche Konferenzen der Gemeinschaft gehalten: Die Ostpennsylvanien Konferenz zu Schuylkill Haven, Schuylkill County, begann am 25. März; die Westpennsylvanien zu Neu-Berlin, Union County, den 8. April, und die Ohio Konferenz in Walnut Township, Pickaway County, Ohio, dauerte vom 13. bis den 20. April. — Wie gewöhnlich trat wieder eine bedeutende Anzahl aus dem Reiseministerium, einige wegen Leibeschwäche, und andere wegen Familien-Angelegenheiten. Doch fand sich auch wieder eine schöne Zahl junger Männer vor, die sich zum Reisen aufgaben. — Die Ostpennsylvanien Konferenz hatte Ueberfluß an Reisepredigern, und die Ohio Konferenz war in dieser Hinsicht auch wohl versehen; aber die Westpennsylvanien Konferenz hatte großen Mangel in diesem Punkt. Eine Anzahl hatte sich während des verfloffenen Jahres und Andere an der Konferenz festhaft gemacht, und Mehrere gingen zur Ostpennsylvanien und Andere zur Ohio Konferenz über. Also waren die Wirkungskreise der Westpennsylvanien Konferenz in diesem Jahr überhaupt schwach besetzt. Manche der Bezirke, die es gewohnt waren, immer zwei zu haben, erhielten nur einen Prediger. Die Konferenz hat daher die Freunde auf den unterschiedlichen Bezirken um Geduld und ihr ernstliches Gebet zu Gott, tüchtige Arbeiter in seinen Weinberg auszusenden. Auch bestimmte sie einen Fast- und Betttag und ersuchte alle Prediger und Mitglieder des ganzen Konferenz-Distrikts, denselben genau zu beobachten und besonders Gott zu ersuchen um Segen und Gedeihen zu seinem Wort, um die Ausbreitung

seines Reichs u. s. w.¹ Ebenfalls verordnete sie einen Pastoral-Brief an die sämmtlichen Gemeinden des Conferenz-Distrikts, der durch eine Committee geschrieben und durch den Christlichen Botschafter bekannt gemacht wurde.

Diese Spezial-Verordnungen der Conferenz übten einen sehr günstigen Einfluß aus und hatten guten Erfolg. In Bezug auf den Fast- und Betttag macht Br. H. Bucks, damals Vorstehender Älteste auf Carmel Distrikt, folgende Bemerkung: „Wir haben auch die freudige Aussicht, daß unser Wirkungskreis dieses Jahr mehrere Mitarbeiter für den Weinberg des Herrn liefern wird. Unser Fast- und Betttag am 4. Juli hat nicht wenig hierzu beigetragen. Es ist mein Wunsch, daß es allgemein unter uns werde, jährlich zu einer schicklichen Zeit einen solchen Fast- und Betttag zu halten.“

Von dieser Zeit an machte die Westpennsylvanien Conferenz sehr gute Fortschritte, und in wenigen Jahren nachher war sie den beiden andern Conferenzen an Zahl der Gliederschaft bedeutend überlegen.

§209. Herrlicher Aufschwung.

Die Conferenzen machten um diese Zeit alle schnellere Fortschritte, als je zuvor, und schienen mit einander zu wetteifern, um den Vorrang in der Betreibung des Werkes Gottes. Die Zahl der Reiseprediger vermehrte sich mit jedem Jahr bedeutend, und die Grenzen dehnten sich nach vielen Richtungen aus. — Der erwachte Missionsgeist in der Gemeinschaft gab dem Werk einen kräftigen Aufschwung und trug zu dessen schnellerer Verbreitung und Befestigung sehr viel bei. — In einem Bericht von seinem Distrikt, am Schlusse dieses Conferenzjahres, macht Br. G. Brickley in Bezug auf die Nützlichkeit der Missionsache in der Gemeinschaft folgende Bemerkung: „Ich glaube, daß die Missionsache ein Hauptmittel in unserer Gemeinschaft ist, zur Förderung des Reiches Gottes, und zweifle nicht im Geringsten, wenn unser Ministerium früher auf diesen Plan gekommen wäre, so würde die Gemeinschaft sich bedeutend schneller ausgebreitet haben. Wir sind aber höchst erfreut, daß die Sache jetzt im Gange ist, und wir hoffen, Gott wird dieselbe zu seinem Preise ausführen! O ihr Freunde Zions! laffet uns einmüthiglich Glauben und Muth fassen, für Gottes Ehre zu wirken — ja, laffet uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.“ So waren die Prediger damals überhaupt gestimmt in Bezug auf die Missionsache, und es wäre zu wünschen, daß es sich noch also verhielte. Leider aber erschlaffte in spätern Jahren dieser thätige und muthige Geist für des Herrn Ehre bei zu Vielen. — H. Bucks bemerkt in einem Bericht von seinem Distrikt: „An jeder Lager-versammlung wurde eine Missionspredigt gehalten, und zwar mit gutem Erfolg, und an zwei derselben gaben wir Gelegenheit zum Unterschreiben,

1) Dieser Fast- und Betttag wurde auf den 4. Juli bestimmt. Das will auch etwas sagen. —

2) Das wäre jetzt (1890) noch sehr zu empfehlen.

und ungeachtet des großen Geldmangels wurden dennoch bedeutende Summen gezeichnet und ein Theil sogleich bezahlt. Möge der Herr diese gute Sache segnen zum Heil vieler Seelen, die jetzt noch im Finstern und Schatten des Todes sitzen!“ — Br. A. B. Schäfer erwähnt in einem Bericht von Lancaster Bezirk in der Ohio Konferenz, im Anfang des Jahres 1840 unter Anderem Folgendes: „Die Missionsache macht herrliche Fortschritte; die drei bereits im Botschafter bekannt gemachten Hilfsvereine haben sich bedeutend verstärkt, und wir haben seither die vierte Gesellschaft gegründet. — — — Viele unserer Freunde reden günstig von dieser Sache, und ich lebe der Hoffnung, es werden noch manche von ihrem Ueberfluß dieselbe unterstützen und befördern helfen, damit noch viele von den an Mangel des Wortes schmach tenden und durch falsche Lehre irregeleiteten Seelen gerettet werden mögen.“ Die erwähnten Hilfsvereine gehörten der Haupt-Missionsgesellschaft der Gemeinschaft an, indem die Ohio Konferenz erst bei ihrer folgenden Sitzung sich in eine Missionsgesellschaft formirte, wo dann diese Hilfsvereine sich derselben anschlossen. — Aehnliche Berichte von der günstigen Aufnahme der Missionsache von vielen der Mitglieder der Gemeinschaft liefen von fast allen Richtungen ein. Nur hie und da fand die Sache Widerstand, und das nur aus Mangel an Bekanntschaft mit deren Nothwendigkeit, Zweck und Absicht.

Zum bessern Begriff vom Stande der Missionsache, theilen wir hier den ersten Jahresbericht der Hauptgesellschaft mit, der bei ihrer ersten Jahresversammlung am 21. April, 1840, zu Neu-Berlin, Pa., vorgelesen wurde. Er lautet, wie folgt:

„Jahresbericht der Missionsgesellschaft der Evangelischen Gemeinschaft. Mit innigster Freude, und Dankbarkeit gegen unsern himmlischen Vater, theilen wir heute unseren Freunden den ersten Jahresbericht unserer Missionsgesellschaft mit.

Unsere Herzen ergießen sich in Dankgefühlen und Lob gegen Gott, der unsere geringe Mühe über alle Erwartung mit seinem Segen gekrönt und seine Genehmigung derselben bezeugt hat. Wir fordern daher alle Freunde unseres Zion's auf, mit uns den Herrn zu loben, „denn Er hat sich herrlich bewiesen, solches sei kund in allen Landen.“ Er hat unser Unternehmen in der Missionsache nicht verschmäht; seinem Namen sei alle Ehre dafür.

Ein Jahr ist erst verflossen seit der Gründung unserer Missionsgesellschaft, und so gering als auch der Anfang war, fand sie dennoch sogleich manche warme Freunde, Unterstützer und Vertheidiger. Die Beiträge für die Gesellschaft mit Einschluß der \$500, welche die ein Jahr früher gestiftete Missionsgesellschaft, durch ihre Theilung in die Ost- und Westpennsylvanien Konferenzgesellschaften und deren Anschluß an die Hauptmissionsgesellschaft, somit in unsere Kasse brachte, beläuft sich auf \$1434.31. Die Ausgaben der Gesellschaft für das verflossene Jahr können wir hier nicht angeben, weil wir noch keinen genauen Bericht davon erhalten haben; so viel ist uns aber bewußt, daß die Kasse bis am Schluß dieses Jahres beinahe, wenn nicht ganz, erschöpft sein wird.

Die Anzahl der Zweiggeseilschaften und Hülfsvereine dieser Gesellschaft beläuft sich, so weit wir Nachricht erhielten bereits über 30, und wir erfuhren, daß manche unserer Freunde an unterschiedlichen Orten nur auf eine Gelegenheit warten, sich in Hülfsvereine zu vereinigen.

Aber unsere Gesellschaft fand nicht nur manche warme Freunde und Unterstützer, sondern erfreute sich auch des Segens Gottes in der Arbeit, der von ihr unterstützten Missionare, deren im ersten Jahr vier waren, die auf vier Missionsstationen arbeiteten und alle mehr oder weniger Erfolg hatten.

In der Stadt New York, wo Bruder Borkert im letzten Jahre arbeitete und auch dieses Jahr wieder hinbestimmt wurde, zeigte sich zwar nicht so viel Frucht, als man hätte wünschen mögen, und als vielleicht auch Manche erwartet hatten. Dennoch aber scheint die Arbeit daselbst nicht verloren zu sein, und wir leben der Hoffnung, der Herr wird sich auch dort noch ein Volk sammeln, das fleißig sein wird zu guten Werken.

Auf der Mohawk Mission, im Staate New York, that Gott Wunder in der Erweckung und Bekehrung mancher theuren Seelen. Allbereits wurde die Mission in einen Bezirk verwandelt und zwei Prediger darauf bestimmt.

Die Black Creek Mission in Ober-Canada gedieh auch ganz besonders gut, und wurde ebenfalls in einen Bezirk verwandelt und zwei Prediger darauf bestimmt. Die Anzahl der Mitglieder daselbst, die meistens im verfloffenen Jahr zum Stand der Gnade gekommen sind, beläuft sich bereits auf etliche und achtzig, und die Aussicht auf fernere Bekehrung ist sehr günstig.

Auf der Waterloo Mission in Canada ließ der Herr sich auch nicht unbezeugt: es fand Erweckung und Bekehrung statt, und wurde eine kleine Gemeinde von nahe 30 Mitgliedern gebildet. Auch ist die Aussicht auf fernere Erweckung, laut des Berichts von Bruder Holl, sehr versprechend.

Im Ganzen beläuft sich die Anzahl der Mitglieder auf den vier Missionen auf 166, von denen 125 im verfloffenen Jahre die vergebende Gnade an ihren Herzen sollen erfahren haben. Wahrlich der Herr hat Großes für uns gethan, deß sind wir fröhlich!

Von den leztjährigen vier Missionen blieben also nur zwei übrig, indem zwei derselben in Bezirke umgewandelt wurden. Dieses Jahr wurde aber wieder eine neue Mission unternommen in der Stadt Baltimore, Maryland. Wahrscheinlich werden die Brüder von der Ohio Conferenz, wenn möglich, auch einige Missionare aussenden unter die vielen Deutschen im Westen, die wie Schafe ohne Hirten in der Irre gehen.

Mit solchen Zeugnissen von der Genehmigung Gottes und den herrlichen Aussichten von fernerm Gedeihen, fühlen wir ermuntert und entschlossen, im Namen Gottes und zu seiner Ehre im angefangenen Werke fortzufahren und nicht müde zu werden. Auch ersuchen wir alle Freunde Gottes um ihre Theilnahme an diesem edlen Unternehmen, und um ihre

Fürbitte um Gottes Segen für die Zukunft; denn wir sind fest davon überzeugt, daß all unser Bemühen und Wirken, ohne den Segen und das Gedeihen von Gott, vergeblich ist und fruchtlos bleiben wird.

Wilh. W. Drwig, Corresp. Secr."

Wie im vorhergehenden Berichte vermuthet wurde, legte die Ohio Conferenz bei ihrer Sitzung im folgenden Mai auch eine Mission, theils im Staat Illinois, und theils im Wisconsin Territorium an, und bestimmte Joh. Luz als Missionar. Also hatte die Gemeinschaft dieses Jahr wieder vier Missionen. Die Mission in der Stadt New York, machte nur langsamen Fortschritt. Die Waterloo Mission in Canada hingegen brachte herrliche Frucht. Am Schlusse des Jahres zählte dieselbe 96 Glieder, von denen 71 während des Jahres aufgenommen wurden. In Waterloo, Puslinch und Wilmot waren Classen errichtet, und an sonst Orten hin und wieder Predigtplätze aufgenommen, die versprechend waren. Br. Joseph Harlacher, der auf dieser Mission arbeitete, theilte seinen vierten und letzten Vierteljahrsbericht von der Mission mit großer Begeisterung und fast mit Entzückung mit, über dem herrlichen Werk unter seiner Aufsicht. Unter andern macht er folgende Bemerkung: „Allen meinen Brüdern und Schwestern möchte ich hierdurch zurufen: ‚Preiset den Herrn mit mir, und laßet uns mit einander seinen Namen erhöhen.‘ Ja, Alles was Odem hat, lobe den Herrn;“ denn Er hat Wunder gethan."

§210. Die erste Mission in Baltimore, Md.

Die erste Mission in Baltimore, von Br. J. Boas bedient, fing sehr gering an, und obgleich sie sogleich Freunde fand, welche sie unterstützten und ihr Glück wünschten, wurde sie doch auch beneidet und angefeindet. Im zweiten Vierteljahr wurde eine kleine Classe gebildet, und regelmäßige Besstunden und Classversammlungen eingeführt. Br. Boas predigte jeden Sonntag zweimal in einer kleinen Kirche an der Ecke der Cove- und Fiat-Straße, die er von den Methodisten gemiethet hatte, hatte aber meistens nur kleine Versammlungen. Im dritten Viertel wandte sich das Schicksal der Mission, die Kirche wurde mit Zuhörern angefüllt, Befehrungen fanden statt, und eine beträchtliche Anzahl der Mitglieder der dortigen Otterbeinskirche ging, gewisser Ursachen wegen, von jener Kirche aus und vereinigte sich mit der kleinen Missionsgemeinde und so zählte dieselbe schon 100 Glieder, welche Zahl sich aber noch innerhalb des Conferenzjahres mehr als verdoppelte. Die kleine Kirche wurde während des dritten Vierteljahres gekauft, war aber bald zu klein, und vor dem Schluß des Jahres traf man schon Vorkehrungen zur Erbauung eines neuen geräumigen Gotteshauses an einem schicklichen Ort in der Stadt. Die von der Otterbeinskirche gekommenen Glieder waren größtentheils von den besten und einflußreichsten Gliedern jener Kirche, und das Befehrungswerk in der Missionsgemeinde scheint ein echtes Werk gewesen zu sein, und somit erhielt die Gemeinde einen guten Grund. Bischof Seybert besuchte die Mission um diese Zeit, und in

einem Briefe datirt: York, Pa., den 16. Febr., 1841, machte er folgende Bemerkungen:

„Freitag den 5. d. M. am Abend kam ich in Baltimore an und fand die Brüder beschäftigt in der Haltung eines Liebesmahls bei einer verlängerten Versammlung, die schon 10 Tage gewährt hatte. Die Freunde redeten sehr freimüthig von dem, was der Herr für sie gethan hatte. Auch fanden sich manche erweckte und bußfertige Seelen in der Versammlung, die auf eine Einladung von Br. Hesser, der dieser Versammlung beizuwohnte, ohne sich lange nöthigen zu lassen, vor den Altar kamen, den Herrn um Gnade und Vergebung anzuflehen. Also hatten wir ein seliges Warten vor dem Herrn, indem die Bußfertigen Frieden und Trost erlangten und mit Andern Gott mit Jauchzen lobten.

Ich hielt mich in Baltimore auf bis den 11., während welche Zeit wir schmelzende Versammlungen hatten, und mehrere Seelen zu Gott bekehrt wurden. Es sollen während dieser Versammlung im Ganzen etwa 60 Personen bekehrt worden sein, unter denen sich Leute von verschiedenen Religionsbenennungen und auch einige Catholiken befinden. Die Gemeinde besteht bereits aus mehr denn 150 Gliedern und ist in sieben Classen eingetheilt. Das neulich angekaufte Versammlungshaus (30 bis 35 Fuß groß) ist schon zu klein, um die Menge zu fassen, die sich von Zeit zu Zeit zu versammeln wünscht; daher man im Vorschlag hat, ein größeres an einem schicklicheren Ort zu bauen, wenn es sich anders ausführen läßt.

Etwas erfreute mich sehr während meines Aufenthalts in Baltimore, nemlich: daß unsere Freunde daselbst einen lebendigen Gottesdienst haben, und daß man keine finstere saure Gesichter unter den Bekennern sieht, wenn Einige dermaßen mit Gottes Kraft und Segen überschüttet werden, daß sie in Jauchzen und Gottloben ausbrechen. Auch habe ich wahrgenommen, daß die Neubefehrten den Modepuß abzulegen suchen, welches mich sehr freute.

O ihr Zionsfreunde! die ihr eure Scherflein in die Missionskasse gelegt, sehet wie reichlich der Herr dieselben gesegnet hat — gebet Gott die Ehre.“

Da diese Mission eine der segnetsten und gedeihlichsten war, die bisher von der Gemeinschaft unternommen worden, so theilen wir hier einen Auszug des letzten Vierteljahrsberichts von Br. Boas mit, in der Hoffnung, daß derselbe den Lesern ermunternd und erbaulich sein werde.

„Des Herrn Werk soll man herrlich preisen! Hier fällt es schwer, Worte zu finden, um des Herrn Werk, welches Er unter uns angefangen hat, genugsam zu rühmen. Ja, in der That gibt es keine Worte, welche nach Verhältniß Dasjenige ausdrücken können, was wir auf hiesiger Mission von Gottes Werk seit kurzer Zeit erfahren haben. Der Nutzen, welcher durch Gottes Gnade unter den Deutschen hier gestiftet worden ist, wird erst recht in seinem Umfang vor dem Throne Gottes ins Licht gestellt werden. Ja, dort erst wird Derjenige sich recht glücklich fühlen, der hier die Missionsfache mit seinen Gebeten und Gütern unterstützte. Reichlich, überschwänglich hat der Herr unsere Bemühungen in dieser guten

Sache belohnt. Und wem sollte es nicht Muth machen, noch immer fortzufahren in der Unterstützung dieser so herrlichen und segensreichen Sache?

Ungefähr hundert Seelen haben den Heiland als einen Sündentilger kennen lernen; mit einem muthigen und trostvollen Herzen können sie nun sagen, was der Herr für ihre Seelen gethan hat.

Seit legtem Neujahr haben sich fast in jeder Predigt Einige aufgegeben, um Vergebung der Sünden zu beten, und auf jede Einladung kamen welche an den Altar. Hier harreten sie des Herrn und Er neigte sich zu ihnen, und hörte ihr Schreien, und zog sie aus der grausamen Grube, und aus dem Schlamm, und stellte ihre Füße auf einen Fels, daß sie gewiß treten können; und gab ihnen ein neu Lied in ihren Mund, zu loben unsern Gott. Psalm 40.

Da ich als Missionar in diese Stadt kam, hatten wir bloß zwei Gemeindeglieder, jetzt aber zählen wir zweihundertundfünfzehn. Herr, unser Gott! groß sind deine Gedanken, die du an uns beweise! Dir ist nichts gleich. Wir wollen sie verkündigen, und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zählen sind.

Widerstände hatten wir auch auf verschiedenen Seiten; allein der Herr zernichtete jedesmal die Rathschläge seiner Feinde und verschaffte uns herrliche Siege."

Da die Gemeinde zu Baltimore im Begriff war, eine Kirche zu bauen, und sonst viele Kosten hatte, so wurde es für das Beste gehalten, dieselbe noch ein Jahr als Mission beizubehalten; hernach aber wurde sie in eine Station verwandelt und unterstützte ihren Prediger selbst.

§211. Weitere Siegesberichte.

Die Illinois Mission, wovon die Hälfte in der Umgegend von Milwaukee, Wisconsin, und die andere Hälfte an der Cedar Creek, in Stephenson, Co., Ill., lag, war sehr ungeschickt und schwierig zu bearbeiten, indem der Missionar auf jeder Runde etwa 250 Meilen zu reisen hatte, um sechs oder acht Bestellungen zu bedienen, wobei er einen Zwischenraum von 90 Meilen zweimal durchreisen mußte und dabei oft großen Entbehrungen ausgesetzt war. Br. J. Luz bediente die Mission mit wahrhaft apostolischer Aufopferung. Am Schlusse des Jahres formirte er eine kleine Classe in Wisconsin in der Umgegend von Milwaukee, die aber etwa 20 Meilen im Umfang hatte. Dies war die erste Gemeinde der Ev. Gemeinschaft in Wisconsin. Joh. G. Eslinger war Classführer, und seine Gattin die erste Person, die sich durch den Dienst der Evangelischen Prediger in Wisconsin bekehrte; Jakob Martin und Gattin, die Eckert's, Martin Schulz u. A. mehr waren die ersten Glieder daselbst.

In der Ostpenn. Conferenz breitete sich das Werk an verschiedenen Plätzen bedeutend aus, besonders im Staat New York und in Canada. Der Distrikt im Norden zählte dieses Jahr mehr neu aufgenommenen Glieder als die andern zwei Distrikte zusammen. Seit einigen Jahren vorher gedieh das Werk besonders gut daselbst, und von jener Zeit an bis auf die

gegenwärtige machte es mit jedem Jahr Fortschritte. J. M. Sindlinger bediente damals den Distrikt mit sehr gutem Erfolg. Mit einem Geist der Ausbreitung und Erweiterung der Grenzen befeelt, drang er mit seinen Predigern vorwärts, wo sich nur eine Thür aufthat für das Wort, und suchte dabei die früher gegründeten Gemeinden mit Ernst zum Wachsthum in der Gottseligkeit anzuleiten. Auf Mohawt Bezirk fanden hin und wieder, unter der Aufsicht von Chr. Hummel und G. Ramige, bedeutende Erweckungen statt, und die Zahl der neu aufgenommenen Mitglieder während des Jahres belief sich auf 124. Auf Lake Bezirk, der von M. Lehn und D. Fischer bedient wurde, ging es auch an einigen Orten recht gut. Die Gemeinde in der Stadt Buffalo wurde während dieses und des folgenden Jahres unter der Aufsicht von Fr. Kröcker mit etlichen herrlichen Erweckungen gesegnet. Auch der Buffalo Bezirk, unter der Aufsicht von P. Schwill, gewann bedeutend an Ausbreitung und Einfluß. In Nordbush befand sich das Werk in einem blühenden Zustand. H. Knob und P. Trautmann öffneten zuerst ihre Häuser daselbst für die Evangelischen Prediger und bekehrten sich bald darnach zum Herrn. Vater G. Scheuer kam auch bald nach, und in kurzer Zeit wurde eine Classe von siebenzehn Gliedern gebildet. P. Trautmann war der erste Clafführer in jener Gegend.

In diesem Jahre begannen die Brüder auch ihre Arbeit in der Stadt Rochester, N. Y. Br. S. Muck machte den Anfang, und nachher nahmen die Prediger auf Lake Bezirk die Stadt als einen regelmäßigen Predigtplatz und predigten so viel es die Umstände ihres sehr ausgedehnten Wirkungskreises es gestatteten. Anfangs predigten sie in einem Privathause, nachher in einem Schulhaus; und da dieses ihnen später versagt wurde, wieder in einem Privathaus. Den 10. Januar, 1841, wurde eine kleine Classe daselbst gebildet und F. Voos zum Führer gewählt. Das Werk hatte aber mit viel Widerwärtigkeiten zu kämpfen und machte nur langsame Fortschritte. In 1842 wurde eine kleine Kirche daselbst gebaut, welche die Gemeinde aber nicht behalten konnte, sondern zu verkaufen genöthigt wurde. Dies war ein schwerer Schlag, und das begonnene Werk ging dadurch beinahe gänzlich verloren; erholte sich aber endlich wieder, und später wurde eine bessere Kirche gebaut, und die Gemeinde scheint nun zu gedeihen. Gleichzeitig mit dem ersten Versuche in Rochester, fanden die Brüder Eingang zu Fairport, östlich von Rochester, woselbst später eine blühende Gemeinde entstand.

Zu Drwigsburg, Schuylkill Haven und Pottsville fanden während dieses Jahres erfreuliche Erweckungen statt. In Lebanon sollen bei einer verlängerten Versammlung etwa 50 Seelen Frieden und Trost gefunden haben. In Adamstown, Lancaster Co., Pa., wo die Evangelischen Prediger schon etliche Jahre vorher gearbeitet hatten, brach das Werk in diesem Conferenzzahr herrlich aus und dauerte das folgende Jahr hindurch fort. W. Heim und J. B. Krämer bereisten den Bezirk, und im folgenden Jahr H. Fischer und C. Holl. Auch zu Manheim erhielt die Gemeinde eine Belebung und einen Zuwachs.

Philadelphia Station hatte dieses Jahr eine schwere Probe zu bestehen.

Jakob Vogelbach, der schon das Jahr zuvor daselbst gedient hatte, und zwar dem Anschein nach mit gutem Erfolg, zerfiel gleich beim Anfang dieses Jahres mit der Gemeinde, und endlich kam es zur Untersuchung zwischen ihm und derselben, worauf er sich der Gemeinschaft entzog und später zur lutherischen Kirche überging.¹ Dieser Umstand verursachte viel Zerstreuung und Schaden in der Gemeinde, und obshon der beliebte E. Hesser Vogelbach's Nachfolger wurde, so wurde doch während des Jahres wenig mehr daselbst ausgerichtet. Es erforderte mehrere Jahre, die Wunde wieder zu heilen. Die Bezirke: Reading, Milford und Lecha machten keine besondern Fortschritte; die Zunahme derselben war gering.

In der Westpenn. Konferenz fanden in diesem Jahr nirgends besondere Erweckungen statt, ausgenommen in Baltimore und auf Center Bezirk; allein das Werk machte im Allgemeinen mehr oder weniger Fortschritte. Besonders gesegnet waren manche der Lagerversammlungen. Eine derselben fand in Buffalo Valley, Union Co., Pa., auf dem Lande von A. Drwig statt, woselbst eine beträchtliche Anzahl theurer Seelen erweckt und bekehrt wurde, und manche Andere zur Erkenntniß der Wahrheit kamen. Die Versammlung war von Anfang bis zu Ende reichlich gesegnet und mit Sieg gekrönt. Der Vorst. Älteste, welcher die Aufsicht führte, bemerkt am Schluß seines Berichts: „Wenn man nach dem Ansehen und dem Bekenntnisse Mancher, die der Versammlung beiwohnten, urtheilen darf, so war dieselbe ein großer Segen für die Gegend und Nachbarschaft.“ Eine andere Versammlung wurde auf dem Lande von D. Schröffler in Penns Valley, Center Co., Pa., gehalten. Viele Sünder wurden daselbst überzeugt und zu Gott bekehrt, und am Schluß der Versammlung wurden 30 Personen als Glieder in die Gemeinschaft aufgenommen, und manche der Neubekehrten hatten den Ort der Versammlung um diese Zeit schon verlassen, sonst würde die Zahl weit größer gewesen sein.

§212. Eine merkwürdige Begebenheit.

An diesem Platz ereignete sich ein bemerkenswerther Vorfall, welcher im Chr. Botschafter folgendermaßen erzählt wurde:

„Auf Sonntag den 23. August ereignete sich bei einem sehr heftigen Sturm im obern Theile von Penns Valley, Center Co., eine merkwürdige Begebenheit, wobei Jedermann die besondere Vorsehung Dessen, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, wahrnehmen kann. Es war nemlich ungefähr drei Meilen südöstlich von Old Ford im Wald von Daniel Schröffler in der Woche vorher ein Ort bereitet worden, um am darauffolgenden Donnerstag eine Lagerversammlung daselbst anzufangen. Der Predigtstand und mehrere Zelte waren schon aufgerichtet, und am erwähnten Sonntag wurde am Vormittag auf dem Zeltgrund gepredigt. Am Nach-

1) Es ist billig hier zu bemerken, daß keine Klage gegen Vogelbach's Charakter vorlag. Er blieb auch nachher gegen die Cv. Gemeinschaft freundlich gestimmt. Ein Grund zu seinem Austritt war seine Armuth, die es ihm unmöglich machte, bei geringem Gehalt seine Familie und auch seine Eltern zu erhalten.

mittag versammelten sich die Freunde der Gegend und mehrere der Nachbarn, um eine Vestunde auf dem Zeltgrund zu halten, und während des ersten Gebetes, kam gerade über den Ort ein schrecklicher und verheerender Sturm, den sie aber nicht gewahrten, bis es zu spät war, aus dem Wald zu entinnen. Einige flüchteten sich jedoch noch in ein naheß Haus; Andere wollten deßgleichen thun, wurden aber durch das Krachen und Zusammenbrechen der Bäume zurückgeschreckt. Es fand eine große Bestürzung statt: Einige schrieten vor Angst, Andere trösteten die Verzagten auf den Schutz Gottes, und noch Andere lobten Gott mit fröhlicher Stimme. Aber das Merkwürdigste von Allem war die wunderbare Verschöning des Zeltgrundes und der Versammelten. Auf allen Seiten des Lagers brachen die Bäume bei Haufen darnieder. Auf der westlichen Seite, wo der Sturm herkam, reichten die Gipfel der umgefallenen Bäume bis an den Zeltgrund, auf der südlichen und nördlichen Seite lagen sie did längst dem Grunde her, und auf der östlichen Seite war der Boden beinahe mit Bäumen und Aesten bedeckt, und nicht ein einziger Baum auf dem großen Zeltgrund war umgefallen, noch die Zelte, noch irgend etwas, das sich auf dem Zeltgrund befand, war beschädigt oder verletzt. Die schreckliche Verheerung des Waldes ganz umher und die sonderbare Verschöning des Lagergrundes setzte Alle, die es sahen, in Erstaunen. Einige glaubten dem Gerücht nicht, bis sie kamen und das Wunder selbst ansahen. Diese Begebenheit machte einen tiefen Eindruck auf manche der Einwohner jener Gegend und trug wahrscheinlich viel bei zu der großen Erweckung und den vielen Befebrungen, die während der Versammlung stattfanden. Das Holz im Walde daselbst war überhaupt sehr stark, und dennoch wurden manche der größten und stärksten Bäume 10 bis 50 Fuß hoch vom Grund abgebrochen oder aus der Wurzel gerissen.“ In einem andern Bericht von diesem Vorfall bemerkt der Berichterstatte unter Anderem Folgendes: „In der Nähe des Zeltgrundes wurde ein Baum von ungewöhnlicher Größe (er mißt über 18 Fuß im Umfang), der sehr fest gewurzelt war und nicht ausgerissen werden konnte, nahe auf dem Boden abgebrochen. Hieraus kann man sich einen Begriff von der Heftigkeit des Sturmes machen.“

§213. Noch mehr Siegesberichte.

Auf Carmel Distrikt, großentheils auf dem Allegheny Gebirge, waren die Lagerversammlungen auch durchgängig siegreich und mit Befebrungen gekrönt. H. Bucks, der Vorst. Älteste des Distrikts, berichtet Folgendes hierüber: „Unsere drei Lagerversammlungen im Juni waren mit Erweckung und Befebrung von Sündern und herrlichen Aufhebungen der Kinder Gottes gesegnet. — — — An der letzten derselben (in Brush Valley, Indiana Co.) hatten wir am letzten Tage bei der Haltung des Gedächtnißmahls und hernach bei einer Bekenntnißstunde eine gnadenreiche Zeit: der Himmel schien sich über uns ansethan zu haben, und der Segen des Höchsten ergoß sich in einem reichen Maß über Gottes Volk herab, so daß Gottes Lob von manchen Lippen strömte, und Einige von Gottes Liebe trunken nieder sanken.“

Center Bezirk scheint dieses Jahr allen andern Bezirken dieser Konferenz an Wirksamkeit und Zunahme überlegen gewesen zu sein. Er hatte drei Lagerversammlungen, eine in Penns Valley, eine in Brush Valley und eine in Nittany Valley, welche alle gut besucht waren, und eine Menge von mehrtägigen und verlängerten Versammlungen, wovon einige besonders siegreich und mit vielen Befehrungen gekrönt waren; vornehmlich zwei der letztern Art in Nittany Valley, eine bei Jakob Best und die andere bei Jakob Basky. Nach Verlauf von Dreiviertheilen des Konferenzjahres macht H. Thomas, Aufsichtsprediger des Bezirks, am Schluß eines Berichts folgende Bemerkung in Bezug auf den Bezirk: „Im Ganzen hatten wir in diesem Konferenzjahr schon ziemlich viel Befehrungen auf diesem Bezirk, und noch manche Seelen sind tief verwundet und nahe am Himmelreich. Gott allein die Ehre!“

In Bezug auf die Westp. Konferenz macht Bischof Seybert, in einem Bericht während dieses Jahres, folgende Bemerkung:

„Ungeachtet des sehr großen Mangels an Predigern in dieser Konferenz geht es dennoch überhaupt und an manchen Orten besonders gut. Die Lagerversammlungen waren meistens ganz besonders mit Erweckung, Befehrung und Geistesbewegung gesegnet. Also ist Gott doch noch mit seinem Volke, so dunkel die Aussichten auch zu sein scheinen. Israel hat dennoch Gott zum Trost, wer nur reines Herzens ist.“ In dieser Konferenz habe ich neulich einer Lagerversammlung beigewohnt, welches die siebente war, welche dieses Jahr auf Salem Distrikt gehalten wurde. Sie fand statt auf dem Lande von J. Krebs, in Perry Township, Union Co., Pa.; und da der Vorst. Älteste wegen Krankheit nicht beizohnen konnte, so ersuchten die Brüder mich, der Versammlung vorzustehen. Der Herr war kräftig mit uns und segnete seine Knechte mit Gnade und Aufschluß in der Verkündigung seines Wortes. Auch hatten wir die ganze Zeit ordentliche und andächtige Zuhörer, von welchen viele überzeugt wurden von der Nothwendigkeit der wahren Befehrung und Herzensänderung. Am Montag und Dienstag, den letzten zwei Tagen der Versammlung, brach das Eis, wie man zu sagen pflegt, und Alles schickte sich zu einem Durchbruch. Die Herzen der Kinder Gottes wurden mit Jesu Liebe durchglüht; Eltern fingen an zu beten für ihre unbefehrten Kinder, wie jenes Weib, Matth. 15, 21–28, und Andere für ihre Verwandten. Alsdann kam eine Bußkraft vom Himmel über die Versammlung herab, Sünder fingen an zu Gott zu schreien um Gnade, und also erfolgte ein herrlicher Sieg, und Einige wurden voll des heiligen Geistes. In der letzten Nacht fand abermals große Bewegung und Befehrung statt, und Gottes Lob erschallte in die Ferne.“

Die Ohio Konferenz war dieses Jahr den beiden andern an neu aufgenommenen Mitgliedern überlegen. Hin und wieder dehnte sie ihre Grenzen weiter aus, besonders nach Westen hin, in Indiana und Illinois. Der Miami Bezirk, größtentheils im Staat Indiana gelegen, dehnte sich beträchtlich aus und machte gute Fortschritte unter der Aufsicht von A. B. Schäfer. Während dieses Jahres wurde auch die erste Lagerver-

sammlung der Ev. Gemeinschaft im Staat Indiana gehalten, nemlich bei Johannes Dill, in Wayne Co., welche reichlich mit Gottes Segen gekrönt wurde und Vielen zum Segen diente. Br. Schäfer sagt von dieser Versammlung: „Dies war in Wahrheit eine Zeit des Menschensohnes. — — Von dieser Zeit an wurde in diesem Theile des Staates das Befeh- rungswerk mehr und mehr bekannt und fand viele Gönner.“ Im vorigen Jahr wurde auch die Stadt Dayton, im Staat Ohio, als Predigtplatz des Miami Bezirks aufgenommen, und am Schlusse dieses Jahres war schon eine Classe von 21 Gliedern daselbst. Da dieser Bezirk durch den Fleiß und die Thätigkeit der Prediger sich sehr weit ausgedehnt hatte, so wurde an der folgenden Sitzung der Ohio Conferenz aus dem Theile desselben, welcher im Staate Indiana lag, eine Mission, Weißwasser Mission genannt, formirt und mit zwei Predigern besetzt, und dieselbe zwei Jahre später, in Weißwasser Bezirk verwandelt. Dayton wurde nun mit dem Miami Bezirk bedient, bis zum Jahr 1843; und dann als Mission aufgenommen, und eine kleine Kirche daselbst gebaut, die schon im September desselben Jahres eingeweiht wurde. Von jener Zeit an machte das Werk in Dayton gute Fortschritte, obwohl nicht ohne mancherlei Anfechtungen und Prüfungen. Später wurde die kleine Kirche in eine Predigerwohnung verwandelt und eine neue, geräumige Kirche daselbst gebaut.

§214. Anfang in Cleveland, Ohio.

Die Stadt Cleveland wurde dieses Jahr als Predigtplatz von den Predigern auf Lake Bezirk (Ohio Conferenz) aufgenommen. Die Brüder A. Stroh und Joh. Hall bereisten den Bezirk und erwähnen ihres Eingangs und Wirkens in der Stadt, in einem Bericht von ihrem Bezirk, in folgender Weise: „Wir haben auch seit dem Frühjahr Eingang in der Stadt Cleveland, und trotz dem Toben des Teufels, dem Steinwerfen seiner Diener und dem Predigen der Pfaffen Babel's gegen uns, fängt doch die Sonne der Gerechtigkeit an, ihre Strahlen in manches Herz zu werfen. Einige sind schon in die Freiheit gesetzt worden, und Andere sind beinahe überredet, Christen zu werden. Wir haben schon eine kleine Classe daselbst, die ihre Versamm- lungen wöchentlich regelmäßig hält, und wir hegen die Hoffnung, daß der Herr auch hier sich ein Volk sammeln werde, das fleißig sein wird zu guten Werken.“

Br. C. G. Koch theilt den folgenden mehr umständlichen Bericht vom Eingang der Evangelischen Prediger in diese Stadt, mit:

„Es war im Jahre 1840, als die Familien Schnürer, Vater und Sohn, von Buffalo, N. Y., auf Ansuchen von Verwandten, nach Cleveland zogen. In Cleveland angekommen, fühlten sie sich ganz verlassen, indem sie keine Glieder der Ev. Gemeinschaft noch sonst Gläubige daselbst unter den Deut- schen fanden, mit denen sie sich hätten erbauen können, und gingen mit dem Gedanken um, wieder nach Buffalo zurückzukehren. Indem sie aber die Sache Gott im Gebet vortrugen und Ihn um Rath anflehten, drang den nun verewigten Br. A. Stroh ein inneres Verlangen, irgendwo einen

Eingang in Cleveland zu suchen, um daselbst dem deutschen Volke das Evangelium zu verkündigen. Mit diesem Verlangen ritt er in die Stadt und durchkreuzte ihre Straßen, als er von Jemand von Schnürer's Familie an seiner einfachen Tracht und Reisepredigerrüstung erkannt und angehalten wurde. Dies war ein Augenblick der Freude und der Dankbarkeit, und beiderseits erkannte man in diesem Zusammentreffen die Hand der leitenden Vorsehung Gottes und die Erhörung ihres gegenseitigen Gebets. Im Laufe des Jahres wurde dann regelmäßig in der Stadt gepredigt, und die Bestellung mit in den Bezirk aufgenommen. Das Wort fand Eingang, und schon im ersten Jahre machte man Anstalt, um eine Kirche zu bauen. Ein gewisser Mann, welcher der Sache günstig war, räumte ihnen einstweilen eine Baulotte nnnweit des Seeufers unentgeltlich ein.“

Durch Hülfe der Freunde von Lake Bezirk und sonstwo wurde dann eine kleine Kirche, 28 bei 38 Fuß groß, errichtet und schon Anfangs August, 1841, eingeweiht. Im Frühjahr dieses Jahres (1841) wurde Cleveland als Mission aufgenomimen und L. Einsel als Missionar dahin bestimmt. Er nahm während des Jahres neun Personen in die Gemeinschaft auf, war aber auch genöthigt, mehrere auszuschließen. Die folgenden zwei Jahre wurde die Mission von H. Heiß bedient, machte aber während dieser Zeit nur sehr langsame Fortschritte und hatte mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. In den Jahren 1844 und 1845 war N. Gehr Missionar daselbst; es ging aber noch immer sehr schwach und langsam vorwärts. Doch wurde im Spätjahr 1845 die Verbesserung bewirkt, daß man die kleine hölzerne Kirche von dem Seeufer etwa eine Meile südlich auf eine eigene Lotte, an der südwestlichen Ecke der Eagle und Erie Straßen, rückte, woselbst sich die Zahl der Zuhörer bald vermehrte und die Aussichten von Jahr zu Jahr besser wurden. Die Sonntagschule war schon unter N. Gehr's Verwaltung in einem gedeihlichen Stande und verbesserte sich später noch. Die Gemeinde nahm überhaupt langsam zu und blieb noch immer schwach an Zahl.“

J. J. Kopp erwähnt in einem Bericht von seinem Distrikt, während dieses Jahres, einer großen und sehr gesegneten Lagerversammlung, die auf Canton Bezirk bei Joh. Mattinger statt fand. Sie zählte 50 Zelte und beim heiligen Abendmahl mehr als 200 Communicanten. Auf Lake Bezirk ging es hin und wieder recht gut, sowie an verschiedenen Orten mehrerer der andern Wirkungskreise dieser Conferenz in den Staaten Ohio und Indiana.

§215. Eingang in Chicago, Ill.

Der Illinois Bezirk wurde dieses Jahr von den Brüdern: Isaak Goffert und Daniel Kern bereist, zählte sieben regelmäßige Bestellungen und hatte einen Umfang von etwa 400 Meilen. Diese Brüder arbeiteten mit viel Selbstverleugnung im Segen, und obgleich keine großen Erweckungen unter ihrem Wirken stattfanden, so übten sie doch durch ihr entschieden evangelisches Benehmen und Wirken einen sehr heilsamen Einfluß auf die Gemein-

den aus, und trugen zu der herrlichen Verbreitung des Werks in den folgenden Jahren viel bei. Sie richteten ihre Aufmerksamkeit besonders auf Chicago und predigten daselbst in Privatwohnungen, in einer Schreiner-Werkstätte 2c., hauptsächlich im nördlichen Theile der Stadt, dem sogenannten Neu-Buffalo. Etwa 12 oder 15 Personen kamen daselbst zur Befehrung und aus diesen bildeten sie die erste Classe der Ev. Gemeinschaft in Chicago. Die Gebrüder Willemer, Beste, Silke, Schenk und Andere mehr waren die Erstlinge. Die Stadt zählte damals bei der Volkszählung (1840) 4853 Einwohner und war, als ein Sammelplatz von Emigranten aus vielen verschiedenen Völkern, ein äußerst ungesitteter Ort. Weil aber bis dahin kein anderer deutscher Gottesdienst in der Stadt gehalten worden war, als von den Predigern der Ev. Gemeinschaft, so wurde derselbe immer zahlreich besucht, obzwar in der Regel nur jeden andern Sonntag gepredigt wurde. Unsere Arbeit unter den Deutschen zog bald die Aufmerksamkeit, sowie die Achtung und Theilnahme der religiösen englischen Bevölkerung auf das Werk, und selbst manche der Deutschen respektirten unsere Kirche wegen des aufrichtigen und ehrlichen Benehmens unserer ersten Glieder im Westen in ihrem Geschäftsverkehr. Doch auch an Verfolgung fehlte es der Gemeinde nicht. Besonders wurde sie geschmäht und gelästert wegen der seltsamen Vorfälle in ihren Versammlungen, indem oft Sünder unter dem Worte wie Erschlagene zu Boden fielen, heftig um Erbarmen schrien und dann aufsprangen und jauchzend Gott lobten und priesen für ihre Begnadigung. Diese Vorfälle waren damals in der Stadt und auf dem Lande im Westen ziemlich allgemein. Doch an solcher leiblichen Uebung ist nicht viel gelegen, so nur das Herz und der Wandel recht sind. Die Ev. Gemeinschaft setzt nichts in dergleichen körperliche Bewegungen und ist weit davon entfernt, dieselben zu empfehlen; obwohl sie immer zu Gunsten eines lebendigen und eifrigen Gottesdienstes war und ist. — Gleichwie in New York, Philadelphia, Baltimore und in andern großen Städten, so bekehrten sich auch von Zeit zu Zeit viele Leute durch unsern Dienst in Chicago, ohne daß die Gemeinde verhältnißmäßig an Zahl zunahm, indem jährlich manche Glieder hinaus zogen, die Landgemeinden stärkend und sogar neue bildend.

Im Spätjahr 1841 wurde Illinois zum erstenmal von einem unserer Vorst. Ältesten besucht. Br. J. G. Zinser, zu dessen Distrikt der ferne Westen gehörte, stattete den dortigen Gemeinden im September und Oktober diesen willkommenen Besuch ab, und half den Predigern etliche große Versammlungen halten. Dieser erste Besuch des Vorst. Ältesten gereichte dem Werke im Westen überhaupt zur Förderung, indem sowohl die jungen Gemeinden sammt den Predigern dadurch aufgemuntert, als auch durch seine persönliche Bekanntschaft, die er nun mit den Verhältnissen daselbst machte, die Ansprüche des Westens der Conferenz von einem einflußreichen Prediger vorgelegt wurden.¹ Beide, der Illinois Bezirk und die

1) Eine Rundreise auf diesem Distrikt begriff einen Weg von zweitausend Meilen in sich — den Br. Zinser zu Pferd machte!

Illinois Mission, befanden sich am Schluß dieses Jahres in einem versprechenden Zustand, und die Brüder, während desselben unter vielen Mühseligkeiten und Beschwernissen daselbst arbeiteten, verdienen in Wahrheit im Andenken und in Achtung gehalten zu werden, indem kaum je Prediger der Ev. Gemeinschaft größeren Entbehrungen ausgesetzt waren, als sie.

§216. Gedeihen der Buchanstalt.

Die Buchanstalt der Gemeinschaft befand sich um diese Zeit ebenfalls in einem gedeihlichen Zustand. Die Nachfrage nach Büchern, besonders Sonntagschulbüchern, wurde immer stärker, und die Vorkehrungen zur Herausgabe der Bibel in Taschenformat nahm eine günstigere Wendung und sicherte die Ausführung des Unternehmens. Der Chr. Botschafter fand immer mehr Gönner und erweiterte seinen Wirkungskreis je länger je mehr. Während dieses Jahres waren seine Spalten besonders reichlich versehen mit Abhandlungen über die Ansprüche der Missionsfrage und mit Missionsberichten, sowohl aus der Heidenwelt, als von einheimischen Missionen. Dies hatte die Folge, die Theilnahme für die gute Sache in der Gemeinschaft zu vermehren und trug zu deren Förderung viel bei. In Bezug auf den Chr. Botschafter machte während dieses Jahres ein geübter und einflußreicher Prediger folgende Bemerkung:

„Der Chr. Botschafter scheint je länger je willkommener unter unsern Freunden zu werden, und es läßt sich hoffen, daß er sich immer mehr und weiter verbreiten wird, wenn anders die Agenten und Freunde desselben ihre Pflicht thun und ihn nach seinem Werth empfehlen. Er hat immer etwas für das Herz und gleicht einem Freunde, der aus der Ferne kommt und viele gute Neuigkeiten und Aufklärungen über verschiedenere Gegenstände mittheilt.“

Die Sonntagschulsache fand mit jedem Jahr mehr Anklang und fing um diese Zeit an, herrliche Früchte zum Vorschein zu bringen in der Erweckung und Befehrung mancher der Schüler. Doch war die Sache noch nicht allgemein eingeführt, und blieb dabei noch Vieles zu verbessern übrig, was auch heute noch der Fall ist.

Die Gliederzahl am Schluß dieses Konferenzjahres betrug 8992, und die Zunahme während desselben ungefähr 900. Wegen des unvollständigen Berichts der Ostpenn. Konferenz kann die Zunahme dieses Jahr nicht genau angegeben werden.

§217. Biographien.

Wiederum forderte der Tod seine Opfer aus den Reihen der Prediger während dieses Jahres. Die Vollendeten waren: Vater Michael Meeß, Leonhart Zimmermann, Salomo Altimos und Wilhelm Bergheimer.

Vater M. Meß, wohnhaft zwei Meilen östlich von Neu-Berlin, Union County, Pa., war einer der ersten, welche unsere Prediger westlich vom Susquehannah aufnahmen und sich der Gemeinschaft anschlossen. Albrecht und Walter, die ersten zwei Prediger der Gemeinschaft, fanden schon eine

Herberge bei ihm, und hernach war sein Haus eine angenehme Heimath der Prediger bis an sein Ende. Er war in früherer Zeit vor Andern verhaßt wegen seines Eifers um des Herrn Ehre und seines lebendigen Gottesdienstes. Er diente beinahe die ganze Zeit seines christlichen Laufs als Beamteter der Gemeinschaft, beides als Claffführer und Localprediger, übte sich jedoch nie viel im Predigen und beharrte als würdiges Mitglied der Gemeinschaft bis an den Tod. Auch hatte er die Ehre, die erste Lagerversammlung der Evangelischen Gemeinschaft aufzunehmen, nemlich im Mai des Jahres 1810. Er diente dem Herrn etwa 35 Jahre als treuer Nachfolger und entschlief in lebendiger Hoffnung des ewigen Lebens, am 4. März, 1841, im 72. Jahre seiner Pilgerschaft. Vater Mees erzog eine zahlreiche Familie, die meistens oder alle dem Glauben und Exempel ihres Vaters nachfolgten, und somit die Worte des weisen Mannes bestätigten: „Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt ist.“ Spr. Sal. 22, 6.

L. Zimmermann von Manheim Township, Lancaster Co., Pa., verschied dieses Lebens den 17. December, 1840, im Alter von etwa 58 Jahren. Er wurde in seiner Jugend unter Albrecht's Predigten erweckt und soll einen ungewöhnlich schweren Bußkampf durchgemacht haben, daß auch Albrecht bekannte, nie dergleichen gesehen zu haben. Im Jahre 1811, da die Evangelische Gemeinschaft erst drei Bezirke, acht Reiseprediger und 740 Mitglieder zählte, wurde Br. Zimmermann in das Reiseministerium aufgenommen und diente in demselben, bis er sich in 1821 wegen Leibeschwäche seßhaft machte. Die übrige Zeit seines Lebens war er ein thätiger und nützlicher Localprediger. Groß von Person, sich langsam bewegend, langsam im Reden, etwas gebückt, sehr einfach in seiner Tracht, von demüthigem, dabei aber unerschrockenem und furchtlosem Aussehen, flößte sein Auftritt auf der Kanzel immer Achtung bei den Zuhörern ein, und obwohl von Natur kein begabter Redner, so floß doch seine Rede, wenn er in den Strom kam, sein Angesicht heiterte sich auf, seine Stimme wurde mächtig und durchdringend, und „ein Rauschen“ in der Versammlung war gewöhnlich der Erfolg. Dies war besonders der Fall bei Lagerversammlungen und großen Versammlungen. Manchmal wurde er im Predigen besonders mit Gottes Segen überschüttet und nicht selten lobte er Gott auf der Kanzel, was er mit dem besten Anstand zur tiefen Rührung und Erschütterung der Versammlung thun konnte. Einmal soll er an einem Ort gepredigt haben, wo das Volk sehr gottlos war und den Sieg über das Häuflein der Gläubigen davonzutragen drohte, indem es sehr trüb und finster in der Versammlung aussah. Da fing er an, Gott zu loben, und als er nachher gefragt wurde, wie er solches unter obwaltenden entnuthigenden Umständen habe thun können, gab er zur Antwort: „O, ich habe es dem Teufel zum Troß gethan!“ — Er litt mit den ersten Predigern der Evangelischen Gemeinschaft überhaupt viel Verfolgung, Spott und Hohn um der Wahrheit willen, trug es aber als ein guter Streiter seines göttlichen Meisters mit Geduld, sich freuend, daß er würdig war, um Jesu willen Schmach zu leiden. Seine ersten zwei Jahre als Reiseprediger diente er auf Northum-

berland Bezirk; das erste Jahr unter Joh. Erb, und das zweite als Aufsichtsprediger mit zwei Probepredigern als Collegen. Das dritte Jahr reiste er auf York und das vierte auf Lancaster, das fünfte auf Schuylkill und das sechste wieder auf York Bezirk. Hernach auf den Bezirken: Columbia, Center, Lancaster und zuletzt auf Franklin. Br. Zimmermann kränkelte Jahre lang und hatte zuweilen großes Leiden, welches er aber mit christlicher Geduld ertrug. Er starb plötzlich, und man vermuthete, er sei vom Schlag gerührt worden. So endigte dieser Streiter Jesu Christi seinen Kampf auf Erden und ging zu seines Herrn Ruhe und Freude ein.

Salomo Altimos wurde im Jahre 1833 von der Westlichen Conferenz als Reiseprediger auf Probe angenommen und mit Br. D. Rehr auf Lake Bezirk, im Staat New York, bestimmt. Im folgenden Jahr erhielt er die Aufsicht auf dem Shenandoah Bezirk in Virginien, woselbst er mit Nutzen wirkte. Das dritte Jahr führte er die Aufsicht auf Indiana Bezirk in Pa., und hatte J. Boas zum Collegen, und das vierte auf Armstrong Bezirk, damals zu der Westlichen Conferenz gehörend. Da er aber mit der Fallsucht behaftet war, was in der Fremde oft Unannehmlichkeit verursachte und ihm je länger je nachtheiliger wurde, so nahm er keine weitere Anstellung von der Conferenz an, reiste aber nach Willkür im Lande umher und predigte an verschiedenen Orten mit gutem Erfolg. Dies war besonders der Fall in den Counties Bucks, Lecha und Northampton, Pa., im Jahr 1837. Später zog er nach Michigan, reiste dort, sowie im nördlichen Theil von Indiana weit umher, predigte viel und formirte hin und wieder kleine Classen, wie bereits in dieser Geschichte erwähnt wurde. Im Jahr 1839 kam er nach Pennsylvanien, wohnte im März der General Conferenz bei und stattete einen Bericht von seiner Arbeit und den Aussichten im Nordwesten ab. Ungeachtet seine Krankheit immer schlimmer wurde, unterließ er nicht zu reisen und zu predigen, so viel als seine Umstände es gestatteten. Er war ein talent- und kraftvoller Prediger und fürchtete sich nicht vor der Macht der Hölle noch der Welt. Unererschrocken griff er die Sünde und das Laster jeder Art an und drang mit großem Ernst und Eifer auf eine unverzügliche Bekehrung. Allein sein Lauf und Kampf dauerte nicht lange. — Das Nachfolgende ist seine Todesanzeige im Chr. Botschafter vom 1. Mai, 1841: „Salomo Altimos ist nicht mehr — er starb den 18. März d. J. in seiner eigenen Wohnung in Ash Township, Monroe Co., Michigan, an seiner alten Krankheit (die Fallsucht). Er hatte 19 Anfälle davon nach einander. Er war ungefähr acht Jahre lang Prediger in der Evangelischen Gemeinschaft. Die Kirche verlor durch seinen Abschied einen treuen Hirten, seine Nachbarschaft einen aufrichtigen Lehrer und Diener, und sein Weib und seine zwei Kinder einen guten Vatten und Vater. Doch brauchen sie nicht zu trauern wie Diejenigen, die keine Hoffnung haben.“¹

1) Der Verfasser erinnert sich recht lebhaft an Br. Altimos. Er war von Person ein stattlicher Mann. In seinem Umgang mit den Leuten war er wirksam, und im öffentlichen

Wilhelm Berghemer verwechselte die Zeit mit der Ewigkeit am 23. Juli, 1840, im 26. Jahr seines Lebens. Sein erstes Jahr als regelmäßiger Reiseprediger diente er unter S. van Gunten auf Lancaster Bezirk in Ohio, das zweite unter D. Rehr auf Indiana Bezirk, Pa.; darauf wurde er zum Diener ordinirt und erhielt das dritte Jahr die Aufsicht auf Armstrong und das vierte auf Maumee Bezirk, und damit vollendete er seine Reiseprediger-Laufbahn und bald darnach sein irdisches Leben. Aus der Anzeige seines Dahinscheidens im Chr. Botschafter vom 15. August, 1840, ersehen wir, daß er sich in seiner Jugend zu Gott bekehrte und an der Auszehrung starb, nachdem er geraume Zeit gekränkelt hatte und zwei Monate bettlägerig gewesen war, bei Joh. Brecht in Fairfield County, Ohio, daß er seine Krankheit mit großer Geduld ertrug und immer eine hoffnungsvolle Zuversicht des ewigen Lebens äußerte. Einige seiner letzten Worte waren: „Bald ist das Werk vollendet,“ und so endete er seinen Lauf.

§218. Pöller Lohn!

Im Jahr 1841 hielt die Ostpennsylvanien Conferenz ihre Sitzung in dem Cv. Versammlungshaus in Fayette Town, Seneca County, N. Y., den 17. März anfangend. Dies war die erste Sitzung einer jährlichen Conferenz im Staat New York, was den Mitgliedern im Norden zur großen Aufmunterung diente und den Predigern Vergnügen gewährte, ungeachtet die Mehrheit derselben eine lange Reise dahin hatte. Zwei der Prediger machten sich seßhaft und zwei neue wurden in das Reiseministerium aufgenommen. Der Jahrgesalt war dieses Jahr voll — 60 Dollars erhielt ein lediger Prediger, und ein verheiratheter 105 Dollars und 15 Dollars für jedes Kind unter vierzehn Jahren, nebst billigen Reisekosten — dies war das erste mal, daß die Prediger irgend einer Conferenz sämmtlich den vollen Gehalt, der ihnen in der Disciplin erlaubt war, erhielten, und war daher

Gebet und in der Predigt sehr kraftvoll. Er war furchtlos, witzig, scharfsinnig, und etwas eccentric. Bei einer Lagerversammlung, im Jahr 1837 auf dem Lande von Christoph Schubert, in Ober-Milford, Pa., predigte er über den schmalen und breiten Weg, Matth. 7, 13, 14, und beschrieb siebzehn verschiedene Classen oder Arten von Sündern, die auf dem breiten Weg hinab zur Verdammniß eilen. Dabei schilderte er etliche dieser Classen so genau, daß einige Betroffene die Flucht ergriffen, fürchtend, dieser Mann wisse genau, was sie Böses gethan hätten, und sie stünden in Gefahr, arretirt zu werden! — Den Widersprechern und Spöttern konnte er gar bald „das Maul stopfen.“ — Ein Widersprecher griff ihn einmal in der öffentlichen Versammlung an, indem er sagte, er wolle es mit der heiligen Schrift beweisen, daß Altimos falsche Lehre verkündige. Br. A. durchschaute ihn aber bald, und fragte ihn, ob er ihm sagen könne, wo die Psalmen zu finden seien? — worauf dieser Held etwas verlegen antwortete, er sei kein Gelehrter, aber er glaube, die Psalmen stünden irgendwo im Neuen Testament! Damit war es aber genug! — Wir hörten ihn einmal privatim sagen — er war im Winter — während er bei einem altmodischen großen Dien stand: „Wenn ich eine Brust hätte, wie diese Ofenplatte, und eine Stimme, wie eine Posaune, dann könnte ich das Evangelium erst recht erschallen lassen!“ Er war ein tüchtiger Streiter Immanuel's. —

etwas Neues und sehr Erfreuliches. Man fühlte dankbar, daß es einmal so weit gekommen war. Voller Lohn — und es war noch ein Ueberfluß in der Konferenzkasse, der dann unter die Prediger vertheilt wurde, um etwas an ihrem unzulänglichen Gehalt des vorhergehenden Jahres zu ersetzen. Die Konferenz fühlte sich glücklich, daß sie einmal dieses Ziel erreicht hatte, und drückte ihre Dankbarkeit folgender Weise aus: „Dieses ist ein klarer Beweis, daß unsere Freunde immer freigebiger werden und nicht haben wollen, daß ihre Brüder ihr Amt wegen Nahrungsorgen nieder legen sollen.“¹⁾

Die Westpennsylvanien Konferenz hielt ihre Sitzung dieses Jahr wieder zu Neu-Berlin, Pa., den 7. April. Einige Prediger traten aus dem Reiseministerium, und fünf wurden in dasselbe aufgenommen.

Die Sitzung der Ohio Konferenz begann im Lafayette-Versammlungshaus, Wayne Co., Ohio, den 12. Mai. Vier Prediger ließen sich seßhaft nieder und dieselbe Zahl wurde auch aufgenommen. — Die Bezirke Canton und Columbiana wurden vereinigt und mit drei Predigern besetzt, und Illinois Bezirk in Des Plaisin Bezirk (in Illinois) abgeändert. Drei neue Missionen: Weißwasser Mission, Fort Wayne Mission und Cleveland Mission wurden angelegt, und die Illinois Mission, obwohl ihrer Grenzen nach verändert, fortgesetzt.

§219. Vorrang des Westens in der Missionsache.

Von dieser Zeit an nahm der Westen den Vorrang in der Missionsache, indem durch die starke Emigration dahin sich allenthalben Thüren zur Anlegung von Missionen öffneten, und zwar weit mehr als wegen Mangels an Männern und Mitteln besetzt werden konnten. Da aber die Missionen daselbst überhaupt nicht mit so viel Kosten verbunden waren, als in den Seestädten und andern größern Städten des Ostens, indem manche derselben sich gleich von Anfang bald gänzlich erhielten, so war die Ohio Konferenz im Stande, weit mehr Missionen anzulegen, als eine der andern Konferenzen; überdies war die Unterstützung der Missionsache verhältnißmäßig auch besser im Westen, als im Osten. Um diese Zeit fing die Gemeinschaft an, sich schneller auszubreiten, als je zuvor, fühlte aber auch ihren Mangel an einer hinreichenden Zahl fähiger Männer und an Mitteln zur erfolgreicheren Betreibung des Werkes Gottes mehr als je. In den westlichen Staaten waren die eingewanderten, wie auch die von den mittlern Staaten dahin gezogenen Deutschen an sehr vielen Orten in religiöser Beziehung gänzlich vernachlässigt. Die ältern deutschen Kirchen thaten wenig oder nichts für dieselben, und an manchen Orten hatten die Leute, so lange sie daselbst wohnten, keine deutsche Predigt gehört, und das Englische verstanden sie nicht zur Befriedigung. In solchem Zustand fanden die Prediger der Evangelischen Gemeinschaft manche Gegenden in den

1) Doch wie gering war immer noch dieser „volle Lohn“! Aber die Freunde ersetzten manche Bedürfnisse durch Geschenke.

Staaten Indiana, Michigan, Illinois und den damaligen Territorien Wisconsin und Iowa, und wenn die Leute hin und wieder auch Prediger hatten, so waren dieselben größtentheils Auswürflinge und Taugenichtse — Trunkenbolde, Wüßlinge &c. — die dem Volk ein Fluch waren anstatt ein Segen. — Also waren die Evangelischen Prediger an manchen Orten im Westen die ersten und behielten auch den Vorrang an vielen Plätzen, hätten aber in dieser Beziehung weit mehr thun können, wenn ihre Zahl größer gewesen wäre.

Dieses Jahr nun war eines der herrlichsten und fruchtbarsten für die Gemeinschaft. Nie zuvor war die Zunahme an Gliedern so groß, und nie waren die Aussichten im Allgemeinen so günstig. Nicht nur auf beinahe allen Arbeitsfeldern, sondern fast in allen Orten und Theilen derselben machte das Werk Fortschritte, im Osten und Westen, im Süden und Norden. Das Ministerium war überhaupt mit dem rechten Geist besetzt zur Betreibung und Ausbreitung des Werkes, und die erfreulichen Berichte vom herrlichen Fortgang und Gedeihen desselben, welche um diese Zeit und späterhin im Christlichen Botschafter erschienen, trugen viel dazu bei, die Thätigkeit je mehr und mehr zu steigern. Wer sich die Mühe geben will, die vielen begeisterten und ermutigenden Berichte vom Werk Gottes im Christlichen Botschafter von den Jahren 1841 und 1842 zu lesen, der wird sich leicht von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen. — In Bezug auf diese Thatsache finden wir, in einem Aufsatz über Erweckung im Botschafter dieses Jahres unter anderem folgende Bemerkung:

„Trotz aller Wuth des Satans und seiner Diener, und der Beschuldigung von ‚Unordnung, Fanatismus, Uebertreibung‘, &c. von Solchen, die entweder aus Mißgunst oder Bosheit es nicht vertragen können, daß die sogenannten ‚Albrechtsleute‘ so viel Beifall und Anhänger erhalten, erweitern sich die Grenzen der Evangelischen Gemeinschaft immer mehr und mehr, und die Anzahl ihrer Glieder nimmt je länger je schneller zu. Die Lügenpropheten, die am Anfang ihren Untergang prophezeiten, sind längst zu Schanden geworden, und die vielen Vorurtheile unter dem gemeinen Volk gegen dieselbe sind nun, seitdem ihre Grundsätze, Lehren und Kirchenzucht besser bekannt wurden, größtentheils verschwunden, so daß Viele, die früher mit Verdacht auf das geringe Häuflein herabschauten, nun anfangen, dasselbe zu fürchten. Es geht nun an den meisten Orten nicht mehr, mit Prügeln und Steinen rothenweise, und in gewissen Fällen mit dem Hirten an der Spitze, auf dieselbe los zu stürmen und sie s a m m t u n d s o n d e r s für Schwärmer, Verführer und Verführte zu erklären.“

Eine Bemerkung von einem andern Schreiber lautet also:

„Das gegenwärtige Conferenzzjahr ist ein besonders gesegnetes Jahr für die Gemeinschaft. Gottes Werk breitet sich mächtig aus. Menschen werden schaarenweise erweckt und zu Gott befehrt. Auf allen Bezirken und Stationen, von welchen wir Nachrichten haben, finden Religions-Auflebungen statt. Es ist daher augenscheinlich, daß je mehr gegen die Ev.

Gemeinschaft protestirt wird, desto mehr breitet sich dieselbe aus, und desto gesegneteter ist ihr Fortgang.“

§220. Heftiger Angriff auf die Gemeinschaft.

Um diese Zeit wurde noch einmal ein heftiger Angriff von verschiedenen Richtungen auf die Gemeinschaft gemacht, besonders auf ihre Art und Weise des Wirkens mit Bußfertigen, und auf ihren eifrigen und lebendigen Gottesdienst. Man bemühte sich, dieselbe als Schwärmerei und Unordnung darzustellen. Einige Zeitschriften machten sich besonders viel damit zu schaffen, um dadurch den Einfluß der Gemeinschaft, sowie deren schnelle Ausbreitung und Zunahme zu hindern. Namentlich wurde sie der Tadel suchst beschuldigt, weil sie ohne Furcht und Scheu das gottlose Leben und Wesen vieler Namenchristen angriff und ihren kalten, todtten, heuchlerischen Gottesdienst mißbilligte und verwarf. Manche Geistliche unterschiedlicher Kirchengemeinschaften gaben sich viel Mühe, die Gemeinschaft in Verdacht zu bringen und ihr Volk mit Vorurtheilen gegen dieselbe anzufüllen, um dadurch den Uebergang ihrer Mitglieder zu hindern, der an manchen Orten sehr häufig stattfand. Sowohl auf der Kanzel, als privatim, wirkten sie zur Erreichung ihres Zweckes. Einige bedienten sich auch noch immer lästerlicher Schmähschriften, um die Gemeinschaft anzuschwärzen.

Uebrigens war der Christliche Botschafter um diese Zeit nicht träge, die Gemeinschaft gegen derlei Angriffe zu vertheidigen. Mit welcher Wärme und Unerblichkeit er solches gethan, gibt der folgende Aufsatz, der am Schlusse dieses Conferenzjahrs in demselben erschien, ein Beispiel, bestätigt somit auch das bereits Erwähnte, mit Rücksicht auf den gedeihlichen Stand der Gemeinschaft zu jener Zeit. Er lautet also:

„Nie fanden so viele und große Erweckungen und Religions-Belebungen in der Evangelischen Gemeinschaft statt, als seit etlichen Jahren. Zu diesem scheint der Missionsgeist, der die Gemeinschaft und insonderheit das Ministerium schon Jahre her zu beseelen begonnen hat, Vieles beigetragen zu haben; vornehmlich aber waren die vermehrten Anstrengungen zur Förderung von Erweckungen durch mehrtägige und verlängerte Versammlungen 2c. auch kräftige Mittel dazu.

Ungeachtet des großen Mangels an Reisepredigern und mancherlei Widerstände und Hindernisse breitet sich die Gemeinschaft je länger je schneller aus. Die Gliederzahl nimmt bei Tausenden zu, und das Werk läuft von Stadt zu Stadt und von einem Staat zum andern. Aus dieser Ursache wird die Gemeinschaft zur gegenwärtigen Zeit von unterschiedlichen verfallenen Kirchen und Proselytenmachern mehr beneidet, geschmäht und verleumdet, als zu irgend einer andern Zeit, obwohl die Verfolgung nicht mehr so grob ist als früher. Kirchen, Prediger, Zeitungs-schreiber, von denen mehrere Ungläubige und Rationalisten zu sein scheinen, Trunkenbolde, Flucher, Sabbathschänder 2c., wie auch Moralisten und Formalisten, die sich selbst unter einander beißen und fressen und in ihren Religionsmeinungen und Gebräuchen so verschieden sind, als die Sprachen

beim Bau des Thurms zu Babel, sind genau vereinigt, mit Schimpfen, Schmähcn, Lästern und Verleumdungen auf die verhassten Albrechtsleute, wie sie uns nennen, los zu stürmen und dieselben für die allerischädlichsten, gefährlichsten und parteilichsten zu erklären. Hierin blasen Pilatus und Herodes, die sonst einander feind sind, in ein Horn und machen Freundschaft mit einander. Sie finden aber gewöhnlich keine Sache zu uns, ohne über unsern Gottesdienst, (Daniel 6, 4. 5.). Dieser ist ihnen zu ordnungslos, zu lärmend und sektirisch u. s. w. Von gottlosem und liederlichem Leben unserer Gemeindeglieder, von Fluchern und Trunkenbolden beim Tisch des Herrn u. dgl. sagen sie kein Wörtchen, o nein! Aber über „Unordnung beim Gottesdienst,“ Proselytenmacherei, Tadelsucht zc. klagen sie grausamlich. Sie wissen wohl, wo der Schuh sie drückt, wie das Sprichwort lautet. Doch wenn die armen Tröpfe wüßten, wie wenig wir uns an ihr Schelten und Poltern kehren, und wie wenig sie damit gegen uns ausrichten, so würden sie gewiß schweigen.

Die Ev. Gemeinschaft wird sich aber von solchen kleinlichen Seelen, wenn dieselben auch ihre ganze schwarze Batterie auf sie losfeuern, nicht stören lassen, sondern im Namen des Herrn fortwirken, und so viel arme Sünder Gott zuzuführen suchen, als sie möglich kann. Und wenn sie auf diese Weise ihre Grenzen von Jahr zu Jahr erweitert und ihre Gliederzahl vermehrt, was jede Kirche zu thun das Recht hat: so wird sich auch Niemand hierüber ärgern, als nur mißgünstige Sektirer und Proselytenmacher. Wenn welche von unsern Mitgliedern glauben, sich in einer andern Kirche besser erbauen und erfreuen zu können, als in der unsrigen, so haben sie völlige Freiheit, uns zu verlassen und sich derselben Kirche anzuschließen, und wenn sie gut unter uns gestanden haben, geben wir ihnen noch eine Bescheinigung hiervon mit. Und wenn Leute von einer andern Kirche sich mit uns vereinigen wollen, so sollten sie dieselbe Freiheit haben.

Last jede Kirche die reine Lehre mit Kraft und Salbung verkündigen, einen lebendigen Gottesdienst halten und gute Kirchenordnung handhaben, so werden sie nicht viel zu klagen haben über Verlust von Gliedern; gewöhnlich verlassen sie alsdann nur Solche, die ihnen nicht viel nützen. Wenn aber eine Kirche so weit im Verfall ist, daß Flucher, Schwörer, Tänzer, Spieler, Trunkenbolde u. d. gl. als Gemeindeglieder von Jahr zu Jahr geduldet werden und Freiheit haben, zum Tisch des Herrn zu gehen zc., so wird Niemand als ein Geldpfaß und Erz-Sektirer es einem Menschen verübeln, wenn er eine solche Kirche verläßt und eine bessere sucht.“

Es ist wahr, die Sprache der obigen Darstellung ist stark und schonungslos, wer aber mit den schmählichen und schimpflichen Angriffen auf die Gemeinschaft bekannt ist, der wird dieselbe entschuldigen und einem gerechten Eifer für des Herrn Ehre und die Wahrheit zuschreiben können.

§221. *Gesegnete Missionsarbeit.*

In diesem Jahr zählte die Gemeinschaft sechs Missionen: vier in der Ohio, eine in der Ostpennsylvanien und eine in der Westpennsylvanien Conferenz, welche alle mehr oder weniger Frucht brachten. Besonders guten Erfolg hatte die New York Mission, nachdem man beinahe alle Hoffnung auf Gedeihen daselbst aufgegeben hatte; jedoch nicht ohne schwere Prüfung. Br. W. Eiß, der an der vorhergehenden Sitzung der Ostpennsylvanien Conferenz als Missionar dahin bestimmt worden war, unterlag nun seiner schon früher eingetretenen Unpäßlichkeit und ward Ausgangs September genöthigt, die Mission zu verlassen, worauf Br. C. Meyers dahin bestimmt wurde, und am 29. Oktober wohlbehalten zur nicht geringen Freude der kleinen Heerde daselbst anlangte. Er bemerkt in seinem ersten Bericht:

„Die Brüder und Schwestern waren hoch erfreut über meine Ankunft und dankten Gott mit Freudenthränen, daß sie nun wieder einen Prediger bekamen. Obwohl sie ungefähr vier Wochen ohne Prediger waren, blieben sie doch standhaft im Dienste Gottes. Der Feind war zwar nicht müßig während dieser Zeit, und die Welt frohlockte und sagte, jetzt werde Alles wieder zu nichts gehen, und sogar gingen einige Personen umher und bemühten sich, solche Seelen, die einmal die Wahrheit erkannt haben, von uns abwendig zu machen. Aber ihr Spiel ist ihnen bisher mißlungen, und die Zahl unserer kleinen Gemeinde hat sich, anstatt abzunehmen, um eines vermehrt.—Die Aussichten für diese Mission sind gegenwärtig sehr günstig.“

Bruder Meyers war mehrere Jahre lang Localprediger in Philadelphia und ging in diesem Jahre als Reiseprediger aus. Seine Bekanntschaft mit dem Charakter der Deutschen und dem Stadtleben gewährte ihm große Vortheile auf seinem neuen und wichtigen Posten. Der Erfolg war sehr erfreulich, die Mission fing nun an, besser zu gedeihen und zählte am Schlusse des Jahres 57 Mitglieder.—Nun fühlte man aber das Bedürfniß einer Kirche und eines Begräbnißplatzes, ohne welche man nicht auf einen guten Fortgang des Werkes rechnen konnte. Einige Pläne wurden zu diesem Zweck entworfen; es wurde aber leider keiner ausgeführt. Br. Carl Hesser schlug einen Plan zur Errichtung von Kirchen in großen Städten vor, und wollte denselben zuerst auf New York angewendet haben, nemlich, daß jedes Mitglied der Gemeinschaft jede Woche für diesen Zweck einen Cent belege, wodurch damals zwischen vier- und fünftausend Dollars in einem Jahr hätten können gesammelt werden. Br. J. B. Leib war aber der Meinung, dieser Plan, obgleich an und für sich sehr gut, würde für New York zu langsam wirken, indem man in Kurzem mit dem Bau einer Kirche daselbst anfangen sollte. Er schlug daher den bekannten „Zehntausend-Thaler-Plan“ für New York vor, der darin bestand, daß tausend Personen sich verpflichten sollten, je zehn Dollars für den Zweck zu geben. Es wurden starke Anstrengungen gemacht, diesen Plan auszuführen, und

Vieles darüber im Botschafter geschrieben; aber es wollte durchaus nicht damit gehen.¹ Ein dritter Plan von einer Schwester im Staat Ohio, um tausend Dollars durch tausend Unterschriften von einem Dollar unter den Schwestern aufzumachen, wurde mittelmäßig gut unterstützt, aber auch nicht völlig ausgeführt. Im Ganzen wurden mittels der zwei Pläne keine \$2000 zusammengebracht. Also wurde die junge Gemeinde in New York in ihrer Erwartung sehr getäuscht, machte aber endlich doch den Anfang mit dem Bau einer Kirche, der aber sehr langsam und unter großen Schwierigkeiten ausgeführt wurde.

Auf der Baltimore Mission ging es dieses Jahr wieder gut; die Gemeinde vermehrte sich beträchtlich, der begonnene Kirchenbau wurde während des Jahres ausgeführt, und die Kirche am 12. December, 1842, zum Dienst Gottes eingeweiht. Am Schluß dieses Jahres zählte die Gemeinde zwischen 250 und 300 Mitglieder und befand sich in einem gedeihlichen Stand; aber, so sonderbar es auch erscheinen mag, nie seither zählte sie viel mehr als diese Zahl, und bisweilen bedeutend weniger. Ungeachtet einiger großen Erweckungen und vieler Befehrungen stieg die Zahl selten auf 300. Durch Absterben vieler der alten Glieder, durch Wegziehen mancher und Ausschluß und Ausgehen einer nicht geringen Zahl, behielt die Gemeinde ungefähr ihr Eigenes, obgleich sie in andern Beziehungen sich viel verbesserte.

Die Ohio Conferenz hatte vier Missionen, die aber, mit Ausnahme der in Cleveland, sehr ausgedehnt waren und nicht gehörig bedient werden konnten. Die Illinois Mission hatte mehr als 300 Meilen im Umfang und nur einen Prediger, Br. J. Hoffert, der noch obendrein schwächlich war. Seine Arbeit war jedoch nicht vergeblich. Er hatte dreizehn regelmässige Bestellungen, wovon die Gegend, wo Cedarville jetzt ist, und Sharon, in Henry County, die Hauptplätze waren. Jede dieser Gegenden hatte eine Classe von etwa 20 Gliedern, und dies waren all die Classen auf der ganzen Mission. Der übrige Theil der Mission war Brachland und lag zum Theil auf der andern Seite des Mississippi. Die Reisen des Missionars waren daher nicht nur beschwerlich, sondern öfters, der hohen Gewässer wegen, auch sehr gefährlich, besonders im Winter und Frühjahr.

Die Fort Wayne Mission, meistens im Staat Indiana gelegen, die sich über Theile von sieben oder acht Counties erstreckte, wurde unter vielen Schwierigkeiten und Entnuthigungen von Br. J. Hall bedient. Er suchte viele Predigtplätze auf und nahm ein großes Feld ein, bildete auch einige kleine Classen und bahnte also den Weg für die Zukunft. Manche Gegenden waren damals noch sehr dünn bewohnt, die Leute überhaupt arm, die Wege schlecht, so daß der Prediger nach einer Tagesreise sehr ermüdet war und dabei mit spärlicher Versorgung und mangelhafter Beherbergung fürlieb

1) Der sehr wohlgemeinte „Zehntausend-Thaler-Plan“ erschreckte eigentlich die Gemeinschaft. Man war in jener Zeit noch nicht an solch hohe Summen für Kirchenbauten gewohnt. Mit dem ersten Plan würde wahrscheinlich mehr erzielt worden sein.

nehmen mußte. — Im folgenden Jahre bedienten die Brüder J. Gall und J. Nikolai die Mission, aber ohne besondern Erfolg; doch auch nicht ohne etwas Frucht ihrer Arbeit zu sehen. Sie fanden großen Widerstand von feindwollenden Seelsorgern und mußten sich noch immer großer Verleugnung unterziehen. — Im Jahr 1843 traf das Loos, auf dieser Mission zu arbeiten, die Brüder D. Kern und G. A. Blank, in welchem die Mission gute Fortschritte machte, indem hin und wieder Befehrungen stattfanden, neue Predigtplätze und zwischen 60 und 70 Glieder aufgenommen wurden. — In 1844 wurde Br. Blank wieder und S. A. Tobias auf die Mission bestimmt. Letzterer wurde aber genöthigt, nach Haus zu gehen, so daß Br. Blank die Mission einen großen Theil des Jahres allein bedienen mußte, mit Ausnahme der reichlichen Hülfe seines thätigen Vorst. Aeltesten, A. B. Schäfer, der mit unermüdlicher Ausdauer und großer Verleugnung und Aufopferung im Staat Indiana als Bahnbrecher arbeitete und auch viel Frucht seiner Mühe sehen durfte. Ehre, dem Ehre gebührt. — Es ist hier zu bemerken, daß diese Mission bei der Vertheilung der Ohio Conferenz an die Illinois Conferenz fiel und also im Jahr 1844 schon der letzterwähnten Conferenz angehörte.

§222. Gesegnete Lagerversammlungen.

Die übrigen Arbeitsfelder der Gemeinschaft waren überhaupt fruchtbar während dieses Conferenzjahres. Besonders gesegnet waren manche der Lagerversammlungen. In einem Bericht von Salem Distrikt, Westpenn. Conferenz, heißt es: „Unsere Lagerversammlungen scheinen eine Auflebung über den ganzen Distrikt hin bewirkt zu haben.“ Eine derselben, auf dem Rande von N. D., war das Mittel zur Einführung des Werkes in dem Städtchen Hartelton, Union Co., Pa., welches sehr lange öde gelegen. Einige Personen des Ortes bekehrten sich bei dieser Versammlung und andere wurden kräftig erweckt und fingen an, den Herrn zu suchen. Später vermehrte sich die Zahl, und eine Classe wurde gebildet, die heute noch besteht. Auch auf Carmel Distrikt fanden einige besonders gesegnete Lagerversammlungen statt, und diejenige auf York Bezirk, Zions Distrikt, war eine der besten: es sollen zu Zeiten bei 400 Mitglieder gegenwärtig gewesen und etwa 50 Sünder bekehrt worden sein. Die Versammlung zählte 46 Zelte, die von 80 bis 90 Familien bewohnt waren. Dieser Bezirk war viele Jahre lang berühmt wegen großer und guter Lagerversammlungen; beinahe jede Familie zog aus zur Lagerversammlung. Später aber verlor sich bei Vielen der Trieb für solche Versammlungen. Ob sie jetzt dieselben nicht mehr so nöthig achten, weil sie nun allenthalben mit Versammlungshäusern versehen sind, oder ob sie weniger Theilnahme an der Förderung der Sache Gottes besitzen, wollen wir nicht entscheiden. Was hier in Bezug auf York Bezirk gesagt ist, gilt auch von vielen andern Bezirken in allen Conferenzen, besonders der älteren. Von der Lagerversammlung auf Wycoming Bezirk bemerkt B. Eply: „Unsere Lagerversammlung im verflossenen Nachsommer war über alle Erwartung mit Erweckung und Befehrung gesegnet.“

Bischof Seybert erwähnt einer Lagerversammlung in Fairfield Co., Ohio, auf dem Lande von Br. Brecht, in folgender Weise: „Schon am ersten Abend hatten wir gesegnete Zeiten. Am Freitag wurde die Versammlung besser, so daß eine Herzenszerknirschung und ein Beten und Ringen stattfand. Am Samstagnachmittag schiedte sich Alles zu einem Durchbruch. Erst herrschte eine große Stille in der Versammlung, worauf eine mächtige Bewegung erfolgte, beides unter den Christen und Sündern. Es wurden viele Thränen vergossen von Gottes Kindern im Gebet für die Erweckung und Befehrung ihrer Anverwandten und Bekannten, bis Sünder bußfertig zu Gott um Gnade und Vergebung schrieten. Am Abend versammelte sich ein roher Haufe ruchloser Spötter und Verfolger der Kinder Gottes und drohte, die Versammlung zu stören; aber der Herr verhinderte ihr Vorhaben, indem er ein schweres Wetter mit Blitzen und gewaltigen Donnereschlägen kommen ließ, welches den frechen Haufen dermaßen erschreckte und zähmte, daß wir ungestört in Ruhe unsern Gottesdienst halten und mit den Bußfertigen wirken konnten.“

In Dry Valley, Union Co., Pa., fand während dieses Jahres, unter der Aufsicht von G. Schäfer und J. Truby, ein herrliches Werk statt, welches seinen Anfang nahm an einer mehrtägigen Versammlung bei Jsaak Cyer, ausgangs Oktober. Eine schöne Anzahl kam zur Befehrung und schloß sich der Gemeinschaft an. Ueberhaupt ging es dieses Jahr gut auf dem alten Union Bezirk.

In der Ostpenn. Conferenz insbesondere fanden manche herrliche Erweckungen statt. Die Zahl der neu aufgenommenen Glieder auf diesem Conferenz Distrikt belief sich beinahe auf tausend, und die Grenzen wurden sehr erweitert, besonders im Norden, im Staat New York und in Canada. In Schuylkill Haven und Pine Grove, unter der Aufsicht von F. Hoffmann, fanden während des Jahres bedeutende Erweckungen statt. Am lezt-erwähnten Ort wurde die Ev. Gemeinschaft in diesem Jahre gegründet, und die Gemeinde zu Schuylkill Haven erhielt einen starken Zuwachs. Zu Lebanon und in Millerstown, fünf Meilen oberhalb Lebanon, unter der Aufsicht von D. Berger, fanden ebenfalls sehr erfreuliche Erweckungen statt. Am lezt-erwähnten Ort sollen während einer verlängerten Versammlung, die am 28. Januar anhg, etwa hundert Seelen befehrt worden sein. Von 30 bis 35 kamen bisweilen auf einmal an den Betaltar, und an einem Abend sollen 31 Seelen Frieden und Trost erlangt haben. Manche der Neubefehrten schlossen sich der Gemeinschaft an, und man traf sogleich Vorkehrungen, eine Kirche daselbst zu bauen; welches Unternehmen aber nicht ohne Schwierigkeiten ausgeführt wurde, indem die Gemeinde zu schwach dazu war.

In der Philadelphia Gemeinde ging es in diesem Jahr wieder gut. C. Hesser bemerkt in einem Bericht von der Gemeinde unter Anderem Folgendes: „Am Christfest singen wir eine große Versammlung an, die zwölf Tage dauerte. Die Brüder Leib, Meß und Boas waren uns zu Hülfe gekommen. Zwischen 20 und 30 Personen kamen zum Gnadenstande, und

der größte Theil derselben schloß sich unserer Gemeinde an. Das Werk ist noch immer im Fortgang, und wir haben beinahe jede Woche mehr oder weniger Befehrungen. — — — — — Unsere Gemeinde ist überhaupt neuaufgelebt und scheint in einem guten Geist zu stehen, und mein Gebet ist, daß Harmonie, Liebe und Friede immer mehr und mehr herrschen mögen. In der Nachbarschaft von Germantown hat ebenfalls ein herrliches Gotteswerk begonnen, und unsere Aussichten sind hier überhaupt sehr günstig. Es gewährt mir auch großes Vergnügen, melden zu können, daß der größere Theil Derjenigen, die mit Vogelbach von uns ausgegangen waren, wieder zurück gekommen sind und sich freuen, daß sie nun wieder eine Heimath unter ihren Brüdern haben. — — — — — Unsere Sonntagschule ist ebenfalls in einem sehr gedeihlichen Zustand, sie zählt gegen 200 Schüler. Wenn wir den mächtigen Widerstand betrachten, womit wir zu kämpfen haben, so können wir mit Wahrheit sagen: „Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich.“ In einem Bericht von Br. J. P. Leib, wird das von Br. Hesser Erwähnte völlig bestätigt.

Auf den Bezirken Milford und Lecha ging es in diesem Jahr wieder besser, besonders zu Allentown. Br. M. J. Meek, Aufsichtsprediger auf Lecha Bezirk, schreibt von dort: „Der Herr hat in hiesiger Stadt ein mächtiges Werk angefangen bei einer mehrtägigen Versammlung: eine schöne Anzahl ist zu Gott bekehrt, und viele andere sind erweckt worden. Wir erwarten eine reiche Ernte.“ Br. Leib erwähnt in Bezug auf diese zwei Bezirke: „Ungeachtet aller Widerstände hat der Herr Wunder gethan. Ob wir wohl kein sehr großes Feld eingenommen haben, so traue ich mir doch sagen zu dürfen, daß wir nicht träge waren, dasjenige, welches wir inne hatten, urbar zu machen. Das Werk Gottes ist auf diesen Bezirken immer noch im Vorwärtsgen.“ In Springtown und in Williams Township, sowie in der Umgegend in Mauchunk breitete sich das Werk in diesem Jahr aus und gewann festen Grund. Auf Lancaster Bezirk, Turkey Hill, vermehrte sich die Gemeinde, und in Adamstown ging das Werk herrlich voran. Dasselbst wurde in diesem Jahr von den Ev. Predigern die erste große Versammlung gehalten.

Auf Lake Bezirk, im Staat New York, machte das Werk überhaupt gute Fortschritte, besonders in Grove, Alleghany County, woselbst eine herrliche Erweckung stattfand und die Gemeinde einen beträchtlichen Zuwachs erhielt. In Sparta, Livingston County, fand auch eine Auflebung statt. Bei einer Abendmahlsfeier daselbst gingen Evangelische, Lutherische, Methodistens und Baptisten mit einander zum Tisch des Herrn, und es fand eine allgemeine Vereinigung der Gläubigen aller dieser Benennungen statt. M. Lehn und M. Sindlinger bereisten den Bezirk. — Auf Buffalo Bezirk, N. Y., vermehrte sich die Zahl der Gläubigen auch bedeutend, besonders in Boston, Erie Co., woselbst die Gemeinde sich beinahe verdoppelte.

Auf den Bezirken Canton und Columbiana, in der Ohio Konferenz, welche dieses Jahr gemeinschaftlich von drei Predigern, unter der Aufsicht von E. Stöver, bedient wurden, fanden hin und wieder Befehrungen statt,

besonders zu Greensburg, woselbst die Gemeinde einen starken Zuwachs bekam. Erie Bezirk machte ebenfalls gute Fortschritte, sowie Mansfield, Marion und einige andere. Es mangelt uns aber an Berichten, zu sagen, in welchen Gegenden dieselben den besten Erfolg hatten.

Der Des Plain Bezirk, im Staat Illinois, machte dieses Jahr herrliche Fortschritte. Die Brüder Adam Stroh und Christian H. Vintner bereisten denselben und arbeiteten im Segen. Der Bezirk erstreckte sich von Chicago und Naperville in Illinois bis zehn Meilen nördlich von Milwaukee in Wisconsin. — Br. Stroh fing dieses Jahr auch in der Stadt Milwaukee an zu predigen. Hin und wieder fanden bedeutende Erweckungen statt, — die ausgedehntesten bei Wheeling in Illinois und bei Edert's, sechs Meilen südlich von Milwaukee. Die zu Wheeling währte von Weihnachten an den ganzen Winter hindurch, und ungefähr 50 Seelen kamen während derselben zur Befehrung. Die Erweckung unweit Milwaukee fand hauptsächlich während einer verlängerten Versammlung in Fr. Edert's Scheuer statt, bei welcher etwa 30 Personen, beinahe sämmtlich Familienhäupter, befehrt wurden. — Auch in Chicago hatten die Brüder gute Wirkung. Sie predigten mehrstens in der City Halle, einem Saal im damaligen City Hotel, Ecke von Clark und Randolph Straßen, wo jetzt das „Sherman Haus“ steht. — Die Zahl der neu aufgenommenen Mitglieder während des Jahres war 100, und die ganze Mitgliederschaft des Bezirks 186. — Auf der Illinois Mission befanden sich 50 Glieder, wovon sieben während dieses Jahres aufgenommen wurden.

§223. Bischof Seybert's erster Besuch nach Illinois und Wisconsin.

Während des Jahres machte Bischof Seybert seinen ersten Besuch in Illinois und Wisconsin; auch wurde im Laufe desselben die erste Lagerversammlung der Evangelischen Gemeinschaft im damaligen fernen Westen gehalten, nemlich auf dem Lande von Vater Jakob Escher, zwei Meilen südöstlich von Wheeling, Cook County, Ill., und 20 Meilen nordwestlich von Chicago, anfangend auf den 15. Juli. Die Versammlung zählte 18 stark bewohnte Zelte. Einige der Freunde kamen 30 Meilen weit mit Ochsengespann über schlimme Wege und durch tiefe Wasser, und Andere kamen 70 Meilen weit zu Fuß herbei. Allen aber, ausgenommen den Predigern, war eine Lagerversammlung eine neue Sache. Bischof Seybert leitete die Versammlung, und nebst ihm waren die folgenden Prediger gegenwärtig: J. Hoffert, A. Stroh und C. H. Vintner. — „Daß die Versammlung eine gute war,“ sagt Br. J. J. Escher in seinem Bericht von derselben, „ist kaum nöthig zu erwähnen. Gottes Gegenwart wohnte nicht nur sichtbar, sondern auch sichtbar unter seinem Volk, denn an einem Abend, während eines rund um den Zeltgrund herum furchtbar drohenden Wetters, wobei einige Gottlose jubelnd die Zerstörung der Versammlung durch den heranbrausenden Sturm erwarteten, theilte sich das Wetter vor unserem Lager, fuhr furchtbar tösend rechts und links mit schweren Regengüssen vorbei, während kaum ein Tropfen auf den

Lagergrund herabfiel! Hierin erkannten selbst unbefehrte Leute den Finger Gottes; sein Volk aber pries hoch den Namen des Herrn für dieses Wunder seiner schützenden Macht. Noch heute leben die meisten Zeugen dieser Begebenheit, die das, was ich hier geschrieben habe, bestätigen können.“ — Die Versammlung war von Anfang bis zu Ende sehr siegreich und mit Erwedung und Befehrungen gekrönt. — „Viele,“ sagt Bischof Seybert, „drangen vom Tod zum Leben hindurch.“ Auch fand bei der vierteljährlichen Conferenz während dieser Versammlung die erste Predigeraufnahme im fernen Westen statt: Br. Christian Ebinger, einer der Erstlinge der durch den Dienst der Evangelischen Prediger daselbst Befehrten, wurde als Prediger auf Probe aufgenommen. So war es denn, daß der erste Besuch des Bischofs, die erste Lagerversammlung der Evangelischen Gemeinschaft und ihre erste Predigeraufnahme im Westen hier zusammentrafen. Der Besuch Br. Seybert's diente beides den Predigern und Mitgliedern zur großen Aufmunterung und Befestigung, und sein Bekanntwerden mit den Verhältnissen des Westens hatte zur Folge, daß er von jener Zeit an mit besonders warmer Theilnahme das Werk daselbst zu befördern sich bemühte. Er sah die Vortheile des Westens in bürgerlicher und kirchlicher Beziehung auf die Zukunft, und bot all seinen Einfluß auf, die Aufmerksamkeit der Gemeinschaft in ihrem Wirken dahin zu lenken. Er rühmte im Osten den Westen bisweilen so sehr, daß er beschuldigt wurde, er wecke und nähre einen Geist zur Auswanderung nach jenen schönen Grassluren, zum Nachtheil des Ostens, insofern die Evangelische Gemeinschaft dabei theilhaftig sei. — Offenbar aber war sein Zweck dabei, die Sache Gottes und das Beste der Gemeinschaft zu befördern. — Die Auswanderung hatte schon begonnen und nahm nun mit jedem Jahr zu. Hunderte von Gliedern der Gemeinschaft und nicht selten der größte Theil von Classen und Gemeinden, sowie manche Prediger, zogen nach dem Westen. Das Werk im Westen hatte nun breiten und festen Grund gewonnen, und die Aussichten für die Zukunft daselbst waren sehr günstig. Aus dem Gesagten erhellt, daß das soeben beschriebene Conferenzjahr ein siegreiches und fruchtbares Jahr für die Gemeinschaft war.

§224. Kirchenbauten.

Noch sollte bemerkt werden, daß der einige Jahre früher angeregte Muth zum Kirchenbauen um diese Zeit noch immer am Zunehmen war, besonders in den östlichen Conferenzen. An vielen Orten, besonders in Landstädten, sowie in einigen der Seestädten, wurden Kirchen gebaut. Merklich war auch der Unterschied zwischen den Kirchen dieser und der frühern Zeit, sowohl in ihrer äußerlichen Erscheinung, als auch ihrer innern Einrichtung und den Kosten derselben. Aus Armuth an einigen Orten, und an andern wahrscheinlich aus gut gemeinter Demuth wurden die ersten Versammlungshäuser der Gemeinschaft sehr klein, niedrig und einfach gebaut, und gewöhnlich an einen entlegenen Ort, besonders in Städten. Die Kosten waren gewöhnlich von drei- bis fünfhundert Dollars, in einigen Fällen etwas mehr. Einstöckig

etwa 13 Fuß hoch, einen Gang durch die Mitte, Säge auf beiden Seiten, eine verhältnißmäßig hohe Kanzel, gewöhnlich auf einer der langen Seiten des Gebäudes, ohne Altar, war überhaupt die Art und Weise des Baues und der Einrichtung unserer ersten Versammlungshäuser. Der nächste Schlag war etwas größer, gewöhnlich 30 bei 40, oder 40 bei 45 Fuß, ein wenig höher, die Kanzel niedriger, öfters zwei Gänge anstatt einen, meistens mit einem Altar und kosteten dieselben meistens \$600 bis \$1000. Um diese Zeit fing man jedoch an, größer zu bauen und an manchen Orten zweistöckig, besonders in Städten, und die Kosten waren von \$1500 bis \$3000; in großen Städten wohl auch bis zu \$6 bis \$7000, ohne den Grund. — Wegen Verschwendung durch Kirchenbauten in der Evangelischen Gemeinschaft war bis dahin noch keine Ursache zur Klage. Ungeachtet aber im Allgemeinen mehr in der Errichtung von Kirchen gethan wurde als früher, so that es doch noch immer noth, dazu aufzumuntern, als vor Verschwendung in dieser Beziehung zu warnen.¹ Anstatt auch in dieser Hinsicht am ersten nach dem Reich Gottes zu trachten, wird es an manchen Orten aufgeschoben, bis man sich selbst große und bequeme Häuser gebaut und sonst bequem eingerichtet hat, oder man behilft sich mit einem kleinen, unbequemen und unansehnlichen Versammlungshaus, zum Nachtheil und zur Entehrung der Sache Gottes. Solche Handlung muß in Gottes Augen gerade so verächtlich und sündlich sein, als Stolziren und wirkliche Verschwendung bei Kirchenbauten.

§225. Ferneres Gedeihen der Buchanstalt — Seybert's große Bücherbestellung.

Die Buchanstalt befand sich in einem blühenden und zunehmenden Zustand, und der Buchhandel übertraf alle Erwartung. Die Presse stand fast nie müßig, und doch war man nicht im Stand, allen Bestellungen für Bücher zu willfahren. In diesem Jahr wurde der Druck der bereits erwähnten Taschenbibel vollendet, und etwa die Hälfte von der dreitausend Exemplare starken Auflage eingebunden und versandt.² Die Versendung von Büchern in die Ferne war aber zu dieser Zeit noch sehr unbequem, indem es an Eisenbahnen mangelte. Man war daher genöthigt, Bücherkisten auf Wagen hunderte von Meilen zu schicken, oder Jemand anzustellen, der eine Menge derselben mit einemmal zu Wasser fortbrachte und an die Prediger ausheilte. Besonders nach dem Westen mußten die Bücher auf diese Weise gebracht werden. Um sich einen Begriff von diesen Verhältnissen unsers Buchhandels machen zu können, wollen wir hier eine solche Bestellung und deren Versendung beschreiben. Bischof Seybert bestellte im Laufe dieses Jahres für die unterschiedlichen Distrikte der Ohio Conferenz drei und zwanzig tausend sieben hundert und fünfundzwanzig (23,725) Bücher, die er selbst nach dem Westen zu besorgen beabsichtigte.

1) Die Zeit ist aber gekommen, daß die Wächter auch diese Seite betreten dürfen.

2) Dies war ein großes Unternehmen für die damals noch schwache Gemeinschaft. Doch gelang es, dasselbe auszuführen.

Am Schlusse seiner Order bemerkt er: „Ihr werdet freilich denken, ich hätte ganz über das Ziel geschossen, in Beziehung auf die Anzahl der Bücher in meiner Bestellung; aber wenn ihr so bekannt wäret mit dem Büchermangel im Westen, als ich, so würdet ihr anders urtheilen.“ — Ein großer Theil dieser Bücher bestand natürlich aus kleinen Sonntagschulbüchern; doch belief sich das Gewicht der ganzen Bestellung auf etwa 2500 Pfund, und der Werth derselben, mit Einschluß einer kleinen Sendung nach Illinois, auf \$4,406.25½, viertausend vierhundert und sechs Dollars und fünfundzwanzig einhalb Cents. — Dies war die größte Bücherbestellung, die je in unserer Buchanstalt gemacht wurde, bei deren Ausführung der Hauptbuchverwalter, C. Hammer, folgende Bemerkung macht: „Wenn je wieder eine so große Bücherbestellung gemacht werden sollte, so sollte man dieselbe wenigstens ein Jahr früher machen, als die Bücher verlangt werden, damit die Buchanstalt Zeit habe, dieselben zu verfertigen.“¹ Der Mangel an deutschen Büchern in Illinois, Wisconsin und Iowa, war damals so groß, daß an einigen Orten der Chr. Botschafter und das kleinere Gesangbuch der Gemeinschaft in den Sonntagschulen benutzt wurden, um die Kinder daraus zu unterrichten.²

§226. Die Frage mit Bezug auf Gelehrsamkeit.

In Bezug auf Förderung der Wissenschaften und höheren Lehranstalten wurde um diese Zeit weiter nichts in der Gemeinschaft gethan, obgleich deren Mangel unter uns von Vielen eingesehen und gefühlt ward. Augenscheinlich war es noch zu früh, den Anfang zur Errichtung höherer Lehranstalten zu machen; dessen ungeachtet hätte mehr zur Förderung von Wissenschaft und Bildung gethan werden können. Infolge des großen Mißbrauchs von hohen Schulen und Gelehrsamkeit und des daraus entstandenen Schadens, beides in Europa und in Amerika, waren sehr Viele unter uns nicht nur gleichgültig in der Förderung derselben, sondern selbst mehr oder weniger mit Vorurtheilen dagegen angefüllt worden, nicht bedenkend, daß der Mißbrauch dieser wie aller andern guten Sachen nie den rechten Gebrauch derselben aufheben sollte. Der vermehrte Buchhandel, die Anschaffung nützlicher, von gelehrten frommen Männern geschriebener Bücher für unsere Prediger, worin Bischof Seybert sich besonders thätig erzeigte, der Christliche Botschafter und der Einfluß, den die Zeitumstände ausübten, beseitigten aber endlich die Gleichgültigkeit und Vorurtheile je mehr und mehr; und die Vorwürfe, welche der Gemeinschaft gemacht wurden, als sei sie der Gelehrsamkeit und allen höhern Lehranstalten ungünstig, nöthigten sie endlich, ihre Ansicht darüber öffentlich auszusprechen. Mittlerweile wagte der Christliche Botschafter es bisweilen, die Meinung eines großen Theils der Gliederschaft und des Ministeriums darüber mitzutheilen.

1) Es wurde eine vierspännige Fuhre erfordert, diese Bücher 40 Meilen Weges an den Canal zu befördern, wo sie dann auf einem Boote nach dem Westen verschifft wurden!

2) Gesch. d. Ev. Gem. S. 158-180.

Es erschienen ziemlich schnell nach einander folgende Mittheilungen mit Bezug auf diesen Gegenstand, betitelt: „Ich habe keine Zeit zum Studiren,“ „Gelehrsamkeit der Cleriker“, „Wissenschaft“ 2c., die eine bedeutende Bewegung hervorriefen.

Mit Ausnahme eines kurzen Artikels über Geistesbildung, im 5. Band des Chr. Botschafter, war ohne die drei soeben angeedeuteten Artikel, bis dahin nie etwas eigens über Gelehrsamkeit, Wissenschaft und Geistesbildung in demselben erschienen. Der Gegenstand war beinahe ganz fremd in der Gemeinschaft, Niemand schrieb darüber, Niemand empfahl denselben öffentlich, obgleich mehrere der älteren Prediger die jüngern häufig auf das Lesen guter Bücher und das Forschen nach nützlichen Kenntnissen aufmerksam machten u. s. w. Wirklich, man fürchtete sich, den Gegenstand in Anregung zu bringen: einmal, weil man selbst ungelehrt war; und zum andern, weil man Anstoß und Aergerniß zu erwecken befürchtete. Viele der Mitglieder waren von solchen Kirchen hergekommen, wo sie die Nutzlosigkeit hoher Schulbildung und Gelehrsamkeit für das Ministerium, ohne die göttliche Ausrüstung, an ihren eigenen Predigern hatten kennen lernen, und da sie nun nach gründlicher Befehrung unter der Aufsicht eines verhältnißmäßig ungelehrten Ministeriums sich weit glücklicher fühlten und überhaupt mehr Gottesfurcht, geistliches Leben und thätiges Christenthum wahrnahmen, als in ihren früheren Kirchen: so ist es nicht sehr befremdend, daß sie die Nützlichkeit gründlicher Gelehrsamkeit in Verbindung mit wahrer Frömmigkeit verkannten, und mit Vorurtheilen dagegen eingenommen wurden. Und weil sich das Ministerium immer aus der Gliederschaft ergänzte, so stand zu erwarten, daß die erwähnten Vorurtheile mit in dasselbe übergingen. Ueberdies stammten auch nicht wenige der Mitglieder und mehrere der Prediger von den Mennoniten und Täufern ab, deren Ministerium bekanntlich ungelehrt ist. In Betracht aller dieser Umstände konnte kaum ein anderer Zustand der Dinge in Bezug auf Gelehrsamkeit und höhere Lehranstalten in der Cv. Gemeinschaft erwartet werden, und eine Bewegung zur Veränderung und Verbesserung dieses Zustandes mußte, als natürliche Folge, eine Aufregung und mehr oder weniger Widerstand verursachen. Es sollte jedoch auch bemerkt werden, daß sowohl manche der Glieder als der Prediger durch Ueberlegung und Beobachtung sich längst von der Nützlichkeit einer wissenschaftlichen Bildung überzeugt hatten und bereit gewesen wären, die Errichtung von Lehranstalten zu fördern, wenn sie sich hätten überzeugen können, daß die Zeit hiezu in der Cv. Gemeinschaft vorhanden sei. Da aber selbst die wärmsten Freunde und Vertheidiger der Gelehrsamkeit in der Gemeinschaft an das Vorhandensein dieses Zeitpunkts damals noch nicht glaubten, und daher die Ausführbarkeit der erwähnten Unternehmung nicht ohne Grund bezweifelten: so ließ man es bis dahin, mit der Hoffnung auf günstigere Aussichten bewenden, was auch das Vernünftigste war. Aber es wurde doch nun für nothwendig erkannt, dem erwarteten Zeitpunkt vorzuarbeiten und den Weg zu bahnen.

Die Zunahme an Gliedern im verflossenen Jahr war 1514, und die sämmtliche Gliederzahl der Gemeinschaft belief sich am Schluß desselben auf 10,506, Reiseprediger 104 und Localprediger 109. Ostpenn. Konferenz: Glieder 3439, Reiseprediger 35, Localprediger 19; Westpenn. Konferenz: Glieder 3429, Reiseprediger 30, Localprediger 34; Ohio Konferenz: Glieder 3638, Reiseprediger 39, Localprediger 56.

§227. Biographien.

In diesem Jahr verschied Br. Samuel Witt, von Somerset Co., Pa., und Br. Simeon Keil, von Wayne Co., Ohio, unter den Predigern der Gemeinschaft.

S. Witt kam etwa um das Jahr 1816 zur Befehrung und schloß sich der Cv. Gemeinschaft an. An der jährlichen Konferenz in 1818 wurde er in das Reiseministerium aufgenommen und zu Br. J. Barber auf Somerset Bezirk bestimmt. Das folgende Jahr war er allein auf Bedford Bezirk, und an der nächsten Sitzung der Konferenz ließ er sich wegen Familien-Angelegenheiten festhaft nieder. Nachher diente er 22 Jahre als Localprediger und war beliebt und geachtet. An der Special General Konferenz in Somerset Co., Pa., im November 1836, wurde er zum Diener ordinirt, indem er, wie es scheint, früher keine Gelegenheit dazu hatte, weil die Sitzungen der jährlichen Konferenzen, denen er angehörte, immer weit von seinem Wohnort entfernt stattfanden. Er kränkelte viele Jahre lang an der Auszehrung, starb aber am Gallenfieber, den 17. März, 1842, im 53. Jahre seiner Pilgerschaft. Auf seinem Todtbette war er getrost und äußerte eine gewisse Zuversicht des ewigen Lebens. Er hinterließ Gattin und 9 Kinder.

S. Keil verschied im Alter von 22 J., 7 M. und 14 Tagen, den 6. April, in 1842, an der Auszehrung. Etwa vier Jahre vorher suchte und fand er den Herrn und war von jener Zeit an im Glauben standhaft bis an den Tod. Im Frühjahr von 1841 wurde er von der Ohio Konferenz als Reiseprediger auf Probe angenommen und zu Jakob Frey auf Pickaway Bezirk bestimmt, wurde aber bald durch Leibeschwachheit am Reisen gehindert, ward immer schwächer und verschied noch vor dem Schluß des Konferenzjahres in guter Hoffnung des ewigen Lebens.

§228. Ein noch fruchtbareres Jahr.

Die Ostpenn. Konferenz begann ihre Sitzung im Jahr 1842, in der Stadt Allentown, Lecha Co., Pa., den 2. März; die Westpenn. Konferenz abermal zu Neu-Berlin, Pa., den 6. April, und die Ohio Konferenz in Walnut Township, Pickaway Co., Ohio, den 11. Mai. Im Ganzen traten 9 Prediger aus dem Reiseministerium und 17 wurden in dasselbe aufgenommen. Die Ostpenn. Konferenz formirte einen neuen Bezirk im Staat New York, Jefferson Bezirk genannt, und legte eine Mission in der Stadt Rochester, N. Y., und eine zu Germantown, Pa., an. Die Westpenn. Konferenz nahm die Stadt York als Mission auf und legte auch eine solche in der Umgegend von Baltimore an. Die Ohio Konferenz nahm zwei neue

Missionen auf: Rock River und Mount Carmel, beide in Illinois. Die Prediger der Ostpenn. Konferenz erhielten wieder vollen Gehalt, die andern aber fielen bedeutend zurück.

Dieses Jahr war noch fruchtbarer als das vorige und übertraf an Zunahme jedes frühere weit. Jede der Konferenzen nahm bedeutend mehr Glieder auf, als je zuvor in einem Jahr, und das Werk erweiterte sich ungewöhnlich. Nie zuvor und nie seither fanden im Allgemeinen so viele und große Erweckungen und Befehrungen in der Gemeinschaft statt, als während dieses Jahres. Beinahe allenthalben wurden Sünder bei Schaaren bekehrt, und die Gläubigen belebt und im Gnadenwerk befördert. Manche der Prediger bemerkten, daß sie dergleichen nie gesehen hätten. Auf manchen Bezirken erhielten alle Classen einen Zuwachs an Gliedern, und an vielen Orten wurden neue Classen gebildet. Die gewöhnlichen Zahlen von neu aufgenommenen Gliedern: 30, 50, 70 und bisweilen 100 auf einem Bezirke oder einer Station, wurden dieses Jahr an den meisten Orten weit überstiegen. Einige Bezirke berichteten 150, 200 und 250. Einige der Prediger bemerkten in ihren Berichten, daß sie nur überhaupt von dem großen Werk auf ihren Wirkungskreisen berichten könnten, indem dasselbe allgemein sei. Leute von jedem Stande waren die Gegenstände der bekehrenden und rettenden Gnade. Allein nicht nur in der Ev. Gemeinschaft, sondern in allen Zweigen der Kirche, wo anders auf schriftmäßige Befehrung gedrungen wird, fanden solche Erweckungen statt, und selbst in mehreren Kirchengemeinschaften, wo solches sonst nicht der Fall war. Adam Ettinger, der damals Vorst. Älteste auf Zion Distrikt (jetzt Baltimore Distrikt) war, bemerkt in einem kurzen Bericht von seinem Distrikt unter Anderem Folgendes:

„Rücksichtlich des Werkes Gottes auf meinem Distrikt hätte ich zwar viel Erfreuliches zu melden, habe aber gegenwärtig weder Zeit noch Gelegenheit, einen umständlichen Bericht mitzutheilen. Genüge es, dir sagen zu können, daß ich dergleichen von allgemeiner Erweckung und Befehrung nie zuvor gesehen noch gehört habe. Alles scheint in Bewegung zu sein; überall, wo man hinblickt, sieht man neue und kräftige Auflebungen. Hier in York, zu Baltimore und auf den unterschiedlichen Bezirken geht kaum eine Versammlung vorüber, ohne daß mehr oder weniger Bußfertige hervor kommen, deren auch Viele durchdringen und den Segen erlangen. Sogar in Kirchen, wo vor wenigen Jahren noch Alles todt und finster war, und das Schreien und Rufen erwachender Sünder sammt dem Lobgetöse neugeborner Seelen für Blödsinnigkeit, Uebertriebenheit und Schwärmerei verworfen und verspottet wurde, sieht man jetzt die Leute haufenweise an die Bußbank hervorkommen, auf ihre Kniee niederfallen und Gott um Barmherzigkeit anflehen; und, wo sie anders nicht durch das seelenmörderische Geden und Bellen von Ordnung abgeschreckt werden, hört man — ach, sonderbar! — auch im fremden Land hie und da des Herrn Lied erschallen! Aber leider! werden die Harfen doch zu bald wieder im Weidenthal aufgehängt.“

In einem Bericht von Lancaster Bezirk, Ostpenn. Conferenz, bemerkt J. C. Reißner, und seine zwei Collegen, J. Dereich und P. Schwill, stimmen damit ein:

„Im Ganzen geht es sehr gut auf diesem Bezirk. Es ist keine Classe, welcher nicht neue Glieder zugesügt wurden, und einige Classen sind ganz neu. Mehr als 200 fanden in diesem Conferenzjahr Frieden mit Gott, und über 150 schlossen sich bereits unserer Gemeinschaft an. Und hätten wir die großen Versammlungen alle halten können, die von den Freunden begehrt wurden, so würde die Zahl weit größer geworden sein. — — — Auf Turkey Hill sollen in zwei Wochen 70 Personen Gnade erfahren haben. Ja, der Herr wirkt dermaßen, daß man es hier nie zuvor so gesehen hat. Die Leute wurden in ihren Häusern und auf der Straße von der Gnade Gottes ergriffen. Ein Mann soll in einem Brunnen, 60 Fuß unter der Oberfläche der Erde, den Herrn Jesum gefunden haben! Halleluja!“

In einem Bericht von York Bezirk, Westpenn. Conferenz, von H. Thomas und J. Etger, finden wir folgende Bemerkung:

„Seit einigen Monaten haben sich so viele Menschen zu Gott bekehrt, als ich es nie zuvor gesehen oder gehört hatte. Die Häuser sind zu klein, die Nächte zu kurz (es war mitten im Winter), und der Kräfte zu wenig, um mit den Bußfertigen nach Bedürfniß zu wirken. Manche der Freunde sind erschöpft von der Arbeit, und viele haben ihre weltlichen Geschäfte beinahe ganz auf Seite gesetzt und wirken für das Heil ihrer Mitmenschen.“

In einem Bericht von Cumberland Bezirk bemerkt Jak. Boas:

„Der Herr hat in Wahrheit den alten Cumberland Bezirk in diesem Conferenzjahr mit der Ausgießung seines Geistes besucht. — — — Eltern und Kinder, Jünglinge und Jungfrauen, Reiche und Arme, haben sich zu dem Gott aller Gnade bekehrt und wollen nun viel lieber mit dem Volk Gottes Ungemach leiden, als die zeitliche Ergößung der Sünde zu haben. — Es haben sich während des Jahres auf dem Bezirk über 200 Neubekehrte unserer Gemeinschaft angeschlossen.“

Bei einer Versammlung an's Rußen Versammlungshaus, drei Meilen östlich von Carlisle, welche vier Wochen dauerte, sollen sich zwischen 50 und 60 Seelen zum Herrn bekehrt und 48 davon mit der Gemeinschaft vereinigt haben. Bei Mount Rock, während einer 16tägigen Versammlung, kamen 30 Seelen zur Bekehrung, wovon sich 28 der Gemeinschaft angeschlossen. — In der Pines, unweit Shippensburg, während einer siebentägigen Versammlung in einem Schulhaus, fanden zwischen 30 bis 40 Personen Frieden, und 32 vereinigten sich mit der Gemeinschaft. In Fishing-Creek Valley, Perry County, und an verschiedenen andern Orten des Bezirks fanden ebenfalls herrliche Erweckungen statt. — Dies sind einige Beispiele von den herzerquickenden Berichten der Brüder während dieses Jahres.

In der Ostpennsylvanien Conferenz fanden sowohl auf den meisten andern Bezirken als auf dem bereits erwähnten Lancaster Bezirk erfreuliche

Erweckungen statt, so z. E. auf Lebanon Bezirk und auch wieder in Millers-town, Lebanon County, woselbst etwa 60 zum Gnadenstand gekommen sein sollen. Auf Schuylkill Bezirk wurde die Arbeit der Brüder D. Berger und S. Neiz ebenfalls reichlich gesegnet. Zu Schuylkill Haven sollen bei einer Erweckung etwa 60 Seelen für das Reich Gottes gewonnen worden sein, zu Pine Grove 30 und zu Orwigsburg etwa 20. Im Ganzen wurden während des Jahres 119 Glieder aufgenommen. Auf Leisens Bezirk breitete sich das Werk auch beträchtlich aus. Zu Millersburg und in Pottsville ging das Werk vorwärts, und die Gemeinden befanden sich in einem blühenden Stand. — In Philadelphia machte das Werk unter der Aufsicht von M. F. Mees auch gute Fortschritte. Die neue Mission zu Germantown und Umgegend, von J. M. Saylor bedient, hatte einen sehr günstigen Anfang, und schon im ersten Jahr wurde der Bau einer Kirche daselbst beschlossen und im folgenden Jahr auch ausgeführt. — Die Bezirke Mohawk, Lake und Buffalo, im Staat New York, waren reichlich mit Bekehrungen gesegnet. Auch in Stone Arabia fand eine herrliche Erweckung statt. In Canada, wo es bis dahin so besonders gut gegangen war, hatte sich eine Sichtung eingestellt. Es gab nemlich Widerwärtigkeiten, Abfall und Verwirrung an gewissen Orten, und man war genöthigt, die Kirchenzucht in Anwendung zu bringen. Die Zunahme war also in diesem Jahr ganz schwach daselbst. Später aber ging es wieder besser.

In der Westpennsylvanien Conferenz war die Wirkung mit wenig Ausnahme allgemein. Auf Columbia Bezirk, damals größtentheils in Union County gelegen und den jetzigen Buffalo Bezirk einschließend, fanden besonders herrliche Erweckungen statt. Zu Neu-Columbia kamen zwischen 30 und 40 zur Bekehrung, worauf Anstalten getroffen wurden zur Erbauung der dortigen Kirche. In Buffalo Valley bei einer neuntägigen Versammlung, im Hause von J. Rohland, kamen nahe 40 Personen zum Gnadenstand und 30 vereinigten sich mit der Gemeinschaft. Am Schluß eines Berichts macht Br. G. Schäfer, der die Aufsicht des Bezirks hatte, folgende Bemerkung: „Ich kann in Wahrheit sagen, der Herr hat in diesem Conferenzjahr Großes für uns gethan, indem zwischen 100 und 150 Seelen zu Gott bekehrt worden sind.“

Shcoming Bezirk, der damals die gegenwärtigen Bezirke Clinton und Blochhaus größtentheils einschloß und von A. Langsdorf und S. M'Lehn bereist wurde, stand in der schönsten Blüthe und wurde reichlich mit Erweckungen und Bekehrungen heimgesucht, besonders in Rittany-Valley. Bei einer mehrtägigen Versammlung daselbst sollen ungefähr 70 Seelen begnadigt worden sein. Auch in Zucker Valley bekehrte sich eine schöne Anzahl, und sonst an verschiedenen Orten. Die Zahl der Neuaufgenommenen war 147. Zu Millheim auf Center Bezirk fand bei der Einweihung der dortigen Kirche eine schöne Wiederbelebung statt. Union Bezirk genoß eine mehr als gewöhnliche Belebung unter dem Dienst von H. Rohland und A. Wolf. Neu-Berlin kam diesmal in die Reihe; die Gemeinde wurde kräftig erweckt und belebt, und etwa 30 Seelen zu Gott bekehrt.

In der Stadt York, Pa., wo im Jahr vorher eine schöne Kirche von einigen Brüdern gebaut, aber leider nicht bezahlt worden war, und wo an der vorigen Conferenz eine Mission angelegt wurde, fand dieses und das folgende Jahr unter der Aufsicht von G. Brickley eine bedeutende Erweckung statt. Bei der Anlegung der Mission waren nur etwa zwölf Glieder daselbst und nach Verlauf zweier Jahre über einhundert. Nach diesem wurde die Mission in eine Station verwandelt, schien auch eine Zeit lang mittelmäßig zu gedeihen; endlich aber fing sie an zu sinken, bis sie zuletzt beinahe zu Grund ging, und hätte die Conferenz nicht endlich einen Colporteur angestellt und ihre Kirchenschuld bezahlt, so hätte sie ganz zu Grund gehen und die Kirche wahrscheinlich verkauft werden müssen.

Die in Baltimore County angelegte und von L. Eberhart bediente Mission machte ebenfalls einen recht guten Anfang und zählte am Schluß des ersten Jahres nahe hundert Mitglieder. In diesem Jahr machte das Werk seinen Anfang zu Jarrettsville, Md., woselbst eine Gemeinde gesammelt und später eine Kirche erbaut wurde. Im Weißgrund, westlich von Baltimore, ward ebenfalls ein guter Anfang gemacht und später auch eine Kirche erbaut. Später jedoch fiel der Bezirk durch, doch endlich ward er wieder aufgenommen und wird hoffentlich nun gedeihen.

Die Baltimore Gemeinde wurde in diesem und im folgenden Jahr von C. Hammer bedient und gewann an Befestigung und Stärke, obwohl nicht viel an Zahl.

In Virginien fanden unter der Aufsicht von M. Bauer in Quäker-Hollow und in Black Creek Valley bedeutende Erweckungen statt. Dieser Bezirk, der einige Jahre öde gelegen hatte, fing nun wieder an, sich zu erholen und reichlich Früchte zu bringen. — Auf Gettysburg Bezirk am Baalhill, schreibt G. Dellinger, habe Gott ein herrliches Werk begonnen. Eine bedeutende Anzahl wurde bekehrt, und eine Classe von 27 Gliedern gebildet. Zu Warren machte das Werk auch gute Fortschritte.

In der Ohio Conferenz war die Zunahme nicht so groß als in den andern zwei Conferenzen, jedoch größer als je zuvor. Auf Wayne Bezirk fanden unter Aufsicht von C. Stöver viele Befehrungen statt, besonders bei einer verlängerten Versammlung in Wayne County bei Joh. Bender. Br. Stöver bemerkt: „Diese Versammlung war eine der gesegnetsten, die ich seit langer Zeit gesehen habe. Das Geschrei der Bußfertigen und Tauchzen der Begnadigten erscholl weit und breit. Bei dieser Gelegenheit nahmen wir 34 Glieder auf und blickten einer noch reichern Ernte entgegen, indem die Aussichten auf diesem Bezirk vielversprechend sind.“ Auf Canton Bezirk, unter Aufsicht von Joseph Lang blühte das Werk herrlich und brachte viele schöne Früchte, besonders zu Greensburg, wo eine große Erweckung stattfand. Br. Lang bemerkt in einem Bericht von seinem Bezirk: „Während dieser Versammlung kamen, von der ersten Einladung an, jedesmal Bußfertige hervor, von 25 bis 30 an der Zahl, von denen auch Viele begnadigt wurden.“ Weiter bemerkt er: „Etwa zwei Meilen südlich von hier kann nun wieder eine Classe errichtet werden, wo vor ungefähr acht Jahren ein

Häuflein durch den Mormonismus verführt wurde. Die Unglücklichen opferten nicht nur die ihnen ertheilte richtige Erkenntniß von Gottes Wort durch diese Verleitung, sondern auch ihren zeitlichen Wohlstand und etliche gar ihr Leben. Da sie nach Nauvoo kamen, wurde B., ihr ehemaliger Classführer, in einem Waffenaufstand erschossen und nebst drei Andern in einem Brunnen begraben.“ Auf diesem Bezirk fand während dieses Jahres bei J. Nau die größte Lagerversammlung statt, von der wir je bis dahin in der Ev. Gemeinschaft gehört hatten, wenigstens was die Zahl an Zelten betrifft, deren sie 56 zählte. Von dieser Versammlung berichtet J. J. Kopp in folgender Weise: „Von Anfang bis zu Ende war die Versammlung gesegnet mit Erweckung, Bekehrung und Auflebung der Religion. Von Montagmorgen um acht Uhr an bis Dienstagmorgen dauerte die Uebung ununterbrochen fort. In der letzten Nacht der Versammlung beteten zwischen 30 und 40 heilsverlegene Seelen um Gnade, die auch größtentheils Trost erlangten.“ Auf Lake Bezirk, unter Aufsicht von P. Gez, fanden ebenfalls sehr erfreuliche Erweckungen statt, besonders eine an der Vermillion Furnace, woselbst eine schöne Anzahl Seelen den Herrn fand. In Thompson Township, an der nordöstlichen Ecke von Seneca County, Ohio, brach auch ein herrliches Werk aus, und eine schöne Classe wurde während dieses Jahrs daselbst errichtet. Am Schluß eines Berichts bemerkt Br. Gez: „Ich kann zum Preis Gottes sagen, daß es auf diesem Bezirk überhaupt gut geht. Es scheint eine besondere Bewegung hier unter dem Volk zu sein. Man hört von großen Erweckungen unter den verschiedenen Benennungen; sie halten nicht nur wochen-, sondern sogar monatelange Versammlungen, wo sich von 50 bis 100 Seelen bekehren. Es scheint mir zuweilen, als diene Miller's Behauptung von der nahen zweiten Zukunft Christi, welche hier stark gepredigt wird, dazu, daß ein Theil Menschen aus Furcht selig gemacht werde.“ Die Bezirke Lancaster, Pickaway, Sandusky, Crawford, Mansfield, Bristol und Columbiana machten gewöhnliche Fortschritte. Wir finden keine Nachrichten von besondern Erweckungen auf denselben in diesem Jahr.

In den Staaten Indiana und Illinois dehnten sich die Arbeitsfelder der Brüder immer weiter aus, obwohl die Zunahme an Gliedern an den meisten Orten nicht groß war, mit Ausnahme der Mount-Carmel Mission, welche erst an der letzten Conferenzsitzung aufgenommen und von C. Augenstein bedient wurde. Diese Mission gedieh schon im ersten Jahr sehr gut und zählte am Schluß desselben nahe 100 Mitglieder. Hier wurde schon im ersten Jahr eine Lagerversammlung gehalten, auf dem Land von P. Dundor, der als Mitglied der Gemeinschaft von Berks County, Pa., dahin gezogen war, welche reichlich gesegnet war, ungeachtet der Missionar nur einen Localprediger und einen Vermahner als Mitarbeiter im Wort hatte. — Im folgenden Jahr wurden C. Rintner und A. Nikolai dahin bestimmt, und das nächste Jahr Br. Nikolai wieder und G. G. Plaz. Die Mission breitete sich immer mehr aus, und im Jahr 1845 wurde der westliche Theil derselben in einen Bezirk, Mount-Carmel Bezirk verwandelt,

und der östliche Theil, im Staat Indiana gelegen, unter dem Namen *Dubois Mission* fortgesetzt, welche auch reichlich Frucht brachte.

Die frühere Illinois Mission wurde nun *Rock-River Mission* genannt und dieses Jahr von L. Heiß bedient. Der Des-Plain Bezirk, von F. Wahl und G. A. Blauf bereist, hatte wieder eine reichlich gesegnete Lagerversammlung an demselben Ort, wo im vorigen Jahr eine gehalten worden war. Uebrigens scheint der Bezirk sich während dieses Jahrs nicht viel ausgedehnt zu haben.

Im Ganzen hatte die Ohio Conferenz ihre Grenzen während einiger Jahre merkwürdig ausgedehnt und befand sich um diese Zeit in einem blühenden Zustand.

Die Ursachen von den außerordentlichen Erweckungen und vielen Befehlungen in den unterschiedlichen Benennungen während der Jahre 1842 und 1843 mögen gewesen sein: 1. die drückenden Zeiten, verursacht durch den zerrütteten Zustand der Geldangelegenheiten und des Handelsverkehrs, welcher um diese Zeit durch die ganze Länge und Breite des Landes herrschte, und wobei Tausende bankrott machten und Hunderttausende aus Verdienst kamen und in die größte Armuth geriethen; und 2. die durch das ganze Land verbreitete Behauptung des Baptistenpredigers, Namens Miller, und seiner Anhänger von der gewissen zweiten Zukunft Christi um jene Zeit. Ersteres dämpfte den Welt- und Speculationsgeist in einem hohen Grad und mag Viele zur bessern Sorge für ihre Seelen aufgeweckt haben, und Letzteres mag nicht wenige erschreckt und in Furcht gejagt haben und die Ursache von ihrer Heilsverlegenheit gewesen sein. Dieses hatte aber eine sehr nachtheilige Rückwirkung, indem die Anhänger des sogenannten Millerismus nachher in Verwirrung und große Verachtung, und manche derselben in Zweifel und Unglauben geriethen, und Diejenigen, welche wenigstens theilweise durch den Einfluß der neuen und aufregenden Lehre zur Lebensänderung veranlaßt worden waren, schaarenweise der Sünde und dem Satan wieder anheim fielen. Nach dieser durch den Millerismus verursachten allgemeinen religiösen Aufregung erfolgte eine große und beklagenswerthe Erschlaffung in den meisten Kirchen; und dasselbe Schicksal traf leider auch die Ev. Gemeinschaft, wenigstens an manchen Orten.

§229. Eine Prüfungszeit der Buchanstalt.

Die Buchanstalt der Gemeinschaft hatte um diese Zeit, der drückenden Geldangelegenheiten wegen, mit etwas Schwierigkeiten zu kämpfen, und da gerade die bereits erwähnte Taschenbibel erschien, deren Kosten etwa \$5000 betrugen und manche der Subscribenten nicht im Stand waren, sogleich dafür zu bezahlen, auch sonst nicht alle verfallenen Schulden an die Anstalt entrichtet wurden, so konnte am Schluß des Jahres keine Dividende an die Conferenzen gemacht werden. Ueberdies fand beim Anfang dieses Conferenzjahrs auch ein Wechsel des Hauptbuchverwalters der Anstalt statt, indem C. Hammer nach Verlauf dreier Jahre Dienstzeit, sein Amt nieder-

legte und Thomas Buck an seine Stelle erwählt wurde. Br. Buck trat daher sein Amt unter etwas unangenehmen und kritischen Umständen an und wurde dadurch sehr entmuthigt. Wie jeder Andere, der die Stelle nie zuvor bediente, fand er weit mehr Mühe und Schwierigkeiten in der Verwaltung des Geschäfts, als er sich vorgestellt hatte, und berante bald, daß er die Stelle angenommen hatte. Die Aussichten der Anstalt schienen ihm sehr dunkel, und er trug große Besorgniß für deren künftiges Gedeihen. Dieser Ansicht und Besorgniß lag jedoch Mangel an Bekanntschaft mit den wahren Verhältnissen und dem Geschäftsgang zu Grund. Begründete Ursache dazu war keine vorhanden, wie die Zukunft bestätigte. Allein Br. Buck's Sorgen und Mühen als Hauptbuchverwalter waren nur von kurzer Dauer. Im Mai 1842 trat er das Amt an, und schon am 26. des folgenden Oktobers vollendete er seinen irdischen Lauf und verwechselte diese Welt mit der zukünftigen. Wilh. W. Drwig wurde alsdann wieder mit dem Amt betraut, und bediente dasselbe, nebst der Herausgabe des Chr. Botschafters, bis zur General Conferenz im Spätjahr 1843. Die Verlegenheit in den Geldangelegenheiten des Landes und der Mangel an gehöriger Einrichtung und Erfahrung zur Eintreibung der ausstehenden Gelder für den Botschafter und für Bücher waren die Ursachen von den obwaltenden Schwierigkeiten in der Verwaltung des Geschäfts, was sich aber bald änderte, so daß am Schluß des folgenden Jahres wieder eine Dividende von zwölfhundert Dollars an die Conferenzen gemacht wurde. In Bezug auf die soeben erwähnten Verhältnisse der Buchanstalt erchieneu folgende Bemerkungen in der letzten Nummer des 7. Jahrganges des Chr. Botschafters:

„Dies war in Wahrheit ein Jahr der Prüfung für unser Blatt und für unsere Buchanstalt überhaupt. Nicht nur hatten wir mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hinsichtlich der Geldangelegenheiten, wobei wir bedeutenden Verlust erlitten; sondern selbst der Tod kehrte bei uns ein und riß Einen aus unserer Mitte hinweg. Doch wollen wir nicht gegen die Vorsehung murren, sondern hoffen, daß dies Alles uns zum Besten dienen werde. Wir finden nach Allem große Ursache, dem weisen und gnädigen Regierer Aller Dinge inniglich zu danken für das Glück und den Segen, dessen wir uns seit der Errichtung dieser Anstalt vor fünf Jahren erfreuen durften. Das Geschäftscapital hat sich mehr als verzehnfacht, und die sämmtliche Dividende an die Conferenzen beläuft sich doch auf über dreitausend Dollars.“

Die Zunahme während des Jahres war 2519, und die ganze Gliederschaft am Schluß desselben 13,025. — Zunahme der Ostpenn. Conferenz 933, der Westpenn. Conferenz 1007, und der Ohio Conferenz 579. — Die Zahl der neu aufgenommenen Mitglieder war aber bedeutend höher, nemlich Ostpenn. Conferenz 1361, Westpenn. Conferenz 1384, Ohio Conferenz 850, und im Ganzen 3505.¹

1) Drwig's Gesch. d. Eb. Gem. S. 388-402.

§230. Biographien.

Dieses Jahr verlor die Gemeinschaft wieder vier ihrer Prediger durch den Tod, die alle nützliche und einige derselben besonders brauchbare Männer waren. Sie waren: Thomas Bud, Adam Stroh, Johannes Schäfer und Abraham Frey. Alle diese Brüder mit Ausnahme von Br. Bud, waren in der Blüthe ihrer Jahre und hätten Alters halber der Kirche noch viele Jahre dienen können. Allein bisher sind verhältnißmäßig wenige der Reiseprediger der Cv. Gemeinschaft zu einem ansehnlichen Alter gelangt — die meisten verschieden in ihrer Jugend und in den besten Jahren, und wirklich ein großer Theil derselben in den ersten Jahren ihres Reisepredigerlebens. Und wenn auch manche länger lebten, so wurde doch gewöhnlich in diesen Jahren der Grund zu einem gebrechlichen Leben gelegt. Dies geschah in Folge der unregelmäßigen Lebensart in Bezug auf Kost und Herberge, des öftern Wechsels von Klima, der Aussetzung von jeder Art der Witterung und der großen Anstrengung durch schwere Reisen und beinahe tägliches Predigen, denen die Reiseprediger der Gemeinschaft in früherer Zeit unterworfen waren. Wenn nun unter diesen Umständen gehörige Unterweisung und Vorsicht mangelten, so war es fast ein Wunder, wenn einer in den ersten Jahren seines Reisepredigerlebens, ehe die Natur an solche Lebensweise gewöhnt war, ohne bedenkliche Folgen davon kam. Aus diesen Ursachen verlor das Reiseministerium der Gemeinschaft in früheren Jahren manche seiner versprechendsten Männer in ihrer Jugend.

In Bezug auf die genaue Zeit und Umstände von Br. T. Bud's Befeh- rung und Beruf zum Predigtamt ist weiter nichts bekannt. Br. Bud war einer der einflußreichsten Männer seiner Zeit in der Gemeinschaft und stand im Rang von G. Miller, J. Dreisbach und H. Kiebel in früherer, und Joh. Seybert, J. Lang und Anderer zu seiner Zeit. An Scharfsinn, Entschlossenheit und Energie stand er kaum einem der Erwähnten nach, wenn er nicht den meisten derselben überlegen war. Hoch cholerischen Temperaments, von sehr strenger Ernsthaftigkeit, ungemein scharfem funkelndem Auge, durchdringendem Blick und etwas zurückhaltend im Umgang, gebot seine Person und sein ganzes äußeres Verhalten Achtung und Ehrerbietung bei Jedermann, und bei blöden und zaghaften Personen bisweilen Furcht und Schrecken, besonders, wenn er es für nöthig erachtete, sie zu untersuchen, oder ihnen Verweise zu geben. Zu gewissen Zeiten war er sehr zurückhaltend, zu andern Zeiten aber auch sehr gesprächig und menschenfreundlich und mit solchen, denen er Zutrauen schenkte, sehr vertraut. Wehe aber Denjenigen, welchen er kein Zutrauen schenkte; in solchen Fällen waren seine Aeußerungen manchmal zu barsch und selbst beleidigend. Wurde er aber von einem Irrthum in seinem Urtheil überzeugt, und erfuhr er, daß er Jemanden mit zu viel Strenge behandelt hatte, so säumte er nicht, auf eine oder die andere Weise die Wunde zu heilen, oder den Schaden gut zu

machen. In diesen Stücken, sowie in den folgenden, redet Schreiber,¹ was er durch persönlichen Umgang weiß, und was er oft gesehen und gehört hat. Im Predigen war er gewöhnlich scharf, mächtig und durchdringend, besonders in seinen frühern Jahren. Seine Lieblingsgegenstände waren: Das Wort und die Gebote Gottes, der Glaube, die Freiwerdung von der Sünde und wahre Herzens- und Lebensheiligkeit. Seine Vorträge bestanden größtentheils und oft beinahe ausschließlich in Argumenten, wobei er manchmal ungemein warm und scharf wurde. Gewöhnlich fesselte er die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer, und selten mißlang es ihm, einen tiefen Eindruck auf dieselben zu machen. Widerstreber wurden bisweilen voll Zorns unter seinen Predigten, gleichwie unter den Predigten Jesu, und liefen davon; andere hingegen wurden kräftig erschüttert und gebeugt. Er hatte eine besondere Gabe, den Bekennern der Religion zu predigen. Wachen und Beten, Wachsthum in der Gnade, unverfälschte Liebe unter einander, Kinderzucht, Einfachheit in der Kleidertracht und Lebensweise, Freigebigkeit und besonders Heiligung oder christliche Vollkommenheit waren gewöhnlich die Gegenstände, deren er sich dabei bediente. Er war aber keiner von Denen, welche die völlige Heiligung des Christen schon bei dessen Rechtfertigung glauben, sondern drang unabänderlich auf eine weitere Reinigung von der inwohnenden Verderbtheit oder Sünde, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird. Zur Bestätigung dessen, was wir hier von seiner Ansicht über diesen wichtigen Lehrpunkt sagen, theilen wir einen Paragraphen aus einem Bericht mit, den er etwa elf Monate vor seinem Hinscheiden schrieb:

„So erfreulich es ist, daß Sünder sich zu Gott bekehren und dem Volk Gottes die Bruderhand reichen, um mit nach dem Himmel zu gehen: so beklagenswerth ist es aber auch, daß man so selten erfährt, daß Personen die Heiligung ihrer Seelen suchen und erlangen. Wenn man die Lebensbeschreibungen von Predigern früherer Zeit, besonders von J. Nelson und B. Abbott, liest, so fühlt man fast beschämt und wird genöthigt zu glauben, daß zu dieser Zeit weder Lehrer noch Gemeindeglieder im rechten Ernst der Heiligung nachjagen.“

Wer nun auch nur einigermaßen mit der Literatur der Methodisten bekannt ist, der weiß, daß Nelson und Abbott in der Lehre von der Heiligung mit J. Wesley und den ersten Meth. Predigern überhaupt übereinstimmten; und dieselbe Ansicht hatten Br. Buck und wirklich die Prediger der Evangelischen Gemeinschaft, in seiner Zeit, sämmtlich von dieser Lehre.

In der Handhabung der Kirchenordnung war Br. Buck äußerst genau und Manchen zu streng. Den Uebertretern erzeigte er selten Gunst, besonders wenn sie Prediger waren, und da er in der Conferenz großen Einfluß hatte, so wurde er von solchen, die bisweilen schiefe Schritte machten oder vom Leichtsinn hingerissen wurden, sehr gefürchtet. Ueberhaupt war er ein guter Menschenkenner—selten aber stellte er Einen zu hoch hinauf. Flattergeister,

1) Wilh. W. Orwig.

geistlose Lärmer und Personen, die sich im Gottesdienst unanständig geberdeten, erhielten bisweilen im Oeffentlichen strenge Verweise von ihm. Einen lebendigen, kraftvollen, im Geiste geführten Gottesdienst aber vertheidigte er aufs Aeufferste. Seine Person, seine Kleider und Alles, was er an und um sich hatte, mußte rein sein. Er war aber nicht nur Allen ein Muster der Reinlichkeit, er empfahl dieselbe auch privatim und öfters mit großem Nachdruck im Oeffentlichen, als zur Gottseligkeit gehörend. Reinlichkeit, Ordnung und Pünktlichkeit waren drei starke Züge seines Charakters im Aeufferlichen, die er auch den Predigern unter seiner Aufsicht, und mit denen er sonst Umgang hatte, jederzeit empfahl. Wo er logirte, ließ er Alles in schöner Ordnung. Kurz, er besaß Höflichkeit und wußte sich an jedem Ort anständig zu betragen. In seinen religiösen Privatpflichten, als: Beten, Lesen, Studiren, Fasten u. s. w. war er besonders pünktlich und gewissenhaft; vornehmlich übte er sich regelmäsig im Fasten, so lange seine Gesundheit und Kräfte ihm solches gestatteten.

Von der Zeit an, da er als Vorst. Aelteste der Kirche diente, bis zur Erwählung eines Bischofs, wurde er fast immer als Vorst. an seiner jährlichen Conferenz erwählt, und hierzu war er auch besonders geeignet. Sein Ordnungsinn, sein waches Auge, sein scharfes Urtheilsvermögen, sein Achtung gebietendes Aussehen und Benehmen und seine schnelle Bewegung befähigten ihn vor vielen Andern zu dieser Würde. Auch galt seine Entscheidung in fast allen vorkommenden geselschaftlichen Fragen der Kirchenordnung. An Fähigkeit, Lagerversammlungen und sonst große Versammlungen zu leiten, hatte er auch nicht viele Seinesgleichen.

Bruder Buck wurde von der jährlichen Conferenz bei ihrer Sitzung in 1823, zu Shrewsbury, York Co., Pa., in das Rejeministerium aufgenommen und zu Joh. Dehoff auf Somerset Bezirk bestimmt. Er war damals Wittwer und schon über 30 Jahre alt. Anfänglich soll er sehr schwach im Predigen gewesen sein, machte aber bald gute Fortschritte. Im Jahre 1824 wurde er und C. Kring zu P. Wagner auf die Bezirke Union und Center bestimmt. In 1825 wurde er zum Diener ordinirt und erhielt die Aufsicht auf Lancaster Bezirk, Pa.; im folgenden Jahre auf Schuylkill Bezirk, und im Jahr 1827 auf York Bezirk. Im Jahr 1828 wurde er zum Amt eines Vorst. Aeltesten erwählt und auf Salem Distrikt bestimmt, welcher aus folgenden Bezirken bestand: Union, Center, Somerset und Lake, letzterer im Staat New York. Das nächste Jahr wurde er nach Canaan Distrikt, bestehend aus den Bezirken Schuylkill, Lebanon, Lancaster, York, Franklin und Berkley, letzterer in Virginien, versetzt, wo er zwei Jahre diente und alsdann im Jahr 1831 nach Zion Distrikt, bestehend aus den Bezirken York, Franklin, Berkley und Somerset, versetzt ward. Nach Verlauf zweier Jahre kam er wieder auf Canaan Distrikt, wo er aber nur ein Jahr diente. In diesem Jahr verheirathete er sich wieder und machte sich dann an der folgenden Conferenzsitzung wegen Familien-Angelegenheiten seßhaft, nachdem er fünf Jahre als Bezirksprediger und sechs Jahre als Vorst. Aelteste gedient hatte. In 1837, nachdem er drei Jahre seßhaft gewesen war, trat er wieder in das

Reiseministerium und wurde auf den Schuylkill Bezirk bestimmt. Im folgenden Jahr wurde er wieder zum Vorst. Ältesten erwählt und auf Canaan Distrikt bestimmt. Er diente im Ganzen 15 Jahre als Reiseprediger. An der Sitzung der General Conferenz in 1839, in Center Co., Pa., wurde er zum Vorjäger erwählt, und als er in 1842 bei der Sitzung seiner Conferenz wegen Leibeschwachheit keine Stelle annahm, beschloß die Conferenz, ihn dennoch im Reiseministerium beizubehalten und ihm die Freiheit zu gestatten, nach Bequemlichkeit zu reisen und zu predigen. Bald darauf wohnte er der Sitzung der Westpenn. Conferenz, die den 6. April in Neu-Berlin tagte, bei, woselbst er dann zum Hauptbuchverwalter erwählt wurde. Im Mai desselben Jahres zog er mit seiner Familie von Millersburg, Dauphin Co., Pa., nach Neu Berlin und nahm seine neue Stelle guten Muthes ein, fand aber weit mehr Mühe und Schwierigkeit in der Bedienung derselben, als er sich vorgestellt hatte, was seiner Gesundheit, die ohnedies nicht gut war, hart zusetzte. Er beklagte sich jedoch nicht viel und bestrebte sich, das Amt auf die beste Weise zu verwalten, bis er am 9. des folgenden Octobers mit Magenkrampf sehr heftig überfallen wurde, welches sich endlich in Darmentzündung entwickelte, ihm großes Leiden verursachte und am 26. des erwähnten Monats, Morgens zwischen drei und vier Uhr, den Tod zur Folge hatte. Er war, wie schon erwähnt, zurückhaltend im Reden. Dies und die großen Schmerzen, welche er litt, und endlich die große Schwachheit, unter dem Einflusse betäubender Medicin, mögen die Ursachen gewesen sein, daß er kein besonderes mündliches Zeugniß seines Glaubens und seiner Hoffnung auf Gott während seiner letzten Krankheit ablegte — was er jedoch durch seine ruhige Gemüthsbeschaffenheit, seine Unererschrockenheit vor dem Tod und sein sorgenfreies Verhalten stillschweigend reichlich ersetzte. Also verschied selig in dem Herrn im 53. Jahr seines Lebens, einer der wirksamsten und in manchen Beziehungen der nützlichsten Prediger der Ev. Gemeinschaft.

A. S t r o h war ein junger, frischer und vielversprechender Prediger, talentvoll, fleißig und wirksam in seiner Arbeit im Worte, brachte aber leider seinen irdischen Lauf nur auf etwas mehr denn 25 Jahre! Ungefähr 8½ Jahre vor seinem Hinscheiden kam er zur Befehrung, zur Zeit da Br. G. Bucks den Wooster Bezirk in der Ohio Conferenz bereiste; und etwa 2 Jahre nachher vernahm er den Ruf zum Predigtamt, zögerte aber noch fast ein Jahr demselben zu folgen. Nachdem er dann mit Br. D. Lang etwa fünf Monate auf Bristol Bezirk, Ohio, gereist hatte, ging er zum erstenmal an die Conferenz und wurde mit G. Dressel auf Canton Bezirk bestimmt. In 1840 erhielt er als Probeprediger die Aufsicht auf Lake Bezirk, Ohio, und hatte Joh. Hall zum Collegen. In diesem Jahr machte er, aus innerem Drang, den Versuch, Eingang in der Stadt Cleveland zu finden, was ihm auch, wie bereits erwähnt, auf eine etwas merkwürdige Weise gelang. Im Jahr 1841 wurde er zum Diener ordinirt und erhielt die Aufsicht auf Des Plain Bezirk in Illinois und Chr. Lintner zum Collegen, woselbst er unter großem Beifall und mit segensreichem Erfolg arbeitete. In Bezug auf seine

Abchiedspredigt daselbst, im Frühjahr, 1842, bei einer außerordentlich feierlichen und gesegneten großen Versammlung, bemerkt Br. J. J. Escher unter Anderem Folgendes: „Br. A. Stroh's Abschiedspredigt, die er hier hielt über die Worte, Apgt. 20, 32.: „Und nun, lieben Brüder, ich befehle euch Gott“ 2c. bleibt den Meisten, die sie hörten, im Andenken bis in Ewigkeit. Gleich als ob der Prediger und seine Zuhörer es geahnt hätten, daß dieser ausgezeichnete, jugendliche Wächter in Israel so bald von Zion's Mauern sollte abgerufen werden, ruhte ein Einfluß auf Prediger und Zuhörern, der Züge aus der Ewigkeit an ihnen bemerkbar machte.“ Nach diesem, an der Ohio Conferenz im Mai, 1842, wurde er als Aufsichtsprediger mit F. R. Tobias auf die Weißwasser Mission im Staat Indiana stationirt, wo seine Gesundheit einen heftigen Stoß erlitt. Sein Biograph, N. Gehr, spricht: „Kaum hatte er vier Monate auf seinem Wirkungskreis gearbeitet und mit den Schafen seiner Heerde Bekanntschaft gemacht, überfiel ihn schon ein heftiges Fieber, welches seinem Wirken ein Ziel setzte, und dessen Folgen eine tödtliche Krankheit verursachten. Da er sich vom Fieber erholt zu haben schien, nahm die Krankheit eine andere Wendung und ging in Auszehrung über. In diesem Zustand kehrte er mit seiner Gattin nach seinen Eltern zurück. Ich besuchte ihn und redete mit ihm. Seine Hoffnung versprach Gesundheit; und nicht nur er, sondern auch Andere glaubten an seine Wiedergenesung. Aber was sind unsere zeitlichen Erwartungen!“

In seiner Krankheit äußerte er jederzeit eine gute Zuversicht auf die Ewigkeit und verschied mit der Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt. Er starb den 2. April, 1843, in Green Township, Summit Co., Ohio, und hinterließ nebst Eltern und Geschwistern eine tiefbetrübte Gattin, mit der er nur etwa zehn Monate in ehelicher Verbindung gelebt hatte.

J. Schäfer starb den 8. März, 1843, in Erie, Erie County, Pa., in seinem 27. Lebensjahr. Aus den Verhandlungen der Ohio Conferenz vernimmt man, daß er im Jahr 1840 von derselben in das Reiseministerium aufgenommen und zu Jakob Frey auf Bristol Bezirk bestimmt wurde. Das nächste Jahr reiste er mit Br. B. Geß auf Erie Bezirk. An der Conferenz in 1842 wurde er zum Diener ordinirt und ließ sich wegen Leibeschwachheit seßhaft nieder. Er diente also nur zwei Jahre als Reiseprediger, und einen Theil dieser Zeit unter großer Leibeschwachheit, indem er sich schon im ersten Winter während einer schlimmen Erkältung durchs Predigen Schaden that, was ihm, wie man glaubt, die Auszehrung verursachte, woran er starb. Er war nützlich im Weinberg des Herrn. Auf seinem Todtbette war er getrost und voller Hoffnung der ewigen Seligkeit.

A. Frey, wohnhaft in Richland County, Ohio, starb an einem Fieber den 29. Januar, 1843, im 33. Lebensjahr. Ungefähr um's Jahr 1830 kam er zur Bekehrung in Union County, Pa., woselbst er erzogen wurde. In 1832 wurde er von der Westlichen Conferenz als Reiseprediger auf Probe angenommen und das erste Jahr zu C. Stöver auf Indiana Bezirk bestimmt, das zweite Jahr zu D. Bridley auf Somerset Bezirk, das dritte zu C. Heßler auf Cumberland und das vierte wieder auf Somerset zu J. Luz

und G. Seger. Am Schluß des dritten Jahrs wurde er zum Diener ordinirt. — Nachher reiste er noch zwei oder drei Jahre in der Westlichen Conferenz, und die übrige Zeit diente er daselbst als Localprediger. Sein Talent als Prediger war nicht groß; er arbeitete jedoch im Segen und war beliebt. Auf seinem Todtbette bekannte er eine Versicherung seines Gnadenstandes und entschlief selig in dem Herrn, Gattin und zwei Kinder hinterlassend.

§231. Achte General Conferenz, 1843.

Dies war nun die erste aus regelmäßig gewählten Delegaten bestehende General Conferenz, sowie die größte und geschäftsreichste, die je in der Gemeinschaft stattfand. Sie hielt ihre Sitzung im Versammlungshaus der Gemeinschaft zu Greensburg, Summit County, Ohio, vom 23. Oktober bis zum 2. November, elf Tage lang.¹ Die Zahl der Delegaten war 32, wie folgt:

1) Mit der Bestimmung der Zeit und des Orts dieser General Conferenz hat es eine eigene Bewandniß, und da dieser Vorgang Licht wirft auf die Ansichten der alten Brüder mit Bezug auf die Stellung der existirenden jährlichen Conferenzen und schon an sich zur Geschichte der Gemeinschaft gehört, so wird derselbe hier mitgetheilt, wie folgt:

Die General Conferenz von 1839 bestimmte die Zeit und den Ort ihrer nächsten Sitzung durch folgenden Beschluß: „Beschlossen, daß die nächste General Conferenz auf den ersten Montag im November 1843 auf Tabor Distrikt im Ohio Conferenz-Distrikt gehalten werden soll.“ Dabei verblieb es bis zur Sitzung der Westpennsylvanien Conferenz am 5. April, 1843, welche ohne Commentar folgenden Beschluß faßte und protokollierte: „Wurde beschossen, daß die General Conferenz auf Mittwoch, den 23. October, anstatt die erste Woche im November gehalten werden soll.“ — Also eine Umänderung der von der General Conferenz selbst bestimmten Zeit durch einen einfachen Beschluß dieser jährlichen Conferenz. — Die auf den 10. Mai tagende Ohio Conferenz brachte dann auch folgenden Beschluß zu Protokoll: „Die General Conferenz soll auf dem Canton Bezirk gehalten werden im Sv. Versammlungshaus zu Greensburg, anfangend den 23. October d. J.“

In dem Protokoll der Ostpennsylvanien Conferenz findet sich keine Spur eines solchen Beschlusses. Also die Westpennsylvanien Conferenz änderte die Zeit der Sitzung der im Herbst zu tagenden General Conferenz; die Ohio Conferenz stimmte der Westpennsylvanien hierin bei und bestimmte auch noch den eigentlichen Ort der zu haltenden General Conferenz. Die General Conferenz hatte nur den Tabor Distrikt namhaft gemacht; die Ohio Conferenz aber bezeichnete den Canton Bezirk und das Sv. Versammlungshaus zu Greensburg als den Ort. Und die Ostpennsylvanien Conferenz nahm keinen Antheil an diesen Bestimmungen. Es wird auch nirgends ein Grund für diese Maßnahmen der zwei Conferenzen angegeben, es müssen aber allerdings starke Gründe vorgelegen haben, denn die General Conferenz versammelte sich auf die von diesen zwei jährlichen Conferenzen festgesetzte Zeit und an dem angegebenen Ort, ohne irgend eine Einwendung zu erheben.

Es erhebt sich hier die Frage: War ein solches Verfahren gesetzlich? Es scheint, die General Conferenz war selbst der Ansicht, es sei dies wenigstens nicht ungesetzlich, denn faktisch ratificirte sie die Handlung der zwei jährlichen Conferenzen durch die gehorsame Beobachtung ihrer Beschlüsse, ohne ein Wort dagegen zu sagen. Es mag auch ohnedies vielleicht die Gesetzlichkeit auf einem Umweg hergeleitet werden:

Seit 1817 stand ein Satz in der Kirchenordnung, der wesentlich lautete, wie er jetzt noch darin steht: „Die Zeit und der Ort der General Conferenz soll durch die Bischöfe mit Genehmigung der Stimmenmehrheit der Conferenz festgesetzt werden; ist aber kein Bischof vorhan-

Ostpennsylvanien Conferenz.

Johannes B. Leib,	Michael Lehn,	Michael F. Meeß,
Wilhelm Münz,	Carl Heßer,*	Heinrich Bucks,
Johann Conrad Reißner,	Francis Hoffmann,	Heinrich Fijcher.
Joseph M. Saylor,		

Westpennsylvanien Conferenz.

Wilhelm W. Orwig,	Daniel Kehr,	Jakob Boas,
Philipp Wagner,	Carl Hammer,	Heinrich Rohland.
Adam Ettinger,	Georg Brickley,	

Ohio Conferenz.

Johannes Dreisbach,	Johann G. Zinser,	Heinrich Langbrecht,
Joseph Lang,	Abraham B. Schäfer,	Ludwig Einsel,
Samuel Baumgärtner,*	Jakob Frey,	Aaron Lambert.
Johann J. Kopp,	Adam Kleinfelter,	Georg Mattinger.
Heinrich Niebel,*	Elias Stöver,	

Die mit einem Stern bezeichneten Delegaten waren nicht anwesend, hatten aber alle ihre Stellvertreter an der Conferenz.

Bischof Seybert ernannte nach Eröffnung der Conferenz mit Lesen aus heiliger Schrift, Gesang und Gebet A. B. Schäfer zum Secretär, welcher sich H. Fijcher und C. Hammer zu Gehülfsen wählte. Nach regelmäßiger Organisation und Untersuchung, ob keine Klage gegen irgend einen der Delegaten vorhanden sei, wurde zuerst einmütig beschlossen, daß aus Achtung gegen den auf seiner Reise nach dieser Conferenz verunglückten Carl Heßer, die Geschäfte am folgenden Mittwochnachmittag eingestellt und eine Leichenrede vom Bischof zum Andenken des Verschiedenen gehalten werden solle, was auch mit großer Feierlichkeit und tiefer Empfindung geschah.—Die Nachricht von Br. Heßer's Tod, am Tag vor der Eröffnung der Sitzung, verursachte große Wehmuth und viele Thränen unter den Delegaten, besonders unter Denjenigen, die genauer mit ihm bekannt waren und deswegen den Verlust um so tiefer empfinden.

den, so soll dies die Conferenz oder die älteste jährliche Conferenz durch Stimmenmehrheit thun" 2c. Nun aber existirte seit 1839 keine älteste Conferenz mehr. Die drei jährlichen Conferenzen sind historisch gleichen Alters, wie schon früher gezeigt wurde; aber nun stimmten zwei dieser ältesten Conferenzen in ihren Beschlüssen überein, und diese zwei waren eine Mehrheit aus den drei. Dann aber bleiben die Schwierigkeiten ungelöst, daß jetzt ein Bischof vorhanden war und die General Conferenz selbst schon ihre Sitzungszeit bestimmt hatte.

Um so auffallender aber sticht nach allem die geschichtliche Thatsache hervor, daß diese zwei Conferenzen, ohne die Ostpennsylvanien Conferenz, diese Bestimmungen machten und weder die Ostpennsylvanien Conferenz noch die General Conferenz Einwendung dagegen erhob, sondern beide gehorsam mitthaten. Praktisch aber ist es ein Commentar zu dem Ausdruck „älteste Conferenz“, und eine Offenbarung wie stark damals die brüderliche Liebe war, und ist es zugleich auch ein interessantes Stück unserer Geschichte. Diesem ist noch beizufügen, daß die jetzt noch lebenden Glieder der General Conferenzen von 1839 und 1843 bezeugen, daß seit 1839 jene drei jährlichen Conferenzen auf gleichem Fuß standen.

Die Empfehlungen zur Verbesserung der Kirchenordnung waren: Verbesserung der Regeln in Bezug auf die Gewalt der General Conferenz, der Regeln der Predigeraufnahme, Zusätze zu den Pflichten der Classführer und Localprediger etc.—In der zeitlichen Haushaltung der Gemeinschaft wurden sehr viele Veränderungen gemacht, als: Die Erhöhung des Gehalts der Prediger von 60 auf 100 Dollars, der verheiratheten auf 200 Doll. und 25 Doll. für jedes Kind unter 14 Jahren, nebst billigen Reisekosten; sowie 50 Doll. Zusatz zum Gehalt der Beamten in der Buchanstalt, bessere Vorkehrung zur Versorgung der abgelebten armen Reiseprediger und ihren Familien, und manche neuen Verordnungen in der Buchanstalt u. s. w.; besonders auch die Verordnung, daß die jährlichen Conferenzen unabhängig von einander sein sollten im Beisteuern zur Unterstützung der Prediger. Bis dahin waren die Prediger aller Conferenzen in ihrem Gehalt gleich gehalten worden; indem in früherer Zeit die Conferenz, die am meisten Steuer sammelte, der andern nachhelfen mußte und in letztherigen Jahren vor dieser Conferenz die jährlichen Conferenzen, die zurück fielen, um so mehr aus dem Wohlthätigkeitsstock und vom Gewinn der Buchanstalt zogen. Von dieser Zeit an hatte jede Conferenz in dieser Beziehung für sich selbst zu sorgen.—Dies waren wichtige und nothwendige Veränderungen, die Vieles zur Förderung des Reiseministeriums beitrugen.¹

Eine andere sehr wichtige Verordnung dieser Conferenz war, daß die Gemeinschaft sich in Zukunft mehr um die englische Bevölkerung unseres Landes annehme, ihr das Evangelium zu verkündigen und des Herrn Werk unter derselben zu befördern suche; und daß es erlaubt sei, englische Conferenzen zu bilden, und sobald als thunlich ein englisches religiöses Blatt herauszugeben. Auch wurde die Vermehrung unseres englischen Gesang-

1) Seit 1839 waren die drei Conferenzen praktisch unabhängig von einander mit Bezug auf die Unterstützung oder „Steuer“, wie man damals zu sagen pflegte. Das finanzielle Abhängigkeitsverhältniß der Westlichen von der Ostlichen Conferenz hatte mit der Aufhebung derselben und der Bildung drei neuer Conferenzen aufgehört. Die Ostpennsylvanien Conferenz theilte ihren Ueberschuß unter ihre eigenen Prediger aus, und die andern zwei Conferenzen bezogen desto mehr von dem Gewinn der Buchanstalt und den Interessen des Wohlthätigkeitsstockes, um den Gehalt gleich zu machen. Letzteres genehmigte nun diese General Conferenz durch folgenden Beschluß:

„Vorgeschlagen von H. Budd und unterstützt von J. Boas, daß den Predigern der Westpennsylvanien und Ohio Conferenzen ihr Rückständiges von den zwei letztverfloßenen Jahren aus dem Gewinn der Buch- und Druckanstalt und den Interessen des Wohlthätigkeitsstockes erstattet werden soll.“ (Gen. Conf. Buch, S. 266.)

Hierauf wurden die Finanzangelegenheiten der Conferenzen mit Bezug auf die Dividende von der Buchanstalt und den Interessen von dem Wohlthätigkeitsstock für die Zukunft durch folgenden Beschluß regulirt: „Vorgeschlagen von Carl Hammer, von Geo. Brickley unterstützt und von der Conferenz angenommen, daß die Interessen aus dem Wohlthätigkeitsstock und der Gewinn aus der Buch- und Druckanstalt unter die verschiedenen jährlichen Conferenzen in gleiche Theile vertheilt werden sollen, und daß eine jede jährliche Conferenz ihre eigenen Prediger, beides reisende und abgelebte, sammt ihren Familien oder hinterlassenen Wittwen und Waisen zu versorgen hat.“ (S. 266.) Diese Anordnung ist wesentlich jetzt noch (1890) in Kraft.

buches verordnet.—Dies war eine große Aufmunterung für die englischen Prediger und Mitglieder der Gemeinschaft und trug natürlich zur schnelleren Vermehrung derselben bei. Vornehmlich machte die Westpennsylvanien Conferenz von der Zeit an schnellere Fortschritte, und in wenigen Jahren war sie allen andern Conferenzen an Zahl überlegen. Dabei war es jedoch die Gesinnung der Conferenz, daß das Deutsche durchaus nicht vernachlässigt werden sollte, und daß die Ev. Gemeinschaft besonders dazu berufen sei, sich des Heils der Deutschen anzunehmen, weil dieselben von manchen Kirchen hierlandes so sehr aus der Acht gelassen werden.

Diese Conferenz wagte auch den Schritt, ihre Gesinnung hinsichtlich der Gelehrsamkeit des Ministeriums auszudrücken, dieselbe allen Predigern und Candidaten für das Predigtamt zu empfehlen und einen Studienplan für die jungen Prediger zu verordnen. Dies war eine starke Bewegung in der zu lange vernachlässigten Sache. Diese Vernachlässigung war aber keineswegs aus Geringschätzung einer guten Ausbildung des Predigerstandes geschehen, sondern vielmehr aus der Ueberzeugung, daß es noch zu früh war zur Errichtung höherer Lehranstalten in der Ev. Gemeinschaft, indem dieselbe um diese Zeit erst dreizehntausend Mitglieder zählte, und zum Theil aus Besorgniß vor Anstoß bei manchen der Mitglieder und Prediger, die aus früher erwähnten Ursachen die Gelehrsamkeit des Ministeriums zu niedrig anschlugen. Diese befürchteten die Errichtung hoher Schulen in der Gemeinschaft als eine zu leerer Buchstabenweisheit verleitende Maßregel, wahrscheinlich in eben so reiner Absicht, als Andere, die für die Errichtung höherer Lehranstalten eintraten. In Bezug hierauf macht der Ehr. Botschafter kurz nach der Sitzung dieser General Conferenz folgende Bemerkung: „In Beziehung auf die Errichtung einer hohen Schule oder eines Collegiums, vor welchem Einige sich so sehr zu fürchten scheinen, wurde kein einziges Wort geredet. Wir zweifeln, ob ein einziges Glied der Conferenz daran dachte, daß bei dieser Gelegenheit etwas in dieser Sache gethan werden sollte; indem Jeder es leicht einsehen konnte, daß die Zeit dazu bei uns noch nicht eingetreten sei.“ Vier Jahre später wurde zwar ein Versuch dazu gemacht, der aber, wie zu erwarten stand, fehlschlug. Doch war auch dieser Schritt nicht umsonst, indem der Gegenstand dadurch immer mehr zur Sprache kam.

§232. Erklärung der General Conferenz bezüglich Gelehrsamkeit.

Das Manifest der Conferenz über diesen Gegenstand lautet, wie folgt:

„Da der Ev. Gemeinschaft vielfältig fälschlich nachgesagt wird, als halte sie menschliche oder buchstäbliche Gelehrsamkeit, oder lieber eine klassische Erziehung für einen Prediger als gänzlich überflüssig und unnütz, oder sogar gefährlich und schädlich, und sie deßhalb alle höhere Erziehungsanstalten (hohe Schulen) verachte: so glaubt die Conferenz sich genöthigt und verpflichtet, ihre Ansicht über diesen Gegenstand öffentlich zu erklären, und dadurch solche falsche Beschuldigung von sich abzuwälzen.

Zwar glaubt und behauptet diese Conferenz, daß alle menschliche Gelehrsamkeit, Wissenschaft und Erkenntniß in der ganzen Welt ohne die Salbung des heil. Geistes und die göttliche Ausrüstung vom Himmel keinen Menschen zum Predigtamt tüchtig mache, und daß ein von Gott zu diesem Amt Berufener, der mit dem heil. Geist und der Kraft Gottes ausgerüstet ist, ohne große buchstäbliche Gelehrsamkeit, oder in Vergleichung mit Andern als Ungelehrter, dieses Amt mit gutem Erfolg verwalten und viel Nutzen in der Kirche Christi stiften kann, so er sich zu Gott hält und seines Amtes treulich wartet. Dessen ungeachtet bekennt und behauptet die Conferenz, daß Gelehrsamkeit, nach der allgemeinen Bedeutung des Wortes, oder eine klassische Erziehung, einem von Gott zum Predigtamte Berufenen und Gesalbten in vielen Hinsichten große und wichtige Vortheile gewährt und seine Nützlichkeit befördert; oder daß Derjenige, der beides von Gott gesalbt und im Besitz von Gelehrsamkeit ist, in vielen Fällen und überhaupt weit nützlicher im Weinberg des Herrn sein und viel mehr zur Befehrung der Welt und zur Förderung des Reiches Jesu beitragen kann, als der Ungelehrte, wenn dieser auch dasselbe Maß der göttlichen Salbung und Gnade besäße.

Mit der obigen Ansicht von der Nützlichkeit der Gelehrsamkeit in der Verwaltung des evangelischen Predigtamtes empfiehlt diese Conferenz allen Candidaten für dieses Amt in der Ev. Gemeinschaft und ihren Predigern überhaupt, alle geeigneten Mittel zu ergreifen, so viel nützliche Kenntnisse und Wissenschaft zu sammeln, als sie möglich können; oder sich zu bestreben, nebst der göttlichen Salbung und Ausrüstung auch buchstäblich gelehrt und wissenschaftsreich zu werden.

Johannes Seybert, } Bischöfe.
Joseph Lang, }
Abraham B. Schäfer, Secretär."

Die Ev. Gemeinschaft hat auch bis jetzt (1890) ihre hier ausgesprochene Ansicht nicht geändert, und wird dieselbe wohl auch nie ändern.

§233 Verordnungen mit Bezug auf Bücher.

Die an der vorhergehenden General Conferenz zur Sprache gebrachte Herausgabe einer Geschichte der Gemeinschaft, welche aber während der vier Jahre kaum zu feimen angefangen hatte, wurde wieder aufgesrückt und zwar mit etwas besserem Erfolg. Br. Joh. Dreisbach wurde bestimmt, mit Beihilfe der Bischöfe und Vorst. Ältesten, die ihm alle sich darauf beziehende Materie in ihrem Bereiche zusenden sollten, dieselbe zu verfassen. Er sammelte fünfzehn Bogen voll geschriebener Materie, die kein anderer Mann in der Gemeinschaft so gut hätte sammeln können, weil außer ihm keiner hinreichend dazu mit dem Anfang und den ersten 20 Jahren der Gemeinschaft bekannt war.

Eine andere Verordnung der Conferenz war die Herausgabe eines Katechismus, enthaltend die Hauptlehren des Christenthums, wie dieselben in dem Glaubensbekenntniß der Ev. Gemeinschaft gelehrt werden, zum

Unterricht der Jugend. Wilh. W. Drwig wurde mit der Verfassung desselben beauftragt, brachte dieselbe aber erst im Jahr 1846 zu Stande, worauf das Werk alsbald im Druck erschien. Die Erscheinung des Katechismus machte nicht wenig Aufsehen bei einigen andern Kirchen, welche irriger Weise die Ev. Gemeinschaft neben einige andere Kirchengemeinschaften gestellt hatten, die alle Katechismen und den katechetischen Unterricht als Ueberbleibsel von Babel und als schädlich und gefährlich betrachteten. Die Veranlassung zu solchem irrigen Urtheil ist in dieser Geschichte bereits erwähnt worden. Später wurde der Katechismus auch in der englischen Sprache gedruckt, aber leider ist der katechetische Unterricht bis auf diesen Tag in der Gemeinschaft noch nicht allgemein geworden. Immer noch herrscht, wegen des großen Mißbrauchs desselben in einigen Kirchen, bei manchen Gliedern Vorurtheil dagegen, und bei zu vielen der Prediger Nachlässigkeit, denselben zu empfehlen und einzuführen. Andere sind durch die gute Wirkung und die reichliche Frucht desselben, indem viele ihrer Katechumenen während des Unterrichts zur gründlichen Bekehrung kamen, so sehr zu Gunsten desselben gestimmt worden, daß sie die Vernachlässigung desselben als eine Pflichtvergeßlichkeit betrachten, die nicht mehr länger übersehen werden sollte.

Auch bestimmte die Konferenz eine neue verbesserte Ausgabe des „Thätigen Christenthums“ von Geo. Miller, einem der ersten Prediger der Ev. Gemeinschaft, und beauftragte ebenfalls Wilh. W. Drwig, dasselbe umzuschreiben und in bessere Sprache einzukleiden, indem die erste Ausgabe, welche etwa 30 Jahre früher erschien, in dieser Beziehung sehr unvollkommen war. Dieses Werkchen wurde früher in der Gemeinschaft sehr hoch geschätzt und allgemein gelesen, und verdient immer noch gelesen zu werden. Miller schrieb das Werk im Jahr 1811; es erschien aber erst 1814 im Druck. Es ist das einzige Erbauungsbuch aus der frühen Zeit der Ev. Gemeinschaft, ist vortrefflichen Inhalts über das praktische oder thätige Christenthum und sollte in der Bibliothek einer jeden Familie in der Gemeinschaft einen Platz haben.

Die Konferenz verordnete auch die Vereinigung unserer beiden deutschen Gesangbücher, unter dem Titel: „Evangelisches Gesangbuch,“ und daß dasselbe in der kleinen Schrift unserer Taschenbibel stereotypirt werden solle, was aber glücklich erweise nie geschah. Die neuen Beamten der Buchanstalt: A. Ettinger und J. C. Reizner, wurden als Committee bestimmt, das neue Buch aus den beiden alten, dem „Saitenspiel“ und der „Viola,“ zu verfassen und für den Druck zu bereiten. Da diese aber die Verfassung bis zur nächsten General Konferenz anstehen ließen, so wurden dann andere Vorkehrungen getroffen, um die beiden Bücher nach ihrer gegenwärtigen Einrichtung herauszugeben; und da es immer leichter ist, eine Sache zu tadeln, als dieselbe zu verbessern, so fehlte es den neuen Ausgaben nach ihrer Erscheinung nicht an Tadel, obzwar dieselben überhaupt den Beifall der Gemeinschaft erhielten. Die Bücher haben aber seither ungewöhnlich schnellen Abgang gefunden.

§234. Angelegenheiten der Buchanstalt.

Wilh. W. Drwig war bis dahin Herausgeber in der Buchanstalt von der Zeit ihrer Errichtung an, und seit Br. T. Buck's Tod auch Hauptbuchverwalter. Diese Konferenz aber erwählte nun A. Ettinger zum Herausgeber und J. C. Reizner zum Hauptbuchverwalter, denen Br. W. Verisch als Gehülfe beigelegt wurde, der schon Jahre lang in der Anstalt beschäftigt und nun beinahe unentbehrlich geworden war und bis an sein Ende in derselben beschäftigt wurde. Seine Verbindung mit der Anstalt wurde von ihm selbst als eine Fügung der Vorsehung betrachtet, indem er, bald nach seiner Befehrung zu Gott in der Stadt Philadelphia, sein Geschäft daselbst aufgab und auf Br. C. Hesser's Anrathen, der damals Prediger daselbst war, nach Neu-Berlin zog, in der Hoffnung, daß er in der gerade damals in der Errichtung begriffenen Buchanstalt oder sonstwo daselbst Beschäftigung bekommen werde. Bei seiner Ankunft nahm ihn Wilh. W. Drwig auf, gab ihm etliche Zimmer zur Wohnung im Gebäude der Anstalt, beschäftigte ihn beim Aufpacken des Botschafter, Probelesen u. s. w. auf seine eigenen Kosten und gab ihm Fletcher's Appeal zu übersezen. Auf diese Weise wurde er mit dem Geschäft bekannt, und nach Verlauf mehrerer Jahre wurde er dann gänzlich in der Anstalt beschäftigt, und mit allen Geschäften derselben bekannt und so darin geübt, daß er bei dem öfteren Wechsel der Beamten der Anstalt, wie oben erwähnt, beinahe unentbehrlich wurde und Dienste leisten konnte, die kein Anderer zu leisten vermochte. Ettinger und Reizner dienten der Anstalt nur vier Jahre, und dann fand wieder ein Wechsel der Beamten statt.

§235. Bischofswahl.

Indem der Umfang der Gemeinschaft zu groß geworden war, daß ein Bischof alle Theile derselben hätte bereisen können, so entschied die Konferenz zu Gunsten von zwei, und als es zur Wahl kam, wurde J. Seybert wieder und Joseph Lang' zum ersten Mal zu diesem höchsten Amt der Gemeinschaft erwählt. Die Bischofswürde in der Ev. Gemeinschaft ist jedoch kaum beneidenswerth und besteht hauptsächlich nur im Namen. Der Einfluß eines Bischofs in derselben hängt daher nicht von Amtswürden ab, sondern von seinen Fähigkeiten, das Amt zu verwalten, seiner Theilnahme an allen Einrichtungen und Anstalten der Gemeinschaft, in Verbindung mit seiner Treue und Thätigkeit in seinem Beruf. Erhält er in allen diesen Beziehungen den allgemeinen Beifall des Ministeriums und der Gliederschaft, so steht ihm der Weg offen, nicht nur einen sehr großen, sondern auch sehr heilsamen Einfluß auf die sämmtliche Gemeinschaft auszuüben. Ist er aber

1) Joseph Lang war ein sehr einfacher und von Person ein großer, stattlicher Mann. Gott hatte ihn mit ausgezeichneten Fähigkeiten zum Predigamt begabt. Er war mächtig in der Schrift und mächtig als Kanzelredner. Bei dieser Konferenz hielt er eine ganz außerordentliche gesalbte Predigt, was auch zu seiner Erwählung beitrug. Er wurde immer wieder zum Bischof erwählt bis zu seinem Tode in 1869.

in einem oder mehreren der erwähnten Stücke mangelhaft, so ist sein Einfluß nach demselben Verhältniß und seine Nützlichkeit um so viel geringer. Seine Gewalt in der Gemeinschaft braucht Niemand zu fürchten, indem dieselbe in einigen Stücken geringer ist, als die Gewalt mehrerer anderer Beamten in der Kirche. Und seine Vorrechte theilen ein gleiches Schicksal. In den Conferenzen verlangt man nur von ihm, daß er als Vorsitzer agire, ohne seine Meinung über irgend einen Gegenstand zu äußern oder nur blicken zu lassen, es sei denn, er werde dazu aufgefordert. Und ein Stimmrecht hat er auch nicht, ausgenommen bei Stimmengleichheit, wenn er die Entscheidungsstimme geben muß, und in der General Conferenz, wenn er nicht den Vorsitz führt. Wer also in der Ev. Gemeinschaft das Bischofsamt begehrt, der begehrt zwar ein „k ö n i g l i c h e s ,“ aber kein sehr e r w ü n s c h t e s „Werk.“ Die erwähnten beiden Männer wurden nachher bei jeder General Conferenz wieder zu diesem Amt erwählt, bis an ihr Lebensende.

§236. Bildung der Illinois Conferenz.

Die Ohio Conferenz, deren Gebiet sich sehr ausgedehnt hatte, wurde vertheilt, und aus dem Theil derselben, der in den Staaten Indiana und Illinois lag, eine neue Conferenz, Illinois Conferenz genannt, gebildet. Dies war also die vierte jährliche Conferenz der Gemeinschaft; seither sind noch viele mehr gebildet worden. Durch diese Vertheilung der Ohio Conferenz wurden die Reisen der Prediger nach und von den Sitzungen der Conferenz um sehr viel erleichtert, und das Werk im fernen Westen um ein Großes befördert, indem von jener Zeit an zwei Vorst. Ältesten ihre ganze Zeit daselbst verwandten, und die Prediger überhaupt viel eher mit allen Theilen des Werkes bekannt wurden. Auch wurde die Zeit der Sitzungen der jährlichen Conferenzen, sowie die figürlichen Namen mehrerer der Vorst. Älteste Distrikte verändert. Die Namen: C a n a a n, Z i o n, S a l e m, C a r m e l und T a b o r wurden in: H a r r i s b u r g, B a l t i m o r e, S u s q u e h a n n a, A l l e g h e n y und C o l u m b i a n a verwandelt.

§237. Delegation der Methodistenkirche.

Dieser Conferenz machte eine Delegation von der Bischöflichen Methodistenkirche, die von ihrer im Mai 1840 stattgehabten General Conferenz verordnet worden war, einen Antrag zur Anknüpfung eines genauern Freundschaftsverhältnisses der beiden Kirchen, um einander gegenseitig zu unterstützen, mit desto besserem Erfolg gegen die Feinde des Kreuzes kämpfen und für das zeitliche und ewige Wohl der vernachlässigten Deutschen unseres Landes wirken zu können. Die Delegaten der Meth. Kirche waren die ehrwürdigen Brüder J. F. Wright, N. Callender und Wilh. Naß; aber nur die letztern zwei wohnten der Conferenz bei, hielten Vorträge, ihren Zweck vorstellend, und legten der Conferenz auch eine schriftliche Darstellung ihrer Absicht vor, worauf sie eine schriftliche Antwort verlangten. Hier folgt ein Auszug von ihrer schriftlichen Anrede:

„An den Bischof und die General Conferenz der
Evangelischen Gemeinschaft.

Liebe Brüder! Aus dem officiellen Auszug von dem Protokoll der in 1840 gehaltenen General Conferenz der Bischöflichen Methodistenkirche und dem von einem der Secretäre ausgestellte Certificat, welche wir hiermit übergeben, werdet Ihr ersehen, daß wir die von der gehörigen Behörde bestimmten Delegaten an Eure General Conferenz sind.

Unsere erste Pflicht ist, Eurem Körper den christlichen Gruß und die aufrichtige Freundschaft von unserer General Conferenz darzubringen, welche, wie Euch bekannt ist, die Gesamtheit der Prediger und Glieder in der Bischöflichen Methodistenkirche repräsentirt, und wir bitten Euch, die von uns ausgesprochene Hochachtung nicht für eine bloße äußerliche Höflichkeitsbezeugung, sondern für die Sprache des Herzens zu halten, eines Herzens, das den heiligen Einfluß wahrer Freundschaft und Religion fühlt.

Ihr werdet uns auch erlauben, die Hoffnung auszudrücken, daß dies nur der Anfang eines fortdauernden freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden Gemeinschaften ist, wodurch die Erbauung und das Wohl beider befördert und andere wichtige Vortheile gewonnen werden mögen. Wir sind überzeugt, daß eine fest begründete Freundschaft zwischen der Evangelischen Gemeinschaft und der Bischöflichen Methodistenkirche die segensreichen Folgen haben würde, einen viel kräftigeren Widerstand gegen die gemeinschaftlichen Feinde des wahren Christenthums zu leisten und die Interessen des reinen und unbefleckten Gottesdienstes aufs Wirksamste in der Welt zu befördern.

Wir sind eins mit einander in der Lehre, und einander so ähnlich in Kirchenzucht, Verfassung und Gebräuchen, daß an vielen Orten die Evangelische Gemeinschaft eine lange Zeit von dem Volk „die deutschen Methodisten“ genannt wurde. Ganz dieselben Feinde stellen sich unserem beiderseitigen Glauben, unseren beiderseitigen Einrichtungen entgegen. Wir glauben auch zuversichtlich, daß wir dieselben Zwecke im Auge haben, nemlich die Ehre Gottes und die Rettung unsterblicher Seelen. Wir reichen Euch deshalb die Bruderhand dar und bitten Euch, Eure Kräfte mit den unsern auf irgend eine Weise, über welche wir uns gegenseitig berathen und übereinkommen mögen, zu vereinigen, auf daß das große Werk unseres Erlösers befördert werde.

So wünschenswerth es auch sein möchte, daß alle Deutschen, welche Methodist^{en} sind, hinsichtlich der Lehre, Erfahrung, Kirchenzucht und Gebräuche, in ein und dieselbe Organisation träten und denselben Banner trügen, so existiren wohl gegenwärtig zu viele Hindernisse, als daß wir dem Namen nach Eins werden könnten; wir sehen aber keinen guten Grund ein, warum wir nicht in der That und in der Wahrheit mit einander so vereinigt sein mögen, daß wir einander die Hände stärken in unserem großen Werke; und zwar

1. Durch ein öffentlich anerkanntes Freundschaftsverhältniß, ähnlich demjenigen, welches an manchen Orten zwischen der Lutherischen und Refor-

mirten Kirche stattgefunden und zu dem Gebrauch eines gemeinschaftlichen Gesangbuches geführt hat. Eine solche Uebereinkunft möchte viel Gutes bewirken und es verhüten, daß wir einander durch unnöthiges oder schädliches Eintreten in unsere Arbeitsfelder gegenseitige Hindernisse in den Weg legen.

2. Durch Vereinigung in der Herausgabe der Hauptwerke unserer gemeinschaftlichen Methodisten-Theologie, wie z. B. von Wesley's Predigten, einer systematischen Darstellung der christlichen Glaubenslehre und einem Commentar über die heilige Schrift. Wir zweifeln nicht daran, daß eine Einrichtung getroffen werden könnte, nach welcher wir einander in der Herausgabe von Büchern höchst beförderlich und behülflich sein könnten, ohne daß der eine oder der andere Theil dem geringsten Nachtheil ausgesetzt wäre. Die Vorsehung hat uns mehrere Personen zugeführt, deren Dienste in der Ausführung der nöthigen literarischen Arbeiten von Wichtigkeit wären; doch könnten wir die obenerwähnten größeren Werke für uns allein noch nicht bald unternehmen, da die Zahl unserer deutschen Kirchenglieder gegenwärtig zu klein und darum unsere Unterstützung zu beschränkt ist.

Seit den leztverfloffenen acht Jahren hat die Bischöfliche Methodistenkirche ihre Aufmerksamkeit mit zärtlicher Besorgniß und gespanntem Interesse auf die deutschen Einwanderer gerichtet, welche die Bevölkerung unseres Landes mehr und mehr verstärken. Dies Feld ist bereits reif zur Ernte, und ein wichtiger Zweck unserer Gesandtschaft an Euren ehrwürdigen Körper ist, Eure Hülfe zu suchen oder um Erlaubniß zu bitten, Euch helfen zu dürfen in der Bebauung dieses wichtigen Missionsfeldes. Unsere Kirche ist in dasselbe getreten, wie wir glauben, unter der unmittelbaren Berufung und Sanction Gottes, der uns durch die auffallendsten Oeffnungen seiner Vorsehung von einem Schritt zum andern führte und gleichsam durch die Gewalt der Umstände nöthigte. Der augenscheinliche Erfolg, welcher unsere Arbeit begleitet hat, rechtfertigt völlig den Glauben, daß die Hand Gottes in dem Werk ist, und sein Segen auf uns ruhet.

Seit dem Spätjahr 1838 ist die Zahl unserer deutschen Mitglieder von 24 bis auf 2000 gestiegen, und 24 deutsche Reiseprediger arbeiten gegenwärtig unter uns. Wir haben bereits 14 Versammlungshäuser gebaut. Schaaren kostbarer Seelen versammeln sich regelmäßig in denselben, beten Gott nach unserer Weise an und opfern ihre Gebete und Dankagung in der deutschen Sprache auf. Viele von ihnen waren einmal Papisten und bezahlten römische Priester für die Vergebung ihrer Sünden; nun aber, da sie gerecht geworden sind durch den Glauben, haben sie Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum und freuen sich in Hoffnung der Herrlichkeit, die Gott geben wird.' Alles dieses ist zu Stande gebracht worden in dem kurzen Zeitraum von acht Jahren. Das ist vom Herrn geschehen, und ist ein Wunder vor unseren Augen.'

Wir haben nun, geliebte Brüder, gemäß des wichtigen Auftrages, der uns als Delegaten der General Conferenz der bischöf. Methodistenkirche gegeben wurde, Euch das große, von uns unternommene Werk vorgelegt.

Wir unterwerfen unsere ganze Mittheilung Eurem Gutachten in der Hoffnung, daß Ihr derselben eine sorgfältige Ueberlegung schenken werdet, und bitten Euch hochachtungsvoll, uns, was auch das Resultat Eurer Berathung über diesen Gegenstand sein mag, eine schriftliche Antwort zu geben, so daß wir dieselbe unserer General Conferenz vorlegen können, welche sich den 1. Mai, 1844, in der Stadt New York versammeln wird.

Unser Gebet ist, daß das große Haupt der Kirche bei Eurer General Conferenz gegenwärtig sein und sein Geist Euch in allen Euren Berathungen leiten möge, so daß alle Eure Beschlüsse seinen Beifall haben und mit seinem Segen gekrönt werden mögen. Und möget Ihr und alle Glieder Eurer Kirche sicher durch die Mühen und Leiden dieses gegenwärtigen Lebens hindurchgebracht und endlich mit allen Gläubigen jeglichen Namens in den Himmel aufgenommen werden, um das ewige Leben zu ererben durch unseren Herrn Jesum Christum! Amen.

Wir verbleiben mit aufrichtiger Liebe und Hochachtung Eure Brüder in Christo Jesu,

J. F. Wright.
N. Callender.
Wilhelm Naft.“

Auf diese Anrede gab die General Conferenz folgende schriftliche Antwort, welche durch eine von der Conferenz dazu bestimmte Committee verfaßt wurde.

„An die Abgeordneten von der Bischöflichen Methodistischen Kirche zur General Conferenz der Evangelischen Gemeinschaft.

Liebe Brüder! — In Gemäßheit mit dem Ansuchen in Eurem Schreiben an uns, theilen wir Euch folgende Antwort mit.

Euer freundschaftlicher Gruß und die Ehrenbezeugung gegen uns wurde mit Hochachtung und Verbindlichkeit gegen Euch empfangen, mit dem herzlichsten Wunsche, daß Ihr in Eurer Erwartung, daß dieses blos der Anfang eines fortdauernden freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Eurer und unserer Gemeinschaft sein werde, nicht getäuscht werden möget. Wir stimmen mit Euch völlig überein, daß starke Gründe vorhanden sind, warum wir uns bemühen sollten, unseren beiderseitigen Einfluß so weit als thunlich zu vereinigen, um gegen die Feinde des Kreuzes zu kämpfen und für die Reformation der Deutschen unseres Landes zu wirken. Mit Eurer ausgesprochenen Ansicht über den Charakter und Zustand der deutschen Einwanderer überhaupt, sind wir ebenfalls ganz einig, und deßhalb auch von Herzen willig und bereit, Euch die Bruderhand zu reichen, für deren zeitliche und ewige Wohlfahrt alles Mögliche beizutragen. Unerachtet wir nicht einen und denselben Namen tragen und nicht in derselben äußerlichen Verbindung stehen, soll es uns doch Freude gewähren, in ein solches Freundschaftsverhältniß mit Euch zu treten, daß wir in Vereinigung, ohne einander im Wege zu stehen, oder auf irgend eine Weise zu hindern und nachtheilig zu sein in der Erfüllung unseres wichtigen Berufs und der Ausführung des

großen Werkes, welches uns befohlen ist, wirken mögen. Um aber diesen Endzweck zu erreichen, wird es nöthig sein, daß wir die größte Vorsicht gebrauchen, einstimmig zu handeln in der Handhabung der Kirchenzucht und der Bestrafung des Bösen jeder Art. Vornehmlich glauben wir, daß es nöthig sein wird, daß wir behutsam sind, einander keineswegs zu übervorthellen, wenn wir an irgend einem Ort in unserem Wirken zusammen treffen, und auch daß nicht eine der beiden Benennungen die von der andern, wegen unsittlichen Betragens ausgeschlossenen Personen aufnimmt, es sei denn solche Personen haben sich zuerst mit ihren Brüdern versöhnt und eine Beseinigung solcher Versöhnung erhalten. Ob es für das Beste sein würde, daß wir, gleich den Lutheranern und Reformirten, gemeinschaftliche Kirchen bauen und ein gemeinschaftliches Gesangbuch herausgeben würden, trauen wir nicht zu entscheiden, zweifeln aber daran, daß man dadurch irgend einen wichtigen Vortheil erhalten würde zur Erreichung unseres hohen Zweckes.

Eine Vereinigung zur Herausgabe nützlicher Bücher in der deutschen Sprache wäre höchst wünschenswerth; da aber unsere Buchanstalten so weit von einander entfernt sind, so können wir nicht sehen, wie solches anders geschehen könnte, als blos in soweit, daß wir eine gegenseitige Uebereinkunft treffen, Bücher mit einander zu tauschen und in Commission von einander zu nehmen *zc.*¹

Wir sind willens, irgend eine Art guter deutscher Bücher, die wir nicht selbst besitzen, auf billige Bedingung von Euch zu erhalten, so viel wir gebrauchen können. Wir freuen uns über den glücklichen Fortgang Eures Wirkens unter den Deutschen und wünschen Euch Gottes Segen reichlich zu Eurer Arbeit in Zukunft. Auch soll es uns freuen, wenn wir in christlicher Vereinigung mit Euch künftighin, unter Gottes Segen, durch beiderseitige Zusammenwirkung Vieles zur Wohlfahrt unserer deutschen Brüder beitragen können.

Unser ernstliches Gebet ist, daß der große Geber alles Guten uns alle mit seinem Geist erfüllen, heiligen und in alle Wahrheit leiten, und endlich mit allen Auserwählten in sein himmlisches Reich einführen wolle, um seines Sohnes willen! Amen.

Mit Hochachtung Eure Brüder,

Joh. Dreisbach.	} Committee.
J. C. Reißner.	
A. Ettinger.	
Wilh. W. Drwig.	
G. Hammer.	

Summit County, Ohio, Oktober 25., 1843."

1) In unserer Zeit ließt es sich sonderbar, daß die zwei Buchanstalten, zu Neu-Berlin, Pa., und Cincinnati, O., zu weit von einander entfernt waren, um Bücher gemeinschaftlich herauszugeben; aber in jener Zeit gab es weder Eisenbahnen noch Telegraphen zwischen beiden Städten wie jetzt, und die Postverwaltung war sehr mangelhaft. Aber es ist nicht zu bezweifeln, daß die gemeinschaftliche Herausgabe von theologischen Werken u. dgl., den beiden Gemeinschaften von großem Nutzen gewesen wäre.

Die erste öffentliche Anregung zu dieser gegenseitigen officiellen Unterredung über den bezüglichlichen Gegenstand wurde durch die Bekanntmachung des sich darauf bezüglichlichen Schlusses der Meth. General Conferenz im „Christliche Advocate und Journal“ gemacht, welche Bekanntmachung bald darauf mit beigelegten Bemerkungen im Christlichen Botschafter erschien. Sie lautet also:

„Da manche hervorragende Personen der Ev. Gemeinschaft (gewöhnlich Albrechtsleute genannt) eine Neigung geäußert haben, einen freundschaftlichen Umgang mit der Bischöflichen Methodistenkirche zu unterhalten, und sich für unsere angenommenen Pläne und gemachten Anstrengungen, um der Menge der deutschen Einwanderer, die sich in diesem Land ansässig machen, nützlich zu sein, tief interessirt und viel Aufmunterung dazu gegeben haben, daher:

Beschlossen, daß eine Delegation von Drei durch die Oberaufseher dieser Conferenz bestimmt werde, um ihrer nächsten General Conferenz beizuwohnen und ihnen unsere christliche Begrüßung und aufrichtige Freundschaft mitzutheilen; und auch, daß sie bevollmächtigt sein sollen, mit jenem Körper Unterredung zu halten rücksichtlich der Aussicht, unsere Zeitschriften und andere Schriften in der deutschen Sprache unter ihnen auszubreiten, und über irgend einen andern Gegenstand, der das große Interesse der eingewanderten oder eingebornen Deutschen unseres Landes betrifft.“

Unter anderen Bemerkungen des Botschafters in Bezug auf diesen Schluß theilen wir hier die folgenden mit:

„Die Achtung und Freundschaft, welche die General Conferenz der Bisch. Methodistenkirche im obigen Schlusse gegen uns erzeugt, verdienen unsere Aufmerksamkeit und sollten von uns als ein Zeichen ihrer christlichen und brüderlichen Gesinnung betrachtet und behandelt werden; und da wir überhaupt mit ihrer Lehre, kirchlichen Einrichtung und Wirkungsweise von Anbeginn einstimmig und ihnen deßhalb mehr als Anderen zugethan waren, und sie nun auch anfangen, sich der Deutschen anzunehmen: so sollten wir jetzt um so mehr einen freundschaftlichen Umgang mit ihnen zu pflegen und alle schädliche Maßregeln zu ergreifen suchen, um in Vereinigung mit ihnen für die ewige Wohlfahrt der vielen tausenden bisher verwahrlosten deutschen Eingewanderten, sowie mancher Eingeborenen zu sorgen und also das Reich Gottes befördern zu helfen. Solche Freundschaft und Gemeinschaft zwischen ihnen und uns scheint uns unter gegenwärtigen Umständen unumgänglich nothwendig zu sein. Wir werden in Zukunft wahrscheinlich an manchen Orten in unseren Arbeiten unter den Deutschen zusammen treffen; und weil wir dieselbe Lehre und Wirkungsweise haben, so ist es um so nöthiger, daß wir uns beiderseits vor Parteilichkeit zu hüten suchen, wodurch in unseren Tagen und von jeher das Werk des Herrn so großen Schaden litt und sehr viel gehindert wurde.“

Die Richtigkeit der hier berührten Punkte hat sich seither vielfältig bestätigt, aber leider ist die beabsichtigte und erwünschte Freundschaft und gegenseitige Vorsicht und Verträglichkeit in einzelnen Fällen zu oft verlegt

worden. Beim Zusammentreffen im Wirken an manchen Orten, vornehmlich im Westen, gab es mehrere Male unangenehme Verhältnisse, die Kränkung und Aergernisse verursachten. Durch Erfahrung wird man aber klug und lernt Vorsicht. Das Freundschaftsverhältniß herrscht noch immer im Allgemeinen zwischen den beiden Kirchen und wird hoffentlich immer näher zusammengezogen werden.¹

Durch den Beschluß der General Conferenz der Bischöflichen Methodist^{Ammon d. Methodist}-Kirche in Beziehung auf diese Sache, kamen Einige auf die Meinung, der Zweck sei, eine förmliche Vereinigung der beiden Kirchen zu erzielen, obwohl nichts der Art in demselben ausgedrückt wäre. Ob dem so sei oder nicht, ist doch nicht zu leugnen, daß es schon oft bedauert wurde, daß nicht in früherer Zeit, da solches wohl eher möglich gewesen wäre, ein ernstler Versuch dazu gemacht wurde. Immer noch wären Manche bereit zur Vereinigung, wenn sie zur Verwirklichung einer solchen Vereinigung einen Weg sehen könnten.

Die erwähnten waren die Haupt- und wichtigsten Geschäfte dieser General Conferenz; im Ganzen aber passirte die Conferenz 107 Beschlüsse, von denen manche viel Zeit zur Berathung und viel Mühe zur Ausführung

1) Dr. Wilh. Nast, Mitglied der obigen Delegation, den man im denominationellen Sinn „den Vater des deutschen Methodismus“ nennt, kam ums Jahr 1828 nach Amerika und wurde in 1835 bei den englischen Methodist^{Ammon d. Methodist}en nach einem schweren Buxkampf zu Gott befehrt. Er fühlte sich dann gedrungen, den Deutschen in Cincinnati und Umgegend, die ausschließlich aus frisch-eingewanderten Europäern bestanden, als Missionar das Evangelium zu verkündigen und auf die Buße und Befehrung zu dringen. Die Methodist^{Ammon d. Methodist}enkirche, die sich bis dahin ausschließlich der englischen Bevölkerung angenommen hatte, stellte nun Nast als Missionar unter den Deutschen an. Dies geschah im Jahr 1835. Br. Nast wußte damals nichts von der Existenz und Wirksamkeit der Ev. Gemeinschaft. Er hatte bereits seine Anstellung als methodistischer Missionar angenommen, auch war schon die Herausgabe des Chr. Apologeten verordnet, als er Kenntniß bekam, wer und was die Ev. Gemeinschaft sei. Dann reiste er nach Neu-Berlin, Pa., um unsere junge Buchanstalt und die Beamten derselben zu besuchen, und sich bezüglich der Gemeinschaft näher zu informiren. Er war sogleich eines Herzens und Sinnes mit den Brüdern daselbst hinsichtlich der Nothwendigkeit des Missionirens unter den verwahrlosten Deutschen hierlandes.

Er wirkte nun fort durch die Predigt und mit der Feder. In letzterer Hinsicht war er sehr geeignet den Kampf gegen die frischeingewanderten, gelehrten Rationalisten aufzunehmen, wobei er sich auch als ein Ritter erster Classe bewies. Gott segnete seine Arbeit unter den Deutschen, deren Bedürfnisse ihm als frischeingewanderten Schwaben sehr gut bekannt waren. Der Apologete, an dem er nun (1890) bereits über fünfzig Jahre als Editor diente, fing 1839 mit 40 Abonnenten an und zählt jetzt über 19.000, und die „deutschen Methodist^{Ammon d. Methodist}en“ sind zu einem Heer von etwa 70.000 Gliedern herangewachsen — mit sehr versprechenden Ausichten für die Zukunft. Es scheint, Gott hat den Deutschen in Amerika großes Heil zugeeignet, und da die Einwanderung so stark wurde, daß die Ev. Gemeinschaft nicht mit derselben Schritt halten konnte, berief sich der Herr noch andere tüchtige Arbeiter dazu. Beide Gemeinschaften sind im Geiste vereinigt, und man könnte kaum einen erheblichen Grund aufstellen, warum sie nicht auch organis^{Ammon d. Methodist}ch vereinigt sein sollten, wohl aber eine Menge Gründe dafür. Jedenfalls wollen wir hoffen und beten, daß sie als wahre Schwester^{Ammon d. Methodist}gemeinschaften — in Lehre, Ordnung und Wirkungsweise einander gleich — im Namen des Herrn hochgesegnet fortwirken mögen!

Ammon d.
Methodist
1843

erforderten. Der Erfolg der Verordnungen der Conferenz hat sich seither in den meisten Stücken sehr vortheilhaft bestätigt.¹

§ 238. Welche Eindrücke diese General Conferenz auf Wilh. Naß und Joh. Preisbach machte.

Welche Eindrücke Dr. Naß bei dieser Gelegenheit mit Bezug auf die General Conferenz und die Gemeinschaft bekam, ersieht man aus folgenden Paragraphen aus seinem editoriiellen Bericht im Apologeten vom 20. November, 1843:

„Den 23. Oct. Morgens nahm uns der amerikaniſch-deutsche Br. Halloway (von Ravenna) nach Greensburg (Ohio). Die Conferenz hielt ihre Sitzungen in einer der Ev. Gemeinschaft gehörigen Kirche, ungefähr eine Meile vom Städtchen. Gemäß der den Deutschen eigenthümlichen Einfachheit, Zeitersparniß und Fleiß hatten die Brüder die Einrichtung gemacht, daß alle Glieder der Conferenz ihr Mittag- und Abendessen in dem der Kirche nächstliegenden Hause nahmen. Die dazu nöthigen Lebensmittel wurden von den umherwohnenden Gliedern der Gemeinde herbeigeschafft. Jeden Abend wurden die Prediger an einen neuen Ort zum Uebernachten gesandt, so daß die dort wohnenden Freunde die Gelegenheit hatten, mit all den Predigern bekannt zu werden.“

Nachdem er der Trauer der Conferenz über den unerwarteten Tod des Br. Hesser und Bischof Seybert's „salbungsvoller Predigt“ über Apsig. 11, 24 gedacht, fährt er also fort: „Wir kamen Montag Abends gerade beim Ausbruch der Nachmittagsſitzung zur Conferenz und wurden sehr liebreich aufgenommen. Den nächsten Morgen wurden wir der Conferenz vorgestellt und aufgefordert, unsern Auftrag auszurichten. * * * * Wir wurden mehr als je überzeugt von der Einheit, welche zwischen allen wahren Jüngern Jesu besteht. Es ist nur zu bedauern, daß diese wirklich existirende Einheit nicht häufiger bekannt und bestimmter ausgesprochen wird. * * Höchst wünschenswerth zur Einheit der verschiedenen christlichen Benennungen ist eine völlige herzliche Anerkennung der gemeinschaftlichen Kindschaft, in welcher sie zu Gott stehen, und eine Folge solcher gegenseitigen Anerkennung wird ein freundschaftliches Zusammenwirken in der Befehrung der Welt immer mehr hervorbringen, ohne daß deßhalb eine Partei der andern das ihr von der Vorsehung besonders auferlegte Werk dabei aufzuopfern hat. * * * * Mögen die Prediger und Glieder beider Gemeinschaften fühlen, daß wir durch Einen Geist in Einen Leib getauft worden sind, ja, daß wir eigentlich zu einer Familie gehören und aufs Innigste mit einander verwandt sind! — Die Ev. Gemeinschaft ist eine würdige Tochter der Methodistenkirche und hat, obschon nicht den Namen, doch die Lehren und Grundsätze des Methodismus dem deutschen Volk rein und kräftig mitgetheilt. Mögen wir, ihre jüngeren Brüder, welche noch den Namen der Mutter tragen, uns eben so würdig un-

1) Drwig's Gesch. d. Ev. Gem. S. 424-432.

feres Ursprungs beweisen und in die Fußstapfen unserer Vorväter treten — ernst, selbstverleugnend, voll heiligen Geistes, in beständig betender Gemeinschaft mit Gott, wachsend in Erkenntniß und Weisheit; in Allem, auch in unserem Aeußeren, in Sprache, Geberden und Kleidung das Evangelium zu verkünden! — Alle diese Tugenden hatte ich Gelegenheit, in einem hohen Grade an den Männern Gottes zu bemerken, welche die General Conferenz bildeten und die Gefühle inniger Liebe und tiefer Hochachtung, die ich stets gegen die Ev. Gemeinschaft hegte, wurden durch die persönliche Bekanntschaft mit den Delegaten ihrer Conferenz erneuert und verstärkt.“

Vater Joh. Dreisbach beschrieb seine Gefühle und Gemüthsbewegungen während dieser Conferenz in einem Brief an den Editor des Chr. Botschafter auf folgende interessante Weise:

„Lieber Br. Drwig! — Ich hoffe, Du bist glücklich und wohlbehalten von der General Conferenz nach Hause zu den Deinigen gekommen, und nun wieder beschäftigt, den Christlichen Botschafter mit recht viel angenehmen und nützlichen Nachrichten für seine Leser zu verfertigen. Auch wir sind wieder bei unserer lieben Familie, obwohl beschwerlich, doch glücklich angekommen, und fanden sie in Wohlstand — Gott, unserm himmlischen Vater, sei Dank dafür. Aber seitdem ich zu Haus bin, befinde ich mich viel unpäßlich, welches auch die einzige Ursache ist, warum ich nicht eher an Dich geschrieben habe. Weil ich gern wollte — ach, daß ich doch könnte! — den Freunden unseres Zions meine Empfindungen mittheilen, welche ich bei der General Conferenz hatte. Hier waren zweiunddreißig Delegaten versammelt (ohne den Bischof), ein Viertel aller ordinirten Prediger in der Evangelischen Gemeinschaft, und diese sind alle geistliche Kinder unseres Zions — das ist, sie sind durch den Dienst des Evangeliums in unserer Kirche erweckt und bekehrt und zu Predigern gebildet worden — lobet den Herrn! Ja, meine Freunde, hier war ich unter diesen Delegaten — Männern im Werk Gottes — Predigern, welcher sich keine Kirche in der Christenheit zu schämen, vielmehr zu rühmen Ursache hätte. Ach, wie schmolz mir mein Herz, mit demüthigem Dankgefühl zu Gott für sein Gnadenwerk in der Ev. Gemeinschaft; gleich einem Senfkorn von Ihm gesäet, ist sie schon zu einem astreichen Baum erwachsen, obwohl sie nur ein Zweig der allgemeinen christlichen Kirche ist, zum Segen der Deutschen unseres Landes. Hier unter diesen meinen Brüdern war es, wo ich auch besonders in die Vergangenheit, an die vorigen Zeiten dachte — 1806, das Jahr, worin ich Frieden mit Gott fand und als Glied mich nachher der Ev. Gemeinschaft anschloß. Damals war die gesammte Gliederzahl nur 120. Und 1807, dem Jahr, worin ich auf den 6. November mich als Reiseprediger aufgab, war die Zahl der Reiseprediger nur fünf, nemlich Jakob Albrecht, Joh. Walter und Georg Miller, und neu auf Probe ich und J — J —, welcher nicht lange Probe hielt; und Albrecht predigte nur noch drei- oder viermal, und starb etwa sechs Monate nachher. Carl Bissie, Jakob Philips, Salomo Miller, ält. und Christoph Spängler waren die jetzhaften Prediger, alle noch junge Anfänger. Wir hatten zwei Bezirke, der erste hieß Lancaster Bezirk und erstreckte sich

längs des Blauen Berges von der Nachbarschaft Harrisburgs, bis nahe Easton, durch die Counties Dauphin, Lebanon, Lancaster, Berks, Bucks, Northampton, Lecha und Schuylkill, Pa. Der andere Bezirk hieß Shamokin Bezirk und erstreckte sich durch die Counties Northumberland, Union, Centre und Mifflin. Diese waren unsere ersten Wirkungskreise, auf welchen wir abwechselnd und mühselig umherzogen, das Evangelium vom Kreuz zu predigen; durch viele Bedrängnisse, mit Schimpfnamen belegt, durch Schmäh-schriften sowohl, als Schmähworte verleumdet, wurden wir noch manchmal mit Steinen oder Prügeln und faulen Eiern verfolgt — ja mit Roth geworfen. Solches widerfuhr uns vom Pöbel, aber auch manche von den bessergeresinnten Leuten sahen uns an, entweder als Verführer des Volks, oder doch als eigensinnige Menschen und Schwärmer. Da war viel Glaube, Liebe und Geduld nöthig, die durch ernstliches Flehen und Beten mit Thränen mußten gesucht werden von Dem, der uns verheißten hatte, uns nicht zu verlassen noch zu versäumen. Auf diese Weise wurden wir gestärkt und konnten sagen: „Der Herr ist mein Helfer, und will mich nicht fürchten. Was sollte mir ein Mensch thun?“ Wer hätte wohl damals gedacht, daß ein so verachtetes Häuflein und untertretenes Würmlein solchen Raum einnehmen und auf solche Weise ausgebreitet würde, wie es heutiges Tages steht? — „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.“ „Dies ist der Tag, den der Herr macht; laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein!“ „O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen!“

Es freute mich sehr, die Verträglichkeit, Bruderliebe und Hochachtung unter und gegen einander zu sehen; mithin den mitfolgenden Segen und Frieden im Geschäfte während der Conferenz; auch die Verbesserung der Conferenz-Regeln zur Erleichterung und Beschleunigung der Geschäfte, insonderheit das gesalbte evangelische Predigen; ach, wie wohl war mir dabei!

Aber ach, wie fühlte ich mich gedemüthigt wegen meiner Unthätigkeit; ach, wie untüchtig und unvermögend fühlte ich mich, schwach am Leib und arm am Geist. Doch gab mir Gott die Gnade, mich an seinem Werk zu erfreuen unter meinen Brüdern, und ich glaube, „Gott verläßt und verwirft mich nicht im Alter, und wann ich schwach werde;“ Psalm 71, 9, „bis ich seinen Arm verkündige Kindeskindern, und seine Kraft Allen, die noch kommen sollen.“ Vers 18. „Gelobet sei Gott, der Herr, der Gott Israels, der allein Wunder thut! Und gelobet sei sein herrlicher Name ewiglich, und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden. Amen, Amen.“ Psalm 72, 18. 19.

O ihr Freunde Gottes, „es ist gut auf den Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen.“ „Er ist ein Schild Allen, die ihm vertrauen.“ Halleluja!

Johannes Dreisbach.

Pickaway Tp. und Co., Ohio, Nov. 22. 1843.“

§239. Die jährlichen Conferenzen.

Die jährlichen Conferenzen tagten in diesem Jahre wie folgt: Die Ostpenn. Conferenz in der Stadt Lebanon, Pa., den 22. März, die Westpenn. Conferenz im Leathard-Spring Versammlungshaus, Nord Middleton Township, Cumberland Co., Pa., den 5. April, und die Ohio Conferenz im Versammlungshaus in Thompson Township, Seneca Co., Ohio, den 10. Mai. Drei Prediger traten aus dem Reize-Ministerium und 17 wurden in dasselbe aufgenommen. Elf wurden zu Aeltesten und vierzehn zu Dienern ordinirt.—Mehrere der größern Bezirke wurden vertheilt und eine Anzahl neuer Bezirke und Stationen gebildet, auch unterschiedliche Missionen in Bezirke verwandelt und neue Missionen an folgenden Orten angelegt: Pittsburg, Dayton, Chicago und Milwaukee.—Die reiche Ernte im vorigen Jahr hatte die Grenzen der Gemeinschaft bedeutend ausgedehnt und die Arbeit des Ministeriums um ein Großes vermehrt.

In diesem Jahr breitete sich das Werk überhaupt wieder beträchtlich aus, und an manchen Orten fanden große Erweckungen statt; allein ungeachtet nahe 2400 Glieder während des Jahrs aufgenommen wurden, war die Zunahme doch nicht ganz 800. Demnach müssen in diesem Jahr der Gemeinschaft etwa 1600 Glieder verloren gegangen sein—ein Umstand, der uns fast unbegreiflich ist. Die Reaction des bereits erwähnten Millerismus trug freilich vieles dazu bei, hat aber doch keinen so großen Abfall verursachen können. Der Fehler liegt offenbar irgendwo sonst. Mangel an gehöriger Pflege der Neubefehrten ist wahrscheinlich eine der Hauptursachen von dem großen Verlust an Gliedern von Jahr zu Jahr. Der Verlust ist beinahe jedes Jahr größer als der Reingewinn. Dieses Jahr war er um die Hälfte größer. Der häufige Wechsel der Prediger mag aber auch einigermaßen zu diesem Ereigniß beitragen, indem sehr oft erst gegen den Schluß der Dienstzeit eines Predigers die meisten Befehrungen auf seinem Wirkungskreis stattfinden und die meisten Glieder in die Gemeinschaft aufgenommen werden, von denen dann manche, bis der neue Prediger kommt, wieder von der Welt oder dem Satan hingerissen sind; und andere, weil sie nicht die Anhänglichkeit zum neuen Prediger besitzen, welche sie zu dem hatten, durch dessen Dienst sie erweckt und bekehrt wurden, weichen auch nach und nach wieder ab, und so bleibt öfters nur wenig Frucht von großen Erweckungen übrig, besonders wenn der nachfolgende Prediger nachlässig ist, Hausbesuche zu machen und die Lämmer aufzusuchen und zu pflegen. Dies ist ein Nachtheil von dem häufigen Predigerwechsel, der nicht geleugnet werden kann. Doch bei größerer Sorgfalt, fleißigerem Hausbesuchen und mehr Anliegen für das Heil theurer Seelen könnte das Uebel um ein Großes vermindert werden—vornehmlich wenn jeder Prediger beim Antritt eines neuen Arbeitsfeldes es sich zur besondern Pflicht machen würde, die Neubefehrten aufzusuchen, mit ihnen bekannt zu werden, ihr Zutrauen zu gewinnen und sie anzuziehen, und überhaupt jederzeit denselben besondere Aufmerksamkeit schenken und sie vor Andern pflegen würde.

§240. *Gesegnete Missionsarbeit.*

Ungeachtet aber die Zunahme in diesem Jahr weit geringer war, als im vorigen, so wurden doch die Grenzen der Gemeinschaft um Vieles erweitert, manche neue Predigtplätze aufgenommen, eine Menge neuer Classen gebildet und viele der alten verstärkt. Die Missionen insbesondere machten gute Fortschritte. In der Stadt New York und Germantown in der Ostpenn. Conferenz gewann das Werk guten Fuß, obwohl dasselbe am ersterwähnten Ort mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, besonders wegen des begonnenen Kirchenbaues. Die Missionen in York und Pittsburg in der Westpenn. Conferenz waren reichlich mit Gottes Segen gekrönt. L. Eberhart war der erste Missionar der Ev. Gemeinschaft in der Stadt Pittsburg und arbeitete daselbst zwei Jahre mit gutem Erfolg. Am letzten Tag im April 1843 kam er daselbst an, begann sogleich seine Arbeit unter den Deutschen, und schon am folgenden Pfingstfest machte er den Anfang zur Bildung einer Gemeinde. Er erhielt bald einen geräumigen Saal im alten Rathhause der Stadt, woselbst er dreimal die Woche predigte und einmal in Allegheny City. Die Zahl der Zuhörer vermehrte sich von Zeit zu Zeit, und die Aussicht wurde schon vor dem Verlauf des ersten Jahres recht günstig. Bei einem Besuch der Mission im December bemerkt Bischof Lang in Bezug auf dieselbe: „Die Aussichten auf dieser Mission sind sehr versprechend; nur Schade, daß wir nicht eine eigene Kirche hier haben. — — — Die gemiethete Rathsstube ist bereits zu klein für die Anzahl der Zuhörer, die den Versammlungen beizuwohnen wünschen.“ — Um diese Zeit war bereits eine ansehnliche Zahl theurer Seelen daselbst dem Herrn zugeführt worden, und am Ende des Conferenz-Jahres zählte die Missionsgemeinde 32 Mitglieder. Im folgenden Jahr wurde eine kleine Kirche auf der Mission in der Stadt, an der Handstraße, erbaut, wodurch die Mission aber in große Verlegenheit gerieth und Jahre lang nachher mit einer drückenden Kirchenschuld zu kämpfen hatte; und am Ende war die Kirche nicht am rechten Ort, und dazu ganz zu klein. Nach und nach erstarkte die Gemeinde aber mehr und mehr, indem sie mehreremal mit bedeutenden Erweckungen gesegnet wurde.

Die neue Mission zu Dayton in der Ohio Conferenz, sowie mehrere der andern im fernen Westen gediehen sehr wohl, besonders die Missionen Mount-Carmel und Fort Wayne. In Chicago und Milwaukee rückte das Werk auch etwas vorwärts, obwohl während dieses Jahres keine bedeutende Erweckungen daselbst stattfanden.

Bis dahin reichte die Unterstützung zur Bestreitung der Kosten der unterschiedlichen Missionen zu; indem dieselben sich aber nun schnell an der Zahl zu vermehren begannen, so gerieth die Kasse der Missionsgesellschaft bald in Schulden, womit sie eine Reihe von Jahren zu kämpfen hatte. Da aber die Conferenzen, welche die Schulden machten, sich auch für die Bezahlung derselben verantwortlich hielten, so hatte dies nicht viel zu sagen und verursachte der Haupt-Missionsgesellschaft weiter keine Beschwernisse. Es ist hier

zu bemerken, daß ungeachtet die jährlichen Conferenzen sich alle in Hülfsvereine der Hauptgesellschaft bildeten, dennoch jede Conferenz alle Beiträge in ihrer eigenen Kasse behielt und selbst verwandte. Dies war eigentlich nicht in Gemäßheit mit der Constitution der Hauptgesellschaft, indem es aber am meisten Unterstützung versprach und die gute Sache für diese Zeit am besten zu befördern schien, so ließ man es angehen. Mit der Zeit wurde aber eine Veränderung in dieser Sache nöthig.

§241. Erfolge auf den Bezirken.

In der Ostpenn. Conferenz scheinen die Bezirke: Lancaster, Leisenz, Womelsdorf und besonders Lecha den besten Erfolg gehabt zu haben. Die Gegenden, wo das Werk sich am meisten ausbreitete, sind, mit wenigen Ausnahmen, nicht in den bekanntgemachten Berichten von diesen Bezirken angezeigt. In Mahantango Valley, in der Gegend von Hepler's fand eine ziemlich ausgedehnte Erweckung statt, wie auch zu Meyerstown, in Lebanon County, woselbst alsdann Vorsehrungen zum Bau einer Kirche getroffen wurden. Im Jahr 1837 nahm D. Klapp, der von Drwigsburg dahin gezogen war, die Evangelischen Prediger regelmäßig auf. In 1839 wurde eine schöne Classe daselbst formirt, und von jener Zeit an gewann das Werk guten Fuß. Im Norden machte das Werk im Ganzen keine so guten Fortschritte, als in den vorhergehenden Jahren.

In der Westpenn. Conferenz hatten die folgenden Bezirke den besten Erfolg: Centre, Perry, Cumberland, York, Virginien, Bedford, Clarion, Lycoming, Gettysburg und Somerset. Auf Centre Bezirk belief sich die Zahl der Neuaufgenommenen auf 116. Zu Millheim, in Penns- und zu Hebersburg in Brush-Valley und Umgegenden, fanden herrliche Erweckungen statt, auch sonst auf dem Bezirk umher. Perry Bezirk berichtete 90 neuaufgenommene Mitglieder, unter der Aufsicht von J. Dunlap, der den Bezirk allein bereiste. Die Haupterweckung scheint in der Umgegend von Milford stattgefunden zu haben, woselbst sodann der Bau einer Kirche begonnen wurde. Zu Kingston auf Cumberland Bezirk hatte das Werk im vorhergehenden Jahre seinen Anfang gemacht, und in diesem Jahr wurde auch schon eine Kirche daselbst gebaut. Auch zu Leesburg wurde eine Kirche errichtet. Auf York Bezirk fand in diesem Jahr eine Lagerversammlung mit 59 oder 60 Zelten statt, woselbst nicht weniger als 40 Sünder zu Gott bekehrt wurden, die sich meistens der Gemeinschaft anschlossen. Die Lagerversammlungen im Nachsommer dieses Jahrs waren überhaupt gesegnet und siegreich, im Vor Sommer aber weniger.

In der Ohio Conferenz berichtete die Fort Wayne Mission 66 neuaufgenommene Mitglieder, die Mount-Carmel Mission 50, Pickaway Bezirk 54 und Sandusky Bezirk 51. Die andern Bezirke und Missionen blieben alle unter 50; Canton, Mansfield, Crawford und Miami kamen jedoch dieser Zahl nahe. Im Ganzen aller war die Zunahme dieser Conferenz die zweitbeste der drei Conferenzen.

Die Bezirke Des Plain und Rockriver im Staat Illinois, ersterer von

Chr. Kopp und letzterer von L. Heiß und J. G. Miller bereist, zählten zusammen 79 neuaufgenommene Glieder und 298 im Ganzen. — Da aber dieses Jahr ein eigener Vorstehende Älteste Distrikt aus diesen zwei Bezirken und den Missionen zu Chicago und Milwaukee gebildet ward, der von Sammel Baumgärtner bedient wurde, so versprach man sich einen besseren Fortgang des Werkes, als früher, was auch gelang. — In diesem Jahr wurde die zweite Kirche der Gemeinschaft in Illinois gebaut, nemlich zu Naperville, Dupage Co., und die erste in Wisconsin begonnen, welches auch die erste deutsche protestantische Kirche, die in jenem Staate erbaut wurde, gewesen sein soll. Auch in Chicago wurde während dieses Jahres die erste Kirche der Gemeinschaft erbaut und eingeweiht, welches ebenfalls die erste deutsche protestantische Kirche jener Stadt war und mehrere Jahre lang die einzige, sowie auch die Evangelische Gemeinde die älteste deutsche protestantische Gemeinde daselbst ist und mehrere Jahre lang die einzige war.

Um diese Zeit drängten sich gewisse feynwollende lutherische Prediger den Deutschen in Wisconsin auf, die aber wegen ihres unsittlichen Charakters, ihrer Bigotterie und Intoleranz den Namen nicht verdienten, und die in Verbindung mit den Vertheidigern des Unglaubens zu noch größerer Entsittlichung des Volks viel beitrugen. Unter solchen Umständen hatten unsere Missionare und Gemeinden eine große Aufgabe zu lösen, indem sie damals allein unter den Deutschen jenes Gebiets sich für die Sache des Herrn verwendeten.

Die Zunahme dieses Jahrs war 445, und die sämmtliche Zahl der Gliederschaft 13,908.

§242. Biographie von Carl Hesser.

Br. Carl Hesser war der einzige unter den Predigern der Gemeinschaft, der dieses Jahr starb. Sein unverhofftes Dahinscheiden, durch einen Unglücksfall auf seinem Wege nach der General Conferenz, verursachte große Behemuth und viele Thränen bei den Delegaten der Conferenz, und sein früher Tod wurde, so weit als seine Bekanntschaft sich in und außerhalb der Gemeinschaft erstreckte, bedauert und beklagt. Am 6. Oktober reisten er und die Brüder H. Fischer, J. M. Saylor und M. F. Meek auf einem zweispännigen Fuhrwerk ab nach der General Conferenz, die im Staat Ohio stattfand. Den folgenden Tag blieben sie über Mittag bei Br. D. Bartmann in Jackson Township, Northumberland Co., Pa., und als sie daselbst abgehen wollten und es bergab ging, gab die Deichsel nach, und der Wagen drang auf die Pferde ein und verursachte, daß eines derselben heftig auszuschlagen anfieng und Br. Hesser, den Fuhrmann, an ein Bein traf, so daß es brach. An den Folgen dieses Schlages starb er fünf Tage nachher, den 12. Oktober. Seine irdischen Ueberreste wurden nach Drwigsburg, Schuylkill Co., Pa., seiner Vaterstadt gebracht, woselbst dieselben am Sonntag, den 15. Oktober, auf dem Evangelischen Gottesacker der Erde übergeben wurden, bei welcher Gelegenheit Br. Joh. SENSEL zu einer sehr zahlreichen und tiefbewegten Versammlung eine Leichenrede hielt über die Worte: „Herr,

nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren“ 2c. Luc. 2, 29. 30. Er hinterließ nebst seiner Gattin vier Kinder.

Br. Hesser kam etwa um das Jahr 1824 während der großen Erweckung zu Drwigsburg und Umgegend zur Befehrung. Einige Jahre später erhielt er Erlaubniß zu predigen, und im Jahre 1831 trat er in das Reiseministerium der Gemeinschaft und wurde mit P. Wagner auf Centre Bezirk bestimmt, woselbst er unter großem Beifall und mit sehr gutem Erfolg arbeitete. Das folgende Jahr diente er mit S. G. Müller auf Union Bezirk und war allgemein beliebt. Im Jahr 1833 wurde er wieder auf Centre Bezirk bestimmt, nemlich als Aufsichtsprediger, und erhielt Joh. Jung zum Collegen. In 1834 wirkte er auf Cumberland und in 1835 auf Lebanon Bezirk, auf welchen beiden Bezirken er im Segen zur allgemeinen Befriedigung wirkte, obwohl während dieser Jahre keine besonderen Erweckungen unter seiner Aufsicht stattfanden. In 1836 diente er wieder auf Cumberland Bezirk, und in 1837 wurde er zum erstenmal nach Philadelphia bestimmt, wo er zwei Jahre nach einander unter großem Beifall und mit herrlichem Erfolg arbeitete. In 1839 und einen Theil vom Jahr 1840 reiste er auf Schuylkill Bezirk. Dann wurde er wieder nach Philadelphia bestimmt, und im Jahr 1842 und 1843, bis zur Vollendung seiner irdischen Laufbahn bediente er den Lecha Bezirk. Sonach diente er etwas über 12 Jahre als Reiseprediger in der Gemeinschaft und schloß seinen Pilgerlauf im Alter von 35 Jahren, 11 Monaten und 7 Tagen.

Bruder Hesser war ein allgemein geschätzter und beliebter Mann, von schönem Körperbau, etwa 5 Fuß 8 Zoll hoch, etwas schlank, mit regelmäßigen Gesichtszügen, scharfem, klarem Auge, ein wenig dunkler Hautfarbe, heiterem Gemüth und fast immer freundlich und fröhlich. Sein Anstand im Predigen war sehr angenehm und gefällig, seine Stimme lieblich und durchdringend, und seine Vorträge waren immer rührend. Als Redner war er talentvoll, nicht aber als tiefer Schrifterklärer oder großer Textprediger.

Er war von den wenigen Menschen, die fast keine Feinde und alle Leute zu Freunden haben. Als Privatmann war sein Wandel streng moralisch und tadellos; als Christ war er muthig und entschlossen, um der Wahrheit und um Christi willen Schmach zu leiden, und als Prediger des Evangeliums wohl gesalbt und qualificirt. Er bekleidete sein Amt mit Ehre und Würde und blies die Posaune der frohen Botschaft von dem großen Heil in Christo mit heller Stimme und unverdrossen. Seine Vorträge waren rein evangelisch, lebhaft, geistreich und fast ausschließlich geeignet, die Aufmerksamkeit der Versammlung zu fesseln, und ohne allen Zweifel ist durch seine Arbeit viel Gutes im Weinberg des Herrn gewirkt worden.

Heiter und muthig, wie er im Leben war, war er auch im Tod, und fiel also siegreich im Triumph des Glaubens auf dem Feld des Evangeliums. Seine Sterbensworte waren: „Preis sei dem Lamm e von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ und so verschied er selig in dem Herrn.¹

1) Drwig's Gesch. d. Ev. Gem. S. 432-440.

§243. Wieder ein gedeihliches Jahr.

Die jährlichen Konferenzen fanden in 1844 statt, wie folgt: Die Ostpenn. Konferenz zu Orwigsbürg den 28. Februar, die Westpenn. zu Millheim, Center Co., den 13. März, und die Ohio im Lafayette-Versammlungshaus, Wayne Co., Ohio, den 8. Mai. Acht Prediger machten sich seßhaft, und 19 wurden in das Reiseministerium aufgenommen. In der Westpenn. Konferenz entzog sich dieses Jahr kein einziger aus irgend einer Ursache dem Reiseministerium, was als eine Seltenheit betrachtet werden kann. Dieselbe bildete an ihrer diesjährigen Sitzung zwei neue Bezirke, nemlich: Westmoreland und Lyalsack, und einen neuen Distrikt, Potomac Distrikt genannt, theils aus Baltimore- und theils aus Allegheny Distrikt bestehend. Auch die Ostpenn. Konferenz bildete zwei neue Bezirke: Northampton, bestehend aus einem Theil des Lecha und einem Theil des Milford Bezirk, und Dauphin, bestehend aus Theilen der Bezirke Lebanon und Lancaster. In Reading und Syracuse legte diese Konferenz Missionen an. In der Ohio Konferenz wurden einige der Missionen in Bezirke verwandelt, und an folgenden Orten neue Missionen angelegt: Chillicothe, Peoria und Galena.

Dieses war im Ganzen ein gedeihliches Jahr, und die Zunahme mehr als doppelt so stark als im vorhergehenden. Hin und wieder fanden große Erweckungen statt, und auf den meisten Wirkungskreisen breitete sich das Werk mehr oder weniger aus. In der Ostpenn. Konferenz, auf Leikens Bezirk, fanden herrliche Erweckungen statt; besonders eine zu Berrysburg, welche bei der Einweihung der Evangelischen Kirche daselbst ihren Anfang nahm und sonst auf verschiedenen Bezirken, als Lecha, Northampton, Lebanon &c. Die neue Mission zu Reading nahm einen guten Anfang, und schon im ersten Jahr wurde die daselbst sich befindende Evangelische Kirche erbaut, und der untere Stock derselben fertig gemacht und zum Gottesdienst benützt.

Der folgende Bericht vom Anfang dieser Mission zeigt, unter welchen Schwierigkeiten die Brüder in jener Zeit oft arbeiteten, aber auch welchen Muth und Ausdauer sie bewiesen bis alle Hindernisse besiegt waren: —

In 1844 wurde Joseph M. Saylor, in Folge seiner Befürwortung bei der Konferenz, daß eine Mission daselbst begonnen werden sollte, als Missionar nach Reading gesandt. Die Anstellung aber erschreckte ihn. Er kam dahin mit seiner Familie — eine Anzahl unerwachsene Kinder — und wußte nicht, wo einzufahren, denn es waren keine Glieder da. Eine Familie, die sich bei einem früheren Besuch freundlich erzeigte, zeigte sich nun abgeneigt und schloß ihre Thüre zu. Da stand die Saylor Familie auf der Straße, und wußten nicht wohin. Endlich aber fanden sie einen Platz, wo sie übernachten konnten. Am nächsten Tag miethte Saylor eine Wohnung von einem Methodistibruder Namens Rein und sie zogen ein. Nächstens miethte er einen Predigtsaal über einer Gerberei, aber die Leute wollten nicht da hinein gehen. Darauf entschloß er sich, seine Wohnstube

zum Versammlungsort herzugeben. Er schaffte sich Bänke an, und Schw. Saylor nahm am Samstag den Carpet auf, und da hielten sie dann am Sonntag ihre Gottesdienste. Zu der Zeit war in jenem Stadttheil noch kein Trottoir (sidewalk), bei nassem Wetter gab's tiefen Morast und die Wohnung wurde so schmutzig, daß man den Koth am Montag hinaus-sch aufeln mußte. Die Leute fingen aber an, sich zu befehren. Bald sah Saylor die Nothwendigkeit eines Versammlungshauses ein, und kaufte eine Lotte von Dr. Nagel, und machte einen Anfang im Collectiren. Er lief in der Stadt umher, bekam aber nur kleine Summen, die höchste Summe war \$5. Auch miethete er ein Fuhrwerk und fuhr ins Land, um Beiträge zu sammeln. Der Bau wurde angefangen und fortgeführt, so wie es sich unter Umständen thun ließ. Der Contract forderte unter Anderem die Bezahlung von \$200 — sobald das Dach fertig sei. Die Zeit war bald da und Saylor hatte keine zweihundert Cents und oft kaum das Brod im Haus. Nun kam der Vorst. Alteste herbei und tadelte Saylor, daß er diesen Bau angefangen — er müsse nun zusehen, wie er durchkomme. Da war guter Rath theuer. Saylor nahm seinen Stab in die Hand und fuhr 10 Meilen ins Land zu einem reichen Mann Namens Bertolet, der früher ein Glied gewesen, aber nun mit der Gemeinschaft zerfallen war. Dieser Mann hatte ihn früher aufgemuntert, das Werk in Reading anzufangen, nun begehrte Br. Saylor, er solle die \$200 vorstrecken bis zur Conferenz, aber Bertolet antwortete, er wolle nichts mehr mit der Gemeinschaft zu thun haben!

Hierauf sagte Saylor: „Du hast mich helfen in diesen Bau hinein führen, nun darfst du mich nicht stecken lassen.“ Darauf borgte er ihm die \$200 auf seine Note, und somit war für diesmal geholfen. Der untere Stock wurde fertig gemacht, und bei der ersten verlängerten Versammlung bekehrte sich eine schöne Anzahl Leute zu Gott, und die Mission wurde festbegründet. Da Saylor die Versammlung in der Kirche anfang, brachen die „Gottlosen“ hinein und jagten die Freunde hinaus, worauf Dr. Nagel diese Raufbolde vors Gericht zog, welches sie gehörig strafte. Darauf traten die Zeitungen der Stadt auf die Seite der Mission, und das Blatt wendete sich. Aus dieser Mission sind mehrere starke Gemeinden erwachsen, und Reading ist ein Hauptort der Ev. Gemeinschaft geworden.

Die Mission in Syracuse, N. Y., gedieh auch recht wohl, und es wurde während des Jahres dasselbst ebenfalls eine Kirche errichtet.

Eine höchst merkwürdige Begebenheit bei einer Lagerversammlung, gehalten in diesem Jahr, wird von einem Augenzeugen, Br. Jesse Jädel, also beschrieben:

„Im Nachsommer von 1844 wurde eine Lagerversammlung gehalten auf dem Land von Martin Rosenberger, in Hatfield, Montgomery Co., Pa. Br. Heinrich Fischer war Vorst. Alteste und folglich der Oberaufseher der Versammlung. Um dieselbe Zeit war das Befehrungswerk dort noch neu, der Widerstand gegen dasselbe groß, und war ziemlich viel rauhes Volk in jener Umgegend. Von diesen kamen mehrere im Verlauf der Woche

zur Versammlung, ohne jedoch ernste Störungen zu machen. Am letzten Tag (Freitags) wurde jedoch berichtet, daß auf denselben Abend ein Angriff von einer Rotte auf die Versammlung geplant sei. Um die gewöhnliche Zeit rief Br. Fischer die Freunde zum Abendgottesdienst zusammen, worauf er die „Regeln“ der Versammlung vorlas, und dann die Versammelten eindringlich ermahnte, im ernstlichen Gebet zu Gott, um seinen Beistand und Schutz, anzuhalten, da die Versammlung von der Macht der Finsterniß bedroht sei. Nun folgte Gesang und Gebet, dann eine kurze, kräftige Predigt, nach welcher eine Einladung an Heilsuchende gegeben wurde, an den Betaltar hervor zu kommen, was auch mehrere derselben thaten. — Siehe da! sogleich kommt auch die böse Rotte am obern Ende des Grundes, mit ihrem fast riesengroßen Anführer an der Spitze, herein und durch den Lagergrund hinab auf die Versammlung zu. Fischer, der sie kommen sieht, geht sogleich vom Predigtstand in die Versammlung, ruft die Freunde auf zum Gebet, von denen einige davon flüchteten, andere auf die Kniee fielen und zu Gott schrieten, während noch Andere in lautes Gottloben ausbrachen. Indes war Fischer mit seinem gewaltigen Gegner etwa in der Mitte der Versammelten zusammen getroffen, und bedrohte diesen im Namen Gottes sich mit seiner Rotte zurück zu ziehen. Der Gegner erklärte, seine Schwester sei am Betaltar, und er würde nicht gehen, ohne dieselbe mitzunehmen. Die Aufregung stieg mit jedem Augenblick. Die Glieder hielten an im Rufen zu Gott. Fischer hielt an, den Gottlosen zu bedrohen. Sieh dort, — der Böse ballt beide Fäuste und schlägt, rechts und links, nach Fischer's Angesicht zielend, drauf los; allein — merkwürdig! — er kann sein Ziel nicht ein einziges mal treffen, ein jeder Schlag geht vorbei — in die Luft. Andere sehen es und erstaunen zuerst. Fischer, siegesgewiß, springt dicht vor seinem Gegner in die Höhe und ruft mit einer durchdringenden Stimme: „Halleluja! Gelobet sei Gott!“ Darüber bricht ein allgemeines Jubel- und Siegesgeschrei im Lager aus. Der Gottlose nimmt die Flucht, springt über den die Versammelten umgebenden Zaun hinaus und — als sei er geblendet — rennt er gegen einige Zelte an. Endlich findet er mit seiner Rotte den Ausgang wieder; und den nächsten Weg ging's nun in die Finsterniß des Waldes hinein. Dort angekommen, machten sie Halt, wo einer aus der Rotte den Anführer etwas unsanft fragte: „Warum bist du denn ausgerissen?“ — „Ja, unter diesen Leuten kann's der Teufel nicht aushalten!“ entgegnete der Angeredete. (Etliche Brüder, die denselben im Dunkel nachgeschlichen waren, hörten diese interessante Auyterhaltung mit an.)

Der Böse hatte wahr gesprochen. Denn, einmal, hatte er es eben selbst also erfahren; und, zum andern, drang indessen eine heilsuchende Seele nach der andern, die während des Tumults im Gebet angehalten hatten, aus dem Tod in das göttliche Leben hindurch. Erst spät in der Nacht kam die Versammlung, unter einem allgemeinen Lobgetön zu Gott, zum Schluß.

Am folgenden Tag reiste Bruder Fischer in Gesellschaft Anderer von dannen; wobei von den Leskern mehrmals wahrgenommen wurde, daß er

in seinem Innern ernstlich beschäftigt und bewegt war, und daß mitunter ein übernatürliches Lächeln seinen Mund zu umspielen schien.“

In der Westpenn. Conferenz ging es am besten auf den Bezirken Union, Perry, Cumberland und Warren, woselbst hin und wieder bedeutende Erweckungen stattfanden, besonders unweit Selinsgrove, Union Bezirk, unter der Aufsicht der Brüder J. Barber und C. Link.

Von der Ohio Conferenz finden wir nur wenig Nachricht vom Werk überhaupt. Von etlichen Lager- und mehrtägigen Versammlungen aber wird sehr günstig berichtet, besonders von einer Lagerversammlung auf Canton Bezirk und einer mehrtägigen Versammlung zu Greensburg desselben Bezirks. In einem Bericht von den Lagerversammlungen des Columbiana Distrikts bemerkt Br. E. Stöber unter Anderem Folgendes:

„Die dritte hielten wir auf Canton Bezirk, welche vom 15. bis zum 21. August dauerte. Diese bestand aus 60 Zelten, wovon die meisten von zwei Familien bewohnt waren. Es waren zwischen 300 und 400 Freunde anwesend, und wir hatten durchgängig viel andächtige Zuhörer. Am Sonntag waren tausende von Menschen versammelt, die sich überhaupt gut betrugten. Dies war von Anfang bis zu Ende eine gesegnete Versammlung, und sie wird Manchen lange im Andenken bleiben. Das Wort vom Kreuz fand guten Eingang, so daß bei jeder Einladung Bußfertige sich vorfanden. Es wurde geschätzt, daß zwischen 40 und 50 Seelen zum Herrn bekehrt worden seien, wovon 34 sich der Gemeinschaft angeschlossen. — — — Unter den Kindern Gottes war Freude und Wonne, so daß das Jauchzen und Loben in die Ferne schallte.“

Die neue Illinois Conferenz bestand aus zwei Distrikten: Indiana Distrikt und Illinois Distrikt genannt, ersterer von Br. A. B. Schäfer und letzterer von C. Baumgärtner bedient, beide tüchtige Bahnbrecher in den westlichen Wildnissen, die sich nicht leicht durch Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten entmuthigen und von ihrem Posten abjucken ließen. Die Conferenz erstreckte sich über einen großen Theil der Staaten Indiana und Illinois, reichte bis in Wisconsin und Iowa und war etwa 500 Meilen lang und nahe 400 breit, zählte 14 Prediger, 763 Glieder, 3 Bezirke, 6 Missionen, 5 Kirchen, 5 Sonntagschulen und etwa 50 Predigtplätze, von denen manche 60, 70 bis 80 Meilen von einander entfernt und wegen ungebahnter, straßenloser Prairien, Sümpfe und brückenloser Wasserströme beinahe unzugänglich waren. Nicht selten verfehlten die Prediger die Richtung auf den ungebahnten Prairien, verloren sich und irrten bis spät in die Nacht auf denselben umher, oder mußten gar auf denselben übernachten. Der verewigte Br. Lintner erzählte einige Monate vor seinem Hinscheiden, daß er einmal in einem sehr heftigen Schneesturm bei bitterer Kälte einen ganzen Tag und eine ganze Nacht und einen Theil des folgenden Tages auf einer großen Prairie herumirrte, ohne ein Haus oder einen Menschen anzutreffen, in gewisser Erwartung des Todes. Glücklicherweise kam er jedoch mit dem Leben davon. Ein anderes Mal, sagte er, sei er, sowie sein Pferd, beinahe erfroren. Ähnliches erlitten manche unserer

ersten Prediger im fernen Westen. Dies waren Prüfungszeiten, dergleichen selten von unserem Ministerium erfahren wurden. Allein ihre Arbeit in dem Herrn war nicht vergeblich. Hunderte und tausende Seelen wurden durch ihren Dienst dem Herrn zugeführt, die jetzt Gott preisen für das durch diese treuen Boten ihnen gebrachte Heil.

Bruder Schäfer und die unter seiner Aufsicht stehenden Prediger auf Indiana Distrikt arbeiteten mit herrlichem Erfolg. Herzen und Thüren gingen vor ihnen her auf, und ihre Arbeitsfelder dehnten sich immer mehr und mehr aus.

Auf Illinois Distrikt, unter der Aufsicht von Br. Baumgärtner, machte das Werk auch gute Fortschritte: die Bezirke und Missionen wurden bedeutend ausgedehnt und die Gliederzahl vermehrt, theils durch Erweckungen hin und wieder und theils durch Einwanderung von Gliedern vom Osten. In Chicago fand eine schöne Erweckung statt, und die Gemeinde erhielt einen beträchtlichen Zuwachs. Die Milwaukee Mission erstarbte auch um etwas nach außen durch Aufnahme neuer Predigtplätze, und nach innen durch die Bekehrung einer schönen Anzahl theurer Seelen. In diesem Jahr fingen unsere Brüder in Racine, Wisconsin, zu predigen an und stifteten eine kleine Classe. Br. Joh. Niebergall zog während des Jahres mit seiner Familie, die alle Glieder der Gemeinschaft waren, von Lyons, N. Y., dahin und nahm die Prediger zuerst auf. Er hielt den ersten deutschen Gottesdienst in jener Stadt — eine Betstunde mit seiner Gattin und einem Bruder Namens H. Jung, der unterdessen dahin gekommen war. In dieser Betstunde wurde eine Seele erweckt und zur Buße gebracht. Die erste deutsche Predigt wurde im September dieses Jahres daselbst von Br. Hauert gehalten. Dies war der Anfang der Arbeit der Ev. Gemeinschaft zu Racine.

Die neue Galena Mission dehnte sich gleich vom Anfang sehr weit aus und hatte einen Umfang von ungefähr 300 Meilen, der sich in der Folge noch viel erweiterte. Br. J. G. Miller, der Missionar, arbeitete bei der Organisation dieser Mission mit unermüdlicher Thätigkeit unter vielen Beschwerden und Mühseligkeiten, und nicht ohne Erfolg.

Bruder Baumgärtner und Bischof Seybert trugen auch ihren gehörigen Theil der Last des Werkes in der neuen Landschaft und gingen den jungen Brüdern mit einem Exempel des Fleißes und der Beharrlichkeit darin voran, das nur einen heilsamen Einfluß auf dieselben ausüben konnte. Der Bischof war nun ganz mit dem Westen eingenommen, sowohl in Bezug auf dessen irdische, als auch moralische Verhältnisse, und unterzog sich den größten Beschwerlichkeiten auf langen Reisen mit Predigen und Besuchen, um denselben urbar zu machen.

Allein ungeachtet aller Anstrengungen des Bischofs, der Vorst. Aeltesten und Prediger überhaupt, vermochten sie nicht dem geistlichen Bedürfnisse und der Noth des Westens abzuhelpen. Die Ernte war zu groß — viel zu groß für die geringe Zahl der Arbeiter.

Die Zunahme an Gliedern während dieses Conferenzjahres belief sich auf 1010 und die Gliederzahl im Ganzen auf 14,918.

§244. Biographie von Br. Daniel Focht.

Auch dieses Jahr verlor die Gemeinschaft nur einen ihrer Prediger durch den Tod, nemlich Br. Daniel Focht von Schuylkill County in der Ostpenn. Konferenz. Bereits haben wir, in Verbindung mit der großen Erweckung zu Orwigsburg, von Br. Focht Erwähnung gethan und seinen Charakter und seine Nützlichkeit zum Theil beschrieben. Wir fügen daher hier nur noch seine Biographie im Auszug bei, wie wir dieselbe im Chr. Botschafter finden.

Br. Daniel Focht entschlief selig in dem Herrn am 16. März, 1844, an seinem alten Wohnort, Braunschweig Township, Schuylkill Co., Pa. Seine Krankheit war Nerven Schwäche, woran er ungefähr vier Jahre fast unerträglich zu leiden hatte. So schwer aber auch sein Leiden war, segnete ihn Gott doch mit einem durch den Glauben siegreichen und sanften Tod. Kurz vor seinem Hinscheiden sagte er: „Ich habe mich untersucht, und sehe durch das Verdienst Jesu Christi meinen Weg bis in den Himmel offen.“ Später wurde er dermaßen von Gott gesegnet und im Glauben gestärkt, daß er den Seinigen erklärte, er könne die Zeit seiner Auflösung fast nicht erwarten, er gehe aber bald in den Himmel — sie sollten es allen seinen Brüdern und Schwestern und allen Menschen sagen. So verschied dieser gerechte und fromme Mann im Glauben und in lebendiger Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit.

Br. Focht kam vor ungefähr 25 Jahren durch den Dienst der Evangelischen Prediger zur Befehrung und war seither den größten Theil der Zeit Vocalsprediger, welches Amt er mit viel Ernst und Treue zur Befehrung mancher Sünder und zur Aufmunterung der Kinder Gottes verwaltete. Er brachte seinen irdischen Lauf auf 60 Jahre, 2 Monate und 1 Tag.

§245. Windstille im Jahr 1845.

Der Ort und die Zeit der Konferenzsitzungen war dieses Jahr wie folgt: Ostpenn. Konferenz in Philadelphia den 26. Februar; Westpenn. Konferenz zu York, den 12. März; Ohio Konferenz in der Emanuels Kirche, Greenfield Township, Fairfield Co., Ohio, den 14. Mai; und die Illinois Konferenz den 11. Juni zu Des Plain, Cook Co., Ill. Neun Prediger ließen sich nieder und dreizehn wurden in den Reiseplan aufgenommen. Mehrere der Bezirke und Missionen wurden vertheilt und andere verändert, aber nur eine neue Mission angelegt, nemlich in Albany im Staat New York, mit Ausnahme einiger in der Illinois Konferenz.

Ungeachtet die Grenzen der Gemeinschaft sich während dieses Konferenzjahres beträchtlich erweitert hatten und nahe 2300 Mitglieder in die Gemeinschaft aufgenommen wurden, so war die Zunahme im Ganzen nicht einmal ein hundert. Der Verlust an Mitgliedern war größer als in irgend einem frühern Jahre. Die Ostpenn. Konferenz nahm 736 Glieder auf und erhielt doch nur 43 Zunahme; die Westpenn. Konferenz nahm 812 auf und hatte dabei 91 Abnahme; die Ohio Konferenz nahm 486 auf und hatte trotz-

dem 15 Abnahme; die Illinois Conferenz nahm 224 auf und hatte 160 Zunahme. So unbegreiflich dieser Bericht manchen der Leser scheinen mag, so ist er nichts destoweniger richtig, nach der Angabe der verschiedenen Conferenzbücher. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Gemeinschaft im Ganzen so sehr langsam zunahm.¹ Unsere Meinung von den Ursachen des jährlichen großen Verlustes haben wir bereits angegeben, und da das Uebel noch immer in einem hohen Grad obwaltet, so wäre es wohl der Mühe werth, daß die Conferenzen ihre Aufmerksamkeit besonders darauf richteten und sich bemühten, demselben so viel als möglich abzuheben. Es ist zwar nicht zu erwarten, daß in einer Gemeinschaft, wo die Kirchenzucht gehandhabt und die Bösen ausgeschlossen werden, die Zunahme verhältnißmäßig so schnelle Fortschritte macht, als in denjenigen, wo dieses beinahe oder gänzlich vernachlässigt wird. Allein der jährliche Verlust an Gliedern in der Ev. Gemeinschaft war verhältnißmäßig bei weitem zu groß.

Von besondern Erweckungen in diesem Jahr sind keine Berichte vorhanden, obwohl im Ganzen eine bedeutende Anzahl Mitglieder in die Gemeinschaft aufgenommen wurde. In der Ostpenn. Conferenz hatten die Bezirke Northampton, Monroe, Leikens und die Albany Mission den besten Erfolg. Zu Weisport, in Beach Wood, in Williams Township und zu Springtown fanden Erweckungen statt, und wurde auch eine beträchtliche Anzahl Seelen dem Herrn zugeführt.

In der Westpenn. Conferenz machten die Bezirke Columbia, Cumberland, York, Lycoming, Perry und Clarion, und in der Ohio Conferenz Wayne, Sandusky, Marion und Ann Arbor Mission die besten Fortschritte, was die Aufnahme von Gliedern betrifft.

Die Illinois Conferenz hatte großen Mangel an Predigern und konnte daher ihre großen und weit ausgedehnten Arbeitsfelder nur spärlich besetzen, und dazu meistens nur mit jungen und wenig geübten Männern. Dies war der schnellen Ausbreitung des Werkes ein großes Hinderniß.—Dessenungeachtet erweiterten sich die Grenzen der Conferenz beträchtlich während des Jahres durch Aufnahme neuer Gegenden und Predigtplätze.

§246. Erneute Discussion über Gelehrsamkeit.

Während dieses Conferenzjahres entspann sich eine kurze Discussion im Ehr. Botschafter über die Ansicht der Ev. Gemeinschaft in Bezug auf ein gelehrtes Ministerium, veranlaßt durch eine Mittheilung von Br. Johannes Dreisbach, unter der Ueberschrift: „Lehrer und Prediger sollen nicht unwissend sein,“ worin er sich zu Gunsten eines gelehrten Ministeriums erklärte, und solche Prediger und Candidaten für das Predigtamt, die keine gehörige Schulerziehung erhielten, ermunterte, sich zu befleißigen, durch Selbstübung sich auszubilden. Gelehrsamkeit im strengen

1) Es ist hier doch anzumerken, daß die Conferenzstatistiken damals sehr mangelhaft geführt wurden und das Fortziehen vieler Glieder vom Osten nach dem Westen, wo manche sich nicht wieder der Gemeinschaft anschlossen, auch nicht geringen Verlust verursachte.

Sinn des Wortes erklärte er zwar nicht als zum Predigtamt unumgänglich nothwendig, gab jedoch zu, daß auch dieselbe nichts dabei schaden würde. Im Besiz der göttlichen Ausrüstung aber erklärte er buchstäbliche Gelehrsamkeit als sehr vortheilhaft für den Prediger des Evangeliums zu größerer Nützlichkeit in seinem Berufe. Und besonders drang er darauf, daß jeder Prediger sich bestreben solle, die Sprachen, von welchen er in seiner Amtsverwaltung Gebrauch macht, richtig verstehen und sprechen zu lernen 2c. —

Später wurde der Gegenstand abermal im Botschafter discutirt, aber nicht mit dem erwünschten Erfolg, indem noch immer eine zu große Meinungsverschiedenheit in Bezug auf die Sache herrschte, was Anlaß zu Reibungen gab.

Ungeachtet aber diese Discussionen nicht nach Wunsch ausfielen, so wurde doch der Gegenstand dadurch in Anregung und privatim und öffentlich in Berathung gebracht und somit in der Gemeinschaft befördert. — Ein Jahr später bildete sich die Westpenn. Conferenz in eine Erziehungs-gesellschaft zur Unterstützung junger unbemittelter Männer in ihren Studien und zur Anschaffung einer gehörigen Bibliothek zum Gebrauch der Conferenz. Und noch ein Jahr später kam der Gegenstand zur Sprache an der General Conferenz, welche sogleich Vorkehrungen zur Errichtung einer höheren Lehranstalt („Pflanzschule“) traf, die aber nie ins Dasein kam. — Jedoch trug auch dieser Umstand, wie schon erwähnt, zur Förderung der Sache Vieles bei. Die Vorurtheile und der Widerstand gegen hohe Schulen nahmen ab, und Viele, die früher dagegen waren, erklärten sich nun zu Gunsten derselben.

Die Zahl der neu aufgenommenen Mitglieder während dieses Jahrs war 2,258, die Zunahme aber nur 97, und die ganze Gliederzahl am Schluß des Conferenzjahrs 15,015.

§247. Ein Jahr des Fortschritts.

Im Jahr 1846 hielt die Ostpenn. Conferenz ihre Sitzung in Schuylkill Haven, Pa., anfangend den 25. Februar. Die Gliederzahl wurde berichtet wie folgt: Neubefehrte 557, Neuaufgenommene 736. Ganze Gliederzahl 4790. Der Gehalt eines ledigen Predigers belief sich zu \$56.16.

Ein Prediger machte sich seßhaft, und vier wurden in den Reiseplan aufgenommen. Pfingstmontag wurde als Fast- und Bettag für die Prediger und Glieder dieses Conferenzdistrikts bestimmt.

Die Westpenn. Conferenz begann ihre Sitzung den 18. März in Neu Berlin, Pa. Sieben Prediger machten sich seßhaft und neun wurden in den Reiseplan aufgenommen. Der Gehalt eines ledigen Predigers war \$48.84. Gewiß gering genug. Die Conferenz beschloß, daß es „unschädlich sei für unsere jungen Prediger, sich während ihrer Probezeit zu verheirathen oder dazu Verlöbniße einzugehen.“ Ein guter Beschluß.

Ebenfalls wurde beschlossen, „daß es nach der Ansicht dieser Conferenz nicht rathsam sei, für unsere Prediger und Glieder, sich an irgend eine

geheime Gesellschaft anzuschließen oder sich damit abzugeben.“ Dieser Beschluß ist werth, öfters erneuert und auch treulich befolgt zu werden.

Auch beschloß diese Konferenz, daß unter den Predigern eine „Erziehungsgesellschaft“ gebildet werden soll, um sich gegenseitig in literarischer Ausbildung behülflich zu sein.

Weiter wurde beschlossen, daß der 27. November d. J. als ein Fast- und Bettag beobachtet werde, wobei Morgens und Abends in allen Gemeinden Gottesdienst gehalten werden solle. Auch dieses dürfte öfters wieder geschehen.

Die Angabe der Gliederzahl steht nicht im Bericht. Eine Committee wurde angestellt, um einen Plan zu entwerfen, um \$2000 für die Kirche in Pittsburg aufzumachen.

Die Ohio Konferenz hielt ihre Sitzung in Thompson Tp., Seneca Co., Ohio, anfangend den 13. Mai, 1846. Vier Prediger machten sich seßhaft. Ein lediger Prediger erhielt \$50.52. Gliederzahl nicht berichtet.

Die Illinois Konferenz hielt ihre Sitzung zu Germantown, Ind., anfangend den 10. Juni. Bericht über die Gliederzahl: Neu aufgenommen 224, ganze Zahl 1208. Jahresgehalt der ledigen Prediger \$51.84.

Aus den vorliegenden Berichten — die meist im Chr. Botschafter erschienen, — geht hervor, daß das Werk während des Jahres 1846 überhaupt Fortschritte machte. Die Illinois Konferenz bearbeitete ein sehr ausgedehntes Feld, das sich über Indiana, Illinois und Wisconsin erstreckte, und da es zu dieser Zeit noch keine Eisenbahnen gab und die Landstraßen neu und oft für Fuhrwerke unpässirbar waren, so reisten die Prediger immer noch zu Pferd und waren in den „Hinterwäldern“ und auf den Prairies großen Schwierigkeiten, Entbehrungen und Müheligkeiten ausgesetzt. Aber man drang überhaupt muthig vorwärts und feierte manchen Sieg in den Hütten (oft Blochhütten und Rasenhütten) der Gerechten.

Die Konferenzen waren in jener Zeit geneigt, in Nothfällen wegen Kirchenbauten u. dgl. einander brüderlich zu helfen. Es wurde z. B. von der Westpenn. Konferenz eine Committee angestellt, um einen Plan zu entwerfen, \$2000 für die bedrängte Pittsburg-Kirche aufzubringen. Diese Anordnung wurde auch von der Ohio Konferenz günstig berücksichtigt, und sogar die entfernte Illinois Konferenz beschloß, daß jeder Vorst. Älteste auf seinem Distrikt \$20 — für die Pittsburg Kirche collectiren solle.

Es bekundete sich auch ein reges Interesse in der Bildung der „Evangelischen Allianz“, die in diesem Jahr vom 19. August bis 2. September zu London, England, stattfand, wozu auch Vater Joh. Dreisbach als Delegat angestellt wurde, der aber wegen Kränklichkeit die Reise nicht unternehmen konnte.

Der „Lagerversammlungsgeist“ war zu dieser Zeit sehr lebendig in der Gemeinschaft. Es wurden in etlichen Nummern des Chr. Botschafter nicht weniger denn fünf und dreißig derselben angezeigt. So erschienen auch etliche Mittheilungen in demselben, in denen darauf gedrungen

wurde, daß man sich mit Fasten und Beten 2c. recht auf diese Versammlungen vorbereiten solle. Man war in einem heiligen Ernst. Bei diesen Versammlungen wurden laut der Berichte viele „Fische“ mit dem Netz des Evangeliums gefangen. Bei einigen Lagerversammlungen wurden bis zu 50 Personen zu dem Herrn bekehrt.

Die Missionsz Sache machte etwas langsame aber sichere Fortschritte. In dem Jahresbericht der Missionsgesellschaft werden 16 Missionen aufgezählt, wie folgt: New York, Syracuse, Albany, Lancaster, Reading, Pittsburg, Cleveland, Sandusky, Ann Arbor, Dayton, Chicago, St. Marys, Iowa, Madison, Racine, Milwaukee. Das Motto der Ev. Gemeinschaft war: **V o r w ä r t s !**

§248. Conferenzzhungen — Beschlüsse gegen geheime Gesellschaften.

In 1847 hielt die Westpenn. Konferenz ihre Sitzung in Fayette, Seneca Co., N. Y. Es wurden berichtet: Neubefehrte 519; Neuaufgenommene 636; ganze Gliederzahl 4900. Der Jahresgehalt eines ledigen Predigers belief sich auf \$56.76.

Bischof J. Lang, H. Fischer und F. Hoffmann wurden angestellt, einen Beschluß einzubringen, bezüglich eidverbundener geheimer Gesellschaften, welche berichteten, daß die General Konferenz ersucht sei, ein Gesetz in die Kirchenordnung einzuführen, daß es unsern Predigern und Gliedern verboten sei, sich geheimen Gesellschaften anzuschließen. Ebenfalls, daß „diese Konferenz den Predigern und Gliedern anrathet, sich keiner solchen Gesellschaft anzuschließen, deren Organisation es erforderlich mache, daß man sich mit Weltmenschen vereinige und an ihren närrischen Gaukeleien Antheil nehme, weil es Gottes Wort zuwider, viel Anstoß und Aergerniß verursacht und für Christen gefährlich und ungeziemend ist.“ Hier gab die Posaune einen deutlichen Ton von sich.

Die Westpenn. Konferenz hielt ihre Sitzung am 17. März zu Nord Middleton, Cumberland Co., Pa., und wurden dabei 122 Neubefehrte und 812 Neuaufgenommene berichtet. Ganze Gliederzahl: 5152. Ein lediger Prediger erhielt \$52.56; immer noch genug, um wenigstens äußerlich demüthig zu bleiben!

Wiederum faßte diese Konferenz einen Beschluß zur Erklärung, was sie unter geheimen Gesellschaften verstehe, nemlich: „Alle Gesellschaften, die bei geschlossenen Thüren und hinter Schildwachen ihre Privatgeschäfte verrichten, dieselben unter feierlichen Bethenerungen verborgen halten und geheime Zeichen haben, woran sie sich kennen.“

Diese Beschlüsse dieser beiden östlichen Konferenzen bezüglich geheimer Gesellschaften waren ein Zeichen der Zeit daselbst, das wohl noch mehr andeutete, als direct ausgesprochen wurde! Man kann aber die Besorgniß und Wachsamkeit dieser Wächter nur mit Billigung wahrnehmen.

Während dieser Konferenz-Sitzung vollendete auch die „Erziehungsgesellschaft“ ihre Organisation durch Annahme einer Constitution und Erwählung von Beamten 2c.

Die Ohio Conferenz versammelte sich am 12. Mai zu Manchester, Summit Co., Ohio. Gliederbericht: Neuaufgenommene 403; ganze Zahl 3257. Der Jahresgehalt eines ledigen Predigers war \$56.52. Es wurden elf Brüder in den Reiseplan aufgenommen, und zwei machten sich festhaft.

Die G e s i n n u n g der Gemeinschaft bezüglich eidverbundener geheimer Gesellschaften, z. B. der Freimaurer, fand um diese Zeit ihren kräftigsten Ausdruck in der Ohio Conferenz-Sitzung, welche den Gegenstand ganz entschieden aufnahm, wie folgt:

„Beichlossen, daß (N. N.) dem Freimaurer-Orden entsagen und einen Entlassschein von demselben erhalten soll, welcher dann zu veröffentlichen ist; im Fall aber dieses nicht geschieht, kann er ferner nicht als Prediger unter uns dienen. Sollte er aber keinen schriftlichen Entlassschein von dem Orden erhalten können, so soll die Conferenz durch zwei dazu angestellte Männer das Zeugniß seiner Entsagung zur Veröffentlichung bekommen.“ Dies wurde pünktlich durch die zwei angestellten Männer ausgeführt und (N. N.) verblieb infolgedessen im Predigtamt. Ob diese Conferenzverhandlung gesetzmäßig war, dürfte mit einem Fragezeichen versehen werden, aber der praktische Gesinnungsausdruck läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Die Sitzung der Illinois Conferenz begann in Naperville, Ill., den 9. Juni. Es wurden 359 neuaufgenommene Glieder berichtet. Der ledige Prediger erhielt \$77.16. Als ein bedeutender Fortschritt wurde dies damals betrachtet, besonders von dieser Pionier und Frontier Conferenz. Dieselbe dehnte ihre Wirksamkeit nach Iowa aus und immer weiter in Wisconsin hinein, und verbreitete sich also über vier Staaten, nemlich: Indiana, Illinois, Wisconsin und Iowa. Auch da hieß es: „Es ist des Landes noch viel einzunehmen.“ —

Es wurden in diesem Jahr sechs und dreißig Lagerversammlungen im Botschafter angezeigt — und noch mehr als diese Zahl gehalten. In jener Zeit predigte man bei solchen Versammlungen Buße, B e k e h r u n g und H e i l i g u n g. Man suchte den Menschen mit dem Wort Gottes an und in's Herz zu kommen, und Gott gab seinen Segen, so daß sein Wort nicht leer zurückkam, sondern a u s r i c h t e t e, wozu es gesandt wurde. Daher gab es viele Erweckungen und Befebrungen und die Berichte davon waren sehr erfreulich. Dies erweckte aber auch viel Neid und Widerspruch und etliche religiöse (?) Zeitungen fielen schonungslos mit greulichen Entstellungen über diese Versammlungen her, wogegen aber der damalige Editor des Botschafter's (Adam Ettinger) dieselben sehr entschieden und geschickt vertheidigte.

\$249. Controverse wegen Gelehrsamkeit.

Es entspann sich auch während dieses Jahres wieder eine warme Controverse im Botschafter mit Bezug auf „Gelehrsamkeit der Prediger, hohe Schulen“ etc., wobei aber Alle übereinstimmten, daß Gelehrsamkeit gut und wünschenswerth sei; jedoch mit Bezug auf die Mittel und die Art und Weise,

dieselbe zu sichern, waren die Ansichten verschieden. Hauptsächlich aber fürchtete man, die Befürwörter der Gelehrsamkeit seien drauf aus, t h e o = l o g i s c h e Schulen — „Predigerfabriken“ — einzuführen, was man mit Hestigkeit bekämpfte; doch hatte damals Niemand solches im Zweck. Durch diese Controverse wurde aber der Gegenstand mehr beleuchtet und vor die Gemeinschaft gebracht. Es gab sich eine allgemeine intensive Gesinnung kund, daß die Gemeinschaft fest stehen wolle auf dem evangelischen Grund, daß beides der Ruf und die Tüchtigkeit zum Amt des Evangeliums von Gott kommen müssen, daß man aber dabei auch Fleiß anwenden und geeignete Mittel gebrauchen solle, um so viel als möglich in dieser Amtsverwaltung wissenschaftlich befähigt zu werden, wie sich denn auch die General Conferenz bereits erklärt hatte.

§250. Eine sehr geschäftsreiche General Conferenz.

Die n e u n t e Sitzung der General Conferenz tagte auf den 29. Sept., 1847, in Neu-Berlin, Pa. Es waren 41 Delegaten anwesend.* Die sämtliche Statistik ergab folgendes Resultat: Prediger, 319; Glieder 14,871 — ein Gewinn während vier Jahre von 1801 Gliedern. Der Verlust an Gliedern, aber betrug mehr als diese Zahl, was größtentheils dem Fortziehen nach dem weiten Westen, wo viele nicht mehr von den Predigern erreicht wurden, wie auch der damals sehr mangelhaften Führung der Statistik zuzuschreiben sein wird.

Es wurde während der Sitzung dieser Conferenz ein Gesetz angenommen, daß kein Probeprediger sich während seiner Probezeit verhebelichen solle. Dies war sehr weislich. Ein Probeprediger muß seine Zeit mit Studiren, Vorbereitung auf das hohe Amt und überhaupt mit solchen Vorarbeiten zubringen, die alle seine Gedanken und Zeit in Anspruch nehmen um wirklich eine gute P r o b e von seinem Beruf und seinen Fähigkeiten ablegen zu können, ehe er weiter befördert werden kann.

Es wurde zugleich auch verordnet, daß jeder Prediger sich befeleißigen solle, Sonntagschulen (besonders deutsche) zu bilden, wo es immer thunlich sei. Die Parantese wurde aber in späterer Zeit ausgestrichen, indem sich unüberwindliche Schwierigkeiten einstellten.

Die Conferenz nahm eine Geschäftsregel an, daß von nun an einfach mit Ja und Nein abgestimmt werden solle. Früher stimmte man durch Aufstehen.

Der Editor des Botchafters und der Hauptbuchverwalter (Ettinger und Reizner) wurden vor dieser Conferenz beide verklagt, daß sie im Unfrieden mit einander gelebt hätten, und nach mehrtägiger Untersuchung wurde entschieden, daß beide ihres Gliederrechtes und Sitzes in der General Conferenz verlustig seien, und daß sie sich mit einander versöhnen, aber von dieser Conferenz nicht wieder erwählt werden sollten.

* Siehe Namensverzeichnis der Delegation im „Nachträgliches“, Seite 460.

§251. Beschlüsse bezüglich hoher Schulen.

Es wurde auch ein Beschluß angenommen, daß diese Conferenz nicht zu Gunsten von theologischen Schulen (zu der Zeit „Predigerfabriken“ genannt) sei. Die etwas heftige Discussion, welche nicht lange vor dieser Conferenz über „Gelehrsamkeit der Prediger“ stattgefunden hatte, und in welcher einer oder etliche Schreiber der Entwicklung der Gesinnung in der Gemeinschaft zu weit vorausgeeilt waren, insolgedessen sich eine Reaction bemerkbar machte — war wohl die Ursache dieses etwas merkwürdigen Beschlusses.

Vater Joh. Dreisbach überraschte dann die Conferenz mit einem Vorschlag, eine „Pflanzschule“ in der Ev. Gemeinschaft zu errichten, der auch angenommen und der Kirche zur Abstimung vorgelegt wurde. Der angenommene Vorschlag lautete wie folgt:

„Beschlossen, eine Pflanzschule allgemeiner Wissenschaften in der Ev. Gemeinschaft (mit Einwilligung einer Mehrtheit ihrer Glieder) zu stiften, verbunden mit Handarbeit für die lernende Jugend, um die Kosten des Unterrichts, Verköstigung etc., zu bestreiten; mit dem Verständniß, daß hiermit keine sogenannte Predigerfabrik (theol. Lehranstalt) beabsichtigt ist, noch jemals dazu angewendet werden soll, weil nach unserer Ansicht dieser Sache, die Bildung und Ausjendung evangelischer Prediger Gottes Werk ist. Nichtsdestoweniger glauben wir, daß es unsere Pflicht ist, dahin zu arbeiten, daß die Ev. Gemeinschaft in den mancherlei Kenntnißzweigen mehr wissenschaftsreich werde, die doch unstreitig jedem Christen sowohl als Predigern nützlich zu lernen sind, was uns auch in einer richtigen Gottes- und Selbsterkenntniß förderlich sein mag und uns die heil. Schrift dadurch mehr erbaulich wird.“

Es wurde daher vorkehrungsweise noch ferner beschlossen, „daß unsere Bischöfe und Johannes Dreisbach als eine stehende Committee von dieser Conferenz zu diesem Zweck erwählt seien; daß, im Fall sich die Ev. Gemeinschaft zu Gunsten einer solchen Pflanzschule ausspricht und es sich thunlich erweist, so soll die erwählte Committee solches an die unterschiedlichen jährlichen Conferenzen berichten, worauf jede Conferenz einen Mann als Director wählen soll, zur Ausführung des Werks.“

Darauf wurde weiter beschlossen, „daß jeder aufsichtshabende Prediger in jeder Classe seines Wirkungskreises, während des nächsten Conferenzjahres, eine Wahl abhalte, wodurch unsere Freunde erklären sollen, ob sie zu Gunsten einer solchen Anstalt sind oder nicht; diese Wahl soll bekannt gemacht werden und jedes anwesende Glied das Vorrecht haben zu stimmen.“

Wir werden weiter unten auf diesen Gegenstand zurückkommen.

Das Werk im Staate New York (ausgenommen in der Stadt New York) und Canada wurde in eine neue Conferenz formirt, genannt: „New York Conferenz.“

Es wurde auch beschlossen, daß der Jahresgehalt der Editoren und des Hauptbuchverwalters 225 Dollars, und für jedes ihrer Kinder unter

14 Jahren 15 Dollars sein solle! In Anbetracht, daß diese Beamten fast Tag und Nacht arbeiteten und ihrer Gesundheit dadurch benachtheiligten, war dies in der That ein jämmerlicher Gehalt.

§252. Verordnung zur Herausgabe des Ev. Messenger.

Indem viele der jüngeren Glieder der Gemeinschaft nicht Deutsch lesen konnten und auch mehrere Arbeitsfelder fast ausschließlich aus englischen Gliedern bestanden, so wurde das Bedürfniß empfunden, eine englische Zeitung in der Kirche zu gründen und wurde beschlossen, eine solche, mit dem Titel „The Evangelical Messenger“, halbmonatlich herauszugeben, sobald 800 Untersreiber gesichert sein würden, und wenn möglich, die erste Nummer auf den 8. Januar, 1848, erscheinen zu lassen. Weil man mit dem Ehr. Botschafter so guten Erfolg gehabt hatte, und die Buchanstalt auch bereits schuldenfrei war, hegte man bestoweniger Bedenken auch mit diesem Unternehmen voranzugehen.

Man faßte auch den Beschluß, daß wenn irgend eine Konferenz 20 englische Prediger habe, es diesen Predigern erlaubt sei, eine englische Konferenz zu bilden, die mit den andern Konferenzen gleiche Rechte haben solle. Hieraus ist ersichtlich, daß man das Englische nicht als „Stiefkind“ behandelte, sondern mit dem Deutschen auf gleichen Fuß stellte. Die Englischen hatten die Kirchenordnung, ein Gesangbuch und ein kirchliches Organ in ihrer Sprache, und durften auch englische Konferenzen bilden und genossen überhaupt gleiche Vorrechte, obgleich die Deutschen bedeutend in der Mehrzahl waren und in manchen Beziehungen dem Englischen mithelfen mußten. Das sollte man nicht vergessen.

Joh. Seybert und Jos. Lang wurden wieder auf vier Jahre zu Bischöfen erwählt. Ersterer schrieb an dem Tage der Wahl, den folgenden Satz in sein Tagebuch:

„Heute, den 22. Oktober, 1847, wurde die Oberaufsichtswahl in der Konferenz vorgenommen, und wurden wieder zwei zu diesem Amt auf vier Jahre erwählt, nemlich Jos. Lang und Joh. Seybert. Also ist das mir über alle Maßen wichtige Amt wieder auf mich gelegt worden, und zwar am Nachmittag um 4 Uhr. O Herr hilf! O Herr, laß wohl gelingen! Amen.“

Als Editor des Botschafter und Messenger wurde Nikolaus Gehr von der Ohio Konferenz erwählt und W. Versch als Gehülfs-Editor, und Heinrich Fischer von der Ostpenn. Konferenz als Hauptbuchverwalter. Adam Ettinger wurde beauftragt, die von Joh. Dreißbach angefangene Geschichte der Gemeinschaft fortzusetzen und zu vollenden.

§253. Classversammlungen.

Auch wurde von dieser Konferenz die Regel angenommen „daß es jedem Classführer zur Pflicht gemacht sei, wenigstens alle vier Wochen einmal Classversammlung zu halten.“ Unter dieser „Classversammlung“ verstanden die Väter aber nicht die Betstunde, sondern eine „Classenunter-

suchung," wie es in der Kirchenordnung heißt, wobei nemlich der Claffführer jedes Glied mit Namen aufrief, vor der Classe zu sagen, wie es in geistlicher Hinsicht bei ihm stehe und gehe, und wie es im Gnadenstand veranlasse, worauf ihm der Claffführer solche Ermahnung ertheilte wie es ihm nöthig und schicklich dünkte zur Besserung und Förderung des geistlichen Lebens. Diese altewangelischen Claffversammlungen wurden in den primitiven Zeiten der Gemeinschaft noch viel öfter gehalten als einmal in vier Wochen und waren sehr nützlich, erbaulich und anregend.

Auch hielten die Reiseprediger, namentlich die aussicht habenden, selbst sehr oft solche Claffuntersuchungen. Nicht selten geschah dies ohne vorherige Anzeige nach dem Schluß einer kurzen Predigt und zwar in Gemäßheit mit der Pflichtanweisung, wo es heißt, er soll „auch nicht versäumen, wenn i g-stens vier mal des Jahres in jeder Classe, Classenuntersuchung zu halten.“ Für laue oder träge Christenbekenner waren diese Versammlungen fast ein Schrecken, denn man konnte in jener Zeit nicht leicht mit etlichen oberflächlichen Phrasen durchschlüpfen, der Prediger suchte dabei der Sache des persönlichen Christenthums auf den Grund zu kommen, und seine Fragen gleichen nicht selten denjenigen im Kreuzverhör vor Gericht. Manche geistlich eingeschlummerte Bekenner wurden aufgerüttelt und wieder „angefeuert“ — wie man damals sprichwörtlich gern sagte. Den „ernstlichen Kindern Gottes“ aber waren diese Untersuchungen willkommen, und dienten überhaupt zum großen Segen und zur Beförderung des Wachstums in der Gnade. Keine Classenuntersuchung ging vorüber ohne Thränen der Nührung und auch der Freude, und nicht selten erscholl das Lob Gottes aus freudigem Herzen und Mund über dem Guten, das Gott an den Seinigen thut. Den Predigern selbst waren diese Untersuchungen von großem Nutzen, denn sie wurden dadurch in vielen Beziehungen mit dem geistlichen Zustand der Glieder bekannt und konnten ihre „Christenpredigten“ und Seelsorge darnach einrichten. Die obigen „Regeln“ stehen noch im Buch, aber wie sieht es mit der Befolgung derselben seitens der Prediger und Claffführer?¹

§254. Segen geheime Gesellschaften.

Es wurden auch mehrere Vorschläge mit Bezug auf geheime Gesellschaften besprochen, die aber zuletzt alle auf den Tisch gelegt wurden. Das Ansuchen einer jährlichen Conferenz um eine Verordnung gegen solche Gesellschaften war nicht in gesetzmäßiger Weise vor die Conferenz gebracht worden und konnte daher nicht zur Verhandlung kommen. Uebrigens war

1) In jener Zeit, da die Claffversammlungen regelmäßig und gewissenhaft gehalten wurden, griffen manche Gegner der Ev. Gemeinschaft dieselben verdächtigend an, als seien sie grundsätzlich verwandt mit der römisch-katholischen Ohrenbeichte! Welche Thorheit! — Die berüchtigte Ohrenbeichte ist eine heimliche, oft schändliche Spionage, wobei der Priester mitunter in die Geheimnisse des Familien- und ehelichen Lebens hineinschnuppert u. dgl.; aber die Classenversammlungen wurden öffentlich gehalten, und die Untersuchung bezog sich ausschließlich auf den gegenwärtigen Zustand des persönlichen Christenthums und der geistlichen Erfahrung.

die allgemeine Stimmung gegen geheime Gesellschaften. Solche Glieder und Prediger, die vor ihrer Befehrung solchen Gesellschaften gliedlich angehörten, zogen sich meistens von denselben zurück und warnten Andere vor dem Anschluß an dieselben.

§255. Ausbreitung und Fortschritt in 1848.

Vorerst rücken wir hier einen kurzen übersichtlichen Bericht des Werkes im Osten von dem unermüdlichen Bischof Seybert ein.

In Jesu geliebter Bruder:

Seit der General Conferenz durchreiste ich einen großen Theil der West- und Ostpennsylvanien Conferenz Distrikte, wo ich überhaupt geeignete Versammlungen und große Erbauung im Privatgespräch und Gottesdienst mit den Freunden hatte. In den Gegenden von Loyalsack, Blochhaus, Clinton und Center Bezirk war viel Weinen und Gottloben in unsern Versammlungen, wie auch in Baltimore und auf York Bezirk. In der Ostpenn. Conferenz war letzten Sommer und Herbst große Dürre, eine trockene Zeit. Ausgangs December hat sich der Herr über uns erbarmt, und diesen Theil seines Weinbergs unsers evangelischen Zions mit einem erquickenden, heilbringenden Gnadenregen heimgesucht, so daß herrliche Befehrungen und Aufhebungen stattfanden: nemlich, in Lancaster, Lebanon, Berks, Lecha und Carbon Counties; auch in Philadelphia, New York, Reading, Lebanon, Drwigsburg u. s. w. Auch haben die Brüder Eingang gefunden in einigen Gegenden, wo das Volk größtentheils in Finsterniß, Irthümer und Laster versunken lag, wo jetzt gute Aussicht für Befehrung ist.

Ein besonders herrliches Befehrungswerk hat neulich in der Gegend von Ruxtown, Berks Co., stattgefunden, allwo bereits ein guter Grund gelegt ist, indem die Befehrungen tief und gründlich sind; weswegen auch der Satan hier in und durch seine Diener gewaltig tobt und wüthet. Schon wohl mehr als zwanzig Jahre war man bemüht mit der Wahrheit hier einzudringen, und wann es auch bisweilen schien als hätte das Wort Wurzel gefaßt, so wurde durch den Widerstand der unbefehrten Lehrer und ihrer Anhänger wieder alles zerstört, und die Wahrheitszeugen wieder abgewiesen, bis endlich Gott das Gebet seiner Kinder erhört, seinen allmächtigen Arm ausgereckt, Herzen und Häuser geöffnet, und der Wahrheit Bahn gemacht.

Seitdem unsere östlichen Conferenzen beendet sind, habe ich einen Theil von Clinton und Center Bezirken durchreist, und mich mit den Freunden im Werk des Herrn erbaut und seliglich erquickt. Ich bin jetzt auf dem Weg nach Westen, gesund und guten Muths mit meinen Brüdern Gottes Werk in meinem Beruf und Amt mit Ernst zu treiben. — Bald gedenke ich mich (so der Herr will) im fernen Westen in den grünen Hainen und auf den Blumenfluren mit den Gerechten in ihren armen Hütten zu erfreuen.“

Br. Absalom B. Schäfer berichtete von dem großen Indiana Distrikt in der Illinois Conferenz herrliche Fortschritte, viele Befehrungen wie auch Mangel an Predigern, den vielen Ansprüchen entgegen zu kommen. Nehn-

liche Berichte liefen während des Jahres von andern Theilen der Gemeinschaft ein.

§256. Conferenzzhungen.—Organisation der New York Conferenz.

Die *Penn. Conferenz* hielt ihre Sitzung in Allentown, Pa., anfangend den 23. Febr., 1848. Bischof Seybert hielt dieselbe. Fünf Prediger machten sich festhaft und vier wurden auf Probe aufgenommen. Neubefehrte 703; Neuaufgenommene 1041, im Ganzen 5169 Glieder. Der Gehalt eines ledigen Predigers belief sich auf \$54.72. Bei dieser Sitzung wurde auch die New York Conferenz organisirt. Die Trennung der Reiseprediger, die so lange zusammengewirkt hatten, verursachte viel Rührung.

Die Sitzung der *West penn. Conferenz* begann zu Millheim, Pa., den 15. März. Bischof Seybert führte den Vorsitz. Eine neue Mission wurde in Baltimore (Altstadt) angelegt. Der Editor des Botichafters wohnte der Sitzung bei und berichtete viel Eifer und Rührigkeit in dieser Conferenz in dem Werk des Herrn. Neubefehrte zählte dieselbe 800; Neuaufgenommene 954; die ganze Gliederzahl war 5352. Vier Brüder wurden als Probeprediger aufgenommen. Der Gehalt eines ledigen Predigers betrug \$51.84.

Die *Ohio Conferenz* versammelte sich zu Milton, Ohio, auf den 10. Mai. Beide Bischöfe waren anwesend. Fünf Brüder wurden auf Probe aufgenommen. Der Gehalt eines ledigen Predigers betrug \$47.10 — nicht einmal einen Dollar per Woche! — Und damals predigte man beinahe täglich! Aber man arbeitete trotzdem muthig fort! In dieser Conferenz war die Zahl der Neubefehrten 347; der Neuaufgenommenen 494; im Ganzen betrug die Gliederzahl 3908. Die Conferenz passirte ernsthafte Beschlüsse mit Rücksicht auf die Beschaffung von Predigerwohnungen.

Die *Illinois Conferenz* trat in Sitzung in Cook Co., Ill., mit Bischof Seybert im Vorsitz. Der große Indiana Distrikt wurde vertheilt, und wurde der nördliche Theil desselben *St. Joseph* und der südliche Theil *Wabash* genannt. Vier neue Missionen wurden angelegt und fünf Probeprediger aufgenommen. Neubefehrte 292; Neuaufgenommene 551; ganze Zahl 1980.

Der Gehalt eines ledigen Predigers \$65.16; also etwas höher, als in den alten östlichen Conferenzen. Bischof Lang sandte der Conferenz zehn Exemplare einer Grammatik als Geschenk, wofür die Brüder ihren Dank aussprachen. Hier hieß es — „seid fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“

Die vorhergehenden kurzen Sätze und Zahlen mögen bei einem oberflächlichen Anblick wenig interessant scheinen, aber sie bergen in sich tausend Mühen, Entbehrungen, Thränen und Kämpfe; jedoch auch herrliche Siege und Freudenjubiläum über viele hunderte Befehrungen.—Alles — Alles das

wird man genau verzeichnet finden in den Büchern, die am jüngsten Tage geöffnet und vorgelesen werden!

§257. Missionsache.

Die Missionsache machte in den verschiedenen Conferenzen bedeutende Fortschritte, aber dieselbe wurde auch immer mehr zur c o n f e r e n z l i c h e n Sache. Die Hauptgesellschaft blieb fast ohne Arbeit, weil die Conferenz-Gesellschaften die Missionen beides anlegten und auch finanziell durchführten. Die Hauptgesellschaft hatte keine Allgemeine Behörde, in welcher die Conferenzen vertreten gewesen wären, sie hatte auch keine Missionen (eine Heidenmission gabs noch nicht, auch keine europäische Mission), und ihr Einkommen war infolge dessen beinahe auf Null herabgesunken. So wurden denn die Conferenzen mit der Zeit praktisch ganz unabhängig, und ging es so fort, bis mehrere derselben tief in Schulden geriethen. Die Mahnungen der Hauptgesellschaft blieben auch unbeachtet, bis etwa 10 Jahre später die N o t h beides Aufmerksamkeit und Reform g e b o t.

§258. Ungünstiges Ergebniß der Abstimmung über die Pflanzschule.

Die Abstimmung bezüglich der von der General Conferenz vorgeschlagenen „Pflanzschule“ fiel nicht zu Gunsten derselben aus. Die Hauptursachen dieses Resultats waren:

1. Die Sache wurde in den Blättern fast gar nicht besprochen noch aufgeklärt. Nur Bischof Lang und zwei Ungenannte schrieben etliche Mittheilungen zu Gunsten derselben.

2. Die nöthigen, näheren Vorkehrungen zur Abhaltung der Wahl waren nicht getroffen worden.

3. Es wurde keine besondere Zeit — etwa ein gewisser Monat — dazu bestimmt, und wurde die Wahl auch nicht allgemein gehalten.

4. Die Gemeinschaft überhaupt, und ein großer Theil des Ministeriums waren noch n i c h t r e i f für die Schulsache. Man war zu unbekannt mit den Eigenthümlichkeiten und Erfordernissen derselben.

5. Durch eine frühere s c h n e i d i g e Discussion im Botschafter wurde viel Befürchtung geweckt, man wolle diese Schulsache bis ins G e f ä h r l i c h e treiben, und so stimmten über die Hälfte der Glieder gar nicht, und Manche lieber dagegen, als dafür.

Es war sehr schade, daß dieses gar nicht üble Project damals durchfiel. Bischof Lang soll sich über diesen Fehlschlag sehr geärgert haben, und so allerdings auch Vater Dreisbach. Aber die Schulsache blieb deswegen nicht liegen, wie wir weiterhin sehen werden.

§259. Verhängnisvoller Anfang von 1849.

Schon ausgangs des Jahres 1848 bemerkte man am Chr. Botschafter und Messenger, daß der Editor N. Gehr nicht mit der Lehre der Gemeinschaft bezüglich der Christlichen Vollkommenheit übereinstimme und auch in anderen Beziehungen nicht so strikt „evangelisch“ sei, wie man dies beson-

ders von einem Editor der kirchlichen Blätter erwartete. Im Frühjahr 1849 kam diese Tendenz in der unerwarteten Resignation des Editors und seinem Uebertritt in die Reformirte Kirche zum bestimmten Ausdruck. Dies brachte die Anstalt, welche auf einen solchen Vorfall gar nicht vorbereitet war, in nicht geringe Verlegenheit. Dr. H. Fischer, der Hauptbuchverwalter, mußte nun einstweilen die Redaktion beider Blätter übernehmen, bis die zuständige Committee sich versammeln konnte, die dann Joh. G. Zinser als Editor des Botschafters erwählte, der sich aber genöthigt sah, diese Anstellung abzulehnen. Dann wurde Wilh. W. Orwig wieder als Editor berufen. Glücklicherweise konnten aber doch beide Blätter während dieser Störung regelmäßig erscheinen, hauptsächlich weil der literarisch nicht unbewanderte, sehr treue Dr. Bersch als Gehülfseditor kräftig mithalf, dem dringenden Bedürfnis entgegenzukommen. So ging diese Unannehmlichkeit ohne Schaden vorüber, und beide Blätter machten trotz alledem gute Fortschritte.

§260. Conferenzzhungen.

Die Sitzung der *Penn. Conferenzz* fing an am 7. März in Reading, Pa., mit Bischof Lang als Vorsitz. Ein alter Prediger, J. C. Reiskner, mußte wegen unmoralischen Betragens seines Amtes entsetzt werden. Jacob Schnerr starb während die Conferenzz in Sitzung war, welches eine tiefe Kührung in derselben hervorrief. Harrisburg und Tamaqua wurden als neue Missionen aufgenommen. Der Gehalt eines ledigen Predigers betrug diesmal, ohne Abzug der Reisekosten, von \$79 bis \$100.

Die *Westpenn. Conferenzz* begann ihre Sitzung auf den 14. März in Loganville, Pa., mit Bischof Lang als Vorsitz. Der Gehalt belief sich dieses Jahr im Durchschnitt auf \$77.

Es wurde eine Empfehlung an die General Conferenzz angenommen dahin lautend, daß dieselbe den Satz in der Kirchenordnung über Kleidertracht noch einen Zusatz beifüge, „welcher unsern Mitgliedern das Tragen von Schleiern verbiete!“ —

Auch wurde eine Committee von Drei ernannt, „Maßregeln zu ergreifen zur Bildung eines Sonntagsschul-Vereins in der Ev. Gemeinschaft“ und diesbezüglich Vorsehrung auf die General Conferenzz zu treffen.

Es wurden fünf Brüder in das reisende Ministerium aufgenommen. Ueber den Stand der Gliederzahl liegt kein Bericht vor.

Die *New York Conferenzz* hielt ihre erste Sitzung auf den 25. April, 1849, zu Buffalo, N. Y., unter dem Vorsitz von Bischof Lang. Der statistische Bericht derselben war wie folgt: Neubefehrte 304, Neuaufgenommene 422; ganze Zahl 1837. Gehalt eines ledigen Predigers nach Abzug von Reisekosten \$62.52. Die Missionen in Albany und Rochester machten gute Fortschritte. Vier Brüder wurden in das Reiseministerium aufgenommen. Die Aussichten in dieser Conferenzz waren versprechend.

Die *Ohio Conferenzz* versammelte sich in Walnut, Pickaway Co., Ohio, den 16. Mai, mit Bischof Seybert als Vorsitz. Der statistische

Bericht lautete dieses Jahr wie folgt: Neuaufgenommene 596; Neubefehrte 461; ganze Zahl 4147. Sieben Brüder wurden in das Reiseministerium aufgenommen und drei machten sich seßhaft. Weder Reichthum, noch Ehre, noch gute Tage, sondern Entbehrungen, Prüfungen und schwere Arbeit in Aussicht — „nahmen die Brüder, in einem Kreise stehend, mit Händedruck, unter Gesang und vielen Thränen der Liebe, Abschied von einander, und schienen ohne Ausnahme, freudig und getrost ihre Bestimmung im Weinberg des Herrn wieder zu übernehmen.“ Welch ein Beispiel von Heroismus!

Die Illinois Conferenz hielt ihre Sitzung in Naperville, Ill., anfangend den 20. Juni mit Bischof Seybert als Vorsitz. Zwei Brüder wurden auf Probe aufgenommen und zwei machten sich seßhaft; die Gliederzahl stand wie folgt: Neubefehrte 454; Neuaufgenommene 637; ganze Zahl 2613. Der Gehalt eines ledigen Predigers war \$62.16. Es wurden drei neue Missionen angelegt. „Tiefgerührt reichten wir uns die Hände zum Abschied; und im Geist vereint, zu leben oder zu sterben für die Sache unseres Gottes, eilte ein Jeder im Frieden seiner Bestimmung zu“ — heißt es am Schlusse des Berichts über die Verhandlungen.

Um diese Zeit wurden die jährlichen Conferenzen gewöhnlich auf obige Weise beschlossen. Man nahm das Herz voll göttlichen Segens, inniger Bruderliebe und „neuen Muthes“ mit von der Conferenz hinweg, und war also neugestärkt zum beschwerlichen Umzug mit der Familie — im Fall von Predigerwechsel, der in jener Zeit sehr häufig vorkam — ehe man mit Eisenbahnen reisen konnte; und zum Haushalten mit fast leerer Tasche, und dem sogenannten „leben vom Wind“ — wenn nur Sünder zum Heiland gebracht und „Gottes Werk“ gefördert wurde!

§261. Viele Lagerversammlungen.

Die Berichte in den beiden kirchlichen Blättern zeugen von herrlichem Fortschritt, vielen Befehrungen und Anstrengungen das Werk auszudehnen. „Neue Bestellungen“ zu gewinnen und Eroberungen zu machen, war die Signatur jener Zeit in der Ev. Gemeinschaft. Es wurden dieses Jahr fünf und dreißig Lagerversammlungen im Botschafter bekannt gemacht, aber noch mehr als diese Zahl wurden gehalten.

Es war um diese Zeit schwierig, eine Statistik zu führen, die einigermaßen richtig gewesen wäre, hauptsächlich wegen der vielen Grenzveränderungen der Arbeitsfelder und des vielen Ziehens von Gliedern vom Osten nach dem Westen, dessen großes Territorium sich allenthalben erschloß. Wir haben daher schon etliche Jahre die Statistik nicht vollständig gegeben, aber nach den letzten Conferenzberichten (von 1849) belief sich die Gliederzahl im Ganzen auf etwa 20,000. Die Westpenn. Conferenz hatte für dieses Jahr keine Gliederangabe in ihrem veröffentlichten Bericht.

§262. Bekehrung des Johannes Walz.

Als ein kräftiges Beispiel von der gründlichen Art vieler Bekehrungen in dieser Zeit der Gemeinschaft rücken wir eine kurzgefaßte Schilderung der Bekehrung des Br. Johannes Walz hier ein. Br. Walz ist in der ganzen Gemeinschaft wohl bekannt als ein nützlicher Prediger des Evangeliums und seit 1864 Missionar in Europa, allwo er auch schon seit einer Reihe von Jahren als Vorstehender Älteste und als Verwalter der Druck- und Buchanstalt in Stuttgart der Gemeinschaft zum großen Segen geworden ist. — Im Sommer von 1849 kam Walz als Jüngling von Württemberg nach einer langwierigen und beschwerlichen Reise in Orie, Pa., an, allwo er Bekannte antraf und sich einstweilen niederließ. Wie er daselbst zu Gott geführt wurde, lassen wir ihn der Hauptsache nach selbst erzählen, wie folgt:¹

Am Sonntag nach seiner Ankunft ging Walz in die Kirche zu Pfarrer St. Das Evangelium wurde gelesen, gesungen, gebetet, dann folgte der Text: „Opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde.“ Während diese Worte erklärt wurden, war er gerührt. Er sprach: „Du bist der Undankbare, der seine Gelübde nicht bezahlt.“ Die Rührung war nur oberflächlich, denn schon auf dem Heimweg ging sie vorüber. Zwei Monate ging er nun wieder munter in der Sünde fort. Die Schenkstube wurde beinahe jeden Abend und am Sonntag extra besucht. Es wurde ihm oft gesagt, wenn bei der heißen Jahreszeit frisch Eingewanderte nicht Brandy trinken, so bekommen sie die Ruhr oder Cholera. Diese Lüge glaubte er und dies bewog ihn öfters zu trinken.

Nach Verlauf dieser zwei Monate gerieth Walz mit seinem Meister in Conflict und verließ ihn. Er suchte sich einen andern und fand ihn in Conrad Doll, einem Glied der Ev. Gemeinschaft. Als er es seinen Kameraden, die er in der Schenkstube traf, sagte, hieß es: „Hoh, kommst Du zu dem Verführer! Bald wirst Du vom Glauben abgefallen sein!“ „Was ist denn mit dem Mann?“ fragte Walz. „Ei,“ hieß es, „er hat schon manchen seiner Arbeiter bewogen, daß er vom Glauben abfiel! Er gehört zu einer Sekte, die in ihrer Kirche kreischen, krächzen, hüpfen, tanzen und sich einander in die Arme fallen. Sie sind das schlechteste Volk unter der Sonne.“ Er wußte für einige Augenblicke nicht, was er denken oder jagen solle. Endlich sagte er: „Sie haben scheint's keinen Gott der Ordnung, sondern der Unordnung. Wie ist der Mann denn im bürgerlichen Leben?“ Da sagte ein etwas alt aussehender Mann: „In diesem kann man Doll nichts nachjagen; ich kenne ihn schon lange; betrügen thut er nicht; Ihres Lohnes sind Sie sicher, wenn Sie für ihn arbeiten.“ „Es ist schimpflich und in meinen Augen sehr verächtlich,“ sprach nun Walz, „wenn man sein gegebenes Wort nicht hält. Ich werde hingehen. Was bekümmere ich mich um seine Religion; ich will mich schon hüten vor derselben, und von meinem Glauben falle ich nicht ab.“

1) Aus einer Mittheilung des Br. Walz, die vor etwa 25 Jahren geschrieben wurde.

Er hatte auch noch die irrige Ansicht, welche gegenwärtig noch Viele haben, nemlich wenn man eine Kirchengemeinschaft verlasse und sich einer andern anschließe, so sei man vom Glauben abgefallen. Man kann dieses thun und zu der nemlichen Zeit des lebendigen Glaubens ermangeln. Abfall vom Glauben an den dreieinigen Gott kann nur dann stattfinden, wenn man durch denselbigen mit ihm vereinigt ist. — Wenn wir ihn durch den Glauben in uns wohnen haben und ihn wieder verlassen.

Walz trat seinen neuen Platz an und fragte sogleich Doll: „Was habt ihr für einen Gottesdienst? Ich habe gehört, ihr freischt“ u. s. w. Dieser lächelte und sprach: „Morgen Abend ist Gottesdienst, dann kannst Du mit gehen und selbst sehen.“ Nachdem es am Abend neun Uhr geschlagen hatte, sagte Doll: „Kommt herein.“ (Damit meinte er, von der Werkstatt in die Wohnstube zu kommen.) Er selbst ging und einige der Arbeiter folgten ihm. Walz aber sprach: „Ich bin wohl nicht gemeint, ich habe nichts in der Stube zu thun.“ Da sagte Hampe (ein Mitarbeiter): „Ja, Du sollst auch kommen.“ Er ging mit hinein — ein Jeder nahm einen Stuhl vor sich und fingen munter an zu singen:

„Wiederum, von Gottes Gnaden,
Haben wir die Nacht erreicht;
Und ob es schon dunkel worden,
Gott doch nicht von Denen weicht,
Die er treu von Herzen find't,
Und ihm ganz ergeben sind.“ 2c.

Nachdem gesungen war, kniete ein jeder hin, und Hampe fing an, aus dem Herzen zu beten. Walz aber stand und staunte! „Was ist das? Sind diese Leute katholisch? So etwas hast Du in deinem Leben noch nie gesehen! Sind sie katholisch, dann darfst Du als Lutheraner nicht mit ihnen knien.“ So kämpfte er in seinem Innern, bis das Gebet beinahe zu Ende war. Zuletzt dachte er, Du magst einmal knien, es sieht Dich ja Niemand, außer diese Leute, und wenn Du einmal erfährst, daß sie katholisch sind, so thust Du es nicht mehr. Am Morgen vor dem Frühstück wurde ein Kapitel aus heiliger Schrift gelesen und Doll betete.

Der Abend, an dem Versammlung sein sollte, rückte heran; Walz wurde eingeladen, mitzukommen, und er that so. Der Gesang, das Gebet und die Predigt gefielen ihm gut. Als aber nach der Predigt gebetet wurde, sagte hier und da eins mit lauter Stimme: „Amen! Gelobet sei Gott! Gott schenk's!“ Besonders war es eine schon etwas alt aussehende Frau, welche Walz nicht gefiel; so oft diese Amen sagte, fuhr es ihm durch die Glieder, daß ihm bange wurde. Dies sollte nicht so sein, dachte er. Die Bibel sagt doch: „Seid stille dem Herrn!“ Ein solcher Gottesdienst sei nicht der heiligen Schrift gemäß; denn er glaubte, diese Worte müßten buchstäblich im Gottesdienst beobachtet werden und vergaß, daß die ersten Christengemeinden auch nicht ganz still waren.

Während der Arbeit wurde oft von Erfahrungs-Religion geredet. Besonders schien Hampe ein Vergnügen daran zu finden. Oft brachte er Walz

in die Enge; dieser aber suchte immer neue Ausflüchte. Endlich dachte er, halt, du warst ja auch so kein Dummkopf in der Schule; du kannst die Gebete auch lernen, dann bist du so gut wie sie! Er kannte sich selbst noch nicht und meinte, es fehle ihm nichts, als die Gebete auswendig zu lernen. Je mehr er aufmerkte, desto mehr wurde er ergriffen und fand, daß die Gebete nicht immer gleich seien. Jetzt erwachte er wieder und fing an, was ihn seine Mutter in seiner Jugend gelehrt hatte, zu beten. Aber wie elend fühlte er sich jetzt, indem er inne wurde, daß er nicht ein „Unser Vater“ beten könne und dabei nur an Gott denken. Oft mühte er sich Stunden lang ab und gelang ihm doch nicht. Immer kamen ihm wieder weltliche und böse Gedanken. „Ach,“ seufzte er, „du“ bist der ärmste Mensch; wärst du doch wie diese Leute!“ Einmal kam ihm Michael Hahn's Lebensgeschichte zur Hand, welche ihn sehr in Anspruch nahm. Immer las er wieder, wie er zur Bekehrung kam. „Sonderbar ist dieses!“ rief er aus. „Ach, Gott, ist so etwas zu erfahren, laß es auch mir zutheil werden!“

Einmal ging er an einem Samstag Abend zur Werkstätte hinaus mit dem Vorsatz, die Schenkstätte zu besuchen, da rief ihm Doll scherzend nach: „Gehst Du diesen Abend auch in die Kirche, Herr Apotheker?“ Nun überlegte Walz, es möchte vielleicht besser sein, als in die Schenkstube zu gehen und that so. Die Textesworte waren: „Die Hungrigen füllet er mit Gütern und läßt die Reichen leer.“ Sonderbar waren seine Gefühle, während diese Worte erklärt wurden. Bald war's ihm heiß, dann fuhr's ihm kalt den Rücken hinauf — dann meinte er wieder, man ziehe ihn an den Haaren in die Höhe! Er konnte sich dieses nicht erklären und schaute daher von Zeit zu Zeit nach dem Ofen, meinend, das Feuer in demselben möge wohl die Ursache sein, oder es müsse eine starke Verkältung in seinem System stecken.

Nachdem die Versammlung zu Ende war, gingen die Leute zu einander hin, sahen sehr freundlich aus und reichten einander die Hände. „Ach“, seufzte Walz in seinem Innern, „der Prediger hat so scharf geredet, und diese Leute können noch lächeln.“ Sein Herz brach; Thränen kamen ihm in die Augen, und er lief zur Kirche hinaus, damit es Niemand sehen möchte; denn er meinte, mit Thränen in den Augen gesehen zu werden, sei eine sehr große Schande für einen jungen Mann. Auf dem Heimweg erkannte und fühlte er sich als einen Sünder.

Nie zuvor hatte er eine solche Erkenntniß seiner Sünden. „Ach, wie bist Du so unglücklich,“ sprach er zu sich selbst, während die Thränen über seine Wangen rollten; „bei diesen Leuten hast Du keine Freude, und bei der Welt auch nicht mehr. Du bist der Unglücklichste unter der Sonne; warum bist Du nicht ein Thier oder eine Pflanze; warum Mensch, daß Du zum Bewußtsein gelangen kannst, um unglücklich zu sein?“ Mit solchen Gedanken und Gefühlen kam er nach Hause, legte sich zu Bett; aber kein Schlaf kam in seine Augen. Der Morgen brach an, die Sonne stieg leuchtend am Horizont herauf; aber in seiner Seele war noch Alles dunkel; noch kein Licht in derselben als das, welches ihm seine Sündhaftigkeit und Befleckung entdeckte. Es schien ihm, als ob Alles traure, und das Essen schmeckte ihm nicht.

Als die Zeit zum Kirchengehen heranrückte, sprach Hampe zu ihm: „Komm mit mir zur Kirche; wir feiern das hl. Abendmahl, dann kannst du die Art, wie wir es halten, lernen.“ „Ich gehe nicht mehr in eure Kirche,“ sprach er, „ihr habt bald ein so kaltes, bald ein so heißes Feuer in derselben. Ich gehe in meine Kirche!“ Gesagt, gethan. Als er hin kam, predigte Pfarrer St. über Ev. Joh. 2, 1–11. In seinem Vortrag sagte er auch unter Anderem:

„Wir Deutsche brauchen den Sabbathtag nicht so zu heiligen, wie die Englischen und Puritaner thun; wir dürfen wohl des Sonntags ins Wirthshaus gehen, ein oder zwei Glas Bier trinken; uns nur nicht voll saufen, nicht fluchen, nicht schwören, nicht streiten. Schauet hinab zu Moiss Zeiten, dort heißt es: Verkaufet eure Kleider und kaufet stark Getränk; blickt herein ins Evangelium, hier heißt es: Jedermann gibt am ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdann den geringern. Es geht gegenwärtig in den Blättern herum, man möchte den Alkohol Teufel nennen; ich aber möchte Den Teufel nennen, der den Alkohol Teufel nennt.“ Als Walz dieses hörte, dachte er: „Du bist ein Pfaffe, der uns zur Hölle führt. Wir Deutsche sind eben so verpflichtet, den Sabbathtag zu heiligen, wie die Englischen thun.“ * Auch uns gilt das Gebot: „Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest.“ 2. Mose 20, 8–11.

Die Kirche war vorüber, und Walz fürchtete sich nach Hause zum Mittagessen zu gehen. Er wußte, daß Prediger daselbst seien nebst andern Freunden vom Lande. Er fühlte sich nicht würdig, in ihrer Gesellschaft zu sein und meinte, sie könnten ihm ansehen, welcher ein großer Sünder er sei. Es war bei ihm anders geworden, als es vorher war. Früher dachte er, er sei so gut, als der Beste unter ihnen, und viel besser als manche, die zu ihnen gehörten. Wenn sie fröhlich und vergnügt waren, dachte er, das gezieme sich nicht für Leute, die so gute Christen sein wollen. Er hatte auch die irrige Ansicht vom Christenthum, die gegenwärtig noch Viele haben, indem er meinte, der Christ dürfe sich nicht freuen, sondern müsse immer sauer sehen, und ist doch zu den Christen gesagt: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch.“ Wer Vergeltung seiner Sünden hat, kann sich in Wahrheit freuen: „Denn wo Vergeltung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit.“

Als Walz nun erweckt war, dachte er viel von Denen, welche die Vergeltung ihrer Sünden erlangt zu haben bekannten; obwohl einige von ihnen ihn für einen selbstgerechten Pharisäer hielten, vertheidigte er sie doch vor der Welt, wenn Lügen über sie in seiner Gegenwart ausgesagt wurden. So kam er in die Mitte zu stehen; die Kinder Gottes hielten ihn für einen Pharisäer, die Kinder dieser Welt für einen „Methodisten“. (Es waren aber keine deutsche Methodisten in Erie; die Glieder der Ev. Gemeinschaft wurden also genannt.) Anstatt von der Kirche nach Hause zu gehen, ging er in die Schenke, damit er seine Traurigkeit los werde. Aber sie ging mit ihm, und während seine Kameraden scherzend ein Glas Bier nach dem

andern leerten, saß er still und eingekehrt da. Auf einmal hieß es: „Seht, dort sitzt Walz, wie sieht er so traurig aus; bald wird er ein Methodist sein!“ Er konnte kaum die Thränen verbergen, ging zur Stube hinaus und seufzte: „Ach, hätte ich doch ein gutes Herz!“

Er besuchte einen Landsmann, und kaum war er eingetreten, so hieß es: „Du wirst doch nicht zu diesen Leuten gehen?“ „Man kanns nicht wissen“, antwortete er und lächelte. Nie zuvor hatte er solche Antwort gegeben, wenn ihm vorgehalten wurde, er werde sich der Ev. Gemeinschaft anschließen. Immer sagte er: „Nimmermehr werde ich zu diesen Leuten gehen.“ „Thue doch das nicht,“ hieß es, „es ist eine große Schande für deine ganze Familie, wenn du von deinem Glauben abfällst; du wirst verachtet und leidest großen Schaden; wenn du einmal ein eigenes Geschäft begründest—wer wird dir etwas abkaufen? Ja, deine gute selige Mutter dreht sich unter dem Boden herum; mache ihr doch diese Unruhe nicht; du könntest es an jenem Tag nicht verantworten.“ Er schwieg — langte nach der Bibel — las ein wenig — fand keine Ruhe und ging weiter in ein anderes Haus.

Hier waren ziemlich viel Leute bei einander. Es wurde von verschiedenen Dingen geredet und endlich ging es tüchtig über die Glieder der Ev. Gemeinschaft, ihre Lehre und ihren Gottesdienst her. Lange hörte er schweigend zu. Als aber Dinge kamen, von denen er überzeugt war, daß es die schmachlichsten Lügen seien, erhob er sich und sprach: „Ihr verleumdet diese Leute. Hat einer von euch dieses, was ihr sagt, gesehen oder von ihnen selbst gehört? Ich bin nun vier Monate unter ihnen, habe sie genau beobachtet und bin überzeugt, daß sie besser sind, als wir. Das, was ihr sagt, sprecht ihr nur Andern nach; es sind aber Lügen. Ich habe, seitdem ich sie kenne, nichts von der Art wahrgenommen. Engel sind sie allerdings nicht, aber doch sind sie besser, als wir. In offenbaren groben Sünden leben sie nicht. In Einsicht beten sie zu Gott. Mit einer innern Ruhe und Heiterkeit im Angesicht kommen sie oft von ihrem Kämmerlein, daß ich mich verwundern muß. Sie sind freundlich und liebevoll, und doch kann ich ihren Blick nicht vertragen. Ich sage euch, es ist etwas in diesen Leuten, das wir nicht kennen; mögen wir auch noch so viel an ihnen zu tadeln finden.

Was ihr sagt von ihrer Lehre ist auch unrichtig. Ich bin schon in ihren Versammlungen gewesen und habe auch bereits manche Unterredung mit ihnen gehalten. Ich nehme wahr, daß sie auf Buße, Glauben und Wiedergeburt dringen, und daß der Mensch Gutes zu thun habe; doch nicht in dem Sinn, um damit den Himmel zu verdienen, sondern aus Gnaden, durch den Glauben an Christum, werde er gerechtfertigt; aus Gnaden werde ihm auch der Himmel geschenkt. Sei aber der Glaube rechter Art, so sei er durch die Liebe thätig. Ein Glaube, der nicht gute Werke wirke, sei ein todter Glaube und nicht seligmachend. Ist das nicht, was die heilige Schrift auch lehrt? Leset nur das Neue Testament, und ihr werdet es finden. Freilich lehren sie auch, was ich selbst noch nicht verstehen kann, der Mensch, welcher wieder- geboren und ein Kind Gottes geworden sei, wisse solches aus seinen Werken

und dem Zeugniß des heiligen Geistes. Der Mensch irre in dieser Sache nicht, wenn ihm Gottes Geist sammt seinem Geist bezeuge, daß er ein Kind Gottes sei. Ich habe ihnen schon öfters gesagt, dieses sei nur ihre Einbildung, der Geist Gottes habe nur am ersten Pfingstfest auf die Menschen gewirkt; jetzt bekümmere er sich nicht mehr um dieselbigen. Aber sie verweisen mich immer auf Matth. 7, 16: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen;“ und Röm. 8, 16: „Derselbige Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.“ Daß ein Mensch, der vorsätzlich Böses thut, nicht wiedergeboren, noch ein Kind Gottes sein kann, glauben und begreifen wir alle; aber daß Gottes Geist dem Menschen Zeugniß geben soll, wenn er ein Kind Gottes ist, nicht. Ist aber dieses, daß wir es nicht glauben noch begreifen, ein unumsößlicher Beweis, daß es nicht sein könne? Mag es nicht Dinge in der Religion geben, die wir noch nicht erfahren haben?

Was ihren Gottesdienst anbetrifft, übertreibt ihrs sehr in der Darstellung. Ich war schon öfters in demselbigen, und noch nie sah ich sie die Augen verdrehen, auf den Boden fallen, über einander fallen, einander küssen, in die Arme nehmen u. s. w. Es mögen vielleicht schon Dinge von der Art vorgefallen sein, ich weiß es nicht, und sah es auch noch nicht; und ob die Leute so etwas gut heißen würden, kann ich auch nicht sagen. Freilich beten oft mehrere mit einander und sagen auch zu gleicher Zeit Amen! Gott schenks! Herr, hilf! u. s. w. Aber ging alles so still am ersten Pfingstfest zu, als einige ihren Spott hatten und sprachen: „Sie sind voll süßen Weins?“ Ging es immer so still in den Versammlungen der ersten Christen zu? Wie oft wird man nicht in heiliger Schrift zum Lob und Dank gegen Gott aufgefordert; und ist nicht die Kirche auch für solches gebaut. Was meint wohl der Dichter, wenn er sagt:

„O daß ich tausend Zungen hätte
Und einen tausendfachen Mund,
So stimmt' ich damit um die Wette,
Vom allertiefsten Herzensgrund,
Ein Loblied nach dem andern an
Von dem, was Gott an mir gethan.“

Am sonderbarsten von Allem erscheint es mir, daß ihr euch an dem Knieen beim Beten stoßet und darüber Worte machet; weil wir unsere ganze Lebenszeit nie auf den Knieen beten, ist damit ausgemacht, daß es unrecht sei? Könnten wir nicht unrecht sein? Beteten nicht die Propheten, Christus, seine Apostel, Luther und viele angesehenen Männer in der Kirche auf den Knieen? Ihr erinnert euch selbst, wie es noch etliche von den Alten in unserer Heimath thaten? Daß ihr gegen das Knieen beim Beten protestirt, beweist nur, daß ihr die heilige Schrift gar nicht oder nicht mit Aufmerksamkeit leset. Wie oft ruft uns nicht unser Pfarrer die Worte des Psalmlisten von der Kanzel zu: Kommt, laßt uns anbeten, und knieen, und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. (Ps. 95, 6.) Noch nie thaten wir es, ja protestiren noch gegen das Knieen beim Beten.“

Dies war mehr als Einige ihm gut abnehmen konnten. Besonders wurde Frau S. sehr böse und fing an, ihn zu schimpfen. „Du dicker Methodist, bald wirst du dich abgekriechen haben! Du gibst noch einen Methodisten-Pfaffen! Bald wirst du auf einem Schimmel fortreiten!“

Noch vieles andere schimpfte sie und sprang dabei hoch in die Höhe vor Zorn. Walz schwieg, dachte aber, daß die Frau S. vor Zorn in die Höhe springt, findet man nicht sonderbar; wenn aber diese Leute hüpfen wie ein David und Gott loben, dann verachtet sie eine Michal in ihrem Herzen und spricht, sie geberden sich wie die losen Leute!

Der Abend kam herbei und Walz wäre gern in der Kirche gewesen, aber er fürchtete, die Predigt möchte ihn so ergreifen, daß er in derselben weinen müsse, welches er nach seiner damaligen Ansicht für eine große Schande hielt. „Was soll ich thun?“ fragte er sich selbst. Da kam ihm in den Sinn, wenn viele Leute hinkämen, würde es ihn nicht so ergreifen, als wenn nur wenige dort seien. Flugs ging er in einige ihm gut bekannte Häuser und Schenkstuben und sprach: „Kommt mit in die Kirche der Ev. Gemeinschaft, sie bekehren sich, und wir wollen sehen, wie sie sich anziehen.“ Er brachte eine schöne Anzahl zusammen, so daß die Kirche beinahe voll wurde.

Während der Predigt wurde er etwas gerührt. Als sie vorüber war, wurde eine Einladung gegeben, daß Solche, welchen die Sünden leid seien und die Nothwendigkeit ihrer Bekehrung zu Gott einsehen, hervor an den Betaltar kommen sollten; sie wollten mit ihnen beten und ihnen die Verheißungen Gottes vorhalten, damit sie besser Glauben an Jesum Christum fassen könnten, zur Vergebung ihrer Sünden. Er hatte nie so etwas gehört und dachte in seinem Innern: „Ihr Thoren, wer wird dort vorgehen!“ Da war seine Nührung fort und sein Herz hart wie Stein. Als der Gottesdienst vorüber war, ging er nach Hause und machte den Vorsatz, denselbigen nie wieder zu besuchen. Am Montagabend ging er nicht, obwohl Doll sagte: es brauche Niemand zu arbeiten, alle könnten zur Versammlung gehen. Am Dienstagmorgen während des Frühstücks fragte ihn Prediger J o h a n n e s N i k o l a i : „Warum bist du gestern Abend nicht zur Versammlung gekommen, hattest du nicht Zeit?“ Walz antwortete: „Ich gehe nicht mehr in eure Kirche.“ Nikolai schaute ihn an, lächelte und sagte: „Du kommst doch wieder.“ Jetzt schlug Walz seine Augen nieder und schaute nimmer auf, indem er meinte, Nikolai sehe in sein böses Herz hinein.

Als es Abend ward, gingen wieder Alle zur Versammlung, nur Walz und K., welcher ein Katholik war, blieben in der Werkstätte und arbeiteten. Keiner störte den andern durch Reden und nichts wurde gehört, als der Hammer Schlag und das Sausen des Drahtes. Walz machte Pläne, wie er am baldesten das Haus verlassen könne, indem er meinte, wenn er aus dem Hause wäre, so würde er in seinem Innern Ruhe bekommen. Auf einmal unterbrach er die Stille, indem er sagte: „Ich wollte, der Schnee wäre nicht so tief, oder die Lake wäre nicht gefroren, daß Schiffe gehen könnten, morgen würde ich fortgehen aus diesem Hause, denn ich kann es nicht mehr aushalten, mein ganzer Seelenfriede ist fort, und gehe ich zur Kirche, so fährt

mir's durch alle Glieder und meine, es ziehe mich Jemand an den Haaren in die Höhe; ich weiß gar nicht, was das ist.“ „So geht mir's gerade auch,“ sprach R., „es ist mir sonderbar, wenn ich in ihre Kirche gehe. Ich weiß gar nicht, was das für ein Geist ist.“ „Ja,“ sprach Walz, „wie bist du noch so gut ab gegen mir, um 9 Uhr gehst du heim zu deiner Familie; ich aber habe Abends und Morgens dem Familiengebet beizuwohnen. Man ruft zum Essen, und ehe man ißt, wird gebetet, so daß man ja nicht fort laufen kann und Alles mit anhören muß. Es ist nicht zum Aushalten; ach, gingen doch Schiffe!“

R. ging nach Hause, und Walz war sich selbst überlassen. Jetzt griff er nach einem Testament, welches einer seiner bekehrten Mitarbeiter auf seiner Bank liegen hatte; er schlug es auf, und vor seinen Augen lag Apstg. 6. 5: „Und diese Rede gefiel der ganzen Menge wohl; und erwählten Stephanum, einen Mann voll Glaubens und heiligen Geistes.“

Jetzt gingen ihm die Augen auf! „Einen Mann voll Glaubens und heiligen Geistes; und du leugnest, daß der heilige Geist auf die Menschen wirke,“ hieß es in seinem Innern. Jetzt erkannte er, daß die Erkenntniß seiner Sünden und die Reue über dieselbigen schon eine Wirkung des heiligen Geistes sei. Jetzt war er ein furchtbarer Sünder! Jetzt fühlte er den Zorn Gottes über dieselbigen! Da ging die Thür auf, und herein trat Hampe, welcher von der Versammlung kam. „Was fehlt dir, Walz?“ rief er. Dieser antwortete nichts, während er doch am ganzen Leibe zitterte. Hampe ging der Stube und Walz seiner Schlafkammer zu.

Als er die Treppe hinauf ging, wars ihm, als versinke er zur Hölle. Die Worte: „Da wird sein Heulen und Zähnkappen,“ waren recht lebendig in seinem Gemüthe. Er fühlte schon etwas von dem Wurm, der nicht stirbt, und dem Feuer, das nicht verlöscht. Er ging zu Bette, und Hampe kam auch in dieselbige Stube.

Nachdem er sein Gebet verrichtet hatte, sprach Walz zu ihm: „Ihr sapet immer, ihr sündiget nicht; ich will zugeben, ihr sündiget nicht mit Werken und Worten, aber ihr thut es doch in Gedanken?“ Hampe antwortete: „Ich kann den Vögeln nicht wehren, über meinen Kopf hinauszufiegen; aber ich kann ihnen doch wehren, ein Nest auf denselben zu bauen.“ Walz schwieg, und Hampe ermahnte ihn, daß er sich zu Gott bekehren solle, und durch den Glauben an Christum die Vergebung seiner Sünden suchen. Er wurde mächtig gerührt. Seine Sünden wurden ihm überaus sündig. Laut sollte er weinen über dieselbigen, aber er hielt die Decke vor den Mund, damit ihn Niemand hören möge. Furchtbar erschienen ihm seine Sünden in Gedanken begangen. Sie waren mehr denn Haare auf seinem Haupt, mehr denn Sand am Meer. Er erkannte, daß er um ihretwillen wohl die Hölle verdient habe. Seine Noth stieg immer höher. Er sah seine große Gefahr und die Unmöglichkeit, sich selbst daraus zu retten. Endlich rief er aus: „O Heiland, hier bin ich, mach' mit mir, was dir gefällt!“ Da verschwand sein Schmerzensegefühl, das Gesicht seiner Sünden, und war als spräche eine

Stimme in seinem Innern: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Er sah, wie Christus auch für ihn gelitten habe am Stamme des Kreuzes; und zugleich fühlte er eine so starke und innige Liebe zu ihm, daß er es nicht aussprechen konnte. Mit lauter Stimme sollte er ihn loben und preisen. Wiederum hielt er den Mund zu, um nicht gehört zu werden; aber da warf es ihn im Bette in die Höhe. Er genoß jetzt einen Seelenfrieden, den er zuvor nicht kannte, und Gottes Geist gab seinem Geist das Zeugniß, daß er ein Kind Gottes sei. Nun lag ihm das Wohl der Menschen, besonders aber seiner Bekannten recht sehr am Herzen. Ernstlich betete er zu Gott für ihre Errettung und sagte zu sich selbst, ich will zu ihnen gehen und ihnen erzählen, was der Herr an mir gethan hat. Dann werden sie glauben. Dies war eine selige Nacht für ihn.

Nun konnte er mit dem Dichter singen:

„Ich weiß es, ich weiß es, und werd' es behalten:
So wahr Gottes Hände das Reich noch verwalten,
So wahr seine Sonne am Himmel noch pranget,
So wahr hab' ich Sünder Vergebung erlangt.“

Als die größte Freude etwas nachgelassen hatte, schlug es 3 Uhr, und ein sanftes Säusen des heiligen Geistes durchdrang seine Seele; Liebe, Friede und Freude wohnten in derselbigen. Er sprach zu sich selbst: „Jetzt hast du auch Christenthum, und o, wie ist es so herrlich!“ Sogleich kam ihm auch der Gedanke: Sage aber dieses Niemand; denn dein Pfarrer hat gepredigt, man solle so kein großes Wesen vom Christenthum machen, man solle es nicht so an die Glocken hängen, wie die Pharisäer thun, damit es Jedermann sehen könne, sondern man solle es im Herzen halten. Dieses sei der Ort, in welchem das Christenthum sein soll. Diese Lehre schien Walz einleuchtend, und er gedachte sie zu befolgen. Als er aber am Morgen aufstand, und Hampe auch aufgestanden war, da war seine Freude so groß über die köstliche Perle, welche er gefunden hatte, daß er ihm zurief: „Hampe, jetzt habe ich auch Christenthum!“ Dieser sagte es beim Frühstück, und so viele als Kinder Gottes an demselbigen waren, freuten sich mit ihm, daß er seinen verlorenen Groschen gefunden hatte.

Sehet, hätte Walz der Lehre seines Pfarrers gefolgt und von dem, was Gott an seiner Seele gethan, geschwiegen, so hätte er den Willen des Heilandes nicht gethan und wäre sicherlich wieder gottlos geworden. Der Heiland sagt zu seinen Jüngern: „Ihr seid meine Zeugen bis an der Welt Ende.“ „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“

Walz hatte nun Den gefunden, von dem Moses und die Propheten geschrieben haben; aber er war noch sehr unwissend und unerfahren im Wege der Gerechtigkeit. Er lebte nie im Umgang mit Kindern Gottes, ehe er in Doll's Hause kam, und war sehr wenig in ihren Versammlungen. Selbst in Doll's Hause hielt er sich so viel, als ihm möglich war, von allem nähern Umgang zurück. Nahte sich ihm Jemand liebevoll, so verschloß er

sein Herz, und sehr oft sagte er das Gegentheil von dem, was er erkannte und fühlte. Als nun Hampe beim Essen sagte: „Walz hat Gnade erlangt,“ sagte Doll zu ihm: „Gib Acht, daß du sie nicht gleich wieder verlierest.“ Auf diese Rede erschrak er, und meinte, denselbigen Tag, wenn gottlose Menschen ihn ansähen, möchte er dadurch seine erlangte Gnade verlieren. Er meinte, er wolle ins Freie gehen und seinen lieben Jesus hoch leben lassen und ihm ein Hallelujah nachdem andern zujauchzen! Sah er aber einen Menschen, von dem er wußte, daß er ein gottloses Leben führe, so erschrak er, es ward ihm bange für seine erlangte Gnade, und er zog sich wieder in das Haus zurück.

Sehnlich wartete er auf den Abend, um zur Versammlung gehen zu können. Er kam, und Walz war einer der Ersten, die sich einfanden. Alles schien ihm anders zu sein. Der Gesang und das Gebet gefiel ihm außerordentlich, und das Wort göttlicher Predigt war seinem Munde süßer als Honig und Honigseim. Es leuchtete ihm eine Fülle von Lehre, Weisheit und Trost aus derselbigen entgegen, so daß er es nicht genug bewundern konnte. Bis die Textesworte erklärt waren: „Eins aber ist noth. Maria hat das gute Theil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden,“ erkannte er: „Daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges“ ihn von der Gnade Gottes scheiden möge, wenn er im Glauben bleibe und im Wege der Pflicht wandle. Mit neuer Erkenntniß ging er nach Hause.

Am dritten Tage besuchte er seine Bekannten und erzählte ihnen, was der Herr an seiner Seele gethan habe. Einige sahen ihn stillschweigend an, indem sie nicht begreifen konnten, woher ihm auf einmal die große Freude von geistlichen Dingen zu reden komme; Andere aber bemitleideten ihn, indem sie meinten, er habe einen sehr großen Verlust, daß er es jetzt mit diesen verachteten Leuten halte.

Seine früheren Kameraden suchten ihn mehrmals zu bewegen, mit ins Bierhaus zu gehen, indem sie zu ihm sagten: „Walz, du bist sehr zu bedauern, du hast gar keine Freude mehr in der Welt, du darfst Sonntags kein Glas Bier mehr trinken und bist noch so jung; nichts hast du mehr als in die Kirche zu gehen und Lehrer in der Sonntagschule zu sein. Komm mit uns, wir bezahlen ein Glas Bier für dich!“ Er antwortete: „Ihr seid irrig, ich bin nicht freudenlos, sondern genieße viel mehr Freude, als ich in meinem unbefehrten Zustande genossen habe; welche Glückseligkeit ich genieße, kann ich euch nicht beschreiben. Haben nicht Einige von euch selbst schon gesagt, ich hätte ein viel freundlicheres Aussehen, als ich früher hatte? Die Ursache davon ist meines Herzens Fröblichkeit. Was das Glas-Bier-trinken betrifft, so hat es mir bis jetzt noch Niemand verboten; aber der Sonntag ist für höhere Zwecke als solche, und unter das Thier, welches nicht trinkt ohne Durst zu haben, würdige ich mich nicht herab. Hat man aber Durst, so ist nichts besser als ein Trunk frischen Wassers, an welchem, Gottlob! unsere Stadt keinen Mangel hat. Zur Kirche und in die Sonntagschule zu gehen gewährt mir große Freude — eine Freude ohne Gewissensverletzung, was euch euer

Bierhaus und Ballsaal nicht gibt.“ Niemals lies er sich bewegen, mit ihnen zu gehen.

Als sie ihn aber auf diese Weise nicht vom Wege des Heils abbringen konnten, spotteten sie seiner. Wenn er am Sonntagabend von der Kirche nach Hause ging, riefen sie ihm oft auf der Straße nach: — „Hallelujah! setz' dich dort neben hin! Hallelujah! was hast' in deinem Schüssele?“ u. s. w. Dieses machte ihn nicht böse, kränkte ihn auch nicht; sondern er freute sich der Schmach Christi und hatte herzliches Mitleid mit seinen Schmähern, denn er wußte, daß sie es aus Unwissenheit und im Unglauben thaten.

§263. Biographien.

Br. Jakob Schnerr wurde am 17. Mai, 1806, in Adams Co., Pa., geboren. Er war das Kind armer und ehrbarer Eltern. In seinem 12. Jahr kamen die evangelischen Prediger in seine Gegend, er wurde erleuchtet und erweckt, kam im 22. Lebensjahr, 1828, zur Befehrung und schloß sich bald darauf der Ev. Gemeinschaft an. Nicht lange darnach erwählte ihn die Classe zu Spring Mills zu ihrem „Vermahner“; die Uebernahme dieses Amtes fiel ihm schwer, und er fing an, mit Fasten und Beten Gnade und Weisheit zu suchen, um sich nützlich zu machen, und der zukünftige Prediger fing an, in ihm „unruhig zu werden.“ Einige Umstände, die mit seinem Ruf zum Predigtamt verbunden waren, sind sehr merkwürdig. Er selbst erzählt Folgendes: „Im Mai, 1828 — gerade ein Jahr nach meiner Befehrung — sandte mir Br. A. Buchmann Wort, ich sollte an sein Haus kommen, indem ein sekhafter Prediger daselbst Versammlung halte. Ich hatte 13 Meilen zu reisen, kam an sein Haus Samstag Abend und blieb bis Sonntagmittag. Als ich mich wieder zur Rückreise anschickte, sagte er, ich solle noch ein wenig verziehen, da er zuerst an die Scheune zu gehen habe. Endlich kam er zurück mit einem jungen Pferd. Ich dachte nicht anders, als er wolle mich eine kurze Strecke begleiten, aber wie war ich getäuscht! Er führte das muthige, hübsche Thier zu mir hin und sagte: „Hier, Br. Schnerr, hast du ein Pferd, Sattel und Zaum — Gott will, daß du das Evangelium verkündigen sollst, ich weiß, du hast selbst die Mittel nicht — hier hast du sie! Und fühlst du nicht den Ruf?“ Ich verstummte, mein Herz brach mir, ich konnte mich der Thränen nicht enthalten. Da stand dieser Mann Gottes und predigte mir, jedes Wort drang in meine Seele, meine Kräfte verließen mich. — Man half mir zuletzt auf das harrende Pferd, ich weinte, der alte Knecht des Herrn weinte und — lobte Gott! Unter herzlichen Segenswünschen verließ ich den Hof. Aber welche Last fühlte ich nun auf mir ruhen! Ist es möglich, sagte ich zu mir selbst, daß du Gottes Wort predigen sollst? — Aber es mußte sein, der Ruf war so stark, daß ich nicht zu widerstehen vermochte.“ Im Juni, 1829, wurde Br. Schnerr auch schon in die Conferenz aufgenommen und auf York Bezirk bestimmt.

In seinem ersten Jahr hatte er einmal eine Bestellung auf Sonntag Abend. Eine Menge Menschen war da, und das Wort machte einen tiefen Eindruck. Ein Mann fiel buchstäblich zu Boden mit noch sechs Andern, und

alle schrien um Gnade, und nicht weniger als fünf von ihnen wurden hoffnungsvoll zu Gott bekehrt. Nachdem Br. Schnerr mehrere Arbeitsfelder mit großem Erfolg bedient hatte, wurde er in den Jahren 1832 und 1833 auf den ausgedehnten Lebanon Bezirk gesandt, und hin und wieder entstanden große Erweckungen, und viele Seelen wurden dem Herrn zugeführt. Er und seine Kollegen hatten viel Last mit einem Schwärmer Namens Kiehle, der Unheil und Verwirrung anrichtete, wo er nur konnte. Aber in kurzer Zeit wurde ihm „das Handwerk gelegt.“

Br. Schnerr predigte einmal zu Newmantown, unweit Womelsdorf, wo einer der Anhänger Kiehle's anwesend war, welcher Schnerr während der Predigt öfters mit Schmähungen unterbrach. Endlich hielt Schnerr plötzlich inne und sprach, als mit einer Donnerstimme: „Wenn der D., ehe ich fertig bin, noch ein einziges Wort sagt, so hat der allmächtige Gott mich nicht gesandt, das Evangelium zu verkündigen!“ — und wirklich, der böse Mensch verstummte plötzlich. Zuerst schaute er den Prediger verwundert an, dann ließ er den Kopf hängen und seine Lippen waren geschlossen bis nach der Predigt. Dies zeigt den starken heldenmüthigen Glauben dieses evangelischen Predigers.

Br. Schnerr war auch der erste, der den eigentlichen Eingang in Philadelphia fand. Am 29. November, 1833, machte er seinen ersten Besuch dahin und suchte deutsche Leute auf, und fand Aufnahme bei einer Familie Namens R ö m e r, an der Poplar Lane, nur etwa 50 Fuß von dem Ort, wo nachher die erste Kirche gebaut wurde. Frau Römer wollte ihn aber zuerst nicht daselbst predigen lassen, jedoch nachdem er mit der Familie gebetet hatte, gab sie ihre Einwilligung. Am selben Abend predigte er (Nov. 30. 1833) über die Worte: „Was soll ich thun, daß ich selig werde?“ Nach der Predigt erhielt er eine Einladung, in einem andern Hause zu predigen, wo er dann am folgenden Abend Gottesdienst hielt. Dies war im Hause von Br. Gutbrod. Br. Gutbrod und seine Gattin waren hernach viele Jahre lang sehr thätige und nützliche Glieder der Philadelphia Gemeinde. Einer der Zuhörer bekam damals solche Zuneigung zu dem schlichten, frommen Prediger, daß er ihn mit nach Hause nahm und beherbergte; dies war Vater Wagner, dessen Haus von Stund an den Knechten Gottes offen stand. Dieser erste Besuch dauerte nur etliche Tage, aber er war so erfolgreich, daß die Deutschen überein kamen, Gebetsübungen zu halten und davon sprachen eine Kirche für Schnerr zu errichten, wenn er wieder kommen würde. Am 10. December machte er seinen zweiten Besuch in Philadelphia. Auch diesmal hielt er sich nur etliche Tage daselbst auf und predigte zweimal in großer Kraft, und wurden vier Seelen zu Gott bekehrt. Den 21. Januar, 1834, machte er seinen dritten und am 25. Februar seinen vierten Besuch dahin, und die Zahl der Zuhörer und Heilsuchenden nahm zu bis sich 14 Heilsuchende vorfanden. Im April ging er nochmals dahin. Während dieses Besuchs predigte er neunmal, gründete dann eine Gemeinde von 30 Gliedern und theilte den Neubefehrten das heilige Abendmahl aus. Fünf Besuche und einen solchen Erfolg! Am letzten Abend, da er seine

Abshiedspredigt hielt, lag die ganze Gemeinde, nebst einer Anzahl Bnfertiger, auf den Knien. Gottes Werk hatte nun hier festen Fuß gefaßt.

Schnerr und seine Collegen hatten auch großen Erfolg in den Counties Lecha, Berks und Lebanon, wie auch in der Stadt Lebanon. Nach einem Jahr schwerer Leiden sandte ihn die Conferenz nach Philadelphia, welches zur Station gemacht worden war. Dies war also die erste Station in der Ev. Gemeinschaft, und Br. Schnerr somit auch der erste „Stationsprediger“. Es fiel ihm schwer, diese wichtige Stelle zu übernehmen, aber im Vertrauen auf Gott machte er sich ans Werk, und rüstig griff er die Arbeit an. Es fehlte nicht an Widerstand, bitterböse Feinde suchten das Werk mit Macht zu hindern, aber trotz diesem wuchs die Zahl der Neubefehrten fast täglich.

Unter vielen merkwürdigen Vorfällen, die sich hier ereigneten, erwähnen wir den folgenden: Eine Frau, deren zwei Töchter anfangen, den Herrn zu suchen und in einer Versammlung Gott um Gnade anriefen—kam in großer Wuth in die Versammlung, um die Töchter aus derselben zu nehmen. Während sie im Begriff war, sie zu fassen, sank sie plötzlich nieder, verlor ihre Kraft und—wurde sprachlos! Man trug sie nach Hause und trotz aller ärztlichen Bemühung war sie in weniger denn vier Stunden eine Leiche! Die Töchter aber hielten an jenem Abend im Suchen an bis sie den Herrn zum Trost ihrer Seelen fanden. Erst dann erfuhren sie, natürlich zu ihrer großen Betrübniß, was sich zugetragen hatte. Dadurch wurde aber in manchen Herzen tiefe Ueberzeugung gewirkt, und nicht Wenige lernten erkennen, daß es eine gefährliche Sache sei, wider Gott und sein Werk zu streiten. Schnerr fand während dieses Jahres auch Eingang in Germantown. Und im nächsten Jahr (1836) welches er auch wieder in Philadelphia zubrachte, hatte er ebenfalls unerwarteten Erfolg. In etlichen Monaten bekehrten sich vierzig Seelen—und er schrieb darüber: „Wir können mit Recht sagen: Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich.“ Br. Schnerr gab auch um diese Zeit die erste Anregung zum Bau unserer ersten Kirche in jener Stadt.

Bis zum Jahr 1838, also etwa 10 Jahre, diente er als Reiseprediger. Von da an (auf Womelsdorf Bezirk) brach er unter der Arbeit zusammen. Nach diesem lebte er noch 11 Jahre, war aber so schwächlich, daß er nur noch selten predigen konnte; aber er suchte sich auf sonstige Weise nützlich zu machen. Am 10. März, 1849, starb er, erst 43 Jahre alt. Als sein Auge in der letzten Stunde schon über die irdische Grenze hinüber schaute, sagte er: „Ich habe Halt im Glauben an meinem Heiland—der Teufel, die Welt und der Tod können mir nicht mehr schaden.“

Ein älterer Prediger sagte Folgendes von ihm: „Br. Schnerr zeigte sich bald als ein sehr eifriger, kraftvoller, lebhafter Prediger. In seinen Vorträgen war er einfach, aber durchdringend. Sein Hauptzweck war, Seelen zu retten und deßhalb zeigte er dem Sünder seinen Zustand unter tiefstem Mitgefühl. In jedem seiner Vorträge hob er Christum hervor. Die Lehre und Kirchenordnung der Ev. Gemeinschaft vertheidigte er mit großem Ernst.

Mit Nebensachen ließ er sich nie ein. Schwärmerische Menschen, mit ihren Offenbarungen, fanden bei ihm keinen Zugang. Auf seinen Wirkungskreisen war er beliebt, und wo er aus- und einging, stiftete er Segen.“ Mit einem andern älteren Prediger stimmen wir von Herzen in folgenden Gebetswunsch ein: „Möge seine aufopfernde Thätigkeit und Gottgeweiheit den Predigern und Gliedern unserer Gemeinschaft zum kräftigen Vorbild dienen!“

Friedrich L. Stöver war ein junger Mann von ungewöhnlichen Fähigkeiten. Er hatte soeben einen segensreichen Anfang als Reiseprediger gemacht, und man erwartete viel Gutes von ihm. Etwa einen Monat vor seinem Ende sahen wir ihn bei einer Lagerversammlung, wo er sehr thätigen Antheil nahm an den Uebungen. Es schien zuweilen, als leuchte „die Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi“, die in seine glückliche Seele strahlte, aus seinem Angesicht, besonders während er seinen Lieblingschorus sang: „Bald haben wir überwunden, dann gehn wir in die Ruh.“ Wirklich waren diese Worte für ihn eine Weissagung, und bald gingen sie bei ihm in Erfüllung.

Sein Aufsichtsprediger Br. Fr. Kröcker sandte die folgende Biographie in der Gestalt eines Briefes an den Editor des Chr. Botschafters, datirt den 17. September, 1849: „Mit den tiefsten Gefühlen der Traurigkeit berichte ich das Absterben meines werthen Collegen Friedrich L. Stöver, Prediger des Evangeliums, am 14. September in Germantown, Philadelphia Co., Pa., im Alter von 24 Jahren, 5 Monaten und 27 Tagen. Er war 13 Tage krank an einem hitzigen Fieber, woran er öfters großes Leiden auszusiehen hatte. Sonntag, den 2. September, hatte er hier zu predigen, und indem er am Vormittag den Gottesdienst öffnete und im Gebet begriffen war, ward er beinahe ohnmächtig. Indem er aber anfang zu predigen über Röm. 14, 17. 18. wurde er gestärkt und vollendete seine Rede. Am Abend wollte er abermal predigen über Tit. 2, 11. 12, konnte aber nur den Text verlesen. Es wurde sogleich ein Arzt geholt, welcher allen möglichen Fleiß anwendete, um sein Leben zu retten. Aber Gott hatte es anders beschloffen.

Die Freunde von Germantown waren bei ihm Tag und Nacht. Ich schrieb etliche Briefe an seine Eltern in Lebanon, welche glücklich hier ankamen. Sehr groß war der Schmerz der Eltern, da sie ihren geliebten Sohn so nahe an der Ewigkeit sahen; aber auf der andern Seite war es für sie eine große Befriedigung, noch etwas mit ihm reden zu können und das Zeugniß von ihm zu erhalten, daß er zu seines Herrn Freude eingegangen sei.

Die Brüder Prediger unserer und anderer Benennungen besuchten ihn und beteten mit ihm.

Sonntag, den 8. September, da ich am Morgen zu ihm kam, fühlte er den Segen Gottes in einem großen Maß und rief mit lauter Stimme: „Glorie! Halleluja! O süßer Jesus! Du Schönster unter Zehntausend!“

Etwa eine Stunde vor seinem Ende fragte ihn Vater Beck, wie er sich

befände, und er antwortete: „Jesus ist mein Alles in Allem.“ Seine letzten Worte waren: „Halleluja! Halleluja!“ und dann verschied er.

Br. Stöver suchte den Herrn schon, da er sieben Jahre alt war, wodurch er manchen Gefahren entging, welchen die Jugend ausgesetzt ist. Er schloß sich früh der Ev. Gemeinschaft an und beharrte darin bis an den Tod. In der Sonntagschulsache war er sehr interessirt und war Jahre lang einer der Hauptstützen unserer Sonntagschule in der Stadt Lebanon. Er hatte großes Vergnügen an dem Unterricht der Kinder.

Im Frühjahr dieses Jahrs wohnte er der Östpenn. Conferenz in der Stadt Reading bei, wo er in das reisende Ministerium als Probeprediger aufgenommen und von der Conferenz bestimmt wurde, mit mir auf Germantown Bezirk zu arbeiten. Nie war ich mehr erfreut über einen Collegen, als über ihn, und wir arbeiteten zusammen mit dem größten Vergnügen.

Als ein Prediger des Evangeliums war er muthig, unerschrocken und kraftvoll. Er griff alle und jede Sünde an; und indem die Liebe Christi seine Seele belebte, warnte er den Sünder vor seiner Gefahr und ermahnte die Bekenner der Religion, nicht mit dem N a m e n oder S c h e i n des Christenthums zufrieden zu sein; sondern die Kraft der Gottseligkeit zu suchen und der Heiligung ihrer Seelen nachzujagen. Er war ein fleißiger Väter und sagte mir vor einiger Zeit, daß er seit drei Jahren die seligsten Stunden auf seinen Knien im Verborgenen genossen habe.

In seinem Wandel war er sehr tugendsam und genoß die Achtung Aller, die mit ihm bekannt wurden.

Im Familientreis war er unterhaltend und erbaulich, welches seine Gesellschaft angenehm machte.

Bei großen und Lagerversammlungen hatte er großes Vergnügen, sich mit den Freunden zu vereinigen im Lobe Gottes durch Singen und Beten. Nie werden wir die seligen Zeiten vergessen, die wir im verwichenen Sommer hatten. Oft waren Alle überschüttet mit den reichen Gütern des Hauses Gottes.“

Die Evangelische Gemeinschaft in Canada.

§1. Deutsche Einwanderer.

In diesem schönen Nachbarlande hat Gott der Herr durch die Wirksamkeit der Ev. Prediger ein großes, herrliches Werk angefangen und bisher siegreich fortgeführt. Dieses gute Werk ist von solcher Wichtigkeit und ist es auch bei dessen Anfang und Fortgang so wunderbar und erfreulich zugegangen, daß es wohl zweckmäßig ist, demselben einen besonderen Abschnitt zuzuweisen, um eine desto faßlichere Darstellung zu ermöglichen.

Um die Zeit, da der Revolutionskrieg in den Ver. Staaten im Gange war (und etwas später), zog eine Anzahl deutscher Mennoniten von Bucks County, Pa., nach Canada und späterhin auch von Lancaster County, und ließen sich nieder in Lincoln, Waterloo, Haldimand, Welland und Wentworth Counties und andern Gegenden in dem damaligen „Ober-Canada“. Sie hatten nicht nur Gewissensscrupel wegen des Krieges, sondern waren auch der Ansicht, sie müßten der Regierung von England treu bleiben. Da Canada damals schon unter britischer Oberhoheit stand, so entsprach dies ihren religiösen Ansichten vom Krieg, sowie der Treue gegen die Obrigkeit.¹

Von Zeit zu Zeit kamen auch andere Einwanderer von Deutschland und ließen sich in den südlichen Counties dieser Provinz heimathlich nieder. In kirchlicher Hinsicht waren diese Leute lange Zeit, wie Schafe ohne Hirten (die Mennoniten vielleicht ausgenommen) und sanken, unbekehrt, wie sie waren, tief in den Schlamm der Sünden und Laster hinein. Freilich stellten sich auch hier und da solche Menschen ein, die sich Prediger des Evangeliums nannten, aber ohne gehörige Attestate aufweisen zu können, und die sich auch bald als verdorbene und verworfene Subjekte entpuppten und das Verderben der Sünde unter dem Volk durch falsche Lehre und böses Beispiel sehr beförderten.

Schon im Jahr 1816 gedachte man in der Ev. Gemeinschaft dieser verwahrlosten, irrenden Schafe mit vielem Mitleid, und Joh. Dreisbach machte in jenem Jahr einen Besuch dahin, aber die Kräfte der Gemeinschaft waren zu jener Zeit noch zu gering, um das Werk gehörig in Angriff zu nehmen. Erst 20 Jahre später wurde dies möglich, und wurde mit Gottes Hülfe der heilige Krieg wider die Sünde daselbst begonnen, und Gottlob! auch mit „einem Sieg nach dem andern“ herrlich gekrönt.

1) Siehe einen interessanten Bericht hierüber in Daniel R. Cassel's History of the Mennonites, pp. 309–325.

§2. Religiöse und kirchliche Zustände.

Bischof Seybert, der sich hier, wie fast überall, auch bald in die vorderen Reihen der Kämpfer stellte, hat einen interessanten, klaren Bericht von dem „Anfang und Fortgang des Werkes in Ober-Canada“ hinterlassen, den wir zu allererst hier einrücken, wie folgt:

„Namentlich waren die deutschen Einwohner von Ober-Canada in Nord Amerika Katholiken, Lutheraner, Reformirte, Menoniten und alte Täufer. Einige nannten sich aber auch Evangelische. Auch hatten die Vereinigten Brüder in Christo Jesu Besuche dahin gemacht, wodurch etliche Leute erweckt und zu Gott bekehrt wurden; allein sie ließen das Werk wieder liegen, und wurde durch sie nichts Beständiges ausgerichtet. Ihr dorthin gesandter Prediger wurde unnüthlichen Betragens wegen seines Amtes entsetzt, worauf ihn Alexander Campbell's Jünger aufnahmen, und er Canada verließ. Auch gesellte sich ihr Vorst. Älteste zu der Verfassung der Campbelliten, und sonach setzten die Vereinigten Brüder das Werk unter den Deutschen in Canada nicht durch; es blieb Alles beim Alten unter den dortigen deutschen Einwohnern, und der Volkszustand wurde immer schlimmer.

Die Katholiken, Lutheraner und Reformirten saßen überhaupt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dort in entsetzlichem Dunkel und wandelten meistens in dicker Finsterniß, weil sie das Licht des Lebens nicht hatten. Selbst ihre Lehrer waren größtentheils lasterhafte Menschen: sie besoffen sich bei jeder Gelegenheit—jogar bei heiligen Uebungen erschienen sie im Rausche, so daß sie manchmal die Ceremonien nicht verrichten konnten. Bei Kindtaufen besoffen sich manche von diesen Pastoren schon vor der heiligen Uebung, so daß sie dieselbe gar nicht anständig verrichten konnten; aber nach derselben ging es gewöhnlich erst recht an. Da joffen der Pfarrer, die Taufpathen, die Freundschaft und sämtliche Anwesende, bis daß alle toll und voll waren und endlich nach Hause taumelten, so gut sie konnten.

Einer dieser lustigen Pastoren berauschte sich zu Puslinch bei einer Hochzeit und Kindtaufe dermaßen, daß er nicht mehr auf seinem Stuhle sitzen konnte, sondern über denselben hinab auf den Boden stürzte. Seine Anhänger richteten ihn aber auf und schafften ihn wieder auf seinen Sitz. Die Hausfrau war jedoch ärgerlich und sagte in schrillum Tone: „Warum laßt ihr ihn nicht auf dem Boden liegen?“

In der Gegend von Hamburg sah es in moralischer Hinsicht entsetzlich aus. Dort wollte ein lutherischer Prediger einmal auf Ostermontag mit seinen Leuten das heilige Abendmahl halten. Die Bestellung war schon regelmäßig gemacht, und er kam auch in guter Zeit in Hamburg an; allein bei seiner Ankunft begegneten ihm etliche seiner Gemeindeglieder—der eine ein gefülltes Bierfaß auf der Achsel und der andere die Geige unter dem Arm tragend—und begehrten vom Pfarrer, er solle das Abendmahl abthun für diesen Tag und auf einen andern bestellen, denn sie hätten einen Tanz bestellt. Sonach wurde nun für diesmal das Mahl des Herrn verschoben, und der Tanz ging voran!

Jetzt ging es aber noch am Ende dem Pastor beinahe schlecht. Er herbergte bei einem Mann Namens Schmidt, und nachdem er endlich zu Bette gegangen und es schon spät in der Nacht war, kam einer seiner lustigen Brüder und Bacchusjöhne zornig in Schmidt's Haus und fragte: 'Wo ist der Pfarrer?' 'Im Bett,' sagte Schmidt. 'Was willst du mit ihm?' 'Ei, ich will ihn prügeln, weil er mir schon so viel Geld abgenommen und doch noch nie etwas genügt hat.' Nun mußte der Hausherr Schmidt sich recht beherzt ins Mittel legen, sonst würde dieser Pastor noch eine tüchtige Prügel-suppe zu kosten bekommen haben dafür, daß er so gut war und seinen Gliedern mit dem Aufschub des Abendmahls willfahrte. Der besagte Schmidt aber, welcher eigentlich ein Rationalist war, bekehrte sich hernach zu Gott, wurde ein nützlicher Prediger unter uns und diente lange als Vorst. Älteste in der New York Conferenz.

Unter den Katholiken ging es manchmal schauerhaft her. Einmal wollte ein Priester unweit Buslinch einem sterbenden Kinde die letzte De l u n g ertheilen, was des Kindes Vater nicht einging. Nachdem nun das Kind gestorben war, verbot der Priester, dasselbe auf dem katholischen Todtenacker zu beerdigen; allein man machte Anstalt und beerdigte das Kind auf demselben bei der Nacht. Dies kam aber bald vor den Priester, welcher hoch erbozt hinging, dasselbe im Born wieder ausgraben ließ und es um Geld an einen Arzt verkaufte. Als aber diese schaudererregende Pfaffengeschichte laut wurde, nahm sich die Polizei der Sache an, und das gottlose Pfäffchen mußte sich für eine Zeit lang flüchten. Auch hielten die Lutheraner um diese Zeit in Waterloo County eine Einweihung, welche in ein erstaunliches Sauffest ausartete. Daher fingen die ordentlichen und wahrheitsliebenden Leute allenthalben an, sich über den Zustand der Dinge und den Verfall ihrer Kirchen zu beklagen und beschweren; denn das gottlose Betragen der Lehrer war zu offenbar. Freilich hieß es bei den Fluchern und Trunkenbolden: Man muß nach des Pfarrers Worten und nicht nach seinen Werken thun.

Unter den Mennoniten sah es dem Außern nach etwas besser aus; denn aus ihnen suchten Viele doch noch ein stilles, sittsames, friedliches und eingezogenes Leben zu führen. Was aber das Innere angeht, nemlich das göttliche Leben, die Geburt aus Gott, die Erneuerung durch den heiligen Geist und die Herzensänderung, so waren sie im Allgemeinen davon entfremdet und wußten vom verborgenen seligen Gottesleben leider nichts. Eben so sah es auch bei den alten Täufern aus; sie waren kalt und todt. Unter den H e r r ' s L e u t e n (Neu Mennoniten) mochten einige etwas von Herzenserfahrung und innerem Wesen gewußt haben, allein sie waren gar zu casuistisch und von allen andern guten Menschen abgesondert und abgeneigt, um etwas von Bedeutung zur Besserung des deutschen Volks von Ober-Canada ausrichten zu können; daher blieb es auch, von ihnen abgesehen und mit ihrem Wirken, doch immer noch beim Alten mit Allem.

§3. Anbahnung des Werkes.

Die Anbahnung zum ersten Anfang unseres Werks in Ober-Canada geschah durch folgende Begebenheit. In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts entführte nemlich ein vorgeblicher Methodist von Canada einem katholischen Mann vom Staat New York eine Tochter, unter dem Vorwand, ihr mehr Freiheit und eine gute Schulbildung zu verschaffen und Gelegenheit zu geben, die Wahrheit kennen zu lernen. Auf diesen vorgeblichen Methodisten bekam man aber Verdacht, daß er Gelegenheit suchen möchte, seine Frau im Stich zu lassen und mit besagtem Mädchen davon zu laufen. Der katholische Vater kam daher wegen seiner Tochter in große Verlegenheit und suchte Jemand, der dazu geschickt sei und mit ihm ginge, seine Tochter zu suchen. Zu diesem Zweck bekam er einen unserer Brüder, der unweit der Niagara Fälle wohnhaft war. Durch ihn bekam man bald Nachricht von dem entführten Mädchen — man fand auch dasselbe glücklich wieder u. s. w. Auf dieser Reise des Bruder Focht, denn so hieß er, trug sich aber zu, daß er in Canada mit deutschen Leuten bekannt wurde, welche die Wahrheit liebten; und obwohl diese ganz deutsch waren, so suchten sie sich doch in den ganz englischen Versammlungen der Methodisten zu erbauen. Durch Bruder Focht erfuhren nun die erweckten Deutschen, daß es auch deutsche Reiseprediger gebe, und daß wirklich Hoffnung vorhanden sei, solche in Canada zu bekommen. Sie äußerten daher einen sehnlichen Wunsch, daß er dieselben nach Canada weisen möchte, auf daß sie von ihnen das Evangelium in der Kraft Gottes in deutscher Sprache hören könnten. Bruder Focht machte sonach unsere Brüder mit dem sehnlichen Wunsche der Deutschen in der Gegend von Chippawa bekannt, und bald darauf machte Br. J. G. Zinzer einen Besuch zu ihnen hinüber und predigte bei zwei leiblichen Brüdern, Namens Martin und Christian Schaub, welches der erste Besuch war, den einer unserer Reiseprediger nach Canada machte. Hernach machten die Brüder C. Hammer und J. Harlacher auch Besuche dorthin.

Um die nemliche Zeit bahnte sich noch auf eine andere Weise eine Oeffnung in Waterloo, etwa 100 Meilen nordwestlich von Chippawa, an. Es zogen nemlich Leute aus Waterloo County nach dem Staat Ohio. Es waren Mennoniten, die eine warme Liebe für das Gute hatten. Diese besuchten dort eine unserer Lagerversammlungen, wo sie auch von unsern Gliedern aufs Freundschaftlichste aufgenommen und bewirthet wurden. Hier machte das einfache und demüthige Benehmen und das kraftvolle, deutliche und gesalbte Predigen unserer Prediger einen sehr starken Eindruck auf diese redlichen und wahrheitsliebenden Leute, und bald schrieben sie Briefe an ihre hinterlassenen Verwandten nach Waterloo, in welchen sie ihnen kund thaten, daß sie in den Ver. Staaten ein christliches Volk gefunden hätten, das Gott in der Kraft, im Geist und in der Wahrheit in der deutschen Sprache diene. Diese Nachricht erweckte auch daselbst ein herzliches Verlangen, mit unsern Predigern bekannt zu werden; und als sie erfuhren,

daß wir ein deutsches christliches Blatt herausgeben, so schrieben sie für dasselbe und machten zugleich darin und durch dasselbe ihren Wunsch öffentlich bekannt. Auch zogen etliche der besagten Familien wieder von Ohio nach Waterloo zurück, welche dann kräftig anhielten, daß wir daselbst einen Anfang bekommen sollten.

Das Jahr 1837 war das Anbahnungsjahr für unser Werk in Ober-Canada; denn nachdem Bruder Zinser den ersten Besuch schon früher im Jahre nach Chippawa gemacht hatte, und Hammer und Harlacher gefolgt waren, so machten Hammer, Harlacher und Dellinger im Winter dieses Jahrs Besuche nach Waterloo; und an besagten beiden Orten wirkten die Besuchs- und Eingangspredigten eine mächtige Bewegung; es wurden sogleich Sünder erweckt und bekehrt, und die Bittschriften wurden dringender und endlich so stark, daß die Geistliche Konferenz bei ihrer nächsten Sitzung zu Drwigsbnrg in Verlegenheit gerieth über einen Plan, solchem Rufe Genüge zu leisten. Und da zugleich auch Bittschriften und Einladungen von deutschen Ansiedlungen am Mohawk im Staat New York vorlagen, so wurde im Vertrauen auf Gott während besagter Konferenzsitzung (welche am 28. März, 1838, anfang) die Missionsache in der Ev. Gemeinschaft systematisch unternommen, indem sich die Konferenz in eine Missionsgesellschaft bildete; welches die erste in unserer Gemeinschaft war. Sie wurde genannt: *Die Deutsche Evangelische Missionsgesellschaft von Nord Amerika.* Ihr zweiter Artikel lautet also: *Der Zweck dieser Gesellschaft soll sein, Mittel und Wege zu treffen, um das Reich Christi durch Missionare auszubreiten und zu befördern.* Nun wurden durch das Jahr hin und wieder Hilfsvereine gebildet, und bis zur nächsten Konferenzsitzung, anfangs April, 1839, zu Lebanon, waren bereits fünfhundert Dollars zusammen gebracht, wo dann die Waterloo Mission in Ober-Canada regelmäsig angelegt und mit einem Prediger besetzt wurde. Nun ging dort das Werk voran nach aller Lust und Freude und ganz wunderbar.

Im Jahr 1838 machte aber auch ein junger Bruder, Namens Michael Eiß, einen guten Anfang zu unserem Werk auf Niagara Distrikt und Lincoln County. Seine Predigtplätze waren in der Umgegend von Chippawa, Sodom, Stonycreek, Rainham u. s. w. Er wirkte nach seinem Gutachten im Namen des Herrn für das Wohl der Deutschen von Canada und zur Ehre der Ev. Gemeinschaft von Nord Amerika. Er war aber schwächlich; doch segnete der Herr seine Mühe, und es kam an den besagten Orten ein gutes Werk in den Gang.

§4. Die erste Lagerversammlung in Canada &c.

Auf Waterloo Mission wurde aber im Jahr 1839 schon ein Werk gethan und eine Unternehmung ausgeführt, welche unter uns noch nirgends so vollzogen worden. Es wurde nemlich im August schon eine Zeltensammlung aufgenommen und gehalten, bevor wir noch ein einziges regelmäsiges Glied dort in unsere Kirche aufgenommen hatten. Der Missionar

schrieb an mich, ich solle der Versammlung beizuhohnen; und weil dort die Prediger rar waren, und ich wußte, daß es gewiß nöthig sei, hier zu Hülfe zu eilen, so machte ich mich flugs auf die Reise und machte in der großen Hitze zu Pferd einen Weg von 390 Meilen, um dem Werk Beistand zu leisten. Jetzt wurde ich aber bei Buffalo noch krank; ich ritt jedoch in großer Schwachheit den andern Tag wieder meine 50 Meilen und kam, mit noch zwei andern Brüdern, glücklich in guter Zeit an Ort und Stelle. Hier standen nun 15 Zelte auf David Erb's Land, einige Meilen nördlich von Berlin, ehe wir noch ein einziges Glied in ganz Canada aufgenommen hatten.

Hier offenbarte sich nun der Herr am ersten Abend über der ersten Predigt so kräftig in seinem Wort, daß die harten Herzen schmolzen und Bußthränen anfangen zu rinnen—die Versammlung wurde täglich noch besser, und allerlei Leute wurden erweckt und selig zu Gott bekehrt. Wollte man es hier auch erst spät in der Nacht versuchen, sich auf dem Zeltgrund zur Ruhe zu begeben, so konnte man, des Weinens, kläglichen Stöhnens und ängstlichen Jammerns wegen, welches die Bußfertigen machten, dennoch nicht schlafen; denn diese lagen in den Zelten und rangen mit Gott, um die Erlösung und Segnung durch Christum zu erlangen.

Indem wir nun hier am Montag das heilige Abendmahl hielten, so erschienen neubefehrte Katholiken, Lutheraner, Reformirte 2c., und naheten mit bethränkten Wangen zum Tisch des Herrn. Am Mittwoch Morgen, den 29. August im Jahr unsers Herrn 1839, bildeten wir hier bei dem Ausbruch die erste unserer Gemeinden in Ober-Canada, wo sich 26 Glieder anschlossen, welche wir in zwei Classen eintheilten, die eine in Berlin und die andere in der Umgegend. Wir gebrauchten aber die äußerste Sorgfalt bei der Gründung unseres Werks in Canada; wir lasen den Leuten unsere allgemeinen Regeln vor und begehrten von ihnen, daß sie allem Bösen auf immer und ewig absagen, sich verleugnen, den Modepuß, die Hockart und den Lurus verlassen sollten und Gott allein ehren und ihm von ganzer Seele anhängen. Wir erwählten sogleich in jeder Classe einen Führer und legten also an besagtem Morgen einen regelmässigen Grund zu unserm Werk in Ober-Canada.

Nun lenkte es der Herr in seiner allweisen Vorsehung auch noch so, daß wir gleich anfangs zwei ausgezeichnete und sehr einflußreiche Männer in Waterloo zu unsern Gunsten bekamen: der Eine, Namens Sauer, ein Methodistenprediger, unterstützte unsere Mission sehr viel und gedachte unserer Missionsache noch in seinem letzten Willen und Testament mit einer schönen Gabe; er war auch bei besagter Zeltensversammlung und sagte, unsere Lehre gefalle ihm gut, und unser Werk sei alter Methodismus. Der Andere hieß Peterson, der Sohn eines lutherischen Predigers, und war ein Zeitungsdrucker von Berlin, welcher unser Werk in Schutz nahm und uns gegen feindliche Angriffe vertbeidigte. Dieser Mann brachte es auch bald dahin, daß wir von der Regierung anerkannt wurden, worauf dann unsere Sache auf alle gewünschte Weise geschützt und gesichert war; indem das Eis

gebrochen war, und das Werk Gottes unter unsern Händen in Gottes Namen vorwärts ging.

Im September, 1839, besuchte ich auch die Plätze, wo Br. Eiß gewirkt hatte, und fand bei Rainham und Stonycreef schon viel erweckte und bußfertige Leute, welche sich auch bald darauf lebendig zu Gott bekehrten und mit unserer Gemeinschaft vereinigten. Auch hatte Br. Eiß sechzig Meilen östlich von Stonycreef guten Eingang gefunden, wo ebenfalls bald eine Gemeinde gegründet wurde.

Im Frühjahr 1840 sandte die Ostpenn. Konferenz die Brüder M. Eiß und M. Sindlinger als Missionare auf Blackcreek Mission, und Br. J. Harlacher auf Waterloo. Im ersten Jahr arbeitete Br. Chr. Holl auf der Waterloo Mission, und Br. Michael Eiß allein auf Blackcreek Mission, die in 1840 schon in einen Bezirk verwandelt, und wo in der Gegend von Sodom in diesem Jahr auch eine Zeltenversammlung gehalten wurde. In 1841 blieb Br. Harlacher wieder auf Waterloo Mission, die jedoch jetzt auch schon in einen zweihändigen Bezirk verwandelt war, und Br. J. Dereich wurde zu ihm bestimmt. Nun brachen Erweckungen hin und wieder unter den Deutschen in Ober-Canada aus, und das Werk dehnte sich schnell nach allen Richtungen hin aus. In der Stadt Berlin bauten wir schon in 1841 eine Kirche, welche am 26. September zum Dienste des dreieinigen Gottes eingeweiht wurde; und um diese Zeit wurde noch ein anderes Gotteshaus in Gore Distrikt am Canestogafluß erbaut, welches Gelegenheit zu einer baldigen großen Bekehrung wurde. In drei Jahren von unserm ersten Anfang war unter unserer Aufsicht in Canada eine große Anzahl Leute erweckt und bekehrt worden—ja, wahrhaftig zu Gott ins ewige Leben bekehrt—und wir hatten festen Fuß auf britischem Gebiet gewonnen.

Im Jahr 1847 bildete man schon einen Vorst. Ältesten Distrikt in Canada, und bald brach die große Mennonitenbekehrung, 20 Meilen nördlich vom Niagara, aus, wo sich sogar auch einer ihrer Bischöfe vom himmlischen Liebesmagnet herbei ziehen ließ, welcher die Wahrheit noch tiefer erkennen lernte und sich ins göttliche Leben bekehrte, weswegen er und seine bekehrten Brüder auch bald vom hohen Rathe der Mennoniten verworfen wurden—was jedoch ein Erdbeben in ihrer Gemeinde bewirkte und eine große Spaltung zur Folge hatte.“¹

§5. Ein merkwürdiger Brief.

Im Jahr 1838 schrieb ein gewisser Mann, Namens H. W. Peterson, einen Brief an den damaligen Editor des Chr. Botschafter, Br. Wilh. W. Orwig, welcher in der September-Nummer des genannten Blattes erschien. Peterson war der Sohn eines betagten lutherischen Predigers und der Herausgeber einer deutschen Zeitung in dem Städtchen Berlin. In diesem Brief schilderte er den religiösen Zustand der Deutschen in Ober-Canada wie folgt:

1) Seybert's „Leben und Wirken.“ S. 431-440.

„Lieber Mitbruder in dem Herrn! — Wenn es mir möglich wäre, so möchte ich gern, sowohl Deine Mitbrüder im Predigtamt, als eure Haupt-Conferenz überhaupt, aufmerksam machen auf die jetzige betrübte Lage vieler meiner hiesigen deutschen Mitbürger.

| In Waterloo Township, wo die meisten Deutschen Ober-Canadas wohnen, und unter denen sich sogenannte Katholische, Lutheraner, Reformirte, Mennoniten, Tunker und Vereinigte Brüder befinden, haben nur die Mennoniten und Tunker ihre vorgelegten Lehrer, und folglich einen regelmäßigen öffentlichen Gottesdienst. Ich freue mich auch recht sehr, daß diese meine Mitbrüder mit gutmeinenden Hirten versorgt sind. Allein ich bedauere zugleich herzlich den gänzlichen Mangel eines regelmäßigen Predigers für die andern heilsuchenden Seelen, welche von den Vorrechten der Mennoniten- und Tunker-Gemeinden ausgeschlossen sind. Es ist wahr, es befindet sich allhier ein Mann, welcher sich für einen ‚Evangelischen‘ Prediger ausgibt, Namens B i n d e m a n n, welcher zwar alle 3 bis 4 Wochen eine große Versammlung hat; allein ich bedaure von Grund meines Herzens, daß wir diesem Morallehrer nicht dasjenige Zutrauen schenken, und uns mit ihm in inniger christlicher Bruderliebe vereinigen können, wie wir es wünschen thun zu können, und wie es wahre Christen auch thun sollten. Also ist die Lage derer — Vereinigten Brüder, Lutheraner, Reformirten, Methodististen und Solcher, die sich noch keiner Kirche oder Sekte angeschlossen haben — von jedem theilnehmenden Christen wenigstens zu bemitleiden, wo nicht herzlich zu bedauern. Viele von uns sind fast wie verirrte Schafe, deren Hirt abwesend ist.

Vergleichnißmäßig mit uns sind die Vereinigten Staaten. viel besser versorgt mit Predigern von jeder Benennung, als wir. Wie kommt das? Sogar die ‚Evangelische Gemeinschaft,‘ deren Streben nicht nach Weltruhm und Reichthum zu sein scheint, hat uns verlassen, oder doch wenigstens vergessen oder vernachlässigt.

Lieber D r w i g! Ich bin sehr in den Grundsätzen eurer Kirche oder vielmehr deiner Mitbrüder im L e h r a m t betrogen, wenn ihre Hauptabsicht Geldsucht oder eitler Weltruhm ist; denn die 3 oder 4 Prediger, die deine ‚Gemeinschaft‘ aus christlicher Liebe uns früher schon zugesandt hat, zeigten beides Demuth und Selbstverleugnung, und ich glaube, sie wirkten hier nicht ohne Segen. Besonders fand Bruder J a k o b N i e g e l gute Aufnahme unter allen Denen, unter welchen er arbeitete. Durch unermüdeten Fleiß, Selbstverleugnung, anhaltenden, erleuchteten Eifer für die Ehre Gottes und die Erlösung unsterblicher Seelen, würde er — oder ein Solcher wie er — viel Gutes unter uns stiften können. Und, so weit als ich noch gehört habe, würde ichwerlich einer der lieben Brüder, die uns bereits besucht haben, unter göttlichem Segen wichtigere Dienste leisten können, als eben unser Mitbruder N i e g e l. Aber ach! wir sind arm!! Wir befürchten, nicht im Stande zu sein, ihm einen Gehalt geben zu können, welcher hinreichend sein würde, ihn zu unterhalten. Allein bedenke, lieber Bruder! Sollen wir nun, weil wir noch zu arm sind, einem Lehrer hinreichende

Belohnung zu geben — sollen wir deswegen seiner Dienste beraubt sein? Sollen wir deswegen darben und Hungers sterben? Wollt ihr in Pennsylvanien euch nicht über uns erbarmen? Wollt ihr, die ihr die Fülle habt, und noch einen Theil mittheilen könnt, wollt ihr uns so gleichgültig in der Wüste schmachten lassen, oder wollt ihr für uns beten und, wo möglich, uns einen geistlichen Wegweiser zusenden? Könntet ihr nicht das erste Jahr mithelfen, ihn zu unterstützen? — Oder, könnte er uns nicht drei- bis viermal des Jahres besuchen? Aber besser wäre es, er wohnte mitten unter uns. — Viel Geld können wir Keinem geben; wir wollen aber thun, was wir können.

Unter der weisen Leitung eines wahrhaft christlichen Seelsorgers, der seine Lehre mit einem frommen Lebenswandel zierte, würde allhier mit Gottes Beistand bald eine bedeutende Gemeinde gebildet werden können. Ihr könntet doch vielleicht den lieben Bruder *Riegel* entbehren — das heißt, wenn er willig wäre, zu uns zu kommen. — Er schickt sich so recht für unsere jetzige Lage, weil er beides in Englisch und Deutsch predigen kann, und auch (wie ich glaube) noch ohne Familie ist. — Nun, er sei, wer er wolle, der als ein Arbeiter im Weinberge Christi zu uns kommt, um im Namen Gottes Nutzen zu schaffen, der muß mit richtig ausgefertigten schriftlichen Attestaten seines Charakters, Nützlichkeit &c. erscheinen; sonst befürchte ich sehr, daß er für eine lange Zeit wenig nützen wird — und warum? das wird Derjenige, der kommt, hier früh genug erfahren.

Der Besuch von frommen deutschen Predigern — es seien Methodisten, Evangelische oder Vereinigte Brüder — würde einer jeden hungrigen, heilsuchenden Seele unter uns höchst angenehm sein; deren Zahl jedoch jetzt nur gering zu sein scheint und leider immer mehr und mehr abnimmt. Daher kommt herüber und helfst uns. Daß der liebe gute Gott uns bald einen echten Diener seines Wortes möge zusenden, das ist der aufrichtige Wunsch eines
Armen Sünders.

Waterloo Township, D.-C., den 15. Juli, 1838.“

§6. Berichte der Brüder Zinser und Hammer.

Wie der Leser bereits aus Bischof Seybert's Bericht vernommen hat, machten die Brüder J. G. Zinser und C. Hammer auf die Nachricht hin, welche Br. Focht von Canada herüber brachte, etliche Besuche dorthin, und es wird hier am Platze sein, ihre Berichte darüber einzurücken.

Br. J. G. Zinser schrieb am 28. Juni, 1836, Folgendes:

„Ich habe auch diesen Sommer eine Besuchsreise in Canada gemacht; ich hielt mich neun Tage daselbst auf, während welcher Zeit ich fünfmal an verschiedenen Plätzen predigte und hatte jedesmal sehr aufmerksame Zuhörer, welche beinahe alle deutsch waren; denn die Landschaft ist mit viel deutschem Volk bewohnt. Die Leute sind aber in Hinsicht des Evangeliums sehr schlecht versehen. Die Mennoniten-Gemeinden sind unter den Deutschen, so weit ich kam, fast die zahlreichsten, das heißt, von Bekennern des Christenthums. Sonst hat es aber viele Leute, die sich weiter zu nichts bekennen;

aber überhaupt scheinen sie äußerlich sehr einfach zu sein. Es wäre sehr zu wünschen, daß getreue Prediger dorthin gesandt werden möchten; ich glaube, der Herr würde sich daselbst ein Volk ausführen. Sollten wir nicht den Herrn der Ernte bitten, daß er Arbeiter ausenden möchte in seinen Weinberg? —

Ich konnte nicht ohne Seufzen und Wehmuth die Lage jenes Volkes betrachten; sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben. Es hat zwar, wie es mir schien, viele Menschen daselbst, die in ihrem Sinn beschäftigt sind, etwas zu ihrer Seligkeit zu suchen, welches hauptsächlich darin besteht, daß sie sich äußerlich einfach und niedrig tragen; allein von Gottes Leben wissen sie nichts, und dabei wird von vielen (wie sie von ihren elenden und geistlosen Predigern unterrichtet werden) die wahre Heiligkeit geleugnet und verworfen. Die heillose und des Teufels Reich unterstützende Lehre: „Wir müssen unser Leben lang arme Sünder bleiben und können nicht frei werden,“ ist auch, wie in andern Welttheilen, in Canada ausgebreitet.“

Br. C. Hammer schreibt unter Datum, den 27. Jan., 1837, von seinen zwei Besuchen nach Canada, wie folgt:

„Seit unserer jährlichen Conferenz reiste ich auch zweimal nach Ober-Canada, wo ich viele Deutsche antraf, die sehr begierig sind, Gottes Wort in ihrer Muttersprache zu hören. Meine erste Reise dorthin machte ich im verwichenen October; ich hielt mich zehn Tage daselbst auf und predigte neunmal zu andächtigen Versammlungen. Die zweite Reise machte ich im Anfang dieses Monats. Ich reiste ungefähr hundert Meilen in den nördlichen Theil, wo ich viele, beides Amerikanisch- und Europäisch-Deutsche fand, die mir vorkamen, wie Schafe ohne Hirten. In dieser Gegend schien das Predigen in deutscher Sprache etwas Neues zu sein. Ich kann mich nicht erinnern, daß ich jemals in einer Landschaft war, wo ich mehr Hunger unter den Zuhörern wahrnahm, das Evangelium zu hören, als wie eben hier. Ich hatte zwar nicht Zeit, mich lange aufzuhalten, aber doch predigte ich achtmal, ehe ich die Gegend verließ—jeden Tag zweimal—und ich habe auch Ursache, zu glauben, daß es nicht vergeblich war; denn manche Herzen wurden durch das Wort der Predigt also gerührt, daß viele Thränen vergossen wurden. O, wie erfreut es einen Knecht Gottes, wenn er sieht, daß ein wahres Verlangen unter den Zuhörern ist, die Wahrheit zu hören; ja, er kann ihnen mit Vergnügen predigen. Mein Herz fühlte sonderbar, da ich diese Gegend verließ und bei mir selbst überlegte, daß viele von den Deutschen so sehr verlassen sind und keinen treuen Lehrer haben, um ihnen den Weg zum Himmel zu zeigen. Ich dachte auch, wenn sie die Gelegenheit hätten, das kraftvolle Evangelium zu hören, wie Viele in den Ver. Staaten, es würden manche gehorsam werden und sich unter das Scepter Immanuel's beugen. O, möchten die Gläubigen den Herrn bitten, Arbeiter auszusenden in seinen Weinberg; denn die Ernte ist groß, und der treuen Arbeiter sind nur wenige.“

§7. Die ersten regelmässigen Missionare.

Der Leser hat bereits anderswo vernommen, daß die Deutsche Conferenz bei ihrer Sitzung anfangend April 11., 1839, das Missionswerk in Canada systematisch in Angriff nahm. Sie legte zwei Missionen an, nemlich Waterloo und Blackcreek. Auf die erstere wurde Br. Christian Holl und auf die letztere Br. Michael Eiß bestimmt.

Br. Holl's erster Bericht von der Waterloo Mission lautet also:

„Im Namen Jesu ergreife ich die Feder, dir zu berichten vom Zustand unserer hiesigen Mission. Am 9. Mai kamen wir durch die Hülfe Gottes glücklich zu Berlin an. Die Freunde fanden wir dem Leibe nach gesund; im Geistlichen stand es, wie man es erwarten mußte unter den Umständen, worin sie sich befanden, ohne Prediger, ohne regelmässigen Gottesdienst und den gehörigen Gebrauch der Gnadenmittel &c. Einige wurden auch getäuscht in ihrer Erwartung eines Predigers, doch wurde ich mit meiner Familie freundschaftlich empfangen. Ich fand hier einen verwahrlosten und verwilderten Weinberg ohne Zaun. Ich erfuhr auch, wie das Sprichwort sagt: „Aller Anfang ist schwer.“ Auch mußte ich sehr entmuthigende Reden hören; Einige schienen ganz verzagt und glaubten, es könne hier nicht viel ausgerichtet werden. Dies war mir schlechte Aufmunterung. Dennoch fiel mir der Muth und Glaube dadurch nicht, ich setzte mein ganzes Vertrauen auf Gott, welcher sagt: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich helfe dir, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“ Da ich ungefähr 14 Tage lang gepredigt hatte, wurde ich gewahr, daß die Finsterniß und der Unglaube anfangen zu verschwinden; die Freunde faßten Muth, vorwärts zu schreiten; unsere Versammlungen wurden immer besser und besser; unsere Betstunden und Classversammlungen wurden mit Erweckung und Bekehrung gesegnet, und die Freunde scheinen nun beinahe alle aufgemuntert und entschlossen zu sein, den Kampf des Glaubens zu kämpfen und Gott mit Ernst zu dienen. Zur Ehre Gottes kann ich sagen: es geht ziemlich gut bei uns.

Vor einiger Zeit hatten vier Familien und ich, nebst unterschiedlichen einzelnen Personen, uns vorgenommen, nach einer Lagerversammlung auf Buffalo Bezirk, im Staat New York, zu gehen, und ungeachtet es 115 Meilen hin ist, so freuten wir uns doch sehr auf die Zeit der Versammlung. Kurz vorher erhielten wir aber Nachricht, daß keine Lagerversammlung daselbst gehalten werden solle; warum nicht, weiß ich nicht. Dies war uns eine betrübte Nachricht. Durch diesen Umstand wurden wir veranlaßt, einen Vorschlag zu machen, eine Lagerversammlung in hiesiger Gegend zu halten. Der Vorschlag wurde von den lieben Freunden durchgängig genehmigt, und es ward beschlossen, daß bis den 23. August, d. J., eine Lagerversammlung anfangen solle auf dem Land von David Erb, zwei Meilen nördlich vom Städtchen Waterloo. Zu dieser Zeit weiß ich von fünfzehn Zelten, die errichtet werden sollen; wir erwarten aber noch mehr.

Wir haben auch bereits eine deutsche Sonntagschule hier errichtet; sie fing an mit 41 Schülern, es kommen aber jedesmal mehr. Bei einer Class-

versammlung am 18. dieses Monats machte ich Anspruch bei den anwesenden Freunden um Unterstützung für diese Schule, und es wurden 34 Dollars beigesteuert; mehrere der Freunde waren nicht anwesend, die aber ihre Scherlein auch beitragen werden.

Die Freunde von hiesiger Gegend grüßen herzlich Br. Seybert und wünschen sehr, er möchte auf unsere Lagerversammlung kommen, wenn es ihm möglich ist. Es würde uns große Freude machen, ihn auf unserem Zeltgrund zu sehen.

Einen herzlichen Gruß von mir an unsere Missionsgesellschaft, und an all' ihre Zweige und Hilfsvereine, wie auch an alle andere Freunde. Ich wünsche von Herzen, daß sie meiner fleißig in ihrem Gebet gedenken möchten.

Christian Holl.

Berlin, Ober-Canada, den 24. Juni, 1839.“

Ein bald darauffolgender zweiter Bericht sagt Folgendes:

„Den 20. August am Abend wurden wir sehr erfreut durch die Ankunft der lieben Brüder J. Sindlinger und M. Eiß; obwohl sie sehr ermüdet waren von der langen Reise, so predigte doch Br. Sindlinger selbigen Abend noch in Berlin über Röm. 8, 1. Das Wort kam mit Deutlichkeit und Kraft und schien durchgängig beherzigt worden zu sein, so daß Buß- und Freudenthränen von manchen Augen flossen. Den 21. spät am Abend wurde unser Wunsch und Bitte erfüllt durch die Ankunft unseres lieben Bruders Seybert, in Begleitung der Brüder-Prediger von Buffalo Bezirk in New York, und einiger Freunde von Williamsville. Der Muth und Glaube der lieben Freunde wurde dadurch stark. Den 23. nahm unsere Lagerversammlung ihren Anfang. Br. Seybert predigte zuerst über Offenb. 2, 4-7; der Himmel ging über uns auf, und Gottes Segen strömte reichlich auf die Versammlung herab. Am Samstag wurde die Versammlung wärmer und besser; am Abend hatten wir etwas Regen. Am Sonntagmorgen strömten die Leute schaarenweis herbei, und das Betragen und die Aufmerksamkeit waren ganz besonders gut. Alles Volk war mit Wunder und Staunen erfüllt. Am Abend brach Erweckung und Bekehrung aus, wie auch Loben und Danken, daß der Herr gütig ist und seine Barmherzigkeit ewiglich währet. Selbige Nacht und am folgenden Tage zogen starke Gewitter mit harten Donnereschlägen und Regen vorüber. Am Montag regnete es lauter Segen, und Sünder wurden zu Gott bekehrt. Am Abend fand eine ungemaine Bewegung in der Versammlung statt, und man hörte viel Weinen und Schreien armer Sünder um Gnade und Barmherzigkeit, wie auch Jauchzen und Gottloben von Gottes Kindern. Ich selbst fühlte, daß ich mit dem Dichter hätte können ausrufen:

„O daß ich tausend Zungen hätte
Und einen tausendfachen Mund,
So stimmt' ich damit in die Wette,
Vom allertiefsten Herzensgrund,
Ein Loblied nach dem andern an
Für Daß, was Gott an uns gethan.“

Am Dienstag hielten wir das Gedächtnißmahl vom Leiden und Tod Christi im Segen, wo sich 54 Gäste einfanden. Am Abend hatten wir abermal ein seliges Warten vor dem Herrn. Beim Abschiednehmen am Mittwochmorgen hatten wir eine sonderbar gezeichnete Zeit; die Kraft des Herrn ward so mächtig, daß ein seliges Jauchzen und Gottloben unter Gottes Volk ausbrach. An demselben Morgen legten wir auch den Grund zur Bildung einer Gemeinde allhier; 26 Personen ließen sich als Mitglieder der Evangelischen Gemeinschaft aufnehmen, und seither vereinigten sich noch mehr mit uns. Die Aussichten, um hier dem Herrn ein Volk zu sammeln unter den Deutschen, sind sehr gut.“

Der erste Bericht des Missionars E i ß, von der Blackcreek Mission, lautet wie folgt:

„Ich fühle gedrungen, einen Bericht von meinem Missions-Bezirk in dieser Ferne mitzutheilen. Ich kann zum Preise Gottes sagen: Der Herr geht voran und macht Bahn. Als ich im verflossenen Jahr in diese Wildniß kam und anfang, in meiner leiblichen und geistlichen Schwachheit in des Herrn Weinberg zu arbeiten, fand ich auch sogleich Eingang und liebevolle Aufnahme bei einigen Kindern Gottes. Bedauernswürdig sieht es aber aus unter diesem Volk in Hinsicht der Religion. Ihr vermeintes Christenthum besteht mehrentheils in äußerlichen Gebräuchen und in einer einfachen Tracht. Dennoch aber kann ich sagen, daß bereits eine große Erweckung und ein Nachfragen, was zu thun sei, um selig zu werden, stattgefunden hat. Auch bekennen schon Einige, Frieden mit Gott erlangt zu haben. Meine Versammlungen sind überhaupt zahlreich, und das Licht fängt an aufzugehen. Ungeachtet der Fürst der Finsterniß sich embört, und es nicht ohne Widerstand und Verfolgung abgeht, so fängt doch Gottes Werk an sich auszubreiten, und ich habe große Hoffnung, daß der Herr sich hier ein Volk sammeln wird.

Anfangs Juni machte ich eine Reise 60 Meilen an der Lake Erie hinauf, allwo ich ein großes Sattelment von Deutschen fand. Ich machte Anspruch, um Gottesdienst zu halten, welches mir auch sogleich erlaubt ward. Ich predigte alsdann an einem Sonntag daselbst zu einer zahlreichen Versammlung; Gott begleitete sein Wort mit Nachdruck an die Herzen. Es zeigte sich ein großer Hunger nach Gottes Wort unter diesen Leuten, die schon Jahre lang wie verlorene Schafe in jener fernen Wildniß herumirrten. Freudenthränen flossen die Flüsse, daß sie noch einmal das reine Evangelium in ihrer Muttersprache hören konnten. Am Beschluß der Versammlung kamen einige Männer hervor und hielten mit weinenden Augen bei mir an, daß ich noch einmal bei ihnen predigen solle, und bekannten, daß sie ihr Leben bessern müßten, oder sie könnten nicht vor Gott bestehen. Ich machte auch Hausbesuche unter ihnen und fand, daß die Leute sehr heilsbegierig sind. Froh und dankbar fühle ich zu Gott für die Missionsanstalten in der Ev. Gemeinschaft, daß nun auch den Armen in dieser Ferne das Evangelium gepredigt wird. Brüder in Christo! laßt uns auf sein zu wirken, weil es noch Tag ist; denn es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. Alle

unsere Arbeit, unser Hab und Gut, Leib und Leben soll dem Herrn gewidmet werden; und unser Hauptendzweck sollte sein, das Haus des Herrn bauen zu helfen. Liebe Brüder! gedenket auch besonders in eurem Gebet an eure Brüder, die in der Ferne arbeiten, daß der Herr ihnen beistehen und durchhelfen wolle, und daß sein Werk durch sie ausgebreitet und viele Seelen gewonnen werden mögen. Betet, daß das Wort des Herrn laufen und an allen Orten möge gepriesen werden. Möge der Herr uns segnen und Gnade verleihen! Amen.

Michael Giff.

Juni — 1839."

Diese Mission gedieh schon im ersten Jahre ausgezeichnet und zählte am Schlusse desselben 84 Glieder und wurde im zweiten Jahr in einen Bezirk verwandelt und mit zwei Predigern besetzt.

88. Bericht des „Canada Museum“ von der ersten Lagerversammlung u.

Bald nach dieser Lagerversammlung erschien ein editorieller Artikel in einer deutschen Berliner Zeitung, genannt: „Canada Museum“, bezüglich dieser Versammlung, welcher der Editor einen Besuch abstattete. Dieser Artikel gibt die Eindrücke, die der Editor dadurch erhielt, sehr offenherzig und wirft also auch von dieser Seite her Licht auf den Gegenstand. Wir lassen das Editoriell hier folgen:

„Die deutsche Lagerversammlung, welche gestern vor acht Tagen in unserer Nähe anfang, währte noch bis letzten Mittwoch Morgen fort, und wie man sagt, haben sich mehrere wichtige Befehrungen dabei zugetragen.

Am Sonntag hatten wir auch das Vergnügen, mitbeizuwohnen, und wir blieben daselbst von etwa 10 Uhr Morgens bis des Abends, während welcher Zeit verschiedenemal gepredigt wurde zu einer Versammlung von 6 bis 800 Menschen, größtentheils Deutsche, worunter sich befanden: Römisch-Katholische, Lutheraner, Reformirte, Baptisten, Mennoniten, Tunker, Methodisten, Vereinigte Brüder in Christo, Evangelische, und andere mehr, welche sich alle — alle — alle (so weit wir gesehen haben) aufmerksam und sehr ordentlich betrugten.

Wir haben öfters ähnlichen Versammlungen in den Vereinigten Staaten beigewohnt, aber bei keiner derselben betrug sich die versammelte Menge Menschen so vollkommen ordentlich und christlich, als bei dieser — und dieses schöne Betragen unserer deutschen Mitbrüder gereicht ihnen zum größten Lob.

Wir spazierten — fast ungekant — über eine Viertelmeile weit rings um das Lager herum, um zu beobachten, was hin und wieder vorging, in der Absicht, wenn es nöthig sei, möglichen Unruhen vorzubeugen; allein, nirgends bemerkten wir während unseres Dortseins, die geringste Unschicklichkeit — ein Jeder betrug sich so, wie es von den wohlerzogenen Deutschen zu erwarten stand, und welches ihnen auch in jedem Welttheil, wo sie sich befinden, Achtung verschafft und zum besondern Ruhm gereicht.

Wir hatten das seltene Vergnügen an dieser Lagerversammlung, die Prediger Johannes Seybert und Johann M. Sindlinger predigen zu hören. Ersterer war, unter Gottes Beistand, das gesegnete Werkzeug der Befeh- rung des Letzteren. Als wir auf dem Grund ankamen, hatte J. Seybert seinen Text schon verlesen und den größten Theil seiner kraftvollen Predigt bereits beendigt; doch hörten wir noch genug, uns zu überzeugen, daß er, vom rechten Geiste beseelt, die göttliche Wahr- heit deutlich, rein und lauter lehrte. J. M. Sindlinger predigte über die Worte Jesu im 13. Cap. Matth., vom 36. bis zum 43. Vers, worüber er mit Kraft und Nachdruck redete.

Nie hörten wir gefalbtere und durchdringlichere Reden, eingekleidet in die ordinärste und deutlichste Sprache; so daß ein jeder Deutscher, ob er in Deutschland oder Amerika geboren ist, alle Worte gründlich verstehen und also beherzigen konnte.

Diese Prediger sind demüthig in ihrer Kleidung und Betragen, und als treue Säemänner des Wortes haben sie unter göttlichem Beistand schon vielen guten Samen ausgesäet, beides in den Vereinigten Staaten und auch bereits in Canada. Lehrer Seybert — als Bischof und Oberaufseher, oder Superintendent aller der, dieser christlichen Benennung angehörigen Gemei- nen in den Ver. Staaten — hat, seit einigen Jahren, über fünfzig tau- send (50,000) Meilen gereist, zur Beförderung des wahren Christenthums. Möge dieser apostolische und fleißige Arbeiter im Weinberge Jesu und seine Mitarbeiter viel Gutes thun im Namen des Herrn Jesu, und überall mit Freude auf- und angenommen werden — denn sie verdienen ganz besonders die Freundschaft und Liebe der Deutschen von Ober-Canada, weil sie über Berg und Thal weit hieher gekommen sind, in keiner andern Absicht, als allein aus Liebe zu den unsterblichen Seelen ihrer vielen deutschen hier- wohnenden Mitbrüder, und um hier die fröhliche Botschaft des Evangeliums Jesu Christi allen Denen, die hören wollen, so deutlich zu verkündigen, daß es ein Jeder, der nur will, verstehen kann. Der Herr segne seine Botschafter.

Folgendes sind die Namen der Prediger, die bei der Lagerversammlung gegenwärtig waren: Christian Holl (von Berlin) Johannes Seybert, Johannes M. Sindlinger, Georg Ramige, Philip Schwilly und Michael Eiß, sechs — und alle Europäer, außer einer, Br. Seybert — welcher ein Amerikaner ist. Und alle sind gottesfürchtige und herzensfromme Männer.

Es ist uns berichtet, daß bei dieser Gelegenheit 26 Personen als Mitglie- der der Ev. Gemeinschaft angenommen wurden.“

§9. Berichte des Br. Harlacher.

Folgende Auszüge aus gewissen Mittheilungen von Br. Jos. Harlacher, des Nachfolgers von Br. Chr. Holl, welche noch nähere Nachrichten mit Bezug auf den Anfang und Fortgang des Werkes in Waterloo und Berlin und den Umgegenden enthalten — sind sehr interessant:

„Etliche Jahre, ehe unsere Prediger in diesen Theil von Canada kamen, hatte eine Erweckung unter der Arbeit eines Predigers der Ver. Brüder in Christo,“ unter den hiesigen eingewanderten Pennsylvaniern stattgefunden, aber der Prediger fiel in schwere Sünden und floh nach den Ver. Staaten, und wurden also die Neubefehrten wie Schafe ohne einen Hirten gelassen. Bis zu dieser Zeit hatte man daselbst noch keine Kenntniß von der Ev. Gemeinschaft bekommen. Zwei dieser Neubefehrten, Joh. Hoffmann und H. Hiestand, reisten nun nach dem Staat Ohio, um andere Prediger von den Ver. Brüdern zu bekommen. Als sie auf ihrer Reise in Ohio über Sonntag stille hielten, hörten sie von einer Lagerversammlung in der Nähe und machten sich sogleich auf den Weg dahin und fanden, daß es eine „evangelische“ Versammlung war, und es eine Evangelische Gemeinschaft gebe. Hier sahen sie auch zum erstenmal den Chr. Botschafter. Sie waren so glücklich über diesen Fund, daß sie sogleich beschloßen, heimzugehen und sich evangelische Prediger kommen zu lassen.

So gingen sie denn mit der Liebe Gottes erfüllt zurück nach Canada und nahmen auch den Botschafter mit sich. Sie zeigten denselben einem Mann in Berlin, Namens H. W. Peterson, der ein warmherziger christlicher Mann war. Der las den Botschafter und schrieb dann einen Brief an den Editor, unterzeichnet: „Ein armer Sünder“, um Prediger von der Ev. Gemeinschaft bittend. (Siehe S. 403.)

Auf diesen Brief hin machten die Brüder Hammer, Riegel u. A. Besuche nach Canada, und wurden bald Missionare dahin gesandt. So war der Chr. Botschafter der erste Missionar der Ev. Gemeinschaft nach Berlin und Waterloo, dann kamen Hammer, Riegel, Zinser, Holl, Harlacher u. A. nach. Wunderbar!

Auf den ersten Sonntag im Mai, 1840, hielt ich meine erste Predigt in Berlin über Hes. 33, 7. 8. 9. Es war eine gesegnete Versammlung. Abends predigte ich im Hause des Joh. Hoffmann. Der Herr war nahe, und das Wort machte tiefen Eindruck. Auf Dienstag Abend predigte ich wieder in Berlin. Die Freunde waren so lang ohne Predigt gewesen, daß sie hungerten nach dem Brod des Lebens. Ich redete über die Worte Pauli: „Ich suche nicht das Gute, sondern euch.“ 2. Cor. 12, 14. Es war eine rührende Zeit. Am Schluß der Versammlung vereinigten ich und die Glieder uns in einen Gebetsbund: „Zweimal des Tages im Verborgenen zu beten, um eine Belebung des Werkes in Berlin und auf der ganzen Mission.“ Beinahe jedes Glied schloß sich diesem Bund an. Ein wunderbares Befehrungswerk erfolgte als deutliche Antwort auf solches Gebet.

Ich konnte mich aber nicht zufrieden geben mit zwei Bestellungen, daher setzte ich am 9. Mai ab, um neue Plätze zu finden. Ich fand ein Blockhaus zwanzig Meilen westlich von Berlin und etwa vier Meilen von Hamburg, welches von den Lutheranern als Kirche errichtet worden war; da sie aber keinen Pfarrer hatten, so stand es leer. Ich bekam Erlaubniß, daselbst zu predigen. Auf den 10. Mai predigte ich daselbst über Hes. 33, 7. 8. 9. Ich fuhr fort, regelmäßig daselbst zu predigen, bis etliche der alten Glieder rebellirten

und die Beamten beschloffen, mir das Predigen daselbst zu verbieten, nur Vater Mürner stimmte nicht damit ein. Aber der Satan kam diesmal zu spät, denn der Same des göttlichen Wortes hatte bereits in etlichen Herzen Wurzel gefaßt. Privathäuser wurden nun geöffnet, unter welchen waren Mürner's, Ringelbach's und Geo. Kleinfnecht's." Später griff das gute Werk hier weit um sich, und ist dies eine der Hauptgemeinden der Canada Conferenz geworden.

§10. Wie Harlacher weiter missionirte.

Vater Joseph Harlacher berichtet, daß etliche Jahre zuvor sich eine Familie Namens Jans, in New York, zu Gott bekehrte, und eine der Töchter Namens Charlotte ging nach Canada. „Sie war eins meiner geistlichen Kinder,“ so fährt er fort, „und heirathete einen jungen Mann Namens Vieber. Bei meiner Ankunft in Berlin stellte ich Nachfrage an nach dem Ort, wohin sie gezogen war — es war in einer deutschen Niederlassung im Township Buslinch, wo kurz zuvor alles noch ein dichter Tannenwald war. Am ersten Tag nach meiner Ankunft reiste ich ab, um dieses mein verlorenes Kind aufzusuchen. Spät am Nachmittag kam ich in dem ‚Settlement‘ an, wo nur Blockhütten standen in etlichen kleinen Klärungen. Ich frug nach der Vieber Familie und fand das Haus des Vaters derselben. Ich sagte ihm dann, ich sei ein Evangelischer Missionar und bat um Nachtherberge, was mir gern bewilligt wurde. Bald nachdem ich mich niedergesetzt hatte, kam Charlotte mit ihrem erstgeborenen Kind auf dem Arm in das Zimmer. Ihr Erstaunen und ihre Freude waren sehr groß. Sie sagte, sie habe schon lange her gebetet, gewartet, geweint und ausgehauet, um den Evangelischen Prediger noch einmal zu sehen, unter dessen Wirken sie zu Christo gebracht worden sei, — dann wäre sie willig zu sterben. Ihr Hunger nach dem Wort des Lebens war sehr groß, und nach etlichen weiteren Worten fragte sie, ob ich nicht am Abend predigen wolle? Ich erwiderte, es sei wohl schon zu spät für jenen Abend, weil keine Bestellung gemacht sei. ‚D,‘ sagte sie, ‚ich will es schon bekannt machen.‘ Vater Vieber gab auch seine Einwilligung dazu. Charlotte eilte nun fort mit dem Kind auf dem Arm, um den Nachbarn im Wald die frohe Nachricht zu bringen, daß der Prediger nun da sei und am Abend predigen werde. Sie brachte auch etliche Nachbar's Knaben im Gang, welche die ganze Umgegend durchliefen und die Leute zusammen riefen. Eine schöne Anzahl Zuhörer versammelte sich, zu welchen ich über Lukas 19, 20 redete. Der Herr gab Segen, und viele wurden zu Thränen gerührt. Charlotte's Freudenfelsch war nun übergroß. Dies wurde ein regelmäßer Predigtplatz. Ein gedingter Pfarrer, der sich öfter berauschte und dem Tanz gern beiwohnte, mußte nun bald weichen.“

In New Hope (jetzt Hespeler) begann Br. Harlacher auch zu predigen, und etliche Personen bekehrten sich zu Gott. In späterer Zeit breitete das Werk sich weiter aus. In Preston gab er eine Bestellung aus, eines Sonntags auf der Straße zu predigen, was eine Volksmenge zusammen brachte, und wurden Viele durchs Wort gerührt. — In Blenheim Township

predigte er in Bloc's Schulhaus und im Hause von Guggisberger; wo das Städtchen Strassburg jetzt steht, predigte er in Geyer's Hause, und in Wil-mot Township predigte er bei Hr. Wing, Großvater des jetzigen Predigers M. L. Wing in der Canada Conferenz; aber die Verfolgung wurde so groß, daß er nur einmal da predigen durfte. Dann öffnete sein Nachbar De Witt sein Haus, aber dem ging es ebenso; dann erlaubte ihm ein Schmied Namens Fei ß, in seinem Hause zu predigen. Als er nach einiger Zeit wieder dahin kam, traf ihn Fei ß am Eingang in den Hof und sagte: „Ja, Harlacher, ich kann dich nicht mehr in meinem Hause predigen lassen.“ Harlacher fragte ihn dann warum? „Ei,“ sagte er, „meine Kunden drohen mich zu verlassen.“ Harlacher blickte ihm ins Angesicht und sagte: „Nun, du weißt, daß du ein Sünder und gottloser Mensch bist, und doch gibt dir Gott das Brod und erhält dich und deine Familie, denkst du dann nicht, er wird dir auch Brod geben, wenn du dich zu ihm bekehrst?“ Darauf ergriff Fei ß den Zaum des Pferdes und sagte: „Komm herein!“ Er und seine Frau und Andere wurden zu Gott bekehrt. Sie hatten sehr herrliche Versammlungen in seinem Hause. Aber nachdem dieser Mann eine Zeit lang ein frommes Leben geführt hatte, fiel er leider, durch seine früheren Rame-raden verführt, wieder in sein altes Laster, das Saufen. Jedoch wenn man den Prediger Harlacher verfolgen wollte, stritt er für ihn, manchmal theilte er den Verfolgern sogar derbe Schläge aus. — Auch westlich von der Huron Straße fand Harlacher Eingang, indem er Erlaubniß erhielt, in einem Schulhaus zu predigen, etliche Meilen von dem Ort, wo jetzt die blühende Stadt Stratsford steht — damals waren nur etliche Blockhütten daselbst. — Er herbergte bei einem Mann Namens K a s t n e r. Der älteste Sohn war Eigenthümer dieser Heimstätte, und die Eltern wohnten bei ihm. Nach einiger Zeit sagte der Sohn zu seiner Mutter: „Wenn der Prediger wieder kommt, dann schicke ihn fort und sage ihm, ich werde ihn nicht aufnehmen.“ Eines Samstags kam Harlacher wieder dahin in einem Schneesturm; dann kam die alte Mutter heraus und sagte ihm dieses. Harlacher wandte sein Pferd um, ohne ein Wort zu sagen. Er kehrte darauf bei einem Mann Namens S e b r i n g ein. Nachdem Mutter Kastner ihn fortgeschickt hatte, sagte die jüngste Tochter zu ihr: „O Mutter, was hast du gethan? Du hast diesen Mann fortgeschickt, der uns nichts zu leid gethan und so schön für uns gebetet hat!“ Schwer betroffen antwortete sie endlich: „Ei, der Peter hat gesagt, ich solle ihn fortschicken.“ Diese Tochter bekehrte sich nachher und wurde ein Glied der Gemeinschaft. Als später ein Bekehrungswerk daselbst ausbrach, bekehrten sich etliche Glieder der Sebring Familie zu Gott. Es wurde ein Städtchen auf einem Theil ihrer Farm ausgelegt, das nun den Namen Sebringville trägt. Wir haben nun eine blühende Gemeinde und schöne Kirche daselbst.

Dr. Harlacher fing auch an zu predigen in Woolwich Township bei J. J o s t und J. B a u m a n n im sogenannten „Königsbusch“, einem großen Stück Wald, welches noch nicht ausgemessen war und der „Krone“ Englands gehörte. Aber Leute zogen dahinein, und ein Jeder suchte sich einen Platz

aus zur Heimath, steckte sich soviel Land ab, als er wollte, und baute sich eine Blockhütte und machte Verbesserungen. Die Ansiedler hatten ein Verständniß mit einander, wenn die Regierung das Land ausmessen werde, und eines Mannes Klärung vertheilt würde, dann solle der Nachbar bezahlen, was er davon erhalte. Viele Leute in diesem dichten Wald hatten nicht einmal eine Wagenspur zu ihrer Hütte, sondern Fußpfade von einer Hütte zur andern, die nur durch Marken an den Bäumen bezeichnet waren.

Eine ihm bekannte Familie, Namens Stricker, wohnte in diesem „Königsbusch“, welche er aufsuchte und bei ihnen predigte. Am Schluß der Predigt lagen alle die Zuhörer auf den Knien und riefen zu Gott um Gnade. Durch diesen Wald ging eine Hauptstraße, von welcher ab Fußpfade zu den Hütten der Ansiedler führten. Die Straße ging dort hindurch, wo jetzt das Dorf Heidelberg steht. Nahebei stand damals ein großer Zuckersackbaum. An diesen Baum schlug Harlacher eines Tages ein Stück Papier an, mit der Anzeige, daß er eines angegebenen Sonntagmorgens unter diesem Baum predigen wolle. Als er auf die bestimmte Zeit dahin kam, fand er eine Menge Leute versammelt, zu welchen er predigte über Joh. 1, 29.

Er predigte nun zwei- bis dreimal am Sonntag und jeden Wochentag einmal, ausgenommen Samstags. Auf seiner Reise von seiner Bestellung an der „Unter“ Straße nach derjenigen an der Huron Straße mußte er durch das Städtchen New Hamburg reisen, wo Wilh. Schmidt und Sal. Weber wohnten. Beide hatten den Versammlungen bei Feids beige-wohnt und hatten einen starken Hunger nach Wahrheit. Durch das gottlose Leben der staatskirchlichen Pfarrer in Europa war Wilh. Schmidt in Unglauben gerathen, aber nun fing die Wahrheit an bei ihm Eindruck zu machen, und er kam zu Fuß meilenweit in die Versammlungen. Während Harlacher nun durch Hamburg reiste, fühlte er ein Verlangen daselbst zu predigen und fand zuletzt Aufnahme für die Predigt bei einem Mann Namens Zinckan; aber dieser Mann wurde so sehr verfolgt, daß er nur einmal in seinem Hause predigen ließ. Nun öffnete ein gewisser Brill sein Haus, aber wegen der Verfolgung widerrief er die Bestellung. Dann faßte Sal. Weber Muth, die Bestellung aufzunehmen, aber es erging ihm um nichts besser. Als Harlacher nun kam, um bei Weber zu predigen, sagte dieser: „Ja, Harlacher, ich darf dich nicht hier predigen lassen; Herr Scott, der Haus-Eigenthümer, will mich austreiben, wenn ich's erlaube — aber“ — hier zeigte er nach einem Blockhaus über der Smith's Creef — „in jenem Haus wohnt Geo. Ebby, der sagt, wenn du dächtest, er sei nicht zu viel von einem Taugenichts, dann möchtest du bei ihm predigen.“ Harlacher ging zu Ebby, welcher ihn freundlich aufnahm. Derselbe war ein Mennonit, war aber in Sünden gefallen und auch in zeitlichen Verhältnissen zurück gekommen. Auf den 21. Sept., 1840, predigte Harlacher zum ersten Mal bei Ebby. Die Verfolger ließen ihn mit Frieden — er war ihnen zu verachtet und dachten, man könne an ihm nichts verderben. Unterdessen kam auch Bischof Seybert auf die Mission und

predigte am 29. November bei Eby über Hes. 36, 25–27 mit Freudigkeit und großer Kraft zu einer gedrängten Versammlung. Viele wurden tief ergriffen, und nach der Predigt sagte Harlacher den Leuten, wenn Jemand sich bekehren wolle, so wollten sie mit ihm beten. Sogleich erhob sich ein großer Mann, der bei der Thüre stand, und rief aus: „Well, Harlacher, bete für mich!“ und fiel sogleich auf seine Kniee. Mehrere folgten seinem Beispiel und fielen auch auf ihre Kniee. Nach einer Weile rief jener große Mann wieder laut: „Harlacher, bete auch für meine Frau!“ Dies verursachte eine tiefe Bewegung unter den Anwesenden. Diese Abendversammlung war der eigentliche Anfang des Werkes zu Hamburg. Am 15. Dezember, 1840, schrieb Harlacher in sein Tagebuch: „Diesen Morgen reiste ich vor Tagesanbruch von Northeasthope ab in einem Schneesturm, und arbeitete mich sechs Meilen weit durch den Wald über einen sehr schlechten Weg und predigte zu etlichen Familien, die in großer Armuth in dieser Wildniß lebten. Ich hatte große Freudigkeit, zu diesen einfachen Leuten zu predigen. Abends predigte ich in Hamburg über Luk. 10, 42. Viele Zuhörer waren sehr aufmerksam, und der Herr segnete das Wort.“

Auch in Moyer's Schulhaus, etliche Meilen nördlich von Hespeler, predigte er mit Erfolg, sowie in Waterloo, wo wir jetzt eine starke Gemeinde haben.

In Buslinch, jetzt Morriston, wurde am 1. Januar, 1841, das Abendmahl gefeiert, während einer großen Versammlung im Hause von Vater Kalsas, wobei ihm Joh. M. Sindlinger, B. A., zu Hülfe kam. Es waren viele Bußfertige daselbst, und die Wirkungen der göttlichen Kraft waren unbeschreiblich. Bei dieser Gelegenheit schlossen sich 45 Personen der Ev. Gemeinschaft an, und wurde eine Classe gebildet. Von derselben gingen Jakob Rächele und J. Morloß später als Prediger aus. Ersterer ist in der ganzen Kirche durch seine gesegnete Wirksamkeit in Europa und seine werthvollen Schriften bekannt geworden.

Auf den ersten Sonntag in 1841 wurde eine Vierteljahrsversammlung in Berlin gehalten, und Joh. M. Sindlinger, Vorst. Älteste, war da. Das Schulhaus war verschlossen, daher öffnete Joh. Hoffmann den Predigern seine Schreinerwerkstätte (Shop), und obgleich der Raum zu klein war, offenbarte sich dennoch der Herr in großer Kraft in derselben. Das Gedränge war so groß, daß die Bußfertigen nicht alle Raum fanden, niederzuknien. Einige Jünglinge hatten sich einen Sitz auf der Hobelbank gesichert und wurden daselbst so mächtig vom Geist Gottes bewegt, daß sie auf dieser Hobelbank auf die Kniee sanken und zu beten anfangen. Sal. Weber und Wilh. Schmidt waren unter den Heilsuchenden, und letzterer fand damals Frieden.

Im Frühjahr 1841 bestimmte die Conferenz Jos. Harlacher wieder auf dieses Arbeitsfeld und gab ihm Jakob Dereich als Mitarbeiter. Dieser junge Bruder war ein Anfänger, aber fromm und nützlich.

§11. Eine merkwürdige Versammlung.

Wenn Harlacher nach Wilmot und Hamburg auf seine Bestellungen ging, so mußte er durch einen Ort, Petersburg genannt, reisen. Es waren nebst einem Wirthshaus und Store nur etliche Häuser daselbst. Das Wirthshaus war Versammlungsort und Tummelplatz der Trunkenbolde, Spieler und Wütlinge überhaupt — besonders am Sonntag. Wenn dann Harlacher da durchtritt, wurde er gewöhnlich auf vielerlei Weisen verhöhnt. Er fühlte ein starkes Verlangen, hier zu predigen, aber es war kein Schulhaus und keine sonstige Gelegenheit daselbst, einen Platz zu finden. Er fühlte, wie Paulus zu Athen, erregt im Geist und dachte: „Soll denn der Teufel ungehindert die Herrschaft in den Herzen dieser Leute behaupten? Sollen Jesus und das Wort des Heils beständig von diesem Ort ausgeschlossen bleiben? Ist nicht der Heiland auch für diese Leute gestorben? Kannst du nicht einen Weg finden, diesen Menschen zu predigen?“ Endlich faßte er den Entschluß, einen Versuch zu machen, daselbst unter freiem Himmel zu predigen. Ohne sich mit einem Menschen zu berathschlagen, gab er im Namen des Herrn eine Bestellung aus. Bei einer Waldversammlung nahe Hamburg machte er bekannt, daß er gedenke, über zwei Wochen auf den 21. August (1841) auf der Straße vor J. Ernst's Wirthshaus in Petersburg zu predigen. Diese Nachricht lief bald umher wie ein Lauffeuer. Auf den bestimmten Sonntagmorgen kam Harlacher dahin und fand bereits eine große Menschenmenge versammelt. Viele Andere strömten noch herzu. Manche waren 20 Meilen weit hergekommen, natürlich aus verschiedenen Beweggründen. Als Harlacher vor das Wirthshaus kam, sah er sich um nach einem schicklichen Ort für eine Kanzel und bestieg dann einen Wagen, der einem Bruder aus Hamburg gehörte. Br. Sal. Weber, der auch auf dem Wagen war, hielt einen Schirm über den Prediger, um ihn vor der Sonne zu schützen. Nun kam auch ein ällicher, robuster Mann an den Wagen heran, nemlich Vater Stäbeler. Der Prediger reichte ihm die Hand und lud ihn ein, auf den Wagen zu kommen und bei ihm zu sitzen, was dieser auch sogleich that. Nach Eröffnung des Gottesdienstes mit Gesang und Gebet, gab Harlacher seinen Text aus: „Sehet, ihr Verächter, und verwundert euch, und werdet zunichte, denn ich thue ein Werk zu euren Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, so es euch Jemand erzählen wird.“ Apstg. 13, 41. Große Feierlichkeit schien nun auf der Versammlung zu ruhen. Man horchte mit Aufmerksamkeit auf das Wort. Nur einige „Nülpse“ machten eine Ausnahme. Diese hatten eine Flasche voll starken Getränkes, welche sie umherreichten, konnten aber nicht viel Störung zuwege bringen. Harlacher beachtete sie weiter nicht, ohne daß er ihnen Christum den Gefreuzigten predigte und sie zur Buße rief, auf daß ihre Sünden vertilget würden. Der Herr begleitete das Wort mit großer Kraft. Die Spötter mit der Branntweinflasche wurden ruhig und merkten auf. Der Wirth, J. Ernst, wurde sehr betroffen, schloß seine Bude zu und ließ Niemand mehr hinein. Vielen Zuhörern ging das Wort durch's Herz und wurden zu Thränen gerührt. — Nach der

Predigt sagte Vater Stäbler zu Harlacher: „Wenn du nach diesem predigen willst, so predige in meinem Haus“—welches nur etwa fünfzig Ruthen vom Wirthshaus entfernt war. Dieses Anerbieten wurde freudig angenommen, und die Evangeliums-Posaune erschallte bald nachher in Stäbler's Haus. Vater Stäbler hatte vier Söhne und zwei Töchter, die alle erwachsen, aber noch daheim waren. Beide Eltern und die Kinder bekehrten sich zum Herrn. Später gingen zwei der Söhne als Prediger aus, von welchen einer zu seines Herrn Freude eingegangen ist. Nebstdem befanden sich noch mehrere Enkel im Dienst der Ev. Gemeinschaft, einer in der Canada und die übrigen in der Iowa Conferenz.

§12. Unsere erste Kirche in Canada.—Ein Satansstreich.

Br. Harlacher schreibt mit Bezug auf die Verhältnisse des Werkes, wie folgt: „Da ich dem Teufel ein Loch in seine Trommel gemacht hatte durch die Predigt vor Ernst's Wirthshaus, so war ihm die Musik verdorben.“ In Stäbler's Haus bekehrten sich die Leute, und das Lob Gottes erschallte hoch. Aber der Satan wüthete, denn es wurden allenthalben erfolgreiche Angriffe auf sein Reich gemacht. Und siehe da! Der Fürst der Finsterniß versuchte, durch seine Diener einen Hauptstreich auf den damaligen Anführer des Werks, Br. Harlacher, zu führen.

Im Jahr 1841, auf den 25. September, wurde die erste Kirche der Ev. Gemeinschaft in Berlin eingeweiht, wobei Br. Christian Hummel von Buffalo Bezirk, N. Y., amtierte. Auf Sonntag Abend kamen 20 bußfertige Seelen an den Betaltar, von welchen viele erfuhren, daß ihre Füße auf den Fels des Heils gestellt und ihnen ein neues Lied in den Mund gegeben wurde, ihren Gott zu loben. Das war eine alt-evangelische Einweihung. Diese Kirche war auch die erste der Ev. Gemeinschaft in Canada und wurde der Geburtsort für viele Seelen, die ins Reich Gottes eindrangten. Aber die Feinde des Werkes Gottes wußten vor Aerger nicht, was sie anfangen sollten.

Etwa einen Monat nach der Einweihung der Kirche in Berlin gingen einige Satansdiener zusammen und errichteten auf Samstag Abend einen Galgen in einer Straße mitten in der Stadt, füllten alte Mannskleider mit Stroh aus, befestigten ein Papier mit Harlacher's Namen und etlichen beigefügten Schimpfnamen dran, und hingen diese Figur dann an den Galgen. Am Sonntag Morgen gingen viele Leute die Straße entlang und wunderten sich sehr über diesen Spektakel, bis endlich einer der Brüder den Strick zerschnitt und das Schrecksal auf den Boden fallen ließ. Ueber eine Weile zündeten es etliche Knaben an und verwandelten es zu Asche. Am Montag kam Harlacher in die Stadt und sah den Galgen noch stehen. — Nun wurde ein Gerücht ausgesprengt und in alle Richtungen verbreitet: „Der Prediger Harlacher hat sich erhängt!“ und viele Leute glaubten das. Ein junger Bruder hörte dies schon am Montag in Dundas, 30 Meilen von Berlin, wo man mit Nachdruck versicherte, es sei wahr. Der Bruder dachte, vielleicht hätten die Feinde den Br. H. ermordet und dann erhängt, und

ging zu Fuß nach Berlin, um zu erfahren, wie die Sache sich verhalte. Aber wie froh war er, als er erfuhr, daß sein geistlicher Vater lebendig und wohl- auf war!

Aber was hatte der Teufel durch diese Schandthat gewonnen? Einen tüchtigen Rückschlag auf sein Reich! Mehrere von Denjenigen, die halfen, Br. Harlacher im Bild hängen, geriethen in Gewissensnoth, bekehrten sich, und wenigstens zwei wurden Prediger des Evangeliums und führten andere Seelen zu dem Herrn.

Aus den vorhergehenden Beispielen ersieht man deutlich, daß Br. Harlacher's Arbeit an vielen Orten bahnbrechend und grundlegend war. Diese schweren Vorarbeiten brachten herrliche Früchte. Innerhalb des Territoriums, das er unter großen Schwierigkeiten bereiste, hat die Canada Conferenz jetzt wenigstens 12 Arbeitsfelder und viele starke Gemeinden. Von den damaligen Neubefehrten berief der Herr eine Anzahl auf das Feld des Evangeliums, die im Segen wirkten, wovon wir hier nur beispielsweise die Brüder Wilh. Schmidt und Sal. Weber nennen, welche lange als Vorst. Aeltesten gedient haben.

§13. Eine Rundschau.

Wenn man die Städtchen Berlin und Waterloo, die nur eine Meile auseinander liegen, um jene Zeit als Centrum betrachtet, so war der Umfang des Werkes etwa wie folgt: Westlich 36 Meilen bis 8 Meilen westlich von Stratford, dazwischen waren Petersburg, Hamburg und Kleinknechts als Hauptpredigtplätze. Man predigte in Wohnhäusern, Schulhäusern, Scheunen, im Wald und auf der Straße. Wenn ein Schulhaus geschlossen wurde, so stellte sich der Prediger gewöhnlich vor die Thüre und nahm zum Text: „Und die Thür ward verschlossen“ — was dann oft die Eröffnung eines andern Platzes zur Folge hatte.

Südwestlich erstreckte sich das Arbeitsfeld bis nach einer Privatwohnung — ein Bloßhaus, das jetzt noch steht — wo Tabistoc seitdem erbaut worden ist. Während einer Versammlung, wobei über Apstg. 26, 18. gepredigt wurde, rief ein Mann aus: „Schon 14 Jahre lang bin ich ein Glied der — — — und jetzt erfahre ich erst was Christenthum ist!“

Südöstlich war die Grenze Blenheim. Die Wege dorthin führten durch einen Sumpf. Man bedeckte dieselben mit Baumzweigen; zuweilen schwammen diese im Wasser umher, was das Reiten zu Pferd sehr gefährlich machte. Aber die Arbeit war nicht vergeblich in dem Herrn. Gott gab seinen reichen Segen, und Sünder wurden bekehrt, und es gab später einen Blenheim Bezirk. Auch vier Meilen östlich von Brantford wurde gepredigt. Die Entfernung von Berlin bis hierher betrug über 30 Meilen. Eine Familie Namens Orth hatte einen Taubstummen, der sich in Blenheim bekehrte und dann vor Freude nicht wußte, wie sich zu geberden — mit einer Hand wies er nach Oben und die Andere legte er auf sein Herz. Dieses Zeichen war für alle verständlich und war zugleich ein Beweis von der Wirkung des heiligen Geistes.

Deßlich von Berlin bis York, Baughn, Markham und Whitechurch. Zwischenplätze waren Hespeler — 10 Meilen von Berlin; von da 12 Meilen bis Morrisston; von da bis York 40 Meilen, und von da bis Whitechurch und Markham 22 Meilen.

Im Sommer konnten die Prediger in gerader Richtung durch eine felsige Gegend reisen. Am heißen Mittag ruhte man an einem Fluß unter Bäumen. Man führte das Futter für das Pferd mit sich und ein Stück Brod hatte man in der Tasche. — Ein anderer Weg ging durch Waterdown. Auf dieser Reise kehrten die Prediger oft bei einem Br. Engelhardt ein, der ein deutscher Methodist war und ein tiefes Interesse in der Bekehrung der Deutschen nahm. Hier trafen Bischof Seybert und Wilh. Schmidt zum erstenmal zusammen.

Nach Norden erstreckte sich der Bezirk bis dahin, wo jetzt St. Jakobs erbauet ist. Man predigte bei den Vätern Hauck und Jost.

Nordwestlich gieng 14 Meilen von Berlin bis in den sogenannten „Königsbusch“. Das war ein großer Bezirk, die Reisen sehr beschwerlich und in gewissen Jahreszeiten sehr gefährlich. Die Leute waren arm und der Gehalt sehr gering — etwa 43 Dollars das Jahr — aber Gott war mit seinen Knechten, und sie durften sich oft hoch erfreuen über Sünder, die Buße thaten — und fortwährend öffneten sich neue Thüren für die einfache, kräftige Predigt des Evangeliums.

Der moralisch schrecklich verfallene Zustand des deutschen Volkes — welcher, wie schon vorhin gesagt worden ist, eine Reformation unter demselben so dringend nöthig machte — dauerte in den Kreisen der Widerspenstigen und auch in Gegenden, welche die Evangelischen Prediger noch nicht erreicht hatten, nicht nur fort, sondern verschlimmerte sich, wovon aber gottlose Prediger, meist Flüchtlinge aus Europa, die Hauptursache waren. Die meisten waren Trunkenbolde und unzüchtige, unsaubere „Bögel.“ Es trugen sich bei Hochzeiten, Leichenbegängnissen und sogar bei Abendmahlsfeiern Dinge zu, mit deren Schilderung man das unschuldige Papier nicht beleidigen mag. Diese „Pfarrer“ nahmen den Mund sehr voll, wenn sie auf die Evangelischen Prediger schimpften, und drohten, sie aus dem Feld zu schlagen, aber wenn's etwa einmal ein „Scharmügel“ geben sollte, machten sie sich bei guter Zeit aus dem Staube.

§14. Großes Bekehrungswerk an der „Zwanzig“.

Auch unter den Mennoniten, im südlichen Theil der Provinz von Ober-Canada (jetzt Ontario), fing der Herr an kräftig zu wirken. Dies war besonders der Fall in der Gegend der sogenannten „Zwanzig“ (jetzt Campden), etwa 20 Meilen nördlich vom Niagara-Fall. Diese Erweckung nannte Bischof Seybert „die große Mennonitenbekehrung.“ Br. S. N. Moher gegenwärtig (1888) Vorst. Älteste in der Canada Conferenz, liefert uns einen sehr interessanten Bericht über den Anfang und Fortgang des Werkes daselbst, vom Jahr 1841 an bis in die neuere Zeit. Derselbe lautet wie folgt:

„Der erste Prediger der Ev. Gemeinschaft, welcher in dieser Gegend regelmäßig predigte, war der gottselige Br. Schwillh, Prediger auf dem Black Creek Bezirk im Jahr 1841. Er predigte ein- oder zweimal im Schulhaus an der Fliegen-Straße (Fly road), als er aber wieder kam, um seine Bestellung daselbst zu bedienen, war das Schulhaus verschlossen, und da ihm gesagt wurde, daß er keine Versammlung mehr darin halten dürfe, so hielt er den Gottesdienst im Wald nahe bei. Späterhin predigte er im Haus eines europäisch-deutschen Mannes, Namens Schock.

Bruder Jakob Groß war der nächste Prediger hier und ihm folgte Br. Fr. Scharffe. Br. Groß schrieb an seinen Nachfolger, Br. Scharffe, wie folgt: „Da ist noch eine Gegend unweit der Sonntags Classe mit Namen ‚Zwanzig‘, ein Mennoniten Siedlement; da habe ich etlichmal gepredigt; daselbst ist Aussicht für Befehrungen.“ Laut des Zeugnisses Solcher, die jetzt noch leben, gingen viele Leute in die Versammlungen dieser ersten Prediger, und Manche datiren ihre Erweckung dahin, die aber später erst zur gründlichen Befehrung kamen.

Im Herbst 1848 gab es eine große Erweckung unter diesen Mennoniten. Als Werkzeug dazu erweckte Gott einen jungen Mann, Namens Jakob M. Moyer — Glied der Mennoniten Gemeinde — Bruder zu dem später so thätigen Evangelisten, Samuel M. Moyer. Dieser kam im elterlichen Hause zur gründlichen Befehrung. Er fing sogleich an, voll heiligen Geistes und Glaubens, die Leute in großem Ernst zur Buße und gründlichen Befehrung zu ermahnen. Von Haus zu Haus lehrte er die Leute, gab öffentlich Zeugniß für Jesum bei jeder Gelegenheit, die er bekam. Ja, die Liebe Christi drang diesen Mann, eine Reise nach Bucks Co., Pa., zu machen, um die Irrenden zum Seelenretter hinzuweisen. Es gab eine merkwürdige Aufregung und Erweckung unter den Mennoniten an der ‚Zwanzig‘. Einige kamen bald zur Seelenruhe, Viele aber suchten und gingen Jahre lang mühselig einher, ehe sie den köstlichen Seelenfrieden fanden. Diese Erweckung führte zu einer Spaltung in der großen Mennoniten-Gemeinde daselbst. Die meisten der Neubefehrten, Suchenden und Erweckten ließen sich von Vater Groß — dem Bischof der Mennoniten — belehren und leiten. Sie hielten Betstunden, Bekenntnißstunden u. s. w.; auch hielten sie die Sonntagschule fort, welche schon seit einem Jahr (oder länger) von einem frommen Mann, Namens Joseph Frey, geleitet wurde. Dieser kam durch die Predigten von Schwillh, Groß und den Methodistepredigern zum göttlichen Leben, und machte sich's zur Lebensaufgabe, unter der lieben Jugend zu wirken.

Als die Leute nun also durch Gottes Gnade vorbereitet und begierig waren nach dem Wort des Heils, kam Br. Fr. Scharffe auf dieses Arbeitsfeld. Anfänglich predigte er im Haus eines Lutheraners, Namens Martin Link. Die Versammlungen waren groß. Die Leute — meistens Mennoniten — hörten sehr aufmerksam und gerührt dem Wort Gottes zu.

Schon bei seinem zweiten Besuch durfte er mit etlichen Seelen beten, und sich freuen mit einer neubefehrten Person: Frau Link.

Indem der Raum bei Rint's zu klein war, fragte Br. Scharffe am Schluß dieser Versammlung, ob nicht Jemand sonst sein Haus öffnen würde, um die Versammlung in zwei Wochen aufzunehmen? Da antwortete Wilhelm Hippel — ein Mennonit — 'Ich will mein Haus öffnen.' Er hatte schon etwas vom göttlichen Leben erfahren und fühlte eine starke Sehnsucht für die Bekehrung seiner Mitmenschen, besonders aber für seine Glaubensgenossen.

Auf die bestimmte Zeit wurde die ewigdenkwürdige Versammlung in Wilh. Hippel's Haus abgehalten. Das große, geräumige Haus war ganz angefüllt, konnte aber die Masse Menschen — von nah und fern, Viele 10 Meilen weit her — nicht alle fassen. Bischof Groß sammt seiner ganzen Familie und die meisten seiner Anhänger waren auch da. Auch viele von der andern Partei der Mennoniten-Gemeinde waren anwesend.

Br. Scharffe hatte zum Text: Jer. 8, 22, und predigte das Wort Gottes mit großer Freudigkeit und in der Beweisung des Geistes und der Kraft. Das Wort ging Vielen durchs Herz. Etwa 15 Personen sanken auf die Kniee und hielten an mit Ringen und Beten, bis der Herr ihnen ein neues Lied in ihren Mund gab. Eine große Anzahl fanden den köstlichen Frieden, und sie singen begeistert und voll heiligen Geistes an zu reden von der Gnade Gottes zum Staunen und Wundern der vielen gegenwärtigen Menschen.

Es gab eine merkwürdige Bewegung unter den Anwesenden. Die Macht der Finsterniß empörte sich. Böse Menschen wollten hinein gehen und eine bußfertige Tochter zu ihrer Mutter herausholen. Es gelang ihnen nicht. Da kam die Frau — Mutter einer der geachteten Familien — selbst durchs Gedränge herein zu diesem Zweck. Die Tochter aber sprach zur Mutter: 'Ich fühle, ich muß mich bekehren. Ich denke, wenn der Gerichtstag käme, dann könnten wir alle beten.'

Bald fand das liebe Kind den köstlichen Gottes-Frieden, und gab sogleich ein kraftvolles Zeugniß für Jesum und die Gewißheit der Vergebung ihrer Sünden, und wurde das Werkzeug zur Bekehrung ihrer lieben Mutter kurz darnach. Eine Frau, die etwa zwei Jahre lang heilsuchend war, kam hier auch zur gründlichen Bekehrung, und als mit einer feurigen Zunge, voll heiligen Geistes, fing sie an mit lauter Stimme die alten Männer, Weiber und Vorsteher der Mennoniten Gemeinde zur Buße und Bekehrung zu ermahnen, wie man es niemals gehört hatte. Die Versammlung kam nicht zum Schluß bis etwa 2 Uhr Morgens.

Die nächste Versammlung hielt Br. Scharffe bei Johannes Hippel. Auch hier war wieder ein großer Zulauf von Menschen und Sieg bei den Kindern Gottes.

Bei der nächsten Versammlung in einer Kirche in Jordan, wurde die

1) Während dieses Segens im Hause, tobten die „Gottlosen“ fürchterlich draußen, und einige junge Männer erhängten Hippel's werthvollen Hund, aus Rache, daß er die Versammlung in sein Haus aufnahm!

heilige Taufe zum erstenmal hier an erwachsenen Personen von einem Evangelischen Prediger vollzogen. Mehrere Personen wurden unter das Wasser getaucht. Bald darauf hatte Br. Scharffe zum erstenmal Gliederaufnahme. Wilh. Hippel, Joseph Frey, Samuel Frey und Frau, Jakob Häuser und Frau, Elisabeth Groß und Andere mehr — 15 Personen im Ganzen — schlossen sich der Ev. Gemeinschaft an. Bald folgten noch mehr, bis am Schluß vom Conferenzjahr eine große Gemeinde gesammelt war.

Auf Sonntag den 17. Juli, 1850, wurde die erste Kirche der Ev. Gemeinschaft von Wilh. Schmidt, Vorst. Älteste, hier eingeweiht. In 1872 erbaute die Gemeinde eine große backsteinerne Kirche im Städtchen Campden, welche in 1887 erneuert und mit schöner Verzierung hergestellt wurde, und ist jetzt die schönste und eine der besten Kirchen in der Canada Conferenz.

Die Gemeinde zählt etwa 130 Glieder; sie unterhält eine musterhafte Sonntagschule von etwa 220 Schülern; 7 oder 8 ihrer Zöglinge sind Prediger des Evangeliums, wovon vier im activen Dienst stehen und im Segen in der Canada Conferenz arbeiten.

Das hat Gott gethan. Es ist ein Wunder vor unsern Augen!"

Das Werk des Herrn errang unter der Arbeit der treuen, opferfreudigen Knechte Gottes, unter welchen Wilh. Schmidt, Sal. Weber, Th. Schneider u. A. als Erstlinge aus Canada zu bezeichnen wären — solche Siege und Ausbreitung, daß es in 1847 in einen Vorst. Ältesten-Distrikt gebildet wurde. Und so führte der Herr seine Knechte von einem Sieg zum andern, bis die Canada Conferenz daraus entstand (1863), die jetzt wenigstens 50 Reiseprediger und 6000 Glieder zählt, nachdem schon tausende Glieder nach dem Westen gezogen und Hunderte selig gestorben sind. Und

„Immer tiefer, immer weiter
In das feindliche Gebiet
Dringt das Häuflein dieſer Streiter,
Dem voran Dein Banner zieht.“¹⁾

1) Die weitere Ausbreitung des Werkes westlich und nördlich, in späterer Zeit, wird im 2. Band dieser Geschichte berücksichtigt werden.

Geschichte der Buchanstalt der Evangelischen Gemeinschaft.

Die Buchanstalt ist die älteste und auch die segensreichste Anstalt in der Ev. Gemeinschaft und verdient sehr wohl, in einem besonderen Capitel betrachtet zu werden. Der Ursprung derselben entstand in dem Herzen eines Mannes, der von seinen frühen Jünglingsjahren bis ins hohe Alter dem Werk Gottes in der Ev. Gemeinschaft geweiht war — nemlich der **Ehrw. Johannes Dreisbach**.

In seinem Tagebuch vom Jahr 1815 steht verzeichnet, „daß er am 30. November nach Philadelphia reiste, um eine Druckerei für die Gemeinschaft zu kaufen,“ welche er derselben zu schenken gedachte. Während dieses Geschäfts, sagte er, „stand mir der Herr mit seinem Segen bei, und ich fühlte göttlichen Frieden.“ Die Druckerpresse, Buchstaben 2c. kosteten \$366; die Kiste, in welche dies gepackt wurde, kam zu \$3.64; die Reise und Herberge in Philadelphia \$5.30; ein Riemen, um die Kiste zu schnallen, 14 Cents. Zusammen \$375.08.

Am 3. Januar, 1816, kaufte Br. Dreisbach das „Vergüldungs-Geschirr zur Buchbinderei für unsere Gemeinschaft“ von dem Buchdrucker **Christian Gleim** in Harrisburg, Pa., für \$21.50. Am 15. Januar fuhr er auf einem Schlitten nach Philadelphia (nach dem Thermometer war es in 15 Jahren nicht so kalt gewesen, als an diesem Tage) und kam Abends daselbst an. Während dieses Tages wurde er beides „versucht“ und „gesegnet“. Am 16. bezahlte er „noch etliche und \$30 an den ‚Founder‘ (Gießer) **Ronaldson** für Buchstaben und kaufte auch zwei Käsklein Druckerdinte für \$14, und was sonst zur Buchdruckerei gehörte.“ Er wurde aber nun gewahr, daß er nicht mehr Geld genug hatte zur Heimreise — aber sein Gastwirth borgte ihm \$3. Während der Nacht regnete es sehr stark und der Schnee ging schnell fort. Am nächsten Morgen lud Dreisbach ein Käsklein Buchstaben, 250 Pfund schwer, zwei Käskchen Dinte, 30 Pfund, und eine große Buchbinder Pappendeckel-Scheere auf, aber er mußte schon zu Ricetown, vier Meilen von der Stadt bei **Peter Wagner** abladen und diesen beauftragen, diese Dinge mit der Postkutsche (Stage) nach Reading zu senden. Er selbst rutschte dann mit dem Schlitten meist über Roth und Steine bis nach Reading zurück. Dies ist ein Beispiel von vielen der Schwierigkeiten aus jenen Zeiten. „*Alles Anfang ist schwer.*“

Im darauffolgenden Juni, 1816, verhandelte dann die jährliche Konferenz Folgendes (wie es wörtlich im Protokoll steht):

„Wurden erwählt: **Johannes Dreisbach**, **Heinrich Niebel**, **Sal. Miller**, **Adam Ettinger**, **Daniel Bertolet**, **Philipp Breidenstein** und **Christoph Spängler**, als Haupt-Buchcommission des Bücherwesens; daß sie die Druckerei

und Buchbinderei mit dem angehörigen Geschäft für die Ev. Gemeinschaft in ihrer Gewalt haben und handhaben sollen, so lange die jährliche Prediger-Conferenz es für gut befindet, und diese sieben Männer sollen jährlich eine Conferenz halten, um ihre Verwaltung richtig zu führen und sollen bei der jährlichen Prediger-Conferenz eine richtige Rechnung von allem Bücherwesen abstaten.“ Diese Commission war also schon eine Art Publikationsbehörde.

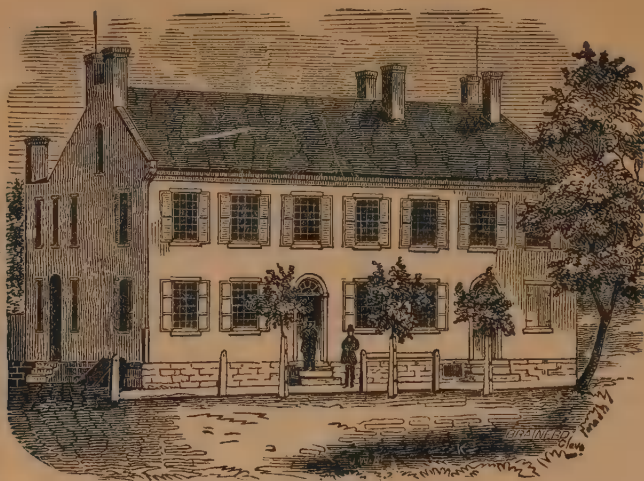
Bei der im October, 1816, gehaltenen General-Conferenz wurden Sal. Miller als Hauptbuchverwalter und Heinrich Niebel als Gehülfe erwähnt. Ein Haus wurde in Neu-Berlin, Pa., angeschafft, 20 bei 26 Fuß groß und 1½ Stod hoch, und das Geschäft in demselben begonnen. Bald fand man aber, daß die Gemeinschaft noch zu schwach sei, eine solche Anstalt zu unterhalten. Dieselbe gerieth daher in Schulden, indem das Geschäft zu wenig eintrug, und also ging die Anstalt bald ihrem Ende entgegen.



Ansicht des ersten Verlagshauses—1816.

Man verkaufte dann die Geräthschaften, und Georg Miller, der seines Geschäfts ein Drucker und Buchbinder war, verrichtete hernach die Arbeit für die Gemeinschaft. Die Schulden wurden allmählig abgetragen, und als im Jahr 1837 die Anstalt wieder neu ins Leben gerufen wurde, waren etliche hundert Dollars in der Kasse—aber eine Dividende an die Conferenz konnte bis dahin nie gemacht werden.

In 1836 wurde der Christliche Botschafter gegründet, und da derselbe über Erwarten gute Fortschritte machte, und die Gemeinschaft auch zu etwa 7000 Gliedern herangewachsen war, welche Verlangen nach Literatur hatten, so beschloß die General Conferenz, hauptsächlich durch die eifrige Befürwortung des Br. Wilh. W. Drwig dazu bewogen, daß im künftigen Jahr eine eigene Druckerei in Neu-Berlin errichtet werden solle. Br. Drwig wurde angestellt als Collector, um Beiträge in der Gemeinschaft zum Ankauf zu sammeln und fand überall, wohin er kam, über Erwarten reichliche Unterstützung. Die Glieder waren fast muthiger in dieser Sache, als die Prediger. Die von der Conferenz angestellten Trustees — Ph. Wagner, Joh. Rant und Wilh. W. Drwig — kauften ein schickliches Lokal (siehe Abbildung S. 426), und richteten das Geschäft ein, und bald ging man eifrig ans Drucken.



Ansicht des zweiten Verlagshauses—1837.

Schon in vorigen Jahr wurde beschlossen, daß Committeeen angestellt werden sollen, um folgende Werke zu prüfen:

1. Ein Manuscript betitelt: „Das Kernwesen der Erlösung durch Jesum Christum.“ Von Samuel Miller.

2. Lorenzo Dow's „Kette der Vernunft“ (Chain of Reason).

Und die General Conferenz beschloß, daß 2000 Exemplare von Reiskner's ABC- und Lesebuch gedruckt werden sollen.

In 1837 wurde weiter verordnet, 1500 Exemplare von Thomas A. Kempis' Buch: „Von der Nachfolge Christi“ zu drucken. Ebenfalls 1000 Exemplare der deutschen Sprachlehre, von Jak. Vogelbach verfaßt. Ferner 1000 Exemplare von Miller's „Thätiges Christenthum“, und so auch 500 Exemplare der Constitution der Wohlthätigkeits-Gesellschaft und 4000 C.:S. Tickets 2c. 2c.

Alle diese Werkchen wurden, wie auch noch andere kleinere Bücher, sofort herausgegeben. Bald darauf folgte die Herausgabe einer Taschenbibel, Collier's „Einleitung in die heilige Schrift,“ „Fletcher's Berufung“ 2c.

In wenigen Jahren wurden hunderttausende Exemplare von Büchern verlegt, von denen nur wenige auf Hand geblieben sind, und die Einnahmen überstiegen die Ausgaben ganz bedeutend.

Es wird von nicht geringem Interesse sein, hier einen Einblick in die Einnahmen der Anstalt jener Zeit zu thun, sowie in deren wohlthätige Ausgaben an die jährlichen Conferenzen zur Unterstützung armer, altersschwacher Prediger und auch armer Predigers-Wittwen und Waisen (und in den letzteren Jahren auch theilweise den Gehalt der Bischöfe eingeschlossen) vom Jahr 1837 an bis 1887 inclusiv, welche Ausgaben man gewöhnlich mit dem Wort „Dividende“ bezeichnet. Es ist einleuchtend, daß der Gewinn viel größer war, als diese wohlthätigen Dividende anzeigen. Es mußte natürlich jedes Jahr ein bedeutender Theil des Gewinns in der Kasse bleiben

zur Vergrößerung des Geschäfts, Ankauf von Grundeigenthum zu Bauzwecken, Neubauten, neuen Pressen und Maschinen u. dgl.

Wir lassen hier eine Tabelle folgen, die eine theilweise Uebersicht dieses gesegneten Geschäfts gibt:

Jahr.	Einnahmen.	Dividende.	Jahr.	Einnahmen.	Dividende.
1837	\$ 2,589.47½	\$ 500.00	1863	\$ 27,259.82	\$ 1,350.00
1838	2,562.47½	500.00	1864	40,042.12	1,200.00
1839	2,598.30½	Nichts.	1865	43,973.25	1,200.00
1840	3,643.76½	1,200.00	1866	47,917.57	1,800.00
1841	3,762.52½	900.00	1867	48,584.88	1,800.00
1842	5,271.59½	Nichts.	1868	54,018.77	Nichts.
1843	5,850.03	1,707.45	1869	73,147.76	1,400.00
1844	4,656.18	1,200.00	1870	72,113.65	2,100.00
1845	4,781.13½	800.00	1871	91,850.06	2,800.00
1846	4,854.82½	1,600.00	1872	96,839.24	2,850.00
1847	6,693.75	1,400.00	1873	113,517.50	4,900.31
1848	5,792.10	2,000.00	1874	115,157.06	3,250.00
1849	6,798.11	500.00	1875	120,000.00	3,980.00
1850	7,279.60	1,500.00	1876	130,616.03	3,900.00
1851	7,059.20	1,500.00	1877	138,689.92	6,301.30
1852	9,333.29	2,100.00	1878	161,046.77	6,750.00
1853	11,285.31	2,300.00	1879	142,357.03	9,443.00
1854	8,665.95	1,400.00	1880	157,088.91	11,381.54
1855	14,796.46	2,450.00	1881	181,962.19	13,173.68
1856	14,567.75	2,800.00	1882	202,144.36	19,529.92
1857	14,763.28	2,800.00	1883	209,901.23	20,302.00
1858	14,851.31	2,800.00	1884	194,336.67	19,532.79
1859	13,919.01	2,800.00	1885	200,424.04	19,629.46
1860	20,935.34	3,150.00	1886	202,496.15	20,058.00
1861	20,469.16	2,250.00	1887	205,145.76	18,521.41
1862	28,307.04	2,713.50		\$3,316,735.05	\$240,024.36

Auch wurde im Jahr 1879 aus dem Gewinn die Summe von \$10,000 an die Zweig-Buchanstalt in Stuttgart, Württemberg, geliehen, was jener Anstalt einen prächtigen Vorschub leistete.

Als ein Beispiel von dem jährlichen Geldumsatz dieser Anstalt rücken wir hier die Einnahmen und Ausgaben von 1884—1887 ein wie folgt:

1884.	Einnahmen, \$194,353.67	}	. . . \$359,804.75.
	Ausgaben, \$165,451.08		
1885.	Einnahmen, \$200,424.04	}	. . . \$369,277.18.
	Ausgaben, \$168,853.14		
1886.	Einnahmen, \$203,496.15	}	. . . \$373,166.50.
	Ausgaben, \$169,670.35		
1887.	Einnahmen, \$205,145.76	}	. . . \$372,835.84.
	Ausgaben, \$167,690.08		

Total Umsatz in diesem Quadriennium: \$1,475,084.27.

Also während dieser fünfzig Jahren — welche auch die Jahre des geringen Anfangs in sich schließen — betrugen die Einnahmen über drei und ein Viertel Millionen Dollars und die Dividende an Conferenzen zur Unterstützung von armen und alten Predigern und ihrer Wittwen und Waisen, nahe eine Viertelmillion Dollars! Und der Gesamtwertb der Anstalt wurde im Jahr 1887 auf \$498,433.27 berechnet — nahezu eine halbe Million! — Schulden keine!

Dies ist eine Darstellung der finanziellen Segensquelle dieser Anstalt, aber wer könnte den Segen beschreiben, den dieselbe schon durch ihre Publikationen für Zeit und Ewigkeit gestiftet hat. Keine Feder wäre dazu im Stande.

Obwar die Verlegung dieser Anstalt von Neu-Berlin, Pa., nach Cleveland, Ohio, und die verschiedenen Vergrößerungen der Gebäulichkeiten und die Neubauten chronologisch in den zweiten Band dieser Geschichte gehören, wird es aber für den Leser bequemer sein, in dieser Verbindung einen kurzen summarischen Bericht darüber zu sehen.

Da die Gemeinschaft schnell wuchs und das Geschäft sich besonders im Westen und in Canada ausdehnte, und das Druck- und Buchwesen demgemäß zunahm, wurde die Unschicklichkeit der Lage Neu-Berlins ums Jahr 1850 schon tief empfunden. Man war daselbst entfernt von Eisenbahnen, und die Posteinrichtungen waren ungenügend. Man fing an, die Verlegung der Anstalt nach einer großen Stadt eifrig in den Blättern zu besprechen, und die General Conferenz von 1851 beschloß dann, daß eine Verlegung stattfinden solle, auf die Bedingung, daß die Kosten des neuen Eigenthums — Grundstück und Gebäude — die Summe von zwölf tausend Dollars nicht übersteigen dürfe, und hiervon vorerst Dreivierteltheile (\$9000) durch gute Unterschriften gesichert werden müßten. Dies war eine weise Vorsichtsmaßregel. Die Wahl des Orts fiel dann durch Stimmenmehrheit auf Cleveland, Ohio. Joseph Lang, Heinrich Fischer, Johannes Dreisbach, Wilhelm W. Drwig, Johann G. Zinser, Georg F. Spreng wurden als Verlegungscommittee ernannt. Die Sache fand guten Anklang in der Gemeinschaft, und die \$9000 wurden bald gesichert. Das Grundstück kostete \$4360 und das Gebäude nahe \$8000.

Dieses Haus wurde in jener Zeit als etwas Großartiges in Cleveland betrachtet, und die Hauptzeitung der Stadt widmete demselben in diesem Sinne eine längere Beschreibung. Man sehe sich das Bild desselben auf der nächsten Seite an.

Wachsthum ist zugleich Vergrößerung und erfordert mehr Raum, und so war denn wegen der Zunahme des Geschäfts ums Jahr 1870 auch dieses Gebäude wieder zu eng geworden. Infolgedessen wurde in 1874 noch eine angrenzende Baustelle gekauft — die Ecklotte von Vine und Woodland Straßen — und ein stattliches vierstöckiges Gebäude erhob sich bald neben dem vorigen, welches über \$40,000 kostete, wozu aber schon das Geld in der Kasse bereit lag. (Siehe Bild auf Seite 430.)



Ansicht des dritten Verlagshauses. — 1854.

Bald nachher unternahm man noch einen vierstöckigen Hinterbau an der Harmonstraße, um für die Druckerpressen und weiteren Geschäftsbetrieb Raum zu gewinnen, weil für die schweren Maschinen das Gebäude von 1854 zu klein und auch zu schwach geworden war. Dieser Bau kostete etwa \$18,000.

Gegen das Jahr 1884 hin wurde der Raum wieder an allen Enden zu enge, weshalb das Gebäude von 1854 abgebrochen und ein viel größeres — auch ein vierstöckiger stattlicher Bau — entstand auf der Ecke von Woodland Avenue und Harmonstraße, welches die Summe von \$30,000 kostete, also \$10,000 weniger als das andere Gebäude, obgleich das letztere bedeutend größer ist. Gewisse günstige Zeitumstände lagen dieser Ersparniß zu Grund. Die ganze Fronte des nun imposanten Gebäudes beträgt 123 Fuß an der Woodland Avenue; die Tiefe des Gebäudes 100 Fuß. Die innere Einrichtung umfaßt alles, was zum Buchgeschäft, Zeitungswesen, Amtsstuben, Buchbinderei, Electrotypen, Drucken zc. zc. gehört und läßt in dieser Beziehung kaum etwas zu wünschen übrig. Man sehe sich nun einmal das Bild dieses Gebäudes auf Seite 431 an und vergleiche damit das Bild der ersten Anstalt.

Nebst dem augenscheinlichen Segen Gottes, der auf dieser Anstalt ruhte, sind auch folgende Ursachen ihres Gedeihens in Mitbetrachtung zu ziehen:

1. War man je und je darauf bedacht, nicht viele Schulden zu machen. Für die Errichtung der Anstalt im Anfang und ihre spätere Verlegung wurden die Kosten größtentheils durch freiwillige Beiträge gedeckt.

2. Die Gehälter der Beamten und Editoren wurden verhältnißmäßig gering gestellt, und betragen dieselben gegenwärtig kaum die Hälfte von dem, was solche Beamten in der Methodistenkirche bekommen.

3. Haben wir nur eine solche Anstalt in der Gemeinschaft in Amerika, die also natürlich von allen Theilen der Ev. Gemeinschaft unterstützt wird.

4. Wurde dieselbe stets mit Vorsicht und Geschäftstact und strikter Ehrlichkeit geleitet. Die Verwalter waren alle Prediger, und ihre erfolgreiche Haushaltung ist mithin ein Grund, warum man unter den Laien-Gliedern der Gemeinschaft so lange keine dringende Bedürfnisse für „Laien-delegation“ empfunden hat. Ein Laien-Geschäftsmann müßte auch einen größeren Gehalt bekommen.

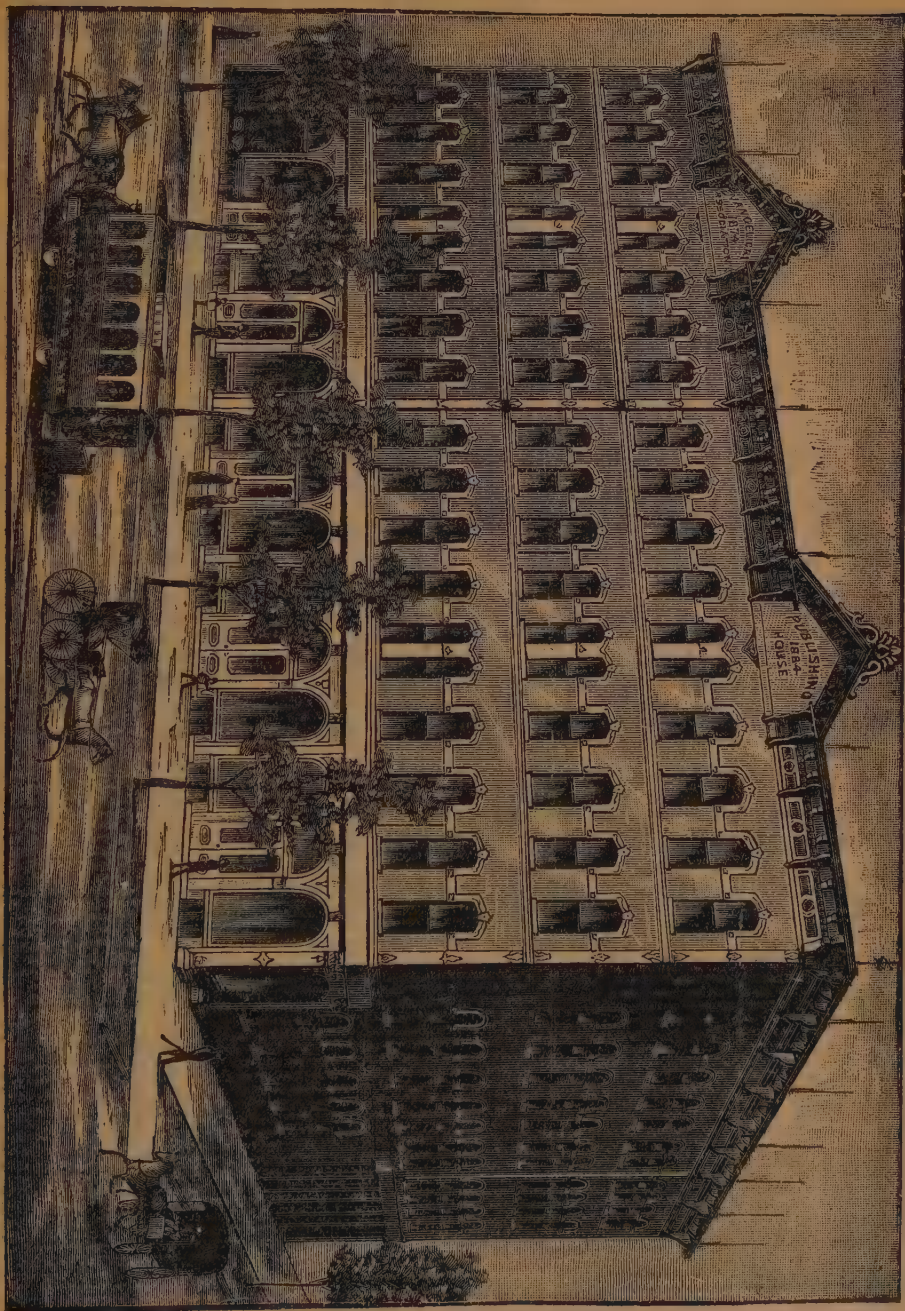
5. Wir haben eine fortschrittliche, leselustige Gliederchaft, die kirchliche Blätter und gute Bücher haben will.

6. Wir haben vorzügliche kirchliche Blätter und Magazine.

7. Wir haben überhaupt thätige, fleißige und erfolgreiche Agenten.



Ansicht des Neubaus von 1874.



Die gegenwärtige Buchanstalt.

Eine kurzgefaßte Geschichte des Christlichen Botschafters

mag auch gerade hier am rechten Orte sein. Derselbe erschien zuerst, wie schon vorhin angezeigt, im Januar 1836 mit 700 Unterschreibern, zur Zeit als die Gemeinschaft etwa 5000 Glieder zählte. Adam Ettlinger und Georg Miller waren die Herausgeber. Schon während dieses ersten Jahres stieg die Zahl der Abonnenten auf 1100. Obschon von kleinem Format—8½ Zoll breit und 10¾ Zoll lang und hatte 8 Seiten—und in literarischer Hinsicht etwas unvollkommen, brachte er aber doch manchen ausgewählten oder auch übersehten Kernartikel, wie auch Berichte von Erweckungen auf den Arbeitsfeldern und dergleichen, und diese nahrhafte Lectüre verschaffte ihm eine willkommene Aufnahme. Ja, so begeisternd wirkten seine Besuche, daß ihm manche seiner Leser nicht nur ermunternde Zustimmungen in Prosa, sondern auch poetische Grüße zusandten. Viele der Abnehmer schätzten denselben so hoch, daß sie den Jahrgang einbinden ließen. Nicht wenige setzten dieses fort bis spätere Vergrößerungen des Formats es fast unthunlich machten. Das Blatt erschien damals monatlich, und das Abonnement betrug 75 Cents.

Gegen das Ende des ersten Jahres legte Adam Ettlinger die Redaktion nieder, und die General Conferenz (die sechste), gehalten, am 14. November, 1836, erwählte Wilhelm W. Drwig an dessen Stelle als Editor, der im April, 1837, die Redaktion übernahm. Drwig war der Haupt-Befürworter der Herausgabe des Botschafters und der Einrichtung der Druckerei gewesen; und nun wurde er als Collector für die Anstalt, Editor des Botschafters, Hauptbuchverwalter, und mit zwei Anderen zum Trustee zur Errichtung der Druckanstalt bestimmt. — Arbeit genug für zwei oder gar drei Männer — mit einem Gehalt von \$150 das Jahr.¹ Er war aber zu der Zeit wohl der strebsamste und fähigste Mann, den die Gemeinschaft unter den jüngeren Predigern aufweisen konnte.

Unter Drwig's Redaktion machte der Botschafter in vielen Beziehungen Fortschritte. Die General Conferenz in 1839 erwählte Carl Hammer zum Hauptbuchverwalter, so daß fortan der Editor mehr Zeit auf die Redaktion verwenden konnte.

Mit dem Anfang des Jahres 1840 erschien der Botschafter halbmönatlich in einem etwas vergrößerten Format und wurde der Preis auf einen Dollar gesetzt, innerhalb des Jahres zu bezahlen — wer aber dies

1) Es dürfte recht interessant sein, hier zu lesen, welchen Gehalt Dr. Drwig während der ersten sechs Jahre seiner Dienstzeit erhielt, von welchen er etliche Jahre lang als Editor und Hauptbuchverwalter zugleich diente:

1837	.	.	\$150.00.	1840	.	.	\$175.00.
1838	.	.	150.00.	1841	.	.	190.00.
1839	.	.	175.00.	1842	.	.	190.00.
Zusatz von der General Conferenz			100.00.

nicht befolgte, dem wurde \$1.25 angerechnet. Manche Freunde des Botschafters befürchteten, diese Wechsel würden nachtheilig wirken, aber der Editor konnte diesen Verzagten die gute Nachricht mittheilen, „daß der Botschafter seinen fünften Jahrgang mit 2,070 Unterschreibern anfang und weniger Abonnenten denselben am Schluß des verflossenen Jahres aufgegeben hätten, als in den früheren Jahren.“

Im April, 1842, legte Br. Hammer sein Amt als Hauptbuchverwalter nieder und Thomas Buck wurde an seine Stelle erwählt, der aber schon im folgenden Oktober starb. Am 1. November erschien der Botschafter zum erstenmal im Trauergewand. Am 24. November wurde dann Wilh. W. Drwig wieder als Hauptbuchverwalter ernannt und ihm Wilh. Versch als Aushülfe in der Redaktion beigegeben, (bezüglich Br. Versch siehe vorn S. 375 u. 380,) welcher von da an viele Jahre lang ein brauchbarer, treuer Mithelfer in der Herausgabe der Blätter und in der Anstalt war.

Die General Conferenz in 1843 erwählte Adam Ettinger wieder zum Editor—da Drwig nach siebenjähriger schwerer Dienstzeit ermüdet zurücktrat, und J. C. Reisker wurde zum Hauptbuchverwalter ernannt. Ettinger führte eine scharfe Feder—und da die Ev. Gemeinschaft um diese Zeit von etlichen jüngeren kirchlichen Blättern anderer Benennungen, wie auch von Pamphletschreibern angegriffen wurde, theilte er nicht selten solche Hiebe aus, daß es den Gegnern wunderlich zu Muthe wurde und sie eiligst den Rückzug antraten.

Die neunte General Conferenz (1847) erwählte Nikolaus Gehr zum Editor des Botschafters und Heinrich Fischer als Hauptbuchverwalter; Wilh. Versch wurde als regelmäßiger Gehülfe des Editors erwählt, indem Gehr auch die Redaktion des nun ins Dasein gerufenen *Evangelical Messenger* zu besorgen hatte. Gehr diente nur etwas über ein Jahr, und seine Resignation wurde dann in der Nummer vom 1. Mai, 1849, angezeigt. Aus dem Inhalt dieser Resignation erhellt, daß Gehr seine Ansichten bezüglich der Heiligungslehre der Ev. Gemeinschaft geändert hatte, und er sich überhaupt zu der Reformiten Kirche in Pennsylvanien hinneigte, zu welcher er auch dann sogleich übertrat. Nun wurde J. C. Zinser als Editor des Botschafters erwählt und Heinrich Fischer nebst seinem Amt auch mit der Redaktion des englischen Blattes betraut, mit Wilh. Versch als Gehülfe. Aber Br. Zinser lehnte die Anstellung ab. Br. Fischer rief dann die Buch-committee auf den 21. Juni, 1849, zusammen, welche Wilh. W. Drwig wieder zum Editor des Botschafters erwählte. Mit der Nummer vom 1. August, 1849, übernahm Br. Drwig wieder die Redaktion, die er fünf Jahre zuvor niedergelegt hatte. Merkwürdigerweise gedieh der Botschafter ungeachtet dieser vielen und theils unerfreulichen Wechsel in erfreulicher Weise.

Mit dem fünfzehnten Jahrgang (1850) begann wieder ein neues Capitel für den Botschafter—er wurde wieder vergrößert und bekam neue Typen. Er zählte nun bei 4000 Abonnenten und gewann immer mehr an Gediegenheit und Einfluß.

Bei der zehnten General Conferenz im Oktober, 1851, wurde die Verlegung der Buchanstalt nach Cleveland, Ohio, beschlossen. Auch sollen von da an jährlich 26 Nummern erscheinen anstatt 24 wie bisher. Und abermal wurde Wilh. W. Drwig als Editor sowie auch als Hauptbuchverwalter erwählt und ihm Joh. G. Zinjer als Gehülfs-Editor beigegeben, welcher aber sein Amt kaum ein Jahr bedienen konnte, als er wegen eines Augenleidens resigniren mußte. Nun mußte Br. Drwig mit Hülfe des Br. Bersch beides als Editor und Hauptbuchverwalter dienen bis zum April 1854. Gewißlich wieder der schweren Arbeit übergenug!

Die Westpenn. Conferenz, in Sitzung am 2. März, 1853, berief C a r l G. R o c h von der Pittsburg Conferenz zum Editor des Botischasters, indem Br. Drwig resignirte, und da die Anstalt nach Cleveland verlegt werden sollte, so resignirte Drwig auch auf das Hauptbuchverwalteramt und wurde daher Carl Hammer zu diesem erwählt, der aber sogleich resignirte. Hierauf erwählte man M i c h a e l F. M e e ß von der Ostpenn. Conferenz zum Buchverwalter, der aber auch seine Resignation nachher einsandte, weshalb ein Jahr später, 1854, Carl Hammer wieder erwählt wurde. Drwig nahm am 20. April, 1853, Abschied von den Lesern als E d i t o r mit folgenden Worten: „Dies ist nun das zweitemal, daß wir von dieser Stelle abtreten. Das erstemal bedienten wir sie vom 1. April, 1837, bis Ende Dezember, 1843 — beinahe sieben Jahre. Das zweitemal wurden wir im Juli, 1849, unter nicht sehr ermutigenden Umständen hierher berufen, und haben nun im Ganzen nahe an z w ö l f Jahre als Herausgeber des Botischaster gedient.“ Br. Koch übernahm die Redaction am 1. Mai, 1853, mit einem vortrefflichen Antrittswort unter der Aufschrift: „Im Namen Jesu.“ Br. Heinrich Frücher, der abwechselnd Editor des Botischaster und Messenger und Hauptbuchverwalter gewesen war, starb selig am 20. Januar, 1854.

Am 5. April, 1854, erschien der Botischaster zum letztenmal in New-Berlin — in seinem 19. Jahrgang. Nun wurde mit demselben nach Cleveland übersiedelt. Nach diesem Umzug trat auch Br. Hammer sein Amt als Hauptbuchverwalter an.

Die General Conferenz in 1855 zu Lebanon, Pa., erwählte Br. Koch wieder als Editor auf vier Jahre, wie auch Br. Hammer als Hauptbuchverwalter. Auch wurde von derselben beschlossen, daß das Vorausbezahlungssystem eingeführt werden solle. Durch das Creditssystem hatte die Anstalt viel Geld verloren, und diese neue Verordnung erwies sich bald als sehr praktisch, sowohl als gerecht für die Anstalt. Auch wurde der „Christliche Kinderfreund“ von dieser Conferenz verordnet und unter die Redaction von Br. Koch gestellt. Br. Koch war ein fleißiger Arbeiter und ein guter Editor.

Die General Conferenz in Naperville, 1859, erwählte Br. Koch nochmals als Editor auf weitere vier Jahre, aber während dieses Termins fing seine Gesundheit an zu sinken. Im Jahr 1861 trat eine wichtige Verordnung mit Bezug auf den Botischaster in Kraft — er erschien seit November w ö c h e n t l i c h, ohne daß der Abonnementspreis — \$1 das Jahr — erhöht wurde.

Da Br. Koch's zerrüttete Gesundheit eine Wiedererwählung nicht gestattete, wurde in 1863 Wilh. W. Drwig wieder auf den Editorstuhl berufen und Br. Hammer wurde wieder als Hauptbuchverwalter erwählt. Nach Verlauf dieses Termins wurden in 1867 Rudolph Dubs als Editor und Wilh. W. Drwig als Hauptbuchverwalter erwählt. Zugleich wurde der Botschafter ganz bedeutend vergrößert und das Abonnement auf \$2.00 erhöht. Br. Dubs war ein gewandter, energischer Editor, und merklicher Fortschritt war in diesem Gebiet in allen Hinsichten zu verzeichnen. Es war während Br. Dubs zwei Terminen eine Blütezeit in der Gemeinschaft; auch war die deutsche Einwanderung sehr stark und der Botschafter gewann viele neue Untersreiber. Br. Drwig legte im Frühjahr, 1870, sein Amt als Hauptbuchverwalter nieder, und wurde Br. Wilhelm F. Schneider, von der Wisconsin Konferenz, von der Publikationsbehörde zu seinem Nachfolger erwählt, der dann auch von der nächsten General Konferenz— in Naperville, 1871—wiedererwählt wurde.

Von der General Konferenz, die in 1875 in Philadelphia tagte, wurde R. Dubs als Bischof und Martin Lauer an seiner Stelle als Editor des Botschafters und Br. Schneider wieder als Hauptbuchverwalter erwählt. Letzterer wurde jedoch kurz vor dem Ende dieses Termins durch den Tod abgerufen.

Nächstens wurde Br. M. Lauer als Hauptbuchverwalter und Br. Wilhelm Horn von der General Konferenz (1879) als Editor des Botschafters berufen und dient derselbige jetzt (1890) in seinem dritten Termin. In 1884 wurde der Botschafter wieder vergrößert und sein Format in eine große Buchform (von 16 Seiten) umgeändert, so daß man ihn ganz bequem gleich einem Buch öffnen und schließen kann. Der Botschafter ist nicht nur die älteste deutsche kirchliche Zeitung in diesem Lande, sondern auch die größte und billigste—vielleicht in der ganzen Welt. Unter Br. Horn's Redaction hat derselbe wieder sehr bedeutende Fortschritte gemacht.

Auf den 6. Juli, 1885, erschien eine prächtig illustrierte Jubiläums-Nummer (zum 50. Jahrgang), in welcher unter vielen andern ein Paragraph also lautet: „Gegenwärtig ist der Botschafter wenigstens fünfmal größer als bei seinem ersten Erscheinen, und wird wöchentlich anstatt wie damals monatlich herausgegeben. Wollte man daher das Abonnement gegenwärtig der Quantität nach berechnen, so müßte das Blatt, welches damals 75 Cents kostete, jährlich können zu etwa \$15.00 berechnet werden. Wir dürfen daher dreist behaupten, daß es mit Rücksicht auf Preis und Ausstattung von keinem andern Blatt übertroffen wird.“ Soweit man ermitteln konnte, entwickelte sich die Abonnentenzahl des Botschafters vom Anfang an bis, 1889, wie folgt:

1836	700	1845	3,000	1862	11,114	1874	19,966	1884	22,450
1837	1,100	1849	3,500	1863	13,248	1875	20,282	1887	22,500
1838	1,700	1850	4,000	1867	13,296	1879	19,400	1888	22,600
1840	2,070	1854	5,400	1871	17,280	1883	22,100	1889	23,500

Summarische Geschichte des Evangelical Messenger.

In dem letzteren Theil des vierten Decenniums dieses Jahrhunderts wurde in der Ev. Gemeinschaft auch das Bedürfniß eines englischen Kirchenorgans empfunden. Schon bei der General Conferenz in 1843, wurde dieser Gegenstand ernstlich berathen und beschlossen „sobald als thunlich ein englisches religiöses Blatt herauszugeben.“ Aber es ging damit noch nicht sehr schnell von Statten. Die Ursachen hiervon wurden in der ersten Nummer des Messenger zum Theil angegeben wie folgt: „Es könnten verschiedene Gründe namhaft gemacht werden, warum unsere Zeitung nicht eher erschien. Die gewünschte und nothwendige Anzahl von Abonnenten war nicht erreicht worden. Vielleicht verzögerte sich die Herausgabe des Blattes auch deshalb, weil es an etwaigem Unternehmungseifer fehlte. Diese Thatfache scheint uns auch durch einen verdoppelten Eifer seitens Derjenigen zugegeben zu werden, die im Gedeihen unseres einzigen und so sehr benötigten englischen Kirchenblattes interessirt sind.“

In 1847 wurde der Messenger zuerst herausgegeben — mit 800 Unterzeichnern. Seiner äußeren Erscheinung nach war er ein großer Bogen von vier Seiten und 16 Spalten Lesestoff. In der ersten Zeit enthielt er keine Anzeigen und erschien auch nur alle 14 Tage und kostete \$1.00 das Jahr. — Der erste Editor war Nikolaus Gehr, der auch zugleich den Christlichen Botschafter redigirte. Derselbe legte aber ungefähr ein Jahr nachher die Feder nieder und trennte sich, theologischer Differenzen und anderer Ursachen wegen, von der Gemeinschaft. Die damalige Behörde stellte bald darnach — im Mai, 1849 — Heinrich Fischer als den zweiten Editor an, der die Herausgabe desselben schon seit Gehr's Austritt besorgt hatte. Wilh. Berich wurde ihm als Gehülfe beigegeben. In 1851 erhielt das englische Blatt ein anderes Format und wurde dadurch dem Botschafter sehr ähnlich, In 1853 wurde Br. Fischer krank, und im Monat Oktober mußte er seine Arbeit am Messenger einstellen und nach etwa viermonatlichem Leiden ging er am 20. Februar, 1854, zu seiner ewigen Ruhe ein. Br. Fischer war ein hochgeschätzter, gottseliger Mann, und sein Hinscheiden wurde allgemein betrauert. Während seiner Krankheit vertrat Wilh. W. Drwig seine Stelle. Im März, 1854, wurde J. L. W. Seibert erwählt, welcher als dritter Editor seine editorielle Arbeit im April, 1854, und zwar mit der 8. Nummer des 7. Bandes anfang. Diese Nummer erschien in Cleveland, wohin die Anstalt unterdessen verlegt worden war. Aber Seibert's Lauf war bald am Ende. Er glaubte aus Gesundheitsrücksichten resigniren zu müssen, welches schon am 13. September, 1854, geschah. An seine Stelle erwählte dann die Publikationsbehörde, am 4. Oktober desselben Jahres, den betagten und sehr hochgeschätzten Joh. Dreisbach als vierten Editor, der aber im Mai, 1856, bei der Sitzung der Ohio Conferenz sein Amt wegen „Leibes-

schwachheit“ niederlegen mußte. Hierauf wurde Theophilus G. Clewell, von der O'Connell-Conferenz, erwählt, welcher somit der fünfte Editor am Messenger wurde. Derselbe konnte aber erst im folgenden April sein Amt antreten und bis dahin diente Vater Dreisbach zur Aushilfe.

Während der Dienstzeit Clewell's wurden mehrere Veränderungen mit dem Messenger vorgenommen. Von 1855 bis 1864 war der Preis des Blattes \$1.00 das Jahr, aber im August des letztgenannten Jahres wurde derselbe auf \$1.75 erhöht, wobei es bis zum Jahr 1861 verblieb. Als dann wurde der Abonnementspreis auf \$2.00 gesetzt. In 1861 avancirte der Messenger bis zu einem Wochenblatte, in 1868 wurde er dann wieder bedeutend vergrößert. Als Th. G. Clewell im Januar 1871 seine Stelle niederlegte, ernannte die Publikationsbehörde Ruben Jäckel als sechsten Editor, und wurde ihm Aaron W. Drwig als Gehülfe beigegeben. Als aber die im folgenden Oktober zu Naperville tagende General-Conferenz R. Jäckel als Bischof erwählte, wurde Jakob Hargler auf den Editorstuhl berufen, der als siebenter Editor bis zum Jahr 1879 diente, wo dann sein Bruder Heinrich B. Hargler der achte Editor des Blattes wurde, dessen editorielle Laufbahn in 1887 mit Abjehung endigte. Die General-Conferenz von 1887 erwählte dann Samuel B. Spreng als Editor, der somit der neunte Amtsinhaber ist. Im Jahr 1884 wurde das Format des Messenger auch in die Buchform umgeändert und dadurch derselbe wieder um etwas vergrößert.

In 1847 begann der Messenger mit 800 Abonnenten; in 1854 war die Zahl zu 2,354 angewachsen; in 1863 zu 6,625, aber vier Jahre später war dieselbe auf 6,576 reducirt worden. Gegenwärtig (1889) zählt derselbe etwa 12,000, und gewinnt beständig neue Abnehmer und Gönner.

Uebersichtliche Schlußbemerkungen.

Wir sind nun mit unsern Lesern am Schluß dieser vierten Periode und somit des ersten Bandes dieser Geschichte angelangt. Wir haben also ein Jahrhundert miteinander durchlaufen — 1750 bis 1850 — und beides, die relative Vorgeschichte und die wirkliche Anfangsgeschichte der Ev. Gemeinschaft unter Betrachtung gezogen und vor Allem die wunderbar waltende Hand des Herrn wahrgenommen, die überall dahin wirkt, daß den „Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.“

Wir haben besonders auch in der letztbeschriebenen Periode wahrgenommen, daß nebst der Fortsetzung der g r u n d l e g e n d e n und m i s s i o n i r e n d e n Arbeit der Evangelischen Prediger die völligere Organisation und der A u f b a u der Ev. Gemeinschaft als eine denominationale Kirche schnell vorwärts geführt wurden. Mit dem Wachsthum an Prediger- und Gliederzahl, so wie an zeitlichem Vermögen, wuchs auch der Unternehmungsgeist in allen Hinsichten, und das Werk des Herrn ging herrlich voran.

Wir sagen mit vollem Bedacht das Werk des Herrn. Der Geist des Herrn ruhte auf den Predigern, und „Seelen zu retten ist unser Beruf“ — das war ihr Motto. Wir hörten während jener Jahre den unvergeßlichen Bischof Seybert öfters seinen Dank gegen Gott aussprechen, daß diese Gemeinschaft, nach seiner Ueberzeugung „keinen unbekehrten Prediger in ihrem Ministerium habe.“ Sie waren von Gott berufene und ausgerüstete Männer, die freilich keine fehlerlosen Engel, aber gewiß Männer Gottes waren, deren ganzes Streben und Ringen dahin ging — wie Paulus von sich und Timotheus sagte — das Werk des Herrn zu treiben (1 Cor. 16, 10.). Nicht Geld zu sammeln, nicht hohe Titel als Anhängsel an ihre Namen zu bekommen, nicht mit hohen Aemtern betraut zu werden und über das Volk zu herrschen, war ihr Streben, sondern recht viele Sünder zu Jesu zu bringen und die Gläubigen zur Vollkommenheit in Christo zu führen, und sich dadurch „viele Sterne in ihre himmlischen Kronen zu sammeln,“ — welches damals ein evangelisches Sprichwort war — das war das Ziel ihrer Strebsamkeit. Sie sahen gleich Moses auf die Belohnung und jagten mit Paulus nach dem vorgesteckten Ziel.

Die Predigtweise jener Männer war gewiß keine oberflächliche, sensationelle Effecthascherei. Ferne davon! Wir rücken einen Auszug aus einem Aufsatz, den der sel. Br. C a r l H a m m e r nicht lange vor seinem Hinscheiden schrieb, hier ein. In demselben beschreibt er die Predigt- und Wirkungs-

weise der Ev. Prediger, die seine Zeitgenossen und Mitarbeiter während dieser Periode waren, wie folgt:

„Die Gegenstände ihrer Predigten waren meistens die Folgenden: Der tiefe Fall und die Verderbtheit des Menschen; die Versöhnung durch Christum; die wahre Buße; der seligmachende Glaube; die Wiedergeburt durch den heil. Geist; die Kindschaft Gottes; das Zeugniß des heil. Geistes; die Heiligung und christliche Vollkommenheit; die Selbstverleugnung und Nachfolge Christi; die christlichen Pflichten; die Freiwerdung von Sünden durch Jesu Blut; der Unterschied zwischen dem wahren und falschen Christenthum; der geistliche Verfall der Kirche; das Ausgehen von der Welt; die Ablegung des alten und das Anziehen des neuen Menschen, wie auch die letzten Dinge: Tod, Auferstehung, Gericht, Himmel, Hölle u. dgl. Sie erwählten ihre Texte auch demgemäß und legten sich darauf, jeden Punkt mit kräftigen und geeigneten Schriftstellen zu beweisen und gleichsam festzunageln.“ Sie beteten und rangen mit Gott um Licht, Salbung und Kraft, das Wort tief in die Herzen und Gewissen der Zuhörer hinein zu predigen und verkündigten also das Wort des Heils in der Beweisung des Geistes und der Kraft mit großer Gewißheit und Freudigkeit. Diese Predigtweise hatte tiefe und gründliche Wirkungen zur Folge. Den Leuten wurde ihr Sündenelend, worin der Mensch von Natur liegt, im Licht des göttlichen Wortes gezeigt, und der Sünder dann hingewiesen auf das große Heil in Christo. Damals wußten die Prediger nichts von Skizzenbüchern, sie predigten nicht über Nebensachen, noch vielweniger über die Tagesbegebenheiten, oder künstliche Themata, welche hauptsächlich die Neugierde erregen, wie es heutiges Tages leider nur zu oft geschieht. Man griff die Sünden aller Art, auch die populären Sünden, mit allem Ernst an, mit der Absicht, diese Werke des Teufels zu zerstören und die Seelen aus ihrer Gefangenschaft zu befreien. Die Prediger überhaupt belebten, was sie predigten; in ihren Hausbesuchen und Gesprächen war kein Leichtsinn, noch eitles Geschwätz, noch ungeziemendes Betragen wahrzunehmen; man drang auch dabei den Leuten ins Herz und Gewissen hinein, und ermahnte sie und betete mit ihnen, wodurch Manche tief überzeugt und erweckt wurden. Sie waren Gottesmänner von kräftigem Einfluß—Männer voll Glaubens und heiligen Geistes, mächtig in der Schrift, und die Frucht war ihrem Geist und Wirken überhaupt entsprechend.“

Welch ein Zeugniß dies! Und wir können demselben, soweit unsere Beobachtung von 1835 bis 1850 reichte, überhaupt beistimmen.

Wir fügen hier noch einige Sätze aus den Erinnerungen eines Augenzeugen aus jenen Zeiten bei, die im Chr. Botschafter, Juli 6, 1885, erschienen, wie folgt: „Sie (die Ev. Prediger) drangen in die biblischen Wahrheiten hinein und nahmen dieselben auch gläubig in sich auf, bis sie von denselben belebt, bewegt und gleichsam durchglüht waren, dann zogen sie die Schleusen über den Zuhörern auf, und ein Strom von Licht, Wahrheit und Kraft, begleitet von passenden Schriftstellen, Liederversen, Katechismusstellen, Gleichnissen und mächtigen Anwendungen ergoß sich über die Versammlungen, wovon die Wirkungen und Resultate nicht selten außerordentlich waren.

Defters kam eine „allgemeine Bußkraft“ über die Versammlungen, so daß eine Thränenfluth erfolgte und Viele ausriefen um Gnade zur Vergebung ihrer Sünden. * * * * Die Prediger waren ganz einfach, aber zierlich und nett gekleidet, glatt rasirt, trugen weiße Halsbinden (auch weiße Hüte), und beobachteten meist eine straffe, oft fast militärische Haltung und Präcision. Es war aber bei ihnen keine Annäherung zur Ziererei (dude, dandy) wahrzunehmen — sie waren Männer Gottes und Botschafter an Christi Statt, die ihre Verantwortlichkeit Gott und den bluterkauften Seelen gegenüber tief empfanden. Ihre Erscheinung und Blicke stößten Ehrfurcht ein. * * * * In jener Zeit gingen die Evangelischen Prediger auf Eroberungen aus. Jeder war Missionar und suchte in neuen Gegenden Eingang zu finden. * * * * Und dazu setzten die Vorstehenden Ältesten ein treffliches Beispiel, denn auch sie waren zwischen den Sonntagen fleißig an der Pionierarbeit. * * * * Damals waren neubefehrte Seelen die Kronen und die Sterne, die einen Prediger bevorzugten. Da man in 1839 einen Bischof erwählen wollte, so suchte man nicht nach einem Mann, der durch glänzende Rednergaben und dramatische Demonstrationen auf der Kanzel die Bewunderung des Volkes erregen und etwas Großes vorstellen konnte, sondern man wählte den einfachen, kindlichen, aber sehr frommen, mit dem heil. Geist gesalbten und in der Seelenrettung und Ausbreitung des Werkes höchst erfolgreichen Johannes Seybert.

Und in 1843 erwählte man den einfachen und vor der Welt unansehnlichen Joseph Bang zum Bischof, hauptsächlich weil er, gleich Apollo, so „mächtig in der Schrift“ war, wie kaum ein Anderer seiner Zeit, und in Selbstverleugnung und Arbeit für den Herrn ein „heil-sames Vorbild“ stellte.

Die Predigten in jener Zeit machten nicht den Eindruck: „Welch ein großer Prediger ist doch dieser!“ sondern: „Welch ein großer Sünder bin ich, und wie groß ist Gottes Gnade in Christo Jesu gegen mich Armen!“ Gott, sein Wort und seine Gnade wurden verherrlicht, und der Prediger, den man freilich als einen Knecht Gottes liebte und schätzte, verschwand vor der Sonne der Gerechtigkeit hinter dem Kreuze! * * * Die Predigerfrauen waren in der Kleidertracht und ihrem Betragen und Einfluß nach dem biblischen Muster, welches Paulus und Petrus den christlichen Weibern vorzeichnen, beschaffen. Die jungen Prediger waren darauf bedacht, solche Weiber zu bekommen, die ihnen als Vorbilder der Heerde in Demuth, Selbstverleugnung und Gottseligkeit würdig zur Seite stehen konnten. * * * Sie waren überhaupt eine wahre Zierde der Gemeinschaft, freilich nicht mit Perlen, Gold, köstlichem und flatterhaftem Gewand, sondern mit den Tugenden Jesu geziert. Und die Familien suchte man, dem Ordinationsgelübde gemäß, nach der Lehre Jesu Christi zu reguliren.“

* * * *

„Wie der Hirt, so die Heerde.“ Als die Missionsgesellschaft im Jahr 1838 gebildet wurde, wetteiferten Alte und Junge miteinander, dieselbe zu unter-

stützen. Man bedurfte keine besondere Frauengesellschaft, um den Missionseifer zu wecken. Männer, Weiber, Knaben, Mädchen und Kinder unterzeichneten miteinander in den Hülfsgesellschaften ihre Beiträge. Man sparte an den Kleidern, Manche sogar am Essen ab, um etwas geben zu können. Auch darin ließen sich die Predigersfamilien nicht dahinten finden. Blühende Predigerstöchter sparten Manches an den Kleidern ab, um diese gute Sache unterstützen zu können. Sie waren aber vor Gott und verständigen Menschen nur desto liebenswürdiger. * * * Das verborgene Gebet wurde in jenen Jahren fleißig betrieben. Weil Daniel dreimal des Tages in sein Sommerhaus ging, um zu beten, so nahm man sich dieses zum Beispiel, und es war evangelischer Gebrauch unter den Gliedern, dreimal des Tages im Verborgenen zu beten, und darauf erfolgten nach des Heilandes Verheißung die öffentlichen Antworten von dem himmlischen Vater.

Die damals noch verhältnißmäßig kleine Gemeinschaft hatte freilich auch ihre Gebrechen und Mängel (und es gab allerdings wie bei des Heilandes Jüngern schlechte Ausnahmen), aber ihre Fehler waren überhaupt keine wesentliche. Man duldete den Modeputz und Weltgeist nicht. Hierin besonders gab die Posaune des Bischof Seybert einen lauten, deutlichen Ton an.

Die Kirchenzucht wurde gehandhabt, und man fürchtete den Ausschluß aus der Gemeinschaft als ein großes Unglück; der Gefallene und Ausgeschlossene wurde betrachtet, als sei er an einen geistlichen Galgen gehängt worden; man schauderte vor dem "Backslider" — welches Wort einen Zurückgefallenen bedeutet und in den Gemeinschafts-Dialect eingebürgert worden war — als einem schrecklichen Subject zurück.

Die Losung überhaupt war: Wachen, Beten, Kämpfen, Siegen! Man sang oft mit großer Begeisterung:

„Ein wahres Christenthum besteht,
Wann Erd und Himmel untergeht.
Ein reines Gold hält aus die Prob',
Erfüllt die Welt mit Jesu Lob.“

Und:

„Sucht ein wahres Christenthum;
Wer recht kämpfet, soll tragen die Kron'
Und niedersitzen mit dem Sohn.“

Es erforderte auch in jenen Zeiten ein wahres Christenthum um all die Schmach und das Kreuz, das den Evangelischen von vielen Richtungen her widerfuhr, zu tragen. Aber „mit Jesus in der Seele“, (wie man auch oft sang) hörte man wohl zu tausendenmalen die Altevangelischen den einfachen Chorus mit großer Freudigkeit singen:

„'S ist wohl ein wenig Kreuz und Schmach,
Wir wollen's aber tragen.
Singt: Glorie, Halleluja!“

Ein anderer Characterzug war der Sinn und das „Trachten nach dem, was droben ist,“ wie Paulus sagt, welchem man oft Ausdruck gab durch den Chorus:

„O Seele, schwing dich in die Höh'
Und sage zu der Welt Ade!“

Man hielt sich für „Pilgrime, Fremdlinge und Gäste“ hienieden. Man sang gern Tersteegen's freundlich-ernstes Pilgerlied:

„Kommt, Kinder, laßt uns gehen,
Der Abend kommt herbei.“

Und Walter's:

„Kommt, Brüder, kommt, wir eilen fort.“

Oder auch Dreisbach's:

„Ich bin ein armer Pilger
Und reise durch die Zeit.“

Ebenfalls:

„Ich will mich nun vergleichen
Mit einem Schiff im Meer.“

Und:

„Liebe Brüder auf der Reise,
Zion's Kinder seid doch wach!“

Und auch Dreisbach's Uebersetzungen:

„Wir reisen heim zum Himmel fort“. —

Und:

„Kommt fort, Gefellen in Trübsal,
Die ihr mitreißt im Thränenthal.“

Und oft erschallte der folgende Chorus gleich einer Marien-Hymne:

„O seid im Ernst, o seid im Ernst!
Wir reisen nach der Ewigkeit“ —

und dergleichen mehr.

Auf einen „lebendigen Gottesdienst“ hielt man große Stücke. Es mußte „in der Kraft“ gepredigt werden; das „Lob Gottes“ mußte von „Gottes Kindern“ erschallen, nebst dem Rufen der Bußfertigen, und bei Lagerversammlungen „ein Jauchzen im Lager Immanuel's“ stattfinden. In Summa, man war nicht zufrieden ohne „Sieg“ im Predigen und in der „Nebung“. Niemand war darinnen wohl mehr erfreut und glücklich, als Bischof Seybert, dessen „O seliges Leben!“ von denen, die ihn so oft hörten diesen Chorus so eigenthümlich anstimmen, wohl kaum vergessen werden kann. —

Es soll aber hier keineswegs ungesagt bleiben, daß öfters auch etwas Rauch — bloß Menschliches — mit diesem Feuer vermengt war, denn wo Feuer ist, gibt's auch mehr oder weniger Rauch. Aber Feuer — das reelle Feuer des heil. Geistes und der kraftvollen Gegenwart Gottes, war auch glühend und öfters gleichsam verzehrend unter „diesen Leuten.“

Das heil. Abendmahl wurde in jener Zeit in sehr hoher Achtung gehalten, und dieser Charakterzug erinnert sehr stark an die christliche Kirche der ersten Jahrhunderte, welche dieses Sakrament viel höher und heiliger achteten als dies in späteren Zeiten der Fall war.

Die Regel am Freitag vor der vierteljährlichen Versammlung einen Fast- und Betttag zu halten, um sich dadurch in eine entsprechende Stimmung für den kommenden Abendmahls-sonntag zu versetzen, wurde allgemein befolgt. Die vierteljährliche Konferenz, die gewöhnlich am Samstag Vormittag stattfand, hatte zum Hauptzweck zu ermitteln, ob alle Beamten und Glieder der Gemeinde sich christlich betragen hätten, so daß sie als würdige Gäste zugelassen werden dürften. Auf Samstag Nachmittag, oder auch Sonntag Vormittag, hielt dann der Vorst. Älteste eine Predigt, die man gewöhnlich die „Christenpredigt“ hieß, in welcher christliche Erfahrung, christliches Leben und christliche Pflichten klar und scharf beschrieben und praktisch angewendet wurden. Manchmal verband man damit auch eine Abendmahlspredigt. Meist aber wurde unmittelbar vor der Feier des heil. Mahles eine sogenannte „Vorstellungsrede“ gehalten, in welcher kurz die Natur und der Zweck dieses Sakramentes erklärt und beides die würdigen und unwürdigen Charaktere beschrieben wurden und wurde dann schließlich noch die aufrichtige Selbstprüfung eingeschärft. In tiefer Beugung vor Gott und feierlicher Seelenstimmung wurde dann das Mahl ausgetheilt, wobei oft die Buß- und auch Freuden- und Dankesthränen reichlich flossen. — Bei Lagerversammlungen wurde dieses Mahl gewöhnlich am Freitag Morgen, als am letzten Tag der Versammlung gefeiert. Und so sehr hielt man dasselbe in Ehren, daß man sich deswegen sonntäglich kleidete und die Schwestern, so viel als möglich, in weißen Kleidern dabei erschienen. Hätte man es damals gewagt dieses Mahl ohne Abendmahlspredigt oder wenigstens ohne eine „Vorstellungsrede“ und ernste Selbstprüfung zu halten, so würde man das als eine lästerliche Geringschätzung desselben betrachtet haben, und dieselbe gehörig bestraft worden sein. Und wer dieses heilige Mysterium nach der heiligen Schrift und unserem 16. Glaubensartikel gehörig verstehen und würdigen lernt, der wird uns beistimmen, daß diese hohe Würdigung des heil. Mahles bei den „Altevangelifchen“ vom biblisch-theologischen Standpunkt aus alle Anerkennung verdient. Und wenn man einmal nach einer oberflächlichen und gleichgültigen Weise mit diesem dem Herrn selbst so theuren Mahl verfährt, so ist das ein gewisses Zeichen des geistlichen Verfalles und der Erkaltung der Liebe zu Christo.

Noch ein besonderer Zug jener Zeit war die „brünstige brüderliche Liebe“ zwischen Predigern und Gliedern. Von der unbefehrten „Welt“ gehaßt und verfolgt umschlang sie dieses „Band der Vollkommenheit“ aufs Innigste. Den Predigern lag das Seelenwohl und die Förderung der Gemeinden sehr am Herzen, und aus Liebe suchten sie dieselben „hinanzuleiten zu der Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn schauen wird“ — eine Ausdrucksform, welche Bischof Vang sehr oft gebrauchte. Daher hielten auch besonders die Vorst. Ältesten bei vierteljährlichen Versammlungen, wenigstens eine

„scharfe Predigt“, in welcher man „Jerusalem mit Laternen durchsuchte“ — was damals auch ein evangelisches Sprichwort war. Da wurde kein „Uebel“ — kein Agag — weder innerlich noch äußerlich geschont. Man wollte Christo eine reine Braut zuführen. Bei Lagerversammlungen, die gewöhnlich Montags Abends ihren Anfang nahmen, wurde in der Regel am Dienstag Morgen „das Gericht am Hause Gottes angefangen“, wobei auch nicht selten die anwesenden Prediger ihren Antheil bekamen. Die Vorst. Aeltesten Dreisbach, Niebel, Zinser, Bud, Seybert, Leib, Fischer, Hoffmann u. A. verstanden es gar wohl das „Schwert des Geistes“ auch auf diese Weise zu gebrauchen. Manche dieser Predigten sind uns unvergänglich. Und in jener Zeit erkannte man überhaupt das Heilsame solcher Predigten, schätzte dieselben sehr hoch — und wer sich „getroffen fühlte“, der demüthigte sich gewöhnlich unter das göttliche Wort und bestätigte es durch innere und äußere Unterwerfung und Hingabe an die Wahrheit. Das hatte sehr gesegnete Folgen.

Die Glieder liebten die Prediger „um ihres Werks willen.“ Die große Verleugnung, schweren Kämpfe und Arbeit im Werk des Herrn, wie auch die gesalbten Predigten und gesunde Seelenspeise, welche sie Gottes Hausgenossen darreichten, wurden sehr hoch geschätzt. Und da die Prediger auf den meisten Bezirken nur alle zwei bis vier Wochen herumkamen, wurde man sehr hungrig nach dem Wort des Lebens. Man hielt den Prediger für einen Knecht des Herrn, einen Anführer im heiligen, geistlichen Krieg, einen Haushalter über Gottes Geheimnisse, und einen wahren Hirten und Seelsorger, und behandelte ihn demgemäß. Man konnte seine Ankunft oft kaum abwarten; das Haus, in welches er einkehrte, fühlte sich dadurch nicht wenig geehrt. Man nahm ihn auf, wie die Galater einst Paulus: „als einen Engel Gottes.“ Man hielt es für eine Ehre, des Mannes Gottes Pferd zu versorgen — und seine Schuhe zu reinigen. Man scheuete feinetwegen einige Zeit zuvor schon das Haus, gab ihm das beste Bett, und das gewöhnliche Roggenbrod mußte dem „Weißbrod“ einstweilen die Ehre auf dem Tische lassen — ohne in Verschwendung oder eitlen Aufwand zu gerathen. *U s L i e b e* zerbrachen die evangelischen Marias ihre Gläser voll köstlicher Narde¹ wann die Botschafter an Christi statt einkehrten. —

Damals durften die Prediger nur zwei Jahre auf demselben Arbeitsfelde bleiben, aber sehr oft erheischten die Umstände des Werkes eine jährliche Versetzung, und weil die Konferenz Distrikte sehr ausgedehnt und die Arbeit sehr aufreibend waren, so wußte man am Ende des Konferenzjahres kaum, ob in diesem Leben Prediger und Glieder einander wieder sehen würden. Daher gab es am Schluß des Konferenzjahrs *A b s c h i e d s p r e d i g t e n* ganz ähnlich derjenigen, welche Paulus zu Miletus hielt, und Gemüthsbewegungen und Aeußerungen, wie sie bei jener Abschiedsversammlung stattfanden.² Und wenn dann der Prediger am Schluß der Predigt erklärte,

1) Markus 14, 3. 2) Apostlg. 20, 17–38.

er sei entschlossen, trotz aller Trübsale, Mühen, und Widerwärtigkeiten, Glauben zu halten und seinen Lauf zu vollenden, bis er die Krone im Reich der Herrlichkeit erlange, und die Versammlung aufforderte, wer ihn dort antreffen wolle, der solle seine rechte Hand empor heben — dann gingen die Hände rasch in die Höhe, Thränenfluthen stürzten aus den Augen, in welchen die vollen Herzen sich Luft machten, und man fühlte als würden die zartesten Herzensbände zerrissen; öfters aber entstand auch Gottloben, im Hinblick auf das selige Wiedersehen im besseren Leben.

Ein Haupttrost war dabei aber die Ueberzeugung, Gott werde durch die Conferenz wieder gerade den rechten Mann für das Werk senden. Und dafür betete man auch mit allem Ernst im Kämmerlein und in der Gebetsversammlung — denn man hielt dafür, das Werk sei Gottes Werk und die Prediger seine Knechte, die unter seiner Leitung stehen! Und wer will es wagen zu bestreiten, daß gerade eine solche Gesinnung, ein solcher Glaube und solches Gebet und Erwartung mit übereinstimmender Praxis stattfinden, wo der Herr Jesus Christus selbst seine Kirche regiert?

Es wird den Lesern nicht unwillkommen sein, hier auch einen Auszug aus einem Briefe von Vater Joh. Jakob Kopp zu lesen. Br. Kopp trat in die Reihen des Reiseministeriums im Jahr 1832, und war während einer langen Reihe von Jahren ein muthiger Pionier und treuer, erfolgreicher Mitarbeiter. Er schildert die Wirkungsweise der Prediger zc. während der letztbeschriebenen Periode also:

„Wir (Prediger) bemühten uns, unseren Zuhörern recht nützlich zur Seligkeit zu werden, daher studirten wir unsere Texte und beteten viel im Verborgenen um den Gnadenbeistand Gottes. Wir übten auch das Fasten und Kasteien. Zuerst fasteten wir alle Freitage, späterhin aber jedes Vierteljahr einmal, wo dann ein Fasttag gewöhnlich auf Freitag vor der Vierteljahrsversammlung bestellt und das Fasten auch den Freunden eingeschärft wurde. Wenn die Freunde zusammen kamen zur Versammlung, so kamen sie betend, und in der Versammlung wurde nicht viel umhergeschaut. Es wurde darauf gedrungen, daß man das Gemüth sammle und eingelehrt werde von allen Zerstreuungen, und also bereit werde, das Wort Gottes anzuhören. Dann wurden aller Augen auf den Prediger gerichtet, und die Herzen waren offen für das Wort des Lebens. Die Prediger verkündigten den ganzen Rath Gottes. Die Sünder wurden zur Buße gerufen, und bei den Christen wurde auf Ernst, Redlichkeit und Treue im Dienst des Herrn und überall gedrungen. Den Modeputz schonte man nicht, aber auch Reinlichkeit und Wohlstandigkeit wurden empfohlen.

Die Jugend ließ sich auch nicht dahinten finden in den Versammlungen, sondern stellte sich vorne ein, sang und betete, daß ihre Stimmen oft heiser wurden.

Wir suchten immer ‚Sieg‘ im Predigen. Ein alter Prediger erzählte mir, daß er eines Tages keine Hilfe im verborgenen Gebet erlangte — wie es ihm schien — und als die Versammlung und die Zeit zum Anfang der

Predigt vorhanden war, trat er auf mit dem Gedanken, er müsse jetzt zu Schanden werden; aber sein verborgenes Gebet wurde nun öffentlich erhört und beantwortet — der Herr segnete beides, sein Wort und die Versammlung, sehr reichlich. — Wenn in der alten Zeit ein Prediger geistlos predigte oder einen Irrthum machte, so zupfte man ihn am Rock zum Zeichen, daß er einem Andern Platz machen solle. Man war auch besorgt, daß Gott in Allem die Ehre bekommen möge.

Wenn wir Hausbesuche machten, dann fragten wir Alt und Jung wegen ihres Seelenzustandes, und besonders, wie die Befenner im lebendigen Christenthum vorankämen; dabei öffnete uns der Herr oft die Herzen, daß wir Eingang fanden und schließlich noch mit den Leuten beteten, woraus dann großer Nutzen entsprang. Mit den alten Gliedern aus der ersten Zeit der Gemeinschaft hielten wir gern Unterredungen, wobei sie uns Vieles erzählten von dem, was Gott vor Jahren gethan habe. Einmal waren ich und Heinrich Niebel bei Vater Dreisbach über Nacht. Vater Dreisbach brachte dann ein Papier hervor, worauf die Bestellungen aus alter Zeit standen, während er nun die Namen der Leute vorlas, sagte Niebel, der jene Leute auch gekannt hatte: „Der ist todt, Jener ist todt—o wie kurz ist die Lebenszeit!“ Das war eine wichtige Unterhaltung.“

Ein anderer Hauptzug in dem geistlichen und kirchlichen Leben der Gemeinschaft vom Anfang her, war die Ansicht und Ueberzeugung, daß das Predigtamt auf einen persönlichen, directen und klaren Ruf von Gott bedingt sei, und daß dieser Ruf einen gründlich bekehrten und unter der Leitung des heil. Geistes stehenden Jüngling oder Mann voraussetze. Man räumte Gott dem Herrn das von ihm erklärte Recht ein, wie er schon im alten Bund sagt: „Ich gebe Jerusalem Prediger“ (Jes. 41, 27), und im neuen Bund erklären ließ, daß „der heil. Geist die Bischöfe (d. h. aussicht-habende Prediger) unter die Gemeinden setze.“ (Apg. 20, 28.)

Man sah auch an dem Exempel Albrecht's, daß der göttliche Ruf seinem ministeriellen Lauf zu Grunde lag, ja, daß somit auch die Ev. Gemeinschaft in dieser Beziehung auf diese wichtige Wahrheit gegründet sei. So findet man denn auch, daß z. B. Georg Miller, Johannes Dreisbach, Johannes Seybert es als die Hauptsache betrachteten, dieses himmlischen Rufes gewiß zu sein. Und die evangelischen Väter alle hielten fest an diesem Hauptpunkt. Dester's wurde dieser Gegenstand auch in der Predigt verhandelt und dahin erklärt, daß Gott es einem solchen Jüngling oder Mann, der ihm treulich dient und in seinem Lichte wandelt, durch den Einfluß und die Erleuchtung des heil. Geistes kund gebe und deutlich mache, daß er ihn zu diesem Amt ausersehen habe und zugleich sein Herz zu demselben hinneige und willig mache, alles Kreuz und Ungemach, das damit verbunden sei (besonders in früherer Zeit), auf sich zu nehmen. Eine starke Liebe zu den theuer erkauften Seelen beehrte auch diesen Ruf, so daß man mit Paulo sagen könne: „Die Liebe Christi dringet uns also.“ (2 Cor. 5, 14.) Und diese inneren Bewegungen und Wirkungen gaben sich dann mehr oder minder kund in dem Lebenswandel und den gottesdienstlichen Uebungen des

Betreffenden und sei sein Reden, Beten u. dgl. mehr denn gewöhnlich mit Demuth, Inbrunst und Salbung durchdrungen und begleitet. So werde dann auch die im Licht wandelnde Gemeinde unmittelbar und auch mittelbar inne, daß Gott einen Solchen in seinen Weinberg berufe und fühle sich bewogen, das Ihrige zu seiner Aussendung beizutragen.

Dabei wurde aber auch ernstlich gewarnt gegen das verderbliche Selbstlaufen, indem man das Amt suche anstatt der Seelen und die Amtsehre anstatt der „Ehrenkrone“, die der Herr „an jenem Tage, geben wird“ — und überhaupt gegen alles schwärmerische und selbstfüchtige Dichten und Trachten nach diesem wichtigen und heiligen Amt.

Außerst fremd und ferne waren der Gemeinschaft die Ideen, daß ein Mensch sich selbst für dieses Amt bestimme, etwa wie man sich eine Profession auswählt, oder daß andere Menschen ihn dazu bestimmen dürften. — Ebenso fremd war, in der bis hierher beschriebenen Zeit, der Gedanke, daß natürliche Rednergabe, schöner Anstand, oder auch Gelehrsamkeit schon hinreichend wären, den göttlichen Ruf anzuzeigen, und die sophistische Ansicht, weil der Vater ein Prediger sei, so solle auch sein Sohn ein solcher werden und dergleichen mehr. Man hielt mit Paulus dafür, daß dieses Amt ein „göttliches Amt“ und dessen Predigt, die „göttliche Predigt“ und der Inhaber des Amtes ein „Mitarbeiter Gottes“ und also das Ganze das Werk Gottes sei. So war denn der Prediger in Wahrheit „ein Knecht Jesu Christi“ und nicht der „Menschen Knecht“, und er konnte in der Kraft und im Namen des Meisters einhergehen und den ganzen Rath Gottes, ohne Ansehen der Person, verkündigen. — Auf solche von Gott Berufene war das Wort Jesu anwendbar: „Der aber zur Thür hinein gehet, der ist ein Hirt der Schafe, demselbigen thut der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme“ 2c. Aber den Selbstgelaufenen oder von Menschen Berufenen galt das schwere Wort des Herrn: „Wer nicht zur Thür hinein gehet in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder!“ (Joh. 20.) Und wer kann es bestreiten, daß alle die geistlichen Diebe und Mörder und reißenden Wölfe in Schafskleidern, die gottloses Wesen und Verderben in die Kirche brachten, je und je solche Menschen waren, die da liefen, ohne daß der Herr sie fandte?

Man kann nicht umhin von Herzen zu wünschen — und viele Leser werden hiermit übereinstimmen — daß wir bei all den herrlichen Einrichtungen unserer Gemeinschaft, die jetzt eine beinah vollkommene Maschinerie bilden, noch denselben intensiven Feuereifer um gründliche Befehrungen, innerliche und äußerliche Heiligung, Selbstverleugnung, Entsagung der Welt mit all ihrem „leeren Pomp und Herrlichkeit“ (wie man auch in der Taufe versprochen und dem Herrn oft gelobt hat), gewissenhafte Handhabung der Kirchenzucht und Furcht vor Laueheit und Abfall, besitzen möchten, der in jener Periode die Ev. Gemeinschaft durchglühte!

Auf das Ministerium kommt es hierin hauptsächlich an. In jener Zeit war es bei den Predigern und besonders den Vorst. Ältesten bei besondere Gelegenheiten Gebrauch, mit dem scharf gepredigten Wort

die Gemeinde so durchzubringen, daß „die Sünder in Zion zittern und die Heuchler beben mußten“, wenn solche vorhanden waren. Bischof Seybert sprach öfters die große, wichtige Wahrheit aus: „So lange unser Ministerium recht ist, recht lebt, recht predigt und recht haushält, so lange bleibt die Gemeinschaft recht, denn mit dem Ministerium steht oder fällt die Kirche!“

Eines anderen sehr edlen Charakterzuges des Werkes wollen wir hier noch gedenken. — Wie wir aus der vorhergehenden Geschichte ersehen, fing Gott der Herr dasselbe an durch einen Deutsch-Pennsylvanier unter den Deutsch-Pennsylvanier n. Und bis zu dem Jahre 1823 hin bestand das Ministerium ausschließlich aus Deutsch-Pennsylvaniern, ausgenommen einen oder zwei Prediger, die aus englischen Linien herstammten. Die Pennsylvanier überhaupt aber — grunddeutsch wie sie waren — hegten eine starke Abneigung gegen den europäisch Deutschen; sie waren so durch und durch amerikanisch geworden, daß sie einen eingewanderten Europäer wegwerfend als einen „Deutschen“ bezeichneten, wenn nicht gar als einen „grünen Deutschen“. Und bei Manchen war diese Abneigung bis zum Widerwillen und Abscheu gesteigert, weil man sich oft daran erinnerte, daß es deutsche Hessen, Anspacher, Baireuther 2c. waren, die im Revolutionskrieg den Britten halfen gegen die patriotische Armee Washington's zu kriegen, in welcher sich auch pennsylvanisch-deutsche Regimenter befanden. Aber das Bekehrungswerk war gründlich und tief genug, diese kleinlichen Gefühle unter den Bekehrten gänzlich auszutilgen. Als nun mit 1823 J. C. Reizner ins Ministerium kam, und etwas später J. G. Zinser, J. J. Kopp, C. Hummel, J. Vogelbach, Fr. Kröcker, M. Eiß, W. Münz, J. M. Sindlinger, C. Holl, B. Schwillh, W. Schmidt, H. Stöckel, C. Meyers, J. J. Escher und viele andere Europäer, bis zum Jahr 1850, in die ministeriellen Reihen eintraten, gab sich auch nicht eine Andeutung dieses Vorurtheils bei den Predigern kund, und umgekehrt entstand auch keine Faction gegen die amerikanisch Deutschen. Man betrachtete sich mit einander und gegenseitig als Knechte des Herrn Jesu Christi. Der göttliche Ruf zum Predigtamt und das göttliche Gedeihen zur Arbeit waren maßgebend und entscheidend. Den Europäern wie den Amerikanern standen die Aemter offen. Die Frage bei Wahlen war: „Wer ist hierzu tüchtig?“ — und dies war dabei der entscheidende Punkt. Auch unter den Gliedern war in jenen Zeiten nichts von corinthischem Parteigeist zu finden. — Und der Herr bereitete die Gemeinschaft fast unbemerkt dazu vor, in Zukunft auch mit zu wirken in der geistlichen Rettung der Hunderttausenden frischer deutscher Immigranten, die seit dem Jahr 1825 besonders nach dem sich öffnenden großen Westen hinstömten. Unterdessen war man auch theilweise ins englische Feld hineingeführt worden, und der Ruf der Evangelischen Gemeinschaft schien sich immer mehr cosmopolitisch zu gestalten, nach dem Wort des Herrn: „Gehet hin in alle Welt, und predigt das Evangelium aller Creatur.“ Gegen den Abschluß dieser Periode hin dachte man schon allen Ernstes an die Sendung von Missionaren nach Europa und in die Heidentwelt!

Nachträgliches.

Nachdem dieser Band bereits aufgesetzt war, gingen dem Verfasser Nachrichten zu über etliche nicht unwichtige Punkte, die nun hier, nebst einigen Anmerkungen, ergänzend eingerückt werden.

I.

Auf Seite 128 wird gesagt, daß die „Social Conferenz“, welche in 1817 stattfand und beabsichtigt war, eine Vereinigung der Ev. Gemeinschaft und der Ver. Brüder in Christo in eine Gemeinschaft zu bewerkstelligen, bei Heinrich Kümmler, in Canohiegigg, Washington Co., Maryland, gehalten worden sei. So berichtete Wilh. W. Drwig in seiner Geschichte der Ev. Gemeinschaft. Nun aber benachrichtigt uns Rev. A. Stapleton, von der Centralpenn. Conferenz, jetzt (1890) Prediger in Hagerstown, Maryland, daß dies mit Bezug auf den Ort unrichtig sei. Heinrich Kümmler habe nemlich nicht an dem bezeichneten Ort, sondern wenigstens eine Meile nördlich von der „Mason und Dixon Linie“ (welche die Staatsgrenze zwischen Pennsylvanien und Maryland ist), in Franklin Co., Pa., gewohnt. Das große steinerne Haus, in welchem besagte Conferenz gehalten wurde, steht jetzt noch und ist nahe hundert Jahre alt. Es ist zwei Stock hoch und enthält fünf Feuerherde. Die Conferenz wurde im zweiten Stock, in einem geräumigen Zimmer gehalten.

II.

Bei der denkwürdigen Lagerversammlung „ans Ernsten“ (Seite 156) meinten freilich Satan und seine Helfershelfer — die eingefleischten Satane — sie hätten ihren bösen Zweck vollständig erreicht, aber wie weit sie es verfehlten, wußten sie wohl selbst nicht. Als am Donnerstag, den 2. Juni, 1825,¹ Br. Mannwiller am Predigen war, und die Rote der Zerstörer anfangen die Bretter am Predigerstand loszureißen und ein entsetzlicher Stein- und Prügelregen erfolgte, so daß fast Niemand seines Lebens sicher war — gerade da und da nun begnadigte der Herr und Heiland der Menschen einen jungen heilsuchenden Mann, der sich bis dahin in tiefer Seelennoth befand, und segnete ihn mit göttlichem Frieden und himmlischer Freude — nemlich Isak Deypen, der nachher ein nützlicher Reiseprediger wurde. „Wenn Menschen wider Dich wüthen, so legest Du Ehre ein, und wenn sie noch mehr wüthen, bist Du auch noch gerüstet.“ (Ps. 76, 11.)

III.

Als ein Beispiel, mit welchem Eifer Johannes Walter predigte und wirkte, als er in 1812 den Franklin Bezirk in Pennsylvanien bereiste, dient

1. Aus Bischof Seybert's Tagebüchern erhellt es, daß die Jahreszahl 1824, welche Wilh. W. Drwig in Verbindung mit obiger Lagerversammlung gebraucht, unrichtig ist, denn besagte Versammlung fand in 1825 statt. Dieser Irrthum wurde unbewußterweise auch in diesen Band (S. 156) copirt, und wird derselbe hiermit berichtigt.

die Thatsache, daß Schw. Dorothea Wengert, die Frau von Joseph Wengert und Großmutter von Rev. Josiah Wengert in der Ohio Konferenz, öfters Walter's Kleider trocknete, nachdem die Versammlung in ihrem Hause vorüber war. Gleich Paulo, verzog er öfters das Wort bis gegen Mitternacht. Er predigte auch gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten. Walter, wie manche seiner Mitarbeiter, war ein Bahnbrecher, ja ein Durchbrecher! Wie viele unter uns tragen seinen Mantel jetzt? —

IV.

Christian Wolf, welcher öfters in der früheren Geschichte der Ev. Gemeinschaft namhaft gemacht ist, war einer der ersten Männer im Susquehannah Thal, Pa., der Albrecht und seine Mitarbeiter aufnahm. Als im Jahr 1806 die große Erweckung unter der Arbeit von Georg Miller stattfand (Seite 77) erreichte dieselbe auch Lewisburg;¹ eine starke Classe wurde formirt und Br. Wolf zum Classführer gemacht, worauf er auch bald ein seßhafter Prediger wurde. Sein Einfluß war segensreich.

Bereits im Jahr 1805 hatte eine Auswanderung von dem Susquehannah-Thal nach dem „Indianer Land“ im westlichen New York begonnen, welches in 1795 zur Ansiedelung eröffnet worden war. Auch Br. Wolf wurde vom „Zugfieber“ nach dieser „Genesee Landschaft“ ergriffen und zog also in 1807 nach Seneca Co., N. Y. Er war der erste der „Albrechtsleute“ in jenem Staat. Er brachte mit sich in seine neue Heimath den Geist und Ernst, den er in Pennsylvanien bewiesen hatte, und bewog etliche Familien, sich mit ihm in dem Werk des Herrn zu vereinigen. Er besuchte auch andere Niederlassungen und bahnte den Weg zur Anlegung einer Mission, die in 1812 mit seinen Nissen Joh. Dreisbach und N. McCrey besetzt wurde. Aber diese Missionare wurden durch gewisse Umstände veranlaßt wieder nach Pennsylvanien zurückzukehren und überließen das Werk dem Br. Wolf, welcher als seßhafter Prediger fortarbeitete und etliche Classen bildete; und als im Jahr 1816 Jakob Kleinfelter dahin gesandt wurde, und auch Joh. Dreisbach als Vorst. Älteste wieder dahin kam, fanden sie das Panier der Kirche aufgepflanzt. Das Werk wurde mehr und mehr befestigt und breitete sich auch in andere Richtungen aus. Br. Wolf war offenbar nicht nur ein einflußreicher, frommer Mann, sondern auch „fest und unbeweglich und nahm immer zu in dem Werk des Herrn.“ Auf seinem einfachen Grabstein liest man folgende Inschrift:

Christian Wolf;

Starb Juni 21. 1833,

Im Alter von 54 J.,

2 M. und 20 T.

1) Hieß damals Derrstown, von Ludwig Derr, dem Gründer des Städtchens. In späterer Zeit änderte man den Namen in Lewisburg um, indem man des Gründers Vornamen Ludwig (englisch Lewis) dabei zu Grunde legte.

V.

Ein junger Mann, der schon im Jahr 1809 in das Reiseministerium eintrat und viele Jahre lang kräftig mitarbeitete und nebst Joh. Dreisbach ein Hauptanführer der Gemeinschaft war — kam auf folgende Weise zur Bekehrung:

Abraham Eyer, ein Mennonit, war schon frühe von Lancaster Co., Pa., nach Dry Valley, Northumberland Co., (damals wurde die Gegend „Shamokin“ genannt), gezogen, und führte nach seiner Art ein eingezogenes, christliches Leben. Er war einer der ersten, der Albrecht aufnahm, als dieser in jene Gegend kam, und wurde ein eifriger Vertheidiger des Werkes. (Geo. Miller bezieht sich auf diese Gegend in „Albrecht und seine Mitarbeiter“, S. 229.)

Es war Vater Eyer's Gebrauch, seine Familie an Sonntag Nachmittagen um den großen Familientisch zu versammeln und ihnen einen Abschnitt aus der heil. Schrift vorzulesen und zu erklären. Um die Zeit der Erweckung unter Walter und Miller (1805–6) wohnte ein junger Schullehrer, der sich für das Predigtamt in der Reformirten Kirche vorbereitete, bei Eyer's, nemlich Heinrich Niebel. Bei einer solchen Bibelleseübung fing dieser junge Mann an, Vater Eyer's Bemerkungen zu kritisiren, indem er sagte, dies und jenes sei unnöthig &c. Vater Eyer stand nun auf und trat vor den jungen Schullehrer hin und ermahnte ihn mit großem Ernst und sagte ihm, er sei entfremdet von dem göttlichen Leben &c. Diese Ermahnung machte solchen Eindruck auf den Jüngling, daß er keine Ruhe mehr hatte, bis er den Herrn suchte und fand. Also wurde Heinrich Niebel zu Gott bekehrt, worauf er bald zu predigen anfang. Er ist es auch, von dem Br. Hammer einst schrieb, er habe die Merkmale von vielem knieendem Gebet mit ins Grab genommen.

VI.

Auf Seite 277 findet der Leser ein Citat aus „Seybert's Leben und Wirken“, von Salomon Neiz verfaßt, welches aber im Original, in Seybert's Tagebuch, verschieden liest, das uns aber erst neulich zur Hand kam. Was Seybert nach seiner ersten Erwählung zum Bischof, März 26., 1839, eigenhändig in sein Tagebuch schrieb, liest sich also:

„Mittwochs wurde die Missionsache in Erwägung genommen, und ein Bischof erwählt etwa um fünf Uhr Nachmittags, welches wichtige Amt sozusagen unerwartet auf mich fiel, welches mich drückte und mir, der Wichtigkeit des Amtes halben, Thränen auspreßte. Der Appetit zum Essen und Schlaf verging mir eine Zeit lang; nach und nach fühlte ich wieder leichter und besser. Ich empfand in meinem Inwendigen mich geneigt (mich) unter Gott und meine Brüder zu demüthigen, und in (der) Verwaltung dieses wichtigen Amtes treulich zu dienen und für Gottes Ehre und das Wohl meiner Mitwanderer nach der Ewigkeit zu wirken.“

Nach seiner Wiedererwählung in 1843 schrieb er also mit Bezug auf die Bischofswahl:

„Nun war ich von meinem Amt los etwa zwei Stunden und vierzehn Minuten, wo dann die Sache durch die Wahl der Conferenz etwa um fünf Uhr entschieden wurde, indem ich mit Joseph Lang zu diesem sehr wichtigen Amt erwählt wurde. Ich empfand die Wichtigkeit dieses Amtes, und ein inneres Treiben, frisch an das Werk zu gehen und nach Osten und Westen zu reisen. Gott wolle mir Gnade schenken, und meinem Bruder im Amt, daß wir unsern Pflichten nachkommen und der Welt und dem Volk Gottes nützlich sein mögen!“

Nach seiner dritten Erwählung am 22. Oktober, 1847, welche etwa um vier Uhr Nachmittags stattfand, schrieb er also: „Wurden zwei Oberaufseher erwählt, welches fiel auf Joseph Lang und zum drittenmal auf mich. Wer bin ich, daß ich ein solch wichtiges Amt verwalten soll? O Herr, hilf mir!“

Ueber seine Erwählung zu diesem Amt am 25. September, 1851, brachte er Folgendes zu Papier:

„Vormittag — über die Candidaten der Bischofs-Wahl berathen und gestimmt, wo dieses über alle anderen Aemter wichtiges Amt wieder auf mich und Joseph Lang (fiel). Gott gebe uns Gnade und Weisheit, dieses Amt recht zu bedienen, und für die Welt und Kirche ein Segen zu sein!“

Aus diesen Citaten geht deutlich hervor, daß Bischof Seybert dieses Amt als so erhaben, wichtig und verantwortlich betrachtete, daß es ihm fast unerträglich zu sein schien. In dem letztangeführten Citat bezeichnet er es sogar als ein „über alle anderen Aemter wichtiges Amt“.

Bischof Lang's Ansicht von der Größe und Wichtigkeit des Bischofsamtes stimmte mit Seybert's überein. Auch er fühlte die große Verantwortlichkeit desselben. Als er nach seiner ersten Erwählung in 1843 seine erste bischöfliche Reise von Ohio nach Osten „über die Berge“ (das Allegheny-Gebirge) antrat, ging er, ehe er Heim verließ, noch einmal in den „Futtergang“ in der Scheune — wo Gott sein „Gebet schon so oft erhörte“ — warf sich auf die Kniee und betete unter vielen Thränen zu Gott um die besondere Ausrüstung, die er dazu nöthig fühlte, auf daß er „sein Amt redlich ausrichten könne.“ — Er hielt dafür, daß „Gott und die Kirche“ ihm dieses Amt anvertraut hätten, und daß die Pflichten, Verantwortlichkeiten und Auctorität desselben von großer Tragweite seien. — Ein Schlaglicht auf Bischof Lang's Ansicht wirft ein gewisses Dokument, welches er vor vielen Jahren in Sachen eines Predigerwechsels von einem Distrikt auf einen andern in der Ostpenn. Conferenz in Zwischenzeit der Conferenzzugungen an einen der Vorst. Aeltesten sandte, welches also anfang: „Kraft des Amtes, das mir Gott und die Kirche anvertraut haben, zu bessern und nicht zu verderben, verordne ich,“ 2c., 2c. Hierauf folgen dann die Namen der betreffenden Prediger und ihrer Arbeitsfelder.

Es wird auch hier am rechten Platz sein, die Ansicht welche Bischof Wilhelm W. Drwig vom Bischofsamt hegte, aus seinem Tagebuch einzurücken, wie folgt:

„An mehreren General Conferenzen wurde ich als Candidat zum Bischofs-

amt vorgeschlagen, allein ich lehnte es immer ab, als Candidat betrachtet zu werden, obwohl ich nach Gebrauch mich einmal mit den andern Candidaten entzog, während die Conferenz sich über dieselben berieth. Ich glaubte mich unfähig zu diesem hohen Berufe in der Kirche und fürchtete dazu die Last und Verantwortlichkeit desselben. Allein einige Zeit vor der Sitzung der General-Conferenz in 1859 wurde ich von verschiedenen Richtungen brieflich ersucht mich diesmal nicht zu weigern," 2c., 2c.

Freilich sagt Wilh. W. Drwig in der von ihm verfaßten Geschichte (Seite 423) nachdem er auch dieses Amt als das „höchste Amt“ in der Gemeinschaft bezeichnet hat, Folgendes: „Die Bischofswürde in der Ev. Gemeinschaft ist jedoch kaum beneidenswerth und besteht eigentlich nur im Namen.“ — Hier aber redet Br. Drwig ausschließlich von der Würde des Amtes im äußerlichen oder prälatischen Sinne. Und mit Recht sagte er, diese bestehe nur im Namen, denn unser Bischofsamt bildet keinen besonderen höheren Rang oder Amtsgrad. Wir erwählen unsere Bischöfe auf vier Jahre mit Stimmzettel, und ordiniren sie nicht als solche. Wir wissen nichts von einem bischöflichen Ornat oder Amtsschmuck, noch von Ehrentiteln als „Hochwürden“ und dgl. In diesen Hinsichten ist unser Bischof seinen Brüdern gleich. Aber in praktischer Hinsicht, bezüglich seiner Amtspflichten und Verantwortlichkeiten — also in reeller Beziehung — ist das Amt fast zu hoch und wichtig um von irgend Jemand verwaltet zu werden. Und hierüber kann nur unsere Kirchenordnung den richtigen Aufschluß geben, denn dieselbe definirt und beschreibt des Bischofs Amtsfunktionen und Befugnisse. Und es dürfte recht sehr am Platze sein, die disciplinäre Beschreibung dieses höchsten Amtes unter uns hier einzurücken, woraus man ersehen wird, daß die Wichtigkeit, welche Seybert, Lang und Drwig bezüglich dieses hohen Amtes fühlten keine schwach sinnige Sentimentalität, sondern nüchterne Wahrheit ist.

Was sind denn die Functionen dieses Amtes? Die Kirchenordnung sagt, der Bischof soll

„1. Bei unseren Conferenzen als Präsident agiren.

2. Mit Hülfe der Vorstehenden Ältesten soll er bei den jährlichen Conferenzen den Predigern ihre Wirkungsreise anweisen.

3. In Zwischenzeit der Conferenzen hat er Gewalt, wenn es nöthig ist, Vorst. Älteste von ihren Distrikten abzuwechseln, mit Beistimmung der Mehrheit der Aufsichtsprediger auf solchen Distrikten; Prediger von einem Distrikt zum andern abzuwechseln mit Beistimmung der Vorst. Ältesten solcher Distrikte, und Prediger von einem Conferenzdistrikt zum andern zu versetzen, mit Beistimmung solcher Prediger und der sie aufzunehmenden Conferenzen. Auch hat er Gewalt, Prediger auf Probe aufzunehmen und ungehorsame ihres Amtes zu entsetzen oder auszuschließen nach Anweisung unserer Kirchenordnung.

4. Hat er alle Conferenzdistrikte und Theile der Ev. Gemeinschaft überhaupt zu bereisen.

5. Hat er die Oheraufficht über die geistlichen und zeitlichen Angelegenheiten der Gemeinschaft im Allgemeinen zu führen und Sorge zu tragen, daß Alles nach Gottes Ordnung in derselben zugeht.

6. Ihm steht es zu, die Ordination zu halten.

7. Er soll jedesmal vor den jährlichen Conferenzen einen Plan entwerfen zur Vertheilung der Bezirke und Distrikte, und Anstellung der Prediger aufs künftige Jahr, und vor der General Conferenz von der Abtheilung der Conferenzdistrikte.

8. Soll er bei jeder Sitzung der General Conferenz in Vereinigung mit seinen Collegen im Amt ein Gutachten über das Werk in den sämtlichen Grenzen mittheilen.

9. Uebrigens soll er unsere ganze Kirchenordnung befolgen, und in seiner Amtsverwaltung nach Gottes Wort die Schafe Jesu treulich hüten und sie mit gesunder Lehre und Bucht weiden.“

Und indem der Bischof allen diesen schweren Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten nach unserem Gesetz unterworfen ist, so ist es damit außer allen Zweifel gestellt, daß seinem Amt auch die vollständige Autorität inne wohnt, alle diese Verpflichtungen zu vollziehen. Andernfalls stünde das Amt im Widerspruch mit sich selbst und würde keineswegs das höchste Amt oder, wie Seybert sagt, ein „über alle Aemter wichtiges Amt,“ sondern eine große Thorheit sein! — Man lese einmal die obigen Amtspflichten des Bischofs mit Bedacht, besonders diejenigen, welche mit gesperrter Schrift gedruckt sind und man wird unwillkürlich fragen müssen: „Wer ist hierzu tüchtig?“

Mit Recht sagt Wilh. W. Orwig in seinem Buch, Seite 423, unter Anderem, Folgendes: „Der Einfluß eines Bischofs * * * * hängt ab von seinen Fähigkeiten dasselbe (Amt) zu verwalten, seiner Theilnahme an allen Einrichtungen und Anstalten der Gemeinschaft, in Verbindung mit seiner Treue und Thätigkeit in seinem Beruf. Erhält er in allen diesen Beziehungen den allgemeinen Beifall des Ministeriums und der Gliederschaft, so steht ihm der Weg offen, nicht nur einen sehr großen, sondern auch sehr heilsamen Einfluß auf die sämtliche Gemeinschaft auszuüben.“ — Dies ist sehr wahr, und gerade hierin liegt der große Werth und Segen dieses Amtes für die Gemeinschaft. Wenn aber umgekehrt, ein Bischof sich dazu verleiten ließe, seine Gaben und amtlichen Vortheile für selbstsüchtige Zwecke anzuwenden und gleichsam einen Absalom in der Kirche aufzuspielen, so kann er unermesslichen Schaden anrichten. In dieser Hinsicht dürfte der auf vier Jahre beschränkte Amtstermin als eine geeignete Sicherheitsmaßregel zu betrachten sein, obgleich andererseits oft wiederkehrende Wahlen auch ihre bedenklichen Schattenseiten haben.

Wiederum aber ist das Bischofsamt mit all seinen hohen Pflichten und Befugnissen doch auch in manchen Hinsichten knapp genug gestellt. Beim

Abschluß seines vierjährigen Termins wird des Bischofs Amtsverwaltung der richterlichen Prüfung der General-Conferenz unterstellt, und seine Wiedererwählung wird insolgedessen jedesmal zur ernstesten Frage. — In etlichen Hinsichten ist seine Amtsgewalt im Vergleich mit analogen Aemtern speziell beschränkt, als z. B., ein Vorstehender Älteste hat „Gewalt in seinem Distrikt in Zwischenzeit der jährlichen Conferenzen Prediger zu versetzen und abzuwechseln“, ohne daß er zuerst die Beistimmung der andern Prediger einholen muß, aber der Bischof kann auf seinem Arbeitsfeld (der Kirche) in Zwischenzeit der Conferenzen Versetzungen und Abwechslungen nur mit Zustimmung der in der Disciplin bezeichneten Prediger machen. Auch haben die Editoren unserer wöchentlichen Blätter in einigen Beziehungen Prärogative, die der Bischof nicht hat u. d. g. mehr. Die bischöflichen Amtsbefugnisse sind in solcher Weise geordnet, daß die Kirche den größtmöglichen Nutzen von einem „treuen Haushalter“ in diesem Amt erhält, und er die Leitung des Werkes mit Erfolg führen kann; hingegen aber auch im Fall ein Bischof sich als ein „Schalksknecht“ entwickelt, er seine Grenzen und sein Ende bald praktisch inne werden wird.

Ursprünglich wurde das Bischofsamt auf Anrathen des Gründers der Gemeinschaft, (S. 82) im methodistischen Sinne eingeführt, und wurde Jakob Albrecht in 1807 also zum Bischof erwählt — natürlich auf unbestimmte Zeit oder lebenslänglich. In der zweiten Auflage der Kirchenordnung (1817) wurde auch eine Ordinationsformel zum Bischofsamt eingeführt, und würde wohl Johannes Dreisbach zu diesem Amt erwählt worden sein, wenn seine Gesundheit nicht so sehr erschüttert gewesen wäre. In 1830 wurde aber der Bischofstermin auf vier Jahre, bis zu einer neuen Wahl, und auch die Wählbarkeit des nemlichen Mannes auf zwei Termine beschränkt (was später aufgehoben wurde), und die Ordination wurde weggelassen. Auch wurde in 1839 die Gewalt, Prediger von einer Conferenz in die Andere zu versetzen etwas modifizirt. Ueberhaupt aber liegt in seinen Händen die Oberaufsicht und Leitung des ganzen Werkes der Ev. Gemeinschaft nach Anweisung der Kirchenordnung.

Aber bei allen vortrefflichen Einrichtungen und bestmöglichen Vorkehrungen bleibt es immer die regierende Wahrheit, daß das Ministerium der Ev. Gemeinschaft vom Bischof bis zum geringsten Prediger herab, mit dem heiligen Geist erfüllt, und die kirchliche „Maschinerie“ von Ihm regiert und in alle Wahrheit geleitet werden muß, wenn diese „Regiments-Einrichtung“ ihrem hohen Zweck entsprechen, die Gemeinschaft vor dem Verfall bewahrt werden, und sie ihren gottgewollten Beruf erfüllen soll!

VII.

Von großer Wichtigkeit und weitgreifendem Interesse sind die Schlußverhandlungen der Original-Conferenz von 1810 an, wie auch der späteren jährlichen Conferenzen und der General-Conferenz von 1816 an, bis auf die Jetztzeit, wie aus den folgenden Citaten aus ihren Protokollen zu ersehen ist.

Bei der dritten Sitzung der Original-Conferenz, gehalten in 1810 zu

Mühlbach (jetzt Kleinfeltersville), Pa., wurden die Verhandlungen zum erstenmal am Schluß der Sitzung von allen Conferenzzgliedern, gemäß der damals eingeführten Regel unterschrieben. Diese Schlußhandlung der Konferenz lautet nach dem Protokoll wörtlich also:—

„10. Wurde die Konferenz beschlossen im Gebet zu Gott und vereinigte Genehmigung der obgedachten Verordnungen; und zum Zeichen der Willigkeit unserm Beruf und Verordnungen nachzukommen unterschreiben wir unsere Namen als vor Gott, daß wir schuldig sein unseren Pflichten nachzukommen, wie unsere Kirchenordnung uns eine Einleitung gibt in die heil. Schrift.

Georg Miller, Johannes Dreisbach, Matthäus Bez, David Jerliß, Johannes Walter, Johannes Erb, Heinrich Niebel, Michael Becker.“

Im Jahr 1811 wurde die vierte Konferenz auch zu Mühlbach gehalten und beschlossen, wie folgt:

„11. Ward die Konferenz im Gebet zu Gott beschlossen, mit vereinigte Genehmigung der obgedachten Verordnungen und Beschließungen; und zum Zeichen der Willigkeit unserem Beruf und Verordnung nachzukommen, unterschreiben wir unsere Namen als vor Gott; damit bekennen wir auch, daß wir schuldig sein unseren Pflichten nachzukommen, wie unsere Kirchenordnung uns in die heil. Schrift Einleitung gibt.

Namen der Prediger:—

Georg Miller, Johannes Walter, Johannes Dreisbach, Johannes Erb, Matthäus Bez, Heinrich Niebel, Michael Becker, David Jerliß, Leonhart Zimmermann.“

In 1812 fand die fünfte Konferenz in Buffalo Valley, Pa., statt, deren Schlußverhandlung also lautet:

„15. Ward unsere Konferenz in Gottes Namen beschlossen mit vereinigte Genehmigung der oben angeführten Verordnungen; und zum Zeichen der Willigkeit, und daß wir uns verpflichtet haben, Gott und unserer Verordnung nach Gottes Wort zu gehorchen, unterschreiben wir unsere Namen in Gottes Gegenwart und beschließen mit Gebet im Glauben und Vertrauen zu Gott, der uns also vereinigt hat im Frieden und in der Liebe unter einander, in Hoffnung, Der uns willig gemacht hat, wird auch das Vollbringen geben nach seinem Wohlgefallen zu thun, durch unseren Herrn Jesum Christum, Amen.

Georg Miller, Johannes Walter, Johannes Dreisbach, Johannes Erb, Matthäus Bez, Heinrich Niebel, Michael Becker, Leonhart Zimmermann, David Jerliß, Michael Deibler, Abraham Huth, Johannes Buchwalter, Robert McGrey, Friedrich Schauer.“

Die sechste Konferenz, in 1813, wurde ebenfalls in Buffalo Valley gehalten, und wurde ihr Schlußact also protocollirt:

„16. Ward unsere Konferenz in dem Namen Gottes beschlossen mit vereinigte Genehmigung der oben angeführten Verhandlungen; und zum Zeichen der Willigkeit, daß wir uns verpflichtet haben, Gott

und unserer Ordnung nach Gottes Wort zu gehorchen unterschreiben wir unsere Namen in Gottes Gegenwart und beschließen im Gebet und Glauben, vertraulich zu Gott, der uns also vereinigt hat im Frieden und der Liebe unter einander in der Hoffnung, daß Der uns willig gemacht hat, wird auch das Vollbringen geben, nach seinem Wohlgefallen zu thun, durch unsern Herrn Jesum Christum, Amen.

Die Namen:

Geo. Miller, Johannes Walter, Johannes Dreisbach, Johannes Erb, Matthäus Bez, Heinrich Niebel, David Zerlitz, Leonhart Zimmermann, Michael Deibler, Robert McGrey, Friedrich Schauer, Adam Hennig, Abraham Buchmann, Johannes Stambach, Johannes Kleinfelter, Jakob Kleinfelter, Johannes Walter, jr."

Die siebente Sitzung (1814) wurde ebenfalls in Buffalo Valley gehalten und der Schluß derselben verzeichnet, wie folgt:

"19. Ward unsere Konferenz im Namen Gottes beschlossen, mit vereinigter Genehmigung der oben angeführten Verhandlungen; und zum Zeichen der Willigkeit, und daß wir uns verpflichtet haben, Gott und unserer Ordnung nach Gottes Wort zu gehorchen, unterschreiben wir unsere Namen als in Gottes Gegenwart und beschließen mit gläubigem Gebet und Vertrauen auf Gott, der uns also vereinigt hat im Frieden und der Liebe unter einander, und hoffen, daß Der uns willig gemacht hat, wird auch das Vollbringen geben nach seinem Wohlgefallen zu thun, durch unsern Herrn Jesum Christum, Amen.

Johannes Dreisbach, Heinrich Niebel, Georg Miller, Johannes Erb, Leonhart Zimmermann, David Zerlitz, Friedrich Schauer, Johannes Kleinfelter, Adam Hennig, Jakob Kleinfelter, Johannes Stambach, Thomas Bruer, Abraham Buchmann, Michael Walter, Heinrich Stauffer."

In 1815 wurde die achte Sitzung nahe bei Straßburg (jetzt Shrewsbury), Pa., gehalten, und der Beschluß derselben folgendermaßen eingetragen:

"18. Ward die Konferenz im Namen Gottes beschlossen mit vereinigter und williger Genehmigung der oben angeführten Verhandlungen; und zum Zeichen der Willigkeit, und daß wir uns verpflichtet haben Gott und unserer Ordnung nach Gottes Wort nachzukommen und zu gehorchen, unterschreiben wir unsere Namen als in Gottes Gegenwart, und beschließen im gläubigen Gebet und Vertrauen Gott, der uns also im Frieden und in der Liebe vereinigt hat, in Hoffnung, daß Der uns willig gemacht hat, wird uns das Vollbringen auch geben, nach seinem Wohlgefallen zu thun, durch Jesum Christum unsern Herrn, Amen.

Heinrich Niebel, Johannes Kleinfelter, Johannes Dreisbach, Leonhart Zimmermann, David Zerlitz, Adam Hennig, Friedrich Schauer, Johannes Stambach, Jakob Kleinfelter, Thomas Bruer, Michael Walter, Heinrich Stauffer, Abraham Buchmann, Jakobus Bruer, Johannes Dehoff, David Thomas."

* * * *

Diese Konferenz fuhr fort, jährlich ihre Verhandlungen in Gemäßheit mit ihrer Regel, also am Schluß zu unterzeichnen, und also haben dies auch

alle andern späteren Konferenzen eingeführt und beobachtet und wurde es zu seiner Zeit auch gesetzlich und förmlich als ein Satz in den Verhandlungen der jährlichen Konferenzen in die Kirchenordnung eingeführt. Von nun an wollen wir aber nur dem Bericht von den General Konferenzen folgen.

Die erste General Konferenz wurde im Jahr 1816 zu Buffalo Valley, Pa., gehalten, und sie berichtet ihren Schlußact auf folgende Weise:

„7. Ward unsere Konferenz im Namen Gottes beschloffen, mit vereinigter Genehmigung der oben angeführten Verhandlungen; und zum Zeichen der Willigkeit, und daß wir uns verpflichtet haben, Gott und unserer Ordnung nach Gottes Wort zu gehorchen, unterschreiben wir unsere Namen als in Gottes Gegenwart, und beschließen im Gebet im Glauben und Vertrauen zu Gott, der uns also im Frieden und der Liebe vereinigt hat, und in uns das Wollen geweckt, der wird uns auch das Vollbringen geben, nach seinem Wohlgefallen zu thun, durch unsern Herrn Jesum Christum, Amen.

Johannes Dreisbach, Heinrich Niebel, Johannes Erb, Johannes Stambach, Johannes Kleinfelter, Salomon Miller, David Thomas, Johannes Dehoff, Johannes Früh, Adam Ettinger.“

Die zweite General Konferenz wurde in Vereinigung mit der jährlichen in 1820 zu Neu-Berlin, Pa., gehalten. Es waren diesmal keine Delegaten erwählt und daher waren die Glieder der jährlichen auch Glieder der General Konferenz. Der Schluß lautet also:

„23. Wurde dann nach geendigten Geschäften unsere Konferenz im Namen Gottes beschloffen und zu Ende gebracht mit vereinigter Genehmigung der obenangeführten Verhandlungen; und zum Zeichen der Willigkeit, und daß wir uns verpflichtet haben, Gott und unserer Ordnung nach Gottes Wort zu gehorsamen unterschreiben wir unsere Namen als in Gottes Gegenwart, und beschließen mit Gebet im Glauben und Vertrauen zu Gott, der uns also im Frieden und in der Liebe unter einander vereinigt hat, der wird uns auch das Vollbringen geben, zu thun nach seinem Wohlgefallen, durch unsern Herrn Jesum Christum, Amen.

Die Namen: —

Heinrich Niebel, Johannes Dreisbach, Johannes Erb, Leonhart Zimmermann, Jakob Kleinfelter, Johannes Stambach, Michael Walter, Moses Dehoff, Johannes Schilling, Benjamin Ettinger, Johannes Früh, Jakobus Barber, Adam Kleinfelter, Samuel Muck, Heinrich Hapler, Johannes Dehoff, Johannes Breidenstein, David Wolf, Jakob Baumgärtner, Jakob Peters, Georg Lanz, Daniel Middelfauf.“

Die dritte General Konferenz wurde wieder gemeinschaftlich mit der jährlichen in 1826 zu Neu-Berlin gehalten. Am Schluß wurde der übliche feierliche Act der Unterzeichnung mit einiger Veränderung des Schlusssatzes wie folgt, vollzogen: —

„27. Ward unsere Konferenz im Segen Gottes beschloffen unter Gebet und Gesang; Liebe, Friede und Einigkeit krönten diese Predigerversammlung. Gelobet sei Gott von nun an bis in Ewigkeit, Amen. — Amen! Als

zum Zeugniß der Genehmigung obiger Beschlüsse und Sätzen dieser Konferenzverhandlungen und der Willigkeit unserer Ordnung im Herrn treulich nachzukommen, haben sich die Glieder und gegenwärtigen Prediger mit Namen unterschrieben.

Johannes Seybert, Jakobus Bärber, Adam Kleinfelter, Joh. Conrad Reißner, Joseph Lang, Philip Wagner, Thomas Buck, Joseph M. Saylor, Johannes W. Miller, Daniel Mannwiller, Heinrich Wihler, Johannes Hamilton, Benjamin Ettinger, Jakob H. Bruer, Georg Reich, Georg Schneider, Jakob Erly, Johannes Dreisbach, Heinrich Niebel, Franz Hoffmann, Abraham Becker, Conrad Kring, Friedrich Boraff, Michael Häppler, Jakob Foy, Johannes Erb, Johannes Dehoff."

In 1830 fand die vierte General Konferenz bei Joh. Adam Hennig in Center Co., Pa., statt, welcher aber nur acht stimmfähige Prediger beizwohnten, die ihren Schluß also machten: —

„13. Wurde die Sitzung dieser Konferenz beendet in Liebe und Frieden, Gesang, Gebet und Dankagung und wurden die Verhandlungen unterschrieben zum Zeichen der Genehmigung obiger Beschlüsse Sätze und Verhandlungen bei dieser Konferenz.

Joseph Lang, Johannes Seybert, Heinrich Häppler, Thomas Buck, Heinrich Niebel, Conrad Kring, Jakobus Bärber, Johannes Dreisbach."

Die fünfte General Konferenz wurde in Drwigzburg, Pa., in 1835 gehalten, und folgendermaßen beschlossen: —

„31. Wurde die Sitzung dieser Allgemeinen Konferenz in Liebe und Frieden geendigt und ward von jedem gegenwärtigen Mitglied dieser Konferenzverhandlung mit Namen unterschrieben, zum Zeichen der Einigkeit und williger Genehmigung aller Verhandlungen dieser ganzen Konferenzsitzung.

Heinrich Niebel, Joh. Georg Zinser, Johannes Seybert, Wilhelm W. Drwig, Philip Wagner, Jakobus Bärber, Johannes Breidenstein, Joh. Conrad Reißner, Joseph Lang, Carl Hammer, Johann H. Lambert, Conrad Kring, Jakob Schnerr, Daniel Rehr, Salomon Miller, Georg Brickley, Franz Hoffmann, Elias Stöver, Joseph M. Saylor."

In 1836 fand eine Spezial General Konferenz statt (also die sechste) in Somerset, Pa., die ihren Schluß folgenderweise machte: —

„31. Wurde das Verfahren dieser Konferenz richtig niedergeschrieben in das Konferenzbuch und von jedem Mitglied unterschrieben zum Zeichen der Willigkeit und des Gehorsams als vor Gott, und ein jeder ging nach dem Beschluß freudig und im Frieden an seine Arbeit.

Heinrich Niebel, Carl Hammer, Samuel Baumgärtner, Salomon G. Miller, Joh. Georg Zinser, Elias Stöver, Heinrich Bucks, Johannes Jung, Jakob Schnerr, Carl Hesser, Johannes Seybert, Wilhelm W. Drwig, Philip Wagner, Daniel Brickley, Georg Brickley, Franz Hoffmann, Johannes J. Kopp, Johannes P. Leib, Daniel Rehr."

Die siebente General Konferenz fand 1839 in Hains Township, Center Co., Pa., statt und machte ihren Schluß also: —

„64. Wurde die Sitzung dieser Konferenz im Frieden und Liebe beschlossen und von jedem gegenwärtigen Konferenzglied zum Zeichen

der Genehmigung aller obigen Beschlüsse, Sätze und Verhandlungen dieser Konferenzsitzung unterschrieben.

Thomas Budz, Georg Brickley, Franz Hoffmann, Carl Hammer, Michael F. Meeß, Daniel Berger, Jakobus Bärber, Daniel Kehr, Johannes M. Sindlinger, Carl Hesser, Peter Geß, Jakob Boas, Heinrich Budz, Heinrich Niebel, Aaron Lambert, Johannes J. Kopp, Salomon G. Miller, Joh. Georg Zinser, Peter Wiest, Samuel van Gunten, Philip Wagner, Absalom B. Schäfer, Elias Stöver, Johannes Senjel, Joseph Harlacher, Johannes M. Jung, Johannes Luz, Johannes Seybert, Johannes P. Leib, Joseph Lang, Wilh. W. Drwig.“

Die achte General Konferenz — welche eine delegirte war — fand statt im Jahr 1843 zu Greensburg, Summit Co., Ohio, statt und beschloß ihre Sitzung, wie folgt: —

„107. Wurde diese Konferenz durch den neu erwählten Bischof, Br. Joseph Lang, mit Gebet beschossen; und zum Zeichen der Willigkeit und Genehmigung aller obigen Sätze und Beschlüsse dieser Konferenzverhandlungen hat ein jedes gegenwärtige Glied seinen Namen eigenhändig unterschrieben.

Hier folgt die Unterzeichnung: —

Johannes Seybert, Joseph Lang, Johannes Dreisbach, Philip Wagner, Georg Brickley, Wilh. W. Drwig, Carl Hammer, J. C. Reiskner, Franz Hoffmann, Adam Ettinger, Jakob Boas, M. F. Meeß, Daniel Kehr, Joh. Georg Zinser, Joh. J. Kopp, Wilhelm Münz, Heinrich Budz, Michael Lehn, Joseph M. Saylor, Abraham Niebel, Heinrich Langbrecht, Ludwig Einsel, Jakob Saylor, Jakob Frey, Heinrich Rohland, Georg Mattinger, Adam Kleinfelter, Heinrich Häppler, Elias Stöver, Joh. P. Leib, Aaron Lambert, Heinrich Fischer, Absalom B. Schäfer.“

In 1847 fand die neunte General Konferenz statt in Neu-Berlin, Pa., und schloß ihre Sitzung, wie folgt: —

„127. Unterschrieben die Glieder der Konferenz ihre Namen zur Bezeichnung ihrer Genehmigung der Verhandlungen dieser Sitzung.

Joseph Lang, Johannes Seybert, Wilh. W. Drwig, Franz Hoffmann, Joh. Georg Zinser, Absalom B. Schäfer, P. Wagner, Joh. P. Leib, Joseph M. Saylor, Heinrich Fischer, Michael Eiß, David Fischer, Jakob Kehr, Friedrich Danner, Chr. Hummel, Michael Lehn, Wilhelm Münz, Jakob Boas, Carl Hammer, Heinrich Rohland, James Dunlap, Georg Brickley, A. Langsdorf, Daniel N. Lang, Daniel Kehr, Jakobus Bärber, Heinrich Langbrecht, Joh. M. Sindlinger, Abraham Böhner, Aaron Lambert, Abraham Niebel, Joh. J. Kopp, Joh. Nikolai, Johannes Dreisbach, Johannes Hall, Johannes Erb, Heinrich Niebel, Elias Stöver, Ludwig Einsel, Johannes Bernhart, Joh. G. Miller, Georg A. Blank, Samuel Baumgärtner.“

* * * *

Wie das Protokoll der General Konferenz anzeigt, wurde diese Unterzeichnung jedesmal gewissenhaft vollzogen. Im Jahr 1863 aber wurde eine Formel für den erforderlichen Schlusssatz durch die jährlichen und die General Konferenz nach disciplinärer Vorschrift angenommen. Die Sache oder der Act selbst war Konferenzgesetz seit 1810, aber wie man aus

den vorhergehenden Citaten ersieht, war keine festgesetzte Formel dafür vorhanden bis zu 1863, wodann dieselbe also gestellt wurde: —

„Sind die Verhandlungen dieser Conferenz pünktlich protokolliert und von jedem Mitglied unterschrieben, zum Zeichen der Willigkeit und des Gehorsams, als vor Gott? — So gehe nach Beschluß ein Jeder im Namen Gottes und im Frieden an seine Arbeit.“

Es ist beides interessant und rührend wahrzunehmen, wie sehr die Väter in der frühesten Zeit der Conferenzen, sich bemühten, ihre Verpflichtungen, Willigkeit und Gehorsam, wie auch Einmüthigkeit, bezüglich aller Glieder und aller Verhandlungen der Conferenz auszudrücken, und mit welcher Feierlichkeit — „als vor Gott“ —, was wesentlich die Bindekraft eines heiligen Eides enthält, sie diesen letzten Act ihrer Sitzungen vollzogen, wodurch allen ihren Verhandlungen einmüthig das kräftigste Siegel aufgedrückt wurde. Wir haben die Hauptpunkte ihrer Schlußerklärungen in obigen Citaten zur besseren Wahrnehmung mit gesperrter Schrift drucken lassen. Der geschätzte Leser wird aber den Sinn und Geist, der in den schlichten Worten der Väter wohnt, besser herausfühlen können, als man dies jetzt schreiben kann. Und in Folge dieser herzlichen und feierlichen Eintracht und Einstimmigkeit, im Namen Gottes im Weinberg des Herrn zu arbeiten, ruhte auch das Gedeihen von Oben auf der Gemeinschaft, und ging also das schöne Psalmwort, Ps. 133, in ihrer Zeit wieder in Erfüllung: „Siehe wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen! * * * denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich.“

VIII.

Unter Vater Johannes Kleinfelter's hinterlassenen Papieren findet sich eine Bestätigung, daß die erste Conferenz 1807 auf den 13. und 14. November gehalten wurde, anstatt auf den 15. und 16., wie dies früher veröffentlicht worden ist. Dies stimmt auch mit dem Datum des ersten Erlaubnißscheins, der von jener Conferenz verordnet wurde, überein. Br. Kleinfelter bestätigt es auch, daß jene erste Conferenz sich Die Neuformirte Methodisten-Conferenz nannte. Siehe S. 81.

IX.

Ein kurzer Bericht, verfaßt von Georg Becker, einem der ersten Glieder zu Mühlbach (jetzt Kleinfeltersville), Pa., vom Anfang des Werkes Gottes daselbst, kommt uns noch nachträglich zur Hand. Und da Mühlbach ein Hauptort im Anfang der Ev. Gemeinschaft war, so dürfen wir einem kurzen Auszug aus diesem Bericht den Raum nicht verweigern, zumal derselbe auch sehr interessant ist und zeigt, wie kräftig Gott durch seine Knechte wirkte. Georg Becker schreibt also:

„Der Evangelische Prediger Jakob Albrecht und sein Mitarbeiter Georg Miller, kamen in die Gegend genannt Schwamm, in Lancaster Co., Pa., etliche Meilen südlich von Mühlbach, ums Jahr 1805 (S. „Albrecht und seine

Mitarbeiter," S. 206.) und Miller predigte daselbst bei Jakob Lescher. Viele Leute kamen den neuen Prediger zu hören, und manche wurden überzeugt, daß diese Lehre von Gott und dieser Prediger sein Gesandter sei. Es wurde etlichemal bei Lescher gepredigt, dann fing eine Erweckung an. Catharina Becker (von Mühlbach) wurde erweckt und rief mächtig zu Gott bis sie gesegnet wurde mit der Vergebung ihrer Sünden und Gott mit lauter Stimme pries. Der Teufel wurde nun aufrührisch, weil ihm eine Seele entrißen worden war. Dieses war den Leuten in unserer Gegend etwas Neues. Br. Johannes Leffler nahm dann die Versammlung auf, und Albrecht und Miller bekamen einen festen Predigtplatz. Br. Leffler hatte sich bereits zu Gott bekehrt, und seine Frau war bußfertig und erlangte später auch Sieg und Gnade.

Friedrich Becker kam wenigstens dreimal zu seinem Bruder Georg (mir) und sagte: „Komm doch, Georg, und höre unsern neuen Prediger,“ da aber dieser nicht kam, so kam Friedrich wieder und bat: „Komm, Georg, um Gottes Willen, und höre doch einmal unsern Prediger!“ Und ich, Georg Becker, versprach es ihm. In vierzehn Tagen sollte gepredigt werden, um 2 Uhr Nachmittags. Ich ging zu meinem Bruder Samuel Becker, und fragte ihn, ob er nicht mit mir gehen wolle, den neuen Prediger zu hören? Er willigte ein und wir gingen mit einander. Der Prediger predigte gewaltig, viele Herzen wurden gerührt. Auf dem Rückweg fragte ich meinen Bruder Samuel: „Was denkst du von diesem Prediger?“ worauf er antwortete: „Die Welt ist sehr gottlos, und diese Prediger kommen nicht von ungefähr, die hat Gott gesandt.“ Ich und mein Bruder bekamen eine große Liebe zu dem Wort der Predigt, durch Albrecht und Miller verkündigt, und ich sagte zu meinem Bruder: „Nimm du diese Prediger auf in dein Haus.“ Hierauf sagte er, er sei Vorsteher in der Kirche, daher wäre es unschicklich für ihn, die Versammlung aufzunehmen, „aber,“ fuhr er fort, „Georg, nimm du sie auf in dein Haus, es schickt sich besser für dich.“ Ich sagte hierauf nicht viel; ich wäre wohl willig gewesen, aber es war etwas, das mich verzagt machte. Wir gingen nun aber fleißig in die Versammlung. Einst war es ein regnißer Tag, als die Versammlung im Schwamm sein sollte, da kam Besuch zu uns; ich machte mich aber fertig in die Versammlung zu gehen, dann sagte meine Frau zu dem Besuch: „Der Georg hat im Schwamm eine neue Versammlung ausgefunden, und er meint eben er müsse jedesmal dort sein“ — und dann fügte sie noch dazu: „Sag’ doch den Predigern, sie sollen auch hier predigen!“ — Das war gerade nach meinem Wunsch geredet. Dann sagte ich dem Prediger, er solle auch bei mir predigen, und er gab die Versammlung dann sogleich auf eine bestimmte Zeit aus. Später aber wollte meine Frau die Versammlung nicht mehr haben. Als ich dies Albrecht sagte, erwiderte er: „O, die Frau bekehrt sich noch, ich will ins Haus gehen und mit ihr reden.“ Als er heraus kam, sagte er: „Sie hat verwilligt, daß wieder hier gepredigt werden soll; und nun, Georg, bis auf die Zeit — soll wieder Versammlung bei euch sein um 10 Uhr, und Nachmittags und Abends, es kommen vier Prediger, denn wir gehen auf eine große Versammlung.“

Auf die bestimmte Zeit kamen dann die Brüder J. Albrecht, G. Miller, J. Walter — den vierten weiß ich nicht, wie er hieß. Etliche bekehrte Freunde kamen zu dieser Versammlung, ebenso auch die Nachbarn. Die Prediger predigten das Wort begleitet mit Kraft aus der Höhe, und der Herr legte seine mächtige Hand an das Werk, und Sünder fingen an, mächtig zu Gott zu rufen um Vergebung der Sünden—, und ich, Georg Becker, erlangte den göttlichen Frieden. Gelobet sei Gott! Ob Andere auch Gnade erlangten, weiß ich nicht, aber da die Kraft Gottes so mächtig über die Versammlung kam, flohen viele Sünder zum Hause hinaus und ließen sogar von ihren Kleidungsstücken, Schuhe u. dgl. zurück. Hier hieß es auch, wie dort in der Apostelgeschichte: Was will das werden!

Julianna Leffler war auch da und ging Abends heim, aber Br. J. Leffler blieb Abends hier, und da er nach der Versammlung heim kam, redete er zu ihr, sie gab ihm aber keine Antwort. Dann kniete er nieder und flehte zu Gott für seine Frau, daß er sie doch in Gnaden annehmen wolle; dann stand er auf, fiel aber hernach wieder auf die Kniee und rang mit Gott für seine Frau. Nun mußte Satan weichen, und sie sprang aus dem Bett und rief: „Der Teufel muß weichen!“ Und der Feind nahm die Flucht und die Gnade Gottes strömte in ihr Herz, und sie sang und sprang und lobte Gott.—Es wurde fortan in meinem Hause gepredigt und Gottes Werk brach aus, und Sünder wurden zu Gott bekehrt, es wurde eine Classe formirt und Br. Johannes Leffler zum Classführer erwählt. Er erhielt dann einen Erlaubnißschein von Br. Albrecht, welcher also lautete: „Setz gebe ich dem Johannes Leffler das Recht, Classversammlungen zu halten und zu ermahnen, so lange er sich gebührllich betragen thut.“

Jakob Albrecht.“

X.

Schließlich kamen uns noch etliche Blätter aus einem alten Schreibbuch zur Hand, die von Vater Johannes Kleinfelter beschrieben wurden, auf welchen er unter Anderem auch Bemerkungen macht über Jakob Albrecht's Lebensende, die einige sehr interessante Punkte enthalten, welche bisher noch nirgend im Druck erschienen sind. Da Vater Kleinfelter viele Jahre lang zu Mühlbach wohnte und mit Georg Becker's, in deren Hause Albrecht starb, sehr wohl bekannt war, so haben seine Notizen ganz zuverlässigen Grund.

Er bemerkt zuerst, daß Albrecht nach der Conferenz von 1807, „nach dem untersten Theil des Bezirks (Berks, Bucks und Northampton Counties) zu einer großen Versammlung ging.“ Nach einiger Zeit kam er zurück nach Mühlbach und ließ solche Kleidungsstücke, die er entbehren konnte, daselbst bei Georg Becker. Darnach ging er nach Pingleton, Dauphin Co., an eine große Versammlung bei Peter Radenbach. „Hier mußte er fast immer im Bett liegen, wegen großer Schwachheit. Sonntags wollte er der Versammlung beiwohnen, zwei Prediger führten ihn in die Scheuer (wo die Versammlung gehalten wurde) auf den Predigerstand, aber er konnte es da nicht lange aushalten, denn die Schwachheit war zu groß und sie mußten

ihn wieder zurück ins Haus führen. Von da wollte er wieder nach Mühlbach zu Br. Georg Becker reisen, aber weil er unermöglich war allein zu reisen, brachte ihn Abraham Walter bis zu Br. Jakob Gleim und dieser brachte ihn zu Becker's. Er wurde in seiner Schwachheit sehr gesegnet und erfreute sich in Gott. Nach einem schweren innerlichen Kampf auf seinem Sterbebette wurde er immer schwächer, die Brüder und Schwestern besuchten ihn fleißig und hielten Gebetsübungen, wobei er öfters mit Gottes Kraft überschüttet wurde und mit seiner schwachen Stimme Gott lobte. Es wurde auch eine Classübung (Bekennnißstunde) kurz vor seinem Ende gehalten. Der Classführer fragte ihn dann auch, wie er fühle? worauf er seine abgezehrte Hand empor hob und sagte: „Selig und himmlisch“ — und setzte mit lächelndem Mund hinzu: „Bald gehe ich in den Himmel,“ und lobte den Herrn. Kurz vor dem Ende begehrte er nochmals, daß man zusammen komme und bete, und dann kam der Augenblick seines Abschieds.“

Man vergleiche hiermit auch „Abrecht u. f. Mitarbeiter,“ S. 117-119; Orwig's „Gesch. d. Ev. Gemeinschaft,“ S. 42; und S. 84 und 85 in diesem Buch.

XI.

Vater Johannes Kleinfelter gibt auch eine Abschrift eines Briefes von Joh. Walter an Br. Johannes Veffler, des ersten Classführers zu Mühlbach. Der Brief hat keinen Datum, wurde aber zur Zeit der ersten Erweckung daselbst (1805-6) geschrieben, und lautet wie folgt:

„Ich lasse dich wissen, daß ich diesen Abend beim Samuel Becker bleiben will in der Abendstunde, und ich wünsche ihr möchtet zusammen kommen, denn Gott thut Wunder um Wunder in Samuel Becker's Haus. Gott sei Dank in Ewigkeit! Ich hätte gern du würdest das Classpapier (nemlich das Gliederverzeichnis. Edr.) mitbringen. Johannes Walter.“

„Tretet auf die Wege und schauet, und fraget nach den vorigen Wegen, welches da sei der gute Weg, und wandelt darinnen.“ (Jer. 6, 16.)

„Wenn der Herr Lust hätte uns zu tödten, so hätte er das Brandopfer und Speisopfer nicht genommen von unseren Händen, er hätte uns auch nicht solches Alles erzeiget, noch uns solches hören lassen, wie es jetzt geschehen ist.“ (Richter 13, 23.)

„Hüte dich nur, und bewahre deine Seele wohl, daß du nicht vergessest der Geschichte, die deine Augen gesehen haben, und daß sie nicht aus deinem Herzen kommen all dein Lebenlang. Und sollst deinen Kindern und Kindeskindern kund thun.“ (5 Mose 4, 9.)

„Die aber abweichen auf ihre krummen Wege, wird der Herr wegtreiben mit den Uebelthätern; aber Friede sei über Israel.“ (Ps. 125, 5.)

Sachregister.

A.		Seite			Seite
Abbott, Benjamin	42		Apostolische Nachfolge	62	
Abendmahl hochgehalten	443		Arbeitshilfe	119	
Abhängigkeitsverhältniß	342		Armenunterstützung	104	
Abschiedspredigten	444		Asbury, J. Bischof	38, 39, 101	
Abschiedsversammlungen	444, 448		Aufruf, Bischof Seybert an das Mini-		
Abnahme der Gliederzahl	144		sterium	277	
Albrecht, Jakob	11		Augenstein, Chr.	332	
geboren	16, 39		Auszüge aus Lang's Tagebuch	159	
gehört zur ersten eingeborenen Gene-					
ration	29		B.		
Berechthigung	40		Bachmann, Br.	70	
Erweckung	40		Backslider	441	
Befehung	41		Bahnbrecher	109, 365, 450	
wird Methodist	43		Bauer, Moses	331	
kirchliche Heimath	44		Baumgärtner, Samuel tritt ins Reise-		
Gebet für seine deutschen Brüder	45		ministerium ein	196	
Auf zum Predigtamt	45		Borst, Alteste	365	
Zögerung	46		Glied der sechsten (Spezial) General		
ein auserwähltes Rüstzeug	47		Conferenz	236	
ein Reiseprediger und Organisator	48		Glied der neunten General Conferenz	460	
lügenhafte Gerüchte über ihn	49		Bechtel, Past. Johannes	21	
predigt bei den Schwentfeldern	48, 49		Becker, Samuel	79	
Ausgang aus der Meth. Kirche	50		Becker, Georg	79, 84	
Auszug einer Predigt	54		Begebenheit, höchst merkwürdige	363	
dokumentarische Anerkennung	56		Beß, Matthäus	91	
hält seine erste „Große Versamm-			Berger, Daniel	262	
lung“	54		Bersch, Wilhelm	346, 375, 380	
seine Ordination	56		Bergheimer, Wilhelm	312	
trifft mit Chr. Spängler zusammen	70		Berichtigung eines Citats aus Seybert's		
gibt Müller guten Rath	73		Leben	451	
bei einer glorreichen großen Ver-			Bezirk, der alte	71, 76	
sammlung	77		Bischofsamt	346, 451	
wird erster Bischof	82		Bischof, Jakob Albrecht der erste	273	
seine Handschrift	81		Bischofsstermin, Einschränkung desselben	186	
soll die Kirchenordnung verfassen	82		Bischöfliche Meth. Kirche—Anfang zc.	39	
rath zur bischöflichen Regierungsform	82		Delegation	347	
Gesundheit sinkt	82		Antwort zu derselben	350	
seine letzte Stationirung der Prediger	83		Boas, Jakob	218, 230, 247, 299, 300	
reicht den Predigern die Abschieds-			Botschafter, der Christliche gegründet	227, 428	
hand	83		Einfluß desselben	271, 309	
sein seliger Tod	84		kurzgefaßte Geschichte desselben	425	
sein Leichenbegängniß	85		erscheint monatlich	432	
seine Grabchrift	85		„ halbmonatlich	432	
Charakteristik	86		„ wöchentlich	434	
sein guter Rath	88		prächtige Jubiläumsnummer	435	
Albrecht, Johannes	15		Abonnentenzahlen	435	
Albrechtsleute	90, 97, 101, 126, 314, 450		Bissh, Carl	52, 53, 56	
Albrechtskirche	73, 85		Borkert, Jakob, erster Missionar in N. Y.	288	
Allgemeine	166		Boyer, D.	97	
Allianz, Evangelische	370		Boyer, W. B.	158	
Altinos, Salomon	270, 311		Böhm, Bischof Martin	23, 37	
Amboß	201		Böhm, Heinrich	38, 96	
Amt, soll den Mann suchen	277		Blank, Georg A.	319, 333	
Anthes, Heinrich	27		Brecht, Johannes	178	
Apologete, der Christliche	353		Breidenstein, Johannes	135, 144	
			Breidenstein, Philip	95, 158, 253	

Conferenz, Ostpenn., fünfte Sitzung 1844...	Seite 362
" " sechste " 1845...	367
" " siebente " 1846...	369
" " achte " 1847...	371
" " neunte " 1848...	378
" " zehnte " 1849...	380
Conferenz, Westpenn., erste Sitzung 1840...	295
" " zweite " 1841...	313
" " dritte " 1842...	327
" " vierte " 1843...	357
" " fünfte " 1844...	363
" " sechste " 1845...	367
" " siebente " 1846...	369
" " achte " 1847...	371
" " neunte " 1848...	378
" " zehnte " 1849...	380
Conferenz, Ohio, erste Sitzung 1840...	295
" " zweite " 1841...	313
" " dritte " 1842...	327
" " vierte " 1843...	357
" " fünfte " 1844...	363
" " sechste " 1845...	367
" " siebente " 1846...	370
" " achte " 1847...	372
" " neunte " 1848...	378
" " zehnte " 1849...	380
Conferenz, Illinois, erste Sitzung 1844...	365
" " zweite " 1845...	367
" " dritte " 1846...	470
" " vierte " 1847...	372
" " fünfte " 1848...	378
" " sechste " 1849...	380
Conferenz, New York, erste Sitzung 1849...	380
Conferenzgeschichte, Anfang der.....	79
Constitution der General-Conferenz.....	279
der ersten Missionsgesellschaft.....	255
der Missions-Gesellschaft der Ev. Gemeinschaft.....	258

D.

Davies, Isaak (Clafführer).....	43
Dayton, D., Anfang des Werkes daselbst.....	306
Delegatenstimm.....	223, 274
Dellinger, Georg.....	331
Deppen, Isaak, Befehrung.....	449
Denomination.....	64
Dereich, Jakob.....	416
Derrstom.....	350
Deutsches Ev. Missionsgesellschaft, 281, 282, 401.....	17, 30, 31
Disciplin der Br. Brüder in Christo.....	128
Distillerien.....	25
Doll, Conrad.....	382
Dressel, Georg.....	295
Dreibach, Johannes—Probeprediger.....	79
sein Erlaubnißschein.....	81
Abschied von Albrecht.....	83
was Albrecht einst zu ihm sagte.....	88
D.'s Zeugniß von Albrecht.....	89, 90
nennt Albrecht Bischof.....	83, 91
reist mit Geo. Miller.....	91
ist allein auf Northumberland Bezirk.....	92
wird zu Zonestown, Pa., mißhandelt.....	93
übersezt einen Katechismus.....	96

Dreibach, Johannes — (Fortsetzung.)	Seite
Wichtige Unterredung mit Bischof As- burch.....	101
Zeugniß von Brüderlicher Zusammen- wirkung.....	106
schwerer Kampf.....	108
ist ein Bahnbrecher.....	109
der erste Vorst. Älteste.....	111
ist Vorsitz der siebenten Konferenz.....	111
wie er Lagerversammlungen hielt, 2c.....	112
befucht Philadelphia.....	115
ist Vorsitz der neunten Konferenz.....	121
kauft Geräthschaften für Druckerei, 2c.....	122
Delegat zur ersten General-Conferenz.....	122
Delegat zur Social-Conferenz.....	125
er und Niebel verfassen ein Gesang- buch.....	125
er und Niebel verfassen die zweite Auflage der Kirchenordnung.....	127
ist Vorsitz der ersten Konferenz.....	133
" " zwölften ".....	136
predigt zuweilen englisch.....	136
ist Vorsitz der dreizehnten jährlichen und der zweiten General-Conferenz.....	138
bedauert das einreißende Sich-seß- haft-machen der Prediger.....	140
berichtet die Bedrängniß des Buch- wesens.....	142
wird seßhaft wegen geschwächter Ge- sundheit.....	145
ist Glied der vierten General-Con- ferenz.....	183
predigt in Allentown.....	221
Glied der achten General-Conferenz.....	340
welche Eindrücke dieselbe auf ihn machte.....	355
soll die Geschichte der Gemeinschaft verfassen.....	344
schreibt einen wichtigen Artikel über Gelehrsamkeit.....	368
ist ein Glied der neunten General Conferenz.....	368
schlägt eine „Pflanzschule“ vor.....	374
befucht Canada.....	397
begründet die erste Buchanstalt.....	424
Editor des Ev. Messenger.....	436
Druckerei, Geschichte der.....	424
Druckfehler, ein.....	164
Dubs, Rudolph.....	435
Dunkel, Johannes.....	285
Dunkel, Johannes S.....	257
Dürr, Johannes.....	252
Dwight, Timothy D. D.....	26

E.

Eberhart, Levi.....	331
Ebinger, Christian.....	323
Est, das deutsche.....	267
Einigkeit zwischen Amerikanern und Euro- päern.....	448
Einzel, Ludwig.....	290
Eiß, Michael.....	317, 401, 407, 409
Einwanderung, Beweggründe dazu, 2c.....	13
Einwanderer, die ersten Deutschen.....	11. 13

	Seite
Emigranten-Mäkler	21
Engel's Besuch	227
Englische Konferenzen	375
Entscheidungsmaßregeln	114
Erb, David	402
Erb, Johannes	83, 91
Erlaubnißschein	80, 121
Erlaubnißschein, erster offiziell	81
Ernst, Br.	156
Erweckungen, viele	315, 319
Erziehungsgesellschaft	370
Escher, Johannes J.	245, 291, 322
Eslinger, Joh. G.	301
Ettinger, ref. Bfr.	105
Ettinger, Benjamin	272
Ettinger, Adam	227, 372, 432, 433
Evangelische Gemeinschaft, Anfang der Organisation	51
Evangelische Gemeinschaft, Namen ange- nommen	126
Evangelical Association	64
Evangelical Messenger	375
Eyer, Abraham	121, 451

F.

Faittag	108, 118, 445
Fasten und Beten	77, 117, 443
Fast- und Betttag	370
Ferner, Johannes	236
Feuer, wildes und echtes	76
Finanzkrisis	131, 161, 246
Finanzielle Nachhülfe der Westpenn. und Ohio Konferenzen	342
Fint, Josua	221
Fischer, Heinrich, tritt in das Reisemini- sterium	187
macht sich sesshaft	196
zum Diener ordiniert	217
reist wieder	217
Glied der achten General Konferenz	341
sein großer Sieg bei einer Lagerver- sammlung in Hatfield, Pa.	363
Glied der neunten General Konferenz	460
Glied der Committee zur Verlegung der Buchanstalt	428
als Hauptbuchverwalter erwählt	433
Editor des Ev. Messenger	436
stirbt selig	436
Fische	371
Fletcher's Appeal	346
Focht, Daniel	148, 367
Focht, Br.	100
Freiheitsleute	42, 87, 166
Freimaurer—Beschluss gegen	372
Freimaurer-Saal	348
Frey, Abraham	335
Freundschaftsverhältnisse, zc.	348

G.

Gabel, Francis	189
Gehalt der Prediger — erster Bericht	71
Gehr, Nikolaus	379, 436
Geistesbildung	326
Gelehrsamkeit der Prediger	326, 343, 369

	Seite
Generation, erste eingeborene	29
Generation, dritte	29
Gefangbuch, Walter's kleines	98, 99
Genesee Landschaft	450
Geschichte der Gemeinschaft	344
Geschichtsschreibung, zuverlässige	283
Geschäftsregeln der Konferenz	103
Gesellschaften, gegen geheime	370, 371, 372, 376
Geg, Peter	267
Glaubensartikel, Veränderung derselben	183
„ Festsstellung „	279
„ sprachliche Revision	96
Glaubensbekenntniß, apostolisches	62
Gleichheitssystem	180
Glein, Christian	424
Grassfluren, schöne	323
Grenzen, ausgedehnte zc.	267
Groß, Jakob	421
Gruber, Joh. A.	21
Gruber, Jakob	39, 102
Guillotine	27
Gumbel, Bfr.	250

H.

Hamilton, Joh. S.	194
Hamilton's Constitution	194
Hammer, Carl, tritt ins Reiseministerium ein	179
seine Berichte von der Westlichen Konferenz	197
Schreiber der Westlichen Konferenz	217
Glied der fünften General Konferenz	223
Glied der sechsten (Spezial) General Konferenz	236
Schreiber derselben	236
Gehülfssekretär der ersten Missions- Gesellschaft	256
Verwalter der Missions-Gesellschaft der Ev. Gemeinschaft	259
Glied der siebenten General Konferenz	272
Secretär der Westpenn. Konferenz Missions-Gesellschaft	282
bedient Baltimore Gemeinde	331
Glied der achten General Konferenz	341
Gehülfssekretär derselben	341
Besuche nach Canada zc.	401
Bericht darüber	406
zum Hauptbuchverwalter erwählt	432
wiederernählt	434
Hammer, Johannes	147, 292
Handchrift, kurzgefaßt	78
Harlacher, Jakob	213
Harlacher, Joseph	250, 411
Härzler, Jakob	437
Härzler, D. A.	437
Hauert, M.	261
Haupt-Missionsgesellschaft	281
Hauptberuf der Gemeinschaft	137, 186
Haushaltung, zeitliche	279
Haug, Bfr. Anton	40, 61
Hock, Barbara	39
Heiligung	336
Heim, Wilhelm	288
Heiß, Levi	333

	Seite
Helffenstein, Pfr. J. C. A.....	28
Helmuth, Pfr. (Briefe).....	22, 23
Hennig, Joh. Adam.....	183
Hennig, Adam.....	109, 132, 197, 199, 268
Heppler, Heinrich.....	220
Herrnhuter.....	16, 20, 21, 22
Heroismus.....	381
Herzensbekehrung.....	41
Hesser, Carl.....	222, 243, 317, 320, 341, 360
Hessische Soldaten.....	27
Hessische Gefangene.....	28, 29
Hegbunde.....	157
Hippel, Wilhelm.....	422
Hippel, Johannes.....	422
Hinterwälder.....	370
Hittel, Johannes.....	175
Hochschätzung der Prediger.....	444
Hoffert, Jaak.....	318
Hoffmann, Francis, tritt ein in das Reise-	
ministerium.....	165
zum Diener ordinirt.....	170
macht sich sesshaft.....	179
reist wieder.....	196
Glied der fünften General Konferenz.....	223
" " sechsten (Spezial) General	
Konferenz.....	236
Glied der siebenten General Konferenz.....	272
" " achten.....	341
" " neunten.....	460
Holl, Christian.....	200, 407
Horn, Wilhelm.....	435
Hudsonstrom.....	12
Hummel, Christian.....	208, 238, 280,
.....	284, 318, 460
Hund erhängt.....	422
Hunnen und Mongolen.....	15

J.

Jambert, J. Heinrich.....	178, 187, 194, 202
Jäckel, Carl.....	204, 210
Jäckel, Georg.....	175, 176, 208
Jäckel, Melchior.....	175, 176
Jäckel, Andreas.....	209, 210, 253
seine Gleichnisse.....	254
Jäckel, Jeremias.....	288
Jäckel, Jesse.....	204, 209, 363
Jäckel, Huben.....	209, 437
Jäckel, A. L.....	176
Illinois Konferenz — Anfang re.....	347
Illinois Bezirk.....	248

K.

Kalm, Peter.....	13
Kampf, Dreisbach's schwerer.....	108
Katharina, die deutsche.....	234
Katechismus, der erste.....	96, 131
Katechismus, der zweite.....	344
Kähele, Jakob.....	416
Keil, Simon.....	327
Kemmerer, Georg.....	234
Kimmel, Georg.....	193, 197
Kinderunterricht.....	97, 104, 107
Kirche, erste in Illinois.....	269, 291

	Seite
Kirchenordnung, erste von Georg Müller	
verfaßt.....	95
gedruckt.....	95
zweite Auflage.....	127
dritte Auflage verordnet.....	184
englische Uebersetzung derselben.....	184, 186
Kleidertracht, einfache.....	253
Kleinfelter, Johannes tritt ins Reiseminis-	
terium ein.....	109
zum Diener ordinirt.....	114
Delegat an die erste General Con-	
ferenz.....	122
Glied der Social Konferenz.....	125
zum Ältesten ordinirt.....	132
Schreiber der jährlichen Konferenz.....	132
wird Vorst. Ältester.....	141
Vorsitzer der jährlichen Konferenz.....	143
Schreiber der jährlichen Konferenz.....	144
Vorsitzer der jährlichen Konferenz.....	156
Kleinfelter, Jakob tritt ins Reiseministe-	
rium ein.....	109
zum Diener ordinirt.....	114
zum Ältesten ordinirt.....	132
Schreiber der jährlichen Konferenz.....	156
nach dem Staat New York gesandt.....	450
Kleinfelter, Adam tritt ins Reiseministe-	
rium ein.....	132
wird Vorst. Ältester.....	146
er und Joseph Lang halten eine große	
Versammlung.....	159
Vorsitzer der jährlichen Konferenz.....	160
Vorsitzer der Westlichen Konferenz.....	167
Secretär der Westlichen Konferenz.....	179
Kleinstateerei.....	11
Koch, Carl G.....	306, 434
Kopp, Joh. Jakob.....	194, 210, 307, 332, 445
Königsbusch.....	420
Kriebel, Anton.....	209
Kriebel, Daniel.....	210
Krieg, heiliger.....	397
Krieg, 30jähriger.....	14
Kronen und Sterne.....	440
Kröder, Fr.....	253, 254, 395
Kumler, Heinrich.....	128, 449
Kurfürsten, katholische.....	15
Kurz, Dr. Benj.....	36

L.

Lagerversammlungen — erste in der Ev.	
Gemeinschaft.....	99
erste deutsche in Amerika.....	99
Ursprung derselben.....	100
vier gehalten.....	111
altevangelische.....	112
sechs gehalten.....	115
L. B. bei D. Focht.....	149
Ernst L. B.....	156
bei J. Degermann in Ohio.....	172
bei Heinrich Merg.....	233
mehrere L. B.....	244
sehr segnete L. B.....	262
Ditto.....	267
Störung durch gottlose Menschen.....	283

	Seite
Lagerversammlungen—Fortsetzung.	
L. B. bei Joh. Oberdorf.....	289
Missionspredigten bei L. B.....	297
geeignete L. B.....	303
merkwürdige Begebenheit bei einer Lagerversammlung.....	304
siegreiche L. B.....	305
bei Christoph Schubert.....	312
sehr geeignete L. B.....	319
siegreiche L. B. in Illinois.....	333
Ditto auf York Bezirk.....	359
merkwürdige L. B. bei M. Rothenberger.....	363
siegreiche L. B. auf Canton Bezirk... ..	365
fünfunddreißig L. B. im Botschafter angezeigt.....	370
sechsenddreißig im Botschafter angezeigt.....	372
fünfunddreißig im Botschafter angezeigt.....	381
Lagerversammlungsgeist.....	370
Laienprediger.....	41
Lang, Joseph tritt in das Reiseministerium ein.....	143
zum Diener ordinirt.....	156
zum Ältesten ordinirt.....	165
Vorst. Ältester.....	169
Vorsitzer der Westlichen Konferenz... ..	169
Glied der vierten General Konferenz.....	182
C. Sammer's Zeugniß über J. Lang.....	201
macht sich feßhaft.....	202
Vorsitzer der Westlichen Konferenz... ..	202
Glied der fünften General Konferenz.....	223
Glied der siebenten General Konferenz.....	272
Glied der achten General Konferenz.....	341
wird zum Bischof erwählt.....	341
hißt einen Beschluß gegen geheime Gesellschaften fassen.....	371
zweite Erwählung zum Bischof.....	375
war mächtig in der Schrift.....	440
Ansicht vom Bischofsamt.....	452
Lang, Daniel N.....	289
Langsdorf, A.....	330
Lauer, Martin.....	252, 435
Lehn, Michael.....	321
Leib, Johannes P. tritt ins Reiseministerium.....	187
predigt zu Cedar Creek, Pa.....	190
Glied der Committee, ein englisches Gesangbuch zu verfassen.....	203
zum Ältesten ordinirt.....	217
Glied der sechsten (Spezial) General Konferenz.....	236
Glied der siebenten General Konferenz.....	272
1. Präsident der Oßpenn. Konferenz Missions = Gesellschaft.....	317
schlägt den „Zehntausend = Thaler Plan“ vor.....	317
Glied der achten General Konferenz... ..	340
Lieber, Abraham.....	55, 71
Lieber's Classe.....	55, 176
Lintner, C.....	332
Lintner, Cyr. S.....	264
Literatur der Methodisten.....	336

	Seite
Lohn, voller.....	312
Lohalsack, Pa.....	264
Ludwig XIV., dessen Raubzüge.....	14
Luther.....	15
Lutherthum.....	14
Luz, Johannes.....	291

Mr.

Manifest der General Conferenz bezüglich Gelehrsamkeit.....	343
Mannhiller, D. tritt in das Reiseministerium ein.....	156
predigt ans „Ersten Lagerversammlung“.....	157
zum Diener ordinirt.....	165
zum Ältesten ordinirt.....	170
wirkt im Segen.....	159
hat guten Erfolg auf Canton Bezirk.....	172
Masseneinwanderung.....	12, 15
„Mauern Zions“.....	73
McLehn, Simon.....	330
Meek, Michael.....	309
Meek, Michael F.....	321
Mennoniten.....	14, 397, 420
Mennonitenbefehrnng, große.....	403
Merkwürdige Begebenheit bei einer Lagerversammlung.....	363
Methodistenkirche, bischöfl., Anfang derselben.....	39
Methodisten-Conferenz, die neuformirte... ..	80
Methodist Protestant Church.....	186
Merz, Heinrich.....	189, 233
Merz, David.....	189, 212
Meyers, Christian.....	317
Miehe, Heinrich.....	293
Miller, Georg, Glied der Rathesversammlung in 1803.....	56
Befehrung und Auf zum Predigtamt reist mit Albrecht.....	72
predigt gewaltig.....	73
bringt siegreich vorwärts.....	74
siegreiches Predigen bei einer großen Versammlung.....	77
macht einen schriftlichen Bund mit Albrecht und Walter.....	78
bedient mit Dreisbach den „alten Bezirk“.....	83
Abschied von Albrecht.....	83
soll die Kirchenordnung verfassen.....	91
ist Vorsitzer der zweiten Konferenz... ..	95
läßt die Kirchenordnung drucken.....	96
ist Vorsitzer der dritten Konferenz... ..	98
verfaßt eine Biographie Albrechts... ..	98
zweite Lagerversammlung auf seinem Lande.....	99
verfaßt Konferenzregeln.....	103
ist Vorsitzer der fünften Konferenz... ..	106
„ „ „ „ „ sechsten Konferenz... ..	108
stirbt selig.....	116
Charakteristit.....	117
Miller, Salomon.....	137
Miller, Georg (Drucker).....	227, 238, 425, 432
Miller, Jakob.....	289
Millerismus.....	333

Ministerium — ungelehrtcs.....	Seite 326
Ministerium — mit demselben steht oder fällt die Kirche	448
Missionsgesellschaft, die erste.....	256
Missionsgesellschaft der Evangelischen Gemeinschaft	257
" erster Jahresbericht derselben...	297
Missionsfache, conferenzliche.....	379
Missionsfache, im Westen	314
Missions-Magazin, Basler	255
Mobepuz	284
Mohawc-Deutsche	13
Mohawc Thal	297
Morgenröthe eines bessern Tages.....	146
Moyer, Jakob M.	421
Moyer, Samuel M.	421
Mundart, Pennsylvanisch-deutsche.....	30
Mutter-Conferenz.....	276
Mühlbach.....55, 73, 79, 84, 93, 98, 104	
Mühlenberg, Past. S. M.....	18, 21, 22, 23
Mythik—er	14, 15

N.

Nachfolge, Apostolische.....	62
Namen, Veränderung figürlicher.....	347
Namen, Dreißigtausend	12
Nast, Dr. Wilhelm.....	353
dessen Berichte von der General Con-	
ferenz.....	354
Näperville.....	322
Neiz, Johannes.....	213
Neu-Berlin, Pa., erste Lagerversammlung	
dieselbst.....	99
erstes Versammlungshaus	130
erste Buchanstalt	130
zehnte Conferenz	132
elfte	133
zwölfte	136
dreizehnte	138
General	138
vierzehnte	140
fünfzehnte	143
sechzehnte	160
achtzehnte	163
neunzehnte	163
General	163
Deutsche Conferenz — zweite Sitzung	
dieselbst.....	169
dritte Sitzung derselben	173
sechste Sitzung	195
achte Sitzung	210
elfte Sitzung	241
Gründung der zweiten Buchanstalt	
dieselbst.....	237
Westpenn. Conferenz Sitzung	295
erste Jahresversammlung der Mis-	
sions-Gesellschaft	297
Westpenn. Conferenz Sitzung	313
.....	327
neunte General Conferenz	373
Neue Gesetze und Regeln.....	274
Neufommer, Christian.....	125
Nevin, Dr. Joh. W.....	58, 60, 62

Niebel, Heinrich, seine Bekehrung.....	Seite 451
tritt in das Reiseministerium ein.....	92
zum Diener ordinirt	104
zum Ältesten ordinirt.....	109
war Schreiber der siebenten Confe-	
renz.....	111
war Vorsizer der achten Conferenz.....	114
wird als zweiter Vorsiz. Ältester er-	
wählt.....	115
hält Georg Miller's Leichenrede.....	116
war Schreiber der neunten Conferenz	
war Delegat der ersten General Con-	
ferenz.....	122
Glieb der ersten Buchcommission.....	122
war Delegat der Social Conferenz.....	125
er und Dreisbach verassen ein Ge-	
sangbuch.....	125
er und Dreisbach verassen die zweite	
Auflage der Kirchenordnung.....	127
war Vorsizer der achten Conferenz...	132
war Schreiber der ersten	133
"	136
macht sich seßhaft.....	136
war Schreiber der dreizehnten Conf.	
hält eine Einweihungspredigt 2½	
Stunden lang.....	167
tritt wieder in das Reiseministerium	
ein	173
war Glied der vierten General Conf.	
wieder Vorsiz. Ältester	187
Vorsizer der Westl. Conferenz.....	210
"	210
Glieb der fünften General Conferenz	
Vorsizer derselben.....	223
Vorsizer der Spezial Conferenz.....	236
Feind des Tabaks	261
Glieb der siebenten General Conferenz	
Vorsizer derselben.....	272
Glieb der achten General Conferenz	
.....	460
Nikolai, Andreas.....	388
Nikolai, Johannes.....	332
D.	
Oberdorf, Joh.....	289
Ober-Milford... 174, 188, 204, 208, 266, 288	
Ordination in der Cv. Gemeinschaft.....	65
Ordination, die erste.....	56
Ordination, die zweite.....	97
Ordination in der Apostelzeit.....	57
Ordines.....	18
Organisation der Cv. Gemeinschaft.....	51
Orwig, Wilhelm W., Erweckung und Be-	
kehrung.....	152
Eintritt in das Ministerium.....	170
predigt in Ober-Milford, Pa.....	174
wie er bei Georg Nadel Eingang fand	
erhält ein Zwanzig-Dollar Goldstück	
als „Steuer“.....	176
seine Versammlung bei B. Wiest, fr.,	
zerstört	181
zieht die Störer vors Gericht	188
gewinnt den Proceß.....	182
er und Br. Hammer waren sehr ver-	
einigt.....	182

Orwig, W. W.—Fortsetzung.

wohnt der vierten General Conferenz bei.....	183
wird Vorst. Aeltester.....	203
hilft ein englisches Gesangbuch ver- fassen.....	203
war Glied der fünften General Conf. " " " Spezial " ".....	223
Hauptbegründer der Gründung des Chr. Botschafters und der Buch- anstalt.....	236
Hauptbuchverwalter, Herausgeber, Collector und Trustee.....	237
erzielte die Bildung der ersten Mis- sionsgesellschaft und wird Präsi- dent jener Gesellschaft.....	237
Glied der Committee, welche die Con- stitution der Hauptmissionsgesell- schaft verfaßte.....	256
buchh. und corresp. Secr. der Mis- sionsgesellschaft.....	257
ist eine Haupttriebfeder in den Anfän- gen des Missionswerkes.....	259
Glied der siebenten General Conferenz " " achten ".....	260
verfaßt den zweiten Katechismus.....	272
Ansicht vom Bischofsamt.....	341
Orwig, Aaron W.....	345
Orwigsburg, große Erweckung.....	452, 454
viele Prediger von dort.....	437
Ottens. Conferenz Missionsgesellschaft.....	147
Otterbein, Past. Wilh.....	150
	282
	23, 37, 38

P.

Basquill.....	93
Bastorius, Franz Daniel.....	12
Benn, Wilhelm.....	12
Benn-Familie.....	13
Bennsylvaniaisch-Deutsche.....	11, 33, 448
Beterson, G. W.....	267, 402, 403
Bfalter.....	14
Breiter, einer befehrt.....	207
Branzschule.....	369, 374, 379
Branzschulen.....	224
Phillips' Classe.....	51
Phillips, Jakob.....	97
Pietisten.....	14
Pilz.....	60
Platz, Georg G.....	332
Predigtamt, göttliches, Ruf zc.....	446
Predigen, tägliches.....	219
Predigerfabriken.....	374
Prediger, verklagte hinausgeschickt.....	145
Predigtweise, der Aeltevangelischen.....	439
Predigerwohnungen.....	107, 165
Prediger, Stationirungen der 83, 95, 98, 104, 107, 109, 111, 114, 121, 132, 133, 136, 138, 141, 144, 146, 156, 160, 165, 168, 170, 173- 74, 179-80, 187-88, 196, 203, 211, 217-18	67
Briefkerthum, königliches.....	373
Probeprediger soll sich während der Probe- zeit nicht verehelichen.....	143
Prüfungszeit der Gemeinschaft.....	

Quäker.....	12, 13, 17, 20
-------------	----------------

R.

Rant, Johannes.....	187, 196
Rathsversammlung, wichtige.....	55, 137
Reading, Pa., Anfang des Werkes zc.....	362
Reden des Henry Clay und Th. G. Benton.....	161
Reformirten.....	15
Regeln, wichtige neue zc.....	274
Rein, Fr.....	362
Reiseministerium.....	38
Reißner, Johannes C.....	433
Reßler, David.....	198
Revolutionkrieg.....	23
Kosten desselben.....	24
Ridert, Richard.....	149, 155
Riegel, Adam.....	41, 42
Riegel, Jakob.....	212, 404
Riegel, Johannes.....	199
Ripley, Johannes.....	97
Riesenausgabe von Tom Paine's Zeitalter der Vernunft.....	26
Rochester, N. Y., Anfang des Werkes.....	302
Rohland, J.....	330
Rohland, Heinrich.....	330
Röfner, Johannes.....	235

S.

Sacrament.....	184
Saitenspiel, Geistliches.....	128, 345
Sauferei und Saufübel.....	25
Saylor, Joseph M., tritt ins Reisemini- sterium ein.....	160
zum Diener ordinirt.....	167
macht sich seßhaft.....	170
reist wieder.....	188
Vorsiehender Aelteste.....	203
Glied der Committee ein englisches Gesangbuch zu verfassen.....	203
predigt an der Cedar Creek, Pa.....	212
predigt in Allentown.....	221
Glied der fünften General Conferenz.....	223
Glied der achten General Conferenz.....	341
ist Missionar in Reading, Pa.....	362
Glied der neunten General Conferenz.....	460
Schäfer, G.....	330
Schäfer, Abalom B.—Befehung.....	177
Bericht von ihm.....	244
Glied der siebenten Gen. Conferenz.....	272
Glied der achten General Conferenz.....	331
Schreiber derselben.....	331
Glied der neunten General Conferenz.....	460
Schäfer, Johannes.....	335
Scharffe, Friedrich.....	421
Schlatter, Rev. Michael.....	19
Schlussverse.....	462
Schmidt, Wilhelm.....	415, 423
Schmidt, Heinrich.....	221
Schmuder, Dr. J. G.....	36, 53
Schneider, Theobald.....	423
Schneider, Georg.....	177
Schneider, Wilhelm F.....	435
Schnerr, Jakob.....	392

Versammlungen, große.....	Seite 54
Versammlung, merkwürdige.....	77
Versammlungen, Anfang verl.	230
Versammlungshaus, das erste.....	130
Verwüstungen.....	14, 15
Viole, die geistliche.....	160, 345
Vierteljahrsconferenz, erste in Illinois...	248
Vogelbach, Jakob.....	243, 303
Vollkommenheit.....	336
Van Gunten, Samuel.....	293
Vorgeschichte.....	11
Vorarbeiter.....	119
Vorschlag zur Bildung eines S.-S. Vereins	380
Vorwärts war das Motto.....	371

W.

Wachnachten.....	106, 111, 115
Wagner, Christoph.....	149
Wagner, Peter.....	424
Wahl, Friedrich.....	333
Walter, Johannes, geboren.....	53
Befehrung.....	53
fängt an zu predigen.....	53
ist einer der größten Prediger.....	53
Was Dr. Schmucker von ihm sagt...	53
ein „Donnerstind“.....	54
Glieb der Rathöversammlung.....	55
hilft Albrecht ordiniren.....	56
predigte öfters zwei Stunden lang...	74
predigt gewaltig bei einer großen	
Versammlung.....	77
macht mit Albrecht und Miller einen	
schriftlichen Bund.....	78
rath Miller, die Kirchenordnung zu	
verfassen.....	91
wird zum Ältesten ordinirt.....	97
ist ein Lieberdichter.....	98
gibt ein Gesangbüchlein heraus.....	99
Brief von Joh. Erb an ihn.....	105
seine letzte Predigt bei einer Lager-	
versammlung.....	115
sein merkwürdiger Ausruf.....	115
stirbt selig.....	134
sehr günstige Zeugnisse für ihn.....	135
Walter's Classe.....	51
Walz, Johannes, Befehrung.....	382
Warren, Pa., Gemeinde.....	208
Weber, Salomon.....	415, 423
Weiser, Joh. Conrad.....	13
Weltförmigkeit, gegen.....	133

Weltwunder.....	Seite 233
Wesien, fernern.....	322
Westpenn. Conferenz Missions-Gesellschaft	282
Wieand, Daniel.....	175
Wiest, Peter jr.....	248, 268
Wiest, Peter jr.....	175
Witt, Samuel.....	326
Wohlthätigkeitsfond.....	196
Wohlthätigkeitsgesellschaft.....	217, 225
Wolf, A.....	330
Wolf, Christian.....	108, 450

X.

Xantippe, eine.....	205
---------------------	-----

Y.

Yale College.....	26
York, Pa., Anfang des Werkes daselbst....	327

3.

Zehntausendthaler-Plan.....	317
Zeit- und Ortsbestimmung der General	
Conferenz in 1843.....	340
Zerstörung eines Gottesdienstes.....	181
Zerrüttung, politische.....	25
Ziegler, Fr.....	206
Ziegler, der ehrliche.....	40
Zimmermann, Leonhart.....	310
Zinzer, Joh. Georg, tritt ein ins Reise-	
ministerium.....	173
wird zum Diener ordinirt.....	187
wie er einen unbefehrten Pfarrer ab-	
fertigt.....	189
predigt bei David Merz.....	189
wird Vorst. Ältester.....	211
Beschwercliche Reise.....	218
Glieb der fünften General Conferenz	
ist Secretär dieser Conferenz.....	223
Glieb der sechsten (Spezial) General	
Conferenz.....	236
Glieb der siebenten Gen. Conferenz...	272
bedient einen 2000 Meilen Distrikt...	308
Glieb der achten General Conferenz	
Editor des Christlichen Botschafters	433
Glieb der neunten General Conferenz	
Zoll, Joseph.....	149, 154
Zwanzig-Dollar Goldstück.....	176
Zwanzia.....	420
Zweig-Buchanstalt in Stuttgart.....	427

BX

7515

Y4~~4~~

V. 1

**THEOLOGY LIBRARY
SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT
CLAREMONT, CALIFORNIA**

91711

A053908

DEMCO

